

**RELIGIÖSE ANSPRECHBARKEIT DER POST – SOWJETISCHEN
KIRGISEN.**

*Eine sozio – missiologische Fallstudie des Bekehrungsprozesses
der zum Christentum konvertierten Kirgisen*

**(RELIGIOUS ACCOUNTABILITY OF POST-SOVIET KYRGYZ PEOPLE.
A Socio-Missiological Case Study of the Conversion Process to Christianity of Proselyt
Kyrgyz People)**

by

JAKOB ZWEININGER

Submitted in part fulfilment of the requirement for
the degree of

MASTER OF THEOLOGY

in the subject

MISSIOLOGY

at the

UNIVERSITY OF SOUTH AFRICA

SUPERVISOR: PROF. J. REIMER

NOVEMBER 2001



248.246095843 ZWEI

Title of thesis:

**RELIGIÖSE ANSPRECHBARKEIT DER POST – SOWJETISCHEN KIRGISEN:
EINE SOZIO – MISSIOLOGISCHE FALLSTUDIE DES BEKEHRUNGSPROZESSES
DER ZUM CHRISTENTUM KONVERTIERTEN KIRGISEN**

**(RELIGIOUS ACCOUNTABILITY OF POST-SOVIET KYRGYZ PEOPLE: A
SOCIO-MISSIOLOGICAL CASE STUDY OF THE CONVERSION PROCESS TO
CHRISTIANITY OF PROSELYT KYRGYZ PEOPLE)**

by
JAKOB ZWEININGER
Submitted in part fulfilment of the requirement for the degree of
MASTER OF THEOLOGY in the subject MISSIOLOGY
at the
UNIVERSITY OF SOUTH AFRICA
SUPERVISOR: PROF. J. REIMER

Summary:

The Kyrgyz are a Mongolian, Turkic ethno-linguistic people group. The political and social changes of the post-soviet times have led to a great religious openness among the Kyrgyz. Within one decade the number of Kyrgyz Christians has grown from few dozens to over 3000. The intention of this work was to analyze the conversion process of the Kyrgyz converts to Christianity and to apply the results to further missiological activity.

The religious background of the Kyrgyz, which is heavily influenced by Folk Islam, was presented in the first chapter of the paper. In the second chapter, interviews collected from Kyrgyz Christians were evaluated. The third chapter summarizes the most important findings of the work and makes them applicable for missionary work. The precise knowledge of the religious background of the Kyrgyz and intercultural communication that it is based upon it can essentially dismantle barriers for the acceptance of the gospel.

Key terms:

Kyrgyz; Central Asia; Folk Islam; Shamanism; Totemism; Nature Cult; Ancestor Veneration; Conversion Process; Religious Accountability; Atheistic Education

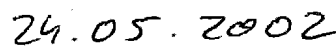
Student number: 3315-624-7

I declare that the dissertation in fulfilment of the requirements for the degree of Master of Theology in the subject Missiology: **“Religiöse Ansprechbarkeit der post – sowjetischen Kirgisen: Eine sozio – missiologische Fallstudie des Bekehrungsprozesses der zum Christentum konvertierten Kirgisen (Religious Accountability of post-soviet Kyrgyz People: A Socio-Missiological Case Study of the Conversion Process to Christianity of Proselyt Kyrgyz People)”** is my own work and that all the sources that I have used or quoted have been indicated and acknowledged by means of complete references.



Signature

(Mr. J. Zweiniger)



Date

THEMA:

RELIGIÖSE ANSPRECHBARKEIT DER POST – SOWJETISCHEN

KIRGISEN: Eine sozio – missiologische Fallstudie des Bekehrungsprozesses der zum Christentum konvertierten Kirgisen.

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	5
1. Kurzer geschichtlicher Hintergrund der Kirgisen	5
2. Ziele der Arbeit	8
3. Methodische Vorgehensweise	8
KAPITEL I RELIGIÖSER HINTERGRUND DER KIRGISEN	11
I. DAS VORISLAMISCHE RELIGIÖSE BEWUßTSEIN DER KIRGISEN	12
A. Stammesreligionen	12
1. Archaische Glaubensvorstellungen aufgrund von archäologischen Funden	12
2. Totemismus und Zoolatrie	13
3. Naturkult	16
4. Der Ahnenkult und die Beerdigungsriten	24
5. Dämonische Vorstellungen	30
6. Schamanismus	34
B. Einflüsse der Weltreligionen	38
1. Zoroastrismus	38
2. Buddhismus	40
3. Manichäismus	41
4. Das Christentum in der vorislamischen Zeit	41
II. DIE PERIODE ZWISCHEN DER ISLAMISIERUNG DER KIRGISEN BIS ZUR SOWJETZEIT	48
A. Die Annahme und Verbreitung des Islams unter den Kirgisen	48
B. Christen auf dem Gebiet von Kirgisistan und unter den Kirgisen bis zur Sowjetmacht	53
1. Die Orthodoxe Kirche	53
2. Die Protestantische Mission	55
III. DIE ATHEISTISCHE UMERZIEHUNG DER KIRGISISCHEN BEVÖLKERUNG WÄHREND DER SOWJETZEIT	58
IV. DER POST – SOWJETISCHE PLURALISMUS	63
KAPITEL II DER BEKEHRUNGSPROZESS DER ZUM CHRISTENTUM KONVERTIERTEN KIRGISEN	70
I. DER SOZIALE, KULTURELLE UND RELIGIÖSE HINTERGRUND DER BEKEHRTEN	71
A. Einflüsse von den Eltern und Verwandten	71
1. Eltern	71
2. Großeltern	75
3. Verwandte	77
B. Einflüsse aus der Umgebung	77
C. Einflüsse von der Ausbildung	79

D.	persönliche religiöse Weltanschauung	81
1.	Überwiegend atheistische Sicht	81
2.	Volksglaube	83
3.	Einstellung zum Christentum	86
II.	PERIODE ZWISCHEN DEN ERSTEN BERÜHRUNGSPUNKTEN MIT DEM EVANGELIUM BIS ZUR BEKEHRUNG	87
A.	Die ersten Berührungspunkte mit dem Evangelium	88
1.	Literatur und Medien	88
2.	Gläubige	90
B.	Die ersten Berührungspunkte mit einer christlichen Gemeinschaft	94
1.	Personen, die einladen bzw. Interesse weckten	94
2.	Die ersten Empfindungen	95
3.	Lieder	97
4.	Predigten	98
5.	Leiterpersönlichkeiten	100
C.	Die Bekehrung	101
1.	Beweggründe für die Bekehrung	101
2.	Das theologische Verständnis bei der Bekehrung	106
3.	Personen, die bei der Bekehrung dabei waren	115
4.	Neue spirituelle Erfahrungen	118
III.	DIE PERIODE ZWISCHEN BEKEHRUNG UND VERBINDLICHER MITGLIEDSCHAFT IN DER GEMEINDE	123
A.	Geistliche Entwicklung	124
1.	Gottesdienste und andere Veranstaltungen	124
2.	Jüngerschaftskurse und Taufe	126
3.	Kontakte zu Gläubigen	129
4.	Literatur	130
5.	Erlebnisse mit Gott	131
6.	Dienste und Weiterbildung	132
7.	Negative Erlebnisse	133
B.	Verhältnis der ursprünglichen Umgebung den Bekehrten gegenüber	134
1.	Zustimmende Haltung den Bekehrten gegenüber	134
2.	Ablehnende Haltung den Bekehrten gegenüber	136
C.	Persönliche Missionsbemühungen	139
KAPITEL III	MISSIONSTHEOLOGISCHE REFLEXION UND ZUSAMMENFASSUNG	143
I.	VORBEREITETE SITUATION	143
II.	DIE WICHTIGKEIT DER INTERKULTURELLEN KOMMUNIKATION	145
III.	DIE WICHTIGKEIT DER GEMEINDEORIENTIERTEN MISSIONSARBEIT	149
IV.	ZUSAMMENFASSUNG	154
	Bibliographie	156
	Anhang 1	168
	Anhang 2	174
	Anhang 3	175
	Anhang 4	177

EINLEITUNG

1. Kurzer geschichtlicher Hintergrund der Kirgisen

Nach dem Zeugnis eines der größten russischen Asienforschers, Barthold, sind die Kirgisen eines der ältesten Völker in Mittelasien.¹ Das Ethnonym „Kirgis“ wird in den chinesischen Quellen erstmals für das Jahr 201 v. Chr. erwähnt, als der „Besitz der Kirgis“ von Ogus Khan, dem Gründer des Nomadenimperiums der Hunnen, erobert wurde.² Nach dem Historiker Ploskich existieren drei allgemein anerkannte Haupthypothesen über die Herkunft der Kirgisen:

1. Die kirgisische Völkerschaft ist autochthon, das heißt, sie siedelte seit alters her auf dem heutigen Territorium (Tien-Schan, Pamir-Altai, Issyk-Kul).
2. Die kirgisische Völkerschaft gelangte infolge der Umsiedlung aus ihrer Urheimat am Jenissej und im Altai in das Tien-Schan.
3. Die kirgisische Völkerschaft bildete sich im Tien-Schan infolge der Vermischung der ansässigen und der aus anderen asiatischen Regionen eingewanderten Völker.³

Die letzte Annahme wird auch in der grundlegenden akademischen Ausgabe der Geschichte Kirgisistans unterstützt:

„Die kirgisische Völkerschaft gestaltete sich auf der Grundlage von autochthonen Stämmen und Stammesvereinigungen heraus, die von Stämmen zentral-asiatischen und sibirischen Ursprungs assimiliert wurden. Die ethnische Vorgeschichte Kirgisistans hängt mit den uralten Stammesverbänden der Saken, Usunen und Hunnen zusammen. Im Zeitalter der Turkvolkkhanate und der darauffolgenden Nomadenvereinigungen bildeten sich die Stämme, die später in den Bestand der kirgisischen Völkerschaft eingingen. Ein Teil der Stämme im Nordaltai und im Vorland des Irtyšs, die seit dem 9. Jahrhundert den Namen „Kirgisen“ führten, zog nach der Mongoleninvasion in das Tien-Schan, wo er mit der örtlichen Bevölkerung verschmolz. Dieser Prozeß endete im 16. Jahrhundert mit der Bildung des kirgisischen Volkes.“⁴

Bei der Erforschung geschichtlicher Quellen muss außerdem berücksichtigt werden, dass bis zur Gründung der Sowjetunion verschiedene Gemeinschaften mit ein- und demselben

¹Vasilij V. Barthold, *Isbrannye trudy po istorii kyrgyzov i Kyrgyzstana* (Ausgewählte Werke zur Geschichte der Kirgisen und Kirgisistans) (Bischkek: Fond „Soros – Kyrgyzstan“ und Isdatel'stvo „Šam“, 1996), 176. Im weiteren: Barthold, *Isbrannye trudy*.

²Die Eroberung wird von dem chinesischen Geschichtsschreiber Schi-Tschi in seinen „Historische Notizen“ aus dem Jahre 99 v. Chr. erwähnt. Ebd., 177.

³Originaltext in russischer Sprache aus Vladimir Ploskich, „Kratkie istoričeskij ekskurs v istoriju kyrgyzov i Kyrgyzstana (Kurzer historischer Exkurs in die Geschichte der Kirgisen und Kirgisistans),“ in *Isučenie drevnego i srednevekovogo Kyrgyzstana* (Die Erforschung des altertümlichen und mittelalterlichen Kyrgyzstans), Hauptredaktion V. M. Masson, Nationale Akademie der Kirgisischen Republik (Bischkek: Muras, 1998), 9. Die Übersetzung ins Deutsche aus Vladimir (Alexander steht in der Zeitschrift *Wostok*. Es handelt sich um einen Fehler) Ploskich, „Über die Geschichte der Kirgisen und Kyrgyzstans,“ in *Wostok: Wostok Spezial* (Berlin: Januar – Februar 1998):2-9, 3. Im weiteren: Ploskich, *Wostok*.

⁴Ebd., 9.

Namen "Kirgisen" bezeichnet wurden.⁵ Glazik weist darauf hin, dass die eigentlichen Kirgisen sich Kara - Kirgisen (Haupt- bzw. Schwarz - Kirgisen) nannten.⁶ Kirgisen, die im 7. und 8. Jh. vom zentralasiatischen Grenzgebirge weg in den Westen zogen, wurden "Kasachen" (Abgesonderte) oder "Kirgis-Kasachen", genannt.⁷

Die Kirgisen unternahmen immer wieder Versuche, einen eigenen Staat zu gründen. Wie schon erwähnt, hatten die Kirgisen eine eigene Regierung in der Zeit des Hunnenimperiums. Etwa im 4. bis 5. Jahrhundert siedelten sie sich am Mittellauf des Jenissej an, wo ein frühfeudaler Staat entstand. Der Höhepunkt dieser kirgisischen Staatlichkeit war 840 erreicht, als die Kirgisen sich von der Oberherrschaft der Uiguren befreiten und ein Kirgisches Khanat entstand, das „sich vom Baikalsee bis zum Tien-Schan und vom heutigen Krasnojarsk bis zur Großen Chinesischen Mauer erstreckte“.⁸

Als sich die Kirgisen im 10. Jh. wieder zum Jenissej zurückzogen, liessen sie ein Truppenkontingent im Altai zurück, das mit der Zeit von der örtlichen Bevölkerung, den Kimak-Kyrtschken, assimiliert wurde. Diese neue ethnische Vereinigung wurde auch Kirgisen genannt. Schließlich besetzten die Kirgisen aus dem Altai in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts das Tien-Schan und assimilierten dort die turkvölkischen Nachkommen der alten Nomaden. Doch die Gründung eines eigenen Kirgisenstaates auf dem Tien-Schan blieb ohne Erfolg.

Der kirgisische Staat am Jenissej wurde 1207 von den Truppen des Dschingis Khan zerschlagen. Ein Aufstand der Kirgisen gegen die Mongolen Ende des 13. Jh. führte schließlich zur endgültigen Vernichtung der kirgisischen Staatlichkeit am Jenissej.

Im Tien-Schan kämpften die Kirgisen im 17. Jahrhundert zunächst gegen die Dschungaren und im 18. Jh. gegen das Khanat Kokand um ihre Existenz. Im Jahre 1855

⁵Abramson, einer der besten Kenner der ethnogenetischen und historisch-kulturellen Verbindungen der Kirgisen, stellt fest: "Die größte Schwierigkeit in Bezug auf die Klärung dieser Frage liegt darin, dass Träger des Ethnonyms "Kirgise" (wenigstens im 16-17. Jh.) gleichzeitig in Südsibirien, Ostturkistan, im Tien-Schan, in Pamir-Alai, in Mittelasien und den kasachischen Steppen, im Vorural (mitten unter den Baschkiren) lebten, d.h. in sehr weit voneinander entfernten Territorien." «Самая большая трудность при решении этого вопроса состоит в том, что носители этнонима «кыргыз» (по крайней мере в XII-XVII вв.) жили одновременно в Южной Сибири, Восточном Туркестане, на Тянь-Шане, Памиро-Алае, в Средней Азии и казахских степях, в Приуралье (среди Башкир), т.е. на весьма отделенных друг от друга территориях.» Saul M. Abramson, *Kirgisy i ix ethnogenetičeskie i istoriko-kul'turnye svjazi* (Kirgisen und ihre ethnogenetischen und historisch-kulturellen Verbindungen) (Frunse: Kyrgyzstan, 1990), 31. Im weiteren Abramson, *Kirgisy*.

⁶P. Josef Glazik, *Die Islammission der russisch-orthodoxen Kirche: Eine missionsgeschichtliche Untersuchung nach russischen Quellen und Darstellungen mit vier Übersichtskarten*, Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte 23 (Münster: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, 1958), 41. Hinzu kommt das Problem, dass seit dem 13./14. Jh. die Turkvölker von den Russen allgemein als Tataren benannt wurden. Ebd., 39.

⁷Abramson stellt fest, dass schon im Mittelalter die gleiche Sprache (mit den verschiedenen Dialekten), der gleiche Lebensraum und der nomadisierende Lebensstil den Völkern ein gemeinsames ethnisches Selbstbewußtsein verlieh. Abramson, *Kirgisy*, a.a.O., 35.

begann das Russische Imperium in Kirgisistan zu intervenieren und beendete die Eroberung 1876 mit der Besetzung des Alai – Tales. Der Versuch 1916, einen unabhängigen kirgisischen Staat zu gründen, wurde von den Russen unterdrückt. Nach der Oktoberrevolution war das Territorium des heutigen Kirgisistan zunächst ein Teil der Autonomen Republik Turkestan. Nach der Aufteilung Turkestans in Republiken entstand 1924 das Kara-Kirgisische Autonome Gebiet und 1936 die Kirgisische Sozialistische Sowjetrepublik (KSSR). Nach dem Zerfall der Sowjetunion wurde Kirgisistan am 31. August 1991 als eine souveräne unabhängige Republik ausgerufen. Heute leben in Kirgisistan⁹ ca. 4, 667 Mio. Menschen (Stand 1996),¹⁰ von denen 56,5 %, also ca. 2,59 Mio., Kirgisen sind. Ein kleiner Teil der kirgisischen Völkerschaft lebt in Tadschikistan, Afghanistan und Nordchina.

Die Kirgisen sind, soweit religiös, Anhänger des sunnitischen Islam. Die Bekehrung der auf dem Gebiet des heutigen Kirgisistan lebenden Nomadenvölker zum Islam war sehr oberflächlich und erst im 19. Jh. vollendet.¹¹ Eine 70 Jahre lang andauernde Umerziehung der Sowjetmacht entwurzelte die Kirgisen verstärkt aus ihrer religiösen Bindung. Sie vermochte aber den Kirgisen nicht das Bewusstsein zu nehmen, dass sie Moslems sind.¹² Heute sucht das Volk nach einer eigenen Identität. Die Menschen sind einerseits für neues Gedankengut offen, andererseits halten sie um so stärker an den Traditionen fest.

Seit Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre gibt es unter den Kirgisen eigenständige christliche Gruppen. Die bereitwillige Annahme des Evangeliums unter den Kirgisen wird durch folgende Angaben deutlich: Reimer gibt die Zahl der bekehrten und getauften Christen in seinem 1988 erschienenem Buch mit 18 an,¹³ Johnstone in seinem 1994 erschienenem Buch schon mit 100-200 gläubigen Kirgisen in mindestens drei Gemeinden.¹⁴

⁸Ploskich, *Wostok*, a.a.O., 7.

⁹Kirgisistan, Kirgisien, Kyrgyzstan, Kirgistan oder Kirgisstan sind die üblichen deutschen Kurzformen für die Kirgisische Republik. Vgl. IH-Redaktion (we) Hg. "Kirgisistan" in *Internationales Handbuch - Länder aktuell* (Ravensburg: Münzinger-Archiv, 35/96).

¹⁰Mario von Baratta (Hg.) "Kirgisistan," in *Der Fischer Weltatlas 1997* (Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1996), 367-369, 367.

¹¹Annette Krämer, "Kirgisistan - Soziales und Kultur," in *Münzinger-Archiv/IH-Länder aktuell* (Ravensburg: Münzinger-Archiv, 35/96), 1-5, 2-3.

¹²Vgl. Bräcker: "Ein hoher Parteifunktionär mußte allerdings schon zuvor einräumen, daß der Islam im Kaukasus und Zentralasien entgegen allen Erwartungen der Sowjetführung tiefer verwurzelt sei als jede andere Religion bzw. Konfession in der Sowjetunion. Veränderungen im Sinne der Ziele der Moskauer Religions- und Nationalitätspolitik erfolgten erheblich langsamer als erwartet; besonders zahlreich seien die Traditionen und Bräuche des Islam. Hans Bräcker, "Der Islam in der Sowjetunion: Die unkontrollierbare Religion," in: *Religionen in der UdSSR: Unbekannte Vielfalt in Geschichte und Gegenwart*, Hg. von Ottokar Basse und Gerd Stricker (Zollikon: G2W-Verlag, 1989), 263-283, 263. Vgl. ebd., 265.

¹³Johannes Reimer, *Licht im Osten, Gebet für die Völker der Sowjetunion: Informationen, Hintergründe, Möglichkeiten* (Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 1988), 99.

¹⁴Patrick Johnstone, *Handbuch für Weltmission: Gebet für die Welt: Informationen über alle Länder der Erde*, dt. Ausg., bearb. von Thomas und Christine Schirmacher, 6. völlig überarb. Aufl. (Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1994), 390.

Nach inoffiziellen Angaben, die auf einer Konferenz aller evangelikaler Gemeinden verschiedener Denominationen gesammelt wurden, gab es im September 2000 in Kirgisistan ca. 3200 in über 100 evangelikalen Gemeinden sich zum christlichem Glauben bekennende Kirgisen.¹⁵

2. Ziele der Arbeit

Der Autor der erstellten Arbeit untersuchte den Bekehrungsprozess der vom Volksislam zum Christentum konvertierten Kirgisen, um daraus resultierende Ergebnisse für die weitere missionarische Tätigkeit nutzbar zu machen.

Seit dem Zerfall der UdSSR begannen viele Missionsgesellschaften eine Tätigkeit in Mittelasien. Ohne Rücksicht auf geschichtliche und kulturelle Eigenheiten der GUS und einheimischer Missionsarbeit wurden oft Missionsprojekte gestartet, die zu „unvorhergesehen negativen Auswirkungen“ führten.¹⁶ Deshalb soll eine Untersuchung des Bekehrungsprozesses der zum Christentum konvertierten Kirgisen zum besseren Verstehen der religiös-kulturellen Eigenheit der Kirgisen bei der Annahme des Evangeliums beitragen.

Dass der Bekehrungsprozess von den kulturellen Umständen beeinflusst ist, hat vor allem Kasdorf in seinem Buch: *Die Umkehr: Bekehrung in ihren theologischen und kulturellen Zusammenhängen* betont. Er schreibt dazu:

„Worauf es ankommt ist, also die Kontextualität, d.h. die Berücksichtigung kultureller, sozialer und wirtschaftliche Faktoren, die das Verständnis des Menschen von Gott und seiner Beziehung zu Ihm mitprägen und bestimmen. Gerade darum müssen wir uns in der ganzen Frage nach der Bekehrung nicht nur theologisch, sondern auch ethnologisch auseinandersetzen.“¹⁷

3. Methodische Vorgehensweise

Zunächst wurde der religiöse Hintergrund der Kirgisen betrachtet (Kapitel 1). Hierbei griff der Autor in erster Linie auf Literatur von russischen und kirgisischen Autoren zurück, die bis dahin dem in russischer Sprache unkundigen Leser nicht zugänglich waren. Zu erwähnen

¹⁵Diese Angaben stammen von einer Konferenz in Bischkek, September 2000, in der die ungefähre Anzahl der Christen gezählt wurde.

¹⁶Vgl. die Feststellung von Johnstone in Bezug auf die Missionssituation in Eurasien: „Die alteingesessene einheimische Kirche (zu großen Teilen orthodox) erlebte eine Auferstehung, es entstanden aber auch viele evangelikale Arbeitszweige unter einheimischer und ausländischer Leitung. Zwar wurden die aus dem Ausland kommenden Initiativen häufig engagierter vorangetrieben und waren finanziell besser ausgestattet, ließen dafür aber leider hinsichtlich ihres Einfühlungsvermögens in die entsprechenden Kulturen und der Zusammenarbeit manches zu wünschen übrig, so dass die Arbeit manche unvorhersehbaren Auswirkungen hatte.“ Patrick Johnstone, *Viel größer als man denkt: Auftrag und Wachsen der Gemeinde Jesu*, Originaltitel: „The church is bigger than you think“, übersetzt von Christine Schirmacher (Holzgerlingen: Hänssler-Verlag, 1999), 180-181.

seien besonders die Veröffentlichungen von Abdyldaev,¹⁸ Abramson,¹⁹ Bajalieva,²⁰ Gorjačova, Peregudova,²¹ Ploskich,²² und Tabyšalieva.²³ In den letzten Jahren veröffentlichte Zeitungsartikel und wissenschaftliche Arbeiten, soweit dem Autor zugänglich, trugen wesentlich dazu bei, die gegenwärtige Situation in Kirgisistan wiederzugeben.²⁴

Nach der Darstellung des religiösen Hintergrundes galt es, den Bekehrungsprozess der interviewten Kirgisen zu beschreiben (Kapitel 2). Die narrativen Interviews wurden in überwiegend russischer Sprache, die der Autor gut beherrscht, geführt. Es wurden 16 kirgisische Christen aus verschiedenen Gemeinden befragt. Um die Aktualität zu bewahren, wurden besonders diejenigen Personen berücksichtigt, die sich seit 1994 der Gemeinde angeschlossen haben. Nach der Erhebung des Ausgangsmaterials wurde nach dem folgendem Schema der allgemeinen qualitativen Untersuchung, wie es Mayring darstellt, verfahren:

Zusammenfassung: Das Material wurde so reduziert, dass die wesentlichen Inhalte im überschaubaren Corpus mit dem Abbild des Grundmaterials erhalten blieben.

Explikation: Zu einzelnen fraglichen Textteilen (Begriffen, Sätzen,...), soweit in Kapitel 1 nicht erwähnt, wurde zusätzliches Material herangetragen, welches das Verständnis erweiterte, die Textstellen erläuterte, erklärte und ausdeutete.

Strukturierung: Bestimmte Aspekte aus dem Material wurden herausgefiltert. Unter vorher festgelegten Ordnungskriterien wurde ein Querschnitt durch das Material

¹⁷Hans Kasdorf, *Die Umkehr: Bekehrung in ihren theologischen und kulturellen Zusammenhängen*, Hg. von der Arbeitsgemeinschaft der Mennonitischen Brüdergemeinden in Deutschland (AMBD). ([Bielefeld]: Logos Verlag, 1989), 32.

¹⁸Melis Abdyldaev, *Is istorii religij i ateizma v Kyrgyzstane* (Aus der Geschichte der Religion und des Atheismus in Kirgysstan), Akademie der Wissenschaft: Institut für Philosophie und Recht (Bischkek: Ilim, 1991).

¹⁹Saul M. Abramson, *Kirgisy i ix ethnogenetičeskie i istoriko-kul'turnye cvjasi* (Kirgisen und ihre ethnogenethischen und historisch-kulturellen Verbindungen) (Frunse: Kyrgyzstan, 1990).

²⁰T. D. Bajalieva, *Doislamskie verovanie i ich perežitki u Kirgisov* (Die vorislamischen Glaubensvorstellungen und ihre Überbleibsel bei den Kirgisen), Akademie der Wissenschaft der Kirgisischen SSR (Frunse: Ilim, 1972), im weiteren Bajalieva (1972). Und *Religiosnye verovanija u kirgisov i ich preodolenije* (Die religiösen Glaubensvorstellungen bei den Kirgisen und deren Überwindung). Akademie der Wissenschaft der Kirgisischen SSR (Frunse: Ilim, 1981), im weiteren Bajalieva (1981).

²¹W. Gorjačeva und S. Peregudova, „Pamjatniki christianstva na territorii Kyrgyzstana (Denkmäler des Christentums auf dem Gebiet von Kirgisistan)“, *Is istorii drevnich kultov Srednej Asii* (Aus der Geschichte der altertümlichen Kulte in Mittelasien), Wissenschaftl. Redaktion G. Pugačenkova und Jü. Burjakov (Taschkent: Komron, 1994), 85-86.

²²V. Ploskich, W. Hauptredaktion, *Istoria Kirgisov i Kirgizstana*. (Die Geschichte der Kirgisen und Kirgisistans.), 3. überarbeitete Ausgabe. Nationale Akademie der Wissenschaften der Kirgisischen Republik und Kirgisisch – Russische Slovjenische Universität. Bischkek: Ilim, 2000.

²³Anara Tabyšalieva, *Vera v Turkestane: Otčerk istorii religii Asii i Kasachstana* (Glauben in Turkestan: Ein Überblick über die Geschichte der Religionen in Mittelasien und Kasachstan) (Bischkek: As-Mak, 1993).

²⁴Vgl. besonders den Abschnitt: Kapitel 1, IV – Der Post-sowjetische Pluralismus. Die wichtigsten Artikel stammen aus der kirgisischen Tageszeitung *Večernij Bischkek*. Zu den aktuellsten Arbeiten gehören die Veröffentlichungen in: *Trudy instituta mirovoj kul'tury* (Werke des Instituts für Weltkultur), Ausgabe II. Redaktion V. Ploskich (Bischkek – Leipzig: Ilim, 2000).

gelegt, der dazu diene, das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen.²⁵

Ein Leitfaden für das narrative Interview und die vollständigen Interviews wurde dem Anhang beigelegt.

Anschließend wurden die wichtigsten Erkenntnisse zusammengefasst und nach theologischer und missiologischer Reflexion erarbeitet (Kapitel 3).

²⁵In der Formulierung wurden die einzelnen Schritte der vorliegenden Arbeit entsprechend angepasst. Philipp Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*, 6. durchgesehene Aufl. (Weinheim: Deutscher Studien Verlag, 1997), 58.

KAPITEL 1

RELIGIÖSER HINTERGRUND DER KIRGISEN

Das kirgisische Volk hat auch heute noch ein reiches religiöses Erbe. Denn genauso wie sich die kirgisische Völkerschaft aus den verschiedenen Stämmen Zentralasiens durch die Jahrhunderte hinweg formte, so entwickelten sich auch die verschiedenen Glaubensvorstellungen. In dem großem Gebiet Zentralasiens prallten Kulturen und Religionen aufeinander. Die Naturerscheinungen und die für diese Gegend eigentümliche Pflanzen- und Tierwelt formten bei diesen Völkern eine eigenständige Religion.²⁶ Der Totenkult und vor allem der Schamanismus dienten zur Lebensbewältigung. Religionen wie Zoroastrismus, Buddhismus und das Christentum hinterließen ihre Spuren, wurden aber fast ausschließlich vom Islam verdrängt. Allerdings war die Bekehrung der auf dem Gebiet des heutigen Kirgisistan lebenden Nomadenvölker zum Islam sehr oberflächlich und erst im 19. Jh. vollendet.²⁷ Eine 70 Jahre lang andauernde atheistische Umerziehung der Sowjetmacht entwurzelte die Kirgisen verstärkt aus ihrer religiösen Bindung, vermochte ihnen aber nicht das Bewusstsein zu nehmen, dass sie Moslems sind.²⁸ Ebenso blieben viele alte Glaubensvorstellungen erhalten. Mit der neuen Religions- und Gewissensfreiheit nach dem Zerfall der Sowjetunion kam es schließlich in Kirgisistan zu einem Religionsboom, von dem fast die ganze Bevölkerung ergriffen wurde. Die Kenntnis des religiösen Hintergrundes der Kirgisen hilft dem Leser, die später in dieser Arbeit beschriebenen und analysierten Zeugnisse der Konvertiten besser zu verstehen.

²⁶Siehe z.B. Bajaliewa (1972), a.a.O., 32.

²⁷Annette Krämer, "Kirgisistan - Soziales und Kultur," in *Munziger-Archiv/IH-Länder aktuell* (Ravensburg: Munziger-Archiv, 35/96), 1-5, 2-3.

²⁸Vgl. Bräcker: "Ein hoher Parteifunktionär mußte allerdings schon zuvor einräumen, dass der Islam im Kaukasus und Zentralasien entgegen allen Erwartungen der Sowjetführung tiefer verwurzelt sei als jede andere Religion bzw. Konfession in der Sowjetunion. Veränderungen im Sinne der Ziele der Moskauer Religions- und Nationalitätspolitik erfolgten erheblich langsamer als erwartet; besonders zählebig seien die Traditionen und Bräuche des Islam. Hans Bräcker, "Der Islam in der Sowjetunion: Die unkontrollierbare Religion," in: *Religionen in der UdSSR: Unbekannte Vielfalt in Geschichte und Gegenwart*, Hg. von Ottokar Basse und Gerd Stricker (Zollikon: G2W-Verlag, 1989), 263-283, 263. Vgl. ebd., 265.

I. DAS VORISLAMISCHE RELIGIÖSE BEWUSSTSEIN DER KIRGISEN

Es soll zunächst das vorislamische religiöse Bewusstsein der Kirgisen untersucht werden. Dazu gehören vor allem die vielfältigen Stammesreligionen und die Weltreligionen Zoroastrismus, Buddhismus und Christentum, die unverkennbar ihre Spuren hinterließen. Wenden wir uns zunächst den Stammesreligionen zu.

A. STAMMESRELIGIONEN

Sonnenanbetung und Magie, Totemismus und Zoolatrie, Natur- und Ahnenkult, dämonische Vorstellungen und der Schamismus prägten die Nomaden-Stämme der kirgisischen Völkerschaft. Viele dieser Vorstellungen haben die Jahrhunderte überlebt und lassen sich auch heute noch in den religiösen Praktiken der Kirgisen wiederfinden. Die Kenntnis auch der ältesten Rituale können zu einem besseren Verständnis der Religiosität der Kirgisen beitragen und sollten deswegen nicht unbeachtet bleiben.

1. Archaische Glaubensvorstellungen aufgrund von archäologischen Funden

Zahlreiche archäologische Funde und Wandmalereien, die bis heute gut erhalten sind, geben ein reiches Bild des archaischen Glaubens der in Mittelasien lebenden Völker wieder.²⁹ Eines der ältesten Zeugnisse eines magischen Rituals stammt aus der Grotte Tešik-Taš in Usbekistan. Der sowjetische Archäologe Okladnikov fand 1938 ein Skelett eines 8-9 Jahre alten Knaben aus der Altsteinzeit, umrundet von senkrecht stehenden Geweihen, die von Steinböcken stammen.³⁰ Tabyšaljeva nimmt an, dass diese Anordnung einen Sonnenkult darstellt.³¹ An dieser besonderen Beerdigungsweise wird aber auch die enge Verbindung zwischen dem Astralkult und der Zoolotrie erkennbar. Die mächtigen und unerreichbaren Himmelskörper standen in Beziehung zur Tierwelt, von der die Menschen umgeben waren.

Eine ähnliche Konstellation ist auch in einem der größten Höhlenheiligtümer, in der Höhle Saimaly-Taš in Kirgisistan, ersichtlich. Sie befindet sich auf einer Höhe von 3500 Meter über N.N. und enthält einige tausend Zeichnungen. Sie stammen aus einer Zeit, die vom dritten Jahrtausend v. Chr. bis zum achten Jh. n. Chr. reicht. Hier trafen sich in den Monaten Juli und August, wenn es am wärmsten war, Jäger, Hirten und Bauern zu verschiedenen Kulthandlungen. Die Zeichnungen enthalten komplizierte rituelle Szenen,

²⁹Die bekanntesten Zeichnungen sind in den Höhlen Tamgaly in Kasachstan mit Zeichnungen aus dem 2. Jahrtausend v. Chr.; in den Bergen Žambuls (heute Taras); Tscholpon-Ata und Saimaly-Taš in Kirgisistan.

³⁰A. P. Okladnikov, *Utro iskusstva* (Die Morgenfrühe der Kunst) (Leningrad [Petersburg]: Isdatel'jstvo Iskustvo; Leningradskoe otdelenie, 1967), 24-25.

Sonnengottheiten, Tänze von Menschen mit Schwänzen, die wohl mythologisch "die Herren der Tiere" darstellen, verschieden Pferdegespanne und viele andere Darstellungen. Diese Wandgemälde reflektieren die religiösen Vorstellungen der in diesem Gebiet lebenden Stämme, welche von Magie durchdrungen waren. Zu diesen Stämmen gehörten auch die Skythen, die einer besonderen synkretistischen Religion anhängen: eine Mischung aus Elementen des Zoroastrismus, des polytheistischen Pantheon der Götter und des Schamanismus.³² Archäologischen Funde, die zur späteren Zeitepoche der zentralasiatischen Geschichte gehören und Elemente des Zoroastrismus, Buddhismus und der christlichen und islamischen Kultur enthalten, werden in dieser Arbeit später betrachtet. Viele archaische Glaubensvorstellungen aber, die bis heute bei den Kirgisen eine Bedeutung beibehielten bzw. in Erinnerung geblieben sind, wurden durch Feldforschungen vor allem russischer Wissenschaftler aufgezeichnet. In den nächsten Abschnitten soll es darum gehen, aufgrund dieser Aufzeichnungen einen Überblick über vorislamische Glaubensvorstellungen zu vermitteln.

2. Totemismus und Zoolatrie

So wie in den meisten Stammesreligionen herrschte auch unter den Kirgisen der Glaube an Totems, die eine besondere Beziehung zu einer Lebensgemeinschaft haben.³³ Die überwiegend nomadische Lebensweise der kirgisischen Stämme hatte es zur Folge, dass vor allem Tiere, seltener Pflanzen oder Gegenstände, verehrt wurden. Das wohl bekannteste Beispiel einer totemistischen Glaubensauffassung unter den kirgisischen Stämmen findet sich bei dem Stamm Bugu. Er gehört zu einem der größten nordkirgisischen Stämme und führt laut einer Legende seine Herkunft auf einen Hirsch zurück („Bugu“ bedeutet aus dem Kirgisischen: „Hirsch“) bzw. auf eine mystische Frau mit Hörnern (Müüsdüü eneden).³⁴ Sie

³¹So Tabyšaliev, a.a.O., 6.

³²Ebd., 9.

³³Ein individueller Totemismus herrschte vor allem unter den Schamanen, die einen Stammestotem für den persönlichen Kult verwendeten. Einige kirgisische Schamanen sprachen von ihren Schutzgeist „ak maral“ (Die weiße Hirschkuh) als von „ak maral menin apakem“ (Die weiße Hirschkuh ist meine Mutter. Übers. des Autors). Vgl. C. M. Abramson, „Schamanstvo (Schamanismus),“ *K charakteristike schamanstva v starom bytu u Kirgisov* (Zur Charakteristik des Schamanismus in der alten Lebensweise der Kirgisen), *Kratkie sobšenija instituta ethnographii, Akademie der Wissenschaft der UdSSR*, 30. Ausg. (1956): 139. Potapov untersuchte den Glauben der Schamanen im Altai (der Altai gilt ebenso als die Heimat der Kirgisen), bei denen unter den anderen Tieren, die als Schutzgeister verehrt wurden, ein weiser Hirsch eine wichtige Rolle einnahm. L. P. Potapov, *Sledy totemističeskich predstavlenij u altaizev* (Spuren der totemistischen Vorstellungen bei den Altaier), *CE*, Nr. 4 (1935): 139 aus Bajaliev (1972), a.a.O., 15.

³⁴Einer der ersten, der diese Legende in den Jahren um 1850 aufschrieb, war laut Abramson Čokan Valichanov. Heute wird die Legende in verschiedenen, sich ähnelnden Varianten nacherzählt. Einige dieser Varianten wurden von Abramson aufgeschrieben. Vgl. Abramson, *Kirgisy*, a.a.O., 298-301.

gilt als die Tochter eines Hirsches³⁵ und wird bis heute von manchen als die Stammesmutter verehrt.³⁶ In schwierigen Zeiten wurde zu ihr gebetet und ihr Opfer gebracht.³⁷ Auf den Friedhöfen des Stammes Bugu gibt es auch heute noch aufgestellte Hörner, die an diese Vorfahrin erinnern und sie verehren sollen.³⁸ Auch das Totemtier Wolf bzw. Wölfin (kirg. böřjü), die schon bei den Türken als Stammesmutter galt, nimmt bei den Kirgisen eine wichtige Rolle ein. Ein Teil des kirgisischen Stammes Sajak trägt den Namen ihres Vorfahren Kaba. Laut einer Legende wurde Kaba als Kind, nachdem er von den Eltern ausgesetzt wurde, von einer Wölfin ernährt.³⁹ Daneben gibt es aber auch Erzählungen, die die Herkunft kirgisischer Stämme von einem Hund ableiten.⁴⁰

Nicht selten wurden Tieren und Tiergegenständen magische Wirkung zugeschrieben. So herrschte die Vorstellung, dass Wolfsgegenstände wie Fell, Fleisch, Zähne usw. Menschen und besonders Kinder vor Krankheiten und bösen Geister schützen könnten.⁴¹ Eine ähnlich schützende Wirkung wurde auch von Hunden erwartet. Eltern, deren Kinder oft starben, steckten als Schutz vor den bösen Geistern, die für den Tod verantwortlich waren, Hundefell in die Ohrlöcher der noch lebenden Kinder. Aus Hundezähnen wurden Amulette hergestellt. Frauen trugen ein Hundefell als Schutz vor dem Bösen Auge.⁴² Es wurde auch angenommen, dass Hunde durch ihr Jaulen Unglück vorhersagen könnten. In einigen Gegenden glaubten die Kirgisen, dass das Töten bzw. sogar das Schlagen der Hunde Sünde sei und bei Kindern zur Rachitis führen könnte. Kinder mit dieser Krankheit wurden zur „Behandlung“ drei Tage lang auf den Schlafplatz des Hundes gelegt oder im Laufe von sieben Tagen mit Wasser, in das vorher ein Hundeschädel getunkt worden war, begossen.⁴³ Eine ähnliche magische Macht wurde auch dem Schneeleoparden zugeschrieben. Die Krallen des Schneeleoparden, sein Fell

³⁵Bisdin enebis tyby bugunun kysy eken (Unsere Vorfahrin ist die Tochter eines Hirsches). K.K. Jüdachin, „bugu“, *Kirgisko – russkij slovarj* (Kirgisisch – russisches Wörterbuch), In 2 Bänden; A-K und L – Ja. (Moskau: Sovjetskaja Enziklopedija, 1965).

³⁶Bajaliev (1972), a.a.O., 12-16.

³⁷Abramson, *Kirgisy*, a.a.O., 299.

³⁸Abdyldaev geht davon aus, dass die Kirgisen den Glauben an die Frau mit Hörnern von sibirischen Stämmen, vor allem von den Ewenken, übernommen haben. Abdyldaev, a.a.O., 13. Anisimov untersuchte die Religion des sibirischen Stammes Ewenken. A.F. Anisimov, *Religija evenkov* (Die Religion der Ewenken) (Moskau; Leningrad: 1958), 103. Vgl. Johannes Reimer, *Gebet für die Völker der Sowjetunion: Informationen, Hintergründe, Möglichkeiten* (Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1988), 162.

³⁹Abramson, *Kirgisy*, a.a.O., 302.

⁴⁰Solche Erzählungen wurden von Valichanov gesammelt und verglichen. Č. Č. Valichanov, *Sbornik sočitanij v pjati tomach* (Sammelband in fünf Bänden), Band I (Alma-Ata: 1961), 343.

⁴¹Abramson, *Kirgisy*, a.a.O., 303. Die verschiedenen Arten von Verehrung des Wolfes unter den Kirgisen wurden von Bajaliev gesammelt. So wurde z.B. einem neugeborenen Kind Speichel eines Wolfes gegeben, damit das Kind mutig und gesund wird und bösen Geistern widerstehen kann. Eine weit verbreitete Sitte war es auch, dass Eltern, deren Kinder oft starben, die Neugeborenen durch das Fell eines Wolfes ziehen ließen und dabei „karyškyr žety“ (Der Wolf hat es gefressen) riefen. Der Wolf sollte das Kind vor dem Tode bzw. vor bösen Geistern schützen. Bajaliev (1972), a.a.O., 22-23.

⁴²Bajaliev (1972), a.a.O., 20.

oder seine Schwanzspitze wurden als Schutz vor bösen Geistern und Unglück an Kinderbetten befestigt.⁴⁴ Ihn im Traum zu sehen, galt als glückbringend. In den kirgisischen Legenden kommt es oft vor, dass Mütter zukünftiger Helden eine Vorliebe für Herzen der Schneeleoparden hatten.⁴⁵ Der Held des gleichnamigen kirgisischen Epos „Manas“ ist im Jahr des Schneeleoparden geboren.⁴⁶

Die Kirgisen waren auch der Ansicht, dass bestimmte Arten von Tieren eine besondere Beziehung zur „Gottheit“ hatten. So galten Steinböcke, Widder und Rehe als Gottesvieh und wurden als *kajyp*⁴⁷ bezeichnet. Bei den Altaikirgisen hatte das Fleisch dieser Tiere eine heilende und von Sünden reinigende Wirkung. Aus den Häuten dieser Tiere wurden auch Gebetsteppiche hergestellt, die besonders zur Gebetserhörung beitragen sollten.⁴⁸

Unter den kirgisischen Stämmen und Stammesverbänden finden sich auch Vögel als Totemtiere. Ein Teil des Stammes Munguš nennt sich „Žagalmai“ (eine Raubvogelart). Andere Stämme haben diese Vogelart in ihrem Wappen abgebildet.⁴⁹ Den Vögeln Berkut und Eule wird eine schützende Kraft für die Gebärende und das Neugeborene zugeschrieben. Probleme, die eine Gebärende mit der Nachgeburt hatte, galten als Einwirkung von bösen Geistern. In solchen Fällen wurde als sichere Hilfe ein Berkut zum Bett der Gebärenden gebracht.⁵⁰ Von der Eule wurde ein guter Verlauf der Geburt und Schutz für das Kind erwartet.⁵¹ Sehr beliebt waren Kopfbedeckungen für Mädchen mit Federn einer Eule. Diese Federn waren nicht nur Kopfschmuck, sondern sollten ebenso das Kind bewahren.⁵²

Der Schlangenkult war in ganz Zentralasien verbreitet.⁵³ Bei den Kirgisen wurden besonders weiße Schlangen verehrt, und es war verboten, sie zu töten. Wurde eine Schlange

⁴³ Aus den Feldaufzeichnungen von Bajaliewa. Ebd., 16-20.

⁴⁴ Ebd., 24. Eine ähnliche schützende Wirkung hatten auch die Zähne, Krallen und das Fell von Bären. Ebd., 31.

⁴⁵ So wird es z.B. im berühmten kirgisischen Epos „Manas“ von der Mutter des Helden Semetei berichtet. *Manas* (Frunse: 1959), 201.

⁴⁶ Šailobübü Akmoldoeva, *Drevnekyrgyzskaja model' mira (na materialach eposa „Manas“)* [Das altertümliche kirgisische Model der Welt (nach dem Epos „Manas“)], Kirgisische Staatsuniversität, (Bischkek: Ilim, 1996), 106.

⁴⁷ Aus dem kirg. „Unsichtbare“, oder ebenso eine Bezeichnung für „gute Geister“. K.K. Jüdachin, „*kajyp*“, Band I. A-K., a.a.O., 324.

⁴⁸ Bajaliewa (1972), a.a.O., 16-17.

⁴⁹ Abramson, *Kirgisy*, a.a.O., 302.

⁵⁰ F. Pojarkov, *Is oblasti kirgiskich verovanij* (Aus dem Gebiet der kirgisischen Glaubensüberzeugungen), 42. Aus Bajaliewa (1972), a.a.O., 26. S. I. Ijasov, *Perežitki šamanisma u kirgisov* (Die Überbleibsel des Schamanismus bei den Kirgisen), Tr. IJALI (Tr. ИЯЛИ), Ausg. I (Frunse: 1945), 182.

⁵¹ Bajaliewa (1972), a.a.O., 27.

⁵² Tabyšaliewa, a.a.O., 18.

⁵³ Siehe G. Kastanje, *Kult' smej u rasličnich narodov i sledy ego v Turkestane* (Der Schlangenkult bei verschiedenen Völkern und deren Spuren in Turkestan), *Protokoly sasedanij i sobšenij členov Turkestanskogo kruška ljubitelei archeologie s dekabrja 1912 g. po april' 1913 g.* (Taškent: 1913). M. Chamižanova, *Nekotorye*

aus Unwissenheit neben ihrem Nest getötet, dann musste den weißen Schlangen gegenüber ein Versöhnungsritual vollzogen werden. So wurden zu eben dieser Stelle Leute eingeladen, mit denen der „Schuldige“ sieben Fladenbrote aß und um Vergebung bat. Doch Schlangen wurden nicht nur verehrt, sondern auch gemieden. Ähnlich, wie es mit der schwarzen Katze ist, galt es als unglückbringend, wenn eine Schlange über die Straße kroch. In diesem Fall wurde sie gefangen, in zwei Teile geschnitten und je ein Teil wurde auf beiden Straßenseiten vergraben.⁵⁴

Totemistische Vorstellungen und Zoolatrie gehören bei den Kirgisen eher der Vergangenheit an. Trotzdem werden bis heute Tieren und Tiergegenständen immer noch magische Wirkung zugeschrieben und vor allem für den Schutz der Kinder verwendet. Aber auch bei Ausarbeitungen von politischen Programmen und Theorien werden kirgisischen Glaubensauffassungen nicht außer Acht gelassen.⁵⁵ So wurde von Bondarenko in seiner Schrift „Demokratie und Totemismus“ ein interessanter Versuch unternommen, die totemistischen Vorstellungen der Kirgisen und deren Einfluss auf das demokratische Bewusstsein in Beziehung zu bringen.⁵⁶

3. Naturkult

Eine wichtige religiöse Rolle bei den Kirgisen hatte der Naturkult, zu dem die Verehrung des Himmels, der Sonne, der Planeten und des Mondes, der Berge und Berggipfel, des Wassers der Erde und verschiedener Bäume und Sträucher gehörte.

Die Verehrung des Himmels - Tengir - als Gottheit gilt als eine der ältesten Erscheinungen des Naturkultes.⁵⁷ In schwierigen Situationen des Lebens wandten sich die Kirgisen an den Himmel mit den Worten: „Himmel, hilf bitte (Tengir koldoj koi)“ oder „Himmel, sei gnädig (Tengir dschalgi kör)“. Zu jungen Brautleuten oder zu Menschen, denen

predstavlenija Tažikov, svjasanye so smeem (Manche Vorstellungen der Tadschiken, die eine Beziehung zu Schlangen haben), Tr. An. Tad. SSR, t. 120 (Dušanbe: 1960). Aus Bajaliev (1972), a.a.O., 28.

⁵⁴Bajaliev (1972), a.a.O., 28-29.

⁵⁵Vgl. den Artikel von Urmatov, der nicht nur den Islam, sondern auch die vorislamischen Glaubensauffassungen der Kirgisen beschreibt. Esenbek Urmatov, „Rasprostranenie islama v Kyrgyzstane i ego vlijanie na tradicionnoe miroponimanie i povedenie kyrgyzov (Die Verbreitung des Islams und sein Einfluß auf die traditionelle Weltanschauung und Verhalten der Kirgisen)“, in *Na poroge novogo veka: Sbornik statej slušatelei ŠBE* (Auf der Schwelle des neuen Zeitalters: Ein Sammelband der Hörer der Schule für zukünftige Elite), Zusammengestellt von Ž. Pirimbaev, Fond „Soros Kyrgyzstan“ (Bischkek: ŠBE [ШБЭ], 2000), 30 – 44.

⁵⁶Oleg Bondarenko, *Demokratia i tetomizm* (Demokratie und Totemismus), Ein zusätzlicher Abschnitt zum Buch „Filosofia vyživanie ethnosa (Philosophie, das Überleben des Ethnos)“ (Bischkek: Bondarenko, 2000).

⁵⁷Der Himmelskult war in ganz Zentralasien verbreitet. Bei den Türken nahm er eine der wichtigsten Stellen ein. Doch noch vor den Türken wurde der Himmel von den „Hunnen, Usenei, Sjan'bijzen, Gaogjüzen (die Vereinigung der Tele), Uchuanjzen, Gaočanen, und weiter in den Westen bis zu den Gaogjülie, ... (хуннов, усуней, сяньбийцев, гаогюйцев и далее на восток, вплоть до гаогюйли)“ verehrt. Abramson, *Kirgisy*, a.a.O., 307.

ein Dank ausgesprochen wurde, sagte man: „Der Himmel soll dich segnen (Tengir dschalgascin)“. Ebenso wurden Menschen mit dem Himmel verflucht: „Es strafe dich der Himmel (Tengir ursun).⁵⁸ Laut Jüdachin wird das Wort „Tengir“ in erster Linie für Gott und dann für den Himmel verwendet. Das eigentliche Wort für Gott ist bei den Kirgisen das persische „Kudai“, doch das Wort „Tengir“ wird oft dem Wort „Kudai“ gleichgesetzt.⁵⁹ Auch die oben erwähnten Aussprüche zeugen eher davon, dass das Wort „Tengir“ für Gott und nicht nur für den Himmel als Firmament verwendet wurde. Es besteht die Meinung, dass die Kirgisen mit der Verehrung des Tengirs auch den Himmel als Firmament anbeteten.⁶⁰ Diese Meinung wird allerdings von vielen Wissenschaftler abgelehnt.⁶¹ Urmanbetowa geht einen Mittelweg und versucht in ihrem Artikel „Die Quellen des geistlichen Seins bei den Kirgisen“, die beiden Aspekte des Himmels zu vereinigen und die Entstehung des „Tengirismus“ zu explizieren.⁶² Laut Abdyldaev wurde das Wort Tengir in der vorislamischen Zeit nur im positiven Sinne verwendet. Unglück, Krankheit, der Tod von Tieren usw. wurden auf die Einwirkung von bösen Geistern (Šaitan, Albarsty) zurückgeführt und nicht dem Wirken Tengirs zugeschrieben. Tengir galt als der Schöpfer der Welt. Die Kirgisen stellten sich die Welt wie ein Haus vor, mit all den verschiedenen Tier- und Pflanzenarten, dem Tengir vorsteht. Erst mit dem Islam kam auch der negative Aspekt des Tengirs. Abdyldaev schreibt dazu:

„Es scheint uns, dass erst nach der Verbreitung des Islams in Kirgisistan, als Tengir mit dem islamischem Gott assoziiert wurde, seine Hauptmerkmale – Liebe und Wohltätigkeit – von einem anderem Merkmal - dem strafenden- verdrängt wurden.“⁶³

⁵⁸Bajaliewa, (1972), a.a.O., 33.

⁵⁹Der Vermerk im Wörterbuch lautet: “тeңгир 1. бог (употребляется вместо кудай или как парное к нему; ...) (Tengir 1. Gott (wird an Stelle von Kudai, oder als zu ihm gehörend verwendet; ...)“. Jüdachin, a.a.O., Band II, 226. Jüdachin erwähnt an dieser Stelle weitere Beispiele, wie das Wort Tengir verwendet wird.

⁶⁰So z.B. Amanaliev, *Is istorii filosofskoi mysli kirgiskogo naroda* (Aus der Geschichte des philosophischen Denkens bei den Kirgisen) (Frunse: o.V., 1963), 15.

⁶¹So z.B. Abdyldaev, a.a.O., 15-16.

⁶²Ž. Urmanbetova, „Istoki duchovnogo byt'ja kyrgyzov (Die Quellen des geistlichen Seins bei den Kirgisen)“, *Trudy instituta mirovoj kul'tury* (Werke des Instituts für Weltkultur), Ausgabe II. Redaktion V. Ploskich (Bischkek – Leipzig: Ilim, 2000), 40 – 43. Sie schreibt zur Bedeutung des Himmels bei den Kirgisen folgendes: „Der Himmel (Tengir oder Tengri) spiegelt die Höhe des Geistes des Kirgisen–Nomaden wider, in Verbindung zu dem die Weite und die Schnelligkeit des Lebens gemessen wurde: Der Nomade ist ein Sohn des Himmels, und ein jeder hat seinen Weg zum Tengri, und ebenso schließt dieser Weg das Zusammenkommen mit den Ahnen mit ein (Небо [Тенир или Тенгри] олицетворяет собой высоту духа кыргыза-кочевника, в соответствии с которым соизмеряется даль и быстротечность жизни: кочевник – сын Неба, и у каждого человека свой путь к Тенгри, но вместе с тем этот путь включает в себя приобленность к пути предков).“ a.a.O., 41.

⁶³«Нам представляется, что лишь после распространения ислама в Кыргызстане, когда тенгир стал ассоциироваться с мусульманским богом, основные его черты – любовь и благодеяние – начали уступать место другой черте – карающей.» Abdyldaev, a.a.O., 17.

Es muß davon ausgegangen werden, dass dieser Begriff im Laufe der Zeit, obwohl er einem Wandel unterworfen war, seine Bedeutung als „Göttliche Herrschaft“ bzw. „Göttlicher Herrscher“ immer beibehielt. Diese Konnotation wurde bei der Bibelübersetzung ins Kirgisische berücksichtigt. In der kirgisischen Übersetzung der Bibel steht das Wort „Tengir“ für Herr, und zwar nur in der Bedeutung für Gott, den Herrn.⁶⁴ In 1. Mose 2,4 wird „Gott, der Herr“ mit „Kudai Tengir“ übersetzt. Dementsprechend wird auch „Jesus, der Herr“ „Isa Tengir“ genannt.⁶⁵ Somit ist der „Unbekannte Gott“ Tengir den Kirgisen in Jesus bekannt geworden.⁶⁶

Nicht nur der Himmel, sondern auch Himmelskörper waren Objekte der Verehrung, denen man magische Wirkung zuschrieb. Valichanov beschreibt den Astralkult der Kasachen, was wohl auch für die Kirgisen zutreffend war. Er schreibt in Bezug auf den Mond:

„Der Mond war höchstwahrscheinlich eine Gottheit. Die Kirgisen (es sind die Kasachen gemeint. Anm. des Autors)⁶⁷ werfen sich bei Neumond bis zur Erde nieder und nehmen im Sommer von der Stelle, wo sie angebetet haben, Gras, das sie dann, wenn sie nach Hause gekommen sind, ins Feuer werfen.“⁶⁸

Hier sehen wir eine Verbindung zwischen dem Astral- und dem Feuerkult. Pojarkov berichtet, dass die Kirgisen jedesmal, wenn sie den Mond sahen, „Bata“⁶⁹ machten. Laut einer Erzählung erschien der Mond dem Propheten Mohammed, als er sich einmal im Dunkeln in der Wüste verirrt und Gott um Hilfe bat. Dieses Geschehen gab den Kirgisen die Berechtigung, den Mond anzubeten.⁷⁰ Dem Mond wurde auch heilende Wirkung zugeschrieben. Laut Interviews, die Bajaliewa sammelte, half der Mond gegen Schwielen. Ein blauer Lappen wurde je drei Nächte lang ins Licht des Mondes gelegt. Danach wurde er während des Sonnenuntergangs über die Schwielen gestreift und auf ein Feld geworfen. Es

⁶⁴Der allgemeine Begriff für „Herr“ (für Menschen allgemein und nicht für Gott), wie er in der deutschen Bibelübersetzung Verwendung findet, wird in der kirgisischen Bibelübersetzung mit dem Wort „Mursa“ übersetzt. Siehe Matthäus 10,25 in Ernīs Tursunov und Reingold Epp Übers., *Biblija (mukaddas): Yiyk žasuunun kitepteri bajyrky žana žagy osujat* (Bibel: Heilige Schriften des Alten und Neuen Testaments), Übersetzung aus dem Russischen und Deutschen (Bischkek: Šam, 1998).

⁶⁵Siehe Math. 7,21, 8,2 und vor allem Apostelgeschichte 1, 21.

⁶⁶Vgl. Apostelgeschichte 17, 22-34.

⁶⁷Die Kasachen wurden oft in der präsovjetschen Zeit Kirgisen genannt und die Kirgisen „Kara-Kirgisen“. Siehe Kapitel 1 Punkt I „Eine kurze Einführung in die Herkunft der Kirgisen“.

⁶⁸«Луна, вероятно, была божеством. Киргизы при виде новой луны делают земные поклоны и летом берут с того места, где делают поклоны, траву которую, придя домой, бросают в огонь», Ć. Ć. Valichanov, *Sapisi o Kirgisach* (Aufzeichnungen über die Kirgisen), Sammlungen von Aufzeichnungen in fünf Bänden, Band I (A-A.: o.V., 1985), 479. Im weiteren Valichanov (1985). Aus Bajaliewa, (1972), 34.

⁶⁹„Bata“ ist ein Streichen mit beiden Händen über das Gesicht als eine Bitte bzw. Brauch, um gesegnet zu werden.

⁷⁰F. Pojarkov, *Kara-kirgizskie legendy, skazki i verovanija*. (Kara - kirgisische Legenden, Märchen und Glaubensvorstellungen) (Pišpek: o.V., 1899), 32.

hieß, dass die Schwielen mit dem Ausbleichen der Farbe auf dem Lappen verschwanden.⁷¹

Bis heute ist besonders in der Naryner Gegend die Anbetung des Mondes stark verbreitet.⁷²

Der Sternenkult stand bei den Kirgisen in Beziehung zu dem Beerdigungsritus. Kleider des Toten, die als Lohn für das Waschen des Toten vergeben wurden, oder überhaupt alle Kleiderstcke, Decken und Matten des Toten, die bei der Beerdigung im Gebrauch waren, wurden für die Nacht aufgehängt, damit sie von den Sternen „gesehen“ wurden.⁷³ Nach Snasarewa hatten die Sterne in der usbekischen Glaubensvorstellung eine reinigende Wirkung.⁷⁴ Aber auch die astrologische Glaubensauffassung war laut Jüdachin unter den Kirgisen stark verbreitet. Ausdrücke und Aussagen wie: „Nach den Sternen vorhersagen (tschyl dys ongdo)“, „heute, ..., steht mein Stern gut (uschul bgn, ..., tschyl dysym maga ong), oder „die Sterne sagen ihnen Glück voraus (dschyl dysyna ong boldu)“, waren oft im Gebrauch.⁷⁵ Die Kirgisen glaubten außerdem, dass jeder Mensch einen eigenen Stern hat und dass er, wenn er ihn fallen sieht, sterben muß. Deshalb waren bei den Kirgisen die Sternschuppen gefürchtet.⁷⁶

Bis heute wird in den Dörfern dem ersten Donner im Frühling eine besondere Bedeutung zugemessen. Beim Hören dieses Donners gehen die Leute mit einem Gefäß, das einen Stein enthält, aus dem Haus und machen damit donnerhnliche Geräusche. Dabei sprechen sie die Worte: „ffne dich, Erde, erscheine, Gras! Öffne dich, Euter, und erscheine Milch (er airylyp, kk yk! elin, airylyp, cyt yk).⁷⁷ Nach Bajaliewa hatte der erste Donner eine besonders segnende Kraft, die den Menschen, Tieren und der Erde berflu verlieh. Es hieß ebenso, dass derjenige, der den Donner zuerst hört und danach mit seinem Kopf einen Gegenstand berührt, ein Jahr lang keine Kopfschmerzen mehr haben würde.⁷⁸ Sonst aber empfanden die Kirgisen beim Hören eines lauten Donners und den folgenden Blitzen eher Angst und versuchten, sich vor ihnen zu schützen, indem sie folgende Worte sprachen:

⁷¹Die Interviews von Bekanow Moldokul, geb. 1881, Stamm erik, Sippe Angidei, in Ak-Talaa, At-Bai rajon und Namasbekov Tokon, geb. 1927, Stamm Bugu in Preewalsk (heute Karakol. Anm. des Autors). Aus Bajaliewa (1972), a.a.O., 35.

⁷²R. Usmanov erzählte am 20.10.2000 dem Autor von einem Mann aus At-Bay, den er mit seinem Auto mitnahm. Er betete zum Mond, weil das auch schon sein Opa gemacht hat. R. Usmanov. 2000. Unveröffentlichtes Interview am 20.10.200, aufgezeichnet von J. Zweininger. Privatarhiv. A. Mambetov, ein ehemaliger Student des Autors, der auch aus der Narynergegend kommt, erzählte dem Autor, dass er früher, bevor er zum Glauben an Jesus kam, selber zum Mond betete.

⁷³Bajaliewa (1972), a.a.O., 35.

⁷⁴G. P. Snasarev, *Relikty domusul'manskich verovanij i obrjady u usbekov Choresma* (Reliquien vorislamischer Glaubensvorstellungen und Gebräuche bei den Usbeken in Chorism) (Moskau: 1969), 134-135. Aus Abramson, *Kirgisy*, a.a.O., 314.

⁷⁵Jdachin, Band I, a.a.O., 280.

⁷⁶Bajaliewa (1972), a.a.O., 35.

⁷⁷Interview von R. Kasjgulova. 2000. Unveröffentlichtes Interview am 20.10.2000, aufgezeichnet von J. Zweininger. Privatarhiv. Vgl. Abramson, *Kirgisy*, a.a.O., 315.

⁷⁸Bajaliewa, (1972), a.a.O., 35-36. Siehe auch Abramson, *Kirgisy*, a.a.O., 315.

„Drehe dich um mich herum, mein Tengir, hilf uns! Bewahre vor deinem Blitz, Schöpfer (Ailanajyn tengir koldoi kör! čagylganyndan sakta, žaratkan!)“.⁷⁹

Bei den Kirgisen war auch der Wirbelwind gefürchtet, weil sich in ihm angeblich viele böse Geister befänden. Deswegen spuckten sie in Richtung des Windwirbels und sprachen die Worte: „Lichtlein, Windwirbel, verschwinde weit (Žaryktyr, kujün, nary ket!)“.⁸⁰

Eine ganz wichtige Rolle im Naturkult der Kirgisen nahmen die Erde und das Wasser ein. Die Erde mit ihrer Oberfläche wurde als Gottheit mit dem Namen „Erde-Wasser (Žer-Suu)“ verehrt. Dieser Gottheit wurden zweimal im Jahr Opfer zur Versöhnung gebracht. Das geschah einmal im Frühling, wenn das erste Gras zu sprießen begann, und einmal im Herbst, wenn die Hirten die Sommerweideflächen verließen, um sich für den Winter vorzubereiten. Zu dieser Opferdarreichung kamen alle Mitglieder einer oder mehrerer Familien zusammen, entweder am Fluß oder auf einer Berghöhe. Jede Familie brachte ein Opfertier mit. Die Frauen kamen mit zubereitetem Gebäck. Wenn alle zusammen waren, stellte sich jeder neben sein Opfertier und der Älteste sprach ein Segensgebet, in dem er um die Gesundheit der Menschen und der Tiere bat.⁸¹ Danach wurden die Tiere geschlachtet, das Fleisch gekocht und anschließend gemeinsam verspeist. Nach dem Essen wurde noch einmal zur Gottheit Žer-Suu um Segen gebetet. Solche Opfer wurden auch während einer Trockenzeit, wenn Ungeziefer die Felder befiel, oder bei Erdbeben und Überschwemmungen gebracht. Während einer Überschwemmung suchte man oft die Stelle auf, wo die Überschwemmung ihren Anfang nahm, schlachtete dort das Opfertier und vermischte das Blut des Tieres mit dem Wasser. Manchmal warf man sogar das ganze Tier ins Wasser.⁸²

Es wurde nicht nur die Gottheit Žer-Suu verehrt, sondern auch bestimmte Quellen, Berggipfel, Schluchten und Seen. Solche heiligen Orte hatten meistens auch ihre Geister, die „Eesi“ genannt wurden.⁸³ Zu solchen Orten kamen die Menschen, um zu beten, Segen zu empfangen oder gesund zu werden. Am Südufer des Issyk-kul gab es ein Heiligtum der Sippe Kydyk aus dem Stamm Bugu. Dieses Heiligtum war eine Quelle, um die herum Sträucher wuchsen. Ihr wurde die Fähigkeit zugeschrieben, von Kinderlosigkeit zu heilen. Hierher

⁷⁹Ebd., 36.

⁸⁰Ebd., 37.

⁸¹Die Worte des Gebets lauteten: „Ich drehe mich um dich, Gott, ich drehe mich um dich, Erde, ich drehe mich um dich, Wasser! Bewahre uns vor Unglück! Bewahre uns vor Krankheiten! Es mögen die Tiere und die Menschen gesund sein! Amen. (Ailanajyn kudai, ailajajyn žer, ailanajyn suu! Saat - sabaryčdan sakta: oopu - syrkoočdon sakta! Mal ža aman bolsun! Oomijin). Zitat aus Bajaliewa, (1972), a.a.O., 38.

⁸²Ebd., 38-40.

⁸³So gab es z.B. den „Herrn des Berges (toonun eesi)“, den „Herrn der Quelle (bulaktyň eesi)“, den „Herrn des Sees (köldyn eesi)“, den „Herrn der heilenden Quelle (arašandyn eesi)“ u.a.. Bajaliewa, (1972), a.a.O., 40.

kamen Frauen aus der ganzen Umgebung, auch von anderen Stämmen. Man bezeichnete ein junges weißes Kamel als Herrn dieses Heiligtums.⁸⁴ An manchen Stellen war der Schutzherr des Heiligtums auch ein weißer Frosch. An die Sträucher solcher Heiligtümer wurden meistens weiße Lappen gehängt, und in manchen Fällen wurden an diesen Stellen auch Tieropfer gebracht. Eine ähnlich heilende Kraft erwartete man auch von bestimmten Seen. Wurde der „Schutzherr des Sees“, meistens ein weißes junges Kamel, vom Anbetenden gesehen, so galt das Gebet als erhört. Es wurde ebenso geglaubt, dass in manchen Seen böse Geister lebten.⁸⁵

Zu dem Naturkult der Kirgisen gehört auch die Verehrung des Feuers.

Die ersten schriftlichen Zeugnisse über den Feuerkult bei den Kirgisen stammen aus dem 19. Jh. von Valichanov und Radlov.⁸⁶ Valichanov schreibt über die Kirgisen, dass bei ihnen das „Feuer das höchste Heiligtum ist“.⁸⁷ Die Nachforschungen von Asankanov und Maltaev ergaben, dass bis heute bei den Kirgisen im Süden Kirgisistans viele Bräuche des Feuerkultes erhalten geblieben sind.⁸⁸ Dem Feuer wurde eine reinigende Wirkung zugeschrieben, was auch in gewissem Maße der Tatsache entspricht. Besonders die Feuerstelle wurde als Schutz des Hauses und als ein Heiligtum verehrt. Es war verboten, einem Fremden Feuer aus dem eigenem Herd zu geben, weil man die Befürchtung hatte, den Wohlstand des Hauses zu verlieren. Eine Braut, die in die neue Familiensippe aufgenommen wurde, mußte sich vor der

⁸⁴Bajalievna erwähnt ein Interview von Abdai Tolongulov, der über die Anbetung am Berg Dügürümö, welcher als Heiligtum der Sippe Botugur, des Stammes Sajak im Tonskij rajon berichtete: „Dügürümö – das sind zwei Felsen, die von einem kleinen Fluß getrennt sind. Der Berg heißt so, weil hier in der Nacht von Donnerstag auf Freitag ein Jaulen und Lärm zu hören und ein Licht zu sehen ist. Hierher kam man einfach, um zu beten, hierher kamen Frauen, die keine Kinder hatten, ebenso brachte man hierher Geisteskranke die man für die Nacht mit dem Schamanen ließ. Der Mensch, dessen Gebet vom Herrn des Berges erhört wurde, konnte ihn sehen und seine Stimme hören. Ein weißes junges Kamel (ak-tailak) galt als Herr dieses Heiligtums.“ (Дюнгюреме – это две скалы, разделенные небольшой речкой. Гора называется так потому, что здесь в ночь с четверга на пятницу (бейшембиден жумага караган т^он^о) слышится гул, шум, горит свет. Сюда приходили просто помолиться, ходили молиться женщины, на имеющие детей, привозили также психических больных, которых на ночь оставляли вместе с шаманом. Человек молитва которого была принята «хозяином горы», видел его и слышал его голос. «Хозяином» этой святыне считался белый верблюжонок (ак-тайлак)». Ebd. a.a.O., 40.

⁸⁵Ebd., 42-43. Wenn eine Schlange gesehen wurde, dann galt es als ein Zeichen des bevorstehenden Todes.

⁸⁶Valichanov (1985), Band 2, a.a.O., 73; V. Radlov, *Türkische steppene Kovčevniki. 2. Kara – kirgisy. Aus Sibirien.* (Die türkischen Steppennomaden. 2. Die Kara - Kirgisen. Aus Sibirien.) (Moskau: 1989). Aus Abylabek Asankanov und Kenesch Maltaev, „Obryady kul'ta ognja u kyrgyzov (Bräuche des Feuerkultes bei den Kirgisen)“, *Isučenie drevnego i srednevekovogo Kyrgyzstana* (Die Erforschung des altentümlichen und mittelalterlichen Kyrgysstans), Hauptredaktion V. M. Masson, Nationale Akademie der Kirgisischen Republik (Bischkek: Muras, 1998), 39.

⁸⁷«Огонь есть высшая святыня (Feuer ist das höchste Heiligtum)» Valichanov (1985), a.a.O., 73.

⁸⁸Asankanov und Maltaev, a.a.O., 39. Das Erhaltenbleiben des Feuerkultes bei den Kirgisen wird auch von Soltonoev bestätigt. B. Soltonoev, *Kysyl kyrgyz tarychy* (Die Geschichte der roten Kirgisen), Buch 2 (Bischkek: 1993), 211.

Feuerstelle der Schwiegereltern niederbeugen und ein Opfer darbringen.⁸⁹ Die Opferung wurde „čačyla“ (kirg. «чачыла», deutsch. „Spritzen, Werfen“) genannt und war ein Speiseopfer. In das Feuer wurde meistens ein wenig Fett und Tee geworfen.⁹⁰ Es war nicht erlaubt, ins Feuer zu spucken. Es war verboten, mit den Füßen in den Ruß zu treten, was Krankheiten zur Folge haben konnte. Viele Krankheiten galten als die Folge eines Fluches vom Feuer und mußten dann auch durch Feuer geheilt werden. Eine der Heilmethoden war z.B., dass aufgekochtes Wasser ins Gesicht des Kranken gespritzt wurde. Der Topf, in dem Wasser zum Kochen gebracht wurde, mußte glühend rot werden, was eine Identifizierung des Wassers mit dem Feuer darstellten sollte. Diese Methode wurde früher von den Schamanen, später dann von den Moldos, den islamischen Heiligen, praktiziert.⁹¹ Es gab auch die Sitte, Kinder von der ältesten Frau des Hauses besprechen zu lassen, bevor sie in eine Wiege gelegt wurden. Sie setzte sich ans Feuer und sprach die Worte: „Bissmilja irrachman irrachim, es soll die Mutter - Feuer dich bewahren (Bissmilja irrachman irrachim, ot enekisi koldosun)“. Danach nahm sie einen brennenden Ast eines Wacholderstrauchs und strich damit über die Wiege des Kindes. Erst danach wurde das Kind gewickelt.⁹² Der Brauch, mit einem rauchenden Wacholderstrauch über Gegenstände, Menschen und Tiere zu gleiten oder Wacholdersträucher als Ritual anzuzünden, wurde „Alas“ genannt. Am häufigsten wurde der Brauch „Alas“ beim Umzug an einen neuen Ort praktiziert. Nachdem zwei Wacholdersträucher nicht weit voneinander angezündet wurden, gingen alle Tiere und Menschen, um gereinigt zu werden, zwischen ihnen hindurch. Mit rauchenden Wacholdersträuchern wurden auch alle Innenräume eines neu bezogenen Hauses „gereinigt“. Es wurde angenommen, dass nach der Reinigung mit dem Feuer alles Unglück und Krankheit, woran die vorherigen Bewohner litten, verschwinden.⁹³ Der Spruch: „Alas, Alas, von jedem Unglück eine Befreiung (alas, alas, ar baleketten kalas)“ ist auch heute noch stark verbreitet.⁹⁴ Bis heute werden Schüsseln mit Wacholderrauch auf den Basaren über den Waren hin- und herbewegt, wovon die Verkäufer einen bessere Ertrag erwarten. Auch am

⁸⁹Asankanov und Maltaev beschreiben die Opferdarbringung folgendermaßen: Die Schwiegermutter legte der Braut ein wenig Butter (nach einer anderen Variation ein Stück Fett) in den Mund. Die Braut nahm ein wenig Butter (Fett) mit dem kleinem Finger und warf es ins Feuer und brachte damit ein Opfer dar. In dieser Zeit wurde sie vom Vater mit einer Schwurformel gesegnet. Asankanov und Maltaev, a.a.O., 40.

⁹⁰Dieser Brauch wurde auch im Epos „Manas“ erwähnt. A. Petrosjan, Hauptredaktion, „Manas“ – Kirgizskij geroičeskij epos (Manas – Das kirgisische Heldenepos) (Moskau: 1988), 533. Viele Altaibewohner bringen an jedem Neumond dem Feuer Speiseopfer.

⁹¹Abdyldaev, a.a.O., 15.

⁹²Bajaljeva, (1972), a.a.O., 44-45.

⁹³Ebd., 47.

⁹⁴Bestätigte Rita Kasygulowa. R. Kasygulova. 2000. Unveröffentlichtes Interview am 24.10. 2000, aufgezeichnet von J. Zweininger. Privataarchiv.

Neujahrstag (kirg. Noorus) sprangen die Leute über brennende Wacholdersträucher, schüttelten ihre Kleider über dem Feuer aus und riefen dabei den oben erwähnten Spruch aus.

Die nomadische Lebensweise der Kirgisen brachte auch viele magische Praktiken hervor, die die Fruchtbarkeit der Tiere und ihre Gesundheit garantieren sollten. Hilfe erwartete man von Tiergegenständen, von den Ahnen (kirg. Arbak), vom Lesen des Koran und anderen Bräuchen, die eine magische Wirkung hatten. Zu solchen Bräuchen gehörten z.B. die Versuche, die Geister, die eine Verbindung zu der Krankheit hatten, abzuschrecken. Hierzu wurde ein Tier geschlachtet, die Leber herausgenommen und mit scharfgespitzten Ästen mehrmals durchstoßen. Ein anderer Brauch war es, sieben Kerzen aus Či (hohes Steppengras) in einer Reihe im Stall des kranken Tieres aufzustellen. Der Besitzer der Tiere beugte sich dann dreimal vor den Kerzen nieder und sprach danach die folgenden Worte: „Gott, gib alles Gute, rette vor dieser Krankheit (Kudai, žakšylyk ber, ušul dartyndy čygara kör).⁹⁵ Ein anderer Brauch sollte die Vermehrung des Viehs garantieren. Hierzu wurde den Tieren ein Stückchen aus den Ohren geschnitten und diese Ohrläppchen im Nomadenzelt aufgehängt.⁹⁶

Vor allem bei den südlichen Kirgisen, die eher ansässig waren, gab es Bräuche, die mit der Landwirtschaft verbunden waren. Einer davon hieß „čeč“ bzw. „čečkor“. So hieß das Fest, zu dem nach dem Dreschen des Weizens zur Tenne eingeladen wurde.⁹⁷ Noch bevor man den Weizen in die Säcke füllte, wurde er zum Haufen zusammenschüttet. Alle Eingeladenen sammelten sich um diesen Haufen, auf den sieben Steine bzw. Lehm gelegt wurde. Danach brachte der Hausherr ein Schaf, das geschlachtet wurde. Das Blut des Opfertiers wurde auf den Weizenhaufen, auf die Schaufeln und auf die Tenne gespritzt und das Fleisch für das Festessen gekocht. Nach dem Essen des Fleisches wurde ein Segensspruch vorgetragen.⁹⁸ Bevor dann der Weizen in die Säcke gefüllt wurde, wendete man sich an „Baba – dyjkan“, die Beschützerin der Landwirtschaft, mit den Worten: „Baba – dyjkan – vermehre den Samen, damit die Scheunen mit Weizen gefüllt werden (Baba – dyjkan: köp čyč, oro tolgon buudai ber!).“⁹⁹

Zum Naturkult gehörten auch Bräuche, die das Wetter beeinflussen sollten. Früher waren Beschwörer, die scheinbar einen Einfluß auf das Wetter hatten (kirg. žaičy), stark verbreitet. Eine wettervorhersagende Wirkung wurde auch einem Stein, der entweder blau

⁹⁵Bajalievá (1972), a.a.O., 49.

⁹⁶Ebd., 53.

⁹⁷„Čeč“ ist das kirg. Wort für Heugabel. Jüdachin, a.a.O., Band 2, 360.

⁹⁸„Kudai žakšylyk bersing, nan mol bolcun, mal žan amal bolsun (Möge Gott Gutes geben, es möge viel Brot geben, es mögen die Menschen und das Vieh gesund sein. Bajalievá, (1972), a.a.O., 53.

⁹⁹Ebd., 53.

oder rot war und „Žitaš“ hieß, zugeschrieben. Bis heute bringen die Kirgisen bei Trockenheit in der Nähe eines Friedhofs oder an einer heiligen Stätte Tieropfer, um Regen zu erbitten. Als Opfer wird eine weiße Stute bevorzugt. Man erwartete von den Ahnen den Beistand, bat aber bei Gott um Regen.¹⁰⁰

Will man den Naturkult der Kirgisen analysieren, stellt man eine dualistische Glaubensvorstellung fest. Zum einem wurde an einen höchsten Gott (Kudai bzw. Tengir) geglaubt, von dem mehr oder weniger Hilfe erwartet wurde, zum anderem sah man sich gezwungen, bestimmte magische Rituale zu vollziehen, um die Naturerscheinungen in den Griff zu bekommen. Es wird davon ausgegangen, dass ursprünglich das schamanistische Weltbild vordergründig war und dass der Glaube an Gott als den Schöpfer, der auch eine Beziehung zum Schicksal des Menschen hat, sich erst mit dem Islam durchsetzte.

4. Der Ahnenkult und die Beerdigungsriten

Der Ahnenkult nahm bei den Kirgisen eine sehr wichtige Stellung ein.¹⁰¹ Die Grundvorstellung des Ahnenkultes ist der Glaube, dass die Seelen der Toten weiter existieren und einen wesentlichen Einfluß auf das Schicksal der Lebenden haben. Um das Wohlwollen der Ahnen zu garantieren, müssen die Lebenden bestimmte Rituale zur Ehre der Ahnen vollziehen.

Dass bei den Kirgisen der Ahnenkult bis heute an Bedeutung nicht verloren hat, führt Abramson auf das starke Sippenbewußtsein mit der patriarchalischen Gesellschaftsstruktur und teilweise auf den Einfluß des Islams zurück.¹⁰² Es wurde vor allem in der Vergangenheit angenommen, dass die Ältesten, die während ihres Lebens große Autorität hatten, diese Autorität auch nach dem Tode in der unsichtbaren Welt beibehielten und dafür verantwortlich waren, die Sippe vor Unglücken zu bewahren und für ihr Wohl zu sorgen. Heute werden nicht nur die Sippenältesten, sondern vor allem die verstorbenen Großeltern verehrt.

Abdyldaev ist der Meinung, dass der Ahnenkult dem Naturkult folgte und eine spätere Erscheinung in der Glaubensvorstellung der Kirgisen sei. Als die Stämme zu zerfallen begannen, waren die einzelnen Familien verstärkt auf den Schutz ihrer verstorbenen Ältesten angewiesen. Deshalb verehrte man sie nach dem Tode in der Hoffnung, dass sie von der unsichtbaren Welt aus die Sippe bewahren würden.¹⁰³

¹⁰⁰Aus dem Gespräch mit D. Maadanbekov. D. Maadanbekov. 2000. Unveröffentlichtes Interview im April 2000, aufgezeichnet von J. Zweininger. Privatarchiv.

¹⁰¹Vgl. das Interview Nr. 5. „Bei den Kirgisen ist es ja immer so, dass man sich an die Ahnengeister wendet.“

¹⁰²Abramson, *Kirgisy*, a.a.O., 334.

¹⁰³Abdyldaev. a.a.O., 20.

gute Werke tun.¹¹⁰ Der Tod eines geizigen oder bösen Menschen wurde besonders gefürchtet, weil angenommen wurde, dass er auch andere Familienmitglieder mit sich in den Tod reißen könnte. Um sich davor zu schützen, wurde in das Grab zusammen mit dem Verstorbenen ein Brett gelegt, das mit weißen Tücher umwickelt war und einen Toten imitieren sollte. Der scheinbare Tote sollte den über den Tod sich ärgern den Geist zufriedenstellen. Starben trotzdem einige Familienmitglieder hintereinander, so wurde der Leib des ersten wieder herausgegraben und in Stücke gehauen. Diese Handlung sollte den Ahnengeist davor abschrecken, weiter zu morden.

Der Glaube daran, dass der Geist des Toten in der Nähe seines Leibes bleibe, hatte einige Rituale zur Folge. Es wurde angenommen, dass der Tote sich vor dem Einschlafen und beim Aufwachen fürchte. Deshalb wurde das Grab von den Verwandten, um dem Toten beizustehen, drei Tage hintereinander spät am Abend und am frühen Morgen besucht.

Ältere Menschen bereiteten sich für den Tod besonders vor. Wenn sie oder andere den Tod nahen sahen, so wurden die Verwandten gerufen. Der Sterbende gab noch die letzten Anweisungen, verteilte sein Erbe und verabschiedete sich. Der Moldo wurde eingeladen, das Gebet „yjman“ zu sprechen (die Sure 36, die auch unter dem Namen „Ja Sin“ bekannt ist).¹¹¹ Jemand, der diese Sure vor seinem Sterben nicht hörte, galt als ein „Ungläubiger“. Davon ausgenommen waren, die im Krieg Gefallenen, Ertrunkenen oder in einem Unfall Umgekommenen. Während des Gebets wurde dem Sterbenden Wasser in den Mund getropft, weil angenommen wurde, dass der Sterbende Durst leide und Satan ihm Wasser als Tausch für seinen Glauben anbiete.¹¹² Wenn ein Mensch einen qualvollen Tod starb, so wurde angenommen, dass er ein besonders sündiges Leben geführt hatte. In solchen Fällen brachte man Gott Opfer und verteilte das Fleisch an die Dorfleute. Diese Handlung sollte den schnelleren Tod herbeiführen und das Leiden beenden. Es herrschte auch der Glaube, dass von Handlungen, die im Gegensatz zu den natürlichen Gepflogenheiten stehen, eine Wirkung ausgehe. So wurden z.B. zur Beschleunigung des Todes die Kleider des Toten mit dem Kragen nach unten aufgehängt. Oder es wurden die Sterbenden mit dem Kopf zum Ausgang gelegt, damit die Seele schneller das Haus verlassen konnte. Das steht im Gegensatz zur kirgisischen Sitte, dass man nicht mit dem Kopf zur Tür hin schlafen darf.¹¹³

¹¹⁰F. Pojarkov, *Is oblasti kirgiskich verovanij* (Aus dem Gebiet der kirgisischen Glaubensvorstellungen), EO, XI Buch (Moskau, 1891) Nr. 4, 25; im Weiterem Pojarkov (1891). Aus Bajaliewa (1972), a.a.O., 60.

¹¹¹Diese Tradition kommt aus der islamischen Dogmatik. Siehe S. Raeder, „Islamische und christliche Sicht der Endzeit und des Gerichts“, *Endzeit und Gericht in islamischer und christlicher Sicht*, Hg. Pfr. Höpfner (Wiesbaden: Orientdienst, o.J.), 6.

¹¹²Bajaliewa (1972), a.a.O., 66-67.

¹¹³Ebd., 68.

Für den Verstorbenen wurde eine Jurta aufgestellt, in der er bis zu seiner Beerdigung lag und zu der Menschen kamen, um sich von dem Toten zu verabschieden. Jeder, der zu der Jurta kam, mußte den Toten beweinen. Das wurde an der Seite der Jurta getan, wo der Tote lag, damit er das Weinen höre. Beim Beweinen sagte man die Beileidsworte direkt dem Toten. In fast jedem Dorf gab es Klageweiber, die bei jeder Ankunft eines neuen Besuchers zu weinen begannen. Sie waren auch dafür verantwortlich die guten Taten des Toten zu „beweinen“ und ihm alles Gute in der anderen Welt zu wünschen.¹¹⁴

Die Witwen mußten sich nach dem Tode des Mannes die Wangen blutig kratzen. Damit sollten sie ihre Liebe zum Mann zeigen. Wenn sich die Witwe nicht genügend marterte, wurde sie von den Verwandten des Verstorbenen mißachtet.

Der Tote wurde in der Jurta die ganze Nacht bewacht. Mit der Dämmerung wurden Kerzen aus Wacholderästen, die mit Watte umbunden waren, angezündet. Das sollte den Toten vor dem Einfluß der bösen Geister bewahren.

Der Tote wurde das erste Mal sofort nach dem Sterben gewaschen, das zweite Mal am Tage der Beerdigung. An der Stelle der Waschung wurden ebenso vierzig Tage lang Kerzen aufgestellt. Dieser Platz wurde später umzäunt oder in einer anderen Weise markiert, damit er nicht betreten wurde. Die Prozedur des Waschens wurde mit großer Vorsicht vollzogen, weil angenommen wurde, dass der Tote immer noch Schmerzen spüre. Die Kleider des Verstorbenen wurden als Lohn an die Leichenwäscher verteilt. Das tat man auch deshalb, weil angenommen wurde, dass der Tote die verteilten Kleider in der anderen Welt wieder erhält.¹¹⁵ Zur Vergebung der Sünden des Toten wurden an Menschen, die zur Beerdigung kamen, Geschenke verteilt. Dieser Brauch wurde „Žartyš“ genannt.¹¹⁶

Während der Beerdigung war es geboten, das sogenannte Gebet „Žanasa“ zu beten. Es war an Mohammed gerichtet mit der Bitte, dem Totem bei dem letztem Gericht beizustehen. In der Regel wurde dieses Gebet unmittelbar nach dem Waschen des Toten gelesen. Der Tote, der in Filz eingewickelt war, wurde vierzig Schritte aus der Jurta heraus getragen und auf den Boden gelegt. Alle Erwachsenen stellten sich in eine Reihe. Der Moldo, der als erster stand, las dann das Gebet. Als Belohnung erhielt der Moldo das Pferd des Toten oder ein anderes Tier.

¹¹⁴Ebd., 72.

¹¹⁵Ebd., 76.

¹¹⁶Dieser Brauch bei den Čuj Kirgisen wurde von Žumagulov beschrieben. A. Žumagulow, *Nekotorye obyčii i obrjady dorevoluzionnoj kirgizskoj sem'i* (Einige Bräuche und Zeremonien der vorrevolutionären kirgisischen Familie), Isw. AN Kirgiz SSR, seria obschestw. nauk, Band 1. (istoria) (Frunse: 1959), 88. Aus Bajaliewa (1972), a.a.O., 79.

Es war wichtig für die Verwandten, dass der Verstorbene in Frieden und ohne Schulden in das andere Dasein ging. Einer der Verwandten wandte sich an die Anwesenden mit der Frage, ob der Tote jemandem etwas schuldig sei. Wenn sich jemand meldete, dann wurde eine Person bestimmt, die die Schulden zu einer bestimmten Frist zurückzahlen sollte. Viele vergaben dem Toten die Schulden mit den Worten: „Ich beanspruche nicht die Schulden des Toten, in der anderen Welt habe ich keine Forderungen (Alasandan kečtim, tigi dlijnödö doom žok)“. Danach fragte der Moldo: „Wie war dieser Mensch?“, und die Menge antwortete: „Dieser Mensch war gut, möge er das Paradies haben“.¹¹⁷

Wenn der Tote zum Grab getragen wurde, schrien die Frauen. Dabei wurde eine magische Handlung vollzogen, indem dem Toten dreimal hintereinander drei Häuflein Mehl mit den Worten „Kuruj, kuruj, kuruj (so wurden normalerweise die Pferde gerufen)“ hinterhergeworfen wurden. Die genaue Bedeutung dieser Handlung ist heute nicht mehr bekannt. Bajaliewa nimmt an, dass damit die Toten gerufen wurden, weiterhin in der Mitte der Lebenden zu bleiben.¹¹⁸

Das Grab wurde wie eine Katakombe mit einem Gang und einem Raum gegraben. Der Raum hieß in manchen Stämmen „das Innenzimmer“, was der Vorstellung entspricht, dass die Toten dort weiter leben werden.¹¹⁹ Ein Grab zu graben galt als Gott wohlgefällig. Wenn die Erde beim Graben weich war, dann hieß es, dass der Tote es im Gericht leicht haben werde. War der Boden steinig und schwer zu graben, dann erwartete den Verstorbenen auch ein schweres Gericht.¹²⁰ Der Eingang zum Innenraum wurde mit Steinen ausgelegt und das Grab zugeschüttet. Danach traten alle ein paar Schritte zurück und es wurde erneut ein Gebet gesprochen. Dieses Gebet galt der Fürbitte für den Toten. Es herrschte der Glaube, der auf die islamische Dogmatik zurückzuführen ist, dass, sobald die Anwesenden sieben Schritte vom Grab weggingen, zwei Engel erschienen und den Toten zu richten begannen.¹²¹ Beim Erscheinen der Engel wurde der Tote lebendig und stellte sich auf seine Knie. Deshalb wurden die Innenräume des Grabes entsprechend hoch gegraben. Die Toten wurden in den meisten Fällen auf den Sippenfriedhöfen beerdigt. Starb jemand nicht im Ort, wo seine Sippe begraben war, so wurde alles unternommen, um ihn zum Sippenfriedhof zu bringen. Bajaliewa nimmt an, dass das mit der Vorstellung verbunden war, dass die Mitglieder der Sippe auch

¹¹⁷Ebd., 80.

¹¹⁸Ebd., 81.

¹¹⁹So wurden die Gräber bei den Stämmen Basys, Naiman und Tejit genannt. Ebd., 82.

¹²⁰Bajaliewa (1972), a.a.O., 82.

¹²¹Die Zwei Engel werden Ankir-Munkir (bzw. Munkur und Nankur, oder Munkar und Nakir) genannt. Ebd., 84. Vgl. den Artikel von Prof. Dr. S. Raeder über das Gericht in der islamischen Dogmatik. S. Raeder, a.a.O., 6. „Islamische und christliche Sicht der Endzeit und des Gerichts“, *Endzeit und Gericht in islamischer und christlicher Sicht*, Hg. Pfr. Höpfner (Wiesbaden: Orientdienst, o.J.), 5.

Laut Jüdachin ist Albarsty „ein dämonisches Wesen, das wie eine Frau aussieht (die den Gebärenden zu schaden und die Schlafenden zu würgen scheint).“¹³⁰ Die Kirgisen unterschieden zwei verschiedene Arten von Albarsty, die *Kara – Albarsty* (die schwarzen albarsty)¹³¹ und die *Sary – Albarsty* (die gelben Albarsty)“. Zu den gefürchtetsten Dämonen gehört Kara – Albarsty, der vor allem für den Tod der Gebärenden verantwortlich ist.¹³² Nicht so schlimm sind die Sary – Albarsty, die zwar die Menschen quälten, aber nicht töteten. Pojarkow beschreibt diese Art von Dämonen folgendermaßen:

„Albosta¹³³ - ein böser Geist, der eher zu einer Hexe paßt. Er wohnt in Hohlwegen und Schluchten. Man stellte sich vor, dass dieser Geist wie eine hochgewachsene Frau aussieht, mit einem großem Kopf und großen Brüsten, die bis zu den Knien reichen; die Finger sind mit langen und scharfen Fingernägeln gerüstet, die Haare sind sehr lang und reichen bis zur Erde.“¹³⁴

Nach Bajaliewa sehen sie eher wie kleine Frauen aus, die so groß wie Kinder im Alter von 5-6 Jahre sind. Sie sind bewachsen mit Fell und haben lange, zottige Haare.¹³⁵ Diese Wesen erscheinen den Menschen beim Einschlafen. Viele Kirgisen berichten davon, dass zu ihnen nachts die Albarsty kamen und dass sie ihnen erschienen sind. Nicht immer werden Albarsty gesehen und auch ihr Aussehen in den Erscheinungen stimmt mit den oben erwähnten selten überein. Der betroffene Mensch beginnt plötzlich eine große Schwere auf sich zu spüren und kann sich dann nicht mehr bewegen. Nicht selten wird er von den Albarsty gewürgt. Es wird angenommen, dass der Geist verschwindet, wenn er vorher an den Haaren gepackt wird.¹³⁶

¹³⁰Siehe bei Jüdachin unter „Albartsty“: «демоническое существо в образе женщины (якобы вредящее роженице и сжимающее горло спящего)». Jüdachin, Band I., a.a.O., 47.

¹³¹Mit „kara“ = kirg. schwarz, meinte man vermutlich nicht die Farbe, sondern das dunkle Wesen. Es wurde angenommen, dass diese Dämonen wie gelbe Hunde, Ziegen oder Welpen aussahen. Bajaliewa (1972), a.a.O., 95.

¹³²Siehe S. Abramson, *Roždenie i detstvo kirgiskogo rebjönka* (Die Geburt und Kindheit eines kirgischen Kindes), MAE (МАЭ), Band XII. (Moskau – Leningrad: 1949), 97-99. Quelle aus Abramson, a.a.O., Seite 280, die Fußnote 141.

¹³³Eine andere Art der Aussprache.

¹³⁴«Албоста – злой дух, наиболее подходит к ведьме. Живет в логах и ярах. Албосту представляют в образе женщины высокого роста, с большой головой и большими грудями, доходящими до колен; пальцы рук вооруженные длинными и острыми ногтями, волосы очень длинные и распускаются до земли». F. Pojarkow (1891), 41-42. Aus Bajaliewa (1972), a.a.O., 99.

¹³⁵Bajaliewa (1972), a.a.O., 99. Diese Beschreibung bestätigte auch R. Kasygulova, die die Beschreibung der Albarsty von den Großeltern und vielen Kirgisen hörte. R. Kasygulova. 2000. Unveröffentlichtes Interview am 2.11.2000, aufgez. von Jakob Zweininger. Privatarchiv.

¹³⁶Es wurde angenommen, dass die Kraft der Albarsty in ihren Haaren liegt, deshalb werden Versuche unternommen, sie an den Haaren zu greifen und die abgerissenen Haare zu verstecken. Solange Albarsty ihre Haare nicht finden, bleibt der Mensch vor ihren Angriffen verschont.

Eine andere Art von Albarsty sind die *Asytky*.¹³⁷ Dieser Geist kann verschiedene Erscheinungsformen annehmen und ähnelt meistens den Verwandten und Freunden. Es wird angenommen, dass er Menschen zum Selbstmord verführt.¹³⁸

Menschen, die die Fähigkeit haben, Albarsty zu vertreiben, werden *Kuutšu* oder *Kuuguntšu* genannt.¹³⁹ Sie versuchen in der Regel die Albarsty mit Peitschenschlägen zu verjagen. In der Vergangenheit wurde oft bei den ersten Anzeichen der Dämonenerscheinung auf die befallene Person eingeschlagen.¹⁴⁰ Diese Austreibungspraxis hatte manchmal fatale Folgen. So kam es 1950 noch vor, dass, als eine Frau bei der Geburt starke Blutungen hatte und das Bewusstsein verlor, ein *Kuuguntšu* eingeladen wurde. Er versuchte die Geister aus der Frau herauszutreiben, in dem er mit Peitschenhieben auf sie einschlug. Zwei Stunden später starb die Frau.¹⁴¹ Aber auch Personen, in deren Nähe eine Geburt gut verläuft, galten als Menschen, vor denen sich die Albarsty fürchten. Solche Menschen wurden zu den Geburten eingeladen. Konnte ein *Kuutšu* bei einer Geburt nicht anwesend sein, so brachte man seine Kleidung, die ebenso die Macht hatte, vor Dämonen zu schützen.¹⁴² Dieser Brauch verlor allerdings aufgrund der medizinischen Versorgung im Krankenhaus an Bedeutung. Heute versuchen sich die Gebärenden mit magischen Handlungen und Gegenständen vor den Geistern auch im Krankenhaus zu schützen.¹⁴³

Außer den Albarsty sind bei den Kirgisen auch die eher mythischen Wesen bekannt. Zu ihnen gehörte z.B. *Žes tyrmak* (Kupferkrallen). Dieser Geist erschien laut Erzählungen in der Gestalt einer hübschen Frau, hatte aber Kupferkrallen und eine Kupfernase. Es wurde angenommen, dass er im Wald lebte, deshalb erschien er meistens den Jägern. Er überfiel Jäger und versuchte sie zu töten. Bekannte Jäger rühmten sich oft, dass sie *Žes tyrmak* trafen und töteten. Als Beweis zeigten sie die Kupferkralle und die Kupfernase.¹⁴⁴

¹³⁷«Азыткы - ... 2. совратитель, соблазнитель; мага бир азыткы чыкты - меня лукавый попутал (Asytky - ... 2. Verführer, Verlocker; Mich hat der Verführer durcheinander gebracht). Jüdachin, a.a.O., 28.

¹³⁸Bajalievа (1972), a.a.O., 102.

¹³⁹«Куучу (Kuutšu) – 1. преследующий (Verfolger); 2. знахарь, якобы способный отгонять злых духов от роженицы (Zauberer, der scheinbar die Fähigkeit hat, böse Geister von der Gebärenden zu jagen)». Jüdachin, Band I, a.a.O., 456.

¹⁴⁰Ebd., 100.

¹⁴¹Bajalievа (1981), a.a.O., 58-59.

¹⁴²Bajalievа (1972), a.a.O., 96.

¹⁴³Rita Janzen berichtete dem Autor über dämonische Erscheinungen im Krankenhaus in Kemin. R. Janzen. 2000. Unveröffentlichtes Interview im Herbst 2000, aufgez. von J. Zweininger. Privatarshiv.

¹⁴⁴Bajalievа erwähnt zwei Erzählungen von den bekannten Jägern Talkanbai und Dada, die einen *Žes tyrmak* töteten. Bajalievа (1972), Feldaufzeichnungen Nr. 2 und 74, a.a.O., 101 – 103. Gesammelte Erzählungen von *Žes Tyrmak* bei den Kasachen sind mit denen der Kirgisen fast identisch. M. Miropiev, *Demonologičeskie raskazy kirgisov* (Dämonologische Erzählungen der Kirgisen), Sap. RGO po otdelenijü ethnographii, Band X, Ausg. 3. (Sank Petersburg: 1988), 15-23. Aus Bajalievа (1972), 97.

Dem Žes tyrmak ähnliche Wesen sind *Peri* bzw. *Pari*. Diese Wesen erscheinen in Form von hübschen Mädchen oder jungen Männern, manchmal nahmen sie auch die Form von Tieren an. Sie treten mit den Menschen in heimliche Liebesbeziehungen. Erotische Träume wurde oft auf eine Verhältnis zu Peri zurück geführt.¹⁴⁵ Die männlichen Wesen werden auch „Döö Peri“ genannt. Nach Abdyl daev sind sie stark und blutrünstig.¹⁴⁶

Ein anderes Wesen mit dem Namen *Mite* wird vor allem in der kirgisischen Folklore erwähnt. Laut Jüdachin wurde das Wort bei den Kirgisen für eine Art Insekt und Parasit, aber auch für Vampire verwendet, die man sich in Gestalt eines 12 – 13 Jahre alten Kindes vorstellte.¹⁴⁷

Eine starke Verbreitung unter den Kirgisen in der Vergangenheit hatten die animistischen Vorstellungen, dass die Auslöser einer Krankheit Geister sind. Diesen Geistern wurden Opfer gebracht oder es wurden magische Rituale mit Besprechungen und Analogiezauber vollzogen, um sich von ihrer negativen Wirkung zu befreien. Oft hatten diese Geister einen Namen. So wurde angenommen, dass die Pocken von *Koroosun – Ata* kamen, den man sich wie einen alten Mann vorstellte. Um sich von dieser Krankheit zu befreien, wurden dem *Koroosun – Ata* Opfer gebracht und zu ihm gebetet. Danach zog die Sippe schnellstens an einen anderen Ort. In der Jurta des Kranken wurden weiterhin Wacholdersträucher angezündet, wobei die Leute sich niederbeugten und *Koroosun – Ata* baten, ihnen zu helfen und wieder zurückzukehren.¹⁴⁸ Besonders gefürchtet war auch die Pest (kirg. *Učun*). Dem Geist dieser Krankheit wurden Opfer gebracht. Es wurde auch versucht, ihn zu erschrecken und somit zu vertreiben.¹⁴⁹ Manchmal wurde auch angenommen, dass an der Krankheit ein ortsgebundener Geist schuld sei. Ohrenscherzen bei Kinder wurden darauf zurückgeführt, dass das Kind Wasser verunreinigt hatte. In solchen Fällen wurde dem Geist der Quelle ein Opfer gebracht.¹⁵⁰ Manchmal versuchte man, den Geist, der für die Krankheit verantwortlich war, an einen anderen Ort zu vertreiben. Es galt z.B., dass Epilepsie in ein Tier (oft in eine Ziege), das dem Kranken nahe war, getrieben werden muß.¹⁵¹ Es muß

¹⁴⁵Tabyšaliev, a.a.O., 34 – 35.

¹⁴⁶Abdyl daev, a.a.O., 19.

¹⁴⁷Jüdachin, Band II, a.a.O., 30. In der Folklore wird das Wesen als eine alte Frau dargestellt, die in den Bergen im Wald lebte, junge Mädchen verführte und bei ihnen Blut aussaugte. Bajaliev (1972), a.a.O., 103.

¹⁴⁸Bajaliev (1972), a.a.O., 104 -105. Je nach Gegend waren die Rituale unterschiedlich.

¹⁴⁹Wenn der Kranke starke Kopfschmerzen hatte, so wurde er z.B. an den Ausgang der Jurte gesetzt. Aus dem Feuer wurden heiße Zangen gebracht und ganz nahe an den Kopf des Kranken gehalten. Dann wurde kaltes Wasser an den Kopf des Kranken gespritzt, wobei das Wasser auf die heißen Zangen fiel und der heiße Dampf aufstieg. Der Kranke zuckte jedesmal sowohl vom kaltem Wasser als auch vom heißem Dampf zusammen. Bajaliev (1972), a.a.O., 107.

¹⁵⁰Ebd., 108.

¹⁵¹Ebd., 111. Vgl. ebenso die Vertreibung des Dämons Legion in die Herde von Schweinen in Luk. 8, 26-39.

angenommen werden, dass das Verhalten der Tiere mit den Krankheitssymptomen identifiziert wurde. Kinderlosigkeit wurde ebenso auf die Einwirkung der Geister zurückgeführt. Um die Geister abzulenken, wurden Puppen genäht, angezogen und auf eine Wegverzweigung gelegt. Diese Handlung wurde von verschiedenen magischen Besprechungen begleitet.¹⁵² Geling es, den Geist durch die Puppe abzulenken, wurde davon ausgegangen, dass die Frau ein Kind empfangen könne. Die oben beschriebenen Handlungen werden von einigen Kirgisen bis heute praktiziert, wobei allerdings die Handlung selbst und nicht deren Bedeutung für die Kirgisen wichtig ist.

Nicht nur dämonische Erscheinungen, sondern auch der Aberglaube ist bei den Kirgisen stark verbreitet. So wird bei den Kirgisen ein böses Auge sehr gefürchtet.¹⁵³ Verschiedene Amulette sollten die Menschen und vor allem die Kinder davor schützen. Es wird auch an die Macht von Verfluchungen und Verhexungen geglaubt. Abgeschnittene Haare, Fingernägel und Zähne z.B. werden oft versteckt, damit sie nicht in die Hände von Personen, die sie verfluchen könnten, geraten.¹⁵⁴

Der Glaube an Dämonen ist bei den Kirgisen sehr stark verbreitet. Viele Menschen in Kirgisistan berichten von Dämonenerscheinungen, die sie selber in irgendeiner Weise erlebt haben. Zumeist erscheinen die Albarsty in der Nacht. Sie kommen auf den Menschen, wie eine schwere Last und versuchen ihn zu würgen. Meistens wird von einem dunklen Wesen berichtet. Die oben beschriebenen Einzelheiten, wie diese Wesen aussehen werden allerdings nicht unbedingt bestätigt. Für die Gemeinde Jesu ist dieses Gebiet eine große Herausforderung und Möglichkeit: Jesus ist dazu gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören.¹⁵⁵ Christen dürfen in Jesu Namen Menschen den Weg in die Freiheit weisen.¹⁵⁶

6. Schamanismus

Der Schamanismus gehört zu den ältesten Religionserscheinungen in Zentralasien. Bereits in den Höhlenzeichnungen von Saimaly-Taš erfahren wir über die Tätigkeit von Schamanen.¹⁵⁷ Zu den ältesten aufgeschriebenen Berichten über den Schamanismus in Kirgisistan gehören die Aufzeichnungen von Valichanov und Pojarkov.¹⁵⁸ Die altaikirgisischen Schamanen

¹⁵²Bajaliewa (1972), a.a.O., 112.

¹⁵³In Kirgisisch heißt ein böses Auge „kös tijüü“.

¹⁵⁴Ebd., 114.

¹⁵⁵Siehe 1. Johannes 3,8.

¹⁵⁶Siehe Johannes 8, 31.

¹⁵⁷Tabyšaliewa, a.a.O.,36.

¹⁵⁸Valichanov, a.a.O., 369 – 370 und 469 – 493. Pojarkow, „Dschiny“, *Is oblasti kirgiskich verovanij* (Aus dem Gebiet der kirgisischen Glaubensvorstellungen), EO, 1984, Nr.1. Aus Abramson, „Kirgisy“, a.a.O., 470.

wurden von Šumilov beschrieben.¹⁵⁹ Die ausführlichsten neueren Arbeiten stammen von Abramson und Bajalieva.¹⁶⁰ Hage beschreibt den negativen Einfluß des Schamanismus auf die nestorianische Kirche.¹⁶¹

Die Schamanen wurden je nach Zeitperiode und Gegend unterschiedlich genannt. Der altertümliche Name für einen Schamanen bei den türksprachigen Völkern war *Gan* (bzw. *Kan*).¹⁶² Barthold erwähnt die *Faginunen* aus dem 10. Jh., bei denen es sich wohl auch um Schamanen handelt.¹⁶³ Der russische Forscher Semenov Tjan-Šanskij nannte die Schamanen *Duana*, was soviel wie Hellseher oder Besessener heißt.¹⁶⁴ Der eigentliche kirgisische Name für Schamanen ist *Bakčy*,¹⁶⁵ während die Frauen oft *Bjühjü* genannt wurden.¹⁶⁶ Außerdem wurde unterschieden zwischen den *Ak-Bakčy* (weißer Bakschy) und den *Kara-Bakčy* (schwarzer Bakschy), wobei der letztere zu den stärkeren zählten.¹⁶⁷

Die schamanischen Fähigkeiten wurden bei den Kirgisen in den meisten Fällen von den Vorfahren, die auch Schamanen waren, vererbt. Es galt, dass jeder Schamane seine eigene Schutzgeister hatte, die ihm seine übernatürlichen Fähigkeiten verliehen. Starb der Schamane, so erwählten sich die Geister einen Nachfolger aus der Verwandtschaft. Die Erwählung geschah in den meisten Fällen in der Kindheit oder in der frühen Jugend und war oft mit seelischen und körperlichen Leiden und Anomalien verbunden.¹⁶⁸ In manchen Fällen forderten die Geister, dass die weiblichen Schamanen ehelos blieben.¹⁶⁹ Je mehr sich der „Erwählte“ wehrte, desto mehr mußte er leiden. Die Geister drohten, solche „Unwilligen“ mit einer Krankheit zu bestrafen oder gar zu töten. Erst wenn die Personen die Angriffe der Geister nicht mehr aushielten und einwilligten, Schamane zu werden, besserte sich ihr

¹⁵⁹V. Šumilov, *O šamanstve u altaiskich kirgisov* (Über die Schamanen bei den Altaikirgisen), *Turkestanckie wedomosti*, 1913, Nr. 31. Aus Abramson, „Kirgisy,“ a.a.O., 470.

¹⁶⁰Abramson, *Kirgisy*, a.a.O., 328 – 334 und Bajalieva, a.a.O., 117 – 148.

¹⁶¹Wolfgang Hage, „Christentum und Schamanismus: Zur Krise des Nestorianertums in Zentralasien,“ *Traditio-Krisis-Renovatio aus theologischer Sicht*, Hg. B. Jaspert. Festschrift für Winfried Zeller zum 65. Geburtstag (Marburg: Elwert Verlag, 1976), 114-122.

¹⁶²N. Bičurin, *Sobranie svedenij o narodach, obitajüschich v Srednej Asii v drevnešie vremena* (Die Sammlungen von den Völkern, die im Altertum auf dem Gebiet von Mittelasien lebten), Band 1 (Moskau – Leningrad: 1950), 353.

¹⁶³W. Barthold, *Očet o pojesdke v Srednijü Asijü c naučnoj zeljü 1893 – 1844 gg.* (Rechenschaftsbericht zur Reise mit wissenschaftlichen Zielen der Jahre 1893 - 1894) (St. Petersburg: o.V. 1897), 111.

¹⁶⁴Abramson, *Kirgisy*, a.a.O., 328 – 329. Siehe P. Semenov – Tjan – Šanskij, *Putišestvie v Tjan – Šan´v 1856 – 1857 godach* (Expedition ins Tienschan in den Jahren 1856 bis 1857) (Moskau: 1946), 195.

¹⁶⁵Jüdachin übersetzt und kommentiert das Wort „Bakčy“ wie folgt: „Bakčy - *Ethnogr. Sanskrit*. Schamane, Bachschí, Zauberer, jemand der Krankheiten heilt, angeblich durch das Austreiben von Geister (бакшы: санскр. этн. шаман, бахши, знахарь, лечащий болезни якобы изгнанием духов). Jüdachin, Band I, a.a.O., 101.

¹⁶⁶Bajalieva (1972), a.a.O., 118.

¹⁶⁷Jüdachin, a.a.O., 101.

¹⁶⁸Sie konnten nicht mehr gehen, wurden taub, blind, sahen Alpträume. Bajalieva (1972), a.a.O., 123.

¹⁶⁹Ebd., 130.

Zustand. Aus den meisten Berichten, die Bajaliewa über solche Berufungen sammelte, ist ersichtlich, dass sich die betroffenen Personen davor wehrten, die Tätigkeit als Schamane anzunehmen, doch schließlich unter dem starken Druck nachgaben.¹⁷⁰

Zur Hauptaufgabe der Schamanen gehörte es, Krankheiten - in erster Linie die Nervenkranken bzw. die seelisch Kranken - zu heilen. Außerdem wurde angenommen, dass sie hellsehen und die Zukunft vorhersagen könnten, wobei letzteres bei den Kirgisen die Zauberer taten und weniger zur Aufgabe der Schamanen gehörte.¹⁷¹ Ihre Kraft zum Heilen hatten die Schamanen von den Geistern. Bajaliewa beschreibt es sehr treffend:

„Die übernatürliche Kraft der Schamanen liegt, nach der Vorstellung der Kirgisen, nicht in ihm selbst, sondern in den Geistern, die angeblich in seiner Verfügung stehen. Sie sind es, die die Krankheit austreiben, die Augen des Schamanen für die Dinge öffnen, die ein natürlicher Mensch, der keine Geister hat, nicht sehen kann. Sie flößen dem Schamanen die Antworten auf die Fragen ein, die ihm vom Patienten oder seinen Verwandten und ebenso von den Anwesenden gestellt werden.“¹⁷²

Die Heilungsprozedur verlief in einigen Etappen. Zunächst untersuchte der „Heiler“ den Kranken und fragte nach der Herkunft der Krankheit bzw. nach dem Zeitpunkt, wann sie begann. Danach nahm er sich Zeit, um in ekstatischer Weise seine Geister zu rufen. Wenn sie dann anwesend waren, begann er den Kampf seiner „guten“ Geister gegen die bösen Geister theatralisch darzustellen. Am Ende der Prozedur wurde er oft bewusstlos. Dieses Schauspiel wurde von den Kirgisen *uün* (Spiel) genannt. Nicht selten kam zu dieser Veranstaltung das ganze Dorf zusammen. Nach der Prozedur wurde gemeinsam ein vorher geschlachtetes und oft während dieser Behandlung gekochtes Tier verspeist.¹⁷³

¹⁷⁰Es sollen nur einige kurz gefaßte Erzählungen erwähnt werden. Kušpeck hatte von Kindheit an Schmerzen in der linken Hand und im linken Fuß. Er war oft so niedergeschlagen, dass er einmal einen Selbstmordversuch unternahm. Einmal wurde er ohnmächtig und es erschien ihm ein weißes Kamel, das ihn aufforderte ein Schamane zu werden. Als er zu sich kam, war er zwei Monate krank. In dieser Zeit erschien ihm ständig das weiße Kamel und drohte, ihn zu lähmen oder zu töten. Erst als er einwilligte, ging es ihm besser. Eine Schamanin mit dem Namen Korolu litt solange unter epileptischen Anfällen, bis sie Schamanin wurde. Eine andere Schamanin mit dem Namen Čumekeva wurde zwar Schamanin, war aber nicht bereit, Kranke zu heilen. Deswegen wurde sie zuerst blind und eine kurze Zeit später starb sie. Bajaliewa (1972), a.a.O., 125 – 131. Vergleiche ebenso die Arbeiten von Abramson und Iljasov. S. Abramson, *K charakteristike šamanstvavw starom bytu u kirgisov* (Zur Charakteristik des Schamanismus in der alten Lebensart der Kirgisen), КСІЕ (КСІЭ), 30. Ausg. 1956, 144.; I. Iljasov, *Perežitki šamanisma u kirgisov* (Überbleibes des Schamanismus bei den Kirgisen), ИЯЛИ (ИЯЛИ), 1. Ausg. Frunse, 1945, 183. Aus Bajaliewa (1972), a.a.O., 125.

¹⁷¹Abramson, *Kirgisy*, a.a.O., 328.

¹⁷²«Сверхъестественная сила шамана, по представлениям киргизов, на в нем самом, а тех духах, которые якобы находятся в его распоряжении. Это они изгоняют болезнь, открывают глаза шамана на такие вещи, которые не может узреть человек, не имеющий духов, они внушают человеку ответы на вопросы, задаваемые ему пациентом или его родственникам, а также присутствующим». Bajaliewa (1972), a.a.O., 132.

¹⁷³Bajaliewa beschreibt ausführlich solche Prozeduren. Ebd., 136 – 139.

Die meisten kirgisischen Schamanen verwendeten für ihre Prozedur eine Peitsche und ein Messer, seltener eine kleine Schellentrommel. Bei den nördlichen Kirgisen wurde auch ein dreisaitiges Zupfinstrument (kirg. *Komus*) zum Herbeirufen der Geister gespielt.¹⁷⁴

Die kirgisischen Schamanen unterscheiden drei Arten von Geistern. Zunächst gab es die Schutzgeister der Schamanen. Sehr oft wurden die Geister *Ak – Tailak* (Weißes Kamel), *Kyrk žilten* (Vierzig Wesen), *Žyłaan* (Schlange), oder *Ak – Maral* (Weißes Reh) genannt.¹⁷⁵ Den Schutzgeistern dienten die Hilfsgeister. Die dritte Art von Geistern waren die *Dschinns*¹⁷⁶, die für die Krankheiten verantwortlich waren und vom Schamanen bekämpft wurden.¹⁷⁷

Viele archaische Motive und Bilder, die die kirgisischen Schamane während einer Kulthandlung erwähnen, haben ihre Analogien im sibirischen Schamanismus.¹⁷⁸ Außerdem erlebte der Schamanismus in Zentralasien mit dem Kommen des Islams eine synkretistische Evolution. Wenn früher die Schamanen die Kranken mit Hilfe von guten Geistern zu heilen versuchten, so taten es später die Mulas, in dem sie sich im Gebet zuerst an Allah wandten und dann an die moslemischen Heiligen. Auch viele Schamanen machten es sich zur Praxis, zu Beginn der Heilungsprozedur Hilfe bei Allah oder bei den moslemischen Heiligen und danach von ihren Schutzgeistern zu erbitten.¹⁷⁹ Auch die zentralasiatische Form des Sufismus wurde im starken Maße vom Schamanismus geprägt.¹⁸⁰ Tabyšaliewa beschreibt, wie auch heute noch synkretistische Rituale stattfinden:

„Bakči sind heute sehr populär unter der Landbevölkerung im Norden von Turkestan. So beten Gruppen von Schamanen in Talas den Geist des Manas an und identifizieren ihn sogar mit Allah. Sie geben zu, dass Manas dort nicht beerdigt ist, doch sein Geist schwebt nämlich hier, er ist der ‚Heilige‘¹⁸¹ dieses Ortes. Ihr nächtlicher Glaubenseifer an Freitagen ist begleitet von Opferdarbringungen in Form

¹⁷⁴Abramson, *Kirgisy*, a.a.O., 331.

¹⁷⁵Bajaliewa (1972), a.a.O., 139.

¹⁷⁶Das Wort *Dschinn* stammt aus dem Arabischen und wurde wohl in den kirgisischen Wortschatz mit aufgenommen. „Dschinn ... werden nach der koranischen Tradition als Mittelwesen zwischen Menschen und Engel betrachtet.“ Senay Yola, „Dschin“ in *Lexikon der Islamischen Welt*, Hg. Klaus Kreiser und Rotraud Wielandt, völlig überarb. Neuausgabe (Stuttgart; Berlin; Köln: Kohlhammer, 1992), 79-80.

¹⁷⁷Sie waren nach Bajaliewa besonders in der Dämmerung und in der Nacht in verlassenen Gegenden aktiv. Bajaliewa (1972), a.a.O., 136.

¹⁷⁸Abramson, *Kirgisy*, a.a.O., 330. Die historische Heimat vieler Kirgisen ist der Jenissej in Sibirien. Das macht die Ähnlichkeit des sibirischen mit dem kirgisischen Schamanismus erklärbar.

¹⁷⁹In dieser Art praktizierte es z.B. eine Schamanin mit dem Namen Aiyman. Bajaliewa (1972), a.a.O., 140 – 141.

¹⁸⁰Vgl. Abdaldaeov, a.a.O., 18 – 19. Siehe auch den Vortrag von Suchareva. O. Suchareva, *O nekotorych elementach sufisma, genetičeski svjasanyh c šamanstvom* (Über einige Elemente des Sufismus, die genetisch mit dem Schamanismus verbunden sind), Materialien der zweiten Konferenz der Archäologen und Ethnographen Mittelasiens (Moskau – Leningrad: 1959), 128 – 133, 135. Quelle aus Abramson, *Kirgisy*, a.a.O., 470.

¹⁸¹Tabyšaliewa schrieb „Ovlja“ und meinte wohl „Oluja“. Das Wort Ovlja gibt es im Kirgisischen nicht, während Oluja „Heiliger“ bedeutet. Vgl. Jüdachin, a.a.O., 68.

eines Schafes. Die führende Bakčy, die weiß angezogen ist, führt um Mitternacht einen rituellen ekstatischen Tanz an, der vom Singen islamischer Lieder begleitet ist.¹⁸²

Von der Verbreitung des Schamanismus zeugt auch ein Film, der 1998 von Iskakova Aigulj und Kalybaeva Seiil gedreht wurde und ein Ritual einer Schamanin zeigt.¹⁸³ Heiler, die im Volksmund *Extrasens* genannt werden und im gewissen Maße den Schamanen gleichen, haben in Kirgisistan Hochkonjunktur.

Christen sind an dieser Stelle herausgefordert, eine Alternative zu bieten und medizinische Hilfe zu leisten. Zu der biblischen Praxis der Krankenheilung gehört auch das Gebet nach Jakobus 5. Nicht ganz unumstritten sind die Praktiken von charismatischen Heilungspredigern. Sie bringen sehr viele Menschen zusammen, werden aber oft mit einem *Extrasens* verwechselt. Andererseits scheint es dem Autor, dass die sehr lauten und emotionalen charismatischen Gottesdienste von den Kirgisen akzeptiert werden, weil ihnen diese Art von Zeremonie aufgrund der Ähnlichkeit mit dem schamanistischen Ritual nicht ganz unbekannt ist. Gott schenkt durch solche Gottesdienste wirkliche Bekehrungen, doch ein großer Teil von Besuchern bleibt dem Evangelium fern. Nach der Meinung des Autors sollten solche Gottesdienste eine verstärkte Betonung des Evangeliums beinhalten. Veranstaltungen, die die Bekehrten im geistlichen Wachstum fördern, sollten den Evangelisationen folgen.

B. EINFLÜSSE DER WELTRELIGIONEN

In der vorislamischen Zeit hatten vor allem vier Weltreligionen einen Einfluß auf die Glaubensvorstellungen der Kirgisen. Zu ihnen gehört der Zoroastrismus, der vor allem in der sogdischen Zeitperiode stark verbreitet war, der Manichäismus, der Buddhismus und das nestorianische Christentum, das Ende des 14. Jh. zerfallen ist.

1. Zoroastrismus

Zu den dualistischen Religionen, die in Zentralasien Eingang fanden, gehört der Zoroastrismus, obwohl gewisse Formen des Masdakismus¹⁸⁴ bereits unter den Stämmen

¹⁸²«Бакшы и сегодня довольно популярны среди сельского населения Северного Туркестана. Так, группы шаманов в Таласе, поклоняются духу Манаса, отождествляют его даже с Аллахом. Они признают то, что Манас там на похоронен, но его дух витает именно здесь, он «овлия» этого места. Их ночные радения по пятницам сопровождаются жертвоприношениями в виде барана. Ведущая бакши, одетая в белое одеяние, в полночь возглавляет ритуальный экстатический танец с мусульманскими песнопениями». Tabušaliev, a.a.O., 39.

¹⁸³Der Film unter dem Namen „Okkultismus“ ist bei der Mission Hoffnungsstrahl, in Bischkek, ul. Vlasova 84, erhältlich.

¹⁸⁴Masdakismus ist eine religiöse Lehre, die sich vor allem im frühen Mittelalter im Iran verbreitete. Entstanden ist diese Lehre im 3. Jh. und wurde nach ihrem Gründer Masdaka benannt. Die Nachfolger dieser

vorherrschten.¹⁸⁵ Allerdings konnte sich die Orthodoxie des Zoroastrismus in Zentralasien nie durchsetzen, denn die Anbetung der Naturgötter und Geister war zu stark unter der Bevölkerung verwurzelt.¹⁸⁶ Das führte zum Synkretismus, indem sich der bereits vorhandene Aberglauben und die alten magischen Praktiken mit der neuen Lehre des Zoroastrismus vermischten.¹⁸⁷ Zum Beispiel wurden göttliche Figuren der Ahnen im Tempel des Feuers in Parfien und Margian errichtet, was grundsätzlich der Lehre des Zoroastrismus widersprach.¹⁸⁸ Im 7. Jh. blieben von dieser Religion nur noch die rituellen Handlungen ohne die ursprüngliche geistige Bedeutung zurück.¹⁸⁹ Erst mit den Sogden, die eine der vielfältigen Richtungen des Zoroastrismus bekannten, kam es wieder zur Verbreitung dieser persischen Religion in Kirgisistan. Archäologische Funde in Ak-Beschim, Krasnaja Retschka und anderen Orten haben vielfältige sogdische Ossariume¹⁹⁰ mit menschlichen Knochen ans Licht gebracht, deren Form und Muster von den Kirgisen übernommen wurden.¹⁹¹ Bajaliewa nimmt an, dass der altertümliche Brauch der Kirgisen, die Knochen vom Fleisch des Toten zu trennen, um sie in der Heimat im Sippenfriedhof zu begraben, vom zoroastristischen Einfluß stammt.¹⁹²

Der Neujahrsfeiertag „Noorus“ ist wohl das bekannteste Überbleibsel des Zoroastrismus. Noorus gilt heute als das moslemische Neujahr, war aber zu Beginn der Feiertag des persischen Gottes Ahura Mazda.¹⁹³ Dieser Feiertag hat eine enge Verbindung zum Feuerkult, der eine wichtige Rolle bei den Kirgisen einnimmt und wohl wesentlich vom Zoroastrismus

Lehre glaubten, dass das Weltgeschehen auf dem Kampf zwischen dem guten und hellen Anfang und dem dunklen Bösen gegründet ist. *Sovetskij Enziklopedičeskij slovar'* (Sowjetisches enzyklopädisches Wörterbuch). Red. A. M. Prochorov. 4. veränderte Aufl. Moskau: Verlag der Sowjetischen Enzyklopädie, 1990.

¹⁸⁵C. M. Demidov, *Istoria religioznyh verovanij narodov Turkmenistana* (Geschichte des religiösen Glaubens der Völker Turkmenistans), Red. A. A. Rosljakov (Aschabat: Ilim, 1990), 31.

¹⁸⁶Demidov, a.a.O., 32.

¹⁸⁷Der arabische Schreiber Biruni (um 1000) schreibt über die Feiertage der Magier und über die Fasten- und Feiertage der Sabiev. Er erwähnt, dass unter den Magiern kein reiner Glaube an Zoroastrismus zu finden sei, sondern dass sie zum neuen Glauben ihre traditionellen Praktiken hinzugetan haben. Abureichan Biruni, *Isbrannye proisvedenia* (Ausgesuchte Schriften), Übersetzung und Kommentar von M. A. Salje (Taschkent: Verlag AN UsSSR, 1957), 361.

¹⁸⁸Demidov, a.a.O., 34. Die Städte befinden sich im Süden Turkmenistans.

¹⁸⁹Dies wurde vor allem von Pugalevskaja festgestellt. N. W. Pugalewskaja *Wisantia i Iran na rubische VI i VII ww.* (Bysantus und Iran im VI und VII Jh.), (Moskau - Leningrad [Petersburg], o.V., 1946). Aus Demidov. a.a.O., 36.

¹⁹⁰Ein Ossarium ist eine Urne zum Aufbewahren von Gebeinen (in der Antike). „Ossarium,“ *Infopedia 2.0: Compton's interaktives Lexikon*, Fremdwörter (München: TeWi Verlag GmbH, 1996).

¹⁹¹Bajaliewa (1981), a.a.O., 9-10. Die Ossariume wurden „astodanach“ genannt.

¹⁹²Ebd., 10.

¹⁹³Tabyšaliewa, a.a.O., 47. An diesem Feiertag wird in sieben Schalen die rituelle Speise „Sumaljak“ gereicht und anhand von sieben Sprößlingen hellgesehen. Die Menschen ziehen sich zu diesem Feiertag neue Kleider an. Erst nach diesem Feiertag beginnt die Neuaussaat. Vgl. auch Franz König, "Zarathustra," *Lexikon der Religionen*, Begründet von Franz König unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter, Hg. von Hans Waldenfels (Freiburg, Basel, Wien: Herder, 1987), 714-715.

beeinflusst wurde.¹⁹⁴ Seit der zweiten Hälfte der 80er Jahre wird Noorus in Kirgisistan wieder offiziell gefeiert.¹⁹⁵ Abdyldaev ist auch der Meinung, dass das Verständnis von „rein“ und „unrein“ und ebenso der Kampf zwischen den „guten“ und „bösen“ Geistern bei den Kirgisen seinen Ursprung in dem dualistischen System des Zoroastrismus hat.¹⁹⁶ Diese Meinung ist nicht ganz unumstritten. Die oben erwähnten Feststellungen zeugen davon, dass der Zoroastrismus zwar keinen wesentlichen Einfluß auf das Denken der Kirgisen hat, einige Formen aber trotzdem die Jahrhunderte überlebt haben.

2. Buddhismus

Der Buddhismus hinterließ in Mittelasien reiche Spuren. In den Städten im Norden Kirgisistans verbreitete er sich am stärksten im 7. bis zum 9. Jh., was von zahlreichen archäologischen Funden bezeugt wird. Neben der altertümlichen Stadt Žul (Джул, район села Ключевое) wurden Buddhastatuen entdeckt. Hier entdeckte Bernstam auch eine buddhistische Kapelle und ein Kloster.¹⁹⁷ Eine starke Verbreitung des Buddhismus unter den Kirgisen am Jenissej ist durch Funde torentischer Abbildungen¹⁹⁸ bezeugt.¹⁹⁹

Der Buddhismus hatte auch einen Einfluß auf den Islam in Mittelasien.²⁰⁰ Die Herkunft des Sufismus, der in Zentralasien wohl dominierenden islamischen Sekte,²⁰¹ wird von manchen Gelehrten auf den Einfluß des Buddhismus zurückgeführt.²⁰²

¹⁹⁴Vgl. Die Aussage von Asanov und Malaev zu dem Feiertag Noorus: „Noorus ist einer der wichtigsten Feiertage der Zoroastrismus, der in Mittelasien im tiefen Altertum entstand und von seiner Herkunft tief mit dem zoroastrischem Kult des Feuers verbunden war (Нооруз является важнейшим зороастрийским праздником, возникшим в Средней Азии в глубокой древности, и был тесно связан своим происхождением с зороастрийским культом огня). Asankanov und Maltaev, a.a.O., 40.

¹⁹⁵Abylabek Asankanov, *Kyrgyzy: Rost nacionaljnogo samosoznanija* (Kirgisen: Wachstum der nationalen Selbsterkenntnis) (Bischkek: Zentrum der Wissenschaftlichen Propaganda „Muras“, 1997), 130-131.

¹⁹⁶Dies ist vor allem in dem kirgisischen Epos „Er töčtük“ ersichtlich, in dem der Kampf des Guten im Menschen gegen das Böse in Form von Dämonen beschrieben wird. Abdyldaev, a.a.O., 22 –23.

¹⁹⁷Alexander Bernstam, *Istoriko – kulturnoe prošloe Severnoj Kirgisii po materialam BTŠHK* (Die historisch – kulturelle Vergangenheit des nördlichen Kirgisiens nach den Funden von BTŠHK), 22. Aus Bajaliev (1981), 17.

¹⁹⁸Die Toreutik ist eine Kunst der Metallbearbeitung wie z.B. das Ziselieren. Infopedia 2.0, a.a.O.

¹⁹⁹S. Klyashtornyj, V. Mokrynin und V. Ploskich, „Ranee christianstvo i türkskij mir Zentralnoj Asii (Das frühe Christentum und die türkische Welt in Zentralasien),“ in *Trudy instituta mirovoj kultury* (Werke des Instituts für die Weltkultur), Ausgabe II. Redaktion V. Ploskich (Bischkek – Leipzig: Ilim, 2000), 60-65, 62.

²⁰⁰Buddhistische Tempel- und Klosterruinen und archäologische Funde bezeugen den Einfluß dieser Religion. Tabyšaliev, a.a.O., 54-60. Araber haben im siebten Jahrhundert die Buddhisten aus Toxaristan in das Tal Čui, das auf dem Gebiet des heutigen Kirgisistan liegt, verdrängt. Ost-Turkestan hat sich schließlich im siebten bis neunten Jahrhundert in eine buddhistische Zitadelle verwandelt. Ebd., 57.

²⁰¹Vgl. Annemarie Schimmel, "Sufismus," *Lexikon der Religionen*, Begründet von Franz König unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter, Hg. von Hans Waldenfels (Freiburg, Basel, Wien: Herder, 1987), 620-622, 622.

²⁰²Tabyšaliev, a.a.O., 59-61. Mittelasiatische Sufis meditieren ähnlich der buddhistischen Praxis. Vgl. auch V. V. Barthold, *K istorii arabskich svojevanii Srednei Asii* (Zur Geschichte der arabischen Eroberungen Mittelasien), Aufsätze, Band 2, Teil 2 (Moskau: o.V., 1964).

Die Ausbreitung und der Einfluß des Buddhismus in Zentralasien wurde eingehend von Klimkeit untersucht.²⁰³ Im Jahre 1889 entdeckte Pojarkow, der die Gegenden um Pišpek und den Issyk-kul bereiste, Ortschaften mit buddhistischer Verehrung. Er fand z.B. in der Issyk-Ata-Schlucht einen großen Rundstein, auf dem eine Buddhastatue eingemeißelt war. Dies zeugt davon, dass der Buddhismus auf dem Territorium nie völlig seinen Einfluß verlor.

3. Manichäismus

Die Manichäer fanden ihren Weg nach Zentralasien und Kirgisistan, wie auch die Nestorianer, über die Seidenstraße.²⁰⁴ Im 8. Jh. befanden sich die Manichäer in Nevaket, das im östlichen Teil der Čui-Gegend liegt, unter dem Schutz der westlichen Türken.²⁰⁵ Der Manichäismus versuchte, die drei großen Religionen Zoroastrismus, Buddhismus und Christentum zu vereinigen, und fand deshalb zunächst eine starke Verbreitung in Zentralasien.²⁰⁶ Es gab auch unter den Kirgisen am Jenissej eine nicht unwesentliche Anzahl von Manichäern, die mit den Nestorianern konkurrierten.²⁰⁷ „Ihre Übersetzungsliteratur war der nestorianischen in der Gewandtheit der Sprachbeherrschung und der künstlerischen Ausstattung überlegen“, was ihnen eine Beliebtheit unter der gebildeten Schicht sicherte.²⁰⁸ Von den Moslems wurden sie oft wegen ihrer Nähe zum Buddhismus als Götzendiener angesehen und verfolgt. Der Manichäismus in Zentralasien erlitt ein ähnliches Schicksal wie der Nestorismus.

4. Das Christentum in der vorislamischen Zeit

Die Geschichte des Christentums in Zentralasien in der vorislamischen Periode wurde sowohl von russischsprachigen²⁰⁹ als auch von deutschsprachigen²¹⁰ Archäologen, Historikern und

²⁰³Hans-Joachim Klimkeit, *Die Begegnung von Christentum, Gnosis und Buddhismus an der Seidenstraße* (Opladen: Westdeutscher Verlag, 1986).

²⁰⁴Vgl. Hans Wilhelm Haussig, *Die Geschichte Zentralasiens und der Seidenstraße in vorislamischer Zeit*, Band XII (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1985), 238 – 241.

²⁰⁵Bajaliewa (1981), a.a.O., 16.

²⁰⁶Hans-Joachim Klimkeit, a.a.O., 44-51. Haussig beschreibt diese Anpassungsfähigkeit folgend: „Im Gegensatz zu den Gemeinden der Zoroastrier, die für sich blieben, pflegten die Manichäer Verbindungen und vermittelten Einflüsse, die sie auch fremden Kulturen anzupassen verstanden.“ Hans Wilhelm Haussig, *Die Geschichte Zentralasiens und der Seidenstraße in vorislamischer Zeit* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1985), 239.

²⁰⁷S. Klyštoŕnyj, V. Mokrynin und V. Ploskich, a.a.O., 62.

²⁰⁸Wassilios Klein, "Zentralasien," *Einleitung in die Missionsgeschichte: Tradition, Situation und Dynamik des Christentums*, Hg. Karl Müller/Werner Ustorf, Theologische Wissenschaft: Sammelwerk für Studium und Beruf, Band 18 (Stuttgart, Berlin, Köln: Verlag W. Kohlhammer, 1995), 121-130, 126.

²⁰⁹Vgl. V.V. Barthold, *O christianstve v Turkestane v domongoljskii period* (Die Geschichte des Christentums in vormongolischer Periode), Aufsätze, Band 2, Teil 2. (Moskau: o.V., 1964); M. Demidov, *Istorija religioznyh verovanij narodov Turkmenistana* (Geschichte des religiösen Glaubens der Völker Turkmenistans) (Ašchabat: 1990); A. B., Nikitin, *Christianstvovv Zentralnoj Asii: drevnostj i srednevekovje* (Christentum in Zentralasien: Altertum und Mittelalter), Vostotschnyj Turkestan i Srednjaja Asija (Moskau: o.

Theologen beleuchtet. Deshalb konzentriert sich der Autor in diesem Abschnitt auf die Spuren des Christentums in erster Linie unter den Kirgisen und auf dem Gebiet von Kirgisistan und der näheren Umgebung. Die wohl neueste Arbeit im deutschsprachigen Raum zum nestorianischen Christentum Kirgisistans ist die Dissertation von Wassilios Klein.²¹¹

Im Gebiet Kirgisistans und unter den Kirgisen am Jenissej war von allen christlichen Strömungen vor allem der Nestorianismus verbreitet. Zur Zeit sind im Gebiet von Tien-Schan mehr als 700 epigraphische Denkmäler, zum größten Teil Grabsteine, und mindestens vier Klöster und Kirchen aus der nestorianischen Herkunft bekannt. Dies alles bezeugt eine viel stärkere Präsenz des Nestorianismus in Kirgisistan, als bisher angenommen. Auch schriftliche Zeugnisse beweisen eine starke Existenz der Nestorianer in Kirgisistan selbst und in dessen näherer Umgebung. Der Historiker Neršachi aus Buchara bezeugt, dass bei der Eroberung der Stadt Taras durch Ismail Samani (893 v. Chr.) zum Zeichen des Sieges über die Ungläubigen der Haupttempel der Stadt in eine Moschee umgewandelt wurde. Dieser Haupttempel der Stadt, in der Türken²¹² und Sogden lebten, war eine christliche Kirche. Ein ähnliches Schicksal traf den Haupttempel, ebenfalls eine christliche Kirche, in Merke (Mirki) östlich von Taras im 10. Jahrhundert. Dass die Haupttempel in diesen beiden Städten jeweils christliche Kirchen waren, dissoniert mit der allgemein angenommenen Meinung, dass der Zoroastrismus, Buddhismus und Manichäismus die dominierenden Religionen in den Handelszentren an der Seidenstraße waren.²¹³

Eines der ältesten, christlichen Denkmäler im Gebiet Kirgisistans ist eine kleine Kirche aus dem 7. – 8. Jh. in Ak-Bešim (Čujebene), die von Kyslasova in den Jahren 1953 – 54 ausgegraben wurde. Es wird angenommen, dass Ak-Bešim die frühere Hauptstadt des

V., 1984). Alexander Bernstam, *Isbrannnye trudy po archäologie i istorii kyrgyzsov i Kyrgyzstana* (Ausgesuchte Werke zur Archäologie und Geschichte der Kirgisen und Kirgisistans), Band II. (Bischkek: Aibek, 1998).

²¹⁰Vgl. Wolfgang Hage, "Der Weg nach Asien: Die ostsyrische Missionskirche," in *Die Kirche des früheren Mittelalters*, Hg. Kurt Schäferdiek, Kirchengeschichte als Missionsgeschichte Band II,1 (München: Chr. Kaiser Verlag, 1978), 360-393; F. Heiler, *Die Ostkirchen*. Neubearbeitung von Urkirche und Ostkirche (München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag, 1971); P. Kawerau, *Geschichte der mittelalterlichen Kirche* (Marburg: Elwert Verlag, 1967); B. Spuler, "Geschichte Mittelasiens seit dem Auftreten der Türken," *Handbuch der Orientalistik*, Hg. B. Spuler, Bd.5,5 (Leiden/Köln: E.J. Brill Verlag, 1966), 123-291; Klaus Wetzell, *Kirchengeschichte Asiens* (Wuppertal und Zürich: R. Brockhaus Verlag, 1995); John Stewart, *Nestorian Missionary Enterprise* (Edinburgh: T&T Clark, 1928); L. E. Browne, *The Eclipse of Christianity in Asia* (Cambridge: Cambridge University Press, 1933); Aubry R. Vine, *The Nestorian Churches* (London: Independent Press Ltd., 1937; Reprint 1980).

²¹¹Wassilios Klein, *Das nestorianische Christentum an den Handelswegen durch Kyrgyzstan bis zum 14. Jh.* Silk Road Studies III. (Turnhout (Belgien): Brepols, 2000).

²¹²Diese Türken gehörten wohl zum Stamm der Qarluken. Wolfgang Hage, *Der Weg nach Asien*, 365.

²¹³S. Klyashtornyj, V. Mokrynin und V. Ploskich, a.a.O., 60. Vgl. S. G. Klyashtornyj, *Manichaen monasteries in the land of Arghu // Studia Manichaica* (Berlin: o. V., 2000), 374 – 379.

türkischen Khaganat Sujab war.²¹⁴ Hier wurde 1998 auch ein nestorianischer Gebäudekomplex mit drei Kirchen und einer Kapelle aus dem 10. – 11. Jh. und der Teil eines Buches in sogdischer Schrift entdeckt.²¹⁵ Auch Ausgrabungen in Krasnaja Rečka (Čujebene) bezeugen das Vorhandensein einer starken christlichen Bevölkerung in der damaligen berühmten Stadt Nevaket (Navekath). Laut schriftlichen Zeugnissen war hier im 12. Jh. eine nestorianische Metropole, deren Oberhaupt „Metropolit von Kašgar und Nevaket“ genannt wurde.²¹⁶ In der Nähe der heutigen Hauptstadt Bischkek befand sich die alte Stadt Tarsakent aus dem 13. und 14. Jh. (wörtlich: Stadt der Christen, aus dem Persischem *tarsa* – Christ und dem Sogdischem *kent* - Stadt). Hier wurden sogar Münzen geprägt, wie es durch den Fund einer Münze aus dem Jahre 1333 bezeugt wird.²¹⁷ Hier lebten Sogdier, Tocharen, Syrer, Armenier, Uiguren und andere Völker zusammen.²¹⁸ Die ersten schriftlichen Zeugnisse über diese Stadt stammen von dem persischen Historiker Raschid ad-Dina (1247-1318 n. Chr.). Klein, der die geschichtlichen Quellen und die Epithapien untersuchte, kam zum Ergebnis, dass die Christen in Tarsakent in Bezug auf die kirchliche Organisation der christlichen Tradition folgten, sich aber auch den örtlichen Gegebenheiten anpaßten. Das Kirchenoberhaupt war nicht ein Episkopus, sondern ein Archidiakon. Den Grund für den Untergang der Stadt sieht Klein nicht in den Eroberungszügen der Mongolen oder in dem islamischen Antagonismus, sondern in der Pestepidemie, die im 14. Jh. in Mittelasien wütete.²¹⁹ Eine weitere Siedlung von Christen war in der Nähe von Tokmok, wovon die vielfältigen Funde von Grabsteinen mit nestorianischen Kreuzen zeugen. Die starke Ausbreitung der Christen in der Tschujebene beschreibt und expliziert Hage:

„Ein besonders starkes Nestorianertum beherbergten das Flußtal des Tschu westlich des Issyk-kul und die Landschaften zum Balchasch-See hin, wo sich das Christentum

²¹⁴W. Gorjačeva und S. Peregudova, „Pamjatniki christianstva na territorii Kyrgyzstana (Denkmäler des Christentums auf dem Gebiet von Kirgisistan),“ *Is istorii drevnich kultov Srednej Asii* (Aus der Geschichte der altertümlichen Kulturen in Mittel Asien), Wissensch. Redaktion G. Pugačenkova und Jü. Burjakov (Taschkent: Komron, 1994), 85-86.

²¹⁵Vgl. G. Semenov, T. Seimal, K. Tašbaeva und L. Vedutova, *Raskopki v Sujabe v 1998 g.* (Ausgrabungen in Sujab in 1998). Gosudarstvennyj Ermitaž. Očetnaja archeologičeskaja sessija sa 1998 god: Tesisy dokladov (Sank Petersburg: 1999), 30-33, aus S. Klyashtornyj, V. Mokrynin und V. Ploskich, a.a.O., 63.

²¹⁶«В нем, согласно письменным источникам, в 12-м в. была учреждена несторианская митрополия, а глава церкви именовал себя „митрополитом Кашгара и Навакета“». V. Gorjačeva und S. Peregudova, a.a.O., 92.

²¹⁷S. Klyashtornyj, V. Mokrynin und V. Ploskich, a.a.O., 64.

²¹⁸V. Gorjačeva, V. Deev, S. Peregudova, *Pamjatniki istorii i kultury goroda Bischkek* (Denkmäler zur Geschichte und Kultur der Stadt Bischkek), Nationale Akademie der Wissenschaft der Kirgisischen Republik, Institut der Geschichte, Red. S. Danijarova (Bischkek: Ilim, 1996), 17.

²¹⁹W. Klein, *Das Nestorianische Christentum an den Handelswegen durch Kyrgyzstan bis zum 14. Jh.*, a.a.O., 132-136. aus S. Klyashtornyj, V. Mokrynin und V. Ploskich, a.a.O., 64.

auf die Qara Chitai, jene von den Mongolen unterworfenen ehemaligen Herren dieses Teiles Zentralasiens, stützen konnten.²²⁰

Auf dem Gebiet des heutigen Kirgisistans befanden sich mindestens zwei Klöster. Das eine Kloster lag auf der nördlichen Seite des Issyk-kul und war auf der Katalonischen Karte aus dem Jahre 1375 vermerkt. Semenow sah die Karte 1850 in Wien. Dort las er auch den Vermerk, dass in diesem Kloster der Leib des Heiligen Apostels Matthäus liege. Allerdings ist das Kloster bis heute nicht entdeckt worden.²²¹ Das zweite Kloster befindet sich in der Nähe von At-Baschy und ist unter dem Namen Tasch-Rabat bekannt. Hier wurde auch ein nestorianischer Grabstein mit syrischer Inschrift entdeckt. Als Kloster mag es seine Funktion vom 10. bis zum 13. Jh. gehabt haben, wobei die letzte Datierung auch für die Eroberungszüge der Mongolen in Zentralasien steht. Später wurde es zum arabischen Militärlager, zu einer Herberge für Reisende und zur Opferungsstätte bei den Kirgisen.²²² Zahlreiche Funde im ganzen Gebiet um den Bergsee Issyk-kul zeugen ebenso von der Anwesenheit der Christen im frühen Mittelalter an den Handelswegen der Seidenstraße. Rymbekowa, die die archäologischen Funde am Issyk-kul analysierte, kommt zu dem Ergebnis, dass „die meiste mittelalterliche Bevölkerung am Issyk-kul das Christentum und den Islam bekannte.“²²³ Somit kann man mit Sicherheit feststellen, dass fast auf dem ganzen Gebiet des heutigen Kirgisistans christliche Denkmäler von einer großen christlichen Gemeinde zeugen.

Auch unter den Kirgisen am Jenissej waren sowohl das nestorianische Christentum als auch der Manichäismus stark verbreitet. Davon zeugen Hunderte von Runendenkmälern mit abgebildeten Kreuzen aus dem 6. bis 9. Jh., Felsenzeichnungen und schriftliche Zeugnisse. Felsenzeichnungen, die auf dem Gebiet des ehemaligen Kirgisenreiches (840 bis 916 n. Chr.) entdeckt wurden, stellen sogdische bzw. syrische Geistliche dar. Tabyšaliewa ist der Meinung, dass bei den Jenissej-Kirgisen der Nestorianismus überwog, weil sich die Kirgisen mit den Karluken (das karlukische Khaganat existierte von 766 bis 940) gegen die Uiguren verbündeten. Die offizielle Religion der Uiguren war von 764 an der Manichäismus, während die Karluken sich zum Nestorianismus bekannten.²²⁴ Der Schreiber Abu Dulaf berichtet über die Kirgisen, dass bei ihnen gemäßigt gebetet wurde. Diese Stelle wird aber

²²⁰Hage, *Der Weg nach Asien*, a.a.O., 372.

²²¹V. Gorjatscheva und S. Peregudova, a.a.O., 88.

²²²Ebd., 89-90.

²²³«Таким образом, средневековое население Прииссыккуля исповедовало в большинстве христианство и ислам». Nurgul Rymbekova, *Istoriko-kulturnye pamjatniki priissykkulja kak istočnik po istorii Kyrgyzstana* (Die historisch - kulturellen Denkmäler am Issyk-kul als Quelle für die Geschichte Kirgisistans), unter der Redaktion von V. Ploskich (Bischkek: Ilim, 2000), 25.

²²⁴Tabyšaliewa, a.a.O., 69.

unterschiedlich interpretiert und sowohl als christliches als auch als schamanisches Gebet angesehen.²²⁵ Zum jetzigen Zeitpunkt muß festgestellt werden, dass die Verbreitung des Christentums unter den Kirgisen am Jenissej noch nicht zur Genüge erforscht wurde.

Die aktive nestorianische Missionsgeschichte wird von vielen westlichen Historikern beschrieben. Müller erwähnt, wie sehr sich die Nestorianer um die Evangeliumsverkündigung bemühten:

„Unter dem Schutz der Yugur entstand entlang der Seidenstraße eine große Zahl von Kirchen, Klöstern und christlichen Zentren, in denen nestorianische Mönche eifrig an der Erforschung der Geschichte, Religionen, Kulturen und Sprachen der zentralasiatischen Völker arbeiteten. Häufig lagen bereits Wörterbücher, Studien über ein Volk und die Übersetzungen der wichtigsten Bibelteile vor, bevor Missionare zu einem Volk gesandt wurden, um dort mit der evangelistischen Arbeit zu beginnen. ...Viele dieser Zentren mit ihren Bibliotheken liegen bis heute unbeachtet, verlassen oder vergraben unter Wüstensand.“²²⁶

Gmür betont die Vorbildlichkeit der nestorianischen Mission für die gegenwärtige Missionstätigkeit in Mittelasien:

„Die europäische Christianisierung ist von politischem Machtstreben nicht zu trennen, während die syrische Missionsarbeit der Nestorianer für unsere Arbeit vorbildliche Elemente enthält.“²²⁷

Außer der Nestorianermission ist auch die Tätigkeit von Missionaren der Jakobitischen Kirche, der Melkiten, der armenischen Gregorianer, der Orthodoxen und der Katholiken in Zentralasien bezeugt.²²⁸ Die christliche Missionstätigkeit in Zentralasien wurde durch den Schutz der türkischen Chaqanen und die Toleranz der Mongolen begünstigt und erlangte ihren Höhepunkt in 12. und 13. Jh. als die Kirche des Ostens „27 Metropolen, 230 Diözesen und mehrere Millionen Gläubige“ zählte.²²⁹

Es wurde immer wieder versucht, die Gründe für den Untergang der nestorianischen Gemeinschaften und ihrer Mission festzustellen. Hage beschäftigte sich mit dem

²²⁵S. Klyučornyj, V. Mokrynin und V. Ploskich, a.a.O., 60-62. Vgl. zu dem Bericht von Abu Dulafa in V. Voropaeva, *Christomatiya po istorii Kirgistan: s drevnejšich vremen do XX w.* (Chrestomatie zur Geschichte Kirgistans: vom Altertum bis zum 20. Jh.), Red. V. Ploskich. Kirgisko-Rossiickii Slavjanskii Universitët (Bischkek: Ilim, 1997), 87.

²²⁶Ein starker Aufschwung der Mission in Zentralasien kam durch die Bemühungen des Patriarchen Timothäus I (780 – 823), der die systematische Mission und die Vorbereitung und Aussendung der Missionare wesentlich förderte. Stefan Müller, "Mission in Zentralasien von den Anfängen bis 1950," *Evangelikale Missiologie* 9 (2/1993): 35-41, 36.

²²⁷Marco Gmür, "Dem Muslim begegnen - Frontiers in Zentralasien," *Der Islam als Herausforderung für die christliche Mission: Referate der Jahrestagung des Arbeitskreises für evangelikale Missiologie: Korntal, 6.-8. Januar 1994*, Hg. Klaus W. Müller, Christine Schirmacher, Eberhard Tröger (Bonn: Verl. für Kultur und Wiss.; Neuhausen bei Stuttgart: Hänssler, 1996), 78.

²²⁸Tabyšaljeva, a.a.O., 63. Die Missionstätigkeit der Katholiken gehört in die Zeit des Khans Ženksi (14. Jh.). Vgl. Klein, „Zentralasien,“ a.a.O., 124 –125.

²²⁹Klein, „Zentralasien,“ a.a.O., 122.

schamanistischen Einfluss im Christentum,²³⁰ der eine Dualität des Glaubens förderte. Diese Diskrepanz äußerte sich darin, dass die Masse der türkischen und mongolischen Völker das Christentum als Universalreligion für die jenseitige Erlösung betrachteten, für die diesseitigen Bedürfnisse und die Daseinsbewältigung aber sich den schamanistischen Praktiken und den Schamanen zuwandten.²³¹ Diese synkretistischen Elemente schwächten das Christentum und erwiesen sich als innere zerstörende Kräfte, so dass die Christen dem Islam nicht mehr widerstehen konnten. Hage stützt sich in seinem Artikel auf den Reisebericht des Franziskaners Wilhelm von Rubrik, der das Leben der Nestorianer in den Jahren 1253 bis 1255 beschrieb und zu diesem Zeitpunkt ebenfalls ein abgeflachtes Missionsverständnis vorfand. Hage schreibt dazu folgendes:

„Wilhelm stößt auf seiner Reise zum Hoflager des mongolischen Großchans in Qaraqorum auf eine Christenheit, die durch ihre weit überwiegend nichtchristliche Umwelt durchgreifend synkretistisch geprägt ist und zugleich jeglichen missionarischen Eifer vermissen läßt. So ist dann bei allen freundlichen Einzelbegegnungen über die konfessionellen Grenzen hinweg sein Gesamturteil, zumal über den einheimischen Klerus, deutlich genug: ‚Sie sind‘, kritisiert er die nestorianischen Priester, ‚für ihre Frauen und Kinder besorgt, und daher richten sie ihr Streben nicht auf die Ausbreitung des Glaubens, sondern auf den Gewinn. Es kommt daher vor, dass einige von ihnen als Erzieher von Söhnen vornehmer Mongolen, obwohl sie diese im evangelischen Glauben unterrichten, sie dennoch durch schlechte Lebensführung und Begehrlichkeit mehr vom Christentum abstoßen.“

Die Mongolen achteten darauf, dass alle Religionen gleichberechtigt behandelt wurden. So kam es vor, dass bei Festlichkeiten alle Konfessionen zu einem Segensgebet für die Mongolen eingeladen wurden. Es war auch bei Todesstrafe verboten, religiöse Streitgespräche, bei denen jemand beleidigt wurde, zu führen.²³² Diese zunächst von Seiten der Regierung positive Toleranz mag sich auf das Christentum übertragen haben, wobei sich die Einzigartigkeit Jesu im Bewußtsein der Christen relativiert hat und der missionarische Eifer an Dynamik verlor.

Der Erzbischof der Orthodoxen Kirche von Zentralasien und Bischkek, Wladimir, bereut nicht den Untergang des Nestorianismus, sondern gibt ihm vielmehr die Schuld für den Untergang des Christentums in Zentralasien an sich. Er schreibt, dass die „Abweichung in die nestorianische Häresie und die damit verbundenen fehlerhaften Missionsmethoden im

²³⁰Hage stützt sich in seinem Artikel in erster Linie auf den Reisebericht des Franziskaners Wilhelm von Rubrik aus den Jahren 1253 bis 1255. Wolfgang Hage, "Christentum und Schamanismus: Zur Krise des Nestorianertums in Zentralasien," *Traditio-Krisis-Renovatio aus theologischer Sicht*, Hg. B. Jaspert. Festschrift für Winfried Zeller zum 65. Geburtstag (Marburg: Elwert Verlag, 1976), 114-122.

²³¹Klein, „Zentralasien,“ a.a.O., 125.

²³²Hage, „Religiöse Toleranz in der nestorianischen Asienmission“, a.a.O., 102.

nachhinein der Grund für den Zerfall der zentralasiatischen Kirche im 14. Jh. waren“.²³³ Die Bezeichnung der nestorianischen Kirche als häretische Kirche, die am Niedergang des Christentums schuld sei, wurde wohl eher vom konfessionellen Hintergrund der Orthodoxen her getroffen und wird von anderen Theologen nicht unterstützt.

Es waren aber auch äußere Gründe, die sich dem Christentum entgegenstellten. Eine oft außer acht gelassene konkurrierende Religion war der Buddhismus, der im Mongolenreich eine Blütezeit hatte und, laut Klimkeit, das Christentum ins Abseits drängte.²³⁴ Die eigentliche Reduzierung der christlichen Bevölkerung begann mit der Unterdrückung der Christen unter Ilkhan Ghazan (1295 – 1304), unter dessen Herrschaft die Mongolen in Persien islamisiert wurden. Schließlich „besiegelte“ der Christenverfolger Timur Lenk (Regierungsjahre: 1370 – 1405)²³⁵ den raschen Untergang der Minderheitsreligionen in Zentralasien.²³⁶ Den Untergang des Christentums auf dem Gebiet Kirgisistans führt Klein auf eine Pestepidemie in den Jahren 1337 – 1339 zurück, von der aber auch ganz Zentralasien betroffen war. Klaus Wetzels, der eine umfassende Darstellung der Kirchengeschichte Asiens verfaßt hat, schreibt in Bezug auf die christliche Kirche in Mittelasien folgendes:

„Während die Griechisch-orthodoxe Kirche in Kleinasien bis etwa 1400 zur Minderheit unter nichtchristlicher Obrigkeit wurde und damit Kleinasien mehr und mehr seine Bedeutung als ein Zentrum der östlichen Christenheit verlor, *verschwanden* die **Nestorianische Kirche** und die **Römisch-katholische Kirche** in **MITTEL- und OSTASIEN** zwischen 1350 und 1500 *völlig*.“²³⁷

Erst nach vier Jahrhunderten kamen in das Gebiet von Kirgisistan wieder Christen, die ihre Kolonien bauten und mehr oder weniger für die autochthone Bevölkerung ein Zeugnis wurden. Die Zwischenzeit war von der Islamisierung Zentralasiens geprägt. Die Anfänge der islamischen Präsenz in Kirgisistan und die Islamisierung der Kirgisen soll nun im nächsten Kapitel behandelt werden.

²³³ «Православным осталось только Хорезмийское архиепископство, входившее в состав Антиохийского Патриархата, имевшее прямые связи с Византией и Русью. Уклонение в несторианскую ересь и связанные с этим порочные методы миссионерства впоследствии явились причиной крушения Центральноазиатской Церкви, происшедшего в XIV веке.» Vladimir, Erzbischof Mittelasiens und Bischkeks, „Sojus konfessij neset nadezdu: tropoju ponimanija (Die Union der Konfessionen trägt die Hoffnung: auf dem Pfad des Verständnisses),“ in *Trudy instituta mirovoj kul'tury* (Werke des Instituts für die Weltkultur), Ausgabe II. Redaktion V. Plockich (Bischkek – Leipzig: Ilim, 2000), 52-56, 52.

²³⁴ Klimkeit schreibt dazu: „Nach der Bekehrung der Mongolen zum Buddhismus im Zuge der von Tibet ausgehenden Missionierung der Mongolei war das Christentum in Zentralasien zu einem Schattendasein verurteilt.“ Hans-Joachim Klimkeit, *Die Begegnung von Christentum, Gnosis und Buddhismus an der Seidenstraße* (Opladen: Westdeutscher Verlag, 1986), 14.

²³⁵ Im Jahre 1389 unternahm er einen Feldzug in den Tien-Schan. V. Ploskich Hauptredaktion, *Istoria Kirgisov i Kirgizstana: Učebnik dlja vusov* (Die Geschichte der Kirgisen und Kirgisistans: Ein Schulbuch für die Hochschulen), 3. überarbeitete Ausgabe, Nationale Akademie der Wissenschaften der Kirgisischen Republik und Kirgisisch – Russische Slowjenische Universität (Bischkek: Ilim, 2000), 354.

²³⁶ Ebd., 63; Vgl. W. Wischmeyer, „Nestorianer,“ *ELThG*, Band II, 1417-1419, 1419.

²³⁷ Klaus Wetzels, a.a.O., 152.

II. DIE PERIODE DER ISLAMISIERUNG DER KIRGISEN BIS ZUR SOWJETZEIT

Wie fand die Islamisierung der Kirgisen statt? Was bewog die Kirgisen und die umliegenden Völker, den Islam anzunehmen, und wie tief konnte er sich in ihrem Bewußtsein verwurzeln? Auf diese Fragen wollen wir im Folgenden näher eingehen.

A. DIE ANNAHME UND VERBREITUNG DES ISLAMISIERUNG UNTER DEN KIRGISEN

Die ersten Berührungspunkte des Islams auf dem Gebiet Kirgisistans werden mit den Eroberungszügen der Araber im 8. Jh. in Verbindung gebracht. Die Versuche, den Islam unter den türkischen Nomaden zu verbreiten, verliefen ohne Erfolg. Dies hing damit zusammen, dass die ersten militärischen Einfälle nach Zentralasien vor allem Raubzüge waren und nicht in erster Linie die Islamisierung zum Ziel hatten.²³⁸ Als der Kalif Chičam ibn Abdul Malik (724 – 743) den Türken anbot, den Islam anzunehmen, bekam er eine Absage.²³⁹

Die eigentliche Islamisierung der Türken auf dem Gebiet Kirgisistans gehört zur Periode der Karakhaniden, die fast in ganz Mittelasien im 10. bis zum 12. Jh. herrschten. Im Jahre 960 wurde bei den Karakhaniden der Islam als Staatsreligion verkündet.²⁴⁰ In dieser Zeitperiode wurde der Islam nicht mehr wie vorher nur mit dem Schwert aufgezwungen, sondern es waren vielmehr Kaufleute und Missionare, die entlang der Karawanenstrassen zogen und die islamische Religion und Kultur verbreiteten.²⁴¹ Die stärksten Missionsbemühungen im Sinne von Überzeugungsarbeit, Lehrtätigkeit und liturgischen Übungen gingen von den islamischen Sufis²⁴² und Derwischen aus.²⁴³ Eine Massenbekehrung der Türken zum Islam fand im Jahre 1043 statt, als „10000 Bewohner von Zelten“ den Islam annahmen und zu einem Opferungsfest 20000 Tiere schlachteten.²⁴⁴ In dieser Zeit änderte sich auch die Beerdigungsweise. An die Stelle der vom Zoroastrismus geprägten Feuerbestattung trat nun die Beerdigung der Leichen. Diese und andere dem Islam

²³⁸ Die ersten Eroberungszüge der Araber nach Zentralasien fanden in den Jahren 644 – 704, die Schlacht der Araber in Talas (auf dem Gebiet Kirgisistans) im Jahr 751 statt. Tabyšaliev, a.a.O., 73. Es war das Bestreben der Araber, die alten großen Kulturländer zu erobern und in ihren islamischen Herrschaftsbereich (dar al Islam) einzuverleiben. Vgl. Klaus Pander, *Zentralasien: Usbekistan, Kirgisistan, Tadschikistan, Turkmenistan, Kasachstan* (Köln: DuMont Buchverlag, 1996), 83.

²³⁹ Bajaliev (1981), a.a.O., 19.

²⁴⁰ Ddschumadil Baktygulow, und Dschyrgal Mombekowa. *Istoria kyrgysow i Kyrgyzstana c drevneisich wremen do naschich dnej* (Die Geschichte der Kirgisen und Kirgisistans vom Altertum bis zu unseren Tagen) (Bischkek: Kyrgyzstan, 1999), 314.

²⁴¹ Pander, a.a.O., 84. Pander sieht die Gründe für die Verbreitung des Islams in der Einfachheit dieser Religion. „Als besonders hilfreich erwies sich dabei die Tatsache, dass der Islam eine jedermann verständliche, weltumfassende und doch einfache Religion war, von der sich die Gläubigen die Glückseligkeit versprachen.“

²⁴² Vgl. zu Sufismus Willi Höpfner, *Mystik im Islam*, Christentum und Islam: Heft 7 (Brekum und Wiesbaden: Breklumer Verlag und Orientdienst e.V., 1976).

²⁴³ Pander, a.a.O., 84. Als Prediger des Sufismus predigten sie nicht vom Krieg und himmlischen Freuden, sondern von der Sünde und von den Höllenqualen.

entsprechenden Sitten setzten sich zunächst bei der seßhaften Bevölkerung durch und wurden dann mit der Zeit auch von den Nomaden übernommen. Al-Marwasi aus dem 12. Jh. schreibt, dass die Kirgisen immer noch den Brauch hatten, die Toten zu verbrennen, weil sie glaubten, dass allein das Feuer die Toten von aller Unreinheit und Sünde befreien könne. Erst als sie Nachbarn von Moslems wurden, begannen sie ihre Toten zu beerdigen.²⁴⁵

Die Islamisierung der zentralasiatischen Bevölkerung hatte am Anfang des zweiten Jahrtausends auch ihre dunklen Seiten. Nicht selten griffen die Araber zu drastischeren Mitteln, indem Länder als Eigentum Gottes erklärt wurden und damit den Kalifen bzw. Emiren unterstanden. Das Land wurde dann verpachtet und besteuert. Pander beschreibt die Art und Weise, wie die Araber handelten:

„In den wichtigsten Städten, z.B. in Buchara, wurde jeweils die Hälfte eines Hauses beschlagnahmt, wo gläubige (?) Araber einziehen mußten, angeblich um die Neubekehrten bei der Ausübung ihrer islamischen Pflichten besser beaufsichtigen zu können. Andererseits waren aber die Neubekehrten entgegen den Versprechungen nicht von der Kopfsteuer befreit, im Gegenteil: Sie mußten die Hälfte der Ernte als Steuer abführen – Praktiken, die zur Folge hatten, dass die Bekehrten sich wieder ihren alten Religionen - der Nestorianer oder Manichäer - zuwandten und gegen die im Namen Allahs herrschende Regierung revoltierten. Gegenbewegungen dieser Art, wann und wo auch immer sie auftraten, wurden aber von islamischer Seite stets aufs schärfste bekämpft und unterdrückt.“²⁴⁶

Mit den Eroberungszügen der Kara Kitai (1125 bis 1137), eines heidnischen Mongolenstammes, und der Errichtung des Staates der Kidanej (Kara – Kitai von 1128 bis 1213) wurde das Karakhanidenreich geschwächt und unterworfen. Die Oberherrschaft der Mongolen schuf bis Anfang des 14. Jh. in Zentralasien ein eigenartiges, für alle Religionen gleichberechtigtes Klima.²⁴⁷ Einige der folgenden Herrscher, die weiterhin Heiden blieben, wie z.B. der Sultan Kebek, waren eher dem Islam zugeneigt, andere nahmen den Islam an, garantierten aber den Christen und Juden ihren Schutz.

Mit dem Ende des 14. und Anfang des 15. Jh. begann wieder die gewaltsame Islamisierung der Völker. Im Jahre 1390 wurde der westliche Teil des Gebiets der Uiguren von Chysr-Chodscha erobert und als islamisches Gebiet erklärt. Mongolen, die nicht bereit waren, sich zum Islam zu bekennen, wurden verschiedentlich bestraft. So wird berichtet, dass man „widerspenstigen“ Mongolen einen Pferdehuf auf den Kopf nagelte.²⁴⁸

²⁴⁴Bajaliewa., a.a.O., 20.

²⁴⁵Aus dem Buch von Al-Marwasi „Tabai alxan-awai“ in Voropaewa, a.a.O., 88.

²⁴⁶Pander, a.a.O., 84.

²⁴⁷Die religiöse Toleranz in dieser Zeit wird in dem Abschnitt über den Nestorianismus beschrieben.

²⁴⁸So handelte z.B. der Herrscher des Žgataiskogo Ulusa Tarmaširin, der von 1326 bis 1334 herrschte und den Islam als Staatsreligion ausrief. Esenbek Urmanov, „Rasprostranenie islama v Kyrgyzstane i ego vlijanie na tradizionnoe miroponimanie i povedenie Kyrgyzov (Die Ausbreitung des Islams in Kirgisistan und

Die Kirgisen, die sich von den Mongolen distanzierten, blieben vom Islam fast unberührt. Muchamed Chaidera (Mirsa Chaidara) berichtet in den Jahren 1517, dass die Kirgisen unter der Macht des Unglaubens lebten, während alle Mongolen schon Moslems geworden waren.²⁴⁹ Dies änderte sich erst, als Muchamed-Kyrgys im gleichen Jahr der Herrscher über die Kirgisen wurde. Dieser Herrschaftswechsel begünstigte nun die Verbreitung des Islams unter den Kirgisen. Legendäre Erzählungen wie „Sija ak kulub“, „Žalis – i mustakin“ und „Rafik attalibin“ berichten unter anderem davon, wie Kirgisen den Islam annahmen. Der Hauptheld dieser Erzählungen ist Chodscha Is-chak, der Scheich eines sufistischen Ordens, der 1598 starb und wohl wesentlich zur Missionierung der Kirgisen beitrug. Laut den Erzählungen gewannen die sufistischen Scheiche die Kirgisen für den Islam mit Wohltätigkeiten, Wundererlebnissen und kulturangepasster Missionierung. So wurde z. B. das bei den Kirgisen beliebte Manas-Epos so verändert, dass der Held Manas zu einem aktiven, für den Islam kämpfenden Moslem wurde.²⁵⁰ Man muß aber davon ausgehen, dass diese Bewegung bei den Kirgisen nur eine oberflächliche Spur hinterließ. Der osmanische Türke Seifi schreibt im Jahre 1582, dass die Kasachen Moslems wären, während die Kirgisen „nicht Kafiren (Ungläubige) und nicht Moslems wären“.²⁵¹

In eine etwas spätere Zeit gehört der Bericht, dass im Radschab 1045 (nach unserer Zeitrechnung im Winter 1635-1636) 12 000 Kirgisen in Chisar (Usbekistan) ankamen, die ihr Leben früher im Unglauben verbrachten. Scheinbar hatten sie durch den Kontakt mit den Usbeken den Islam angenommen.²⁵²

In der Zeitperiode des Khanat Kokand²⁵³ flüchtete ein großer Teil der Kirgisen vor den Raubzügen der Dschungar²⁵⁴ in die Ferganagegend. Hier traten sie in Kontakt mit den zu diesem Zeitpunkt schon stark verwurzelten Usbeken und Türken und nahmen den Islam an,

sein Einfluß auf die traditionelle Weltanschauung und das Verhalten der Kirgisen),“ in *Na poroge novogo veka: Sbornik statej slušatelei ŠBE* (Auf der Schwelle des neuen Zeitalters: Eine Sammelband der Hörer der Schule für zukünftige Elite). Zusammengestellt von Ž. Pirimbaev, Fond „Soros Kyrgyzstan“ (Bischkek: ŠBE [ШБЭ], 2000), 30-44, 34.

²⁴⁹V. Barthold, *Isbrannyye trudy po istorii kirgisov i Kyrgyzstana* (Ausgesuchte Werke zur Geschichte der Kirgisen und Kirgisistans) (Bischkek: Fond „Soros – Kyrgyzstan“ und Isdateljstvo „Šam“, 1996), 218. Vgl. Urmanov, a.a.O., 35.

²⁵⁰In den oben erwähnten Schriften wird berichtet, dass Is-chak 18 kirgisische und kasachische Götzentempel zerschlug und 185 000 Ungläubige zum Islam bekehrte. Bajaliev (1981), a.a.O., 24.

²⁵¹Barthold (1996), a.a.O., 223.

²⁵²Ebd., 224.

²⁵³Das Khanat Kokand in dem Fergana - Becken wird in die Zeit von 1710 bis 1876 datiert. Während hier im 15. Jh. vornehmlich Türken und Sarten siedelten, drangen im 16. Jh. Usbeken und Kirgisen und im 18. Jh. Sarten aus Samarkand und Buchara sowie Karakalpak in das Land ein. Der fanatische Sufi - Anhänger Alim Khans (1800 – 09) - vereinigte das Völkergemisch zu einer Monarchie mit einem absolutem Herrschaftsanspruch des Khans. Pander, a.a.O., 67-68.

während die Kirgisen im Tien-Schan dem Islam zunächst fernstanden.²⁵⁵ Als sich das Khanat Kokand stärker ausbreitete, wurden in den Festungen, die im ganzem Herrschaftsgebiet entstanden, Moscheen gebaut.²⁵⁶ Von hier aus ging die Missionierung der kirgisischen nomadischen Bevölkerung aus. Vor allem die usbekischen Geistlichen reisten umher und lehrten die Bevölkerung das islamische Gesetz (Scharia), lasen das Segensgebet (Namas) zu verschiedenen Feierlichkeiten und die Gebete für die Toten. Es entstanden Sufi-Bruderschaften, von denen Sufi-Literatur verbreitet wurde. Hohe religiöse Geistliche besuchten die Dörfer an Feiertagen und wurden mit großer Ehre empfangen. Es galt, dass der Platz, der von solchen Geistlichen besucht wurde, danach unter ihrem Einfluß stand.²⁵⁷

Zuerst wurde die reichere Schicht der Kirgisen (kirg. Bai) für den Islam gewonnen, indem ihnen Steuerfreiheit versprochen wurde.²⁵⁸ Im 19. Jh. bezeichneten sich die meisten Kirgisen als Moslems. Selten aber kannte jemand die Dogmen dieser Religion und noch seltener wurden deren Richtlinien befolgt. Valichanov, der in der Mitte des 19. Jh. Kirgisistan besuchte, berichtet über völlige Unkenntnis des Islams bei der kirgisischen Bevölkerung. Er schrieb dazu:

„Das einzige Gebot, das die Kirgisen kennen und erfüllen, ist die Verachtung des Schweines als einem unreinen Tier. Dafür wird aber das andere radikale Prinzip (des moslemischen Glaubens) - die Enthaltung vom Wein -, das zum Ärger des Erwählten Mohammed und seines Korans ist, gottlos mißachtet.“²⁵⁹

Valichanov erzählt von einem Streitgespräch, das von kirgisischen Bajen (einer reichen führenden Schicht) geführt wurde. Als einmal die Frage aufkam, wer der Prophet der Moslems sei, konnte keiner darauf antworten. Valichanov bemerkte, dass die Kirgisen den Schamanismus unter dem Deckmantel des Islams weiter praktizierten. Die Hochzeiten und Beerdigungen fanden nach schamanischer Sitte statt, doch es wurde immer versucht, einen Usbeken oder Türken einzuladen, damit er ein arabisches Gebet sprechen konnte.²⁶⁰

Ein weiterer Aufschwung des Islams kam mit der Eingliederung der Kirgisen in das Zarenreich. Die Zaren unterstützten die Religiosität der Völker. Den Moslems im Zarenreich

²⁵⁴Das Žungar Khanat existierte in den dreißiger Jahren des 17. Jh. und wurde auch das Oirat Khanat genannt. *Sovetskij Enziklopedičeskij slovar'* (Sowjetisches Enzyklopädisches Wörterbuch), Red. A. M. Prochorov, 4. veränderte Aufl. (Moskau: Verlag der Sowjetischen Enzyklopädie, 1990), 931.

²⁵⁵Abdyldaev, a.a.O., 30-31.

²⁵⁶In der Fergana oblastj gab es zu dieser Zeit über 6000 Moscheen. Ebd., 32.

²⁵⁷Bajaliewa (1981), a.a.O., 26-28.

²⁵⁸Die einfache Bevölkerung wurde nicht von der Steuerpflicht befreit. Urmanow, a.a.O., 35.

²⁵⁹«Единственная заповедь ислама, которую они знают и исполняют, - это отвержение свиньи, как нечистого животного, зато другой радикальный принцип (мусульманской веры) – воздержание от вина, назло Мухаммеду избраннику и его корану, попирается безбожно ...». Aus Bajaliewa (1981), a.a.O., 29.

²⁶⁰Ebd., 30.

wurde sogar unter Androhung der Prügelstrafe das Einhalten der islamischen Dogmen geboten.²⁶¹ In den 80er Jahren des 19. Jh. begann eine Zeit, in der intensiv Moscheen gebaut wurden. In ganz Turkestan gab es im Jahre 1900 über 12000 Moscheen mit Imamen, den moslemischen Geistlichen, die einer Moschee vorstanden. Es wurden überall auch Mektebi (Schulen) gegründet, in denen den Kindern die arabische Sprache und die islamische Lehre beigebracht wurde. So gab es z.B. im Norden von Kirgisistan 1876 noch keine Moschee. Im Jahre 1902 aber gab es im Verwaltungsbezirk von Pičpek 16 Moscheen und 16 Schulen und im Verwaltungsgebiet von Preževalsk 6 Moscheen und 6 Schulen, in denen insgesamt 1213 Mädchen und Jungen lernten. Die Moscheen und Schulen waren oft Jurten, zu denen reisende Mullahs (moslemische Geistliche) zum Unterrichten kamen. Stärker wuchs die Anzahl der Moscheen und Schulen im Süden, im Verwaltungsbezirk Osch. Hier gab es im Jahre 1903 26 Männer- und 17 Frauenschulen, im Jahre 1908 bereits 141 Männer- und 31 Frauenschulen und 1914 ganze 196 Männer- und 33 Frauenschulen. Im gleichen Jahr gab es in diesem Bezirk 88 Moscheen.²⁶²

Bei den Kirgisen gab es verschiedene Bezeichnungen für moslemische Geistliche. Die usbekischen Geistlichen, die meistens umherreisten, hießen *Mullah*, während die kirgisischen *Moldo* genannt wurden. Ein *Moldo* war selten ausgebildet, unterschied sich aber vom Dorf dadurch, dass er religiöser als andere war und deshalb auch die religiösen Handlungen bei Hochzeiten und Beerdigungen vollzog. Eine wichtige Rolle spielten auch die Sufi-Geistlichen, die *Ischane* genannt wurden. Die Diener bzw. Anhänger der *Ischane* waren die *Murut*, die meistens die religiösen Spenden einsammelten. Mystiker eines Sufi-Ordens, die einen asketischen Lebensstil führten, wurden *Dumana* genannt. Der Vorsteher einer Moschee hieß *Imam*. Ihm waren meistens auch die *Moldos* unterstellt.

Die religiöse Tätigkeit eines *Mullahs*, *Moldos* oder *Ischans* brachte große finanzielle Einnahmen. Einmal im Jahr gab jeder Grundbesitzer oder der Besitzer einer Herde dem *Mullah* ein *Sjaket*, um gesegnet zu werden. Ein *Sjaket* beinhaltete entweder eines von 40 Schafen oder ein Zehntel der Ernte. Außerdem wurde fast auf allen religiösen Feiertagen, Hochzeiten, Beerdigungen und Gedenktagen für sie gesammelt. Bajaliewa ist der Meinung, dass „ein *Mullah*, der als ein heimatloser Herumtreiber anfang, in zwei bis drei Jahren einer der reichsten Leute im ganzen Dorf wurde“.²⁶³

²⁶¹ Abdyldaev, a.a.O., 32.

²⁶² Ebd., 40-41.

²⁶³ «Начиная бездомным бродягой, мулла в течении 2-3 лет становился одним из самых богатых людей в айле». Bajaliewa (1981), 41.

Nach der Revolution kam sowohl für den Islam als auch für die anderen Religionen eine neue Periode, die mit Toleranz von seiten der Sowjetmacht begann, aber schließlich von ihr systematisch bekämpft wurde. Dieses Schicksal traf dann auch die Christen, die im 18. Jh. als orthodoxe und mennonitische Siedler nach Kirgisistan kamen, worum es auch im nächsten Abschnitt gehen wird.

B. CHRISTEN AUF DEM GEBIET VON KIRGISISTAN UND UNTER DEN KIRGISEN BIS ZUR SOWJETMACHT

1. Die Orthodoxe Kirche

Nach dem Untergang des Christentums im 15. Jh. kamen die ersten Christen erst in den sechziger Jahren des 18. Jh. wieder nach Mittelasien, nachdem Kasachstan und Kirgisistan dem russischen Imperium eingefügt worden waren. Die christlichen Siedler folgten der russischen Armee²⁶⁴ in die weiten Steppen Zentralasiens und hatten ihre ersten vorübergehenden Gebetshäuser in kirgisischen Jurten. Es wurden sogar die ersten Gebetshäuser in Form von Jurten gebaut.²⁶⁵ Die ersten Kirchengemeinden (russ. Prichody) im Gebiet Kirgisistans befanden sich in Pischpek, Tokmok und Karakol.²⁶⁶ Die Betreuung der Kirchengemeinden Kirgisistans während der Periode des Imperialismus fand durch den sich wechselnden Erzbischof von Turkestan statt.²⁶⁷ Mit dem Anstieg der slawischen Bevölkerung wuchs auch die Anzahl der orthodoxen Kirchen. Im Jahre 1917 gab es auf dem Gebiet Kirgisistans über 200 Tempel, aber auch viele Gebetshäuser, vor allem in der ländlichen Gegend.

Die Orthodoxen achteten mit großer Vorsicht darauf, nichts zur Missionierung der Kirgisen zu unternehmen, sondern ließen solche Versuche sogar im Keim ersticken. Darüber rühmt sich der Erzbischof Wladimir in der orthodoxen Zeitschrift „Slovo Šizni“, in der er die protestantische Mission in Afrika und Asien verurteilt und im Gegensatz dazu die Orthodoxe Kirche mit den folgenden Worten rechtfertigt:

„Und wie war das im imperialistischen Turkestan? Über eine orthodoxe ‚Missionierung‘ der moslemischen Bevölkerung wurde kein Wort verloren. Und auf den zaghafte Versuch des Episkopus Gregorij (Poletaew), unter den Heiden in

²⁶⁴Den Eroberungszügen der Russen folgten Armeegeistliche, die die Soldaten betreuten.

²⁶⁵Sie wurden *Košemnymi* (Кошемными) genannt. So ein „Haus“ gab es z.B. in Karakol. V. Gorjačeva und E. Osmitel, „*Is istorii pravoslavia v Kirgisii: imperskij period* (Aus der Geschichte der Orthodoxie in Kirgisistan: Die Periode des Imperialismus),“ in *Trudy instituta mirovoj kultury* (Werke des Instituts für die Weltkultur), Ausgabe II. Redaktion V. Ploskich (Bischkek – Leipzig: Ilim, 2000), 67- 75, 70. Weiter: Gorjačeva, „*Is istorii pravoslavija*“.

²⁶⁶Vladimir, a.a.O., 52. Vgl. Gorjačeva, „*Is istorii pravoslavija*,“ a.a.O., 72.

²⁶⁷Gorjačeva, „*Is istorii pravoslavija*,“ a.a.O., 68.

Kyrgyzstan einen Predigtendienst zu organisieren, antwortete der General – Gubernator Vrevskij - am 6. März 1893 mit der Verordnung: „Die Leitung der religiösen Belange der Kara - Kirgisen wird der sartschen (usbekischen) moslemischen Geistlichkeit anvertraut“²⁶⁸.

Es muß davon ausgegangen werden, dass Gregorij keine weiteren Schritte zur Evangelisierung der Kirgisen unternahm. Da Mittelasien in das Zarenreich schon eingegliedert war, schien es, dass die russische Regierung kein Interesse daran hatte, diese Völker für den orthodoxen Glauben zu gewinnen. Um den Frieden zu bewahren, waren jegliche missionarische Aktivitäten, die eventuell zu Unruhen geführt hätten, unerwünscht. Die Kirche fügte sich, wie im oberen Beispiel zu sehen ist, solchen Entscheidungen. Trotzdem kam es auch in dieser Zeit zu Konvertierungen auf beiden Seiten. So wurde vom Episkopus Dimitrij berichtet, dass in der Periode des Imperialismus acht Kara-Kirgisen sich bekehrten. Allerdings wird die Echtheit dieser Bekehrungen von Vladimir bezweifelt. In dieser Zeit nahmen auch neun Russen den Islam an, wobei einer unter ihnen ein Geistlicher war. Schließlich waren die „Missionsbemühungen“ der Orthodoxen laut Gorjačova und Osmitel darauf gerichtet, einen Übertritt von der Orthodoxie zum Islam zu verhindern.²⁶⁹ Aus einer Heidenmission wurde eine Christenmission.

Es kann nicht abgestritten werden, dass die Orthodoxe Kirche bemüht war, die Moslems mit dem Evangelium zu erreichen. Die Islammission der Russisch-orthodoxen Kirche wurde von Glazik untersucht.²⁷⁰ Sein Werk ist wohl das umfangreichste Buch, das zu diesem Thema in deutscher Sprache erschienenen ist. Die größten Erfolge verzeichneten die Orthodoxen in Kazan.²⁷¹ Auch im Altai gab es Dörfer mit einheimischen Christen und die Gottesdienste wurden sogar in altaischer Sprache geführt. Mag sein, dass unter diesen Gläubigen auch Altaikirgisen waren.²⁷² Möglichkeiten, gegen Ende des 18. und Anfang des 19. Jh. auch andere moslemische Völker zu erreichen, wurden angedacht, allerdings vielfach

²⁶⁸«Но что было в «имперском» Туркестане? Ни о какой православной «миссии» среди мусульманских народов и речи не заходило. А на робкую попытку епископа Григория (Полетаева) организовать проповедь среди язычников Кыргызстана – ответом явился генерал-губернатора Вревского от 6 марта 1893 года: “управление религиозными делами кара-кыргыз предоставляется сартскому (то есть узбекскому) мусульманскому духовенству”». Vladimir, Erzbischof von Taschkent und Mittelasien, „Slowo w pamjati swjatogo apostola Fomy. Ob istorii christianstwa w Srednej Asii (Das Wort zum Gedenken an den heiligen Apostel Thomas. Über die Geschichte des Christentums in Mittelasien)“. *Slovo Žizni*, 16. November 1993, Nr. 45 (103), 2.

²⁶⁹Gorjačeva, „Is istorii pravoslavija,“ a.a.O., 74.

²⁷⁰P. Josef Glazik, *Die Islammission der russisch-orthodoxen Kirche: Eine missionsgeschichtliche Untersuchung nach russischen Quellen und Darstellungen mit vier Übersichtskarten*, Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte 23 (Münster: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, 1958). Vgl. ebenso Anastasios Yannoulatos, "7. Teil: Die Mission der orthodoxen Kirche," in *Handbuch der Ostkirchenkunde: Band III*, Hg. von Wilhelm Nyssen, Hans-Joachim Schulz und Paul Wiertz (Düsseldorf: Patmos Verlag, 1997), 183-210.

²⁷¹Ebd., 124. Gorjačeva, „Is istorii pravoslavija,“ a.a.O., 74.

²⁷²Gorjačeva, „Is istorii pravoslavija,“ a.a.O., 74.

verpaßt.²⁷³ So wurde z.B. auch das Issyk-Kul-Kloster, das zu den größten in Kirgisistan zählte, als ein missionarisches Zentrum mit dem Ziel gegründet, auch die einheimische Bevölkerung aufzuklären. Im Jahre 1898 wurde im Kloster auch eine Schule für die einheimischen und russischen Kinder eröffnet. Allerdings ging von diesem Kloster nie eine wirkliche missionarischen Tätigkeit aus.²⁷⁴

2. Die Protestantische Mission

Jantzen und Reimer vermitteln ein Bild von den Missionsbemühungen der Protestanten unter den Kirgisen zu Anfang des 20. Jahrhunderts.²⁷⁵ Diese Missionsbemühungen gingen vor allem von den deutschstämmigen Christen aus, aber auch von Missionaren aus dem Westen. Jantzen schildert in seinem Buch den Weg der Mennoniten nach Turkestan am Ende des 19. Jh. und seine persönlichen Missionsbemühungen in der ersten Hälfte des 20. Jh.²⁷⁶ Reimer berichtet über die Tätigkeit der Berliner Missionare.²⁷⁷ Er berücksichtigt besonders die Missionsstrategien dieser Missionare, die zunächst mit den bestehenden mennonitischen Gemeinden zusammenarbeiteten, sich dann aber veranlaßt sahen, eine eigenständige Allianzgemeinde zu gründen.²⁷⁸ Die Mennoniten, die als erste Siedler das Freikirchentum nach Kirgisien brachten, wirkten später zusammen mit den Evangeliumschristen-Baptisten. Diese waren in den zwanziger Jahren ebenso um die Missionierung der Kirgisen bemüht, wie das von Walter Sawatsky erwähnt wird.

“In 1926 the council of the Baptist Union was so enthusiastic as to adopt as motto: ‘Christ for the pagans and Moslems living in the USSR.’ In April 1927 a mission society named ‘Friends of Mission to Heathen and Moslems’ was founded in Moscow; by September 1928 Ivanov-Klyshnikov reported some success with seven

²⁷³Glazik weist darauf hin: "Möglichkeiten zur Missionierung hätten sich allerorts geboten; aber es fehlte an Glaubensboten, die sie aufgriffen und zu nutzen wußten." Ebd., 127.

²⁷⁴Gorjačeva, „Is istorii pravoslavija,“ a.a.O., 75.

²⁷⁵Hermann Jantzen, *Im wilden Turkestan: Ein Leben unter Moslems* (Giessen/Basel: Brunnen-Verlag, 1988); Johannes Reimer, *Seine letzten Worte waren ein Lied: Martin Thielmann - Leben und Wirken des Kirgisen-Missionars* (Lage: Logos Verlag, 1997).

²⁷⁶“So bin ich dann viel unter den Völkern gereist, und nach einigen Jahren kamen mehrere zum Glauben. Nachdem sie das durch ihren Lebenswandel bestätigt und mit mir die Schrift studiert hatten, wollten sie getauft werden.“ Jantzen, a.a.O., 72. Leider erwähnt er nicht, aus welchen Nationen diese Gläubigen stammen.

²⁷⁷Es sind die Missionare Martin und Auguste Thielmann, Rudolf und Pauline Bohn sowie Oswald und Auguste Herbold. Reimer, a.a.O., (Thielmann und Bohn) 47, (Herbold) 65. Ihre Missionstätigkeit ging mit der kommunistischen Machtübernahme zu Ende. Die Missionare Hermann Jantzen, Oswald Herbold und die Familie Bohn verließen Kirgisistan im Jahre 1920. Johannes Reimer, a.a.O., 89. Martin Thielmann verstarb 1923 in Chimkent. Ebd., 99.

²⁷⁸Dies hing mit der Eigenart der mennonitischen Gemeinden zusammen, die sich zwar um die Missionierung der Nationen bemühten, aber nicht bereit waren, nichtdeutsche Gläubige in ihre Reihen aufzunehmen. Ebd., 73-74, 90.

trained workers in Moslems areas. Apparently Baptists also set up a five-years plan of mission to Kirgizia.²⁷⁹

Allerdings konnte der Autor keine weiteren Informationen über die Verwirklichung dieser Pläne ausfindig machen. Außerdem erwähnt Wilhelm Kahle die Gründung des Vereins „Majak“ (Leuchtturm) am 6.4.1920 in Alexandertal/Gouv. Samara durch die Mennoniten-Brüder unter der Leitung von A. J. Toews. Im Mitteilungsblatt des Vereins werden missionarische Bemühungen erwähnt, unter ihnen auch die Arbeit in Turkestan, wo kirgisische Kinder versorgt und erzogen werden sollen.²⁸⁰

Das Jahr 1907 gilt als der Beginn der baptistischen Bewegung in der Stadt Frunse (heute Bischkek), als dort die erste Familie Beršadskij ankam. Im Jahre 1916 gab es hier bereits eine kirchliche Gemeinde mit über 100 Mitgliedern. Es muss davon ausgegangen werden, dass es sich bei den Gläubigen um Russen handelte. Es wird in der Geschichte der Baptisten in der UdSSR nicht erwähnt, dass von dieser Gemeinde eine Moslemmission ausging.²⁸¹

Wie bereits oben berichtet, wurden erst Anfang des 20. Jh. gezielte Versuche unternommen, die Kirgisen mit dem Evangelium zu erreichen. Hermann Jantzen war einer der ersten protestantischen Evangelisten unter den Moslems Mittelasiens. Er wuchs in Kirgisistan auf. Einen Ruf, den Völkern, unter denen er lebte und arbeitete, von Jesus Christus zu erzählen, erhielt er wohl im Jahre 1910. Er berichtet:

„So bin ich dann viel unter den Völkern gereist, und nach einigen Jahren kamen mehrere zum Glauben. Nachdem sie das durch ihren Lebenswandel bestätigt und mit mir die Schrift studiert hatten, wollten sie getauft werden.“²⁸²

Leider erwähnt er nicht aus welchen Nationen diese Gläubige stammten. Man muss annehmen, dass es sich um Einzelbekehrungen handelte, da von Gemeinden, die entstanden wären, nie die Rede ist. Das Ziel, eine Gemeinde zu gründen, hat er wohl als Evangelist nie verfolgt.

Anders war es bei den Berliner Missionaren. Bohn und Thielmann begannen ihre Arbeit in Kirgisistan etwas früher als Janzen im Jahre 1908.²⁸³ Etwa ein Jahr später kam auch die Familie Herbold dazu. Sie arbeiteten kontinuierlich auf das Ziel hin, eine Gemeinde unter

²⁷⁹Walter Sawatsky, *Soviet Evangelicals Since World War II* (Scottsdale, Pennsylvania: Herald Press, 1981), 39-40.

²⁸⁰Wilhelm Kahle, *Evangelische Christen in Rußland und der Sowjetunion* (Wuppertal und Kassel: Oncken Verlag, 1978), 58.

²⁸¹*Istorija Evangeliskich Christian-Baptistov* (Die Geschichte der Evangeliumschristen-Baptisten). (Moskwa: Isdatelstvo WSECB, 1989), 510.

²⁸²Hermann Jantzen, a.a.O., 72.

²⁸³Johannes Reimer, *Seine letzten Worte waren ein Lied*, a.a.O.,47.

den Kirgisen zu gründen. Ihre Strategie war es, die gläubigen Mennoniten zur Missionsarbeit zu motivieren. Johannes Reimer beschreibt es mit folgenden Worten:

„Die Missionare konzentrierten sich zunächst vor allem darauf, die lokalen Gemeinden für das Anliegen der Mission zu mobilisieren. Bereits einen Monat nach ihrer Ankunft wurden missionarische Gebetskreise in den beiden mennonitischen Gemeindehäusern eingerichtet. Die Gebetsstunde wurde auf Freitag festgelegt, wo wir der Mohammedaner insbesondere in unserer Umgebung gedenken, schrieb Thielmann in einem Brief aus dem Jahre 1909.“²⁸⁴

Die mennonitischen Geschwister wurden durch die Bemühungen der Missionare motiviert. Es folgte eine aktive Beteiligung im geistlichen und sozialen Bereich. So half z.B. die Gemeinde beim Aufbau eines Krankenhauses mit, welches das Ziel hatte, die Herzen der Kirgisen für das Evangelium zu öffnen.²⁸⁵

Und doch konnte diese Vorgehensweise zur damaligen Zeit auf Dauer keinen Erfolg haben. Dafür gibt es wohl drei Gründe. Einerseits waren die Deutschen in Kirgisistan Fremde. Das bekamen sie während der Wirren des Ersten Weltkrieges und des Beginns der kommunistischen Machtübernahme zu spüren. Als Folge suchten viele einen Weg in den Westen, wodurch sich viele mennonitische Kolonien auflösten. Auch die Missionare Hermann Jantzen, Oswald Herbold und die Familie Bohn verließen Kirgisistan im Jahre 1920.²⁸⁶ Ein weiterer Grund war die Verweigerung der mennonitischen Gemeinden, Russen oder Asiaten in ihre Mitte aufzunehmen. Johannes Reimer schreibt dazu:

„Wie auch anderswo in Rußland, offenbarte sich auch im Talas-Tal das alte mennonitische Problem: sie waren überaus bereit, den Menschen das Evangelium zu bringen und ihnen die Liebe ihres Herrn vorzuleben; sich jedoch mit Menschen anderer Nationen zu identifizieren, diese gar in ihre Reihen aufzunehmen, das schien den meisten unmöglich.“²⁸⁷

Und schließlich sollte man auch die geistliche Macht, die hinter der Bindung der Menschen steht, nicht außer acht lassen.²⁸⁸ Im Jahr 1918 gründeten Thielmann und Bohn schließlich eine Allianzgemeinde nach dem Muster der Brüderversammlungen in Deutschland. Doch waren es vor allem Russen, die dort ein Zuhause fanden.²⁸⁹ Leider löste sich die Gemeinde kurz nach dem Tod Thielmanns 1923 wieder auf.²⁹⁰

Die Zeit der Gemeindegründung unter den Kirgisen war noch nicht angebrochen. Die Anwesenheit der russisch orthodoxen und deutschen Gläubigen, aber auch die

²⁸⁴Ebd., 54.

²⁸⁵Ebd., 63.

²⁸⁶Ebd., 89.

²⁸⁷Ebd., 90.

²⁸⁸Vgl. 2 Kor. 4,4; Eph. 2,1-3.

²⁸⁹Johannes Reimer, *Seine letzten Worte waren ein Lied*, a.a.O., 90.

²⁹⁰Ebd., 92.

Missionsbemühungen vereinzelter Missionare haben die kirgisische Bevölkerung nicht für das Evangelium gewinnen können. Die aktive kommunistische Propaganda gegen die Christen ließ den Blick der meisten Gläubigen für die Mission in der moslemischen Bevölkerung für einige Jahrzehnte verschwinden.

III. DIE ATHEISTISCHE UMERZIEHUNG DER KIRGISISCHEN BEVÖLKERUNG WÄHREND DER SOWJETZEIT

Materialismus und Atheismus sind Bestandteile der kommunistischen Erziehung und können mithin als Grundpfeiler der kommunistischen Philosophie bezeichnet werden.²⁹¹ Die Religion galt als ein Grundübel der Gesellschaft, als Opium für das Volk, das jeglichen Fortschritt bremst und verhindert. Sie war aber auch eine reale Macht, die den Einfluß der kommunistischen Partei dezimierte und somit den Erfolg der Sowjetmacht bedrohte. Da aber die Religion bei der kirgisischen Bevölkerung seit Jahrhunderten eine dominierende Rolle spielte und die Massen unter dem Einfluss der Religion und ihrer Vertreter standen, wurde sie systematisch bekämpft. Es wurde versucht, die Bevölkerung zum Kampf gegen die Religion zu motivieren, wie das von Bajaliewa beschrieben wurde:

„Die Aufrichtung und Festigung der Sowjetmacht und die darauf folgenden Veränderungen der politischen und wirtschaftlichen Ereignisse haben Hunderte und Tausende vorher von der Religion berauschten, unterdrückten und eingeschüchternen Bauern zum politischen Leben erweckt und sie zum Kampf gegen die gesellschaftlichen Feinde erhoben.“²⁹²

Dieser Kampf geschah in zwei Hauptrichtungen. Zum einem sollte das alte System - sei es das politische, wirtschaftliche, religiöse oder bürgerrechtliche usw. - aufgehoben werden, zum anderen sollte es durch das neue sowjetische ersetzt werden. Eines der ersten Dekrete der Sowjetmacht war die Aufhebung des Rechts auf Landbesitz, wovon unter anderem auch viele religiöse Institutionen betroffen waren und ihre wirtschaftliche Grundlage verloren. Mit dem Dekret vom 20. Dezember 1917 über Familie und Gesellschaft wurden alle familienrechtlichen Handlungen säkularen Ämtern übertragen, wodurch der Geistlichkeit wesentlich der Einfluss auf die Familie verloren ging. Eine weitere grundlegende Veränderung war die völlige Gleichberechtigung der Frau, die bis dahin dem Manne ganz untergeordnet war und

²⁹¹ *Sovetskij Enziklopedičeskij slovarj* (Sowjetisches enzyklopädisches Wörterbuch), Red. A. M. Prochorov, 4. veränderte Aufl. (Moskau: Verlag der Sowjetischen Enzyklopädie, 1990), 85 und 784.

²⁹² «Установление и укрепление Советской власти и последующий восторг политических и экономических событий пробудили к политической жизни сотни и тысячи ранее угнетенных и забытых, одурманенных религией дехкан, подняли их на борьбу против классовых врагов.» Bajaliewa (1981), a.a.O., 48.

kaum bürgerliche Rechte hatte.²⁹³ Diese und andere „Eingriffe“ in die alten Gewohnheiten hatten zur Folge, dass in Kirgisistan der Widerstand vor allem bei der moslemischen Geistlichkeit wuchs und kontrarevolutionäre Gruppen wie *Taş-Kuran* und *Šuro-Islamia* entstanden.²⁹⁴ Die Partei *Alaš* vereinigte vor allem die kasachische und kirgisische Intelligenz, die für die Bildung einer nationalistischen Regierung nach der traditionellen Weise kämpfte und somit das „alte System“ zu erhalten suchte.²⁹⁵ Alle diese Gruppierungen wurden bekämpft und verboten. Doch der Einfluss der moslemischen Geistlichkeit setzte sich auch weiterhin fort. Versammlungen mit religiösem Inhalt fanden weiterhin bei den Mullahs zu Hause, in Teehäusern, oder in den Moscheen statt. Solche religiösen Aktivitäten existierten die ganze Sowjetzeit hindurch.²⁹⁶

Es war der kommunistischen Regierung bewusst, dass eine gewaltsame Unterdrückung der Massen auf Dauer keinen Erfolg haben kann. Es setzte eine „Kulturrevolution“ ein, die die ganze Bevölkerung grundlegend veränderte. Eines der wichtigsten Instrumente der atheistischen Arbeit war die völlige Kontrolle über Schulen, Ausbildungsstätten und Universitäten. Schon 1918 kam in Pišpek die Bestimmung heraus, Schulen zu gründen, die vor allem die moslemische Bevölkerung, die als besonders unaufgeklärt galt, erfassen sollte. Die von den religiösen Institutionen geführten Schulen für Minderjährige wurden abgeschafft und verboten. Das ganze Lehrpersonal mußte sich zur materialistisch-atheistischen „Glaubensvorstellung“ bekennen. Sogar ein Studiumsabschluss in einem technischem Bereich, geschweige denn in einem pädagogischem, war für Gläubige, die der kommunistischen Ideologie nicht zustimmten, unzugänglich.²⁹⁷ Zu den Aufgaben der Lehrerschaft gehörte es, den Kindern nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern sie auch im Geiste des Materialismus und Atheismus zu erziehen. Dies geschah nicht nur während des Unterrichts, sondern auch in verschiedenen Kreisen wie z.B. „Der Junge Atheist“, die überall in den Schulen gegründet wurden. Kinder gläubiger Eltern erlitten oft vor der ganzen Klasse aus Glaubensgründen Verspottung und Diskriminierung.²⁹⁸ Mit Eltern, die „immer noch“ religiös waren, wurde eine besondere Überzeugungsarbeit geführt.²⁹⁹

²⁹³Bajaliewa (1981), a.a.O., 52.

²⁹⁴Ebd., 49.

²⁹⁵V. Ploskich, *Istorija kirgisov i Kyrgyzstana*, a.a.O., 185.

²⁹⁶Vgl. den Artikel von Tomas Avenarius, „Die Moschee, getarnt als Teehaus,“ *Das Parlament*, [Nr. 36, 30.08.96].

²⁹⁷Z.B. Valentin Lepp, der wegen seiner Glaubensüberzeugung sein Studium zum Ingenieur trotz sehr guter Noten abbrechen mußte und als Uhrmacher arbeitete. Der Autor kennt Valentin Lepp persönlich und arbeitete von 1991 bis 1992 mit ihm zusammen.

²⁹⁸Das können viele „Russlanddeutsche“ bezeugen. Der Autor kennt viele, die das selber erlebten.

²⁹⁹Bajaliewa (1981), a.a.O., 99-100.

Schon in den ersten Jahren führte die Sowjetmacht unter der ganzen Bevölkerung eine aktive Propaganda- bzw. Aufklärungsarbeit. Man sandte z.B. im Jahre 1920 einen Zug mit dem Namen „Krasnyj Wostok“ (Der Rote Osten) in den Osten, von dem aus in ganz Turkestan und in Kirgisien nicht nur politisch, sondern auch antireligiös agitiert wurde. Zur atheistischen Propaganda setzte man vor allem auch die Medien ein.³⁰⁰ Im Jahre 1928 wurde in Kirgisistan auch die „Vereinigung der kämpfenden Gottlosen“ gegründet. Zu der Hauptaufgabe dieser Vereinigung gehörte die Durchführung von antireligiösen Veranstaltungen, die Gründung von atheistischen Gruppen, die Vorbereitung von Lektionen und Lektoren, die den Atheismus argumentativ „beweisen“ können. Solche Lektionen wurden in „Roten Jurten“, „Roten Teehäusern“ und in fahrbaren Bibliotheken gelesen. Junge Schriftsteller, wie Tokombaev,³⁰¹ verfassten Artikel und Gedichte, in denen die religiösen Traditionen der Kirgisen verspottet wurden. Es wurden Theaterstücke mit atheistischer Propaganda vorgeführt und ein neuer Lebensstil unter der Sowjetmacht verherrlicht.

Das Ziel war, den ganzen Lebensstil zu verändern. Zur Geburt eines Kindes wurden Feste veranstaltet, die „Svesdiny“ (Sternchen) oder „Oktjabrine“ (Oktoberchen) genannt wurden und an die Oktoberrevolution und an den roten Stern, das Zeichen der sozialistischen Revolution, erinnern sollten. Die Kinder erhielten dann auch Namen wie Sovjetbek oder Oktjabr (Oktober). Die religiösen Hochzeiten wurden durch „Rote Hochzeiten“ ersetzt, auf denen sich kommunistische Aktivisten sammelten und Reden hielten. Alte Feiertage wurden verboten³⁰² und neue, wie der 8. März als der Tag der Frauen, der 1. Mai als Tag der Arbeit, der 7. November als Tag der Revolution u.a. eingeführt. Dörfer und Städte wurden umbenannt.³⁰³ Die arabische Schrift wurde zunächst durch die lateinische und dann durch die kyrillische ersetzt.

Während des Zweiten Weltkrieges und danach wuchs erneut die Religiosität der Bevölkerung. Die schwierige wirtschaftliche Situation, die Angst um die Männer und Söhne, die im Krieg waren, und die nun nachlassende Propaganda führten dazu, dass die Menschen sich wieder verstärkt der alten Tradition, mit der sie jahrhundertlang ihr Leben zu bewältigen versuchten, zuwandten. Diese Tendenz beunruhigte das Zentralkomitee in Moskau. So kam

³⁰⁰Ebd., 95.

³⁰¹Er verfasste u.a. in den Jahren 1935-47 einen Roman in Gedichtform mit dem Namen „Pered Sarjōj“ (Vor dem Sonnenaufgang) über den Befreiungskampf des kirgisischen Volkes gegen die monarchische Regierungsform. „Tokombajev,“ *Sovetskij Enziklopedičeskij slovar* (Sowjetisches enzyklopädisches Wörterbuch), red. A. M. Prochorov. 4. veränderte Aufl. (Moskau: Verlag der Sowjetischen Enzyklopädie, 1990).

³⁰²Zu ihnen gehörten z.B. Oroso (der moslemische Fastenmonat), Oros-ait (Ende des Fastenmonats), Spiele an Gedenktagen, Noorus usw. Vgl. Asankanov, *Kyrgysy: Rost nationaljnogo samosoznanija*, 129-143.

³⁰³So wurden z.B. die von den Deutschen gegründeten Dörfer in Kirgisistan, Bergtal in Rot-Front und Nikolaipol in Leninpol umbenannt. Kolchosen wurden Kommunism, Rossija, Roter Stern, Freiheit usw. genannt.

1954 eine Verordnung über „Starke Unzulänglichkeiten in der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda und Schritte zur ihrer Verbesserung“ heraus.³⁰⁴ Man wollte von nun an den Atheismus verstärkt wissenschaftlich beweisen und das religiöse Gedankengut als mythologisch und unwissenschaftlich darstellen. Ein großer Erfolg solch einer neuen Methode wurde z.B. in der Stadt Oš erzielt. Das bekannteste moslemische Heiligtum in Oš war der Berg *Taxt-i-Suleiman*. Hierher kamen besonders an Feiertagen, im Frühling und nach der Ernte Tausende von Gläubigen, um zu beten, zu opfern, aber auch um geheilt zu werden. Die aktive Propaganda, die bewies, dass von diesen und anderen Heiligtümern³⁰⁵ keine übernatürliche Kraft ausgehe, führte dazu, dass selbst die moslemischen Geistlichen das Pilgern zu diesen Kultstätten ablehnten. Bajaliewa schreibt dazu:

„In allen oben erwähnten Stätten gab es Moscheen. Sie wurden auch nach der Anbetung der ‚Heiligtümer‘ von den Pilgern besucht. Deswegen waren es nicht nur die Scheichs, die die ‚Heiligkeit‘ des einen oder andern Ortes propagandierten, sondern auch die Mullahs. Jetzt gibt die moslemische Leitung Mittelasiens eine Fetwa³⁰⁶ heraus, in der es heißt, dass die Anbetung dieser ‚Heiligtümer‘ dem Koran widerspricht und sündig ist, denn die einzige Anbetungsstätte der Moslems ist in Mekka.“³⁰⁷

Mit der Zeit wurde auf diesem Berg ein Museum eröffnet. Erst Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahren wurde dieser Berg erneut zur Pilgerstätte. Auch in anderen Fragen mußten die Geistlichen die religiösen Bräuche überdenken und verändern. Das fünfmalige Gebet wurde als für den Menschen gesundheitsfördernde Gymnastikübung und die Waschungen vor dem Gebet als die Hygiene fördernd dargestellt. Frauen, die niemals eine Moschee besuchen durften, wurde erlaubt, in die Moschee zu gehen und Predigten zu hören.³⁰⁸ Doch der religiösen Bedeutung enthoben, konnten diese Versuche zwar die praktizierenden Gläubigen rechtfertigen, aber nicht neue Menschen für den Glauben gewinnen. Vor allem die Jugend verlor fast ganz das Interesse am Islam.

Die traditionellen magischen Praktiken, Heilungsmethoden und Glaubensauffassungen, die ursprünglich für die Kirgisen oft die einzige Möglichkeit darstellten,

³⁰⁴ «О крупных недостатках в научно-атеистической пропаганде и мерах ее улучшения». Bajaliewa (1981), a.a.O., 61.

³⁰⁵ Andere Stätten waren z.B. *Asret-Ajüb*, *Arslan-Bob*, *Šach-Fasil* u.a. Bajaliewa (1981), 62.

³⁰⁶ „Eine Fetwa ist eine förmliche Auskunft über Fragen des islamischen Rechts oder Kultes, gleichsam ein religionsrechtliches Gutachten. Hilmar Krüger „Fetwa“ in *Lexikon der Islamischen Welt*, Hg. Klaus Kreiser und Rotraud Wielandt, völlig überarb. Neuausgabe (Stuttgart; Berlin; Köln: Kohlhammer, 1992), 92.

³⁰⁷ «Во всех названных местах имелись и мечети и, поклоняясь «святыням», паломники посещали и мечеть. Поэтому пропагандой «святости» того или другого места занимались не только шейхи, но и муллы. Теперь духовенство управления Средней Азией издает фетву, где говорится о том, что поклонение этим «святыням» противоречит корану и греховно, ибо единственное место поклонения мусульман – Мекка.» Bajaliewa (1981), a.a.O., 84.

³⁰⁸ Ebd., 70

Krisenzeiten, die durch Krankheit und Naturgewalten hereinbrachen, zu bewältigen, wurden von den technischen und medizinischen Möglichkeiten ins Abseits verdrängt. Der Verdienst der Sowjetmacht war es, dass Kirgisistan, ein armer Feudalstaat, zu einem entwickelten Land wurde. Die sichtbare Verbesserung des Lebensstandards in fast allen Bereichen legitimierte die Sowjetmacht im Denken des größten Teils der Bevölkerung. Die atheistische Umerziehung, die mit dieser grandiosen gesellschaftlichen Entwicklung einher lief, brachte ihre Früchte darin, dass viele Kirgisen zwar noch traditionell religiöse Bräuche praktizierten, aber ihnen keine Bedeutung zumaßen. In der Naryn-Gegend wurde 1977 eine soziale Studie durchgeführt, wobei 150 Arbeiterfamilien befragt wurden. Unter ihnen gab es bei Kindern und Jugendlichen bis zwanzig Jahre überhaupt keine Gläubigen, von zwanzig bis dreißig Jahre 18 Prozent und ab den Dreißigjährigen und älter 32 Prozent Gläubige. Laut Bajaliewa ist der Prozentsatz der Jugendlichen, die die religiösen und traditionellen Feiertage formell halten, höher. Sie tun es aus Achtung den Älteren gegenüber oder einfach, weil sie es als ihre Kultur betrachten, ohne diesen Feiertagen eine religiöse Bedeutung zuzumessen.³⁰⁹

Doch in Krisenzeiten des Lebens kam es immer zur Intensivierung der Religiosität. So wurden die meisten Beerdigungen, vor allem in ländlichen Gegenden weiterhin mit Lesungen aus dem Koran und nach alter Tradition durchgeführt.³¹⁰ Als 1958, 1965, 1975 und 1976 der Sommer sehr trocken war, wurden, um Regen zu erbitten Opfer, nicht nur auf dem Land, sondern auch in den Städten gebracht.³¹¹ Amulette, die die Kinder vor den „bösen Augen“ schützen sollten, wurden weiterhin an den Wiegen der Kinder befestigt oder an den Armen von Kindern getragen. In Krankheitsfällen, in denen die Medizin nicht weiterhalf, wurde der Moldo gerufen, der dann magische Rituale und Gebete vollzog. Diese Praktiken waren bei den Kirgisen so verwurzelt, dass sie nie an Bedeutung verloren.

Ein großer Dorn im Auge der Kommunistischen Partei waren die religiösen Stätten wie Moscheen, Gebetshäuser und Kirchen. Viele wurden geschlossen, enteignet und in Scheunen, Sporthallen oder zu anderen Zwecken ungerüstet.³¹² Doch am schlimmsten traf es die Gläubigen, die wegen ihrer religiösen Tätigkeit zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Viele kehrten nie zu ihren Familien zurück.

Alle Bemühungen der kommunistischen Sowjetregierung, ganze Völker zum Atheismus umzuerziehen, hatten aber letztendlich keinen durchgreifenden Erfolg, sondern schufen im Volk ein „Vakuum“ mit einer Sehnsucht nach Übernatürlichem und Religiösem.

³⁰⁹Ebd., 73

³¹⁰Ebd., 84

³¹¹Ebd., 85.

Mit Glasnost³¹³ und Perestrojka³¹⁴ kam es in den ehemaligen Sowjetrepubliken zu einem Religionsboom. Die Bevölkerung wurde nicht nur offener für die Religion, sondern begann auch den Atheismus abzulehnen. Ivanova beschreibt die Veränderung der Bevölkerung gegenüber der Religion und dem Atheismus in Kirgisistan folgendermaßen:

„Selbst die Frage in Bezug auf die Wahl des Glaubens, die normalerweise Gewissensfreiheit genannt wird, erwarb in der Praxis einen sehr eingeschränkten Status – sie erhielt das Recht, jede Religion zu wählen, schloß aber die breiten Möglichkeiten aus, keine zu wählen, d.h. ein Gottloser zu sein oder ein Atheist. Die Leute haben nicht nur Angst, ihren Unglauben zu zeigen, sondern versuchen ihn nicht zu reklamieren. Und wenn früher Mut dazu gehörte, seine konfessionelle Zugehörigkeit oder überhaupt seine Religiosität bekanntzugeben, so gehört heute Mut dazu, sich zu den Atheisten oder zu religiös Indifferenten zu zählen.“³¹⁵

Dieser radikale Umschwung vom Atheismus mit unterschwelligem Bewusstsein des Übernatürlichen zur offenen Religiosität ist ein interessantes soziales Phänomen. Diese Arbeit mag einen Beitrag zur Erforschung dieser Umbrüche beitragen. Im nächsten Abschnitt aber soll es zunächst um die neue pluralistische religiöse Bewegung gehen.

IV. DER POST – SOWJETISCHE PLURALISMUS

Mit dem Plenum der Kommunistischen Partei der Sowjetunion im April 1985 begann die Perestrojka, die eine Veränderung in der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Situation der Sowjetunion und damit auch in Kirgisistan in Gang setzte. Diese Entwicklung führte schließlich dazu, dass viele Republiken unabhängige Staaten wurden. Am 31. August 1991 wurde auch Kirgisistan ein selbständiger, souveräner Staat mit Mitgliedschaft in der UNO und anderen internationalen Organisationen. Mit der oben beschriebenen Entwicklung begann

³¹²Die orthodoxe Kirche in Ključovka (Talas – Rayon) z.B. wurde in eine Sporthalle umgebaut, aus dem Gebetshaus der Baptisten in Bischkek (ul. Orosbekova) wurde eine Bibliothek.

³¹³Glasnost (russ. = Öffentlichkeit) war in der ehemaligen Sowjetunion unter Gorbatschow eine Bezeichnung für die kritische Betrachtung der sowjetischen Gesellschaft, für Tendenzen in Richtung einer begrenzten Demokratisierung. „Glasnost“ *Infopedia 2.0., a.a.O.*

³¹⁴Perestrojka (russ. = Umbau) ist eine Bezeichnung für den unter Gorbatschow in der Sowjetunion stattgefundenen Umbau mit dem Ziel, insbesondere die Wirtschaftseffizienz zu steigern. „Perestrojka,“ *Infopedia 2.0., a.a.O.*

³¹⁵«Сам вопрос выбора веры, обычно называемый свободой совести, на практике приобрел весьма ограниченный статус – стал правом выбирать любую религию, но исключило широкую возможность не выбирать никакой, то есть быть безбожником, или атеистом. Люди не то что боятся проявлять свое неверие, а стараются не афишировать его. И если прежде являлось определенным актом мужества заявить о своей конфессиональной принадлежности или вообще религиозности, то теперь таким мужеством делается причисление себя к атеистам или к религиозно индифферентным.» I. Ivanova, *Kulturoložičeskie aspekty vospolnenija christianstva v uslovijax sovremennogo Kirgystana (Kulturelle Aspekte in der Ergänzung zum Christentum in den Verhältnissen des modernen Kirgisistan)*, in *Trudy instituta mirovoj kul'tury (Werke des Instituts für die Weltkultur)*, Ausgabe II. Redaktion V. Ploskich (Bischkek – Leipzig: Ilim, 2000), 76 - 80, 78.

auch ein Demokratisierungsprozeß, der die Einstellung der Regierung und der Gesellschaft der Religion gegenüber veränderte. Die Religions- und Gewissensfreiheit wurde konstitutionell mit den Worten: „... es darf niemand in irgendeiner Weise diskriminiert oder in Rechten und Freiheiten aufgrund von ... Glaubensauffassung, ... oder religiöser Überzeugung eingeschränkt werden . . .“ festgelegt.³¹⁶

Die neue Religionsfreiheit hatte ein starkes Wachstum an religiöser Aktivität zur Folge. Während 1991 in Kirgisistan 39 moslemische Moscheen und 25 orthodoxe Tempel statistisch erfaßt waren, gab es im Jahre 2000 laut Žorobekov, dem Vorsitzenden der Kommission für Religiöse Fragen, 1225 funktionierende Moscheen und 40 orthodoxe Gemeinschaften.³¹⁷ Anfang der neunziger Jahre kam es zu einem massenhaften Bau von Moscheen. Die Finanzierung der Bauten geschah zum Teil durch die Bevölkerung selbst und zum Teil durch ausländische Sponsoren. So wurden z.B. die Hauptmoscheen in Bischkek, in Naryn und Čong Ak-Suu von der moslemischen Organisation „Alf Bakf Al Islami“ (Sitz in den Niederlanden) mitfinanziert.³¹⁸ Auch die vom Staat enteigneten orthodoxen Tempel, Klöster und protestantischen Gebetshäuser kehrten in den Besitz der Kirchen wieder zurück. Sie wurden bzw. werden restauriert und neue Kirchen werden gebaut. Es ist auch eine wachsende Beliebtheit für die moslemischen Feiertage zu verzeichnen. So kamen z.B. am 27. 12. 2000 zum Oroso Ait (Ende des Fastenmonats) in der Innenstadt von Bischkek ca. 20 000 Menschen zusammen, um Namas (Gebet) zu sprechen. Auch der Erzbischof der orthodoxen Kirche, Vladimir, sprach aus Anlaß dieses Feiertages vor den versammelten Moslems ein Grußwort.³¹⁹

Da in den Moscheen keine Mitgliedschaft geführt wird, ist eine genaue Angabe über die Anzahl der Moslems in Kirgisistan nicht vorhanden. Wenn man aber nach nationalen Merkmalen beurteilt, so bekennen sich 80 % der Bevölkerung in Kirgisistan zum Islam. Unter ihnen sind ca. 60% Kirgisen, 15% Usbeken und 5 % andere kleine Völker wie die Uiguren, Dunganen, Kasachen, Tataren, Tadschiken, Baškiren, Türken, Tschetschenen, Darginen u.a. Zur orthodoxen Kirche bekennen sich ca. 17 % der Bevölkerung, unter ihnen sind es vor

³¹⁶«... никто не может подвергаться какой-либо дискриминации, ущемлению прав и свобод по мотивам ... вероисповедания, ... религиозных убеждений ...». Konstitution der Kirgisischen Republik (Bischkek, 1996), 63.

³¹⁷Ž. Žorobekow, „Religiosnaja politika Kyrgyzstana v transitnyj period (Religionspolitik der Kirgisischen Republik in der Transitperiode)“, *Trudy instituta mirovoj kul'tury* (Werke des Instituts für Weltkultur), Ausgabe II. Redaktion V. Ploskich (Bischkek – Leipzig: Ilim, 2000), 49-51.

³¹⁸Die „Gesellschaft für soziale Reformen“ mit Sitz in Kuwait und die Internationale Liga „Rabiata“ mit Sitz in Saudi-Arabien unterstützen ebenso den Bau von Moscheen und moslemische Religiösen Zentren. Žorobekov, a.a.O., 49.

³¹⁹T. Turdubaev, „Vse my bratja na etoi semle (Auf dieser Erde sind wir alle Brüder)“, *Večernyj Bischkek*, 28. Dezember 2000, 1-2.

allem Russen, Ukrainer und Weißrussen. Von den Protestantischen Kirchen gibt es 34 Gebethäuser der Evangeliumschrsten - Baptisten, 21 Kirchen der Evangelisch – Lutherischen Kirche, 18 Gebethäuser und Tempel der Vereinigung der Evangeliumschrsten (Pfingstler). Die Siebentage-Adventisten haben 17 Gemeinden und die Zeugen Jehovas 35 Reichssäle.

Seit 1990 wurde auch eine aktive missionarische Arbeit von verschiedenen Missionsgesellschaften geführt. Die von Einheimischen gegründeten Missionsgesellschaften sind „Hoffnungsstrahl“ von den Evangeliumschrsten-Baptisten und „Gute Nachricht (Благая Весть)“ von der Vereinigung der Evangeliumschrsten (Pfingstler). Andere überkonfessionelle Organisationen sind die „Bibelgesellschaft von Kasachstan und Kirgisistan“, die Kirchen „Agape“, „Slovo Žizni“, „Slovo o Boge“ u.a.. Die Kirchen „Vera“, „Emanuel“, „Saran“, „Nadežda“, „Bogom – Blagaja Vest“ haben einen presbyterianischen Hintergrund. Es existiert eine missionarisch aktive charismatische Kirche „Zerkovj Isusa Christa“, die sich in ganz Kirgisistan verbreitet. Andere charismatischen Kirchen sind „Istočnik Žizni“ und „Isa“ (kirk. Gruppe). In allen diesen Kirchen und Gruppen gibt es gläubige Kirgisen.

In Kirgisistan gibt es zwei buddhistischen Zentren, „Bodchi“ und Čamsen“. Diese Gemeinschaften sind nicht groß und bestehen vor allem aus Koreanern. Die Gemeinschaft „Bachai Kirgisistan“ hat neun örtliche Gemeinschaften mit überwiegend kirgisischen Teilnehmern. Die internationale Gesellschaft für „KRSNA – Bewusstsein“ (Hare-Krishna – Bewegung) besteht in Kirgisistan aus einer kleinen Gruppe junger Leute. Die Vereinigungskirche des Gründers Sun Myung Moon wurde in Kirgisistan 1992 gegründet. Sie wurde in Kirgisistan nicht registriert und hat ihren Wirkungskreis durch andere Organisationen wie z.B. „Frauen Kirgisistans für den Frieden in der ganzen Welt“, oder durch die Jugendorganisation „Frieden in der Welt“, die aber im Justizministerium registriert wurden. Die jüdische Gemeinschaft hat ihre regelmäßigen Versammlungen und begann mit dem Bau einer neuen Synagoge in Bischkek.

In Kirgisistan gib es 39 religiöse Ausbildungsstätten, davon sind 26 Medrese, fünf islamische Hochschulen, sieben christlich - theologische Ausbildungsstätten und eine jüdische Schule. Die Studentenzahl ist unterschiedlich, in der Bischkeker Islamischen Hochschule z.B. studieren ca. 260 Studenten, in der Theologischen Hochschule der Presbyterianischen Kirche „Emanuel“ ca. 60, in der Bibelschule der Evangeliumschrsten – Baptisten ca. 20 Studenten. Laut der Staatlichen Kommission für religiöse Fragen studieren 233 Studenten außerhalb Kirgisistans in islamischen religiösen Ausbildungsstätten, davon 126 in Kairo („Al Aschar“),

68 in der Türkei, 68 in Pakistan und 21 in anderen Ländern. Es gibt Studenten, die auf Privatinitiative im Ausland studieren und nicht registriert sind.

Von 1996 bis 2000 wurden 677 Ausländer registriert, die mit dem Ziel, religiös tätig zu sein, nach Kirgisistan kamen. Davon waren 480 (70,9%) christliche Missionare, 176 (25,9%) islamische und 21 (3,1%) andere.³²⁰

Es wurde von der Regierung zunächst ein „Sowjet“ und dann eine „Staatliche Kommission für Religiöse Fragen“ gegründet. Sie ist in zwei Hauptabteilungen aufgegliedert, wobei die eine für die Belange des Islams und die andere für die des Christentums zuständig ist.³²¹ Diese Staatliche Kommission für Religiöse Fragen, auf die sich die meisten oben erwähnten Angaben stützen, ist für die Registrierung aller religiösen Gruppen und Vereinigungen zuständig, ohne die eine religiöse Tätigkeit in Kirgisistan illegal ist.³²² Von der Registrierung wurden nicht alle Gruppen erfasst. Aber auch Gruppen und Kirchen, die sich registrieren lassen wollten, wurden zur Registrierung nicht zugelassen. Davon sind auch christliche Gemeinschaften, die nur aus Kirgisen bestehen, betroffen.³²³ Laut Asankanov soll die Registrierungspflicht den Glauben der Kirgisen in gewissem Maße „rein“ halten. Er schreibt zu der Verordnung der Registrierung folgendes:

„Das zeugt davon, dass die Leitung des Landes in gewissem Maße bestimmte Schritte zur Erhaltung der ‚Reinheit‘ der Kirgisen unternimmt, ihnen also die geistlichen Werte der islamischen Religion nahe bringt, d.h., es wird ein Versuch unternommen, die traditionelle Religion der Kirgisen, den Islam, auf staatlicher Ebene zu ‚bewahren‘. Die Gesellschaft in Kirgisistan ist ebenso beunruhigt über die entstehende Divergenz in der Orientierung der Bürger in Bezug auf die Konfessionen. Deshalb fordern viele den Verbot der Tätigkeit verschiedener internationaler missionarischer Organisationen auf dem Gebiet von Kirgisistan.“³²⁴

³²⁰ Zorobekov, a.a.O., 49-51.

³²¹ *Slovo Kyrgyzstana*, 1996, 5 März.

³²² Vgl. das folgende Gesetz zur Registrierung. «Деятельность религиозных организаций и их объединений, функционирование объектов религиозного назначения без учетной регистрации в соответствии с настоящим Положением запрещается (Die Tätigkeit von religiösen Organisationen und ihrer Vereinigungen, das Funktionieren von Objekten mit einer religiöser Bestimmung ist ohne eine Registrierung in Übereinstimmung mit dieser Verordnung verboten)». *Vremennoje Položenije ob učetnoj registrazii religioznych organizacij v Kyrgyzskoi Respublike* (Übergehende Verordnung zur Registrierung von religiösen Organisationen in der Kirgisischen Republik). Bestätigt vom Erlaß des Präsidenten der Kirgisischen Republik vom 14. November 1996 N UP-319, 1.

³²³ Die Naryner Kirche wurde erst nach großen Schwierigkeiten unter dem Dach des Evangeliumschrsten – Baptistenbundes registriert. Obwohl andere Kirchen des Baptistenbundes bereits registriert waren wollte man die Naryner Kirche aus nationalen Gründen, weil sie nur aus Kirgisen bestand, nicht genehmigen. Die Kirche wurde sogar von der Polizei für einen Monat versiegelt und damit ein Zutritt untersagt.

³²⁴ «Это свидетельствует о том, что руководство страны в известной степени предпринимает определенные меры по сохранению «чистоты» кыргызов, по их приобщению к духовным ценностям исламской религии, т.е. идет попытка «охраны» в государственном масштабе традиционной для кыргызов религии – ислама. Общественность Кыргызстана также беспокоит складывающийся разноразной ориентации населения в вероисповедании, поэтому многие требуют запрещения деятельности различных миссионерских организаций мира на территории Кыргызстана.» Asankanov, a.a.O., 199-200.

Aus der oben zitierten Aussage wird ersichtlich, dass der Staat an einer völligen Religionsfreiheit nicht mehr festhält. In naher Zukunft soll das Gesetz zur Religions- und Gewissensfreiheit verschärft werden.

Vor dem „Batkenkrieg“ in Kirgisistan, in dem sich moslemische Extremisten für die Aufrichtung eines moslemischen Staates mit Waffengewalt einsetzten, forderten viele die stärkere Islamisierung des Landes. So richtete ein kirgisischer Rechtsverteidiger einen Brief an die Iranische Botschaft mit der Bitte, die Initiative, einen moslemischen Staat in Kirgisistan aufzurichten, zu unterstützen:

„Deswegen müssen wir in Zukunft eine Islamische Gesellschaft aufbauen, die uns vor allen Nöten und Unglück bewahren wird. Damit wir in Zukunft einen islamischen Staat aufbauen können, müssen wir in naher Zukunft folgende Schritte unternehmen: - ein alternatives Projekt zur Konstitution, das auf dem Islam gründet, ausarbeiten und zur allgemeinen Beurteilung des Volkes freigeben, um die bestehende Konstitution grundlegend zu verändern und zu verbessern; ... - entschieden dazu beitragen, dass die Ratifikation der allgemeinen Konvention über verschiedene Religionen und Sekten, die die Entwicklung in unserer Republik erlaubt,³²⁵ aufgehoben wird.“³²⁶

Der zweijährige, vom extremen Islam abschreckende Krieg führte dazu, dass von Seiten der Moslems in Kirgisistan die Stimmen, die zur Aufrichtung eines islamischen Staates aufriefen, fast verstummten. Die islamische Geistlichkeit verurteilt vielmehr die radikalen extremen islamischen Gruppen und ihre Ziele, die bestehende staatliche Ordnung zu ändern. Sie ist aber weiterhin darum bemüht, die Bevölkerung für die Werte des Islam zu gewinnen und sie darin zu festigen. In den Dörfern Kirgisistans wird von den Moscheen aus eine aktive islamische Missionsarbeit mit dem Ziel, die Bevölkerung im Islam zu stärken und vor anderen Konfessionen zu schützen, geführt.³²⁷ Solche Aktivitäten führen aber dazu, dass die Bevölkerung gegen die Christen aufgehetzt wird. So kam es z.B. in der Žalal-Abad-Gegend dazu, dass eine aufgebrachte Gruppe von 15 erwachsenen Männern vier gläubige Jugendliche

³²⁵ Im Text stand „unterbringende“, was aber scheinbar ein Fehler ist, da es keinen Sinn ergibt.

³²⁶ «Поэтому мы должны в будущем построить исламское общество, которое сбережет нас от всяких бедствий и несчастий. Для построения у нас в будущем исламского государства нам в ближайшее время предстоит сделать следующую работу: - разработать альтернативный проект Конституции, основанный на Исламе и внести на обсуждение народа, чтобы основательно внести изменения и дополнения в уже существующую Конституцию; ... – делать решительные действия об отмене ратификации Всеобщей конвенции о различных религиях и сектах, размещающей (вер. ошибка: должно быть «разрешающей») развитие их в нашей республике;» Инициативgruppe. Bischkek. „Rolj ličnosti v istorii, ili Džadenki, daite prokatitsja! (Die Rolle von Persönlichkeiten, oder Onkelchen, erlauben Sie mir spazieren zu fahren!)“, *Vetschernij Bischkek*, 15 Juli 1998, 5.

³²⁷ Vgl. den Artikel über die islamische missionarische Tätigkeit in den Dörfern um Naryn und Žungal. Die Dörfer werden der Reihe nach für eine Woche von einer Gruppe Geistlicher Moslems besucht, in denen dann je nach Auditorium angepaßte Lektionen gehalten werden. Informationsagentur von Vetschernij Bischkek, „Ne vedaet pokoja moldoke (Der Moldole kennt keine Ruhe)“, *Vetschernij Bischkek*, 04. August. 1999.

aus dem Dorf jagen wollten. Nur das Dazwischentreten der Polizei hat vor Schlimmeren bewahrt.³²⁸

Die Tätigkeit extremer religiöser Gruppen hat dazu geführt, dass in der Presse immer wieder negativ über die pluralistische religiöse Entwicklung in Kirgisistan berichtet wird. So wurde z.B. ein Vertreter der ostasiatischen Sekte „Vaishna“, der Kinder zur Almosensammlung für die Sekte schickte, stark verurteilt.³²⁹ Zeugen Jehovas wurden wegen ihrer Glaubenspraxis Zombies genannt.³³⁰ In den meisten Fällen werden in solchen Artikeln extreme Sekten nicht von den anerkannten protestantischen Kirchen unterschieden und diese in gleicher Weise im negativen Licht dargestellt.³³¹

Die religiöse Offenheit Kirgisistans ermöglichte es, dass viele Menschen eine freie Entscheidungswahl in Bezug auf den Glauben treffen konnten. Laut Žorobekov sind 90 % der Bevölkerung in irgendeiner Weise am religiösem Leben beteiligt.³³² Auch die Anzahl der Christen unter der kirgisischen Bevölkerung nahm ständig zu. Die bereitwillige Annahme des Christentums unter den Kirgisen wird durch folgende Angaben deutlich. Reimer gibt die Zahl der bekehrten und getauften Christen in seinem 1988 erschienenen Buch mit 18 an,³³³ Johnstone in seinem 1994 erschienenem Buch schon mit 100-200 gläubigen Kirgisen in mindestens drei Gemeinden.³³⁴ Im Jahre 1998 gab es ca. 1300 gläubige Kirgisen in mindestens 25 Gemeinden.³³⁵ Nach inoffiziellen Angaben, die auf einer Konferenz aller evangelikalen Gemeinden verschiedener Denominationen gesammelt wurde, gab es im

³²⁸E. Skorodumova, „Stradajüşie sa veru (Die für den Glauben leiden)“, *Vetschernij Bischkek*, 3. Januar, 2001.

³²⁹M. Pletneva, und E. Vladimirova, „Lovzy duš (Die Seelenfänger)“, *Vetschernij Bischkek*, 28. Juli, 2000.

³³⁰Vgl. den Artikel „Boites čušich prorokov“. «Под влиянием царства Иеговы подчас нормальные люди превращаются в зомби, которые оставляют семьи, детей, проповедуют с утра до вечера, посещая собрания, отчитываясь о «проделанной работе». Они не участвуют в наших праздниках, не считают необходимым защищать страну, в которой живут. И этот страшный отказ от переливания крови, от которого погибают их дети и беременные женщины при родах». „Unter dem Einfluß des Reiches Jehovas verwandeln sich manchmal ganz normale Leute in Zombies, die ihre Familie und Kinder allein lassen und von morgens bis abends predigen und in den Versammlungen über die ‚getane Arbeit‘ Rechenschaft ablegen. Sie nehmen an unsren Feiertagen nicht teil und sehen es als nicht notwendig, das Land, in dem sie leben, zu schützen. Und diese schreckliche Absage der Durchführung einer Bluttransplantation, von der ihre Kinder und schwangeren Frauen während einer Geburt sterben.“ M. Pletneva und E. Skorodumova, „Boites čušich prorokov (Fürchtet die falschen Propheten)“, *Vetschernij Bischkek*, 8. September, 2000.

³³¹Vgl. in dem gleichen Artikel wie oben geht es um totalitäre Sekten. Im selben Artikel werden auch Baptisten, Pfingstler, Adventisten und Charismatiker erwähnt. Ebd. Im Artikel „Stradajüşie sa veru“ werden die gläubigen Baptisten und Pfingstler Sektierer genannt. E. Skorodumova, „Stradajüşie sa veru“, *Vetschernij Bischkek*, 3. Januar, 2001.

³³²Žorobekov, a.a.O., 51.

³³³Johannes Reimer; *Licht im Osten, Gebet für die Völker der Sowjetunion: Informationen, Hintergründe, Möglichkeiten* (Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 1988), 99.

³³⁴Patrick Johnstone, *Handbuch für Weltmission: Gebet für die Welt: Informationen über alle Länder der Erde*, dt. Ausg. bearb. von Thomas und Christine Schirmacher, 6. völlig überarb. Aufl. (Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1994), 390.

³³⁵Vgl. die dieser Arbeit beigelegte Karte der baptistischen Gruppen und Gemeinden in Kirgisistan.

September 2000 in Kirgisistan ca. 3200 sich zum christlichem Glauben bekennende Kirgisen.³³⁶ Im Vergleich zum Vorjahr wuchs die Zahl der Christen um 53 %. Das stärkste Wachstum wird unter den charismatischen Christen verzeichnet. Am meisten wachsen die Gemeinden in der Hauptstadt Bischkek und in der Čui - Gegend.³³⁷

Im nächsten Kapitel soll es nun darum gehen, die zum Teil schon oben beschriebene religiöse Ansprechbarkeit der post – sowjetischen Kirgisen anhand von persönlichen Lebenszeugnissen zu untersuchen. Es sollen zum Christentum konvertierte Kirgisen zu Wort kommen. Die Frage, was sie dazu bewogen hat, sich von den alten, traditionellen Glaubensauffassungen abzuwenden und Christen zu werden, soll näher beleuchtet werden.

³³⁶Diese Angaben stammen von einer Konferenz in Bischkek, September 2000, in der die ungefähre Anzahl der Christen gezählt wurde.

³³⁷Hier waren auch 600 Jahre zuvor die auf dem Gebiet von Kirgisistan größten nestorianischen Gemeinschaften. Es ist eine geschichtliche Besonderheit, dass nach Jahrhunderten an den alten christlichen Stätten neue christlichen Gemeinschaften entstehen.

KAPITEL II

DER BEKEHRUNGSPROZESS DER ZUM CHRISTENTUM

KONVERTIERTEN KIRGISEN

Die Technik und die Anzahl der gesammelten Interviews hatten nicht das Ziel, quantitative Ergebnisse zu liefern, denn dazu ist ein Bekehrungsprozess zu komplex. Zu viele Faktoren, die eine Person individuell auf eine besondere Art erlebt, können nicht unter einem einheitlichen Schema in Tabellen zusammengefasst werden. Vielmehr soll es bei der Analyse der Interviews darum gehen, eine Bekehrung nicht zu erklären, sondern zu verstehen, d.h. ihren qualitativen Wert zu erfassen. Die qualitative Inhaltsanalyse gewinnt in den letzten Jahrzehnten unter den Sozial- und Humanwissenschaften immer mehr an Bedeutung.³³⁸ Der im Jahre 1894 niedergeschriebene Satz Wilhelm Diltheys - „Die Natur erklären wir, das Seelenleben verstehen wir“ - ist zum Programm der Geisteswissenschaften geworden.³³⁹

Philipp Mayring schreibt dazu:

„Der qualitativ-verstehende Ansatz ‚versteht‘ sich dabei immer dahingehend, Gegenstände, Zusammenhänge und Prozesse nicht nur analysieren zu können, sondern sich in sie *hineinzusetzen*, sie *nachzuerleben* oder zumindest nacherlebend sich vorzustellen.“³⁴⁰

Nicht das allgemeine, sondern das individuelle Erlebnis steht im Vordergrund. Doch gerade der Einblick in das Erleben einer Person mit all ihren Besonderheiten, eröffnet das Verständnis für die Eigenart einer ganzen Volksgruppe. Wer das kirgisische Volk verstehen will, braucht die Begegnung mit dem Einzelnen. Deshalb wurden auch die 16 Interviews im vollem Umfang sinngetreu übersetzt und aufgezeichnet.³⁴¹ Die relevanten Stellen wurden in dieser Arbeit zitiert. Die Besonderheit der Ausdrucksweise der Interviewten wurde, soweit das wegen der Verständlichkeit möglich war, beibehalten.

Methodisch wurde so vorgegangen, dass ein Interviewleitfaden, der aus einem Fragebogen bestand, zur Orientierung für das Gespräch verwendet wurde. Er war für den Gesprächspartner nicht bindend. Damit sollte eine Akzentuierung auf Zweitrangiges für den Befragten vermieden werden. Es sollte vielmehr der Interviewte zu Wort kommen, um zunächst das äußern zu können, was ihm wichtig erschien. Die meisten Interviews wurden

³³⁸Siehe Philipp Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*, 6., durchgesehen Aufl. (Weinheim: Deutscher Studien Verlag, 1997).

³³⁹So Hubert Rohrer, *Einführung in die Psychologie*, 12. Aufl. (München: Urban & Schwarzenberg, 1984), 97.

³⁴⁰Mayring, a.a.O., 17.

vom Autor im Januar 2001 gesammelt. Es wurden in erster Linie diejenigen Personen interviewt, die sich in den letzten fünf Jahren zum christlichem Glauben hingewandt haben. Diese Zeitspanne erlaubt es, eine gewisse Aktualität dieser Arbeit zu bewahren.

Auf dem Hintergrund dieser Interviews galt es nun, eine allgemeine Darstellung aufzuzeichnen. Obwohl die wichtigsten Erkenntnisse aus den Kapiteln 1 und 2 in Kapitel 3 thesenhaft zusammengefasst werden, erschien es dem Autor als sinnvoll, unmittelbar nach den Fallbeispielen immer wieder eine missiologische Anwendung vorzunehmen.

I. DER SOZIALE, KULTURELLE UND RELIGIÖSE HINTERGRUND DER BEKEHRTEN

„Der Gott der Bibel ist Schöpfer und Erlöser des Menschen. Er ergreift die Initiative, den durch Sünde und Abfall entfremdeten Menschen zu suchen und zu retten (Lk. 19,10). Dabei bedient sich Gott aber der sozialkulturellen Struktur, in denen sich der Mensch befindet.“³⁴² Von diesem von Kasdorf beschriebenen Grundsatz soll auch in diesem Abschnitt ausgegangen werden. Wir wollen das soziale Umfeld der Bekehrten kennenlernen, zu verstehen versuchen und für die missionarische Arbeit nutzbar machen.

A. EINFLÜSSE VON DEN ELTERN UND VERWANDTEN

Eines der nächsten und direkten sozialen Verhältnisse besteht in der Eltern-Kind-Beziehung. Bei den Kirgisen spielt aber auch die Verwandtschaft eine viel stärkere Rolle, als das normalerweise in der westlichen Kultur der Fall ist. Die Kirgisen unterscheiden mit separaten Begriffen sehr genau das Verwandtschaftsverhältnis untereinander; so wird z.B. der Großvater mütterlicherseits anders benannt als der Großvater väterlicherseits, oder sogar innerhalb der Familie wird der ältere Bruder anders als der jüngere bezeichnet. Im nächsten Abschnitt soll es nun darum gehen, die Prägung der Konvertiten durch ihr Eltern- und Verwandtschaftsverhältnis zu erfassen.

1. Eltern

Die meisten Eltern der Befragten hatten während der Sowjetzeit eine gewisse Distanz zur Religion. Das ist gerade diejenige Generation, die die religiösen Repressalien miterlebte, als alle, die sich in irgendeiner Weise zur Religion bekannten, von der atheistischen Sowjetmacht diskriminiert wurden. Wer zur Sowjetzeit im Leben Erfolg haben wollte, durfte seinen Glauben nicht öffentlich bekennen oder musste sich ganz von ihm trennen. Gerade die

³⁴¹Die Liste der Interviewten, mit der fortlaufenden Nummerierung, wie sie in dieser Arbeit verwendet wurde, ist dem Anhang 3 beigelegt.

³⁴²Hans Kasdorf, *Die Umkehr: Bekehrung in ihren theologischen und kulturellen Zusammenhängen* (Lage: Logos, 1989), 31.

gebildete Schicht wurde gezwungen, entweder über den Glauben zu schweigen oder ihn zu verleugnen.³⁴³ So berichtete Venesa, dass ihre Mutter eine Lehrerin war und deshalb bei ihnen zu Hause selten über den Islam gesprochen wurde. Über den Glauben an Gott wurde überhaupt geschwiegen.³⁴⁴ Ähnlich war es auch mit dem Vater von Gülsat, der Ingenieur in gehobener Stellung in einer Fabrik war. Als Mitglied der Kommunistischen Partei lehnte er den Glauben an Gott ab.³⁴⁵ In den meisten Fällen war die Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei auch die Voraussetzung für das Erreichen einer höheren Bildung mit einer folgenden gehobenen Stellung. Bermet, die ebenso gebildete Eltern hatte - der Vater war Tierarzt und die Mutter in der Verwaltung - drückt diese allgemeine Lage treffend folgendermaßen aus:

„Ich glaube, damals war es in den meisten kirgisischen Familien so, dass man nicht über Gott oder etwas Übernatürliches sprach.“³⁴⁶

Die Eltern sprachen nicht über den Glauben und das mit gutem Grund. Sie wollten ihren Kinder nicht den Weg in die Berufswelt verschließen. Ihnen waren die Schwierigkeiten, denen die Kinder ausgesetzt wären, sprächen sie in der Öffentlichkeit vom Glauben an einen Gott nur zu gut bewusst. Diese Tendenz änderte sich erst mit dem Zerfall des Kommunismus und mit der religiösen Offenheit der neunziger Jahre.

Vom traditionellen Gesichtspunkt aus geriet die kirgisische Bevölkerung in einen Konflikt. Während die Älteren noch verstärkt an dem geistlichen Sinn der Bräuche und deren Einfluss auf das Schicksal der Menschen glaubten, waren die Generationen der sechziger Jahren und danach atheistisch erzogen.³⁴⁷ Diese Generation stand dem Glauben der Väter

³⁴³Vgl. dazu die Ausführungen von Andrej Rempel zu dem Einfluss des Staates im Sozialismus und besonders zu den Zielen des sozialistischen Erziehungsprogramms in: *Wertewandel im Denken freikirchlicher Aussiedler aus der ehemaligen UdSSR als missiologisches Problem*, Abschlussarbeit in „Master of Theology in the subject Missiology (Pretoria: University of South Africa, 1999), 17-25.

³⁴⁴Interview Nr. 9. Auch der Vater von Tatjana hatte eine höhere Bildung, war Kommunist und glaubte nicht an Gott. Interview Nr. 5.

³⁴⁵Interview Nr. 16.

³⁴⁶Interview Nr. 7.

³⁴⁷Vgl. auch Tschingis Aitmatov in seiner Erzählung „Der Richtplatz,“ in der Ermasar und Boske über das Gebet und die Moderne diskutieren und die gegenwärtige Situation gut widerspiegeln. Hier soll ein kleiner Ausschnitt dieser Diskussion, die kurz vor der Überquerung eines Passes stattfand, wiedergegeben werden: „In alten Zeiten haben sie sich mit einem Gebet geschützt, so hieß das auch – das Paßgebet. Errinerst du dich?“ ... O Herrscher des eisigen kalten Himmels, blauer Tengri, schleif ihn nicht glatt, unseren Weg über den Gletscherweg. Wenn dir's gefällt, dass das Vieh in den Schneesturm gerät, dann nimm doch an seiner Statt den Raben im Himmel. Wenn es Dir gefällt, dass unsere Kinder vor Kälte fast ersticken, dann nimm an ihrer Statt doch den Kuckuck. Und wir wollen die Bauchriemen der Pferde straffen, die Lasten fester an die Höcker der Stiere binden und dir unser Anlitz zuwenden, nur allein dir, Tengri; stell dich nicht in unseren Weg, laß uns über den Gebirgspaß zu den grünen Gräsern, den kühlen Wassertränken hinüber, und nimm dafür diese Worte an.“...Heute braucht solche Gebete niemand mehr, in den Schulen lehrt man, das sei alles rückständig und finster. „Seht doch, sagen sie, Menschen fliegen in den Weltraum.“ „Was hat das mit dem Weltraum zu tun? Und wenn wir schon in den Weltraum fliegen, müssen wir darum die alten Zaubersprüche vergessen? Wer in den Weltraum fliegt, kannst du an den Fingen abzählen, aber wieviele von uns leben auf der Erde und von der

kritisch gegenüber. Diese innere Diskrepanz wurde aber damit überwunden, dass an den Bräuchen nur noch rein formell festgehalten wurde. Bernmet schildert aus ihrem Leben treffend die stark verbreitete Situation in den Familien:

„Natürlich haben wir an den Feiertagen teilgenommen, wie z.B. an dem kirgisischen Ostern (gemeint ist Orosu-Ait. - Anm. des Autors) und sind dann durch die Straßen gelaufen und haben Süßigkeiten eingesammelt, und das war auch alles. Die Bedeutung hat man uns nicht zu Hause und auch nicht in der Schule beigebracht.“

Das kirgisische Brauchtum war für die meisten volkstümliche Identität, das Erbe der Väter, das sie ehrten, woran sie aber zumeist nicht aus Überzeugung festhielten.³⁴⁸ Zu solchen formellen Bräuchen gehörten z.B. das „Bata“-machen nach dem Essen und die Teilnahme am Beerdigungsritus und den verschiedenen Feiertagen (Ait) in der überlieferten Form.

Die religiöse Entwurzelung während der Sowjetzeit hatte auch ihre positiven Seiten. Durch die Loslösung vom Islam und den Glaubensüberlieferungen war gerade die gebildete Schicht offen für neues Gedankengut.³⁴⁹ Den Kindern wurde zugemutet, sich eine eigene Meinung in Bezug auf die Religionen und den christlichen Glauben zu bilden. Bernmet vertritt auch diese Meinung, wenn sie sagt:

„Ich denke, dass, wenn ein Mensch wenigstens ein wenig gebildet ist, er sich nicht wehren und dagegen sein wird (gegen den christlichen Glauben - Anm. des Autors). Schlecht ist es, wenn jemand gar nichts weiss, weder über den Islam noch über die Christen oder den Buddhismus. Wenn jemand überhaupt keine Informationen hat, dann bildet er sich ein, ein Moslem zu sein, hat aber überhaupt keine Ahnung, was der Islam ist und beginnt zu beschuldigen: ‚Du bist ein Russe geworden‘ (wenn jemand Christ geworden ist - Anm. des Autors).“³⁵⁰

Wichtig für die Eltern waren die moralischen Werte der postsowjetischen religiösen Trends. Von der kommunistisch-atheistischen Ideologie gelöst und von dem Islam noch nicht wesentlich beeinflusst, herrschte die allgemeine Annahme, dass die Religionen nichts Schlechtes lehren. Eine Konversion, die als Folge eine positive Lebensveränderung mit sich brachte, konnte oft erst im nachhinein von den meisten Eltern akzeptiert werden.

Erde? Unsere Väter und Großväter haben von der Erde gelebt, was haben wir im Weltraum verloren? Meinetwegen sollen sie in den Weltraum fliegen, ist ihre Sache, wir haben die unsrige.“ Aus Tschingis Aitmatow, *Ferne Heimat Kirgisien* (München: Kneesebeck, 1999), 129.

³⁴⁸Vgl. die Interviews Nr. 1: „Wir haben die kirg. Feiertage nur gehalten, um uns von den anderen nicht zu unterscheiden, aber sie gefielen uns nicht.“ Interview Nr. 5: „Für mich hatte die kirgisische Kultur keine besondere Bedeutung. Viele Bräuche, die ich kennen sollte, kannte ich nicht.“ Interview Nr. 10: „Meine Eltern haben ganz normal wie die anderen die Bräuche gehalten, aber es nie irgendwie betont. Sie gingen auf jeden Fall zu den Beerdigungen oder zu den Hochzeiten. So wie es die anderen auch taten. Bei uns im Dorf gibt es eine Autoritätsperson. Und sie hörten, wie auch die anderen, auf ihn.“ Interview Nr. 12: „Meine Eltern sind vom Dorf und haben an den Islam geglaubt. Aber sie haben nichts gelehrt und nichts verboten. Sie lebten so, als ob es keinen Gott gibt. Sie haben die kirgisischen Bräuche einfach gehalten.“

³⁴⁹Vgl. Interview Nr. 1: „Wir hielten nicht an der Religion fest, aber unser Haus suchte immer nach etwas (Neuem - Anm. des Autors).“

³⁵⁰Interview Nr. 7.

Eine stärkere religiöse Bindung herrschte unter den einfachen Arbeitern, der Landbevölkerung oder besonders bei Hausfrauen. Sie hatten zumeist keine Repressalien zu befürchten und sprachen viel offener über den Glauben an Gott. Der Vater von Kanat war Hirte und die Mutter Hausfrau. Diese Familie war besonders religiös. Sie bekannten sich zum Islam, glaubten an Himmel und Hölle, achteten die Geister und wandten sich an Wahrsager.³⁵¹ Auch die Eltern von Nurmat hatten einen einfachen Hintergrund und eine stärkere religiöse Bindung. Sie lasen den Koran und beteten fünfmal am Tag.³⁵² Und wenn auch die meisten Eltern in den Jahren vor der Wende nie in eine Moschee gingen, so wandten sie sich doch im alltäglichen Leben ständig an Gott. Sogar die Mutter von Venesa, die Lehrerin war und deshalb nie über Gott sprach, wiederholte im Alltag ständig die Worte „Kudaj, žardam berš (Gott, hilf bitte)“.

Eltern mit verschiedener beruflicher oder gesellschaftlicher Stellung gerieten deswegen oft in eine religiöse Diskrepanz. Das wird im Interview von Gülsat besonders sichtbar. Der Vater war Kommunist und hatte (vielleicht auch deswegen) eine leitende Position in einer Fabrik inne. Die Mutter war eine einfache Arbeiterin und achtete die kirgisischen Bräuche und Elemente aus dem Volksislam. Sie hielt z. B. „Oroso“, den Fastenmonat, las den Koran und versuchte ihren Mann für das Halten der in ihrem Dorf üblichen Bräuche zu gewinnen. Dies führte zu Meinungsverschiedenheiten, die bei Gülsat auch nach Jahren in Erinnerung blieben.³⁵³

Unter der Landbevölkerung blieben besonders die okkulten und abergläubischen Praktiken erhalten. Sie wurden auf natürliche Weise von Generation zur Generation weitergegeben und prägten so den Alltag einer kirgisischen Familie. So durfte z.B. Venesa das Wasser, mit dem sie im Haus den Boden wusch, nicht am Abend oder am frühen Morgen auf die Straße gießen, weil die Eltern glaubten, dass in dieser Zeit die Arbacke (die Ahnen)

³⁵¹Interview Nr. 2.

³⁵²Interview Nr. 15.

³⁵³Gülsat berichtet über den Konflikt folgendes: „Mein Vater hat so an den Komsomol geglaubt, dass er nicht einmal bereit war, zu einer kirgisischen Beerdigung zu gehen. Bei uns im Dorf ist einmal jemand gestorben und meine Mutter wollte mit meinem Vater zur Beerdigung gehen. Zur Beerdigung muss man den kirgisischen Kalpak (die typische Kopfbedeckung für Männer - Anm. des Autors) anziehen, denn es ist nicht erlaubt, ohne eine Kopfbedeckung hinzugehen. Mein Vater wollte aber das nicht tun. Abends kam er und sagte, dass er auf der Beerdigung war, aber in Wirklichkeit hatte er sein Auto mit dem Chauffeur weit von dem Beerdigungsplatz abgestellt, war dann schnell zur Beerdigung gegangen und wieder weggefahren. Er war nicht einmal zum Gebet, wenn der Tote heraus getragen wird, geblieben. Meine Eltern hatten dann abends eine heftige Auseinandersetzung, weil die anderen Frauen meiner Mutter starke Vorwürfe gemacht hatten wegen des Verhaltens meines Vaters. Sie sagten: ‚Dein Mann ist doch ein Moslem - warum handelt er dann so?‘ Interview Nr. 16.

kommen und durch die Ausschüttung des schmutzigen Wassers verärgert werden.³⁵⁴ Ähnlich berichtet auch Asisa über den Glauben ihrer Mutter:

„Meine Mutter sagte immer, dass man an Gott glauben muß und dass nur er immer hilft. Sie sprach aber nicht über Mohammed oder Jesus. Wenn wir krank wurden, dann hat meine Mutter über uns ein Laib Brot geschwenkt. Dieser Brauch hieß *Aruh*. Man glaubte, dass damit die Krankheit aus dem Menschen herausgeht. Und wenn sie das machte, dann waren wir auch nicht krank. Sie hat auch den Besen besonders hingelegt und uns verboten, den Besen aufzustellen; er mußte immer liegen. Sie hat auch Knochen von den Schafen oder ein Messer in die Tür gesteckt und glaubte, dass Satan dadurch nicht ins Haus kommen kann.“³⁵⁵

Nicht alle diese Praktiken wurden von der jungen Generation unkritisch übernommen. So konnte Asisa nicht daran glauben, dass die Lage des Besens etwas bewirke oder dass Satan von Knochen oder einem Messer abgeschreckt würde.

Andererseits wurden in Notsituationen diese Praktiken doch akzeptiert. So erwartete Asisa im Falle einer Krankheit auch weiterhin eine Besserung durch die „Behandlung“ ihrer Mutter mit einem Laib Brot.

Eine religiöse Wertevermittlung fand seitens der Eltern aus der sowjetischen Zeit kaum statt. Die post-sowjetische junge Generation wuchs in einem gewissen religiösen Vakuum auf. Zwar waren sie Augenzeugen des Praktizierens bestimmter Bräuche von Seiten der Eltern, wurden aber selten diesbezüglich belehrt oder gar dazu aufgefordert. Dies ist wohl als Ursache für das gegenwärtig große religiöse Interesse unter den jungen Leuten anzusehen.³⁵⁶

2. Großeltern

Die meisten Interviewten kennen ihre Großeltern aus ihrer Kindheit. Der Großteil von diesen glaubte an die Existenz Gottes. Der Großvater von Dschirgal kannte sogar viele biblische Geschichten aus islamischem Hintergrund. Doch nach den Worten von Žirgal war sein Großvater stark vom Schamanismus geprägt.³⁵⁷ Gerade die Großeltern waren es, die am Glauben festhielten, indem sie regelmäßig den Koran lasen, sich Zeit für Namas (das islamische Gebet)³⁵⁸ nahmen und die Kinder auf Gott hinwiesen. Die Großmutter von Sakoo

³⁵⁴Interview Nr. 9.

³⁵⁵Interview Nr. 13.

³⁵⁶Vgl. die Studie von Greeley, dessen Feststellungen in Bezug auf die religiöse Offenheit unter der russischen Jugend wohl auch für die Jugend in allen ehemaligen sowjetischen Republiken zutrifft. Andrew Greeley, „A Religious Revival in Russia,“ in *Journal for the Scientific Study of Religion*, 1994, Vol. 33(3), 253-272.

³⁵⁷Interview Nr. 2.

³⁵⁸Die Großmutter von Kadyr las jeden Tag fünfmal Namas. Interview Nr. 8. Üblich ist es aber, dass die Älteren Namas am Morgen und am Abend lesen. Vgl. Interview Nr. 16.

kannte sogar einige Abschnitte aus dem Koran auswendig.³⁵⁹ Weil bei den Kirgisen die älteren Personen besonders geehrt wurden, wagten es die Jungen nicht, den Glauben der Alten in Frage zu stellen. Von daher war die ältere Generation wesentlich an der religiösen Erziehung der Kinder beteiligt. Im Interview mit Žirgal ist der religiöse Einfluß der Großeltern besonders ersichtlich:

„Ich bin zusammen mit meiner Schwester groß geworden und uns hat der Großvater erzogen. Die anderen Geschwister hat mein Vater selber erzogen. Eines Tages komme ich nach Hause und sage zu meiner Schwester: ‚Bei uns ist eine Interessengruppe ‚Atheismus‘ entstanden, was soll ich machen, soll ich an Gott glauben, oder nicht.‘ Sie sagte: ‚Lass uns den Großvater fragen.‘ Wir kamen zu ihm und fragten: ‚Großvater, glauben wir an Gott, oder nicht?‘ Er sagte: ‚Geht nicht zu den Atheisten, wer behauptet, dass die Menschen von den Affen abstammen, ist selber ein Affe. Aber mich hat Gott geschaffen.‘ Er hat uns damals ausgeschimpft und ich kann mich bis heute daran erinnern. Ich glaubte damals nicht an Gott, aber diese Erinnerung blieb in mir, dass mein Großvater so ein Gläubiger war. Ich habe mich später an den Großvater erinnert. Er war ein guter Mensch, vielleicht erhielten wir später deshalb Segen.“³⁶⁰

In der kirgisischen Kultur ist es bis heute, vor allem in der ländlichen Gegend, Brauch, den erstgeborenen Sohn den Großeltern zur Erziehung zu überlassen. Dieses Kind ist im nachhinein für die Versorgung seiner Großeltern verantwortlich. Deswegen sind die Erstgeborenen, die von den Großeltern erzogen wurden, stärker religiös geprägt. Sie nehmen aber ebenso unter den Geschwistern eine besondere Stellung ein. So werden sie von den jüngeren Geschwistern mit dem Wort „Baiké“, was Onkel bedeutet, benannt. Die gleicher Bezeichnung gilt auch allgemein für Autoritätsperson. Somit hat der Erstgeborene auch ein gewisses Bestimmungsrecht und einen religiösen Einfluss auf seine jüngeren Geschwister. Geprägt vom Glauben der Großeltern sind es gerade die Erstgeborenen, die sich für die Erhaltung des Glaubens unter den Geschwistern einsetzen. Wird ein jüngerer Bruder oder eine jüngere Schwester Christ, müssen sie in der Regel vor ihren älteren Geschwistern Rechenschaft ablegen.³⁶¹

Die Großeltern sind in gewisser Weise die Erhalter der religiösen Tradition in Kirgisistan. Auch wenn ihr Einfluss auf die eigenen Kinder gering war, so prägen sie doch religiös die dritte Generation, und zwar ihre Enkelkinder. Vor allem in ländlichen Gegenden wird oft der Glaube der Großeltern durch die erstgeborenen Enkel weitervermittelt.

³⁵⁹ Interview Nr. 4.

³⁶⁰ Interview Nr. 3.

³⁶¹ Vgl. das Interview von Bakyt, in dem er berichtet, wie sein Bruder ihn unter Tränen bat, um der Ahnen willen den christlichen Glauben aufzugeben. Interview Nr. 6.

3. Verwandte

Der Familienverband unter den Kirgisen ist sehr stark. Die Großfamilie trägt für jedes Familienmitglied eine Verantwortung. Gerät jemand in Not, so hilft die ganze Verwandtschaft. So wurde z. B. Daniar, als er immer wieder von der Polizei festgenommen wurde, von der Verwandtschaft losgekauft oder kam durch die verwandschaftlichen Beziehungen wieder frei. Selbst als die ganze Verwandtschaft ihren Unwillen Daniar gegenüber äußerte, setzte sie sich bei wiederholten Verbrechen und Festnahmen immer wieder für ihn ein.³⁶² Geht es jemandem in der Familie besonders gut, so wird von ihm erwartet, dass er sein Gut mit anderen Verwandten teilt. Žirgal berichtet:

„Ich kann mich daran erinnern, dass wir einmal an einem Tag 9000 Som verdienten. Ich gab 2000 bis 3000 Som meinen Verwandten, einfach so, damit sie das Geld für den Handel verwenden.“³⁶³

Wenn jemand aus der Großfamilie keine Wohnung hat, kann er von den anderen erwarten, mit in die Wohnung aufgenommen zu werden, bis sich etwas Eigenes findet. Nicht selten leben Personen aus verschiedenen Familien auf engstem Wohnraum zusammen. So verbrachte Bakyt seine Kinder- und Jugendzeit bei verschiedenen Verwandten.³⁶⁴

Wird ein Kirgise Christ, kann es sein, dass er von der Sippe nicht mehr akzeptiert wird. Damit kann er auch seine soziale Absicherung durch diesen Großfamilienverband verlieren. Hier ist besonders die Gemeinde gefordert, für ihre Gemeindeglieder zu sorgen. Andererseits sind es gerade die Christen, die nach einer gewissen Zeit durch ein geordnetes Leben finanziell unabhängig werden. Sie können dann verstärkt ihre Verantwortung den Familienangehörigen oder Verwandten gegenüber übernehmen und damit zur Offenheit dem Christentum gegenüber beitragen.³⁶⁵

B. EINFLÜSSE AUS DER UMGEBUNG

Der überwiegende Teil der Bevölkerung Kirgisistans lebt auf dem Land. Alle Interviews, die vom Autor gesammelt wurden, stammen von Personen, die auf dem Land aufgewachsen waren, nun aber in der Hauptstadt Bischkek leben.³⁶⁶ Zumeist junge Leute ziehen in die Städte, um dort einen Beruf zu lernen oder in einer Universität zu studieren. Hier sind sie

³⁶²Interview Nr. 11.

³⁶³Ebd., Interview Nr. 3.

³⁶⁴Interview Nr. 6. Er lebte erst bei seinem Großvater väterlicherseits; als er starb, zog er zu seinem Onkel väterlicherseits. Nach einem Jahr ging er zu seinem Großvater mütterlicherseits. Nach zwei Jahren zog er dann zu seinem Bruder. Danach lebte er bei einem Bruder seines Freundes.

³⁶⁵So erlebte der Autor mit, wie ein gläubiger Kirgise seinem Bruder half, Saat zu kaufen. Gerade diese Saat erbrachte eine gute Ernte, was wiederum zu einer großen Offenheit unter seinen Verwandten führte.

³⁶⁶Eine Ausnahme bildet Bakyt, der zwar nicht in Bischkek, sondern in Naryn lebt, was aber auch eine Stadt und nicht ein Dorf ist.

offen für neues Gedankengut und sind dabei, Orientierung fürs Leben zu finden. Hier können sie viele Entscheidungen selbständig treffen, frei von der Angst, von anderen verurteilt zu werden.

Im Dorf sind die Menschen stärker dem Gruppenzwang unterlegen. Hier kennen sich alle und jeder ist von dem anderen in gewisser Weise abhängig. Hier kann sich eine Person oder eine Familie es zumeist nicht leisten, von anderen geächtet zu sein und deren Unterstützung zu verlieren. Die Abhängigkeit voneinander betrifft viele alltägliche Dinge, die hier beispielhaft genannt werden können. Landwirtschaftliche Geräte und Maschinen sind zu teuer und werden untereinander verliehen. Das Vieh wird bei den Dorfbewohnern gesammelt und gemeinsam von einem Hirten auf die Weiden getrieben. Die Hausfrauen leisten einander Hilfe mit Lebensmitteln, die nicht immer in den Geschäften erwerblich sind.

Diese Abhängigkeit voneinander fordert eine Gleichgesinnung, die sich auch auf die Glaubensauffassung überträgt. Jede Andersartigkeit fällt sofort auf und wird von den anderen verurteilt, falls sie nicht der allgemeinen Auffassung entspricht.

In jedem Dorf gibt es auch einen Aksakal (Ältester) bzw. einen Rat der Aksakale, die sich für die Belange der Menschen im Dorf einsetzen: gewissermaßen Rechtsstreitigkeiten klären und das Dorfleben mitbestimmen. Die meisten Menschen im Dorf hören auf diese Autoritätspersonen.³⁶⁷ Die politische Verantwortung aber trägt der Dorfvorsteher, der eng mit dem Rat der Aksakale zusammenarbeitet.

Oft gehört zu den Aksakalen der Moldo des Dorfes, der auch der Moschee vorsteht und darauf bedacht ist, dass die kirgisischen und islamischen Bräuche von den Dorfbewohnern befolgt werden. Die Moldos sind die Schlüsselpersonen, die für die religiösen Belange im Dorf zuständig sind. Sie sind z.B. dafür verantwortlich, bei Beerdigungen Gebete für die Toten zu sprechen und die ganze Beerdigungszeremonie zu leiten. Sie nutzen auch ihre Schlüsselposition, um vor den Christen und dem Abfall vom Islam zu warnen. Viele Drohungen haben ihre Wirkung und schrecken die Menschen von einer Konvertierung ab. Kadyr berichtet von seinen Ängsten vor seiner Bekehrung:

„Ich dachte über die Gläubigen (gemeint sind die Christen - Anm. des Autors), dass die Ausländer die Leute kaufen und so langsam Kirgisistan erobern wollen. So hat man uns das auch in der Medrese gelehrt. Wir sollten unseren Glauben nicht verkaufen, sonst kommen auch unsere Nachkommen in die Hölle. Sie sagten, dass, wenn die Vorfahren schon in den Himmel gekommen sind, dann werden sie, wenn jemand von den Nachkommen den Glauben verrät, wieder in die Hölle kommen.“

³⁶⁷Vgl. Interview Nr. 10, in dem Asylbeck von seinen Eltern schreibt. „Bei uns im Dorf gibt es eine Autoritätsperson. Und sie hörten wie auch die anderen auf ihn.“

Davon sind die Ahnen bis zur siebten Generation betroffen. So hat es der Moldo gelehrt.³⁶⁸

Ähnliche Erfahrungen machte auch Bakyt. Weil die ersten Christen in der Stadt, aus der er kommt, Baptisten waren, werden sie auch in dem folgenden Zitat erwähnt. Folgendes berichtet Bakyt:

„Ich hörte schon von den Baptisten, dass man mit ihnen nicht leben sollte. Dass man sie auch nicht beerdigen sollte. Ich hörte, wie ein Mullah einmal den Schariat bei einer großen Versammlung lehrte. Er wurde dann gefragt, ob man Baptisten zusammen mit anderen beerdigen kann und mit ihnen Kontakt haben kann. Der Mullah hat dann schlecht über die Baptisten geredet und gesagt, dass sie schlechte Leute sind.“³⁶⁹

Weil Moldos für religiöse Belange zuständig sind, haben sie bei den Menschen eine große Autorität. Doch nicht immer sind sie beliebt, weil sie für jede religiöse Handlung bezahlt werden müssen und weil ihr persönliches Leben oft nicht ihrer Lehre entspricht.³⁷⁰

Mitunter ist der Druck der Gesellschaft so stark, dass eine freie Religionswahl in einem Dorf ausgeschlossen wird. Wegen dieser schwieriger Situation fällt es den jungen Leuten auch leichter, in einer Stadt, fern von zu Hause, sich für eine divergente Glaubensauffassung zu entscheiden. Und gerade die vielen Bekehrungen junger Leute aus der ländlichen Gegend beweisen die hohe religiöse Ansprechbarkeit und Offenheit dieser Schicht von Menschen.

C. EINFLÜSSE VON DER AUSBILDUNG

Die atheistische Erziehung war ein fester Bestandteil des Lehrplans in allen Schulen. In den Volksschulen wurde der Darwinismus meist in der achten Klasse gelehrt. Zu diesem Zeitpunkt wurden viele Schüler zum ersten Mal herausgefordert, sich eine Meinung über die Existenz Gottes zu machen. Später in den Hochschulen kam dann auch der Atheismus als Pflichtfach hinzu. Das änderte sich nach dem Zerfall der Sowjetunion. In der post-sowjetischen Zeit mussten auch die Lehrer ihre Einstellung zur Evolution überdenken. Wie ratlos viele Lehrer nach dem Zerfall des kommunistischen Lehrgebäudes waren, ist aus dem Interview mit Gülsat ersichtlich:

³⁶⁸Interview Nr. 8.

³⁶⁹Interview Nr. 6.

³⁷⁰Vgl. Interview Nr. 7, wo die Einstellung des Volkes zu den Moldos ersichtlich ist. „Wir fragen sie dann, was ein Mullah so alles tut. Er hält sich für einen Moslem, betet aber nicht fünfmal am Tag Namas.“ Und ein Onkel von Bermet äußert sich wie folgt: „Warum soll ich dem Mullah den Zehnten von meiner Ernte geben, ich weiß, dass er es doch versaufen wird.“

„Wir hatten auch Unterricht über Evolution. Wir haben die Lehrerin gefragt, ob sie daran glaubt, dass wir vom Affen abstammen. Sie sagte dann: ‚Ich weiß es nicht, es steht halt hier so geschrieben.‘ Von sich selbst sagte sie: ‚Ich glaube zwar daran, was hier steht, aber frage mich auch, warum nach so einer langen Zeit von einem Affen kein Mensch hervorgegangen ist.‘ Sie wollte, dass wir selber darüber nachdachten und uns eine eigene Meinung bildeten.“³⁷¹

Es mag sein, dass diese Ratlosigkeit auch der Grund dafür war, dass die meisten Interviewten keine besondere Beeinflussung in Bezug auf ihre Weltanschauung von der Schule her sahen.³⁷² Es muss an dieser Stelle auch gesagt werden, dass viele das Thema „Evolution“ einfach als Unterrichtsfach absolvierten, ohne sich kritisch damit auseinandergesetzt zu haben. Zu berücksichtigen ist natürlich auch die Altersstufe, in der diese Fächer in der Schule gelehrt wurden.

Es waren auch nicht alle Lehrer dazu bereit, die Kinder zur eigenen Meinungsbildung herauszufordern, sei es in Fragen der Evolution oder des Glaubens. Oft wurde die allgemeine Einstellung in einem Dorf auch von den Pädagogen übernommen und in den Klassen nachgesprochen. Asylbeck berichtet von der Einstellung seiner Lehrer in Bezug auf die neuen Konfessionen im Dorf:

„Im kirgisischem Gymnasium haben sie dann gegen die Christen und Zeugen Jehovas gesprochen, die es damals in unserem Dorf schon gab. Sie sagten, dass sie ihren Glauben verkauft haben.“³⁷³

Eine Objektivität, wie sie von einer Schule zu erwarten ist, wurde dadurch nicht gewährleistet.

Es gab aber auch sehr viele Schulen, die zu Beginn der neunziger Jahre sowohl einen christlichen als auch einen islamischen Unterricht in den Schulen einführten. Zu diesem Unterricht wurden Vertreter verschiedener Konfessionen eingeladen.³⁷⁴ In der zweiten Hälfte der neunziger Jahre wurde es jedoch staatlich verboten, Lehrräume religiösen Gruppen zur Verfügung zu stellen.

In den kirgisischen Hochschulen wurde nach dem Zerfall des sowjetischen Lehrsystems anstelle des Atheismus das Fach „Weltreligionen“ eingeführt. Eine freie Meinungsäußerung der Studenten wurde von vielen Dozenten erwartet und respektiert. Es

³⁷¹Interview Nr. 16.

³⁷²Keiner der Interviewten hatte den Eindruck, dass die Volksschule auf seine Weltanschauung einen wesentlichen Einfluß hatte. Anders war es im Hochschulstudium, wobei vor allem Tatjana, Bernmet und Venesa eher dem Atheismus zugeneigt waren. Interviews Nr. 5, 7,9.

³⁷³Interview Nr. 10.

³⁷⁴Gülsat nahm an einem Bibel-Unterricht teil, in dem sie das erste Mal von Jesus hörte. Dieser Unterricht wurde von einer Missionarin durchgeführt, die sich kurzzeitig in Kirgisistan aufhielt. Interview Nr. 16.

wurde möglich, dass christliche Studenten in den Schulen zu Themen wie „Evolution oder Schöpfung“ oder „Die christliche Sicht zum Thema ...“ referierten.³⁷⁵

Aufgrund der Interviews ist es schwer ersichtlich, wie stark die Beeinflussung der Schulen auf die religiöse Weltanschauung wirklich war. Die politische Übergangszeit löste auch eine allgemeine Orientierungslosigkeit aus. Die Lehrer hielten nicht mehr wie früher am Atheismus fest. Der Unterricht wurde verstärkt, wenn auch nicht immer von Ideologien gelöst. Es kam die Zeit, in der die Schüler und vor allem die Studenten in Bezug auf religiöse Fragen herausgefordert wurden, sich eine eigene Meinung zu bilden. Venesas Erfahrung charakterisiert gut die post-sowjetische Zeit, in der die Lehrer wie auch die Studenten mit vielen unbeantworteten Fragen konfrontiert wurden:

„Wir hatten in der Uni Lektionen über Religion. Und dann habe ich begonnen, darüber nachzudenken, weil der Lehrer solche Fragen stellte, die uns in die Sackgasse führten. Wir führten auch persönlich mit dem Lehrer Gespräche, die uns zum Nachdenken brachten.“³⁷⁶

D. PERSÖNLICHE RELIGIÖSE WELTANSCHAUUNG

Wie in dem vorherigem Abschnitt beschrieben, stammen alle Interviewten aus einer ländlichen Gegend. Die meisten von ihnen bekehrten sich aber in der Hauptstadt. Dieser Tatbestand wurde nicht bewusst vom Autor gewählt, sondern spiegelt einen großen Durchschnitt der Personen wieder, die in den letzten Jahren Christen wurden. Sie waren durch den Umzug in die Großstadt einem Gesinnungswandel unterworfen, der sich in den folgenden Interview-Auswertungen nachvollziehen lässt. Die persönliche Weltanschauung der Interviewten soll nun in dem folgendem Abschnitt beschrieben werden.

1. Überwiegend atheistische Sicht

Vor allem die ältere Generation der Interviewten vertrat vor der Bekehrung eine überwiegend atheistische Sicht. Auffallend ist, dass es den interviewten Personen nicht in erster Linie darum ging, die Existenz Gottes zu leugnen, so wie das von den atheistischen Programmen her in der Sowjetunion gefordert worden war. Vielmehr schien es diesen Menschen, dass der Darwinismus wissenschaftlich untermauert sei. Deshalb hielten sie einerseits an der Evolutionstheorie fest, ohne andererseits die Existenz Gottes direkt anzuzweifeln. Zu solchen Menschen z.B. gehörte Bermet. Als ihr Bruder Christ wurde, führte sie mit ihm Streitgespräche über die Evolution. Ihre persönliche Lebenseinstellung und die ihrer

³⁷⁵Der Autor half Studenten, solche Lektionen vorzubereiten.

³⁷⁶Interview Nr. 9. Venesa hatte auch einen Lehrer, der besonders diejenigen, die an Religion interessiert waren, zu Gesprächsgruppen sammelte.

Generation beschreibt sie, indem sie auf die Frage: „Kann man davon ausgehen, dass Sie eine atheistische Weltanschauung hatten?“ folgendermaßen antwortet:

„Ja. Ich habe die Existenz Gottes nicht abgestritten, aber ich habe auch nicht behauptet, dass es einen Gott gibt und dass man glauben muss und dass ein Leben nach dem Tode existiert. Ich war wohl mehr eine Atheistin, weil ich mit K. und mit meinem anderen Bruder nicht einverstanden war (in Bezug auf die Schöpfung - Anm. des Autors.). Mag sein, dass es davon kommt, dass ich Geschichte studiert habe. Auch der Kreis meiner Freunde hielt nicht an einem Glauben fest. Wir waren ganz verschieden, sowohl Moslems als auch Christen³⁷⁷. Uns war es gleich, ob die Freundin Kasachin oder Tartarin war. Wir waren einfach Freunde. Es spielte keine Rolle, welche Nation oder welcher Glaube der Einzelne hatte.“³⁷⁸

Während Bermet durch die atheistische Prägung eine eher agnostische Haltung einnahm, lehnte Tatjana vor ihrer Bekehrung die Existenz Gottes ganz ab. Sie wurde 1963 geboren und ist von Beruf Lehrerin.³⁷⁹ Während ihrer Kindheit hörte sie durch ihre Mutter von Gott. Der Vater verhielt sich gegenüber dem Glauben an Gott neutral. Als sie in die Stadt zog, wurde sie Atheistin und vertrat den Darwinismus.

„Ich erinnere mich nur an die Zeit meiner Kindheit, daran, was die Mutter sagte (über Gott - Anm. des Autors). Dann habe ich eine Zeitlang überhaupt nicht geglaubt, dass es einen Gott und eine Welt nach dem Tode gibt. Der Mensch stirbt und dann ist alles aus, so sagte ich. Meine Bekannten wundern sich heute, dass ich glaube, weil ich selber immer gegen den Glauben sprach.“

Diese Generation stammt auch aus der Zeit, als es der Sowjetunion wirtschaftlich gut ging und der Kommunismus als ein erstrebenswertes und erreichbares Ziel erschien. Es war nicht nur ein Ziel, sondern auch eine Ideologie, die einer Art religiöser Weltanschauung glich. Die Ideale der Sowjetunion gaben diesen Leuten einen Halt und eine Zukunftsaussicht.³⁸⁰ Die besonders Aktiven und Begabten waren oft in den Jugendorganisationen wie die „Pioniere“ oder die „Komsomol“ organisiert. Als die Sowjetunion zusammenbrach, verloren viele den inneren Halt und damit ihre Zukunftshoffnung. Venesa berichtet dazu:

„Ich war die leitende Komsomolka. Im Herbst wurde ich zum Sekretär der Komsomol-Organisation in der Schule ernannt und im Sommer zerfiel die Sowjetunion. Das war in der zehnten Klasse, und als ich in die elfte kam, gab es schon die Organisationen ‚Komsomol‘ und ‚Pioniere‘ nicht mehr. Diese Generation

³⁷⁷Mit Moslems oder Christen ist eher die Volkszugehörigkeit gemeint und nicht der wirkliche Glaube. Es wurde allgemein angenommen, dass die Asiaten Moslems und die Russen Christen sind.

³⁷⁸Interview Nr. 7.

³⁷⁹Interview Nr. 5. Ähnliches Alter und Überzeugung hatte auch Bermet, die ebenfalls 1963 geboren und von Beruf Buchhalterin ist. Interview Nr. 7: Anargül, die 1959 geboren wurde und Pädagogin ist, zweifelte an der Existenz Gottes, obwohl sie in ihren Jugendjahren in einer Notsituation Gottes Hilfe erfahren hatte. Interview Nr. 14.

³⁸⁰Vgl. die Ausführungen von Rempel zur Bedeutung der Zukunft im sozialistischen Erziehungsprogramm. „Es war die Zeit der vielen Versprechungen und unermüdlichen Bemühungen, durch schmackhafte Prognosen für die Zukunft die wirtschaftlich-technische Entwicklung des Landes anzukurbeln und zu beschleunigen: Rempel, a.a.O., 22.“

blieb ohne einen Weg. Es war, als ob die Brücke zusammenbrach und wir nicht mehr wussten, wohin wir gehen sollen. Wir gingen verloren.³⁸¹

Im letzten Satz von Venesa wird besonders deutlich, wie sehr Menschen dem Kommunismus als einer Ideologie glaubten und dann enttäuscht wurden. Diese Verunsicherung führte dazu, dass viele nach Sinn und Orientierung suchten.³⁸²

Auch durch den wirtschaftlichen Zusammenbruch verloren viele eine Zukunftsorientierung. Viele konnten aus rein finanziellen Gründen nicht mehr studieren oder einen Beruf erlernen. So musste etwa Daniar als Hirte arbeiten, damit seine Geschwister studieren konnten und er nicht noch eine zusätzliche Last für seine Mutter wäre.³⁸³ Die wirtschaftliche Labilität förderte die Suche nach neuen Werten.

Der Autor traf unter den Kirgisen selten einen extremen Atheismus an. Viele, die in der Kommunistischen Partei waren oder eher dem Atheismus zugeneigt waren, verhielten sich den Gläubigen gegenüber tolerant. Manche konnten sogar eine Mitgliedschaft in einer Kommunistischen Partei oder Jugendorganisation mit ihrem „verborgenen“ Glauben an Gott vereinbaren. Die breite Schicht der Kirgisen hat eine verhältnismäßig tolerante Einstellung anderen Nationalitäten und Religionen gegenüber und versucht Extremismus zu vermeiden.³⁸⁴

2. Volksglaube

Eine andere Gruppe von Menschen, die heute wohl die Mehrheit der kirgisischen Bevölkerung bildet, sind diejenigen, die sich zum Volksislam mit seinen vielfältigen Ausformungen kirgisischen Volksglaubens bekennen, aber nur traditionell daran festhalten. Wie schon oben beschrieben, entwickelte sich der kirgisische Volksglaube über Jahrhunderte hindurch. Doch gerade die junge Generation spürt, dass die traditionellen Glaubensauffassungen, die vor allem das archaische Nomadendasein formte, in der neuen globalen Weltordnung kein zufriedenstellendes Lebenskonzept bieten kann. Viele vorhandene religiöse Fragen bleiben für sie unbeantwortet. Auch die Suche nach Gott in der vorherrschenden religiösen Institution des Islams verläuft oft erfolglos, wie das im Bericht von Nurmat ersichtlich ist:

³⁸¹Interview Nr. 9.

³⁸²Der Autor traf Menschen an, die mit Tränen von ihrer Hoffnungslosigkeit und Orientierungslosigkeit nach dem Zerfall der Sowjetunion erzählten.

³⁸³Interview Nr. 11.

³⁸⁴Vgl. das Interview Nr. 9 von Venesa, die trotz aktiver Teilnahme im Komsomol weiterhin im Inneren an Gott glaubte. Die Toleranz der Kirgisen ist auch in gewisser Weise in der Staatspolitik ersichtlich. Kirgistan ist ein Vielvölkerstaat, in dem über 80 Völker mit verschiedenen Glaubensauffassungen zusammenleben. Diesen Tatbestand berücksichtigte der Staatspräsident A. Akaev, indem er als politisches Motto: „Kirgistan – Unser gemeinsames Haus“ ausgab und so die Volksgruppen zu einigen suchte.

„Ich habe auch an den Koran geglaubt und sollte fünfmal am Tag den *Namas* lesen. Aber ich wusste nicht wie, weil er in arabischer Sprache war. Ich wusste nicht, welche Sure zu welcher Tageszeit gelesen werden muss. Ich habe auch nichts davon verstanden. Außerdem ging ich auch in die Moschee. Ich habe dort nichts gelernt, sondern während der Kulthandlung das wiederholt, was der *Moldo* tat. Ich ging einfach hin, ohne zu wissen, warum. Ich wusste sehr wenig. Ich ging in der Zeit des *Oroso*. Ich habe von Kind auf an Gott geglaubt und dachte, dass es doch einen Gott gibt. Ich wusste, dass man den Koran lesen muss und auch beten muss. Aber es war im Innern bei mir eine Leere. Und ich habe ständig an Gott gedacht.“³⁸⁵

Unter den jungen Leuten herrscht eine allgemeine Suche nach allem, was irgendwie hilfreich erscheint. Dabei führt das Fehlen einer offenbarten Gotteserkenntnis zu völlig widersprüchlichen Verhaltensweisen, die allein an der Zweckmäßigkeit gemessen werden. Besonders deutlich ist es im Interview mit Sakoo, der von Gott erwartete, dass er ihm bei seinen Diebstählen hilft:

„Sogar als wir mit den Jungs zum Klauen gingen, blieben wir an der Schwelle stehen und beteten, dass Gott selber uns beim Stehlen segnen solle. Wir praktizierten auch alles, was mit Aberglauben zu tun hatte. Wenn jemand uns riet, irgend etwas zu tun, was uns Erfolg bringen könnte, dann taten wir es auch. Einmal sagte uns jemand: ‚Wenn ihr eine Schere offen lasst, dann wird euer Weg offen sein.‘ Das taten wir dann auch. Wir öffneten eine Schere, beteten zu Gott und gingen dann auch klauen. Wir hatten zwar kein besonderes Wissen von Gott, glaubten aber an seine Existenz. Wir wussten, dass wir zu ihm beten können, und baten auch in kirgisischer Sprache: ‚Gott, segne uns selber‘.“³⁸⁶

Bemerkenswert ist auch, dass Sakoo nach seinen ersten Begegnungen mit dem Evangelium, das ihm von Christen bezeugt wurde, nicht mehr stehlen konnte und natürlich nach der Bekehrung völlig damit aufhörte.

Im Interview mit Dschirgal sehen wir, wie er sich an die Geister der Toten wandte und von ihnen Hilfe erwartete:

„Ich glaubte nicht an Gott, aber ich glaubte an Arbacke³⁸⁷, an die Seele der Toten. Ich glaubte an den Geist meines Großvaters. Ich erinnere mich daran, dass, wenn Schwierigkeiten kamen, ich ihn um Hilfe bat, damit er kommt und mir hilft. Ich hatte sogar einen Traum, in dem der Großvater zu mir kam. Ich kann mich nicht daran erinnern, ob ich an Gott glaubte oder nicht, aber ich weiß genau, dass ich an die Geister glaubte. Wenn ich an Grabstätten vorbeifuhr, habe ich zum Großvater um Hilfe gebetet. (Rückfrage: Bei jedem Grab?). Ja, bei jedem Grab, egal von wem. Bei uns glauben die Leute mehr an die Toten als an die Lebenden, es gibt darüber sogar ein Sprichwort.“

³⁸⁵ Interview Nr. 15.

³⁸⁶ Interview Nr. 4.

³⁸⁷ Die Ahnen.

Die oben erwähnten Zeugnisse sind typisch für den islamischen Volksglauben, der durchdrungen ist von spiritistischen und okkulten Elementen.³⁸⁸ Warum die Menschen im Volksislam auf okkulte Praktiken angewiesen sind, wird von Abd Al-Masih dargelegt:

„In der Stunde der Not sucht der Mensch übernatürliche Hilfe. Hier wird deutlich, warum der Islam mit okkulten Praktiken durchsetzt ist. Allah, der Gott der Moslems, gibt den an ihn Ausgelieferten weder Geborgenheit noch inneren Frieden. Er bleibt der unfassbar große, ferne Gott, der verführt, welche er will, und leitet, welche er will (Sure 14,4; 6,93; 35,8; 74,31; 13,27). Allah ist kein naher und persönlicher Gott. Ein Moslem hat keinen direkten Kontakt zu seinem Schöpfer.“³⁸⁹

Das allgemeine Gottesverständnis der Kirgisen ist undefiniert und verschwommen. Zwar herrscht eine allgemein positive Ansicht über Gott, der für das Gute im Leben verantwortlich ist; doch bleibt er auch im Verständnis der Kirgisen ein unnahbarer und unpersönlicher Gott. Die Gebete zu Gott werden als eine Art Beschwörung aufgefasst und das Leben eher von einem Schicksal als von Gott bestimmt. Gott war für die Schöpfung zuständig, doch nun ist er viel zu groß, als dass er sich um die Belange der Menschen kümmern könnte.

Ein immer wiederkehrender Satz ist bei den Kirgisen anzutreffen: „Es gibt nur einen Gott, der uns alle geschaffen hat.“ Dieser Satz erklingt meistens in der Begegnung mit Andersgläubigen. Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, dass nicht nur die anderen Nationalitäten, sondern auch die anderen Religionen im Rahmen des Monotheismus akzeptiert werden. „Es gibt viele Wege zu Gott“³⁹⁰, dachte nicht nur Ulubeck, sondern dies ist eine Grundeinstellung vieler Kirgisen. Diese Einstellung ist eine gute Diskussionsgrundlage. Denn wenn Gott uns alle geschaffen hat, so ist er auch an einem persönlichem Verhältnis mit dem Menschen interessiert. Wege zu einer Begegnung mit Gott können dann aufgezeigt werden.

Der Volksglaube ist in Kirgisistan sehr verbreitet. Ein Außenstehender trifft unter den Kirgisen eine breite Palette an Vorstellungen und Glaubensauffassungen an. In einem persönlichem Gespräch gilt es deshalb, diese Vorstellungen kennenzulernen und zu berücksichtigen. Eine gute Gesprächsgrundlage ergibt sich zumeist mit dem Thema: „Das Wesen Gottes“. Hier sind Gemeinsamkeiten anzutreffen, die ein fruchtbares Gespräch ermöglichen.

Der nächste Abschnitt zeigt Aspekte auf, die ein Gespräch stören, ja zum Abbruch führen können. Es geht um die Einstellung zum Christentum, die vorbelastet ist.

³⁸⁸Vgl. Rudolf Kriss, Hubert Kriss-Heinrich, *Volksglaube im Bereich des Islam*, Band I. (Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 1960).

³⁸⁹Abd Al-Masih, *Islam und Okkultismus* (Villach: Licht des Lebens, o.J.), 6.

³⁹⁰Interview Nr. 1.

3. Einstellung zum Christentum

Die meisten Interviewten glaubten vor ihrer Bekehrung, dass das Christentum die Religion der Russen sei. Wie im vorherigem Kapitel beschrieben, hat die Orthodoxe Kirche in Kirgisien die Missionierung der Kirgisen bewusst vermieden. Die Distanz in den Glaubensfragen, die von den Russen ausging, wie auch ihre politische Dominanz in Kirgisistan haben dazu geführt, dass der orthodoxe Glaube von den Kirgisen in keinerlei Weise anziehend war. Bestimmte Stereotypen haben sich bei den Kirgisen festgesetzt: Die Bibel ist das Buch der Russen, Jesus Christus ist der russische Gott, das Hauptmerkmal der Orthodoxen ist die Praxis, sich zu bekreuzigen. Kanat erzählt, wie fremd für ihn die Bibel vor seiner Konvertierung war:

„Als ich zum ersten Mal von der Bibel hörte, meinte ich, dass sie nicht kirgisisch bzw. nicht moslemisch sei, sondern christlich und dass die Pápste (Priester) sie lesen - das ist nicht unser Buch!“³⁹¹

Auch Bermet schildert sehr eindrücklich die Einstellung eines ihrer Verwandten dem Christentum gegenüber:

„Wir haben ihm dann gesagt, er solle zur Kirche gehen und er hat sich dann an eine erinnert, an welcher ‚Tempel Gottes‘ geschrieben steht. Aber er dachte, dass dort Russen sind und sich bekreuzen. Ich antwortete ihm dann: ‚Ich sage nicht, dass sie sich dort bekreuzen oder nicht; wenn es Euch aber interessiert, zu erfahren, wo Gott ist, dann gehen Sie dahin!‘ Daraufhin antwortete er: ‚Gut, dass ihr das gesagt habt, dann muss ich wohl dahin gehen.‘“³⁹²

Es kostet die Kirgisen ein gewisses Grad an Überwindung, sich dem Christentum zu nähern. Asylbeck beschreibt, wie wichtig es für ihn war, dass das kirgisische und nicht das russische Wort für Kirche benutzt wurde, als er das erste Mal in die Kirche eingeladen wurde:

„Dann machte sich der Onkel irgendwohin auf den Weg und ich fragte ihn, wohin er geht. Er sagte mir, er gehe in die Kirche, benutzte dabei aber das kirgisische Wort dafür. Ich weiß nicht, was wäre, wenn er das russische Wort benutzt hätte.“³⁹³

Es kann sein, dass Asylbeck nicht zur Kirche mitgegangen wäre, wenn der Onkel das russische Wort benutzt hätte. Das kirgisische Wort gab ihm die Sicherheit, dass er dort Kirgisen antrifft.

Ebenso führen bestimmte Bezeichnungen zu bestimmten Assoziationen, die eine Offenheit für das Christentum wesentlich mindern. In den meisten Fällen unterscheiden die Kirgisen nicht zwischen den verschiedenen Denominationen. Zeugen Jehovas, Pfingstler,

³⁹¹Interview Nr. 2. Vgl. ebenso das Interview von Ulubeck. „Früher dachte ich, dass die Bibel von den Orthodoxen sei. Ich las die Bibel das erste Mal alleine durch. Aber ich habe nichts verstanden.“ Interview Nr. 1.

³⁹²Interview Nr. 7.

³⁹³Interview Nr. 10.

Baptisten, Adventisten, Orthodoxe u.s.w. sind oft im Verständnis der kirgisischen Bevölkerung das Gleiche. Dabei fürchten sich die Kirgisen oft besonders vor den Baptisten, weil die Propaganda während der Sowjetzeit gerade gegen sie gerichtet war.³⁹⁴ Es ist ratsam, den Namen einer Denomination in Gesprächen nicht zu benutzen, um falsche Assoziationen, die damit verbunden sind, zu vermeiden.

Das Gleiche gilt für die verschiedenen biblischen Namen. In der Vorstellung eines Kirgisen ist z.B. „Jesus Christus“ oft der russische Gott. Asisa berichtet, wie ihr Bruder beim Evangelisieren darauf achtete, um eine vorschnelle Ablehnung des Evangeliums zu vermeiden:

„Zuerst, wenn die Kirgisen von Jesus hören, dann denken sie, dass es ein russischer Gott ist. Und mein Bruder hat zuerst nicht von Jesus erzählt, sondern von Gott und den Propheten. Zum Schluss hat er dann von Jesus erzählt.“³⁹⁵

Bei den Kirgisen ist die Bezeichnung für Jesus „Isa Paigambar“ (Jesus der Prophet) bzw. „Isa Mašiak“ (Jesus der Messias). In der ersten Version der Übersetzung des Neuen Testaments ins Kirgische (*Inžil*)³⁹⁶ wurden die in der russischen Sprache üblichen Bezeichnungen übernommen, was zur Minderung der oben beschriebenen Spannung wenig beitrug. Erst in den neueren Übersetzungen wird die volksübliche Namensgebung berücksichtigt und die für die Kirgisen unbekanntenen Bezeichnungen der kirgisischen Phonetik entsprechend wiedergegeben. Dies begünstigt eine Annahme der christlichen Botschaft.

Im nächsten Abschnitt wird es auch darum gehen, wie die Einzelnen eine erste Begegnung mit dem Christentum erlebten und wie sie schließlich zu einer Bekehrung durchdrangen.

II. PERIODE ZWISCHEN DEN ERSTEN BERÜHRUNGSPUNKTEN MIT DEM EVANGELIUM BIS ZUR BEKEHRUNG

Was hat die Konvertiten dazu bewogen, sich trotz ihres religiösen Hintergrunds mit dem Christentum auseinanderzusetzen? Warum und wie haben sie die oben beschriebenen Barrieren überwunden? Was haben sie in der Begegnung mit dem Christentum als positiv und was als negativ empfunden? Diese Fragen sollen im nächsten Abschnitt besonders beleuchtet werden.

³⁹⁴Vgl. das Interview von Bakyt, in dem die allgemeine Auffassung von dem Mullah aufgegriffen wurde. „Der Mullah hat dann schlecht über die Baptisten geredet und gesagt, dass sie schlechte Leute sind.“ Interview Nr. 6.

³⁹⁵Interview Nr. 13.

³⁹⁶*Yjyk Inžil Kitebi*, the New Testament in the Kirgiz language (Stockholm: Institute for the Bible Translation, 1991).

A. DIE ERSTEN BERÜHRUNGSPUNKTE MIT DEM EVANGELIUM

Es gibt viele Erlebnisse, die den Menschen dazu bewegen, über Gott nachzudenken und sich dem Christentum zu nähern. Aus den Interviews sind vor allem zwei Bereiche ersichtlich, die den Einzelnen zu einer Begegnung mit dem Christentum führten. Das waren zum einen die Medien und die Literatur und zum anderen Christen aus dem Freundes- und Bekanntenkreis.

1. Literatur und Medien

Schon in den siebziger Jahren wurden Traktate in kirgisischer Sprache gedruckt und in den einzelnen Gegenden von Kirgisistan verteilt.³⁹⁷ Anfang der achtziger Jahre gab es schon die ersten Bibelteile.³⁹⁸ Zur Sowjetzeit wurde Literatur nur persönlich weitergegeben. Das änderte sich Anfang der neunziger Jahre, als christliche Literatur offen bei evangelistischen Veranstaltungen verteilt und in Buchläden und auf den Basaren verkauft wurde. Das zuvor verbotene Buch, die Bibel, wurde für viele erschwinglich und besonders von an Literatur interessierten Menschen gelesen. In einer solchen lesefreundlichen Familie wuchs auch Ulubeck auf. Auch er las bereits in seiner Jugendzeit gerne die Bibel und war von ihr sehr beeindruckt:

„Ich las die Bibel schon in der achten Klasse und hatte immer das Verlangen, die Bibel zu zitieren, z.B. in der Schule, wenn ich im Fach Literatur eine Arbeit schrieb.“³⁹⁹

Literatur wurde von vielen Gemeinden und Missionswerken verbreitet. Doch nicht nur von den protestantischen Konfessionen. Besonders aktiv in der Literaturverbreitung waren die Zeugen Jehovas. Weil ihre Schriften eine sehr farbige und bildreiche Aufmachung hatten und zu aktuellen Themen Stellung nahmen, wurden sie von vielen der Interviewten gerne gelesen. In ihnen wurde eine Welt und eine Lebensweise beschrieben, nach der sie sich nach dem Zerbruch der Sowjetunion sehnten. Ulubeck beschreibt eindrücklich seine Erfahrungen mit den Schriften der Zeugen Jehovas:

„Ich las mit einem Heißhunger diese Bücher und bin Gott dankbar, dass ich in dieser Zeit keinen Zeugen Jehova antraf. Ich glaube, dass ich sonst ein eifriger Zeuge Jehovas geworden wäre. Es schien so, als ob ich mit diesen Büchern das Gesuchte gefunden hätte. Ich wusste nicht, dass es auch andere Christen gibt. Ich las diese Bücher und hatte den Eindruck, dass ich und Gott alleine wären. Ich war so

³⁹⁷Interview mit dem Missionsleiter von „Hoffnungsstrahl“ in Kirgisistan Heinz Foth. Foth, H. 1998. Unveröffentlichtes Interview in Juni 1998, aufgez. von J. Zweininger. Privatarchiv.

³⁹⁸Die Übersetzung der kirgisischen Bibel begann 1978. Zu Beginn waren es vor allem Reinhold Lepp aus Talas und Paul Otto Janzen aus Köppental. Nach dreizehn Jahren Übersetzungsarbeit druckte das Bibelinstitut in Stockholm das Neue Testament, „Inschil“ genannt, in kirgisischer Sprache. Nach weiteren sieben Jahren, 1998, wurde die erste kirgische Bibel in kirgisischer Sprache dem kirgisischen Volk zugänglich. Robert Friesen, *Auf den Spuren der Ahnen* (Minden: Verlag Kurt Eilbracht, Löhne, 2000), 325-332.

³⁹⁹Interview Nr. 1.

begeistert, dass ich ganz Kirgistan verändern wollte. Ich dachte, dass Gott mir das gegeben hätte. Und ich begann, aus eigener Motivation heraus zu predigen, ohne dass ich vorher von jemandem dazu angeleitet wurde. Ich fuhr dann z. B. mit dem Zug nach Balyktschi und verteilte im ganzen Zug diese Hefte. Ich sagte den Leuten, dass es Gott gibt, so wie das die Zeugen Jehovas auch tun. Ich tat es ehrlich. In diesen Heften waren sehr schöne Bilder, die Leute dort waren alle gleich und das alles erwartete uns.“⁴⁰⁰

Ähnliche Erfahrungen machte auch Gülsina. Ihr gefielen die Schriften der Zeugen Jehovas, weil sie so bunt waren. Auch die Eltern lasen diese Schriften, doch sie erlaubten Gülsat nicht, in die Versammlungen der Zeugen Jehovas zu gehen.⁴⁰¹ Auch Venesa war von den Schriften begeistert, weil sie etwas vermittelten, wonach sie sich sehnte:

„Ich durchschritt einige Perioden im Suchen nach Gott. Zuerst waren es die Schriften der Zeugen Jehovas, die eine Freundin mitbrachte. Mir sind dort die Leute auf den Bildern, die glücklich aussahen, aufgefallen. Wir wollten genauso froh sein. Natürlich verstanden wir nicht die Bedeutung von allem.“⁴⁰²

Dieser Sachverhalt macht erneut deutlich, wie wichtig eine gute, farbige und ansprechende Gestaltung der Literatur ist. Dies wird oft von den protestantischen Missionen nicht berücksichtigt, die eher - wenngleich mit gutem Recht - auf einen einwandfreien Inhalt achten, dabei aber die Aufmachung vernachlässigen. Die Kirgisen, die sehr naturverbunden sind und visuelle Dinge schneller als abstrakte erfassen, benötigen Literatur, die ihrer Kultur und Denkweise angepasst ist. Daraus ist z. B. auch der Tatbestand erklärbar, dass die Kinderbibeln in Kirgisien sehr beliebt sind und auch vielen erwachsenen Menschen den Zugang zur Bibel ermöglichen.⁴⁰³

Neben der Literatur spielten auch die Medien eine wichtige Rolle in der Verbreitung des Christentums. Anfang der neunziger Jahre wurden in vielen Kinos der Film „Jesus: Dargestellt nach dem Evangelium von Lukas“ aufgeführt. Er wurde auch in die kirgisische Sprache übersetzt, vertont und im kirgisischen Fernsehen mehrmals ausgestrahlt. Die Aufführung des Filmes in kirgisischer Sprache mit der entsprechenden kirgisischen Namensgebung und Phonetik machte die Person Jesu auch unter der gesellschaftlichen Schicht, die sonst eher ablehnend dem Christentum gegenüber stand, bekannt. Einige, wie Kanat, sprachen das Gebet, das am Ende des Filmes vorgesprochen wurde, nach und machten so ihre ersten Schritte in Richtung Bekehrung.

⁴⁰⁰Interview Nr. 1.

⁴⁰¹Interview Nr. 16.

⁴⁰²Interview Nr. 9.

⁴⁰³Asisa las die Kinderbibel dreimal durch, bevor sie zur „richtigen“ Bibel griff, in der sie zunächst nur wenig verstand. Interview Nr. 13.

„Zuerst habe ich bei den Verwandten in Čolpon-Ata 1991 einen Film gesehen. Das war der Film ‚Jesus‘. Am Ende des Filmes haben die Soldaten einen Menschen geschlagen, und dann haben sie ihn gekreuzigt. Es war in kirgisischer Sprache. Zum Schluss wird da zur Bekehrung aufgerufen. Man sollte das Gebet zweimal wiederholen. Und damals habe ich die Worte nachgesprochen, das Gebet der Bekehrung. Und mir wurde es im Herzen, in der Seele leichter. Doch dann hatte ich dieses Erlebnis wieder vergessen.“⁴⁰⁴

Auch Zeichentrickfilme mit biblischem Inhalt waren vor allem unter Kindern und Jugendlichen beliebt. Eine Studentin des Autors kam durch solche Zeichentrickfilme zum Glauben an Jesus. Sie lebte in einem Dorf, in dem es keine Christen gab. Erst als sie sechzehn wurde und zwecks einer Ausbildung in die Hauptstadt kam, lernte sie Christen kennen und schloss sich einer Gemeinde an.⁴⁰⁵ In der post-sowjetischen Zeit sind religiöse Sendungen im Fernsehen zur Alltäglichkeit geworden.⁴⁰⁶

2. Gläubige

Auch wenn die Literatur und die Medien für die ersten Begegnungen mit dem Christentum eine wichtige Rolle spielen, waren doch die Begegnungen mit Christen für die meisten der Interviewten der Beginn einer nachhaltigen Auseinandersetzung mit dem Evangelium. Ganz unterschiedlich fanden solche ersten Berührungspunkte statt.

Manchen fiel besonders die Ausstrahlung der Christen auf. Die freundliche Art und Weise, wie sie miteinander umgingen, hatte eine besonders anziehende Wirkung. So berichtete Ulubeck von seinen ersten Begegnungen mit den Christen folgendermaßen:

„Zu dem Nachbarn neben mir aber kamen ständig junge Kirgisen. Und einmal sah ich sie, als ich für die Oma, bei der ich wohnte, Wasser brachte. Ihre Augen und Worte waren anders. Sie gingen an mir vorüber und mir schien so, dass sie etwas Besonderes haben. Sie waren anders. Als sie an mir vorübergingen, sagte zu mir eine Stimme: Das sind Kirgisen, die unseren Glauben angenommen haben. Ich hatte ein großes Verlangen, mit ihnen zu sprechen. Ich wunderte mich, dass Kirgisen auch glauben.“⁴⁰⁷

Auch für Gülsat war die erste Begegnung mit den Christen in einer Universität etwas Besonderes. Der freundliche Umgang der Gläubigen untereinander weckte in ihr auch den Wunsch, so zu werden wie sie und solche Freunde zu haben, wie die Christen es waren. Sie traf dort auch eine Missionarin an, die sie sehr freundlich in die Kirche einlud. Ihre freundliche Art war so überzeugend, dass Gülsat sogar ihre Fahrt nach Hause in ein Dorf

⁴⁰⁴Interview Nr. 2.

⁴⁰⁵Auch Bakyt berichtet, dass er in der Kindheit Zeichentrickfilme mit biblischem Inhalt im Fernsehen sah. Interview Nr. 6.

⁴⁰⁶Der unabhängige Sender „Pyramida“ strahlt seit Jahren jeden Morgen christliche Predigten amerikanischer Evangelisten aus. Der staatliche kirgisische Sender hat islamische Übertragungen im Programm.

⁴⁰⁷Interview Nr. 1.

verschob, nur um die Gemeinschaft mit den Christen wieder zu erleben. Überrascht war Gülsat auch davon, dass die Missionarin nach Tagen sich immer noch an sie erinnern konnte.⁴⁰⁸

Andere kamen zum Nachdenken durch die radikale Lebensänderung bei Menschen, die Christen wurden. Die Arbeitskollegin von Anargül z.B. hatte eine Ehekrise. Es wurde befürchtet, dass sie sich deswegen etwas antun könnte. Doch als sie sich bekehrte, änderte sich ihr Verhalten und Aussehen. Anargül berichtet von diesem Erlebnis wie folgt:

„Bei uns war noch eine andere Kollegin, deren Mann fremdging und die deswegen sterben wollte. Und jeden Tag warteten wir auf sie mit der Angst, dass sie nicht mehr zur Arbeit kommt, weil sie sich was angetan hat. Und dann plötzlich kam sie ganz fröhlich und sah verliebt aus und das dauerte zwei Monate lang. Wir trauten uns nicht zu fragen, weil wir dachten, dass sie sich in jemand anders verliebt hätte. Und dann fragten wir sie endlich, ob sie sich verliebt hätte und sie sagte: ‚Ja‘. ‚In wen?‘ fragten wir. ‚In Gott.‘ war ihre Antwort. Das haben wir nicht verstanden und sie begann uns dann zu erzählen und uns einzuladen.“⁴⁰⁹

Asylbeck erlebte, wie sein Onkel und dessen Frau sich veränderten. Während bei ihnen zu Hause früher viel gestritten wurde, herrschte nach ihrer Bekehrung Frieden in der Familie. Das weckte bei Asylbeck den Wunsch, so wie sie zu werden.⁴¹⁰ Für Sakoo war die Vorbildlichkeit einer Christin der Grund, eine Einladung in die Kirche anzunehmen.⁴¹¹ Bakyt beobachtete zunächst seine Freunde und als sie von einem Gottesdienst fröhlich zurückkamen und viel zu erzählen hatten, entschied er sich, auch dorthin zu gehen. Seine Freunde halfen ihm unbewusst, seine Vorurteile den Christen gegenüber abzulegen.⁴¹²

In vielen Fällen waren es die Verwandten, die zuerst von ihrem Glauben erzählten und durch viele Einzelgespräche die Interviewten in die christliche Lehre einführten.⁴¹³ Manchmal hatten diese Gespräche dazu geführt, dass jemand sehr schnell zum Glauben kam.

⁴⁰⁸Gülsat berichtet das mit folgenden Worten: „In der Stadt wurden immer die Leute aus dem Dorf gemieden. Die aus der Stadt hielten sich für etwas Besseres. Und in dieser Gruppe gingen alle miteinander um wie mit Bruder und Schwester. Z.B standen die Jungs und die Mädchen saßen. Die Jungs haben den Mädchen ihre Plätze angeboten. ... Ich wollte dorthin, weil sie so gut miteinander umgingen, und ich wünschte es mir, auch solche Freunde zu haben.“

⁴⁰⁹Interview Nr. 14.

⁴¹⁰„Denn mein Onkel und seine Frau waren früher wie Katz und Maus. Sie haben ständig gestritten. Dann aber haben sie sich ganz verändert und ich wollte wie sie werden. Ich wollte auch solch einen Frieden haben.“ So lautet der Bericht von Asylbeck . Interview Nr. 10.

⁴¹¹Sagin berichtet wie folgt: „Sie kam jeden Tag und ich wunderte mich, dass sie alles schaffte. Sie besuchte ihre Schwester und lernte noch im Utšilische und war dort auch die Klassenleiterin; auch im Wohnheim hatte sie irgendeine Verantwortung und zur Versammlung in die Kirche ging sie auch. Mich wunderte sehr, wie sie das alles schafft und dazu noch sehr gut lernt.“ Interview Nr. 4.

⁴¹²Interview Nr. 6.

⁴¹³So war das bei Kanat, Interview Nr. 2; Dschirgal, Interview Nr. 3; Tatjana, Interview Nr. 5; und bei den Interviewten 7 bis 13.

Diese „spontanen“ Entscheidungen waren aber oft nur von kurzer Dauer.⁴¹⁴ In der Regel war eine langfristige Begleitung durch die Verwandten oder Freunde nötig, bis in der betreffenden Person eine persönliche Überzeugung - manchmal in Etappen, wie das Nadira beschreibt – heranreifte:

„Der älteste Sohn meiner Tante ist auch in der Armee und hat in Amerika studiert. Er kam von dort und hat uns dann von Jesus Christus erzählt. Durch ihn haben wir von Gott erfahren und die Verwandten bekehrten sich. Als er zu erzählen begann, habe ich zuerst nicht glauben können und habe gedacht, dass solch ein Leben, wie er das schildert, nur im Märchen vorkommt. Das ging dann ungefähr ein halbes Jahr so. Manchmal bin ich ihnen⁴¹⁵ aus dem Weg gegangen, besonders in der Zeit, als ich schon alleine in einer Wohnung lebte. Dann aber hatte ich persönliche Schwierigkeiten, ich verlor meine Arbeit und die Wohnung und begann wieder bei meinen Verwandten zu leben. Und meine Tante fing dann so langsam an, von Gott zu erzählen. Nach einem Monat begann ich schon mehr zu verstehen und wollte auch selber etwas von ihr hören. Nach einem Monat wollte ich auch zur Kirche gehen. Ich fragte, ob ich mitkommen kann, weil sie mich nicht einlud. Die Tante nahm mich dann das erste Mal mit.“⁴¹⁶

Auch bei Gülsat sehen wir, wie sie über Jahre hinweg von einer Missionarin betreut wurde.⁴¹⁷ Solches führte bei den betroffenen Personen zumeist auch zu einer gereiften Entscheidung für den christlichen Glauben.

Manchmal durchschritten die Interviewten mehrere Etappen, in denen sie das Gehörte verinnerlichten. So hörte Asisa über einen längeren Zeitraum von ihrem Verwandten von Gott. Zunächst hatte sie Interesse daran, was sich allerdings nach kurzer Zeit in Ablehnung wandelte. Erst als Asisa schwierige Zeiten in einem anderem Dorf durchzustehen hatte, wandte sie sich an Gott und erlebte, wie sich ihre Situation veränderte. Dieses Erlebnis machte sie fragend nach Gott.⁴¹⁸

Oft kam eine persönliche Überzeugung, dass Gott existiert, durch ein gravierendes Erlebnis. Im Interview Nr. 9 wird von einem Evangelisten berichtet, der in seinen Gesprächen mit Menschen die Frage stellte, ob sie schon persönlich Gottes Hilfe erfahren. Er setzte also voraus, dass jeder Mensch in irgendeiner Weise Gottes Hilfe erlebt. Für Venesa war diese

⁴¹⁴ Vgl. Kadyr, Interview Nr. 8, der zuerst von seinem Bruder von Jesus hörte, sofort zu glauben begann, dann aber doch wieder in die Moschee auf der Suche nach Wahrheit ging.

⁴¹⁵ Gemeint sind die Verwandten, die zu dem Zeitpunkt schon gläubig waren.

⁴¹⁶ Interview Nr. 12.

⁴¹⁷ Interview Nr. 16.

⁴¹⁸ Folgendes wurde von Asisa erlebt: „Es kam eine Zeit, wo wir nicht mehr zuhören wollten. Dann kam ich nach Kasarman, weil dort eine Verwandte von uns war, die kleine Kinder hatte und krank war. Ich war dann dort, um zu helfen. Ich wohnte dort zwei Jahre. Ich wollte dann sehr nach Hause. Dann habe ich mich daran erinnert, dass nur Gott mich hören wird. Wir hatten eine Sparbüchse, auf die Maria und Jesus gemalt waren. Ich habe dann auf sie geschaut und gebetet: Herr ich will nach Hause, ich will nicht mehr in der Fremde leben. Und nach einem halben Monat kam mein gläubiger Bruder und hat mich nach Naryn wieder mitgenommen. Ich war dann sehr froh darüber. Dann habe ich begonnen zu glauben, dass es Gott wirklich gibt.“ Interview Nr. 13.

Frage in Bezug auf ihre Bekehrung entscheidend. Als sie einmal überfallen wurde, hörte sie in dieser lebensbedrohlichen Situation eine innere Stimme, dass Jesus bei ihr sei. Durch ein Wunder blieb sie am Leben. In einer anderen schwierigen Situation betete sie zusammen mit ihrer Schwester, dass ihr Bruder doch kommen sollte. Am nächsten Morgen kam der Bruder, ohne dass er benachrichtigt wurde. Diese Erlebnisse trugen dazu bei, dass in Venesa die Überzeugung wuchs, dass es wirklich einen Gott gibt. Auch das Zeugnis ihres gläubigen Bruders wurde dadurch für sie glaubhaft.⁴¹⁹

Eine kontinuierliche Belehrung der Interviewten auf ihrem Weg zu einer Bekehrung spielte ebenso eine wichtige Rolle. So las ein Verwandter mit Kanat die Bibel und sprach mit ihm über das Ende der Welt, was wesentlich seine Bekehrung vorbereitete.⁴²⁰ Auf ähnliche Weise wurde auch Asylbeck vor seiner Bekehrung von seinem Onkel belehrt.⁴²¹

Wesentlich zur Bekehrung der Interviewten trugen auch Fürbittegebete bei. Oft setzte bei den Interviewten die Suche nach Gott gerade dann ein, wenn bittend für sie im Gebet eingetreten wurde. Daniar berichtet, wie er für unerwartet an Gott zu denken begann:

„Am nächsten Morgen stand ich auf und begann, Gedichte zu schreiben. Zuerst begann ich Gott anzuklagen, dass bei mir die Arbeit mit meinen eigenen Händen zu keinem Erfolg führt, während andere durch Verbrechen Geld machen. Doch dann überlegte ich, dass ich nicht Recht habe, weil Gott uns alles gibt und wir nichts ohne ihn machen können. Das war das erste Mal, dass ich Gedichte schrieb und dazu noch über Gott. Es war aber so, dass zu diesem Zeitpunkt eine ganze Gemeinde für mich betete. Denn zu diesem Zeitpunkt hatten sich schon meine Mutter und mein Bruder bekehrt.“⁴²²

Auch die Brüder von Venesa und Bermet beteten über Jahre hinweg für ihre Schwestern. Sie waren davon überzeugt, dass Gott diese Gebete hört und in das Leben der umbetenen Personen eingreift. Diese Überzeugung hatte Venesa zum Nachdenken gebracht:

„Ich habe während des Studiums nicht alle Lektionen besucht und trotzdem immer die Examen bestanden. Dann sagte mir mein Bruder, dass es der Herr ist, der mir diese Weisheit gibt und dass es nicht von mir selber kommt, sondern weil er für mich betet. Ich habe immer mit ‚sehr gut‘ bestanden und die Worte des Bruders haben mich sehr erstaunt.“⁴²³

⁴¹⁹Interview Nr. 9.

⁴²⁰Interview Nr. 2. Er benutzte dazu die Karte aus dem folgenden Buch, das auch in die russische Sprache übersetzt wurde. Johannes Langhammer, *Was wird aus dieser Welt: die Auslegung des Rettungsplanes Gottes* (Bad Salzuflen: Evangeliumsmission, 1994 für die russische Ausgabe).

⁴²¹Interview Nr. 10. Auch Asisa und Ihre Verwandten wurden über Jahre hinweg von einem Christen betreut. Siehe Interview Nr. 13.

⁴²²Interview Nr. 11. Die Verwandten waren es auch, die die Gemeinde aufforderten für Daniar zu beten.

⁴²³Interview Nr. 9. Der Bruder von Venesa gab ihr auch den Rat, sich in Notsituationen an Gott zu wenden, was sie auch tat und dann erleben durfte, wie sie aus den Nöten heraus kam. Bermet: Interview Nr. 7.

Gott erhörte die Gebet auf verschiedene Weise. Daniar begann infolge finanzieller Einbußen an Gott zu denken.⁴²⁴ Bermet musste, laut ihren eigenen Worten, erst erleben, wie ihr Bruder, der für sie betete, schwer krank wurde und wie durch ein Wunder am Leben blieb:

„Später haben K. und G. (Die Frau von K., dem Bruder von Bermet) erzählt, dass sie für mich gebetet haben: ‚Herr, bringe sie zu dir durch den Weg, der nötig ist, du weißt es besser, wir können den Weg nicht aussuchen.‘ Und so kam es, dass ich durch die Krankheit von K. zu Gott kam.“⁴²⁵

Erst dieses Erlebnis brachte sie dazu, an Gott zu glauben. Die Art der Krankheit und die Gründe, die Bermet zu einer Bekehrung bewogen, werden in dieser Arbeit später beschrieben.

Wie wir aus diesem Abschnitt sahen, trugen bei den Interviewten Medien, Literatur und vor allem persönliche Kontakte zu einer Öffnung für die Botschaft des Evangeliums bei. Diejenigen, die die Interviewten betreuten, waren mit ihrem veränderten Leben ein Beispiel. Sie haben die Interviewten belehrt und für sie gebetet und auf diese Weise die Bekehrung vorbereitet.

Die Auseinandersetzung mit dem Evangelium fand aber ebenso in der Gemeinde statt, und zwar in der Gemeinschaft der Gläubigen und beim Hören der Predigt. Welche Erlebnisse die Interviewten in der Begegnung mit der Gemeinde machten, soll im nächsten Abschnitt beleuchtet werden.

B. DIE ERSTEN BERÜHRUNGSPUNKTE MIT EINER CHRISTLICHEN GEMEINSCHAFT

Oft sind die ersten Berührungspunkte mit einer christlichen Gemeinschaft entscheidend für das Bleiben bzw. Wegbleiben einer Person. Einige wesentliche Elemente, die den Interviewten bei ihrem ersten Besuch einer Gemeinde⁴²⁶ auffielen, prägten ihre Einstellung zu ihr. Solche Dinge sollen in diesem Abschnitt betrachtet und für eine missionarische Gemeindearbeit nutzbar gemacht werden.

1. Personen, die einluden bzw. Interesse weckten

In der Regel wurden die Interviewten von Christen in die Gemeinde eingeladen.⁴²⁷ Nur einige, wie z.B. Tatjana, bildeten eine Ausnahme. Sie war Lehrerin und ging zu einer christlichen Veranstaltung, weil sie sehen wollte, wohin so viele ihrer Schüler sich hingezogen fühlten.⁴²⁸

⁴²⁴Interview Nr. 11.

⁴²⁵Interview Nr. 7.

⁴²⁶Im folgenden soll Gemeinschaft der Christen als „Gemeinde“ und nicht als „Kirche“ bezeichnet werden.

⁴²⁷Z. B. Sakoo, Interview Nr. 4.

⁴²⁸Interview Nr. 5.

Die meisten aber kamen, weil sie durch den Lebensstil der Christen, wie das zum Teil schon vorher beschrieben wurde, angezogen waren.

Wesentlich scheint zu sein, dass die meisten zum Besuch der Gemeinde nicht gedrängt wurden, sondern dann kamen, als in ihnen selber der Wunsch herangereift war.⁴²⁹ Solch eine Bereitschaft lässt die betreffenden Personen eine Gemeinde zumeist positiv erleben. Wohingegen ein gewisser Zwang dazu führen kann, dass eine Person von vornherein mit negativen Gefühlen in eine Gemeinde geht und dementsprechend auch negativ die Gemeinschaft der Gläubigen empfindet.

Ein wesentlicher Grund für das Kommen vieler Kirgisen in die Gemeinde lag an der Tatsache, dass sie dort ihresgleichen antrafen. Als Ulubeck das erste Mal in die Gemeinde kam und nur Europäer im Gottesdienst sah, wollte er nicht mehr dorthin gehen. Er wusste allerdings in diesem Augenblick nicht, dass die meisten Kirgisen während des Gottesdienstes auf dem Balkon über ihm saßen und er sie deswegen nicht sehen konnte. Nur der Aufmerksamkeit einer russischen Frau, die ihn sah und ansprach, ist es zu verdanken, dass er wiederkam, nachdem er erfuhr, dass es in der Gemeinde auch Kirgisen gibt und dass auch Versammlungen in kirgisischer Sprache stattfinden.⁴³⁰ In den meisten Fällen aber wurden die Interviewten von Kirgisen eingeladen und konnten deswegen auch davon ausgehen, dass sie in der Gemeinde Menschen ihrer Nationalität antreffen.

Es ist festzustellen, dass ein positives Zeugnis der Christen, eine nicht drängende, aber liebevolle Einladung in die Gemeinde, und die Tatsache, dass in eine Versammlung Kirgisen gehen, wesentlich dazu beitragen, dass die Interviewten in die Gemeinde kamen. Es ist also ein zeugnishaftes „Hinausgehen“ der Christen erforderlich, um Menschen in die Gemeinde „hineinzuführen“. Und gerade in der Missionsarbeit unter den Kirgisen wäre es fatal zu glauben, dass die Kirgisen von alleine, ohne eine persönliche Begleitung und Einladung, eine Gemeinde aufsuchen würden.⁴³¹

2. Die ersten Empfindungen

Eine begleitende Person gibt den Eingeladenen die Sicherheit, die sie in einer neuen Umgebung benötigen. Doch nicht nur eine Begleitung, sondern ebenso die ersten

⁴²⁹Aus eigenem Verlangen, ohne überredet worden zu sein, kamen in die Gemeinde Sakoo, Interview Nr. 4; Bakyt, Interview Nr. 6; Asylbeck, Interview Nr. 10; Daniar, Interview Nr. 11, Nadira, Interview Nr. 12; Asisa, Interview Nr. 13 und Anargül, Interview Nr. 14.

⁴³⁰Interview Nr. 1. Es muss aber in diesem Zusammenhang betont werden, dass die ersten Kirgisen vor allem durch das Zeugnis der Deutschen und Russen sich bekehrten und zunächst im gewissen Sinne die Bahnbrecher waren. Nach der weisen Entscheidung der ersten Missionare wurden die ersten kirgisischen Christen zu eigenen Gottesdiensten in kirgisischer Sprache versammelt.

⁴³¹Für Kanat war es positiv, von den Christen ständig in den Gottesdienst eingeladen zu werden. Interview Nr. 2.

Begegnungen mit den Menschen in einer Gemeinde hinterlassen wesentliche Eindrücke bei den „Neulingen“.

Ganz verschieden waren die Empfindungen der Interviewten bei ihren ersten Gemeindebesuchen. Ulubeck berichtet, wie er von dem Interesse eines Gläubigen an seiner Person überrascht war:

„Er nahm dann seine Bibel und seinen Schreibblock und schrieb dort meinen Namen auf. Er sagte, dass er für mich beten wird, was mich sehr gewundert hat. Gerade erst hat er mich kennengelernt und wollte sofort für meine Nöte beten. Mein erster Gedanke war: ‚Sie sind wahrscheinlich so ehrlich‘.“⁴³²

Sakoo war von der Freundlichkeit und Fröhlichkeit in der Gemeinde erstaunt.⁴³³ Ähnlich erlebte es auch Bakyt, als er das erste Mal in die Gemeinde kam:

„Dort empfing uns ein gläubiger Bruder sehr freundlich und erzählte uns von Gott. Die ganze Atmosphäre war angenehm und auch im Gebetshaus hat man uns von Gott erzählt. Die Atmosphäre gefiel mir sehr, ich hatte so etwas noch nie erlebt.“⁴³⁴

Auch Daniar, der in einer kriminellen Szene verkehrte, fiel die andere Art von Gemeinschaft der Gläubigen auf. Hier bemerkte er keine Eifersucht und spürte das, wonach er sich sehnte.⁴³⁵ Ähnlich erging es Asylbeck, der nach seinen Worten ein „Mafiosi“ war und dann in der Gemeinde eine andere Atmosphäre empfand, und sie folgendermaßen wiedergab: „Als ich da hereinkam, war ich in einer anderen Welt. Alle waren freundlich und lächelten.“⁴³⁶

Doch nicht alle empfanden die ersten Augenblicke positiv. Nadira fühlte sich zunächst unwohl und erst nach einiger Zeit empfand sie die Gemeinschaft als angenehm, weil sie sehr freundlich aufgenommen wurde. Auch ihr kam es vor, als sei sie in einer „anderen Welt“.⁴³⁷

Ganz natürlich sind auch die Empfindungen von Asisa zu erklären, die sich bei ihrem ersten Besuch in der Gemeinde beobachtet fühlte. Die Anwesenheit eines Bekannten aber, der sie über Jahre betreute, gab ihr zu Beginn die nötige Sicherheit.⁴³⁸

Eine negative Reaktion bei einer Interviewten wurde durch das äußere Erscheinungsbild einiger Christen hervorgerufen. So störte sich Bermet an der Kleiderordnung einer kirgisischen Gemeinde, die einen russisch-deutschen Hintergrund hat und deswegen nicht mit anderen Gemeinden in Kirgisistan verglichen werden sollte. Weil

⁴³²Interview Nr. 1.

⁴³³Interview Nr. 4.

⁴³⁴Interview Nr. 6. Bakyt nennt die Kirche „Bethaus“, eine Bezeichnung, die unter Evangeliums-christen-Baptisten in Kirgisistan üblich ist.

⁴³⁵Interview Nr. 11.

⁴³⁶Interview Nr. 10.

⁴³⁷Interview Nr. 12.

⁴³⁸Interview Nr. 13.

aber solche Trends in allen Gemeinden in abgewandelter Form auftreten können, sollten sie nicht außer Acht gelassen bleiben. Folgendes wurde von Bermet erlebt und empfunden:

„Mir gefiel nicht, dass sie in Tüchern und Kleidern, ohne Schminke und Schmuck herumliefen. Ich sagte ständig zu A.: ‚Komische Leute. Wie kann man nur so leben? Wenn es für mich angenehm ist, in Hosen zu gehen, warum darf ich sie nicht in die Kirche anziehen? Du trägst ja sowieso nicht dein Leben lang ein Tuch, wieso ziehst Du es dann an, wenn Du in die Kirche gehst? Das kann ich bei euch nicht verstehen. Für mich ist es bequem, in Hosen zu gehen. Den ganzen Schmuck, den ich trage, habe ich selber verdient, die Eltern haben es mir nicht gekauft, und warum muss ich das alles ablegen, um in die Kirche gehen zu können? Warum darf ich mich nicht schminken?‘ A. konnte es mir nicht erklären. Ich sagte ihr: ‚Man hat euch falsch belehrt. Wenn es einen Gott gibt, wie ihr das sagt, dann schaut er nicht auf euer Kopftuch, Kleid usw. Wozu diese ganze Schau? Ihr geht jetzt in die Kirche mit einem Kopftuch und dann, wenn ihr aus der Kirche herausgeht, nehmt ihr das Kopftuch herunter, schminkt euch, zieht die Hosen an und lauft so herum. Wenn es Gott gibt, dann geht doch in die Kirche in Hosen und geschminkt. Das finde ich nicht richtig und ich will auch nicht in die Kirche gehen, weil ich Hosen trage. Wenn ich nämlich so ankomme, dann schauen mich alle an und das mag ich nicht.“⁴³⁹

Eine Gemeinde sollte sich fragen, welche Elemente ihres Lebensstils von der zentralen Botschaft des Christentums ablenken. Die Kritik an Christen ist nichts Ungewöhnliches. Paulus wusste um das Unverständnis der Menschen in Bezug auf das Kreuz und das Evangelium (Röm. 1,16 und 1. Kor. 1, 18) und verteidigte diese Wahrheiten mit allem Nachdruck (Gal. 1, 9). Doch in Bezug auf Äußerlichkeiten war er bemüht, sich der Kultur anzupassen (1. Kor. 9, 19-22) und Streitfragen zu vermeiden (1. Kor. 11, 16), damit Menschen für das Evangelium gewonnen werden.

Es war offensichtlich, dass die freundliche Aufnahme der Erstbesucher in der Gemeinde wesentlich zu ihrem Bleiben beigetragen hat. Hierin ist die Gemeinde herausgefordert, eine angenehme und natürliche Atmosphäre zu schaffen, in der sich nicht nur die Bekehrten, sondern gerade die Neuen wohl fühlen.

3. Lieder

Ein wesentliches Element einer christlichen Versammlung ist das Singen.⁴⁴⁰ Weil aber das Mitsingen mehr oder weniger von allen erwartet wird, können sich diejenigen, die das Singen nicht mögen, unwohl fühlen. So ging es z. B. Nurmat, der es von der Moschee nicht gewohnt war, dass Lieder im Gottesdienst gesungen werden:

„In der Versammlung habe ich mich das erste Mal nicht so wohl gefühlt, weil alle sangen. Ich fragte mich, ob dieser Glaube richtig sei. Dann habe ich verstanden, dass

⁴³⁹Interview Nr. 7.

⁴⁴⁰Vgl. die Aussage des Paulus in Kolosser 3, 16; „... lehret und vermahnet Euch selbst in aller Weisheit mit Psalmen und Lobgesängen“.

es richtig ist. Gott gibt uns ja ewiges Leben und das tägliche Brot und dann habe ich auch begonnen, zu singen und zu beten.“

Es sollte im Gottesdienst darauf geachtet werden, dass niemand direkt oder indirekt zum Singen gezwungen wird. Ein passives Mithören, das auch von der kirgisischen Kultur her bekannt und beliebt ist, hilf den neuen Besuchern, sich an die Art und Weise zu gewöhnen und zu einem späterem Zeitpunkt am Singen zu beteiligen.

Im allgemeinen wurde das Singen im Gottesdienst positiv aufgefasst. Für Asisa war es der Grund, dass sie sich zur Gemeinde hingezogen fühlte. Ein Lied hat sich bei ihr während des Gottesdienstes besonders eingeprägt und sie zum Nachdenken gebracht.⁴⁴¹

Das kirgisische Volkstum kennt eine reiche jahrhundertealte Dichtkunst, die in Liedern, von dem Nationalinstrument „Komus“ begleitet, ihren Ausdruck findet. Auch in den kirgisischen Gottesdiensten werden in der Regel die Lieder in kirgisischer Sprache gesungen, und in den letzten zehn Jahren ist viel eigenständiges christliches kirgisisches Liedgut entstanden, das die kirgisischen kulturellen Besonderheiten berücksichtigt.⁴⁴²

4. Predigten

Unterschiedlich wurde die Verkündigung in den Gottesdiensten von den Interviewten aufgefasst.⁴⁴³ Für viele waren die Predigten zunächst nicht verständlich. Das hing damit zusammen, dass viele Predigten auf die Christen ausgerichtet waren. Aber auch der oft übliche frontale Predigstil ließ keine direkten Rückfragen zu. Hinzu kommt noch die Person selbst, die die Predigt hört. Viele sind von ihrer geistlichen oder intellektuellen Verfassung her nicht in der Lage, die Predigt aufzunehmen. So hatte Tatjana am Anfang große Probleme, die christliche Botschaft zu verstehen. Sie schreibt folgendes über ihre Empfindungen während der ersten Gottesdienstbesuche:

„Die Predigten fasste ich wie folgt auf: Da wird irgendein Blödsinn erzählt und alle freuen sich. Zum Beispiel war da eine Predigt über Selbstablehnung. Es gingen auch Leute nach vorne, die ein Zeugnis darüber ablegten, und ich dachte, was ist das bloß für ein Blödsinn. Ich hielt mich damals wohl für sehr klug. Die Predigten haben mich nicht angesprochen. Es ging etwas in meiner Seele vor, was ich nicht verstand. Gott hat wahrscheinlich in mir gearbeitet, aber alles andere im Gottesdienst gefiel mir nicht.“⁴⁴⁴

Tatjana bemerkte die Freude, die während des Gottesdienstes herrschte, war aber davon nicht angesprochen. Wie aus ihrem Interview ersichtlich, hatte sie in der Studentenzeit an

⁴⁴¹Interview Nr. 13.

⁴⁴²Vgl. das kirgisische Liederbuch: *Tengirge žangy yr yrdai bys* (Lasst uns dem Herrn ein neues Lied singen) ([Gummersbach: Friedensbote], 1999).

⁴⁴³Vgl. 1. Kor. 1,18.

⁴⁴⁴Interview Nr. 5.

spiritistischen Sitzungen teilgenommen. Erst als sie ihre Handlung als Sünde erkannte und Gott um Vergebung bat, konnte sie sich an den Gottesdiensten mitfreuen. Die okkulte Bindung mag auch dazu beigetragen haben, dass sie die Predigt nicht verstand und ihr gegenüber sehr ablehnend war.

Auch aus dem Zeugnis von Žirgal ist ersichtlich, dass er die Predigten erst nach seiner Bekehrung zu verstehen begann.⁴⁴⁵ In diesem Zusammenhang müssen die Worte von Paulus bedacht werden, der die Ablehnung der Botschaft von Seiten der Ungläubigen nicht nur im „Unvermögen“ des Predigers sieht, sondern in dem eingeschränkten Auffassungsvermögen des „natürlichen“ Menschen (1. Kor. 2,14).

Weil so viele Erstbesucher die Predigten nicht verstanden, begannen einige Gemeinden diese Personen in Extraräumlichkeiten einzuladen. Hier wurde für sie in verständlicher Weise das Evangelium erklärt. Hier gab es die Möglichkeit, Fragen zu stellen und persönliche Gespräche zu führen. Solche Gesprächskreise wurden in der Regel von Evangelisten mit entsprechender Begabung durchgeführt.⁴⁴⁶ Viele der Interviewten haben sich bei solchen Treffen bekehrt.⁴⁴⁷

In anderen Gemeinden war es üblich, die Unbekehrten am Schluss des Gottesdienstes nach vorne einzuladen. Für diejenigen, die nach vorne kamen, wurde gebetet und sie wurden zu weiteren Treffen eingeladen.⁴⁴⁸ Aus den Interviews ist ersichtlich, dass diejenigen, die nach vorne gingen, zumeist vorher schon durch persönliche Gespräche vom christlichen Glauben wussten und deswegen auch bereit waren, sich „öffentlich“ durch das Nach-vorne-Kommen zu bekehren.

Paulus schreibt: „So kommt der Glaube aus der Predigt.“⁴⁴⁹ Es gehört zu den wesentlichen Aufgaben der Gemeinde, mit den Predigten nicht nur die Bekehrten zu „nähren“, sondern in den Unbekehrten den Glauben zu wecken.⁴⁵⁰ Die Liebe zu den neuen Gottesdienstbesuchern sollte zur Entstehung der nötigen Formen in der Gottesdienstgestaltung führen, die den Rahmen für die Aufnahme der Botschaft schaffen würden.

⁴⁴⁵Interview Nr. 3.

⁴⁴⁶Über die Gaben im Neuen Testamen siehe die Stellen in Röm. 8; 1.Kor. 12-14; Eph. 4 und 1.Petr. 4.

⁴⁴⁷Ulubeck, Interview Nr. 1; Sakoo, Interview Nr. 4 und Venesa, Interview Nr. 9.

⁴⁴⁸Auf diese Weise bekehrten sich die Freundin von Tatjana, Interview Nr. 5; Asylbeck, Interview Nr. 10; Daniar, Interview Nr. 11 und Nadira, Interview Nr. 12.

⁴⁴⁹Römer 10, 17.

⁴⁵⁰So war es gerade für Bakyt entscheidend, dass er über einen längeren Zeitraum an den Gottesdiensten teilnahm und sich dann während einer Predigt angesprochen fühlte und sich bekehrte. Bakyt berichtet folgendes über sein Erleben: „Ich habe mehr von Gott erfahren und der Prediger hat gesagt, dass alle sich bekehren müssen, bevor es einst zu spät wird. Er sagte auch, dass man sein Herz nicht verhärten soll, wenn man die Stimme Gottes hört. Die Predigt hat mich angesprochen, deswegen habe ich mich bekehrt.“ Interview Nr. 6.

5. Leiterpersönlichkeiten

Recht selten äußerten sich die Interviewten über Leiterpersönlichkeiten der kirgisischen Gemeinden. Mag sein, dass es daran lag, dass diese Gemeinden noch sehr jung waren und sich dort noch keine starken autoritären Persönlichkeiten herauskristallisiert hatten.

Anders wurde das oft in den russischen Gemeinden empfunden, in denen die Leitenden schon erfahrene oder ältere Personen waren oder einen gewissen Bekanntheitsgrad erreicht hatten. So hat es zumindest Tatjana in einer Gemeinde erlebt, wo ein Gastredner sprach und ihr nicht die nötige Aufmerksamkeit widmete:

„Es war dort auch etwas, was ich abstoßend fand. Meine Freundin sagte zu mir: ‚Geh zu dem Prediger, damit er für dich betet.‘ Sie bat noch jemand anderen um Vermittlung, damit ein Gespräch zustande kommt, aber der Prediger hat es irgendwie nicht zugelassen. Es war irgendwie alles so formell. Er hat nicht so, wie ich dachte, reagiert und ich wollte dann nicht mehr hingehen.“

Ähnlich hat es Tatjana auch in Bezug auf die Leitung einer anderen Gemeinde empfunden:

„Immer wieder gingen wir zu den Gottesdiensten der Gemeinde ...⁴⁵¹. Aber es hat mir dort nicht gefallen. Das Verhältnis der Leitenden zu den Leuten hat mich abgestoßen. Ich wollte manchmal vor lauter Ärger einfach weggehen. Sie gingen sehr hart mit den Leuten um, haben ihnen etwas befohlen usw. Ich ging aber doch immer wieder hin. Besonders war es die Anbetungszeit, die mich auch weiterhin dort hielt.“⁴⁵²

In einigen kirgisischen Gemeinden wurde zu Beginn ihrer Entstehung der seelsorgerliche Dienst am Menschen nicht von einem Pastor bzw. Leiter durchgeführt, sondern von verschiedenen Personen.⁴⁵³ Wenn sich jemand bekehren wollte, dann war sehr schnell jemand da, der mit der betreffenden Person sprach. Niemand musste „Schlange“ stehen, um mit einem Prediger sprechen zu können. Jeder Gläubige fühlte sich in gewissem Maße dafür verantwortlich, andere zu Jesus zu führen und ihnen zu helfen, sich zu bekehren. In diesem Sinne wurde das allgemeine Priestertum aller Gläubigen praktiziert.⁴⁵⁴

⁴⁵¹Aus Diskretionsgründen wird der Name der Gemeinde nicht wiedergegeben.

⁴⁵²Interview Nr. 5.

⁴⁵³Vgl. besonders das Interview mit Žingis (Nr. 3) und Sakoo (Nr.4).

⁴⁵⁴Vgl. 1. Petr 2, 4-10.

C. DIE BEKEHRUNG

Was hat die Interviewten dazu bewogen sich zu bekehren? Welche Erlebnisse, inneren Überlegungen und Erkenntnisse „drängten“ sie zu einem Glaubenswechsel, der in ihrem kulturellem Umfeld Benachteiligungen und sogar Strafen nach sich ziehen konnten?⁴⁵⁵

Die Interpretation eines Bekehrungserlebnisses kann je nach Standpunkt unterschiedlich ausfallen. Die zwei kontroversen Richtungen in der Bewertung wurden von Hans Kasdorf hervorgehoben:

„Es liegt etwas im Wesen der religiösen Erfahrung, das die Beobachter zur Reaktion provoziert. Daher blieb keine Bekehrungsbewegung ohne Verehrer noch ohne Verächter. Die einen bleiben dabei oft kritiklos schonend, die anderen werden schonungslos kritisch.“⁴⁵⁶

Es sollen in dieser Arbeit beide Extreme vermieden werden. Es wird auch nicht das Ziel verfolgt, die Echtheit einer Bekehrung zu prüfen. Vielmehr geht es darum, die Bekehrung der Kirgisen vor ihrem kulturellem Hintergrund zu betrachten und zu verstehen.

1. Beweggründe für die Bekehrung

Die Untersuchung der Bekehrungszeugnisse lässt eine gewisse Analogie erkennen.⁴⁵⁷ Die meisten Interviewten durchlebten eine Not, die sie dazu bewogen hat, eine Neuorientierung und einen Halt im Leben zu suchen. Diese Not mündete in der Sinn-Frage⁴⁵⁸ nach der Bedeutung und dem Ziel des Lebens. Die Begegnung mit dem Evangelium, ob durch Literatur, Medien oder Christen, hatte eine Auseinandersetzung zur Folge. Dem gläubigen Sicheinlassen auf das Evangelium folgte eine Umwandlung des Denkens und Lebens.⁴⁵⁹ Die wichtigsten Gründe für den Beginn des Bekehrungsprozesses waren also bestimmte Nöte, die den Wunsch nach einem Ausweg weckten.

⁴⁵⁵Vgl. Abd al Rahman al Djaziri, *Die Strafen für den Abfall vom Islam: Nach den vier Schulen des islamischen Rechts*, erste arabische Auflage: 1934, 1. deutsche Auflage: 1991 (Villach: Licht des Lebens, 1991).

⁴⁵⁶Hans Kasdorf, *Die Umkehr: Bekehrung in ihren theologischen und kulturellen Zusammenhängen* (Lage: Logos, 1989), 91.

⁴⁵⁷W. Gruehn stellte drei typischen Stufen einer Bekehrung fest: „1) Die vorrausgehende Niedergeschlagenheit, 2) ein Übergangsstadium, 3) das neue Leben in Freude und Frieden.“ W. Gruehn, *Frömmigkeit der Gegenwart*, 1960, S.39f, in einer Wiedergabe der Forschungsergebnisse von W. James, *Religiöse Erfahrung*, 1920, und E.D. Starbuck, *Religionspsychologie*, 1909, Bd. I, „Die Bekehrung,“ aus Helmut Burkhardt, *Die biblische Lehre von der Bekehrung* (Giessen und Basel: Brunnen Verlag, 1978), 100.

⁴⁵⁸Die Sinn-Frage wird im nächsten Abschnitt näher betrachtet.

⁴⁵⁹Vgl. den Revitalisierungsprozess, der von dem amerikanischen Kulturanthropologen Anthony Wallace mit dem Begriff *revitalization* beschrieben wurde. Siehe Antony F. C. Wallace, „*Revitalization Movements*“ *American Anthropologist* 53 (1956), 268-281, aus Kasdorf, a.a.O., 132. Der Revitalisierungsprozess trifft in wesentlichen Zügen nicht nur auf ein Volk zu, sondern auch auf das persönliche Erleben eines Bekehrten. Es wurde von Kasdorf in fünf folgenden Etappen skizziert: 1. Vorchristliche Beständigkeit im Rahmen der alten Kultur 2. Steigerung des persönlichen Stresses 3. Kultureller Zerfall, wobei Kultur als Lebensbewältigung zu verstehen ist 4. Die eigentliche Revitalisierung 5. Neuzustand christlicher Lebensweise. Diese fünf Etappen lassen sich in ihren Grundzügen in dem Bekehrungsprozess der Kirgisen nachvollziehen. Kasdorf, a.a.O., 133-137.

Die Interviewten erlebten zu Beginn ihres Bekehrungsprozesses verschiedene Nöte. Oft waren es nur neue Situationen, in denen sich die Betroffenen zurechtfinden mussten. In anderen Fällen waren die Nöte gravierender und mit finanziellen Einbußen oder körperlichen Leiden verbunden. Manche empfanden eine innere Leere und Sinnlosigkeit.

Bei Gülsat führte ein Umzug aus einer ländlichen Gegend in eine Großstadt zur Einsamkeit und damit auch zum Wunsch nach einer echten Freundschaft. Hinzu kamen ihre Orientierungslosigkeit in der Großstadt und ihre Angewiesenheit auf fremde Hilfe. Diese Bedürfnisse wurden von einer koreanischen Missionarin erkannt. Die entsprechende Betreuung wurde für Gülsat zum Beginn ihres Weges zu Gott. Folgende Erfahrungen durchlebte Gülsat mit dieser Missionarin:

„Ich kannte damals nur den Weg von zu Hause bis zur Uni und zurück. Sie (die Missionarin Tscholpon - Anm. des Autors.) begann mir dann alle Bibliotheken zu zeigen, ebenso Theater, Plätze, wo man spazieren gehen kann, Buchläden, in denen man billig Bücher kaufen konnte. Sie war eine Fremde in Kirgisistan und hat mir in meinem eigenen Land alles gezeigt. Und sie tat das mit einer großer Liebe und Wärme zu mir. Ich lebte mit meiner Schwester und sie erklärte mir nur, wie ich zur Uni und zurück fahren soll, an mehr dachte sie nicht. Und Tscholpon hat mir in allem geholfen, was gerade Studenten im ersten Jahr brauchen. Sie war die Erste, die mir das alles zeigte. Auch sonst fragte sie immer, ob ich hungrig sei und was ich sonst noch alles brauche. Sie war sehr um mich besorgt. Ich wollte so sein wie sie.“⁴⁶⁰

Die über Jahre andauernde Begleitung gipfelte bei Gülsat schließlich zu der persönlichen Hinwendung und zum Glauben an Gott.

Doch Gülsat durchlebte auf diesem Wege zwei Etappen. Zunächst wurde sie durch die neue Situation in der Großstadt offen für die Hilfe von außen, in diesem Fall von der Missionarin. Durch ihren liebevollen Umgang erhielt sie den Anreiz, so wie die Missionarin zu werden, und erfuhr so von ihrem Glauben an Gott. Sie wollte aber den Glauben der Missionarin übernehmen, ohne sich selber existenziell damit auseinanderzusetzen. Dies lässt sich sehr deutlich aus ihren Worten erkennen:

„Sie fragte mich nach der Stunde (Hauskreis), ob ich jetzt Jesus annehmen will. Mir ging es aber damals nicht um Jesus, sondern um sie. Ich wollte so sein wie sie. Damals habe ich nicht Jesus angenommen, sondern ihr Leben.“

Dass Gülsat zunächst keine bewusste persönliche Beziehung mit Gott einging, wurde auch dadurch sichtbar, dass sie nach dieser „Bekehrung“ kein Verlangen nach geistlichen Dingen hatte. Sie absolvierte das geistliche Programm für Neubekehrte als Pflichterfüllung, um bei der Missionarin angesehen zu sein. Als die Missionarin in ihr Heimatland zurückkehren

⁴⁶⁰Interview Nr. 16.

musste und Gülsat mit den Worten trösten wollte, dass Jesus nun in ihrem Herzen lebe, antwortete Gülsat, dass sie „das alles nicht brauche“, dass sie nur die Missionarin brauche.

Die Trennung, die nun folgte, hatte schließlich eine heilsame Wirkung und war der Beginn der zweiten Etappe ihres Weges zu Gott. Gülsat war erneut in gewisser Weise in einer Notsituation. Sie war wieder ohne eine Freundin und musste sich nun nicht in der Großstadt, sondern im Leben zurecht finden. Ihre inneren Nöte empfand sie folgendermaßen:

„Ende 1999 ging es mir innerlich immer schlecht, obwohl äußerlich alles in Ordnung war. Ich hatte Geld und einen Wohnplatz, aber innerlich war mir immer zum Heulen zumute. Es war so, als ob ich ständig jemanden suchen würde.“

In dieser Situation, des Wiederalleinseins, ging sie zu den Versammlungen, in denen sie neu die Botschaft von Gott hörte. Ihr wurde bewusst, dass sie einen festeren Halt benötigte, als den, den ihr Menschen bieten können. Und als sie über das Wesen Gottes belehrt wurde, geschah in ihr die innere Wandlung. Den Unterschied von vorher und nachher beschreibt sie folgendermaßen:

„Wenn ich in die Kirche ging, dachte ich, dass ich gläubig bin, doch danach war ich wieder wie immer. Aber nach den Lektionen begriff ich, dass ich wirklich ein neuer Mensch bin, weil ich wirklich von oben geboren bin und Gott immer mit mir ist. Vorher war es so, dass, wenn es mir schlecht ging, ich mich sehr aufregte und über alles schimpfte und mich nicht zu Gott wandte. Aber jetzt, auch wenn manches nicht klappt, weiß ich doch, dass Gott mein Fels ist und mir hilft.“

Wo Gülsat vorher nur auf eine Person fixiert war, wandte sich ihr Blick nun weg von einem Menschen und hin zu Gott. Interessant ist, dass die Missionarin sowohl eine Wegbereiterin als auch ein gewisses Hindernis auf ihrem Wege zu Gott war. Denn erst als sie wegzog, konnte sich Gülsat auf das Wesentliche⁴⁶¹, auch im Leben der Missionarin, besinnen.

Für die missionarische Arbeit sehen wir aus diesem Bericht einen wichtigen Tatbestand. Missionarische Aktivitäten können bei Menschen zu Abhängigkeiten führen, die ihnen den Weg für eine persönliche Entscheidung zu Gott versperren. Ein Missionar muss lernen, die betreffende Person in gewissem Maße loszulassen, damit sie herausgefordert wird, auf Gott zu vertrauen.

Ähnlich erging es auch Asisa. Die Einsamkeit, die sie in einem Dorf, weit weg von ihrer Heimat, erlebte, weckte in ihr das Bewusstsein, dass sie jemanden brauche, der immer bei ihr ist. Gleichzeitig wuchs auch die Erkenntnis, dass Menschen ihre Bedürfnisse letztendlich nicht ausfüllen können. Das von einem Verwandten über Gott Gehörte und das persönlich Erlebte halfen ihr sich Gott anzuvertrauen:

⁴⁶¹Gemeint ist der Glaube und eine Beziehung zu Gott.

„Ich liebte es, wenn jemand sich um mich sorgte. Ich selber konnte nicht auf mich aufpassen. Wenn ich z.B. etwas kaufen wollte, dann habe ich immer meine Mutter um Rat gefragt. Dann aber dachte ich, dass ich nicht immer mit meiner Mutter sein werde. Danach wollte ich, dass Gott immer bei mir ist, er ist doch ewig. Das Entscheidendste (bei der Bekehrung - Anm. des Autors) für mich war, dass ich Gott sehr nahe sein werde und von ihm wissen wollte, was ich tun soll.“

Aus den Interviews ist außerdem ersichtlich, dass Menschen in Notsituationen auf Gott hingewiesen werden sollten. Bei Anargül geschah das durch eine Arbeitskollegin. Sie wurde zweimal überfallen und geschlagen, so dass ihr Gesicht entstellt wurde und ständig zuckte. Als Lehrerin einer Musikschule machte ihr dieses Leiden sehr zu schaffen. Sie erzählte: „Ich wollte lieber sterben, als mit so einem Gesicht zu leben. Ständig weinte ich.“ In dieser Situation begegnete sie ihrer Arbeitskollegin, die sie auf Gott hinwies.

„Dann kam zufällig eine Kollegin zu mir, die Ainagul. Als ich ihr mein Problem erzählte, sagte sie, dass nur Gott helfen kann. Sie hatte ähnliche Probleme mit dem Gesicht. Es ist bei ihr dann vorbeigegangen und nach fünf Jahren war nichts mehr zurück geblieben. Ich bin danach in die Kirche gegangen und habe mich sofort bekehrt“

Wäre sie nicht Christen begegnet, wäre sie mit ihrer Not allein geblieben. Ein bewusster Hinweis auf Gott war in dieser Situation entscheidend. Anargül erlebte, wie nach einiger Zeit auch ihr Gesicht sich besserte. Das Entscheidende aber war, dass ihre Not und das Zeugnis einer Christin sie zu Gott brachten.

Nadira belastete eine andere Not: sie litt unter dem Unfrieden zu Hause. Dann hörte sie die Zusage, dass nach ihrer Bekehrung sich auch ihr ganzes Haus bekehren werde.⁴⁶² Der Zustand daheim weckte in ihr den Wunsch, den ersten Schritt zu tun und sich zu bekehren.⁴⁶³

Ähnlich kam Bermet durch eine Not zum Nachdenken über Gott. Allerdings geriet nicht sie, sondern ihr Bruder in eine Notsituation. Er war todkrank. Bermet forderte Gott auf, einzugreifen, und dachte dabei: „Wenn mein Bruder K. gesund wird, dann werde ich glauben, dass es einen Gott gibt. Also ist sein Glaube richtig und dann werde ich mich bekehren. Und so habe ich mich bekehrt.“ Ihr Bruder wurde gesund, obwohl sein Zustand von den Ärzten als hoffnungslos eingestuft wurde.⁴⁶⁴

⁴⁶²Aus Apg. 16, 31.

⁴⁶³Interview Nr. 12.

⁴⁶⁴Bermet berichtet über den Zustand ihres Bruders folgendermaßen: „Das war damals sehr eigenartig. Er wurde gesund, obwohl dazu ein halbes Jahr nötig war. Er wog damals gerade mal 14 Kilo. Mein bekannter Arzt sagte mir, dass es in seiner 25-jährigen Arztpraxis noch nie vorgekommen wäre, dass jemand mit so einer Diagnose überlebt. Nach der Operation meinte er, dass es schrecklich aussieht. Er dachte vorher einfach, dass, wenn er den Eiter herausoperiert, alles in Ordnung sein wird. Aber als er im Operationszimmer die Schwellung öffnete, sah das Fleisch wie gekocht aus. Nach der Operation sagte er, dass es sehr ernst ist und dass sehr teure Medikamente nötig sind. Und dass, auch wenn diese Medikamente gefunden werden, er keine Garantie dafür geben kann, dass sie helfen werden.“ Interview Nr. 7.

Andere Interviewten wie z.B. Daniar, Tatjana und Nadira erlebten finanzielle Schwierigkeiten. Asylbeck und Anargül wurden durch eine Krankheit und Venesa durch eine zwischenmenschliche Krise für Gott offen.⁴⁶⁵ Immer war es eine Not, die die Betroffenen herausforderte, sich zu hinterfragen und nach einem Weg aus der Krise zu suchen. Durch die Begegnung mit Christen hörten diese Personen von Gott.

Doch nicht nur Nöte, sondern auch Fragen nach dem Sinn des Lebens waren Gründe für die Bekehrung der Interviewten.⁴⁶⁶ Eine Haltlosigkeit macht sich auch in der inneren Leere und Sinnfrage bemerkbar, die wie folgt von Kasdorf beschrieben wird:

„Bei Menschen gibt es schon vor der Entscheidung zur Nachfolge gewisse Wahrnehmungen einer Leere. Dieses Empfinden macht sich hier und da schon vor jeder Berührung mit dem Evangelium bemerkbar; oft aber empfängt es erst durch das Evangelium die entscheidenden Impulse. Das will sagen, dass der ganze Bekehrungsprozess von dem Moment an, in dem der Mensch wahrnimmt, dass ihm etwas fehlt, bis zu dem Punkt der Entscheidung zur Nachfolge Jesu in der Gemeinde der Gläubigen ein durchaus langer und komplexer Vorgang sein kann.“⁴⁶⁷

Die innere Leere wird nicht von allen gleich empfunden. Bestimmte Erlebnisse können das Gefühl der Leere und Sinnlosigkeit intensivieren bzw. dämpfen. Ulubeck wurde die Sinnlosigkeit seines Lebens durch einen säkularen Film bewusst, in dem das Leben einer Person ohne Hoffnung und Sinn dargestellt wurde. Das Bewusstsein über seinen inneren Zustand nach dem Film beschreibt er folgendermaßen:

„Ich dachte, dass ich außer Schadenanrichten nichts anders tue. Was war der Sinn meines Lebens? Ich schrie um Hilfe und war für alles offen.“⁴⁶⁸

Venesa wurde durch den Zerfall der kommunistischen Ideologie der Halt ihres Lebens genommen. Als sie in der Uni von einem Mitstudenten unerwartet nach dem Sinn ihres Leben gefragt wurde, wusste sie zunächst keine plausible Antwort und wehrte mit allgemeinen Aussagen ab. Doch sie war bereit, über die Sinnfrage zu diskutieren, und hörte so von Gott.⁴⁶⁹

Tatjana wurde durch wirtschaftliche Engpässe herausgefordert, ihr Leben zu überdenken. Von einer Christin wurde sie auf die Bekehrung folgendermaßen hingewiesen:

„In der Zeit vorher verschlechterte sich mein Leben ständig, sowohl persönlich als auch materiell. Als ich nach Bischkek kam, hatte ich ein Jahr lang keine Wohnung. ... Ich lebte bei meinem Bruder in einem Zimmer.... Danach sagte mir Ainagul: ‚Wenn Du Dich nicht bekehrst, dann wird Gott auf Dich nicht hören.‘ Ich sprach

⁴⁶⁵Die Interviews Nr. 11, 5, 12, 10, 14 und 9.

⁴⁶⁶Die Sinnlosigkeit des Lebens, die von einer Person empfunden wird, ist in gewissem Maße auch eine Not.

⁴⁶⁷Kasdorf, a.a.O., 107.

⁴⁶⁸Interview Nr. 1.

⁴⁶⁹Interview Nr. 9.

dann ein Bekehrungsgebet, weil ich in einer ausweglosen Situation war und weil es mir seelisch sehr schlecht ging. Ich sah damals keinen Sinn im Leben. Ich dachte: ‚Ich versuch es mal, vielleicht gibt es wirklich einen Gott.‘ Ich habe ihr Gebet nachgesprochen. Dort waren auch noch andere Glaubensschwestern anwesend. In diesem Moment wollte ich weinen, ich konnte mich kaum zurückhalten. Doch ich konnte das, was mit mir geschah, noch nicht fassen.“⁴⁷⁰

Es wurde Tatjana vor der Bekehrung bewusst, dass sie weiterhin kein sinnerfülltes Leben führen kann. Die ständige geistliche Begleitung ihrer Freundin half ihr letztendlich, eine Beziehung zu Gott zu finden.

Ein authentisches Christentum ist bei der Begleitung eines Menschen, der nach dem Sinn des Lebens sucht, entscheidend. Denn in der Anfangsphase wird der Suchende die Botschaft der Christen in erster Linie an ihrem Leben messen. Und wenn das Leben eines Christen sinnvoll erscheint, werden sie sich inspirieren lassen, solch einen Lebensweg ebenso einzuschlagen.

2. Das theologische Verständnis bei der Bekehrung

Nach Paulus ist die Bekehrung eine Hinkehr „von den Götzen, zu dienen dem lebendigem und wahren Gott“ (1. Thess. 1,9). Das Wort „dienen“ in der Aussage des Paulus betont eine willentliche Übergabe mit der Bereitschaft, das alte Leben aufzugeben und ein neues Leben unter der Herrschaft Gottes zu beginnen.⁴⁷¹ Hierbei ist ein Wissen um Gott die Voraussetzung für eine willentliche Hinwendung.

Interessant war es aber auch zu sehen, dass viele Interviewten sich trotz eines bruchstückhaften Wissens von Gott und der christlichen Lehre bekehrten. Der Glaube im biblischen Sprachgebrauch bedeutet nicht nur etwas „für wahr halten“, sondern „sein Vertrauen in die Person setzen, der man sich rückhaltlos hingibt.“⁴⁷²

In diesem Sinne gilt es, das theologische Verständnis der Bekehrten vor und während der Bekehrung zu betrachten. Hierbei sollen aber nur die folgenden vier, m.E. für die Bekehrungswilligen wichtigsten Themen beleuchtet werden: Die Bibel, Gott, Jesus Christus und die Sünde.

a) Gott

Während wir vorher das Gottesverständnis der Interviewten vor ihrer Begegnung mit dem Christentum betrachteten, gilt es nun, ihre Anschauungen unmittelbar bei der Bekehrung zu analysieren.

⁴⁷⁰Interview Nr. 5.

⁴⁷¹Vgl. die Darlegung des Paulus im Römerbrief Kapitel 6.

⁴⁷²Kasdorf, *Umkehr*, a.a.O., 63.

Eines der eindrucklichsten Ergebnisse dieser Studie war es, festzustellen, dass die Kirgisen ein überwiegend positives Verständnis von Gott haben. Und gerade in dem Augenblick der Hinwendung zu Gott intensivierte sich dieses positive Verständnis und nahm bestimmte Konturen an. Während manche vorher an der Existenz Gottes zweifelten oder sich Gott undefiniert vorstellten, war bei der Bekehrung ein eher persönlicher Akzent ersichtlich. So erkannte Bermet, die vorher die Existenz Gottes bezweifelte, die Güte und Größe Gottes:

„Ich stellte mir vor, dass Gott etwas sehr Gutes ist. Dass er allmächtig ist, das wurde mir auch durch das Beispiel mit K. bewusst. Der Professor sagte, dass er nicht überlebt. Das dachte auch ein ausländischer Arzt. Und er hat es trotzdem überlebt. Also kann Gott alles. Unsere Meinung und Gespräche sind nichts für Gott. Das letzte Wort hat Gott.“⁴⁷³

Asisa wurde die Güte Gottes durch den Film „Jesus“ bewusst. Sie beschreibt es folgendermaßen:

„Im Fernsehen habe ich den Film ‚Jesus‘ gesehen. Es gefiel mir, dass in seinen Augen, trotz der Schläge, die er erhielt, viel Liebe war. Das konnte ich nicht vergessen, dass bei Jesus und bei Gott viel Liebe ist.“

Für Gülsat war Gott besser als ihre Eltern. Sie hatte einen sehr liebevollen Vater, der sie selten zurechtwies und ihr immer in allem beistand.⁴⁷⁴ Sie suchte also nicht unbedingt nach jemandem, der ihr das gab, was sie in ihrer Kindheit vermisste. Vielmehr übertrug sie das Vorbild ihres Vaters auf Gott und hatte deswegen von vornherein eine positive Einstellung Gott gegenüber:

„Ich dachte nie, dass Gott etwas Großes oder Schreckliches sei und herumkommandiert. Ich dachte immer, dass es nur einen Gott gibt. Auch dass er so gut sei, dass, wenn sogar die Eltern mich für etwas ausschimpfen würden, Gott es nicht tun würde. Dass Gott gerecht ist und straft, wurde mir erst mit der Zeit bewusst. Einmal erzählte man uns, wie eine Henne unter ihren Fittichen ihre kleinen Küken rettete, indem sie selber verbrannte, als auf einem Feld ein Feuer ausbrach. Ich dachte immer, dass Gott genauso ist und mit seiner Liebe die ganze Erde bedeckt und sich selbst hingibt und uns bewahrt.“

Interessant ist auch das, was Asylbeck unmittelbar vor seiner Bekehrung über Gott dachte. Für ihn verkörperte Satan das Böse und Gott war derjenige, der ihn vor Satan bewahren konnte.⁴⁷⁵

Aber auch der strafende Aspekt des Wesen Gottes wurde von vielen Interviewten bewusst empfunden. Der Gott der Liebe muss das Böse strafen, sonst wäre er nicht der Garant

⁴⁷³Interview Nr. 7.

⁴⁷⁴Sie erzählt von ihrem Vater folgendes: „Für mich war der Vater ein großes Vorbild. Er hat uns nie ausgeschimpft. Er war sehr geduldig. Wenn er mal geschimpft hat, dann vielleicht einmal im Jahr, aber so, dass es dann für ein Jahr auch reichte. Er konnte in Ruhe alles ertragen. Mir gefiel immer mein Vater.“ Interview Nr. 16.

der Liebe. Von der Liebe wird also die Gerechtigkeit gefordert. Die Gerechtigkeit Gottes wurde besonders von den Interviewten erkannt, die schon über einen längeren Zeitraum etwas von Gott hörten und sich über ihren sündigen Zustand im klaren waren. Die positive Einstellung vieler Interviewten Gott gegenüber wurde in der Regel nicht dadurch gemindert, dass sie die gerechte und strafende Eigenschaft Gottes erkannten. Während der Betrachtung des „Tengirismus“⁴⁷⁶ wurde schon festgestellt, dass der strafende Aspekt Gottes wohl durch den Islam eine Verbreitung fand. Doch es besteht ein gravierender Unterschied zwischen dem Umgang des Islams mit der Strafe Gottes und der Schuld des Menschen und dem, wie das Evangelium die Lösung der Schuld und Strafe berichtet. Während im Islam der Mensch seine Schuld durch gute Werke selber wiedergutmachen muss und dabei nie genau weiß, ob seine Anstrengungen ausreichen, berichtet das Evangelium von der Lösung Gottes durch sein Opfer auf Golgatha. Gott sandte seinen Sohn, der stellvertretend die Schuld der Menschen büßte. Gott kann dem Menschen seine volle Liebe und Vergebung zuwenden, weil der Gerechtigkeit Gottes durch seinen Sohn Genüge getan wurde (Joh. 3,16).

Die Grundeinstellung der Kirgisen, dass Gott gut ist, wird durch die christliche Botschaft nicht nur bestätigt, sondern kommt erst recht mit der Sündenvergebung und dem daraus folgenden Leben in der Gegenwart Gottes zum Tragen.

b) Jesus Christus

Auch in Bezug auf das Christusverständnis gilt es, den religiösen Hintergrund der Kirgisen zu beachten. Hans Kasdorf schreibt in seinem Buch zur Bekehrung in ihren theologischen und kulturellen Zusammenhängen: „Bekehrung im christlichem Sinne ist immer Bekehrung zu Christus“.⁴⁷⁷ Dieser Satz, den man im Zusammenhang eines Bekehrungsprozesses zu verstehen hat, kann falsch expliziert werden, wenn er auf einen zeitlich begrenzten Augenblick angewandt wird. Die meisten der Konvertiten bekehrten sich zu Gott und nur unbewusst zu Christus. Sie konnten es in der Regel gut verstehen, dass Christus der Retter ist, durch den Gott dem Menschen vergibt bzw. ihn rettet. Doch die grundlegende Hinwendung bei dem eigentlichen Bekehrungsakt geschah in erster Linie zu Gott hin. Erst nach der Bekehrung folgte geistliches Wachstum, in dem die Konvertiten sich verstärkt zu Christus wandten.

Dass das den Tatsachen entspricht, wird in den nächsten Berichten deutlich. Kanat berichtet: „Vor der Bekehrung habe ich verstanden, dass ich bei Gott um Vergebung bitten

⁴⁷⁵Interview Nr. 10. Asylbeck hörte schon vor seiner Bekehrung von Satan.

⁴⁷⁶Vgl. Kapitel 1, Abschnitt I, A, 3, „Naturkult“.

⁴⁷⁷Kasdorf, *Umkehr*, a.a.O., 78.

muss, ich habe mir im Gebet nicht Jesus Christus vorgestellt, sondern Gott.“⁴⁷⁸ Auch

Dschirgal hatte zu Beginn große Mühe, Jesus in sein Denken aufzunehmen:

„Als ich wieder kam und mich bekehrte, hatte ich vielleicht etwas über Jesus gewusst, doch ich kann mich jetzt nicht daran erinnern. Vielleicht wusste ich, dass man über Jesus die Vergebung der Schuld empfängt. Ich kann mich aber daran erinnern, dass A. sagte: ‚Dir vergibt Jesus Christus und durch Ihn wird dir vergeben werden‘. Ich habe im Gebet nicht daran gedacht, dass Jesus mir die Schuld vergibt, sondern ich habe einfach Gott um Vergebung gebeten, nicht Jesus Christus. Vielleicht dachte ich daran, dass Jesus die Schuld von mir nahm, doch ich kann mich nicht daran erinnern.“

Für viele war zunächst nicht die Beziehung zu Jesus Christus wichtig, sondern zu Gott.

Aufgrund der Berichte muss aber auch davon ausgegangen werden, dass den meisten vor der Bekehrung erklärt wurde, dass Jesus Christus der Retter ist und dass Gott durch Jesus Christus die Schuld vergibt. Nurmat erwähnt, wie er zusammen mit seiner Frau von Jesus erfuhr: „Dann haben wir erfahren, dass Jesus Christus unser Retter ist und unsere Sünden auf sich genommen hat.“⁴⁷⁹ Auch Anargül wurde in Bezug auf Jesus Christus belehrt:

„Man sagte uns, dass Jesus für uns gekreuzigt wurde und ich habe das geglaubt und war auch sehr dankbar. Vorher habe ich auch über ihn zwei Bücher und die Bibel gelesen.“⁴⁸⁰

Unterschiedlich wurde von den Konvertiten das Verständnis über die Gottheit Jesu aufgefasst. Einige konnten das problemlos glauben, so wie Sakoo es tat:

„Über Christus hatte ich das Verständnis, dass er die Sünde besiegt hat und davon befreit. (Hattest Du während der Bekehrung etwas von Jesus gehört?) Ja, es wurde mir erklärt. (Dass er für dich gestorben ist?) Ja, vielleicht, aber ich hatte das Verständnis, dass er befreien kann. (Wie hast Du dir Jesus im Moment deiner Bekehrung vorgestellt?) Ich stellte ihn mir vor als eine Person, die über mir ist. Dass er Gott sei.“⁴⁸¹

Auch Bakyt, der schon längere Zeit zu den Gottesdiensten ging, konnte es gleich erfassen:

„Ich glaubte, dass er Retter und Gott sei. Dass er von Gott als Retter gesandt wurde. Ich betete nicht zu Jesus, aber ich bat, dass Gott mir durch das Opfer Jesu vergeben sollte.“⁴⁸²

Andere hatten mit der Gottheit Jesu größere Probleme. Interessant ist, dass Jesus Christus zumeist nicht als Retter oder als Sohn Gottes, sondern als Gott angezweifelt wurde.

⁴⁷⁸Interview Nr. 2.

⁴⁷⁹Interview Nr. 15.

⁴⁸⁰Interview Nr. 14.

⁴⁸¹Interview Nr. 4. Das Besondere bei Sakoo ist, dass er sofort beim ersten Besuch der Gemeinde sich bekehrte und sehr einfach die geistlichen Wahrheiten glauben konnte.

⁴⁸²Interview Nr. 6. Bakyt besuchte über einen längeren Zeitraum die Gottesdienste. Hier erfuhr er von der Gottheit Jesu und konnte auch daran glauben.

Das wird bei Dschirgal deutlich. Als er gefragt wurde, ob er an Jesus als Gott glauben konnte, antwortete er:

„Nein, das kam erst später. Ich brauchte sogar ein ganzes Jahr, um Jesus als Gott zu erkennen. Ich konnte es nicht verstehen, wie einige Jesus Gott nannten. Ich sagte, dass Jesus der Sohn Gottes und nicht Gott ist. Doch dann las ich das Alte Testament, in dem es heißt, dass Gott die Wahrheit ist. Und dann las ich, dass Jesus sagte, ich bin die Wahrheit. Dann bekam ich die Hoffnung, dass in der Bibel die Wahrheit steht und dass wir den richtigen Weg gehen. Ich las das Johannes-Evangelium und das hat mich auch dazu bewogen, Jesus als Gott zu erkennen.“⁴⁸³

Für Asylbeck war es wichtig, eine Erklärung für die Dreieinigkeit Gottes zu finden. Erst als er sich das bildlich vorstellen konnte, war es für ihn leichter, an die Gottheit Jesu zu glauben:

„Zuerst war er für mich nur ein Retter. Erst nach drei Monaten kam bei mir die Frage auf, wie Jesus auch Gott sein konnte. Dann hat man mir das mit dem Beispiel von Wasser erklärt. So wie das Wasser drei Formen annehmen kann - nämlich flüssig, fest und gasförmig - so ist auch Gott in drei Wesen erschienen. Das habe ich dann geglaubt.“⁴⁸⁴

Wie entscheidend aber das richtige Verständnis von Jesus Christus ist, wird in der Erzählung von Daniar ersichtlich. Obwohl er schon anderthalb Jahre in der Gemeinde war und schon an vielen evangelistischen Diensten teilnahm, veränderte sich sein Leben noch einmal, nachdem er begriff, wer Jesus Christus sei:

„Ungefähr eine Woche nach der Bekehrung habe ich geglaubt, dass Jesus wirklich für uns gestorben ist. Ich dachte, dass ich Jesus angenommen hätte. 1 ½ Jahre arbeitete ich in der Gemeinde mit. Dann fuhr ich zu einem Seminar nach Alma-Ata, das Key Arthur zum Thema ‚Testamente‘ hielt. Sie hat bei Adam begonnen und ging durch die ganze Bibel bis zu Christus und seiner Auferstehung. Danach erst habe ich das Leben Christi und die Bedeutung seines Todes und seiner Auferstehung zum ersten Mal so richtig verstanden. Früher habe ich auch von Jesus gewusst, aber es nicht verinnerlicht. Von diesem Augenblick an begann in mir eine Veränderung, 1 ½ Jahre nach der Bekehrung.“

Abschließend kann festgestellt werden, dass bei vielen im Anfangsstadium eines Bekehrungsprozesses Gott die wichtigere Position einnahm. Jesus Christus wurde zunächst als der Mittler zwischen Gott und den Menschen aufgefasst (1. Tim. 2,5). Da Jesus Christus unter dem Namen „Isa“ vom Islam her gut bekannt ist, fällt es den Kirgisen nicht schwer, an ihn als an einen Retter zu glauben. Erst mit der weiteren Belehrung und der Kenntnis der Bibel kam bei manchem die Frage in Bezug auf die Gottheit Jesu auf. Wie im Interview Nr. 3 zu sehen, wurde dies zumeist mit der Schrift beantwortet.⁴⁸⁵

⁴⁸³Interview Nr. 3.

⁴⁸⁴Interview Nr. 10.

⁴⁸⁵Vgl. das Interview Nr. 3 von Dschirgal.

c) *Sünde*

Das Thema „Sünde“ steht in enger Beziehung zur Bekehrung. Denn die Bekehrung ist letztendlich ein Prozess der Befreiung aus dem sündigen in den vollkommenen, von Gott vorherbestimmten Schöpfungszustand. Hans Kasdorf beschreibt es treffend, wenn er sagt:

„Die Sünde hat zwar die Ebenbildlichkeit des Schöpfers im Geschöpf Mensch entstellt, aber nicht vernichtet; sie hat ihn von Gott getrennt, aber Gott hat ihn nicht verworfen. So wie die Sünde zur Trennung zwischen dem Menschen und Gott geführt hat, so wird die Bekehrung das Mittel der Wiedervereinigung. Die Sünde bindet, die Bekehrung macht frei. Jesus Christus ist der große Befreier, mein Glaube an ihn die große Befreiung.“⁴⁸⁶

Interessant war es, in dieser Studie festzustellen, dass sehr viele interviewten Kirgisen vor ihrem Kontakt mit dem Christentum kein besonderes Schuld- und Sündenbewusstsein hatten. Erst die Belehrung über Gott und den eigenen Zustand ließ sie erkennen, was Sünde ist und weckte in ihnen die Einsicht über ihre Schuld. So berichtet Kanat folgendes:

„Natürlich war das erste Mal alles unverständlich. Man fand sich z.B. vor der Bekehrung nicht sehr sündig. Nach der Bekehrung beginnt der Heilige Geist einen zu überführen, wenn man z.B. raucht, flucht und an etwas anderes denkt.“⁴⁸⁷

Ähnlich erging es Asisa⁴⁸⁸ und Bermet. Für Bermet spielte das Sündenbewusstsein vor der Bekehrung keine Rolle:

„Als ich mich bekehrte, dachte ich nicht an meine Sünden, sondern mehr daran, dass ich mit Gott sein werde. Erst später habe ich verstanden, dass ich gesündigt hatte. Ich dachte nur daran, dass ich mit Gott sein muss, weil ich ja das Versprechen gab.“⁴⁸⁹

Gülsina, die ebenso kein Sündenbewusstsein vor ihrer Bekehrung hatte, sieht den Grund dafür darin, dass ihr Vater sie nie gerügt hatte. Es ist überhaupt ein kulturelles Merkmal der Kirgisen, dass sie ihre Kinder selten strafen. Sie haben vielleicht auch deswegen ein überwiegend positives Verständnis von Gott, wie wir das bereits sahen.

Anders empfanden es vor allem diejenigen, die vor der Bekehrung kriminell tätig waren. Sie wussten um ihre unrechtmäßigen Handlungen die eine Bestrafung nach sich ziehen könnte. Oft war es aber nicht unbedingt das Schuldbewusstsein Gott gegenüber, sondern nur ein allgemeines Gefühl der Schuld. Sakoo berichtet von seinem Schuldverständnis folgendermaßen:

⁴⁸⁶Kasdorf, *Umkehr*, a.a.O., 48.

⁴⁸⁷Interview Nr. 2.

⁴⁸⁸Nach der Bekehrung, wenn ich sündigte, regte ich mich auf, weil ich dachte, dass Jesus für meine Sünden gestorben ist, ich aber weiter sündigte. Lieber wäre ich schon im Himmel. (Hattest du vor der Bekehrung schon solch ein Bewusstsein?) Nein. Als ich ungläubig war, liebte ich es über jeden schlecht zu sprechen. Nach der Bekehrung begann ich mich dafür zu schämen und tat es dann auch nicht mehr. Interview Nr. 13.

⁴⁸⁹Sie versprach sich zu bekehren, wenn der Bruder gesund wird. Interview Nr. 7.

„(War es dir bei der Bekehrung bewusst, dass Gott dich für die Sünden bestraft?) Ich fühlte einfach meine Schuld. Dass ich in Zukunft bestraft werde, daran dachte ich nicht. Dieses Wissen kam erst später. (Du hattest also keine Furcht vor Gott?) Nein, eine Furcht, dass er mich bestrafen wird, hatte ich nicht. Ich wusste, dass Gott ein höheres Wesen ist. (Warum hat es dich gequält, dass du Sünder bist, weil dich die Leute so sahen, oder weil du dich selber schlecht fühltest?) Man hat mir erklärt, was Sünde ist und dass ich auf dem falschen Weg sei. Von Kindheit an dachte ich nicht daran, dass ich ein Sünder sei; nur dass ich gestohlen habe, das verstand ich als Sünde.⁴⁹⁰

In dem Interview von Sakoo sehen wir auch, dass er seine Schuld nicht unbedingt in Verbindung mit Gott brachte. Wie im vorherigem Kapitel erwähnt wurde, kam der strafende Aspekt Gottes bei den Kirgisen erst mit dem Islam. Und weil die Lehre des Islams unter den Kirgisen nicht verwurzelt ist, spielt dieser Aspekt bei vielen keine wichtige Rolle. Gott ist im kirgisischen Verständnis vielmehr derjenige, zu dem jemand mit allen seinen Nöten kommen kann und der nicht unbedingt den Menschen für seine Fehler straft.⁴⁹¹

Ähnliche Aussagen in Bezug auf Gott und die Schuld machten auch Dschirgal,⁴⁹² Daniar⁴⁹³ und Asylbeck. Bei Aibek ist ersichtlich, dass er nicht so sehr die Schuld vor Gott empfunden hatte als vielmehr das Bewusstsein, dass er wegen seiner Schuld leidet. Asylbeck berichtet von seinen Empfinden folgendes:

„Ich wusste, dass ich ein Sünder bin, weil ich viele schlimme Dinge in Bischkek tat. Man sagte mir, dass Sünde den Tod bedeutet. Ich sagte der Nichte, dass ich den Tod sehe, und sie sagte mir, dass ich wegen der Sünde auch schon faule. Das war für mich nicht schlimm, weil ich wusste, dass ihre Worte wahr sind.“⁴⁹⁴

Obwohl es wegen der Sippenbindung naheliegt, bei den Kirgisen von einem schamorientierten Gewissen zu sprechen, ist dies nur zum Teil richtig. Die Schuld als solche wurde von den meisten erkannt, doch nicht die Strafe Gottes, sondern die daraus resultierende Not wird gefürchtet. Hierbei wurde die Not nicht unbedingt als Strafe Gottes aufgefasst.

Diejenigen, die schon über einen längeren Zeitraum die christliche Botschaft hörten, sich aber „relativ“ spät danach bekehrten, hatten ein stark ausgeprägtes Sündenbewusstsein. Das trifft unter den Interviewten vor allem auf Nadira und Venesa zu. Venesa hörte schon lange vor ihrer Bekehrung von Jesus und empfand während der Bekehrung bewusst ihre Schuld:

⁴⁹⁰Interview Nr. 4.

⁴⁹¹Eine Ausnahme unter den Interviewten bildet Anargül. Ihr Vater betonte immer, dass Gott die Sünden straft. Sie berichtet dazu: „Er hat uns auch zu Ehrlichkeit erzogen und jeden Betrug bestraft. Er erzählte auch aus seinem Leben, dass, wenn er etwas Schlechtes tat, Gott ihn immer bestrafe und deswegen sollen wir ehrlich sein.“ Meiner Ansicht nach kommt es daher, dass die Eltern von Anargül in der Talasgegend lebten. Hier sind die islamischen Elemente stärker als im Osten Kirgisistans.

⁴⁹²Interview Nr. 3.

⁴⁹³Interview Nr. 11.

„Als er fragte, ob wir gesündigt hätten, habe ich geschwiegen. Dann sagte er, dass er uns alles erzählt hätte was nötig war. ‚Und wenn dann der Augenblick da ist, wenn Jesus kommt, dann sagt nicht, dass ihr nicht von Jesus gehört habt, dann wird das Gericht sein.‘ Als er dann zu beten begann, war ich erschrocken, dass ich von Jesus gehört und ihn nicht in mein Leben aufgenommen hatte. Ich war wirklich erschrocken, weil ich schon von 1993 an seinen Namen gehört hatte und nun Angst hatte, seinen Namen zu verleugnen. Vor allem, weil ich sehr sündig war. Ich hatte sehr viel in meinem Leben angestellt. In fünf Jahren hatte ich es geschafft, mich im Sumpf zu versenken. Innerlich hat es mich auch immer tiefer reingezogen. Aus dieser Angst heraus habe ich Jesus angenommen, das war am 2.2.1999.“⁴⁹⁵

Ganz klar erkannte sie ihren sündigen Zustand und die Folgen, die ihre Ablehnung haben würde. Sie glaubte also an ein Gericht nach dem Tode und daran, dass ihr Bekenntnis zu Jesus sie von diesem Gericht befreit.

Ein ähnlich klares Sündenbewusstsein hatte auch Nadira, die vorher schon sehr viel vom Evangelium durch ihren gläubigen Verwandten hörte:

„Als ich dann nach vorne kam, habe ich geweint, weil ich verstand, wie sündig ich sei. Als ich danach in ein anderes Zimmer geführt wurde, fragte ich, ob Gott mir überhaupt vergeben wird, und man sagte mir, dass er das tun wird und dass ich beichten sollte. Sie sagten mir, dass es am Anfang für mich nicht leicht sein wird und ich mich darauf vorbereiten müsste. Ich sollte dann alles auf einen Zettel schreiben, eine Zeit aussuchen und dann alles beichten.“⁴⁹⁶

Nach der kurzen Betrachtung des Schuldbewusstseins bei den Kirgisen ist an dieser Stelle ein richtungsweisendes Wort von Kasdorf angebracht.

„Die Sünde ist ein theologisches Universalphänomen. Daran lässt sich nichts ändern. Aber die Erscheinungsformen als Reaktion auf die Sünde sind so grundverschieden, wie die Völker in der Welt nach ihren sozial-kulturellen Prägungen und Strukturen verschieden sind. Der christliche Botschafter muss diese Tatsache als kulturelle Eigenheit und nicht als eine theologische Frage oder als psychologisches Problem verstehen.“⁴⁹⁷

Aus dem oben Beschriebenen haben wir gesehen, dass nicht alle ein ausgeprägtes Sündenbewusstsein bei ihrer Bekehrung hatten. Und auch diejenigen, die um ihre Sünden wussten, empfanden sie zuerst nicht als Schuld vor Gott, sondern eher als einen Grund für die Not, in die sie gerieten. Erst durch eine biblische Belehrung wurde den meisten die Tatsache bewusst, dass die Sünde sie von Gott trennt und die Güte Gottes durch eine Bekehrung wirksam wird.

⁴⁹⁴Interview Nr. 10.

⁴⁹⁵Interview Nr. 9.

⁴⁹⁶Interview Nr. 12.

⁴⁹⁷Kasdorf, *Die Umkehr*, a.a.O., 120.

d) *Bibel*

Die meisten Kirgisen empfanden die Bibel vor ihrer Bekehrung als ein fremdes Buch. Für viele der Befragten spielte sie auch während der Bekehrung keine relevante Rolle. So erzählte Sakoo: „Die Bibel kannte ich nicht so besonders. Ich wusste nur vom *Inžil*, weil es ein kirgisches Wort ist.“ Für Bermet war die Bibel zuerst einfach ein literarisches Werk, von dem sie nicht besonders angesprochen wurde.⁴⁹⁸ Asylbeck las zwar die Bibel vor seiner Bekehrung, verstand sie aber nicht. Erst nach der Bekehrung wurde sie ihm wichtig.⁴⁹⁹ Nadira las die Bibel vor der Bekehrung überhaupt nicht. Erst nach der Bekehrung änderte sich wesentlich ihre Einstellung zur Bibel:

„Vor der Bekehrung habe ich nie eine Bibel gesehen. Zwar hat der Bruder eine gehabt, aber ich habe sie nicht gelesen und nicht darauf geachtet. Nach der Bekehrung begann ich die Bibel zu lesen. Sie gab mir Weisheit und war für mich wie lebendiges Wasser und Speise. Ich hatte Sehnsucht nach der Bibel. In ihr fand ich immer Ruhe.“⁵⁰⁰

Auffallend ist in den oben erwähnten Interviews die starke Veränderung, die die Interviewten in Bezug auf die Bibel nach der Bekehrung erlebten. Vor der Bekehrung wurde sie nur mit Mühe oder überhaupt nicht verstanden. Nach der Bekehrung wuchs das Verlangen zur Bibel und es öffnete sich das Verständnis für ihre Wahrheiten.

Ein anderer auffallender Aspekt war der, dass für die Bekehrung nicht die richtige Einstellung der Interviewten zur Bibel, sondern die richtige Einstellung der Seelsorger und Prediger zum Wort Gottes entscheidend war. Paulus schreibt in diesem Zusammenhang: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi“ (Röm. 10,17). Der heilsbringende Glaube kann dort nicht gewirkt werden, wo die Predigt sich nicht auf das Wort Christi stützt. Hier ist mehr der Verkündiger als der Empfänger gefordert. Er hat auf die nötige biblische Grundlage in der Gesprächsführung zu achten, damit die Heilsbotschaft wirken kann. Denn die Kraft liegt in der Botschaft und nicht in dem Verkündiger (Röm. 1,16-17).

Zieht man daraus Rückschlüsse für die Missionsarbeit, so darf die unter den Kirgisen verbreitete allgemeine Einstellung der Bibel gegenüber nicht außer Acht gelassen werden. Wenn sie eher ablehnend der Bibel gegenüber stehen, dafür aber bereit sind, auf die verkündende Person zu hören, so sollte in der Verkündigung die Bibel nicht unbedingt vordergründig erscheinen, die Verkündigung selbst aber ganz biblisch sein. Der Sachverhalt

⁴⁹⁸Interview Nr. 7.

⁴⁹⁹Interview Nr. 10.

⁵⁰⁰Interview Nr. 12.

ändert sich mit der Bekehrung einer Person, die nach der Hinwendung zu Gott augenblicklich eine neue Beziehung zur Bibel erfährt.

3. Personen, die bei der Bekehrung dabei waren

Die meisten Interviewten haben sich durch das Zeugnis von Menschen aus der eigenen Volksgruppe bekehrt. In gewisser Weise hatten sie das Vorrecht, ohne größere sprachliche und kulturelle Barrieren das Evangelium von ihren „eigenen Leuten“ zu hören und unter ihrer Begleitung sich zu bekehren. Die Art und Weise, wie die Konvertiten bei der Bekehrung von Personen begleitet wurden, gilt es nun näher zu betrachten.

Die wesentliche Aufgabe einer Begleitperson war, das Evangelium verständlich zu erklären und die betreffende Person zu einer bewussten Entscheidung zu führen. Wie bereits beschrieben, hatten viele kirgisische Gemeinden die Tradition, alle Neuen im Gottesdienst zu einem Extragespräch einzuladen. Bei dem folgendem Bericht von Ulubeck ist deutlich, wie hilfreich solche Veranstaltungen waren:

„Beim ersten Mal wurden diejenigen, die neu waren, gebeten, ihre Hand zu heben. ... (Bist Du nur beim ersten Mal zu den Gesprächen für die Neuen herausgegangen?) Nein, dreimal. Das erste Mal wolle ich nur diskutieren. Das zweite Mal habe ich schon alles verstanden und beim dritten Mal habe ich mich bekehrt.“

In solchen Gesprächskreisen wurden auch falsche Auffassungen, wie wir das weiter im Interview sehen können, korrigiert:

„Es waren Personen da, die mir erklärten, was Bekehrung ist. Ich dachte vorher, dass es ein Ritual sei, welches ich zu befolgen hatte. Das kirgisische Wort ‚toogulu‘ wurde von mir in dieser Weise verstanden. Doch dann wurde mir erklärt, dass man einfach mit eigenen Worten alles Gott sagen kann. Ich habe das dann so getan. Mit mir haben sich noch drei andere bekehrt. Es war hilfreich, dass jemand da war, der mir erklärte, was Bekehrung ist.“⁵⁰¹

Für Sakoo war es hilfreich, dass ihm das Evangelium extra erklärt wurde. Es folgt nun ein etwas längerer Abschnitt, der die unmittelbaren Umstände seiner Bekehrung wiedergibt:

„Positiv war auch, dass man uns nach der ersten Predigt in ein extra Zimmer geführt hat und alles von Anfang an erklärte. Angefangen bei der Schöpfung. Damals verlor ich auch mein altes Verständnis über Gott. Am selben Tag habe ich mich auch bekehrt. Ich hatte keine Fragen und ging raus. Die anderen aber blieben, um weiter Fragen zu stellen. Zum selben Zeitpunkt war auch die Versammlung zu Ende. Als ich rausging, sah ich meine Klassenfreundin. Ich kam zu ihr und fragte sie: ‚Du gehst auch hier her?‘ Ich hatte gute Laune, weil auch die übrigen dort gut gelaunt waren. Sie sagte, dass sie sich am Freitag bekehrt hat. Sofort hatte ich den Eindruck, dass sie höher als ich sei. Ihr Gesicht strahlte. Ich sagte ihr, dass ich mich auch bekehren werde. Sie hat nur gelächelt, ist weggegangen und hat T. zu mir gebracht. Er hat mir

⁵⁰¹Interview Nr. 1.

dann noch einmal alles von Anfang an erklärt, manches, was ich schon vorher gehört hatte. Dann fragte er mich, ob ich mich wirklich dazu entschieden hätte. Ich sagte ihm, dass ich mich bekehren will, doch nicht wüsste, wie ich das tun soll und welche Worte ich sprechen soll. Innerlich aber spürte ich, dass ich mich bekehren muss. Dann schlug er mir vor, seine Worte nachzubeten. Ich habe ihm dann nachgebetet und habe mich bekehrt. Ich verstand aber danach nicht, warum er mir gratulierte. Auch andere haben begonnen, mir zu gratulieren. Ich verstand es nicht. Ich habe doch einfach nur zu Gott gebetet und sie gratulierten mir.⁵⁰²

Es war für Sakoo wichtig, dass der Evangelist ihm persönlich zum zweiten Mal vor der Bekehrung das Evangelium erklärte. Nicht alles wurde von Sakoo verstanden, doch es genügte für eine Bekehrung.

Ähnlich erlebte es auch Venesa, als sie zum ersten Mal zur Versammlung kam und an einem Gespräch für Neue teilnahm:

„Dort wurde gefragt, wer das erste Mal gekommen sei. Das war 1999. Ich wurde dort in ein extra Zimmer eingeladen, wo wir einige Personen und viele Studenten waren. Dort war auch eine ehemalige Mitstudentin. Wir alle haben dann viele Fragen gestellt. Auch ich stellte die Fragen, die sich bei mir angesammelt hatten. Der Glaubensbruder, der dieses Treffen führte, rief uns dann zum Gebet auf.⁵⁰³

Eine Gemeinde kann verschiedene Methoden benutzen, um Menschen zur Bekehrung zu führen. Wichtig dabei ist nur, dass ein persönlicher Kontakt zu den Neuen entsteht und sie die Möglichkeit erhalten, auf verständliche Art und Weise das Evangelium zu hören.

Ein zweiter wesentlicher Punkt in der Begleitung der Personen zur Bekehrung ist die direkte „Geburtshilfe“ in Form eines Bekehrungsgebets. Nach Röm. 10, 10 ist es wichtig, dass ein Mensch mit dem Herzen glaubt und es verbal bezeugt; „Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Mund bekennt, so wird man gerettet.“ Die Bekehrung selbst hat also einen externen und internen Aspekt. Das Gebet ist die externe hörbare „Hinwendung“ zu Gott, die von anderen Personen wahrgenommen wird. Hierbei sind die Christen gefordert, dem sich Bekehrenden Hilfestellung zu leisten.

⁵⁰²Interview Nr. 4.

⁵⁰³Interview Nr. 9. Venesa berichtete weiter, dass sie nicht ganz vorbereitet war für ein Bekehrungsgebet und dass der Prediger weitere Erklärungen gab, die ihr halfen, sich dann zu bekehren. Auch Asisa fand es sehr hilfreich, dass sie in einem extra Zimmer die Möglichkeit hatte, das Evangelium in einer verständlichen Art und Weise zu hören und Fragen zu stellen. Sie erzählt von ihrem Erlebnis folgendermaßen: „Ich war sehr schüchtern und habe nicht laut gebetet, sondern in mir. Dann wurden diejenigen, die das erste Mal kamen, in ein extra Zimmer gerufen. Wir waren zu sechst. Dann hat Risbek uns erklärt, dass Gott uns geschaffen hat. Das war verständlich. Dann hat er gefragt, wer sich bekehren will. Dann haben wir alle geweint und haben alle laut um Vergebung gebetet. Ich kam dann sehr froh nach Hause und die Mutter fragte mich, was geschehen sei, und ich erzählte, dass ich mich bekehrt habe, worüber sie sehr froh war.“ Interview Nr. 13

Viele, die sich bekehren wollten, wussten nicht, wie sie es tun sollten. Als hilfreich hat es sich erwiesen, wenn Seelsorger⁵⁰⁴ ein Bekehrungsgebet vorsprachen und die Bekehrungswilligen nachsprechen ließen. So tat es z.B. Bermet, die zwar wusste, dass sie sich bekehren musste, doch nicht in Worten fassen konnte, was in ihrem Innerem geschah. Sie berichtet das folgendermaßen:

„Mit den Worten konnte ich es nicht ausdrücken, was ich wollte, obwohl ich es innerlich wusste. Dann haben mir die Glaubensschwester vorgeschlagen, ein Gebet nachzusprechen und ich willigte ein, weil mir das besser erschien. Ich konnte es damals nicht in Worte fassen, dass ich gläubig geworden bin, und dann habe ich die Worte nachgesprochen. (Es war also für Sie nicht so wichtig, was Sie beteten, sondern die Tatsache, dass Sie jetzt glauben?) Ja. Sie haben mich auch so verstanden.“⁵⁰⁵

In diesem Bericht ist die Wichtigkeit des Bekehrungsgebets gut ersichtlich. Bermet fasste das Gebet als ihre eigentliche Bekehrung auf, obwohl sie schon innerlich vorbereitet war und an Gott glaubte.

Eine indirekte Hinführung zum Gebet wurde aber auch durch die Gegenwart anderer Christen begünstigt. Solches geschah, wenn Christen in der Familie, in einem Hauskreis, einer Gemeinde oder sonstigen christlichen Veranstaltungen beteten und ein gewisses Gebetsmuster lieferten. Hierbei ist für viele Kirgisen ein frei formuliertes, in kirgischer Sprache gesprochenes Gebet etwas Besonderes. Von ihrem kulturellem Hintergrund kennen sie „Namas“, das in arabischer Sprache gesprochen wird. Der moslemische Geistliche, der Moldo oder Mullah, spricht in der Regel kein frei formuliertes Gebet. Anders ist es bei den kirgisischen Christen, die frei zu Gott beten. So erlebte es Asylbeck bei seinen Verwandten und vor allem in der Gemeinde, in der er sich bekehrte:

„Sie haben dann sehr lange gebetet, vielleicht eine halbe Stunde oder länger. Alle standen beim Beten und ich stand auch auf. Als sie gebetet haben, dann sprachen sie sehr schöne Worte, die mir gefielen und ich wiederholte sie auch für mich. Ich hatte so ein Gefühl, als ob ich fallen würde und mein Kopf drehte sich und ich schwitzte. Heute kann ich sagen, dass es der Heilige Geist war. Ich zitterte am ganzen Leib und es war mir ganz heiß. Ich sagte dann: ‚Vater, vergib mir, ich bin ein Sünder‘. Ich habe dann geweint, mitten unter den alten und jungen Leuten. Ich wusste nicht, dass es die Bekehrung war, aber ich habe gebetet. Ich bin dann nach vorne gegangen und dort saß mein Onkel. Ich habe ihn dann umarmt und gefragt: ‚Hat mir Gott vergeben?‘ ‚Ja, er hat vergeben.‘ ‚Wirklich?‘ ‚Ja, wirklich‘ antwortete er mir.

⁵⁰⁴ Als Seelsorger soll diejenige Person verstanden werden, die den sich Bekehrenden begleitet und ihn zur Bekehrung verhilft.

⁵⁰⁵ Interview Nr. 7.

Hier ist deutlich zu sehen, wie das Gebet anderer auf Asylbeck wirkte. Er wiederholte innerlich die Gebete der Nebenstehenden, bis er schließlich selber sein Bekehrungsgebet sprach.

Es war hilfreich für die Interviewten, dass Seelsorger ihnen beistanden und zum Bekehrungsgebet verhelfen oder dass sie es von anderen hörten. Selbst für den Konvertiten war es wichtig, dass sein inneres Erleben nach außen hin sichtbar wurde.

4. Neue spirituelle Erfahrungen

Während ein Bekehrungsgebet verbal geschieht und wahrgenommen wird, gehen wesentliche Vorgänge des Bekehrungsprozesses im Innenleben vor sich. Die drei Grundbegriffe des introvertierten Bekehrungserlebnisse sind m. E. Buße, Umkehr und Glaube. Der biblische Begriff „Buße“ ist dem Begriff „Bekehrung“ wesensnah. In Apg. 3,19 und 26,20 werden die Begriffe Bekehrung und Buße in einem Vers erwähnt und als zusammengehörig dargestellt.

Ernst Haenchen beschreibt die beiden Aspekte dieser Begriffe, wenn er Apg. 3,19 kommentiert:

„Da die Begriffe in diesem Vers nebeneinander gefunden werden, will *metanoein* mehr die Abkehr vom Bösen zum Ausdruck bringen, während *epistrechein* die positive neue Richtung, die Hinkehr zu Gott und seinem Kyrios (vgl. Apg. 20,21) und den neuen Lebensweg (26,20) beschreibt.“⁵⁰⁶

Während Buße der Umkehr vorangeht, ist es der Glaube, der ihr folgt. Hier muss beachtet werden, dass mit dem „Gläubigwerden“ „Sich-Gott-Anvertrauen“ gemeint ist. Der Bekehrte vertraut sich Gott an und beginnt, neue Erfahrungen zu machen. Diese Erfahrungen können verschiedener Art sein und sollen nun aufgrund der Bekehrungsberichte zusammengetragen werden. Während wir vorher schon über Sündenbekenntnis, also Buße, sprachen, soll es im folgenden nun um die „verborgene“ Umkehr und den Glauben im Leben der Interviewten gehen.

a) Neue Gesinnung

Ein Wesensmerkmal der Umkehr der Interviewten war der Gesinnungswandel. Alte Werte verloren an Bedeutung, während neue auflebten. Der Gesinnungswandel vollzog sich in verschiedenen Bereichen, hatte aber einige Grundzüge gemeinsam. Es waren immer Veränderungen vom Sündigen zum Heiligen, vom Weltlichen zum Göttlichen, vom Egozentrischen zum Christozentrischen, usw..

⁵⁰⁶Ernst Haenchen, *The Acts of the Apostles*, übersetzt nach der 4. deutschen Ausgabe von Bernhard Noble und Gerald Shinn (Philadelphia: Westminster Press, 1971), 21. Aus Kasdorf, *Umkehr*, a.a.O., 61.

Asylbeck erzählte, wie sein Gesinnungswandel Einfluss auf den finanziellen Bereich nahm. Während er vorher dahingehend geprägt war, sich Reichtum zu verschaffen, um das Leben zu „genießen“, änderte sich seine Einstellung mit der Bekehrung:

„Von diesem Augenblick an hat sich meine Weltanschauung verändert. Vorher wollte ich reich werden, jetzt dachte ich nicht mehr daran. Von diesem Augenblick an habe ich nicht mehr geraucht und nicht mehr getrunken (auf Genussmittel verzichtet - Anm. des Autors). »⁵⁰⁷

Weil das Alkoholproblem in Kirgisen starke Ausmaße annimmt, sind gerade die Christen ein großes Zeugnis darin, dass sie nach ihrer Bekehrung frei davon werden. Und es sind dann oft die Eltern, die zuerst ihre negative Meinung in Bezug auf die Bekehrung ändern, weil sie die positiven Veränderungen ihrer Kinder miterleben.

Bei Anargül vollzog sich der Gesinnungswandel in mehreren Bereichen ihres alltäglichen Lebens. Es zog auch Kreise und erfasste andere Menschen:

„Als ich zu glauben begann, hat sich alles zum Guten verändert. Ich bin ruhiger geworden, habe aufgehört zu weinen. Auch mit dem Gesicht ist es besser geworden und ich glaube, Gott wird mich heilen. Meine Veränderung merke ich immer, wenn ich mit Ungläubigen zusammen bin. Ihre Gespräche sind für mich uninteressant geworden. Wenn ich mich mit ihnen vergleiche, dann merke ich, dass ich viel mehr weiß als sie und mich dann freue, dass ich Gott kenne. Gott segnet mich bei der Arbeit und zu Hause. Auch mein Mann beginnt sich schon für den Glauben zu interessieren. Früher betete ich immer, dass Gott ihn verändern soll. Doch als ich begann, mich selber zu verändern, veränderte auch er sich.“

Auch Gülsat erlebte nach der Bekehrung, dass sie viel ruhiger geworden war und anders auf ihre Umgebung reagierte:

„Vorher war es so, dass, wenn es mir schlecht ging, ich mich sehr aufregte, mit allen schimpfte und mich nicht zu Gott wandte. Aber jetzt, wenn die Beziehung mit jemandem nicht klappt, dann weiß ich trotzdem, dass Gott mein Fels ist und mir hilft.“

Nadiraa konnte nach der Bekehrung auf eine neue Art und Weise ihren Eltern begegnen und die Vergangenheit in Ordnung bringen:

„Meine Mutter wunderte sich, dass ich mich ganz verändert hatte. Früher, wenn ich nach Hause kam, war ich immer mit meinem Vater unzufrieden; weil er immer trinkt, habe ich immer mit ihm gestritten. Diesmal habe ich es nicht gemacht. Ich habe einfach die Eltern um Vergebung gebeten und ihnen vom Glauben erzählt.“⁵⁰⁸

⁵⁰⁷Interview Nr. 10. Vgl. auch das Interview Nr. 2. Kanat berichtet über seine Veränderungen folgendermaßen: „Ich habe z.B. nach der Bekehrung in meinem Leben viele Veränderungen gesehen, ich habe mich innerlich verändert. Z.B. rauchte ich bis dahin und trank. Diese Bedürfnisse vergingen bei mir. Das hat sich verändert, ich habe es dann sein lassen.“ Das wird auch so von Bermet berichtet: „Nach der Bekehrung veränderte sich alles zum Besseren. Früher mochte ich alkoholische Getränke und habe das auch gut vertragen. Und dieser Wunsch nach Alkohol verschwand. Nicht mit der Zeit, sondern sofort.“ Interview Nr. 7.

⁵⁰⁸Interview Nr. 12.

Sicher sind diese Berichte nur ein kleiner Querschnitt dessen, was in der Gesinnung dieser Menschen nach der Bekehrung wirklich geschah. Doch auch sie zeigen, dass der Bekehrung ein gravierender Gesinnungswandel folgte.

b) Freude

Viele der Interviewten empfanden nach der Bekehrung eine Freude, die nach ihren Selbstaussagen sich von der vorherigen Freude unterschied. Kanat erklärt sein Freudegefühl mit dem Kommen des Heiligen Geistes in sein Leben. Er schreibt: „... ich habe gefühlt, dass der Heilige Geist hereinkam, es war Freude im Herzen, überhaupt ganz anders.“⁵⁰⁹

Dass manche eine besondere Freude erlebten, ist damit zu erklären, dass sie nach der Bekehrung die Sündenlast loswurden und besonders intensiv die Freiheit spürten:

Eindrucksvoll wird es von Dschirgal in seinem Bekehrungserlebnis beschrieben.

„Askar fragte: Wer will beten? Ich weiß nicht genau, was mich damals bewog, aber irgendwie wollte ich beten und die Vergebung meiner Schuld erhalten. Ich habe mich an das Jahr 1991 erinnert, als ich darum bat, dass Satan mich nicht hindern sollte und dass Gott Satan von mir tun sollte. Ich wollte einfach zu Gott beten, ich hatte dieses einfache Bedürfnis. Ich wollte einfach beten und dann begann ich zu weinen. Ich wollte eigentlich nicht weinen, doch als ich zu beten begann, begann ich auch zu weinen und die ganze Last kam heraus. Einen Monat lang danach ging ich wie ein Betrunkener herum, als ob ich fliegen würde. Manche dachten, dass ich mich verliebt hätte, weil man sich nur beim Verliebtsein so benimmt. Weil ich verliebt aussah, wollten die Eltern, dass ich heirate. Doch ich sagte ihnen, dass ich mich in Gott verliebt hatte.“⁵¹⁰

Während bei Dschirgal die Sündenlast der Grund für seine Freudlosigkeit war, war es bei Tatjana eine okkulte Bindung. Sie konnte ihre ständige Traurigkeit selber nicht verstehen. Erst als sie ihre okkulten Praktiken erkannte und bekannte, wurde sie froh und konnte an Gott glauben:

„Ich sagte ständig, dass ich noch nicht glauben kann, und bin deswegen schon allen lästig gewesen. Ich ging auch ständig mit einem traurigen Gesicht herum. Wenn jemand mich fragte, warum ich so herumgehe, antwortete ich, dass ich nicht lügen will und deswegen auch das, was ich fühle, sage. Und als ich in die Gemeinde zu gehen begann, habe ich ungefähr von März bis Juni während allen Predigten geweint. Einmal war da eine Predigt über Okkultismus. Und Ainagul sagte mir, vielleicht quält dich die Sache mit dem Okkulturn, und gab mir das Buch von Ernst Modersohn ‚In Banne des Teufels‘. Ich kam nach Hause und begann zu lesen und stellte fest, dass ich vieles in meinem Leben tat, woran ich eigentlich nicht glaubte. Wir haben z.B. während der Studentenjahre Geister auf einem Teller heraus gerufen und wahrgesagt. Das haben wir ständig gemacht, wahrscheinlich all die fünf Jahre hindurch. Das taten wir einfach aus Zeitvertreib. Aber als ich darüber im Buch las,

⁵⁰⁹Interview Nr. 2.

⁵¹⁰Interview Nr. 3. Vgl. auch den Bericht von Anargül, die in ähnlicher Weise beschreibt, wie eine Arbeitskollegin nach der Bekehrung sehr glücklich, wie verliebt, aussah. Interview Nr. 14.

verstand ich, dass es Spiritismus war. Ich habe mir dann viele dieser Dinge aufgeschrieben und sie Gott bekannt. Es entstand ein großer Zettel. ... Von diesem Zeitpunkt an hat sich alles verändert. Ich habe dann gespürt, dass es Gott gibt. Das Wichtigste war, dass der Glaube kam.“⁵¹¹

Als Tatjana ihre okkulten Praktiken bekannte, kam es bei ihr zu einer großen Befreiung und sie konnte von da an an Gott glauben.

Für Nurmat kam das Glückserlebnis nach der Bekehrung ganz unerwartet in der Nacht. Dieses Erlebnis war für ihn, gerade zu Beginn seines Christenlebens, sehr wichtig, weil er aus dem moslemischen Hintergrund kam und nach der Wahrheit suchte. Dieses Erlebnis gab ihm das Gefühl, von Gott angenommen zu sein:

„Dann habe ich in der Nacht eine große Freude bekommen, wie ich sie noch nie hatte, so dass ich sogar nachts aufgestanden bin. Am nächsten Morgen habe ich es dann den anderen erzählt. Sie (Christen, die ihn zu Gott führte - Anm. des Autors) sagten: ‚Gott sei dank, Gott ist mit dir.‘ Ich war sicher, dass Gott mir vergeben und mich angenommen hatte.“⁵¹²

Die Freude nach einer Bekehrung wurde von allen unterschiedlich empfunden. Für viele wurde sie zu einem Wesensmerkmal ihrer Bekehrung. Es geht auch aus den Berichten in der Apostelgeschichte hervor, dass der Bekehrung eine besondere Freude folgte.⁵¹³

Man sollte aber der Gefahr nicht unterliegen, die Freude und die Gefühle in einem Bekehrungsakt überzubetonen. Burkhard weist treffend auf das Wesentliche in einer Bekehrung hin, wenn er schreibt:

„Entscheidend sind nicht die Gefühle, sondern dass es zu einem Herrschaftswechsel kommt: ‚Errettet aus der Macht der Finsternis und versetzt in das Reich seines Sohnes‘“ (Kol. 1,13).⁵¹⁴

c) Heilsgewissheit

Für den Apostel Johannes war es wichtig, dass die Gläubigen Heilsgewissheit haben. Er schreibt in 1. Joh. 5,13: „Solches habe ich geschrieben, dass ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes, auf das ihr wisset, dass ihr ewiges Leben habt.“ Die Tatsache aber, dass Johannes das schreibt, zeugt davon, dass nicht jeder automatisch nach der Bekehrung die Heilsgewissheit empfindet. In gleicher Weise haben auch die Interviewten unterschiedliche Erfahrungen in Bezug auf die Heilsgewissheit gemacht.

⁵¹¹Interview Nr. 5.

⁵¹²Interview Nr. 15.

⁵¹³Vgl. die Bibelstellen, die Freude bei einer Bekehrung beschreiben. In Apg. 2, 47 bei der ersten Gemeinde, Apg. 8, 8 in Samarien, Apg. 8, 39 beim Kämmerer aus dem Mohrenland, Apg. 13, 48 in Antiochien in Pisidien.

⁵¹⁴Burkhardt, a.a.O., 65.

Manche Personen, wie Ulubeck, hatten sofort die Gewissheit, dass sie gerettet sind.

Er berichtet über seine Erfahrung folgendermaßen:

„Heilsgewißheit erhielt ich sofort nach der Bekehrung. Ich wunderte mich sogar, dass einige es nicht hatten und nur hofften, gerettet zu werden. Das war z.B., als ein Prediger sagte, er wäre schon zufrieden, wenn er in den Himmel käme und dort ein Plätzchen am Tor erhielte.“

Während Ulubeck nicht direkt begründete, warum er sofort die Heilsgewissheit erhielt, hatte Bermet ein konkretes Erlebnis, welches ihr die Gewissheit gab, dass sie von Gott angenommen war:

Irgendwie kam es sofort (die Heilsgewissheit - Anm. des Autors), vielleicht weil ich darüber schon lange etwas wusste, nur halt nicht gläubig war. Vor allem, weil ich auch ein Versprechen ablegte und weil Gott den K. rettete. Und das war dann die Bestätigung für mich, dass es Gott gibt. Wenn er meinen Bruder gerettet hat, dann rettet er auch mich. Ich glaubte, dass Christus auch für mich gestorben ist. Ich wusste das früher nicht oder ich habe es nicht so sehr zu Herzen genommen. Aber jetzt weiß ich, dass ich mich bekehrt habe. Also hat Gott mich auch gerettet und keiner kann meine Rettung verhindern.“⁵¹⁵

Manche, wie Sakoo, konnten in einer einfachen Weise an ihre Rettung glauben. Die Bekehrung wirkte in ihnen einen Glauben, der so tief empfunden wurde, dass nicht das intellektuelle, sondern das intuitive Bewusstsein überwog:

„Ich hatte kein besonderes Verständnis über die Rettung. Ich war aber sicher, dass Gott mich angenommen hat. Ich war sicher, weil ich folgendes erlebte. Als ich das erste Mal zu meinen Freunden in die Wohnung kam, erzählte ich ihnen von Gott und von den Leuten, die ich traf. Sie kannten sich sehr gut mit der Evolutionstheorie aus und begannen mir zu beweisen, dass es Gott nicht gibt. Ich spürte, dass ich gegen sie verliere, und habe mich dann mit dem Tüschök (Liegematte) zugedeckt und wiederholte immer wieder: ‚Und trotzdem glaube ich an Gott.‘ Trotz ihrer Gegenargumente glaubte ich, dass es Gott gibt. Dann begann auch einer meiner Freunde in die Kirche zu gehen. Er ist jetzt auch gläubig.“

Das Ringen um die Heilsgewissheit verlief bei jedem Interviewten anders. Manchmal nahm es extreme Züge an, die vor allem aus falscher Lehrmeinung hervorstachen. So musste Dschirgal trotz seiner intensiven Bekehrung und der anfänglichen Freude noch eine lange Zeit um Heilsgewissheit ringen:

„Ich erhielt sie drei Jahre nach der Bekehrung. Davor lebte ich wie ein Gesetzlicher. Ich befolgte nur die Tradition. Ich betete lange, aber hatte nicht den Glauben, dass ich es erhalte. Ich dachte, wenn ich sündige, dann komme ich in die Hölle. Ich habe aber jeden Tag wieder gesündigt, wenn auch nur wenig. Und ich quälte mich jeden Tag und betete: ‚Gott vergib mir‘. Morgens ging ich wieder in den Tag und dachte, heute darf ich nicht sündigen. Der Tag ging vorüber und abends musste ich wieder beten: ‚Gott vergib mir.‘ Nun, das geschah ein Jahr lang. Bis zu einem Jahr sah ich

⁵¹⁵Interview Nr. 7.

auf die Bibel wie auf ein Gesetzbuch. Ich hatte keine volle Freude. Später hat mir Gott gezeigt, dass er mir die Sünden vergeben hat und ich erhielt Freude. Doch nach zwei Jahren bekam ich folgende Idee: Wenn ich sündige, dann will es der Leib und nicht ich. Ich gab sogar dem Leib einen Grund, zu sündigen. Ich sündigte und ging in die Kirche, als ob ich nicht gesündigt hätte. Ich habe angenommen, dass alle meine Sünden schon vergeben sind. Doch dann hat Gott mir gezeigt, dass ich heilig sein soll, um Gott noch tiefer zu verstehen. Ich habe mich dann von neuem bekehrt und dann wurde das Verlangen, zu sündigen, weniger. ... Jetzt hat mir Gott die Gnade und die Liebe gezeigt. Das hilft mir, vieles zu verstehen. Gott sprach zu mir durch den Apostel Paulus: ‚Wenn du Gott liebst, dann wirst du nicht sündigen‘. Man darf seinen Leib nicht sündigen lassen.

Während Dschirgal Jahre brauchte, um zur Heilsgewissheit zu gelangen, war es bei Daniar nur eine kurze Zeit. Als er in der Gemeinde nach vorne ging, um sich zu bekehren, hatte er einfach den Wunsch, ein neues Leben mit Gott zu beginnen. Als über ihm gebetet wurde, verstand er nur sehr wenig vom Evangelium. Seine Heilsgewissheit erhielt er erst dann, als er mehr vom Evangelium erfuhr:

„Ungefähr drei Wochen nach der Bekehrung erhielt ich die Heilsgewissheit. Ungefähr drei Wochen bis zu einem Monat ging ich in die Kirche, weil es mir gefiel und weil ich das fand, was ich suchte. Ich bekam die Heilsgewissheit, nachdem über Johannes 3, 16 gepredigt wurde. Zu Hause habe ich noch einmal das ganze Kapitel gelesen und dann gebetet. Vielleicht war das auch meine Bekehrung.“

Es lässt sich feststellen, dass die Heilsgewissheit bei den Befragten durch den Glauben an die Aussagen der Bibel und durch die persönlichen Erfahrungen mit Gott kamen. Verhältnismäßig viele hatten entweder sofort oder sehr bald nach der Bekehrung die Heilsgewissheit. Hierfür mögen verschiedene Gründe vorliegen. Zum einen fiel es den Interviewten leicht, sich Christen anzuvertrauen und ihnen zu glauben, dass sie nach der Bekehrung gerettet sind. Das positive Zeugnis und Leben der Christen haben dies sicher begünstigt. Zum anderen liegt es wohl auch an dem positiven Gottesverständnis. Es fiel ihnen leicht, Gottes Worten zu glauben, weil Gott gut ist und nur das Beste für die Menschen will.

III. DIE PERIODE ZWISCHEN BEKEHRUNG UND VERBINDLICHER MITGLIEDSCHAFT IN DER GEMEINDE

Der Bekehrungsprozess ist durch eine Bekehrung nicht abgeschlossen, sondern wird durch geistliches Wachstum und den daraus resultierendem Dienst am Nächsten fortgesetzt. Soweit möglich, geschieht dieser Prozess in und durch eine Gemeinde. Kasdorf unterstreicht die Wichtigkeit einer gemeindeorientierten Verkündigung und Nacharbeit: „Eine biblische Bekehrungsbotschaft geht von der Gemeinde aus, ruft zur Entscheidung und Nachfolge und

führt in die Gemeinde hinein.“⁵¹⁶ In der Gemeinde, aber natürlich nicht nur dort, soll der Neubekehrte geistlich wachsen, damit er wiederum Menschen für Gott und damit für die Gemeinde gewinnen kann. Es soll nun in diesem Abschnitt untersucht werden, wie die Bekehrten in die Gemeinde fanden, was sie geistlich förderte, wie die Umgebung auf ihre Bekehrung reagierte und wie sie selber missionarisch aktiv wurden.

A. GEISTLICHE ENTWICKLUNG

Für die Neubekehrten waren ihre ersten geistlichen Schritte für die weitere Entwicklung entscheidend. Gülsat, die selber interviewt wurde, beschreibt die Wichtigkeit der Nacharbeit an den Neubekehrten:

„Die Zeit nach der Bekehrung ist sehr wichtig. Es reicht nicht, den Menschen einfach Brot zu geben, man muss ihnen auch helfen, das Brot zu kauen. Viele Menschen nehmen Jesus an und dann kommt der geistliche Tod. Wenn ein Mensch sich bekehrt, dann denkt er, das wird mir jetzt reichen. Einen Monat fühlt er sich auch wohl, aber wenn man ihn nicht weiter unterstützt und ihm nicht hilft, dann Tscholpon hat mir immer weiter geholfen, mir immer wieder gesagt: ‚Geh zur Gemeinde, habe Gemeinschaft mit Gläubigen.‘ Wie wäre es bloß, wenn sie mir ein großes Brot gegeben und dann: ‚Iss.‘, gesagt hätte und selber weggefahren wäre? Ich hätte dann gedacht: ‚Was ist das bloß für eine Gläubige?‘ Es ist sehr wichtig, dass man nicht nur evangelisiert, sondern den Menschen auch weiterhilft.“⁵¹⁷

Die Nacharbeit nach der Bekehrung wurde von den Interviewten unterschiedlich erlebt bzw. auch nicht erlebt. Wir wollen nun untersuchen, was die Interviewten in ihrer geistlichen Entwicklung förderte bzw. hinderte.

1. Gottesdienste und andere Veranstaltungen

Das zentrale Geschehen in einer Gemeinde sind meistens die Gottesdienste; hinzu kommen die regelmäßigen Veranstaltungen. Werden von der Gemeinde keine Jüngerschaftskurse angeboten, ist der Gottesdienst oft die erste Quelle für einen Neubekehrten, aus der er seine geistliche Nahrung schöpft.

Aus dem Bericht von Ulubeck sehen wir, dass die Gottesdienste und die übrigen Veranstaltungen in der Woche die eigentlichen Zeiten waren, in denen er sich geistlich nähren konnte:

„Den ganzen Sonntag war ich auf den Versammlungen (Gottesdiensten). Morgens war ich in dem russischen Gottesdienst, dann ging ich zu dem kirgisischen, schließlich zum Nachmittagsgottesdienst und danach zur Jugendstunde. Wenn ich

⁵¹⁶Kasdorf, *Umkehr*, a.a.O., 175.

⁵¹⁷Interview Nr. 16.

nachts nicht schlafen konnte, habe ich Gott im Gebet verherrlicht oder las Bücher. Aber ich wuchs geistlich vor allem durch die Predigten in den russischen Gottesdiensten, weil es damals noch wenig Literatur gab. In den kirgisischen Versammlungen genoss ich die Gemeinschaft, in den russischen wuchs ich geistlich.“⁵¹⁸

Anfang der neunziger Jahre war die Anzahl der bekehrten kirgisischen Christen niedrig und es gab nur sehr wenige Prediger. Ulubeck, der es gewohnt war, viel Literatur zu lesen, empfand die Predigten der ersten kirgisischen Christen als sehr schwach. Deshalb ging er zu den kirgisischen Gottesdiensten, um dort die Gemeinschaft zu pflegen, und zu den russischen Gottesdiensten, um sich dort geistlich zu nähren. Entscheidend für ihn war aber die Tatsache, dass er viele Veranstaltungen besuchen konnte, die ihm besonders in der Anfangszeit seiner geistlichen Entwicklung weiterhalfen. Es wird auch von den meisten Interviewten bestätigt, dass sie nach der Bekehrung regelmäßig die Gottesdienste und Veranstaltungen in den Gemeinden besuchten.

Es muss aber auch festgestellt werden, dass für viele Neubekehrte nicht unbedingt die Predigt, sondern die Gemeinschaft im Gottesdienst wichtig war. Das, was Kanat erlebte, trifft auf manche Neubekehrte zu.

„Nach der Bekehrung war ich drei Monate hier (In der Hauptstadt Bischkek - Anmerk. des Autors). Ich ging sehr oft zu den Versammlungen und habe fast keine ausgelassen. (Wie hat dir die Versammlung gefallen? Was war positiv, was war negativ, was hat Dich angezogen?) Das Anziehende war, dass die Brüder und Schwestern sich viel Zeit für mich nahmen, sie fragten, schlossen Bekanntschaften, es waren andere Umstände, als ich es sonst gewohnt war. Man sah und spürte viel Liebe. (Hast du die Predigten verstanden, oder waren sie für dich schwer zu verstehen?) Sie waren nichts Besonderes. Man wollte einschlafen.“

Auch Bernet erlebte es in ähnlicher Weise. Für sie waren zwar auch die Predigten wichtig, doch war die Gemeinschaft mit den anderen in den Versammlungen ein besonderes Erlebnis:

„Ich gehe jetzt regelmäßig zur Kirche und mir kommt es vor, als ob eine Leere in mir ist, wenn man nicht zur Kirche geht. Es ist immer interessant, wie gesprochen wurde und wer sprach, wie es dem einen oder dem anderen geht. Nach der Gemeinschaft in der Kirche fühlt man sich gut, besonders aber auch im Hauskreis.“⁵¹⁹

Aus diesen Berichten sehen wir sehr deutlich, wie wichtig die Gemeinschaft in einem Gottesdienst für viele Neubekehrte war. Sicher spielten auch die Predigten und die Lieder eine wichtige Rolle, doch stand für die meisten der persönliche Kontakt an erster Stelle. Hier ist die Gemeinde besonders herausgefordert, nach den Prinzipien Jesu zu leben. Denn gerade die Erfüllung des Liebesgebotes war für Jesus das echte Anzeichen einer Gemeinde (Joh. 13,

⁵¹⁸Interview Nr. 1.

⁵¹⁹Interview Nr. 7.

34–35). Für die Neubekehrten war oft nicht die Predigt das zentrale Geschehen im Gottesdienst, sondern das Angenommensein von den anderen und die Gemeinschaft mit ihnen. Sie mussten sich zunächst in der Gemeinschaft der Gläubigen zu Hause fühlen. War die zwischenmenschliche Atmosphäre gut, dann blieben die Neubekehrten auch in der Gemeinde, wo sie geistlich reifen konnten.

2. Jüngerschaftskurse und Taufe

Die innere geistliche Reife geschah aber bei den meisten durch das Studium des Wortes Gottes. Es war auch der Befehl Jesu, die Neubekehrten alles zu lehren, was er befohlen hatte (Mt. 28, 19). Die kirgisischen Gemeinden innerhalb des Evangeliumschrinden-Baptisten-Bundes bereiten die Neubekehrten mit Jüngerschaftskursen auf die Taufe vor. Einer der meistbenutzten Kurse war der Kurs von Manfred Röseler.⁵²⁰ Andere Denominationen verwendeten andere Kurse. In solchen Kursen wurden biblische Wahrheiten in einer einfachen, verständlichen Art vermittelt, wie das auch Sakoo erleben konnte:

„Nach der Bekehrung ging ich zu den Jüngerschaftskursen. Der erste Unterricht hat mir so gut gefallen, dass ich ihn bis jetzt behalten habe. Das war der Kurs von Manfred Röseler. N. führte ihn durch. Er brachte das folgende Beispiel: ‚Stellt euch vor, es ist Nacht und in der Ferne brennt ein Licht. Du siehst dich an und fühlst dich sauber, weil das Licht noch weit weg ist. Und je näher du zum Licht kommst, desto mehr siehst du Schmutz auf deiner Kleidung.‘ Danach habe ich mir vorgestellt, dass ich zerrissene und schmutzige Kleidung an habe und auf das Licht zugehe. Dieses Beispiel bewog mich dazu, die Bibel zu studieren, um näher zu Gott zu kommen und mehr von ihm zu erfahren.“⁵²¹

Wie wichtig systematische Lehre ist, sehen wir aus dem Zeugnis von Daniar. Obwohl er schon eine längere Zeit im Glauben war und auch schon selber viele Dienste in der Gemeinde übernommen hatte, begann er erst dann geistlich zu wachsen, als er methodisch den Heilsplan Gottes kennenlernte:

„Ungefähr eine Woche nach der Bekehrung habe ich geglaubt, dass Jesus wirklich für uns gestorben ist. Ich dachte, dass ich Jesus angenommen hatte. 1 ½ Jahre arbeitete ich in der Gemeinde mit. Dann fuhr ich zu einem Seminar nach Alma-Ata, dass Key Arthur zum Thema ‚Testamente‘ hielt. Sie hat bei Adam begonnen und ging durch die ganze Bibel bis zu Christus und seiner Auferstehung. Danach erst habe ich das Leben Christi und die Bedeutung seines Todes und seiner Auferstehung zum ersten Mal so richtig verstanden. Früher habe ich auch von Jesus gewusst, aber

⁵²⁰Manfred Röseler, *Neues Leben mit Jesus*, 12 Lektionen, Hrg. Missionswerk „Die Bruderhand e.V.“ in Wienhausen. In kirgisischer Sprache (Bischkek: Hoffnungsstrahl, o. J.).

⁵²¹Interview Nr. 4.

es nicht verinnerlicht. Von diesem Augenblick an begann in mir eine Veränderung, 1 ½ Jahre nach der Bekehrung.⁵²²

Ähnlich ging es auch Gülsat, die nach einem systematischen Bibelstudium über die Namen Gottes den Zugang zur Bibel fand und schließlich die Predigten zu verstehen begann.⁵²³

Ein Jüngerschaftskurs wurde nicht immer nur von einer Gemeinde organisiert und in Gruppen durchgeführt. Auch Einzelpersonen haben Neubekehrte in persönlichen Treffen geistlich weitergeführt. So hat Kadyr erst durch ein Bibelstudium mit einer geistlich reifen Person die Bibel zu verstehen begonnen und konnte so in der Gemeinde Fuß fassen.

Folgendes berichtet er über seine geistliche Entwicklung nach der Bekehrung:

„Ja, es ging weiter, aber zeitweise ging ich nicht in die Kirche, ca. sechs Monate. Damals wusste ich nicht wie ich beten soll, ich habe nur im Herzen gebetet. 1999 war ich dann in die Kirche nach Bischkek gekommen und dann geistlich gewachsen. Ich begann die Bibel zu lesen. Die Wahrheiten begannen sich mir zu öffnen. Im Jahre 1999 war ich an Tuberkulose erkrankt. Ich lag dann im Krankenhaus. Danach kam Turachun und sagte mir, ich solle zu D. gehen, der wird dich die Bibel lehren. Ich bin dorthin gegangen und habe ihn kennengelernt. Er las mit mir immer ein Kapitel aus der Bibel und ich begann die Wahrheiten der Bibel zu verstehen und bekam auch Freude, die Bibel selber zu lesen.“⁵²⁴

Das Studium der Bibel und der Gemeindebesuch gingen parallel einher. Nach ca. 2 Jahren begann Kadyr selber zu predigen. Das Bibelstudium hat ihn erst richtig wachsen lassen.⁵²⁵

Normalerweise haben sich die meisten sehr kurz nach der Bekehrung und einem Jüngerschaftskurs taufen lassen und wurden so verbindliche Mitglieder. Wurden aber Personen, die sich bekehrt hatten, übersehen und persönlich nicht betreut, kam es vor, dass sie lange brauchten, bis sie in eine Gemeinde hineinfanden. Das nächste Zeugnis stammt von Bakyt. Die Jüngerschaftskurse, die er besuchte, wurden für die ganze Gemeinde durchgeführt. Es war also kein spezieller Kurs für Neubekehrte. Mühevoll hat er dann selber herausgekriegt, dass die Neubekehrten sich taufen lassen müssen und so Gemeindeglieder werden können:

„Nach der Bekehrung besuchte ich die Jüngerschaftskurse und alle Versammlungen. (Warum ist bei dir der Abstand zwischen der Bekehrung und der Taufe so groß?) In diesen drei Jahren habe ich sehr viel darüber gelernt, wie man mit Gott leben sollte. Ich lernte viel von den Gläubigen. Als ich geistlich herangereift war, begann ich

⁵²²Interview Nr. 11. Dieser Abschnitt wurde schon vorher in einem anderem Zusammenhang erwähnt, wird aber hier noch einmal wiedergegeben, weil es sehr gut die Wichtigkeit systematischer Lehre aufzeigt.

⁵²³Gülsat berichtet folgendes über ihre persönliche Entwicklung: „Der erste Kreis, wo ich hinging, war bei D. Dann hat Mira die Kurse über die Namen Gottes durchgeführt. Ich hatte dann auch viele Fragen die ich in die Kurse mitbrachte. Früher konnte ich bei den Predigten kaum das Ende abwarten. Tscholpon hat immer während der Predigt etwas aufgeschrieben und für mich war es komisch, dass sie was aufschrieb. Sie hat wahrscheinlich stark für mich gebetet und der Heilige Geist begann in mir zu wirken. Die Predigten wurden dann für mich sehr interessant und ich erhielt von ihnen sehr viel Speise, so dass es mir bis zum nächsten Sonntag reichte. Das kam natürlich später.“ Interview Nr. 16.

⁵²⁴Interview Nr. 8.

⁵²⁵Der Autor kennt Kadyr persönlich.

wirklich zu verstehen, wie Christen leben sollten. Ich verstand auch, dass Gott uns dazu schuf, ihm zu dienen. Ich wollte Gott treu nachfolgen. Ich hörte dann auch von Mitgliederversammlungen und es interessierte mich, was das sei. Dann erfuhr ich auch von der Taufe und dass ich mich taufen lassen sollte, um auch ein Mitglied in der Gemeinde zu werden. Ich habe mich dann selber dazu entschlossen, mich taufen zu lassen. Die Jüngerschaftskurse waren die fünfzig Lektionen.⁵²⁶ Dann gab es Lektionen zum Thema, was aus dieser Welt wird.“

Ganz extrem hat es auch Venesa erlebt, als sie nach der Bekehrung nicht einmal eine Bibel bekam und überhaupt von der Gemeinde ignoriert wurde. Sie konnte erst dann geistlich vorankommen, als sie in eine Gemeinde kam, in der die Bibel studiert wurde und sie persönlich mit ihren Fragen und ihrem Wissen daran teilnehmen konnte. Das, was Venesa erlebte, zeigt ein großes Problem, das in einer Gemeinde auftreten kann, und soll deswegen hier auch in aller Länge wiedergegeben werden:

„Mein Bruder sagte mir dann, dass es erst der erste Schritt war (die Bekehrung - Anm. des Autors.) und ich in meinem Leben vorsichtig sein sollte. Dann kam es wirklich so; ich ging jede Woche zu den Gottesdiensten und mir gefielen die Gemeinschaft und die Lieder dort. Doch ich hatte niemanden, mit dem ich sprechen konnte. Ich fühlte mich von den anderen nicht angenommen. Als ob die anderen irgendwie miteinander verbunden waren und ich draußen blieb. Ich gab mir die Schuld und dachte, dass ich trotz meines Schuldbekenntnisses (Bekehrung) nicht das Recht hatte, in diese Gemeinschaft einzutreten. Ich fragte mich, warum keiner mit mir reden will. Nach der Predigt wollte ich jedes Mal jemanden kennenlernen, doch alle standen immer auf und gingen einfach weg und ich blieb alleine zurück. Das war einige Male so und ich dachte dann, dass, wenn ich das nächste Mal wieder mit keinem Bekanntschaft schließe, ich einfach wegbleibe; lieber werde ich zu Hause lesen. Der nächste Gottesdienst verlief ebenso und ich dachte, es ist alles vorbei. Ich fragte mich, ob es wirklich so war, dass die Leute nur mit denen zusammen waren, die sie kannten. Ich konnte das nicht verstehen. Für mich war die Atmosphäre schrecklich. Früher war ich immer in einer Gesellschaft, wo ich im Zentrum stand und immer ein Gespräch begann. Ich war immer in Gemeinschaft mit anderen. Und hier behielt ich alles in mir und es ging mir sehr schlecht. Ich ging dann aus dem Gottesdienst zur Haltestelle. Doch dann kam ein Mädchen auf mich zu und fragte: ‚Sind sie auch aus der Gemeinde ...?‘ Und so machten wir uns miteinander bekannt. Ich war Gott dankbar und habe ihr, weil sie mich eingeholt und angesprochen hatte, von meinem Vorhaben erzählt. Das war meine erste Glaubensschwester. Es waren nämlich zwei Monate vergangen, in denen mich keiner ansprach. Ich hatte auch die ganze Zeit über keine Bibel, sondern nur einige kleine Büchlein, die ich immer wieder las. Ich erzählte ihr auch aus meinem Leben, denn es kam mir vor, als ob sich bei mir seit meiner Bekehrung nichts verändert hätte. Ich ging zur Arbeit und wieder zurück und am Sonntag wieder in die Kirche. Sie sagte mir, dass ich mehr Gemeinschaft mit Gott haben und die Bibel lesen müsste. Aber ich hatte nicht einmal eine Bibel. Dann kam auch mein Bruder und wunderte sich, dass ich nicht einmal eine Bibel hatte. Als er mich fragte, ob ich mich schon deswegen an die Verantwortlichen der Gemeinde gewandt hatte, sagte ich: ‚Ja‘, doch ich begann zu weinen, weil ich mich ausgestoßen fühlte. Er hat mir dann seine Bibel angeboten. Im

⁵²⁶Dieser Kurs ist von New Tribes Mission. Er wurde in die kirgisische Sprache übersetzt.

Mai lernte ich auch Ryskyl kennen, die mich zu sich einlud und mir ein Neues Testament gab. Ich war froh, wenigstens eine Zeitlang eine Bibel zu haben. Dieses Buch war eigentlich für jemand anderen bestimmt. Später war ich in der Gemeinde von K. und es hat mir da sehr gefallen. Ich ging dann auch in die Gemeinde von D. und es hat mir dort noch besser gefallen. Dort fand damals gerade eine Bibelstunde statt und das Evangelium nach Matthäus wurde ausgelegt. Es ging darum, dass wir wie Schafe unter den Wölfen sein werden. Ich habe mich dann an Dschingis Aitmatow erinnert und von ihm erzählt. Und D. fragte mich, ob ich eine Lehrerin sei. Diese Aufmerksamkeit hat mich sehr gefreut.⁵²⁷

Aus oben erwähnten Zeugnissen ist ersichtlich, dass für die Neubekehrte Jüngerschaftskurse sehr wichtig waren und sie es in den Gemeinden schwer hatten, wo keine stattfanden. Hierbei fällt auch auf, dass Jüngerschaftskurse in Form von reiner Wissensvermittlung nur langsam geistliche Reife förderten. Vielmehr benötigten die Bekehrten eine Atmosphäre, in der sie sowohl Wissen vermittelt bekamen als auch die Möglichkeit hatten, persönliche Fragen und Probleme anzusprechen.

3. Kontakte zu Gläubigen

In einer Gemeinschaft ist eine Atmosphäre, in der sich jeder angenommen fühlt, sehr wichtig. Da, wo christusgewirkte Vergebung ausgelebt wird, können Menschen sich mit einer neuen Liebe und Verbundenheit begegnen. In solch einer Gemeinschaft der Liebe kann auch die Heilung innerer Verletzungen geschehen. Eine Person kann sich öffnen und einen neuen Lebenswert verspüren.

In dem Bericht von Nadira ist ersichtlich, wie sie sich in einer Gemeinde positiv veränderte:

„In den ersten Tagen hatte ich ein wenig Angst, mit jemanden zu sprechen. Ich dachte: ‚Was ist, wenn ich jemanden anspreche und sie mir nicht antworten?‘ Ich hatte keine Kontakte zu den anderen. Mir gefiel aber ihre Einfachheit, mit der sie einluden. Ich habe in meinem Leben sehr viel Erniedrigung erlebt und war deswegen kontaktscheu. Nach einem Monat fühlte ich mich aber wie in einer Familie. Sie haben mich sehr gut angenommen, waren so einfach, haben mich nicht verurteilt, sprachen nicht über mein früheres Leben und schauten nicht darauf, wie ich angezogen war. Früher war ich verschlossen, jetzt bin ich schon offener geworden. Früher hatte ich einen anderen Charakter und jetzt habe ich noch einen anderen.“⁵²⁸

Ein anderer wichtiger Aspekt der Gemeinschaft ergab sich in der Möglichkeit, Alltagserlebnisse zu verarbeiten. In einer Gemeinschaft, in der sich alle mitteilen konnten, wurden Sorgen und Alltagsprobleme kleiner:

⁵²⁷Interview Nr. 9.

⁵²⁸Interview Nr. 12.

„Das, was mir am Anfang gefiel, war, dass man uns gegenüber nur das Beste wollte, obwohl man uns nicht kannte. Dort konnte man auch dem anderen alle Sorgen und Freuden anvertrauen. Das habe ich auch getan. Mit der Zeit sieht man natürlich auch dort Fehler und ich hatte auch mit den Gläubigen Enttäuschungen erlebt und wollte schon weggehen. Dann habe ich eine Predigt von Ledjaew gehört, dass man alles für Gott tun soll. Ich wollte dann nur Gott vertrauen, weil er alle meine Freuden und Sorgen sieht.“⁵²⁹

Eine Gefahr intensiver Gemeinschaft, in der persönliche Probleme mitgeteilt werden, ist aber da vorhanden, wo anvertraute Informationen missbraucht werden. Hier müssen die Christen geschult werden, vertrauensvoll mit persönlichen Gesprächen umzugehen. Ebenso dürfen solche Gespräche nicht ein Ersatz für das Gottvertrauen werden. Denn nach Phil. 4,6 gebietet Paulus alle Sorgen Gott im Gebet zu sagen. Das sollte vor allem auch gemeinsam mit dem Gesprächspartner geschehen (Mt. 18, 20).

Die Gemeinschaft mit einer Person, die schon im Glauben erfahren ist, kann einem Neubekehrten wesentlich zur geistlichen Reife verhelfen. Denn gerade der Alltag ist für den Neubekehrten eine Herausforderung, in dem sich der neue Lebensstil bewähren muss. Aus der Erzählung von Sakoo sehen wir, wie er aus der Gemeinschaft mit einem erfahrenen Christen, aber auch mit anderen Gläubigen Wesentliches für sein geistliches Leben lernte:

„Ja, ich hatte sehr viel Kontakt mit T., weil ich mit ihm gearbeitet habe und dadurch schon sehr viel erfahren hatte. Dann war ich ständig zum Teetrinken bei verschiedenen Gläubigen. Damals waren alle brennend für den Herrn. Durch eine solche Gemeinschaft habe ich viel gelernt.“⁵³⁰

Später konnte Sakoo das Gelernte auch sofort zu Hause praktisch umsetzen. Wie im nächsten Abschnitt berichtet wird, hatte er den Glauben, für eine verlorengegangene Kuh zu beten und erlebte dann, wie sie selber nach Hause fand.

Wie wir sahen, empfanden die Neubekehrten die Gemeinschaft mit Gläubigen besonders intensiv. Gute liebevolle Gemeinschaft war oft der Grund, warum jemand nach seiner Bekehrung überhaupt wieder in die Gemeinde kam. Eine kalte und abweisende Gemeinschaft war wohl der Grund, warum viele, die sich einst bekehrt hatten, nicht mehr in die Gemeinde kamen.

4. Literatur

Literatur spielt in der geistlichen Entwicklung eines Menschen eine sehr wichtige Rolle. Das Problem bei den Kirgisen war aber, dass es Anfang der neunziger Jahre kaum geistliche

⁵²⁹Interview Nr. 14.

⁵³⁰Interview Nr. 4.

Literatur in kirgisischer Sprache gab, aber auch in russischer Sprache nicht immer erhältlich war. Das änderte sich ein wenig in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre, als vor allem das Missionswerk „Hoffnungsstrahl“ zusammen mit westlichen Missionswerken geistliche Bücher in die kirgisische Sprache übersetzte und druckte.⁵³¹ Leider ist diese Literatur oft nur den Gläubigen im Baptistenbund zugänglich.

5. Erlebnisse mit Gott

Wesentlich zur Stärkung des Glaubens trugen auch die persönlichen Erlebnisse mit Gott bei. Dabei wurde nicht nur der Glaube an Gott, sondern auch die Heilsgewissheit gefestigt. Der Glaube war dann nicht nur ein Kopfglauben, sondern ein erlebter Glaube, der die Person reifen liess. Die geistliche Reife äußerte sich dann in dem Vermögen, Gott und seinem Wort zu vertrauen.

Sakoo erlebte, wie er in einer Notsituation Gott um Hilfe bat und Gott auf eine wunderbare Weise eingriff und das Gebet erhörte:

„Die Gebetserhörung, die ich zu Hause erlebte, stärkte meinen Glauben, dass es Gott wirklich gibt. Folgendes geschah: Unsere Kuh kam abends nicht nach Hause und es war schon unmöglich, sie die ganze Nacht zu suchen. Es zog ein Gewitter auf. Bei uns wächst ein Gras (Bele), das für Kühe gefährlich ist. Wenn sie das Gras fressen und danach viel trinken, dann blähen sie auf und verrecken. Das war unsere einzige Kuh und wir wären ohne Milch geblieben. Wir haben dann bis Mitternacht gesucht. Dann war ich schon vom Suchen sehr müde und sagte zu meiner Mutter: ‚Komm nach Hause, ich werde beten und die Kuh wird nicht sterben.‘ Es wollte schon zu regnen beginnen und meine Mutter war dann endlich einverstanden. Zu Hause angekommen, habe ich gebetet und legte mich schlafen. Morgens sagte meine Mutter zu mir: ‚Süençü (Eine gute Nachricht), die Kuh ist selber nach Hause gekommen.‘ Früher kam sie nie alleine nach Hause. Und sie ist in dieser Nacht auch nicht verreckt. Normalerweise fressen sie dann viel und verrecken. So hat Gott es gemacht. Das war ein erhörtes Gebet und meine Mutter hat sich dadurch auch Gott genähert.“⁵³²

Ähnlich hat auch Asylbeck Gottes Eingreifen in seinem Leben erlebt. Das förderte seinen Glauben, er wurde sehr bald auch aktiv in der Gemeinde und besuchte eine Bibelschule:

„Ich begann zu beten: ‚Herr, wenn es dich gibt, dann hol bitte meine Mutter aus dem Gefängnis.‘ Sie war schon 56 Tage dort. Nach meinem Gebet kam sie frei. Dann habe ich für meine Gesundheit gebetet, weil ich nichts mehr essen konnte und nur Wasser trank und eine Seite meines Körpers angeschwollen war. Ich habe drei

⁵³¹Dazu gehören z.B. die folgenden Bücher, die in die kirgisische Sprache übersetzt wurde. Michael Green; Gordon Carkner, *Ten Myths about Christianity*, (Littlemore, Oxford: Lion Publishing, 1988); Werner Gitt, *Fragen die immer wieder gestellt werden*, (Bielefeld: Christliche Literatur-Verbreitung, 1989); Werner Gitt, *Wenn Tiere reden könnten*, (Bielefeld: Christliche Literatur-Verbreitung, 1990); Kristina Roy, *Die Schwärmer*, (Kornal: Licht im Osten, 1989).

⁵³²Interview Nr. 4.

Monate ständig dafür gebetet und jeden Samstag gefastet. Plötzlich merkte ich es selber nicht mehr: War ich noch krank oder nicht? Gott hatte mich geheilt. So wurde mein Glaube gestärkt. Ich begann, Gott und Jesus Christus mehr kennenzulernen. In vier Monaten las ich die Bibel, weil ich ein Verlangen danach hatte. Jetzt bin ich schon drei Jahre gläubig und habe nur einmal den Gottesdienst verpasst.“⁵³³

Die Erlebnisse, die die Bekehrten mit Gott machten, waren die Folge ihres Vertrauens und die Konsequenz ihres Lebens nach Gottes Wort.⁵³⁴ Sie stärkten ihren Glauben und trugen wesentlich zur geistlichen Reife bei.

6. Dienste und Weiterbildung

Der geistlichen Reife folgte auch der Wunsch, Gott zu dienen. Und aus den Interviews ist ersichtlich, dass, je früher jemand nach seiner Bekehrung einen Dienst an seinem Nächsten begann, desto schneller wuchs er geistlich. Diese Sicht war leider nicht in allen Gemeinden vorhanden. Die Neubekehrten wurden in ihren Gaben nicht immer gefördert. Das hatte zur Folge, dass einige sich selber etwas zum „Dienen“ suchen mussten oder aber zu passiven Christen wurden.

Der Drang zum Dienst, den jemand nach einer Bekehrung spüren kann, wird besonders in Asisas Bericht deutlich:

„Ich ging nach der Bekehrung ständig in die Gemeinde. Ich habe dann auch die Jugendstunden besucht und mich immer darauf vorbereitet. Wenn ich versprach, ein Spiel vorzubereiten, dann tat ich das auch, denn ich konnte nicht mehr wie früher einfach mit einer Ausrede lügen. Ich wollte Gott dienen. Bei uns in der ... Gemeinde musste die Jugend die Schuhe auf den Platz stellen. Und ich wollte das immer tun. Ich ging dann auch zur Kinderstunde, um zu sehen, wie man sie durchführt und half dann auch dort mit.“⁵³⁵

Mit dem Beginn eines Dienstes in der Gemeinde kam bei vielen Interviewten auch der Wunsch nach Weiterbildung auf. Denn gerade im Dienst lernten sie ihre Grenzen kennen, die sie durch eine Ausbildung ausweiten wollten, um so effektiver den Aufgaben nachgehen zu können.

So war das auch bei Asylbeck, der sehr schnell nach seiner Bekehrung einen geistlichen Dienst in der Gemeinde übernahm:

„Nach drei Monaten bat man mich, dass ich Jugendgebetsstunden durchführen sollte. Das habe ich dann auch gemacht. Dann, nach zehn Monaten, bin ich nach Bischkek

⁵³³Interview Nr. 10.

⁵³⁴Jesus Christus hat selber die Menschen herausgefordert, die Wahrheit seiner Worte zu erleben (Joh. 7, 16-17).

⁵³⁵Interview Nr. 13.

gekommen. Mir hat Gott klar gemacht, dass ich weiterlernen muss. Und Gott sei Dank, ich studiere jetzt in einer Bibelschule.“⁵³⁶

Ein Bibelschulbesuch ist nicht die Voraussetzung für einen Dienst in der Gemeinde. Doch ist es wichtig, Gemeindeglieder ihrer Begabung entsprechend weiterzubilden und zu fördern. Aus den Interviews wird deutlich, dass Neubekehrte ein natürliches Verlangen nach einem Dienst für Gott hatten und dass Dienste sie geistlich entscheidend voranbrachten.⁵³⁷

7. Negative Erlebnisse

Wurde von einer Gemeinde ihre Pflicht, die Neubekehrten zu begleiten und sie geistlich zu fördern, nicht wahrgenommen oder war die Gemeinde selber geistlich krank, dann litten die Bekehrten darunter und erlebten Krisen in ihrem Leben, die sie wieder von Gott distanziierten. In dieser Studie wurden diejenigen, die sich nach der Bekehrung von der Gemeinde oder gar vom Glauben abwandten, nicht berücksichtigt. Solche gab es auch. Hier kommen nur diejenigen, die trotz Krisen wieder zurecht fanden, zu Wort. Aber auch sie können einen Teil der Probleme ansprechen, die eine Abfall begünstigen.

Dschirgal durchlebte eine Zeit der Krise in seiner Gemeinde. Die Folge war, dass er selber in eine Krise geriet und sich nur langsam davon erholte. Schließlich wechselte er seine Gemeinde. In der neuen Gemeinde fand er wieder geistlich zurecht und begann nach einiger Zeit Bibelstudienkreise zu leiten. Den Grund für die Krise beschreibt er im folgenden Bericht:

„Ich erzählte schon, dass ich, als ich zur Gemeinde zu gehen begann, die erste Liebe zu Gott hatte. Das erste Jahr hat es mir in der Gemeinde sehr gut gefallen. Ich wollte irgendwie dort helfen. Ich sah sogar einmal einen Traum. Die Wölfe kamen und begannen meine Gemeinde anzugreifen. Ich hatte ein Maschinengewehr in der Hand und schoss auf sie. Ich schoss und schoss, doch sie kamen zu mir und begannen mich zu fressen. Ich ließ das Gewehr fallen und starb. Gott hatte es mir im voraus gezeigt, was unsere Gemeinde erwartete. Ich erinnere mich daran, wie ich mich selbst verlor. Es lag damals an der Gemeindeleitung. Es gab Meinungsverschiedenheiten, weil es darum ging, ob K. Ältester werden sollte und überhaupt um den ganzen Konflikt um seine Person.“⁵³⁸ In dieser Zeit begann der Segen innerhalb der Gemeinde zu weichen. Ich hatte auch meinen eigenen Blick auf diese Sache. Ich begann auch wie die anderen zu schreien: So und so muss es sein. Ich hörte auf, an Gott zu glauben, und wurde schon zu einem Politiker. Ich begann mich mit Politik zu beschäftigen und vergaß sogar zu beten. Ich dachte ständig: ‚Man hätte es so und so tun müssen. Gott, du siehst doch, dass man es so hätte machen müssen.‘ Ich erinnere mich sogar daran, dass Jesus einmal im Traum zu mir kam und mir zurief ‚Ich bin es‘. ‚Ja, Jesus, du bist es, aber so und so ist meine Meinung und darüber denke ich folgendermaßen ...‘.

⁵³⁶Interview Nr. 10.

⁵³⁷Dieser Aspekt wird in den folgenden Abschnitten, in denen es um das Verhältnis der Gläubigen zur Umwelt gehen wird, bestätigt.

⁵³⁸Diese kirgisische Gemeinde stand vor allem vor der Frage, wie sie sich gegenüber anderen Konfessionen verhalten soll.

Und morgens als ich aufstand fragte ich mich: ‚Jesus, was wolltest du sagen?‘ Ich schlug die Bibel auf und es stand da: ‚Du bist als leicht empfunden‘. Ich betete dann, dass Gott mein Leben bessern solle. Doch ich konnte keine Ruhe finden. Zwei Jahre habe ich mich nicht mit Gott beschäftigt, sondern mit Politik. Das führte mich auch zum geistlichem Rückgang.“⁵³⁹

Im Bericht von Dschirgal sehen wir einen Extremfall. Die Gemeinde, in die er sich „hineinbekehrt“ hatte, war innerlich zerrissen. Die Gottesdienste und die Versammlungen in dieser Gemeinde verliefen in gewohnter Weise, kirchenpolitische Fragen beschäftigten die Gläubigen. Neubekehrte wurden durch solche Machtkämpfe zum geistlichen Rückgang gebracht.

Es sind aber nicht nur Machtkämpfe, die einem Neubekehrten schaden. Wie wir das bereits sahen, können es verschiedene Dinge sein: mangelnde Liebe in der Gemeinde, die vernachlässigte Jüngerschaft, die fehlende Gemeinschaft oder die Passivität. In den meisten Fällen leiden gerade die Neubekehrten darunter.

B. VERHÄLTNIS DER URSPRÜNGLICHEN UMGEBUNG DEN BEKEHRTEN GEGENÜBER

Weil die Kirgisen sich zum Islam bekennen, wird eine Bekehrung zum Christentum in der Regel von der Gesellschaft verurteilt. Die Auslöser dafür sind zumeist die geistlichen Führer. Aus Angst vor den geistlichen Führern und anderen Dorfbewohnern sind aber auch die Verwandten gezwungen, sich den Bekehrten gegenüber ablehnend zu verhalten. Im nächsten Abschnitt soll die Reaktion der Umgebung auf die Bekehrung der Interviewten beschrieben werden. In vielen Fällen hat sich die Einstellung der Umgebung den Bekehrten gegenüber im Laufe der Zeit verändert. Deshalb soll die folgende Gliederung nicht statisch aufgefasst werden. Innerhalb eines Punktes kann sowohl eine positive als auch eine negative Einstellung den Bekehrten gegenüber, soweit ein Veränderungsprozess vor sich ging, beschrieben werden.

1. Zustimmende Haltung den Bekehrten gegenüber

Eine auf Antrieb zustimmende Haltung der Umgebung den Bekehrten gegenüber kam bei den Kirgisen sehr selten vor. Ausnahmen fanden meistens dort statt, wo die Verwandten oder Freunde noch „nicht vorbelastet“ dem „neuen Glauben“ des Bekehrten gegenüberstanden. Wurden sie von der Umgebung deswegen gerügt, so änderte sich zumeist ihre Einstellung.

⁵³⁹Interview Nr. 3.

Dieses wird deutlich im Bericht von Kanat.⁵⁴⁰ Als er kurz nach seiner Bekehrung nach Hause kam und über seinen Glauben erzählte, bekehrten sich seine Mutter, seine zwei Schwestern und einige Freunde.⁵⁴¹ Doch diese große Offenheit und Annahme des Evangeliums war nur von kurzer Zeit. Die meisten wandten sich wieder vom Glauben ab, als sie erfuhren, dass Kanat Christ ist und zu den Baptisten gehört. Hinzu kam, dass der moslemische Geistliche vor Ort die Menschen mit Drohungen gegen die Christen aufwiegelte. Ein weiterer Grund, den Kanat angibt, ist die mangelnde Betreuung der Neubekehrten und sein eigener schwacher Glaube. Er war unfähig, die Neubekehrten im Glauben weiterzuführen. Die zunächst sehr positive Annahme des Evangeliums von Seiten der Verwandten und Freunde ist aber auch auf die Art und Weise der Kommunikation zurückzuführen. Kanat war kurz nach seiner Bekehrung in der Lage, die Botschaft auf eine sehr einfache und für seine Leute verständliche Weise zu vermitteln.

Ein anderer Grund für eine „neutrale“ Reaktion der Angehörigen auf die Bekehrung war dort anzutreffen, wo eine Weltoffenheit und Bereitschaft für's Neue vorhanden war.

Das können wir im Bericht von Ulubeck sehen, dessen Vater nicht gegen die Bekehrung seines Sohnes war. In seiner Familie herrschte immer eine große Offenheit dem Neuem gegenüber.⁵⁴² Eine ähnliche Situation findet sich auch bei Bermet vor, deren Eltern höhere Bildung haben und den Glauben der bekehrten Kinder vor den Andersdenkenden verteidigten. Folgendes berichtet Bermet von ihren Eltern:

„Meine Mutter hat sich auch bekehrt. Mein Vater erkennt Jesus als den Sohn Gottes an, glaubt an die Wunder Jesu, glaubt, dass er für uns gestorben ist usw. Aber er glaubt nicht wie wir, dass Jesus Gott ist. Er sagt uns, wir sollten die Bibel besser lesen, denn es steht dort schwarz auf weiß geschrieben, dass Jesus der Sohn Gottes und nicht Gott ist. Und ich denke, Gott sei Dank, dass er es wenigstens so versteht. Wenn die Leute dann im Dorf darüber sprechen, dass sein Sohn und die Tochter mit ihrem Mann Baptisten geworden sind, dann sagt er zu ihnen: ‚Ihr kennt nicht den Islam und auch nicht das Christentum. Bevor ihr etwas darüber redet, müsst ihr euch selber darüber informieren und dann könnt ihr mitreden. Haben den meine Baptisten bei euch etwas gestohlen oder etwas gegen euch getan, euch verflucht oder gehen sie herum und betteln bei euch? Was habt ihr denn gegen sie? Zuerst lest alles selber nach und dann könnt ihr urteilen.‘ Dass die Eltern es so auffassen, finde ich gut.⁵⁴³

Bermet erlebte es auch von ihren ehemaligen Studienfreunden, dass sie sich zwar über ihre Bekehrung wunderten, aber nicht gegen sie waren. Ähnlich erging es auch Tatjana, die selber

⁵⁴⁰Interview Nr. 2.

⁵⁴¹Unter der Bekehrung verstand Kanat, dass sie das Bekehrungsgebet, das er mit ihnen durchsprach, nachbeteten. Es ist schwer ein Urteil darüber zu bilden, inwieweit eine echte Bekehrung bei den Einzelnen stattfand.

⁵⁴²Interview Nr. 1.

⁵⁴³Interview Nr. 7.

Lehrerin von Beruf war. Ihre Kollegen nahmen ihre Bekehrung mit Verwunderung auf, waren offensichtlich aber nicht gegen sie.⁵⁴⁴

Einfacher hatten es auch die Bekehrten, die sich später, nachdem bereits jemand aus der Verwandtschaft gläubig war, bekehrten. So hatten die ersten Christen schon die Verfolgung durchgestanden und den Weg für die Nachfolgenden geebnet.

So war das bei Venesa, die sich nach ihrem Bruder bekehrte. Nachdem der Bruder trotz der Angriffe auf seinen Glauben standhaft geblieben war, konnte der Vater sich mit dem Christsein seiner Tochter nur einverstanden geben. In dem folgenden Bericht von Venesa sehen wir, wie sich der Vater dessen bewusst war, was seine Tochter erwartet, aber trotzdem zu ihr hielt:

„Letztes Jahr war ich dann zu Hause und habe erzählt, dass ich gläubig bin. Mein Vater hat nur schief geguckt und ist weggegangen. Meine Mutter sagte, dass es gut sei, wenn ein Mensch den wahren Weg im Leben findet. Sie sagte auch: ‚Ich wäre froh, wenn alle meine Kinder den rechten Weg im Leben finden würden.‘ Sie hat Gott angenommen und liest auch (die Bibel - Anm. des Autor). Nur zum Gebetshaus geht sie noch nicht. Im letzten Sommer habe ich erzählt, dass ich die Taufe annehmen muss. Meine Mutter und mein Bruder meinten, dass es noch zu früh für mich sei. Und mein Vater sagte: ‚Ihr habt ein wenig zu früh den Kampf aufgenommen. Dieser Kampf wird euer Leben lang dauern.‘ Ich habe zuerst nicht verstanden, welchen Kampf er meint. Aber meine Mutter erklärte mir dann, dass damit der geistliche Kampf gemeint sei. Dann sagte der Vater: ‚Musst du unbedingt zur Gemeinde gehen und die Taufe annehmen, kannst Du nicht für dich glauben?‘ Ich antworte ihm dann: ‚Wie soll das gehen, Papa, wenn in mir solch eine Freude ist, wie kann ich das in mir behalten?‘ Doch der Vater sagte nur: ‚Nun gut, so ist die jetzige Jugend und auch meine Kinder sind so geworden, geh mit Gott.‘“⁵⁴⁵

Mit der Zeit wuchs bei dem Vater von Venesa das Interesse an Gott. An einem Neujahrstag schlug er den Kindern sogar vor, für das neue Jahr zu beten.

Zusammenfassend können wir sagen, dass eine positive Einstellung den Konvertiten gegenüber dort herrschte, wo Menschen ohne Vorurteile von dem „neuen Glauben“ hörten und das Leben der Konvertiten ein positives Zeugnis hinterließ.

2. Ablehnende Haltung den Bekehrten gegenüber

Die Hauptgründe für eine Ablehnung erfahren die Konvertiten in erster Linie auf der vorherrschenden religiösen Ebene. Ein Religionswechsel wird in erster Linie als ein Verrat des eigenen Glaubens aufgefasst. Hinzu kommen die vielen Vorurteile den Christen gegenüber.

⁵⁴⁴Interview Nr. 5.

⁵⁴⁵Interview Nr. 9.

Von vielen Vorurteilen und Gerüchten war z.B. Dschirgal stark betroffen. Er führte vor seiner Bekehrung kein vorbildliches Leben und war schon im Dorf für sein unzüchtiges Leben berüchtigt. Nachdem er sich bekehrt hatte, konnten die Dorfbewohner es nicht fassen und schrieben ihm weitere Greuelthaten zu, wie er es im folgenden beschreibt:

„Ich habe 1994 in der eigenen Wohnung gelebt und nach einem halben Jahr kam ich zum Glauben, begann in die Gemeinde zu gehen und mein Leben zu ändern. Danach wandten sich die Eltern mir zu, weil ich nicht mehr stahl, nicht rauchte usw. Ich begann, nachdenklicher zu werden. Doch dann haben sich die Eltern gegen mich gewandt. (Warum war das so?) Im Dorf gingen schon vorher Gerüchte um, dass ich kein Mensch mehr sei, sondern ein Alkoholiker und dass der Vater mich schon als verloren ansieht. Und als ich begann, mein Leben zu ändern und in die Gemeinde zu gehen, ging ein anderes Gerücht um, dass ich ein Baptist geworden bin. „Er ist jetzt kein schlechter Mensch (Trinker, Raucher Dieb), aber er ist jetzt ein Mörder. Er hat begonnen, kleine Kinder zu essen.“ Solche Gerüchte gingen damals um. Danach kam mein Vater und schimpfte den ganzen Tag mit mir, damit ich den Glaube verleugne. Er dachte in diesem Augenblick nicht daran, dass ich ein neues Leben begonnen hatte. Er versuchte auch nicht, mich kennenzulernen und zu verstehen. Er achtete nicht mehr darauf, dass ich aufhörte zu rauchen und zu trinken, sondern schimpfte mich nur aus, damit ich den Glauben verleugne. Damals aber habe ich den Glauben nicht verworfen, und mein Vater hat mich verstoßen. Ich verlor dann die Verbindung zu meinen Eltern. Wir haben uns zwar gesehen, aber das Verhältnis war nicht mehr so wie zwischen Eltern und Kind. Doch später hat Gott uns wieder vereinigt, so dass mein Vater bei seinem Sterben weinte und zu mir sagte: ‚Dein Jesus.‘ Er hatte Angst Jesus zu lassen, und riet auch mir, Jesus nicht zu verlassen. Er begann schon langsam an Gott zu glauben. Während seines Sterbens hatte er dann Jesus kennengelernt. Er predigte sogar den anderen. Wenn jemand zu ihm kam, um nach der Gesundheit zu schauen, erzählte er ihnen von Jesus. Und ich habe mich gefreut; mein Vater ist gläubig.“⁵⁴⁶

In diesem Zeugnis ist besonders zu sehen, wie Gerüchte den Vater von Dschirgal beeinflussten und ihn gegen seinen Sohn aufwiegelten. Es gehörte daher von Seiten der Bekehrten viel Mut, diese Zeiten der Ablehnung durchzustehen und durch eine veränderte, gute Lebensführung ein gutes Zeugnis zu hinterlassen.

Doch es gingen nicht nur Gerüchte um, dass Baptisten die Kinder essen, sondern es wurde von den moslemischen Geistlichen behauptet, dass die Ahnen bis in das siebte Glied in die Hölle kommen, wenn jemand sich vom Islam abwendet. Wie sehr diese Lehre, die sich nicht auf den Koran stützen lässt, die Menschen beeinflusste, geht aus dem Zeugnis von Bakyt hervor:

„Mein Bruder war sehr böse auf mich, als er das erfuhr (von der Bekehrung - Anm. des Autors). Er zwang mich, das alles zu lassen. Er glaubte an die Arbake, an unsere Ahnen, und er beschuldigte mich, dass ich die Familiensippe in der anderen Welt zerstört hätte. Ich sollte den Koran lesen, damit sie mir diese Tat vergeben. Er bat mich sogar mit Tränen darum. Aber ich habe nicht auf ihn gehört. Nach einer Weile

⁵⁴⁶Interview Nr. 3.

hat sich das nun verändert. Einige Verwandten sind der Meinung, dass die Baptisten gute Leute sind. Aber sie wollen bis jetzt nicht, dass ich die Bibel lese, bete oder zur Versammlung gehe.“⁵⁴⁷

Besonders im Dorf stehen die Menschen unter einem starken sozialen Druck, wenn sich jemand aus der Verwandtschaft dem christlichem Glauben zuwendet. Besonders betroffen sind die Autoritätspersonen der Familie; in erster Linie der Vater, dann die älteren Brüder oder die Brüder des Vaters. Als Oberhäupter sind sie für den Erhalt des Glaubens in einer Familie bzw. Sippe zuständig. Um ihre Ehre zu erhalten, sind diese Personen, wie bereits zu sehen war, dazu bereit, die Kinder bzw. Verwandten aus den Familien zu verstoßen. Nicht selten kommt es auch dazu, dass die Konvertiten von den Verwandten geschlagen werden. So wurden z.B. Asisa von dem Vater so lange geschlagen, bis er seine eigene Erfahrung mit Gott machte:

„Und dann hat er erfahren, dass ich in die Gemeinde gehe und begann mich zu schlagen. Ich sagte aber, dass ich weiterhin dorthin gehen werde, weil Gott mich fand und ich ewig mit ihm sein werde. Er schlug mich dann weiterhin. Als ihn die Mutter aufhalten wollte, sagte er, dass er nicht möchte, dass die Leute wissen, dass seine Tochter in die Gemeinde geht. Ich ging trotzdem mit blauen Flecken und wenn mich jemand fragte, dann sagte ich, dass ich gefallen sei. Später hörte er auf, mich zu schlagen. Einmal rief er uns und sagte, dass wir richtig handeln, indem wir in die Gemeinde gehen. Er kam an diesem Tag ganz in Blut nach Hause. Er ist mit dem Traktor von einem Felsen gefallen und dabei nicht umgekommen. Alles blieb heil und er hat sich sehr gewundert. ‚Als es geschah, hatte ich niemanden an den ich mich wenden konnte und dann habe ich mich an euren Gott erinnert und habe ihn um Vergebung meiner Sünden gebeten und gesagt, dass ich nicht sterben will. Und ich bin am Leben geblieben.‘“⁵⁴⁸

Das Erlebnis des Vaters führte dazu, dass er aufhörte, seine Tochter Asisa zu schlagen, doch selber hatte er weiterhin wegen des Geredes der Leute Angst, in die Gemeinde zu gehen.

Die Ablehnung, die die Konvertiten erlebten, kam nicht nur von Seiten der Verwandten, sondern auch von den Freunden. Die erste Reaktion vieler war zunächst eine Ablehnung, wie auch Asylbeck es erlebte.

„Die Freunde fassten es abwertend auf, weil ich als Baptist nicht mehr mit ihnen mitmachen konnte. Drei oder vier Monate sind sie mir aus dem Weg gegangen. Ich habe einen Freund, Aibek, bei dem ich früher oft übernachtete. Für seine Mutter war ich wie ein Sohn. Er hat mich einmal zum Geburtstag eingeladen. Er war ein wenig angetrunken und sagte: ‚Aibek, wenn du auch eine Million mal Baptist bist, so bleibst du mein Freund.‘ Das hat mich gefreut und ich wusste, dass sie früher oder später zu mir kommen werden, weil ich aufhörte zu trinken, zu rauchen und zu den Mädchen zu gehen.“⁵⁴⁹

⁵⁴⁷Interview Nr. 6.

⁵⁴⁸Interview Nr. 13.

⁵⁴⁹Interview Nr. 10.

Nicht alle Konvertiten erzählten sofort von ihrem Glauben. Doch die Veränderungen des Lebens und der Gesinnung wurde auch für andere früher oder später sichtbar. Gülsat, die von ihrem Glauben zu Hause zu dem Zeitpunkt des Interviews noch nichts erzählte, machte folgende Erfahrung:

„Meine Mutter errät es schon so langsam. Weil ich immer vorher Oroso (den Fastenmonat) hielt und es diesmal nicht tat. Ich sage auch manchmal zwischendurch: ‚Mit Gottes Hilfe gelang mir das,‘ und sie wundert sich darüber.“⁵⁵⁰

Wie wir aus diesem Abschnitt sahen, haben die meisten Konvertiten eine Ablehnung seitens ihrer Verwandten und Freunde erlebt. Sie hatten zu lernen, mit den verschiedenen Arten der Ablehnung umzugehen, damit ihr Glaube nicht strauchelt. Es blieb aber unumgänglich, dass sie früher oder später von ihrem Glauben erzählten. Im nächsten Abschnitt geht es um die Erlebnisse, die die Bekehrten bei der Evangeliumsvermittlung machten.

C. PERSÖNLICHE MISSIONSBEMÜHUNGEN

Vom persönlichen Glauben zu sprechen und Jesus Christus zu bezeugen waren die natürlichen Bedürfnisse der meisten Interviewten. Jesus Christus sprach über seine Nachfolger: „Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein“ (Mt. 5,14). Aus allen Interviews ist ersichtlich, dass die Bekehrten in irgendeiner Weise sowohl von ihrem eigenem Glauben als auch vom Evangelium erzählten. Auch diejenigen, die sehr schüchtern bzw. ängstlich waren, hatten dazu die Gelegenheit. Jeder tat es auf eine besondere Weise und erlebte auch verschiedene Reaktionen. Im folgendem wollen wir uns diese Missionsbemühungen etwas näher betrachten.

In vielen Fällen wurde das Evangelium in einer ähnlichen Weise vermittelt, wie es auch empfangen wurde. Ulubeck, der selber viel in der Bibel las und auf diese Weise von Gott erfuhr, empfahl auch anderen, die Bibel zu lesen.⁵⁵¹ Kanat, der sich durch ein nachgesprochenes Gebet bekehrte, hat selber andere aufgefordert, ein Bekehrungsgebet nachzusprechen.⁵⁵² Dschirgal, der vor seiner Bekehrung wegen seines unmoralischen Lebens litt und den Wunsch hatte, ein neues besseres Leben zu beginnen, begann nach seiner Bekehrung das vorbildhafte Leben der Christen zu betonen.⁵⁵³ Auf diese Weise klang das

⁵⁵⁰Interview Nr. 16.

⁵⁵¹ „Wenn ich mit den Leuten geredet habe, habe ich sie vor allem zum Lesen der Bibel aufgefordert.“ Interview Nr. 1.

⁵⁵²Interview Nr. 2.

⁵⁵³Über die Deutschen sagte er, dass sie gute Menschen sind. Er sagte, dass ich gut handle, doch ich sollte nicht ihren Glauben annehmen. Er sagte: „Ihr Leben ist gut“. Und ich weiß sogar, wie ich ihm damals antwortete: „Ihr Buch macht sie zu solchen Menschen“. Interview Nr. 3. Es waren zuerst die deutschen Christen, wie z. B. Heinz Foth und Heinz Barg, die den Kirgisen das Evangelium brachten.

Evangelium authentisch und wurde überzeugend vermittelt. Es reichte nicht aus, das Evangelium nur intellektuell zu vermitteln, sondern die ganze Persönlichkeit musste dahinter stehen.

Die Überzeugung, mit der die Evangeliumsbotschaft vermittelt wurde, gehört zu einem weiteren Merkmal der Missionsbemühungen der Bekehrten. In der Orientierungslosigkeit der post-sowjetischen Zeit löste die Überzeugungen der Christen Verwunderung aus. Der Vater von Dschirgal ließ sich sogar von seinem Sohn zurechtweisen, als er ihm verbot, das Althergebrachte zu praktizieren:

„Später, als ich gläubig geworden bin, begann mein Vater über meinen Glauben nachzudenken. Ich kann mich daran erinnern, wie er einmal zu mir kam. Er war krank und hatte vier Jahre lang Krebs. Es war im ersten Jahr seiner Krankheit. Er kam und erzählt von Heilern, von denen er sich Hilfe erhoffte. Er wollte zu ihnen gehen. Ich habe dann meinen Vater so ausgeschimpft, wie ich das noch nie tat. Ich sagte ihm, dass er in die Hölle kommt, wenn er dort hingehet. Ich habe ihm das Wort Gottes erklärt und er hat sich gewundert, was für ein Mensch ich geworden bin.“⁵⁵⁴

Eine Situation, wie sie Dschirgal mit seinem Vater erlebte, mag ein Einzelfall sein und bleiben. Nicht alle Väter würden positiv darauf reagieren, von ihrem Sohn ausgeschimpft zu werden. Und doch hatte ein überzeugender Glaube der Bekehrten eine große Wirkung auf die Personen, die sie auslachten oder verfolgten.

Verschieden waren auch die Methoden, wie die Bekehrten das Evangelium vermittelten. Manchmal geschah das kühn, das andere Mal mit etwas Angst, doch stets mit der Überzeugung, dass andere genauso das Evangelium kennenlernen müssen. In dem Bericht von Nadira sehen wir ihr Verlangen, dass ihre Eltern, trotz der erfahrenen Ablehnung, die Bibel kennenlernen sollen:

„Meine Mutter kam vor zwei Monaten wegen einer ärztlichen Behandlung nach Bischkek und hatte auch die Gemeinde besucht und es positiv empfunden. Ich bete weiter für sie, dass sie weiter christliche Literatur liest. Natürlich wird sie es schwer haben, weil der Vater dagegen ist. Das letzte Mal, als ich da war, hat sie die christlichen Bücher so zur Seite gelegt, damit es der Vater auch sieht. Und der Vater sagte mir, dass ich die Bücher weglegen soll, damit sie nicht zu sehen sind. Ich habe sie aber trotzdem unter dem Fernseher und im Schrank hin gelegt. Und als ich einmal nach Hause kam, las er die Bibel. Er sagte dann, dass er mal geguckt hätte. Aber ich sehe, dass er doch am Suchen ist, er will es nur nicht zugeben. Ich bete weiter für ihn.“⁵⁵⁵

Während Nadira versuchte, vor allem durch Literatur das Evangelium zu vermitteln, tat es Asisa durch kontinuierliches verbales Zeugnis:

⁵⁵⁴Interview Nr. 3.

⁵⁵⁵Interview Nr. 12.

„Als ich begann, in die Gemeinde zu gehen, habe ich den Schulfreunden noch nichts von Jesus erzählt. Ich bat aber Jesus, dass er mir die Gelegenheit dazu gibt. Dann erzählte ich einer Freundin von Gott, hatte aber Angst, dass sie weggehen würde. Doch sie begann, Fragen zu stellen. Einen Monat lang habe ich ihr viel erzählt und für sie gebetet. Und ich habe sie dann zur Gemeinde eingeladen. Zuerst hatte sie immer einen Grund, um nicht zu kommen, doch dann kam sie in die Versammlung und hat sich auch bekehrt.“⁵⁵⁶

Daniar, der kurz nach seiner Bekehrung verschiedene diakonische Dienste übernahm und in Hilfsorganisationen mitarbeitete, versuchte durch gute Taten und eine vorbildhafte Lebensführung auf Gottes Prinzipien hinzuweisen. Er verfolgte stets das Ziel, Interesse zu wecken und so die Menschen fragend zu machen:

„Ich begann meine Freunde nicht zu evangelisieren, sondern sagte ihnen, dass ich gläubig geworden bin. Ich hörte auf zu trinken und zu den Mädchen zu gehen. Ich erklärte ihnen, dass diese Mädchen eigentlich unsere Schwestern sind, und fragte sie auch, wie sie sich fühlen würden, wenn jemand zu ihren eigenen Schwestern in dieser Weise gehen würde. Sie haben sich gewundert, dass ich mich so verändert hatte. Früher habe ich selber solche Dinge organisiert und jetzt war ich dagegen. Zuerst haben sie mich ausgelacht, aber ich ging trotzdem immer wieder zu ihnen, z.B. zu den Geburtstagen. Und dann haben sie angefangen, mir zu zuhören und sogar mich um Rat zu fragen. Früher tat ich auch nichts Vernünftiges, deswegen dachten sie, dass mein neues Leben auch nur vorübergehend sei. Zum Schluss begann ich ihnen zu predigen, aber nichts von Jesus, sondern von dem Leben. Und bis heute erzähle ich den Freunden zuerst nicht von Jesus. Ich komme einfach zu ihnen, und wenn sie ein Problem haben, dann erzähle ich ihnen, wie Gott auf dieses Problem schaut. Ich will, dass sie selber nachfragen. Das ist auch mein Prinzip der Evangelisation. Am Anfang haben wir allen unseren Nachbarn sofort alles erzählt und sie haben sich dann von uns gewandt. Sie sagten dann, dass wir uns verkauft haben.“

Daniars Methode ist vor allem auf Freundschaftspflege ausgerichtet. Damit baut er eine gute Grundlage auf. Ist eine Vertrauensbasis aufgebaut und wollen die Menschen mehr wissen, geht Daniar in dem Gespräch weiter und wird immer konkreter:

„Auch jetzt, wenn ich den Leuten helfe, sage ich nur dann etwas, wenn sie mich fragen. Ich beginne immer mit Gott, und wenn sie weiter fragen, dann erzähle ich, dass ich die Bibel lese. (Verwendest Du die kirgisischen Worte wie „Heiliges Buch“ oder „Inžil“, oder das Wort Bibel?) Ich sage, dass ich die Bibel lese und dann erkläre ich sofort, dass das Wort Bibel „Bücher“ bedeutet. Über Jesus spreche ich erst dann, wenn ich über die Bibel und über Gott gesprochen habe.“⁵⁵⁷

Dass die Methode, die von jedem Einzelnen angewandt wurde, vom Personentyp und der Begabung abhing, ist offensichtlich. Während die vorherigen Personen eher zurückhaltend

⁵⁵⁶Interview Nr. 13.

⁵⁵⁷Interview Nr. 11.

waren, war Bermet von ihrem Charakter her viel energischer und direkter. Das wird auch in der Art, wie sie mit den Leuten sprach, deutlich:

„Einer Freundin hatte ich angeboten bei uns zu wohnen. Ich sah dann, dass sie den Koran las. Als ich das sah, sagte ich zu ihr: ‚Warum liest Du den Koran, du musst die Bibel lesen.‘ Sie wollte aber nicht, weil die Bibel vom russischen Gott ist und sie eine Muslimin sei. Später sind wir zu ihr gegangen und haben ihr von Gott erzählt. Dann kam sie in die Gemeinde und hat sich am ersten Tag bekehrt und Jesus angenommen. (Sie hat sich sofort bekehrt?) Ja, sie hatte nämlich früher eine Vision gehabt. Sie hat Jesus auf einem Schlitten gesehen und war erschrocken. ‚Was sucht der russische Gott hier?‘ dachte sie. Damals hat sie es aber nicht so sehr zu Herzen genommen. Sie hat viele religiöse Bücher gelesen und war sehr abergläubisch. Sie achtete auf verschiedene Dinge, z.B. wenn ein Schmetterling ins Zimmer flog oder eine Katze vorbeilief und sann dann darüber nach, was alles geschehen wird. Sie las auch Horoskope. Ich redete ihr das aus, denn die Leute drucken das ja nur, um Geld zu machen. Sie hat auch zitiert, wer was sagte und wie es sich erfüllte. Und dann kam sie in die Gemeinde und bekehrte sich, Gott sei Dank.“⁵⁵⁸

Unabhängig davon, welche Methode der Einzelne benutzte, wird eines doch sehr deutlich sichtbar: Alle hatten den Wunsch und die Überzeugung, dass andere das Evangelium erfahren müssen. Die persönliche Überzeugung, auf dem richtigen Weg zu sein, und die Liebe zu den anderen bewegte sie zur Evangelisation. Sie bedienten sich dabei der Methode, die ihrem Charakter und ihrer Begabung entsprach. Und diese authentische Vermittlung der Botschaft hatte überzeugende Wirkung.

Nachdem in diesem Kapitel der Bekehrungsprozess der zum Christentum konvertierten Kirgisen betrachtet wurde, soll es im nächsten Kapitel darum gehen, die gewonnenen Erkenntnisse zusammenzufassen und für die missionarische Tätigkeit nutzbar zu machen.

⁵⁵⁸Interview Nr. 7.

KAPITEL III

MISSIONSTHEOLOGISCHE REFLEXION UND

ZUSAMMENFASSUNG

In diesem Kapitel soll es darum gehen, die wichtigsten Erkenntnisse aus der bisherigen Arbeit zusammenzufassen und unter missionstheologischer Reflektion für die missionarische Arbeit nutzbar zu machen. In der Auswertung des Bekehrungsprozesses soll besonders der kulturell-religiöse Hintergrund der Kirgisen berücksichtigt werden.

I. VORBEREITETE SITUATION

1. Durch die atheistische Umerziehung wurden die Kirgisen einerseits aus ihrer ursprünglichen religiösen Bindung entwurzelt und andererseits für ein neues religiöses Bewusstsein offener. Vor allem der Einfluss des Islams auf die Bevölkerung wurde zunächst wesentlich dezimiert. Ein Übertritt zum Christentum hat zwar immer noch negative Konsequenzen für den Konvertiten, doch längst nicht so gravierende, wie sie vom Koran⁵⁵⁹ oder von islamischen Rechtsschulen⁵⁶⁰ gefordert wird. Die Generation der Perestrojka und Glasnost kennt kaum noch die islamische Lehre, ist innerlich nur schwach an den Islam gebunden und von daher offen für neues Gedankengut. Kazev bemerkt es richtig, wenn er über die Situation der Jahrtausendwende folgendes schreibt:

„Das Ende des 20. Jh. ist mit verschiedenen, für die Menschheit wichtigen Geschehnissen verbunden und zeichnet sich mit einem Wachstum an religiösem Empfinden bei den Menschen aus, die vor kurzen noch den Atheismus deklarierten.“⁵⁶¹

Hier erschliessen sich für die missionarische Tätigkeit neue Möglichkeiten. Die Begegnung mit dem Christentum kann vor allem in den Großstädten, wohin viele Jugendliche zum Studium oder für die Berufsausbildung kommen, unvoreingenommen stattfinden. Informationsveranstaltungen, entsprechende Literatur und persönliche Begegnungen können dazu beitragen, das entstandene religiöse Vakuum auszufüllen und suchenden Menschen den Weg in die Gemeinde zu weisen.

⁵⁵⁹Die Sure 4,89 fordert folgende Behandlung der Apostaten: „Und wenn sie sich abwenden, dann greift sie und tötet sie, wo immer ihr sie findet, und nehmt euch niemand von ihnen zum Freund oder Helfer!“

⁵⁶⁰„Heute besteht in der sunnitischen und schiitischen Rechtswissenschaft weitgehend Einigkeit darüber, daß Apostasie, Gotteslästerung, die Verspottung des Propheten und der Engel mit dem Tod zu bestrafen seien – was in der Praxis jedoch längst nicht immer zur Ausübung kommt, jedenfalls nicht durch ein Gerichtsverfahren.“ Christine Schirmmacher, *Abfall vom Islam nach Koran und Sharia*, Hg. Lausanner Bewegung Deutschland, Stuttgart: Deutsche Evangelische Allianz, Arbeitshilfe 9 /Januar 2001.

2. Doch nicht nur die politische Situation schuf in diesen Völkern eine religiöse Offenheit. Wie bereits beschrieben, haben die Kirgisen ein überwiegend positives Gottesverständnis, eine besondere Offenheit für das Göttliche und Übernatürliche. Dem Glauben an Gott stehen sie nicht von vornherein ablehnend gegenüber. Das durch den Darwinismus beeinflusste, agnostische Verständnis vieler beinhaltet doch einen Kern an Gottesehnsucht. Und hier tritt die Gottebenbildlichkeit des Menschen zu Tage, die Sehnsucht des Menschen nach seinem Schöpfungszustand. Aktiviert wird diese Sehnsucht durch das Wirken des Heiligen Geistes, der ganze Völker und einzelne Menschen für das Evangelium vorbereitet. Peters hat recht, wenn er letztendlich die Offenheit eines Volkes in dem Handeln des Heiligen Geistes sieht:

„Der Heilige Geist bewahrt nicht nur die Welt als ein Missionsfeld. Er schafft auch Zeiten und Völker, die besonders für das Evangelium offen sind und darauf eingehen. In der Tat finden wir immer wieder eine Intensivierung des allgemeinen Wirkens des Heiligen Geistes in obigem Sinne in hochpotenziellen Gebieten. Man kann sogar sagen, dass die potenzielle Aufgeschlossenheit eines Gebietes in erster Linie Ergebnis eines intensivierten Gnadenwirkens des Heiligen Geistes in der religiösen Veranlagung des Menschen ist.“⁵⁶²

Der Ertrag missionarischer Tätigkeit resultiert von der vorbereiteten „göttlichen“ Situation in einem Land, Volk oder Menschen.⁵⁶³ Der Missionar ist sozusagen mit hineingenommen in die *Missio Dei*⁵⁶⁴, was ihn einerseits demütigt und ihn davor bewahrt, Ergebnisse sich selber zuzuschreiben, andererseits aber auch ermutigt, ein Werk unter der Aufsicht und Wirkung des dreieinigen Gottes zu tun.

3. Ist der Missionar sich dessen bewusst, dass seine Tätigkeit vom Wirken des dreieinigen Gottes abhängt, so wird er sich auch zum Gebet getrieben fühlen. Die vordergründigste missionarische Tätigkeit wird dann im Führbittegebet für die vom Evangelium Unerreichten bestehen. Johnstone hat recht, wenn er schreibt: „Und darüber hinaus ist der Einfluss des

⁵⁶¹A. Kazev, „Religiosnaja tradizija i čelovek na rubeže tysjačiletija,“ in *Trudy instituta mirovoj kul'tury* (Werke des Instituts für Weltkultur), Ausgabe II. Redaktion V. Ploskich (Bischkek – Leipzig: Ilim, 2000), 102.

⁵⁶²George W. Peters, *Missionarisches Handeln und biblischer Auftrag: Eine biblisch-evangelische Missionstheologie*, 2. überarbeitete Aufl., Originaltitel: „A Biblical Theology of Missions“, übersetzt aus dem Engl. von Helmut Egelkraut (Bad Liebenzell: Liebenzeller Mission, 1985), 91.

⁵⁶³Vgl. die Ausführungen von Johnstone, der eindrücklich Gottes Wirken in der Welt auch durch Kriege, Tyrannen, Naturkatastrophen usw. beschreibt und belegt. Johnstone, *Viel größer als man denkt*, dt. Ausg. bearb. von Thomas und Christine Schirmacher, 6. völlig überarb. Aufl. (Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1994), 183-202.

⁵⁶⁴*Missio Dei*, latin for “the sending of God,” in the sense of “being sent,” a phrase used in Protestant missiological discussion especially since the 1950s, often in the English form “the mission of God.” John A. McIntosh, “Mission Dei,” *Evangelical Dictionary of World Missions*, general editor, A. Scott Moreau (Grand Rapids: Baker Books, 2000). Vgl. David J. Bosch, *Transforming Mission: Paradigm Shifts in Theology of Mission* (Maryknoll, New York: Orbis Books, 1991) in der russischen Ausgabe *Preobrasovanie missionerstva* (Sank-Petersburg: Biblija dlja vsech, 1997), 426-429.

Gebets auf die Erde nicht zu ermessen, denn viele der großen Durchbrüche für das Evangelium können dem Gebet zugeschrieben werden.“⁵⁶⁵ Wie auch in der vorliegenden Arbeit erkannt wurde, erlebten viele Kirgisen dann eine besondere Zuneigung Gott gegenüber, wenn für sie gebetet wurde. Missionarische Tätigkeit wird auch dahin zielen, dass viele Gläubige in den Gemeinden ermutigt werden, für die Unbekehrten zu beten und so das Wirken des Heiligen Geistes in ihrem Leben zu intensivieren.⁵⁶⁶ Paulus schreibt seinem Mitarbeiter Timotheus Worte, die auch heute an Aktualität nichts eingebüßt haben und für die missionarische Tätigkeit wegweisend sind: „So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen“ (1.Tim. 2,1).

4. Gott bereitet die Menschen auch durch Notsituationen in ihrem Leben für die rettende Botschaft vor. Wie man anhand der Interviews feststellen konnte, erlebte jeder in irgendeinem Bereich eine Not, die ihn für eine Hilfe von außen empfänglich machte. Hieraus ergeben sich Möglichkeiten, auf Gott hinzuweisen, der über den Nöten steht. Global gesehen stellte Johnstone fest, dass Katastrophen „mit zur Ernte im Reich Gottes beigetragen haben.“⁵⁶⁷

II. DIE WICHTIGKEIT DER INTERKULTURELLEN KOMMUNIKATION

1. Der Zusammenbruch der Sowjetunion und der kommunistischen Ideologie schuf nicht nur eine Offenheit für neue Religionen, sondern bewirkte bei den Kirgisen auch eine Rückbesinnung auf ihre religiösen Wurzeln, und zwar nicht nur auf den Islam, sondern auch auf die für Zentralasien eigentümlichen traditionellen Stammesreligionen. Vor allem die ältere Generation sucht darin eine Neuorientierung und einen Weg der Lebensbewältigung. Shenk stellt richtig fest, dass die Tendenz zum Religiösen immer in Zeiten großer Umbrüche wächst:

“Modern challenges often press people into a rediscovery of their roots. People often believe the challenges of modernity are the best resolved by rediscovering their religious cultural roots. Movement in that direction spawn renewed religious fervor.”⁵⁶⁸

Deshalb ist die Kenntnis der kulturellen und religiösen Hintergründe und die Kontextualisierung der christlichen Botschaft für die missiologische Tätigkeit unter den Kirgisen

⁵⁶⁵Johnstone, *Viel größer als man denkt*, a.a.O., 203.

⁵⁶⁶Vgl. wie die ersten Missionare des 20. Jh. Thielmann und Bohn die mennonitischen Gemeinden zum Gebet für die Moslems mobilisierten. Johannes Reimer, *Seine letzten Worte waren ein Lied*, a.a.O., 54.

⁵⁶⁷Diese Feststellung wird von Johnstone im Kapitel mit der Überschrift: “Wachstum durch das Eingreifen Gottes“ besprochen. Johnstone, *Viel größer als man denkt*, a.a.O., 183.

⁵⁶⁸David W. Shenk, *God's Call to Mission* (Scottsdale: Herald Press, 1994), 107.

unerlässlich. Hierbei sollte aber bei der Kontextualisierung nicht von einem kultur-normativen⁵⁶⁹ sondern von einem kultur-relativen⁵⁷⁰ Ansatz ausgegangen werden. Das heißt, dass die Aufgabe der Mission nicht darin besteht, in der Kultur nach einer ewiggültigen Wahrheit zu suchen, sondern vielmehr nach dem „Anknüpfungspunkt“ für die bereits durch die Bibel offenbarte Wahrheit.⁵⁷¹ Einige Anknüpfungspunkte sollen hier und auch im Weitere nur exemplarisch erwähnt werden.⁵⁷²

Aus dem bereits vorhandenen religiösen Verständnis der Kirgisen ergeben sich viele Möglichkeiten für ein fruchtbares evangelistisches Gespräch. Vor allem Themen über Gott und sein Wesen treffen auf Resonanz. Christen wissen aus der Bibel sehr viel über Gott und sein Wesen. Das kann dazu benutzt werden, um über „Kudai“ (die kirg. Bezeichnung für Gott) zu sprechen. Als besonders hilfreich kann es sich erweisen über bestimmte Personen in der Bibel zu sprechen und plastisch Gottes Wirken in ihrem Leben darzustellen. Viele, vor allem alttestamentliche Personen, sind den Kirgisen zwar minimal, aber doch bekannt. Dazu gehören z.B. Adam und Eva, Noah, Abraham, Ismael und Mose.

Die kirgisische Bezeichnung „Tengir“ (von den Kirgisen als Höchster Gott oder Himmelsgott aufgefasst) gibt besonders Anlass über Gott als den Schöpfer zu sprechen. Wie schon erwähnt, sehen die Kirgisen im Tengir den Schöpfer der Welt. Die Wunder der Schöpfung geben einem naturverbundenem Volk, wie es die Kirgisen sind, besonders zu denken.

Ein anderer Bereich, der an dieser Stelle angesprochen werden sollte, sind die dämonischen Erscheinungen unter den Kirgisen und das verbreitete Wissen um sie. Hier ergeben sich viele Anknüpfungspunkte, die auch in konkrete Hilfeleistungen münden können. Die Bibel berichtet sehr viel über Besessenheit und Befreiung⁵⁷³ vom dämonischen und satanischen Wirken in der Welt und über den Kampf dagegen.⁵⁷⁴ Christen sind in solchen

⁵⁶⁹Beim kultur-normativen Ansatz wird die Kultur selbst als normativ aufgefasst. „Es wird vorausgesetzt, dass sich Wahrheit und Gotteserkenntnis nicht auf die Offenbarung in Christus beschränkt“, so Edward Rommen, *Die Notwendigkeit der Umkehr: Missionsstrategien und Gemeindeaufbau in der Sicht evangelikaler Missionswissenschaftler Nordamerikas*, 2. erw. Aufl. (Giessen: Brunnen-Verl., 1994), 167.

⁵⁷⁰Beim kultur-relativen Ansatz wird angenommen, dass „Gottes Selbstoffenbarung die Quelle aller religiösen Wahrheit ist und dass ihr deswegen alle kulturellen Werte unterzuordnen sind. Das impliziert aber keine allgemeine Abwertung der menschlichen Kultur, sondern nur eine Ablehnung jener kulturellen Komponenten, die der biblischen Lehre nicht entsprechen.“ Ebd., 168.

⁵⁷¹Vgl. die Ausführungen und Feststellungen von Don Richardson, dass Gott in allen Kulturen für Anknüpfungspunkte gesorgt hat. Don Richardson, *Ewigkeit in ihren Herzen*, die amerikanische Ausgabe erschien unter dem Titel „Eternity in their hearts“ (Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission, 1983).

⁵⁷²Der Umfang dieser Arbeit erlaubt es nicht, gründlicher verschiedene Bereiche der interkulturellen Kommunikation zu behandeln.

⁵⁷³Vgl. die vielen Berichte, in denen Jesus Besessene befreite, wie z.B. in Matth. 8, 22-32; 12, 22; 17, 18; u.a..

⁵⁷⁴Vgl. die Ausführungen von Paulus in Eph. 6, 10-18.

Fällen herausgefordert auf den hinzuweisen, der gekommen ist, um die Werke des Teufels zu zerstören.⁵⁷⁵

2. „Eine der wichtigsten Aufgaben der Mission ist also die kulturell relevante Kommunikation des Evangeliums“. So wird es von dem Missionswissenschaftler Edward Rommen gesehen, wenn er über die Ziele der Mission spricht.⁵⁷⁶ Einer Bekehrung geht in der Regel eine Begegnung mit dem Evangelium voraus. Die Art und Weise aber, wie das Evangelium mitgeteilt wird, entscheidet oft darüber, ob eine Person es gläubig annimmt oder aber ablehnt. Die Missachtung kultureller Eigenheiten können zur Ablehnung führen, wie treffend von Kasdorf bemerkt wurde:

„Aus der Missionsgeschichte wissen wir, dass Missionare oft viele Jahre gearbeitet haben, bis sich jemand bekehrte. Der Grund dafür war nicht immer unrezeptive oder resistente Einstellungen seitens der Missionierten, sondern Mangel an Verständnis und Feingefühl für die soziokulturellen Kommunikationsprinzipien seitens der Missionare.“⁵⁷⁷

Um eine unnötige Ablehnung der evangelistischen Botschaft zu vermeiden, sollten bestimmte Begriffe, die eine Ablehnung provozieren könnten, gemieden und durch akzeptablere ersetzt werden. So wird z.B. das Wort „Yisa Christos“ (Jesus Christus), das in der ersten Übersetzung des Neuen Testaments in der kirgisische Sprache vorkommt,⁵⁷⁸ von vielen Kirgisen sofort mit dem „russischen Glauben“ in Verbindung gebracht und als „nichtkirgisisch“ qualifiziert. Die übliche kirgisische Bezeichnung für Jesus ist „Isa Paigambar“ (Jesus der Prophet), oder „Isa Mašiak“ (Jesus der Messias). Außerdem war aus den Interviews ersichtlich, dass die Bezeichnung „Jesus der Retter“ (kirg. Isa Kutkaruču) von den meisten positiv aufgefasst wurde. Es ist deshalb sinnvoll, die letztgenannten Bezeichnungen für Jesus in der Begegnung mit Ungläubigen zu benutzen.

Ähnlich ist es nicht ratsam, das russische Wort für Bibel „Biblija“, wie es oft praktiziert wird, zu verwenden. Die Bezeichnung „Yjyk Kiteb“ (Heiliges Buch) wird viel neutraler aufgefasst und von den Kirgisen akzeptiert.

Auch die konfessionelle Zugehörigkeit sollte in einem Gespräch nicht vordergründig sein. Einige konfessionelle Bezeichnungen sind mit großen Vorurteilen belastet und bewirken

⁵⁷⁵Vgl. 1. Joh. 3,8.

⁵⁷⁶Edward Rommen, *Die Notwendigkeit der Umkehr: Missionsstrategie und Gemeindeaufbau in der Sicht evangelikaler Missionswissenschaftler Nordamerikas*, 2. erweiterte Aufl. (Giessen; Basel: Brunnen-Verlag, 1994), 165.

⁵⁷⁷Kasdorf, *Umkehr*, a.a.O., 123.

⁵⁷⁸*Yjyk Inžil Kitebi*, a.a.O..

von vorneherein eine Resistenz der Botschaft gegenüber.⁵⁷⁹ Natürlich soll sie da, wo es sein muss, nicht verleugnet werden. Doch ist es hilfreich, in einem Gespräch eine höhere Dimension der Gemeinschaft der Gläubigen zu zeigen. Denn eine Konfession oder eine Ortsgemeinde ist nur ein Teil der universellen Gemeinde Jesu bzw. ein Teil des Leibes Christi.⁵⁸⁰ Peters macht eine treffende Feststellung, wenn er sagt: „Tatsächlich wird die örtliche Versammlung die Bekundung der universellen Gemeinde.“⁵⁸¹

Hier liegt auch eine große Chance für die Einigungsbewegung unter den kirgisischen evangelikalischen Gemeinden.⁵⁸² Die gegenseitige Akzeptanz, die sich dem zwischengemeindlich konkurrierenden Denken entgegensetzt, ermöglicht in den Gesprächen die Einladung zu den vielen Gruppen und Gemeinden. Ein Mensch wird dadurch nicht zu einer „Sekte“ eingeladen, sondern zu den Vielen, die sich zwar an verschiedenen Orten treffen und sich verschiedenen nennen, aber doch in einem Glauben miteinander verbunden sind. So wird die konfessionelle Bezeichnung relativiert und der Glaube an den einen Gott und Retter herauskristallisiert. Zu der missionarischen Dynamik der Einheit von Christen bemerkt Peters folgendes:

„Der einzelne Gläubige, die evangelikale Gemeinde oder eine Gruppe gleichgesinnter Gemeinden, die durch das Wort Gottes verbunden sind mit gleichem Glauben und gleichem Erleben, gleicher biblischer Zielsetzung, gleichem geistlichem Zusammengehörigkeitsgefühl, mit gegenseitigem Verhältnis, die sich zugetan und untereinander verbunden wissen – das sind die geschichtlichen Realitäten, die Gott benutzt und zu einem Licht der Welt und Salz der Erde macht. Das sind Gottes Kanäle für die Ausbreitung des Evangeliums von unserem Herrn Jesus Christus.“⁵⁸³

3. In der Verkündigung des Evangeliums sollten die bestehenden Brücken zu den Unerreichten nicht außer acht gelassen werden. McGavren unterstreicht diesen Aspekt, wenn er schreibt: „Wer sich heute in der Weltmission für das Wachstum von Gemeinden engagieren möchte, sollte die existierenden Brücken zu den unerreichten Völkern entdecken.“⁵⁸⁴ Dabei stellt er fest, dass die Verwandten eine entscheidende Rolle bei der Ausbreitung des Evangeliums spielen. Und wenn auch die Christen „von Tausenden von Bürgern umgeben

⁵⁷⁹Wie schon beschrieben und aus den Interviews ersichtlich, ist der Begriff „Baptisten“ sehr stark negativ vorbelastet.

⁵⁸⁰Vgl. Eph. 5, 23,32; 1. Kor. 12, 12-27.

⁵⁸¹George W. Peters, *Gemeindegrowth: Ein theologischer Grundriss*, Originaltitel: „A Theology of Church Growth,“ übersetzt aus dem Amerikanischen von Hans Georg Wünsch (Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission, 1982), 65.

⁵⁸²Es finden in Kirgisien regelmäßige überkonfessionelle Veranstaltungen statt, die die Einheit der Christen fördern.

⁵⁸³Peters, *Missionarisches Handeln und biblischer Auftrag*, a.a.O., 235-236.

sind, der christliche Glaube verbreitet sich am allerbesten über intakte Verwandtschafts- und Freundschaftsbeziehungen verbreitet.“⁵⁸⁵

Die Untersuchung der Interviews bestätigt diese Feststellung. Die meisten Interviewten kamen durch ihre Verwandten oder Freunde zum Glauben. Weil Spontanbekehrungen sehr selten und meist auch nicht von langer Dauer sind, war es vorteilhafter, wenn Beziehungen über einen längeren Zeitraum gepflegt wurden. In einem Verwandtschafts- oder Freundschaftsverhältnis geschieht das gegenseitige Besuchen sehr natürlich. Auch kulturell ist die Gastfreundschaft bei den Kirgisen hoch geschrieben. Auf natürliche Weise, während eines Besuchs, können Christen die bestehenden Kontakte für evangelistische Gespräche nutzen. In manchen Fällen ergeben sich Möglichkeiten, die biblischen Wahrheiten systematisch zu lehren. Jede Möglichkeit zu einem evangelistischen Gespräch sollte nicht ungenutzt bleiben. Auch Christen, die Autoritätspersonen eines Familienverbandes sind, sollten ihre geistliche Verantwortung den anderen gegenüber wahrnehmen. Hier sind die Christen auch besonders herausgefordert, ein geheiligtes Leben zu führen. Denn ihre Botschaft wird an ihrem Lebensstil gemessen. Gerade dieser Bereich war oft der entscheidendste. Menschen wurden durch den neuen Lebensstil der Christen angezogen, veränderten oft ihre negative Einstellung den Christen gegenüber und bekehrten sich aus dem Wunsch heraus, genauso zu werden.

III. DIE WICHTIGKEIT DER GEMEINDEORIENTIERTEN MISSIONSARBEIT

Im vorhergehenden Abschnitt sahen wir die Wichtigkeit der interkulturellen Kommunikation. Das Evangelium in die Welt hinauszutragen ist aber nicht nur die Aufgabe eines Missionars oder einzelner Gemeindeglieder, sondern der ganzen Gemeinde. Peters sieht die Evangelisation als die Hauptaufgabe der Gemeinde überhaupt, wenn er schreibt:

„Wir befinden uns im Zentrum des Neuen Testaments, wenn ich behaupte, dass die Hauptaufgabe der Gemeinde in verständlicher und effektiver Kommunikation einer göttlichen Botschaft an die Welt besteht, um Menschen durch den Glauben in ein lebendiges Verhältnis mit Christus zu bringen. Das Evangelium – die Gute Nachricht von Gott in Christus – ist Herz und Zentrum des christlichen Glaubens.“⁵⁸⁶

Nur wenn die Gemeinde als ganze ihre Verantwortung den Verlorenen gegenüber erkennt und ihre Kraft darauf ausrichtet, Menschen für das Reich Gottes zu gewinnen, wird sie dieser

⁵⁸⁴Donald A. McGavran, „*Gemeindegrowth verstehen: Eine grundlegende Einführung in die Theologie des Gemeindebaus*, Originaltitel: *Understanding Church Growth* (Lörrach: Wolfgang Simson Verlag, 1990), 285.

⁵⁸⁵Ebd., 285.

⁵⁸⁶Peters, *Missionarisches Handeln und biblischer Auftrag*, a.a.O., 238.

„Hauptaufgabe“ gerecht. Ist sich die Gemeinde des evangelistischen Auftrages bewusst, wird sie auch die Gottesdienste und die übrigen Veranstaltungen entsprechend gestalten. Im Folgendem sollen einige Gesichtspunkte einer gemeindeorientierten Missionsarbeit, die aus der vorliegenden Arbeit resultieren, betrachtet werden.

1. Die zunächst ablehnende Haltung dem Christentum gegenüber ist bei den meisten Kirgisen nicht auf lehrmäßige islamische Überzeugung zurückzuführen, sondern auf ihre Suche nach nationaler Identität.⁵⁸⁷ Im religiösen Sinne verbinden sie ihre nationale Identität mit dem Islam und den traditionellen Glaubensauffassungen. Ein Übertritt in eine andere Religion wird deshalb als ein Verrat an der eigenen Nation aufgefasst. Es ist deshalb mehr ein soziales als ein religiöses Problem. Die Feststellungen von McGavran treffen auch auf die Kirgisen zu:

„Die größten Hindernisse für die Bekehrung von Menschen sind soziale Gründe, nicht theologische. Sobald wir Wege gefunden haben, wie Moslems und Hindus Christen werden können, ohne sich dadurch gleichzeitig von ihren Lieben trennen zu müssen, können wir wahre Wellen von Bekehrungen erwarten. Es muß möglich sein, Christen zu werden, ohne als Volksverräter dazustehen.“⁵⁸⁸

Eine Entschärfung der oben beschriebenen Annahme, die Konvertiten seien Volksverräter, kann da stattfinden, wo christliche Lebens- und Gottesdienstweisen von den sündlosen kulturellen Elementen der Kirgisen geprägt werden. Ein Kirgise soll auch nach seiner Bekehrung ein Kirgise bleiben. Das Argument, dass das Christentum die Religion der Russen oder der Deutschen ist, wird so entschärft.

Eine gewisse Übergangszeit, in der kirgisische und russische Gläubige in einem Gottesdienst zusammenkommen, hat zwar eine Berechtigung, kann aber nicht als Ziel der Gemeindefarbeit gelten. Vielmehr sollten kirgisische Gläubige so schnell wie möglich in eigenständigen Gemeinden mit eigener Leitung und Verwaltung gesammelt werden. Etwaige Befürchtungen, dass sie dadurch von Christen anderer Nationalität getrennt werden, sind unbegründet. Greg Livingstone, der Gemeindegründung in der islamischen Welt untersuchte, kommt zu den gleichen Schlüssen, wenn er schreibt:

„Das Ziel, eigene Versammlungen von ehemaligen Moslems zu gründen, anstatt sie in bestehende Gemeinden mit Gläubigen überwiegend nichtmoslemischer Herkunft

⁵⁸⁷Vgl. die Veröffentlichung von Asankanov, der die religiöse Identität der Kirgisen sowohl im Islam als auch in den traditionellen Glaubensauffassungen sieht und damit die islamische Dogmatik relativiert. Abylabek Asankanov, *Kyrgysy: Rost nationaljnogo samosoznanija* (Kirgisen: Wachstum der nationalen Selbsterkenntnis) (Bischkek: Zentrum der Wissenschaftlichen Propaganda „Muras“, 1997), 1995-200.

⁵⁸⁸McGavran, a.a.O., 188.

zu integrieren, widerspricht nicht der biblischen Lehre über die Einheit und die Gleichwertigkeit.“⁵⁸⁹

Es wurde bereits vorher festgestellt, wie wichtig es für die Interviewten war, in einen Gottesdienst zu gehen, wo sie ihresgleichen antrafen.⁵⁹⁰ Hinzu kommen viele Elemente, die zu einem kirgisischen religiösen und kulturellen Bewusstsein gehören: z.B. das „Bata“-machen nach dem Gebet,⁵⁹¹ kirgisische Lieder mit „Komus“-Begleitung,⁵⁹² das Sitzen auf den kirgisischen Matten und Prediger, die in kirgisischer Sprache predigen. Dem kirgisischen Volksbewusstsein wird damit Rechnung getragen.⁵⁹³

2. Gemeinschaft und Gastfreundschaft sind in der kirgisischen Kultur sehr wichtige Elemente. Ein Kirgise sehnt sich sehr stark nach Gemeinschaft. Deshalb empfanden die meisten Interviewten die Gemeinschaft in den Gemeinden besonders intensiv. Das Wiederkommen oder das Wegbleiben vom Gottesdienst hingen oft davon ab, wie die Gemeinschaft empfunden wurde. Und das betraf nicht nur die Neuen, sondern auch diejenigen, die sich schon bekehrt hatten. Für sie war ein Gottesdienst in der Woche viel zu wenig. Besonders nach der Bekehrung verbrachten die meisten jede freie Zeit bei den „Glaubensgeschwistern“. Auch der Gottesdienst wurde oft nicht nach dem Inhalt der Predigt, sondern nach der Intensität der Gemeinschaft gemessen.

Die „Neuen“ bekehren sich nicht nur zu Gott, sondern auch in eine Familie der Gläubigen hinein. Hieraus ergibt sich auch die große Verantwortung, die auf einer Gemeinde liegt, die Neubekehrten aufzunehmen und ihnen ein Zuhause zu geben. Kasdorf, bemerkt wie

⁵⁸⁹Greg Livingston, *Gemeindegründung in der Islamischen Welt: Dynamik der Teamarbeit* (Basel: Brunnen-Verlag, 1996), 28.

⁵⁹⁰Vgl. auch die Ausführungen von Parshal: „Today, in a similar homogeneous church, there would not be a bar to others from disparate backgrounds joining the church. The doors would be open to all. But the flavor of the church would be distinctive and would thus naturally attract mostly converts from Islam. They would feel at home in such church. This would be a great step toward overcoming the problem the Muslim inquirer faces when he enters a church composed largely of non-Muslim converts: he finds „his faith doubted, his presence mistrusted, and his interests questioned.“ [Kenneth Cragg, *The Call of the Minaret* (New York: Oxford University Press, 1956), p. 351.]. Instead of receiving such a reaction from traditional Christians, the inquirer would find in homogeneous church a reservoir of understanding and acceptance from people who, like him, have been on a pilgrimage of faith from Islam to Christianity.“ Phil Parshal, *New Paths in Muslim Evangelism: Evangelical Approaches to Contextualization*, sixth printing (Grand Rapids: Baker Book House, 1992), 160-161.

⁵⁹¹Dabei wird mit Händen über das Gesicht gestrichen, um so einen Segen zu empfangen.

⁵⁹²Ein kirgisischer Akyn (Dichter) wird meistens von dem Nationalinstrument Komus begleitet. Die Beliebtheit dieser Kunst wird von Aitmatow folgendermassen beschrieben: „Da ist noch eine sehr typische Szene: Der junge Dichter und Sänger, der Akyn, der im Kreis seiner Zuhörer mit der Komus auftritt. Diese Kunstgattung erlebt heutzutage eine unerwartete Transformation in neuen Liedern und audiovisuellen Medien, sie bleibt die traditionellste Form der nationalen Kultur. Das Nomadensein manifestierte sich auf konzentrierte Weise in Wort, im Lied und in der Poesie des Akyns – in all dem, was andere Völker in Literatur, Theater und Philosophie einbrachten.“ Aitmatow, a.a.O., 14.

⁵⁹³Vgl. McGavran, a.a.O., 187.

sehr schon die Urgemeinde darauf bedacht war, die Gläubigen in eine für ihr geistliches Leben notwendige Gemeinschaft hineinzunehmen:

„Die Apostel (Missionare) und Evangelisten der Urgemeinde haben die Gläubigen zu örtlichen Gemeinden zusammengefaßt. In diesen Gemeinden fanden die Neubekehrten, was sie für ihr geistliches und soziales Leben brauchten: Gemeinschaft, Wärme, Liebe, Verständnis, Geborgenheit, Kraft und Anleitung für ein siegreiches und fruchtbares Leben (vgl. Apg. 2,41-47; 11, 19ff).“⁵⁹⁴

Und die von Kasdorf genannten Bibelstellen aus der Apostelgeschichte zeigen, dass die Gläubigen der Urgemeinde täglich zusammen waren und mit einer Schlichtheit des Herzens Speisegemeinschaft hatten.⁵⁹⁵ Gelingt es einer Gemeinde, nach diesen biblischen Prinzipien zu leben, so darf sie mit einem großen Zulauf an Menschen, die sich nach echter Gemeinschaft sehnen, erleben.⁵⁹⁶

3. Trotz der Wichtigkeit einer guten Gemeinschaft darf auch die Belehrung der Neuen nicht vernachlässigt werden. Besonders diejenigen, die sehr wenig vom christlichen Glauben wissen, müssen gesondert unterwiesen werden. Die Praxis vieler Gemeinden in Kirgisien, die neuen Besucher in gesonderten Gruppen zu sammeln und ihnen das Evangelium von den Evangelisten erklären zu lassen, hat sich als erfolgreich erwiesen. Jede Gemeinde muss nur die passende Form für sich finden, damit die Neuen sich von der Gemeinschaft mit den anderen nicht ausgeschlossen fühlen. Zu empfehlen wären gesonderte Veranstaltungen nach den allgemeinen Gottesdiensten. Hierher könnte jeder freiwillig kommen. In diesen Veranstaltungen sollte jeder die Möglichkeit haben, Fragen zu stellen und eventuell vom persönlichem Leben und Erleben zu erzählen, um so einen persönlichen Bezug zur gehörten Botschaft zu erhalten. Nur so kann das Evangelium von den Neuen verstanden und angenommen werden. Denn wenn „das Evangelium angenommen werden soll, dann muss es in verständlicher, bedeutungsvoller, zutreffender, entscheidender und überzeugender Weise verkündet werden.“⁵⁹⁷

5. In gesonderten Gruppen oder auch Einzelgesprächen können Menschen in rechter Weise zur Bekehrung vorbereitet werden. Der Akt der Bekehrung vollzieht sich aber in einem transzendtem Bereich:

„Gott selber wirkt die Bekehrung – aber im Menschen. ‚Niemand kann zu mir kommen‘, sagt Jesus, ‚es ziehe ihn denn der Vater‘ (Joh. 6,44). Dieses ‚Ziehen‘

⁵⁹⁴Kasdorf, *Umkehr*, a.a.O., 177-178.

⁵⁹⁵Nach der Elberfelder Bibel revidierten Fassung, Bibeltext: 1985 / 1991, Textstand Nr. 11.

⁵⁹⁶Jesus betonte, dass die Liebe ein Merkmal seiner Jünger sei. Joh. 13, 35.

⁵⁹⁷George W. Peters, *Gemeindegewachstum*, a.a.O., 120.

Gottes vollzieht sich durch Wort und Geist und widerfährt dem Menschen subjektiv im Bereich seines Erkennens, Fühlens und Wollens.⁵⁹⁸

So stellt es Burkhard treffend fest, wenn er die Bekehrung als ein Handeln Gottes im Menschen beschreibt. Im Hinblick auf diese Tatsache können Evangelisten und Seelsorger Menschen zu einer Bekehrung führen, müssen aber die betreffenden Personen in Gottes Wirken hinein „loslassen“, damit sie sich aus eigener Entscheidung und Wollen zu Gott bekehren.

Aus den untersuchten Bekehrungszeugnissen war festzustellen, wie wenig die Interviewten vor ihrer Bekehrung oft vom christlichen Glauben wußten. Doch ihre Sehnsucht nach Gott und einem neuen Leben reichte aus, um eine Glaubensentscheidung zu vollziehen und neues Leben zu empfangen.⁵⁹⁹ Als hilfreich hat sich erwiesen, die Bekehrungswilligen eine Bekehrungsgebet nachsprechen zu lassen. Dies sollte aber nur dann geschehen, wenn die betreffenden Personen wirklich mit Gott leben wollen und sich mit dem Inhalt des Gebets identifizieren können.

4. Wenn die Belehrung vor der Bekehrung eine vorbereitende Funktion hat, so hat die Belehrung nach der Bekehrung eine bewahrende, stabilisierende und motivierende Funktion. Die Neubekehrten sollen geistlich wachsen, damit sie nicht mehr in die Welt zurückkehren, sondern fest im Glauben und in der Gemeinde verankert werden und selber hinausgehen, um Menschen für das Reich Gottes zu gewinnen. Kasdorf betont, dass es „bei der Lehrunterweisung in der Gemeinde nicht so sehr auf theologische Formulierungen als vielmehr auf biblische Wahrheiten“ ankommt, die „die Neubekehrten im Glauben stärken und ihnen zu einem göttlichen Lebenswandel verhelfen soll.“⁶⁰⁰ Um dieses Ziel zu erreichen, sollten die Neubekehrten in systematischer biblischer Lehre unterwiesen und zur Jüngerschaft angeleitet werden. Der Bekehrung sollte auch die Taufhandlung folgen. Denn wo „die Gemeinde Jesu den Missionsbefehl ernst nimmt, da nimmt sie es auch ernst mit der Taufhandlung.“⁶⁰¹ Dadurch können die Bekehrten sinnbildlich bezeugen, was in ihrem Innern vorging. Durch die Taufhandlung und die öffentliche Aufnahme in die Gemeinde wird auch das Zusammengehörigkeitsbewußtsein der Gläubigen besonders gefördert.

Doch die Belehrung darf nie in Eigennutzen münden. Vielmehr muss die Belehrung die Neubekehrten zur Mitarbeit im Reich Gottes mobilisieren. Paulus betont, dass die

⁵⁹⁸Burkhardt, a.a.O., 56.

⁵⁹⁹Vgl. die Bibelstelle in Apg. 26,18 in der Paulus das neue Leben, dass der Bekehrung zu Gott folgt, betont.

⁶⁰⁰Kasdorf, *Umkehr*, a.a.O., 178.

Neuschöpfung des Menschen, die sich in der Bekehrung vollzog, auf gute Werke ausgerichtet ist: „Denn wir sind sein Gebilde, in Christus Jesus geschaffen zu guten Werken, die Gott vorher bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen“ (Eph. 2,10). Peters betont, wie wichtig die Mitarbeit in einer Gemeinde gerade auch für den Neubekehrten ist:

„Es muß ebenso betont werden, daß die Gemeinde für den Einzelnen nur insofern eine Bedeutung haben wird, wie er zu einem aktiven Teilhaber am Leben und Dienst der Gemeinde wird. Mitarbeit ist von höchster Wichtigkeit. Passivität führt zu Desinteresse, Gleichgültigkeit und schließlich zu Apathie. Daher verlangt die Lebendigkeit und das Wohlergehen des einzelnen Gemeindegliedes die Mitarbeit. Mit einfachen Worten: Die Gesundheit der Gemeinde und jedes einzelnen Gliedes verlangt die Mobilmachung, Ausbildung und Mitarbeit aller.“⁶⁰²

IV. ZUSAMMENFASSUNG

Die Intention dieser Arbeit war, den Bekehrungsprozess der zum Christentum konvertierten Kirgisen zu untersuchen und für die missionarische Tätigkeit nutzbar zu machen. Es wurde zuerst der religiöse Hintergrund der Kirgisen dargestellt. Daraus war ersichtlich, wie sich durch Jahrhunderte hindurch die religiösen Glaubensvorstellungen der Kirgisen bildeten. Der besondere geographische Lebensraum Zentralasiens mit all den Gebirgshöhen, Tälern und unendlichen Steppen trug ebenso dazu bei wie die nomadische Lebensweise der Kirgisen, die in einer ständigen Begegnung mit verschiedenen Kulturen und Religionen standen. Sowohl Zoroastrismus als auch Christentum und Buddhismus hinterließen unverkennbar ihre Spuren auf dem Gebiet Kirgisistans. Die Verbreitung des Islams unter den Kirgisen führte zu einem Synkretismus, der den Naturkult, die schamanischen Praktiken, den Glauben an die Ahnen und die vielen okkulten Handlungen mit der Lehre des Islams verflochten. Trotz der oberflächlichen Annahme des Islams und der massiven atheistischen Umerziehung während der Sowjetzeit, bekennen sich die meisten Kirgisen, soweit religiös, zum Islam. Doch die Identifizierung mit dem Islam hat zum großen Teil soziologische und nicht religiöse Gründe. Das religiöse Vakuum und die Offenheit für ein spirituelles Erleben ist deshalb auch ein Merkmal der post-sowjetischen Zeit. In dieser instabilen Zeit, die mit dem Zusammenbruch der sowjetischen Ideologie über Kirgisistan hereinbrach, begannen Menschen nach einem Halt im Leben zu suchen. In der Begegnung mit dem Christentum wurden sie mit dem Evangelium konfrontiert und durch verschiedene Umstände und Nöte in ihrem Leben dafür offen. Die bereits Bekehrten bezeugten mit ihrem Leben, die verändernde Kraft des Evangeliums und bemühten sich um diejenigen, die ihnen besonders nahe standen. Das führte zu vielfältigen Bekehrungen unter den Kirgisen. Mit der Bekehrung wurden sie in eine neue

⁶⁰¹Ebd. 179.

Dimension versetzt. Von diesem Augenblick an wurden sie sowohl in die universelle Gemeinde Jesu auf dieser Erde als auch in die Gemeinschaft der Gläubigen vor Ort aufgenommen.

Die missionarische Tätigkeit hat deshalb auch dahin zu zielen, diesen Bekehrungsprozess für die Kirgisen zu ermöglichen. Durch interkulturelle Kommunikation sollen Barrieren für die Annahme des Evangeliums abgebaut werden. Durch die Eingliederung in volkstümliche und eigenständige Gemeinden soll der Ruf der Konvertiten als „Volksverräter“ abgebaut und eine christlich-kirgisische Volksbewegung zu Christus hin ermöglicht werden. Der Autor dieser Arbeit möchte sich abschließend den Worten von Patrick Johnstone im Blick auf die Missionsaufgabe anschließen und sie besonders auf das Volk der Kirgisen beziehen:

„Was für ein gewaltiges Vorrecht, welche Herausforderung, was für eine wichtige Aufgabe, welche Zukunft, auf die wir hinleben und welche freudige Hoffnung für uns.“⁶⁰³

⁶⁰²Peters, *Gemeindegrowth*, a.a.O., 244.

⁶⁰³Johnstone, *Viel größer als man denkt*, a.a.O., 24.

Bibliographie

- Abd al Rahman al Djaziri. *Die Strafen für den Abfall vom Islam: Nach den vier Schulen des islamischen Rechts*. 1. arabische Auflage: 1934, 1. deutsche Auflage: 1991. Villach: Licht des Lebens, 1991.
- Abd Al-Masih. *Islam und Okkultismus*. Villach: Licht des Lebens, o.J.
- Abdyldaev, Melis. *Is istorie religij i ateizma v Kyrgyzstane* (Aus der Geschichte der Religion und des Atheismus in Kyrgysstan). Akademie der Wissenschaft: Institut für Philosophie und Recht. Bischkek: Ilim, 1991.
- Abramson, Saul. *K charakteristike šamanstva v starom bytu u kirgisov* (Zur Charakteristik des Schamanismus in der alten Lebensart der Kirgisen). KСIE (КСИА), 30 Ausg. 1956.
- Abramson, Saul. *Kirgisy i ix ethnogenetičeskie i istoriko-kul'turnye svjasi* (Kirgisen und ihre ethnogenetischen und historisch-kulturellen Verbindungen). Frunse: Kyrgyzstan, 1990.
- Abramson, Saul. *Roždenie i detstvo kirgiskogo rebenka* (Die Geburt und Kindheit eines kirgischen Kindes). MAE (МАЭ), Band XII. Moskau – Leningrad: 1949.
- Aitmatow, Tschingis. *Ferne Heimat Kirgisien*. München: Knesebeck, 1999.
- Akmoldoeva, Schailobübü. *Drevnekyrgyzskaja model' mira (na materialach eposa „Manas“)* [Das altertümliche kirgisische Model Der Welt (nach dem Epos „Manas“)]. Kirgisische Staatsuniversität. Bischkek: Ilim, 1996.
- Amanaliev. *Is istorii filosofskoi mysli kirgiskogo naroda* (Aus der Geschichte des philosophischen Denkens bei den Kirgisen). Frunse: o.V., 1963.
- Avenarius, Tomas. „Die Moschee, getarnt als Teehaus.“ *Das Parlament*, [Nr. 36, 30.08.96].
- Bajaliev, T. D. *Doislamskie verovanie i ich perežitki u kirgisov* (Die vorislamischen Glaubensvorstellungen und ihre Überbleibsel bei den Kirgisen). Akademie der Wissenschaft der Kirgisischen SSR. Frunse: Ilim, 1972.
- Bajaliev, T. D. *Religiosnye verovanija u kirgisov i ich preodolenije* (Die religiösen Glaubensvorstellungen bei den Kirgisen und deren Überwindung). Akademie der Wissenschaft der Kirgisischen SSR. Frunse: Ilim, 1981.
- Baktygulov, Ž. und Mombekova, Ž. *Istoria kyrgyzov i Kyrgyzstana c drevnejšich vremen do naschich dnei* (Die Geschichte der Kirgisen und Kirgisistans vom Altertum bis zu unseren Tagen). Bischkek: Kyrgyzstan, 1999.
- Baratta, Mario von, Hg. *Der Fischer-Weltalmanach 1997*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1996.
- Barthold, Vasilij. *Isbranye trudy po istorii kyrgyzov i Kyrgyzstana* (Ausgewählte

Werke zur Geschichte der Kirgisen und Kirgisistans). Bischkek: Fond „Soros – Kyrgyzstan“ und Isdateljstvo „Šam“, 1996.

- Barthold, Vasilij. *K istorii arabskich savojevanij Srednei Asii* (Zur Geschichte der arabischen Eroberungen Mittelasiens). Aufsätze. Band 2. Teil 2. Moskau: o.V., 1964.
- Barthold, Vasilij. *O christianstve v Turkestane v domongoljskii period* (Die Geschichte des Christentums in vormongolischer Periode). Aufsätze. Band 2. Teil 2. Moskau: o.V., 1964.
- Barthold, Vasilij. *Otčet o pojesdke v Srednijü Asijü c naučnoj zeljü 1893 –1894 gg* (Rechenschaftsbericht zur Reise mit wissenschaftlichen Zielen der Jahre 1893 – 1894). St.-Petersburg: o.V., 1897.
- Bernstam, Alexander. *Isbrannye trudy po archäologie i istorii kyrgyzov i Kyrgyzstana* (Ausgesuchte Werke zur Archäologie und Geschichte der Kirgisen und Kirgisistans). Band II. Bischkek: Aibek, 1998.
- Bičurin, Nikita. *Sobranie cvedenij o narodach, obitajüšich v Srednej Asii v drevneischie Vremena* (Die Sammlungen von den Völkern, die im Altertum auf dem Gebiet von Mittelasien lebten). Band 1. Moskau – Leningrad: 1950.
- Biruni, Aburaichan. *Isbrannye proisvedenia* (Ausgesuchte Schriften). Übersetzung und Kommentar von M. A. Salje. Taschkent: Verlag AN UdSSR, 1957.
- Boljšaja Sovetskaja Enziklopedia* (Die Große Sowjetische Enzyklopädie). Red. B. A. Bbedenskii. Band 38. 2. Aufl. Moskau: Verlag der Großen Sowjetischen Enzyklopädie, 1955.
- Boljšaja Sovetskaja Enziklopedia* (Die Große Sowjetische Enzyklopädie). Red. A. M. Prochorov. Band 30. 3 Aufl. Moskau: Verlag der Sowjetischen Enzyklopädie, 1978.
- Bondarenko, Oleg. *Demokratia i tetomism* (Demokratie und Totemismus). Ein zusätzlicher Abschnitt zum Buch „Filosofia vyživanie ethnosa (Philosophie, das Überleben des Ethnos). Bischkek: Bondarenko, 2000.
- Bosch, David J. *Transforming Mission: Paradigm Shifts in Theology of Mission*. Maryknoll, New York: Orbis Books, 1991.
- Bräker, Hans. „Der Islam in der Sowjetunion: Die Unkontrollierbare Religion.“ In *Religionen in der UdSSR: Unbekannte Vielfalt in Geschichte und Gegenwart*. Hg. von Ottokar Basse und Gerd Stricker. Zollikon: G2W-Verlag, 1989, 263-283.
- Browne, L.E. *The Eclipse of Christianity in Asia*. Cambridge: Cambridge University Press, 1933.
- Burkhardt, Helmut. *Die biblische Lehre von der Bekehrung*. Giessen und Basel: Brunnen Verlag, 1978. aus Helmut Burkhardt, *Die biblische Lehre von der Bekehrung* (Giessen und Basel: Brunnen-Verlag, 1978

- Chamižanova, M. *Nekotorye predstavlenija Tažikov, svjasanye so smeej* (Manche Vorstellungen der Tadschiken, die eine Beziehung zu Schlangen haben), Tr. An. Tadsch. SSR, t. 120. Duschanbe: 1960.
- Demidov, S. M. *Istoria religioznyh verovanii narodov Turkmenistana* (Geschichte des religiösen Glaubens der Völker Turkmenistans). Red. A. A. Rosljakov. Aschhabat: Ilim, 1990.
- Drecvjanckaja, G. J. „Nekropol starogo Merva (Nekropol des alten Merv).“ *Drevnii Merv* (Das alte Merv). Red. M. E. Masson. Aschxabat: Ylym, 1989, 122-163.
- Filanovič, M. I. "Istoriko-kulturnye archeologičeskie tablizy po gorodišu Gjaur-Kala v starom Merve (Historisch-kulturelle Tabellen zum Städtchen Gaür-Kala im alten Merv)." *Drevnii Merv* (Das alte Merv). Red. M. E. Maccon. Aschxabat: Ylym, 1989, 62-121.
- Friesen, Robert. *Auf den Spuren der Ahnen*. Minden: Verlag Kurt Eilbracht, Löhne, 2000.
- Gitt, Werner. *Fragen, die immer wieder gestellt werden*. Bielefeld: Christliche Literatur-Verbreitung, 1989.
- Gitt, Werner. *Wenn Tiere reden könnten*. Bielefeld: Christliche Literatur-Verbreitung, 1990.
- Glazik, P. Josef. *Die Islammission der russisch-orthodoxen Kirche: Eine missionsgeschichtliche Untersuchung nach russischen Quellen und Darstellungen mit vier Übersichtskarten*. Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte 23. Münster: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, 1958.
- Gmür, Marco. „Dem Muslim begegnen – Frontiers in Zentralasien.“ *Der Islam als Herausforderung für die christliche Mission: Referate der Jahrestagung des Arbeitskreises für evangelikale Missiologie: Korntal, 6.-8. Januar 1994*. Hg. Klaus W. Müller, Christine Schirmacher, Eberhard Tröger. Bonn: Verlag für Kultur und Wiss.; Neuhausen bei Stuttgart: Hänssler, 1996.
- Gorjačeva, V., Deev, V., Peregudova, S. *Pamjatniki istorii i kultury goroda Bischkek* (Denkmäler zur Geschichte und Kultur der Stadt Bischkek). Nationale Akademie der Wissenschaft der Kirgisischen Republik. Institut der Geschichte. Red. S. S. Danijarova. Bischkek: Ilim, 1996.
- Gorjačowa, V. und Peregudova, S., „Pamjatniki christianstva na territorii Kyrgyzstana (Denkmäler des Christentums auf dem Gebiet von Kirgisistan).“ *Is istorii drevnich kultov Srednej Asii* (Aus der Geschichte der altertümlichen Kulte in Mittelasien). Wissensch. Redaktion G. Pugačenkova und Jü. Burjakov. Taschkent: Komron, 1994.
- Gorjatčeva, W. D. und Osmitel, E. E. *Is istorii pravoslavia v Kirigisii: imperskij period* (Aus der Geschichte der Orthodoxie in Kirgisien: Die Periode des Imperialismus). In *Trudy instituta mirovoj kul'tury* (Werke des Instituts für Weltkultur). Ausgabe II. Redaktion V. Plockich. Bischkek – Leipzig: Ilim,

- Greeley, Andrew "A Religious Revival in Russia." In *Journal for the Scientific Study of Religion*. 1994, Vol. 33(3), 253-272.
- Green, Michael; Carkner, Gordon. *Ten Myths about Christianity*. Littlemore, Oxford: Lion Publishing, 1988.
- Hage, Wolfgang. "Christentum und Schamanismus: Zur Krise des Nestorianertums in Zentralasien." *Traditio-Krisis-Renovatio aus theologischer Sicht*. Hg. B. Jaspert. Festschrift für Winfried Zeller zum 65. Geburtstag. Marburg: Elwert Verlag, 1976. 114-122.
- Hage, Wolfgang. "Der Weg nach Asien: Die ostsyrische Missionskirche." In: *Die Kirche des früheren Mittelalters*. Hg. Kurt Schäferdiek, Kirchengeschichte als Missionsgeschichte. Band II,1. München: Chr. Kaiser Verlag, 1978, 360-393.
- Haussig, Hanz Wilhelm, *Die Geschichte Zentralasiens und der Seidenstraße in vorislamischer Zeit*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1985.
- Höpfner, Willi. *Mystik im Islam*. Christentum und Islam: Heft 7. Breklum und Wiesbaden: Breklumer Verlag und Orientdienst e.V., 1976.
- Huskey, Eugene. "The Rise of Contested Politics in Central Asia: Elections in Kyrgyzstan, 1989-90." *Europe-Asia Studies*. Volume 47 Number 5 July 1995, 813-833.
- IH-Redaktion (we) Hg. "Kirgisistan." In *Internationales Handbuch – Länder aktuell*. Ravensburg: Münziger-Archiv, 35/96.
- Iľjasov, I. *Perežitki šamanisma u kirgisov* (Überbleibsel des Schamanismus bei den Kirgisen). IJALI (ИЯЛИ), 1. Ausg. Frunse, 1945.
- Infopedia 2.0: Compton's interaktives Lexikon*. Fremdwörter. München: Tewi Verlag GmbH, 1996.
- Informationsagentur von Večernij Bischkek. „Ne vedaet pokoja moldoke (Der Moldoke kennt keine Ruhe).“ *Večernij Bischkek*. 04.08.1999.
- Initiativgruppe. Bischkek. „Rolj ličnosti v istorii, ili Djadenki, daite prokatitsja! (Die Rolle von Persönlichkeiten, oder: Onkelchen, erlauben Sie mir spazieren zu fahren!).“ *Večernij Bischkek*. 15. Jüli 1998.
- Istorija Evangeliskich Christian-Baptistov* (Die Geschichte der Evangeliumschrsten-Baptisten). Moskwa: Isdatelstwo WSECB, 1989.
- Ivanova, I. „Kulturoloģičeskie aspekty vospolnenija christianstva v uslovijax sovremennogo Kyrgyzstana (Kulturalogische Aspekte in der Ergänzung zum Christentum in den Verhältnissen des modernen Kirgisistan)“. In *Trudy instituta mirovoj kul'tury* (Werke des Instituts für Weltkultur). Ausgabe II. Redaktion V. Ploskich. Bischkek – Leipzig: Ilim, 2000, 76 – 80.
- Jantzen, Hermann. *Im wilden Turkestan: Ein Leben unter Moslems*. Giessen/Basel:

- Johnstone, Patrick. *Handbuch für Weltmission: Gebet für die Welt: Informationen über alle Länder der Erde*. Dt. Ausg. bearb. von Thomas und Christine Schirmacher. 6. völlig überarb. Aufl. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1994.
- Jüdachin, K. K. *Kirgisko – russkij slovar'* (Kirgisisch – russisches Wörterbuch). In 2 Bänden; A-K und L – Ja. Moskau: Sovjetskaja Enziklopedija, 1965.
- Kahle, Wilhelm. *Evangelische Christen in Rußland und der Sowjetunion*. Wuppertal und Kassel: Oncken Verlag, 1978.
- Kasdorf Hans. *Die Umkehr: Bekehrung in ihren theologischen und kulturellen Zusammenhängen*. Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der Mennonitischen Brüdergemeinden in Deutschland (AMBD). [Lage]: Logos, 1989.
- Kasdorf, Hans. *Flammen unauslöschlich: Mission der Mennoniten unter Zaren und Sowjets 1789-1989*. Bielefeld: Logos Verlag, 1991.
- Kastanje, G. *Kult' smeji u različnich narodov i sledy ego v Turkestane* (Der Schlangenkult bei verschiedenen Völkern und deren Spuren in Turkestan). *Protokoly zasedanie i cobšenie členov Turkestanskogo kruška ljubitelei apcheologie s dekabrja 1912 g. po aprilj 1913 g.* Taschkent: 1913.
- Kawerau, P. *Geschichte der mittelalterlichen Kirche*. Marburg: Elwert Verlag, 1967.
- Kazev, A. „Religionsnaja tradizija i čelovek na rubeže tysjačiletija.“ In *Trudy instituta mirovoj kul'tury* (Werke des Instituts für Weltkultur). Ausgabe II. Redaktion V. Ploskich. Bischkek – Leipzig: Ilim, 2000.
- Klein, Wassilios. "Zentralasien." *Einleitung in die Missionsgeschichte: Tradition, Situation und Dynamik des Christentums*. Hg. Karl Müller/Werner Ustorf, Theologische Wissenschaft: Sammelwerk für Studium und Beruf, Band 18. Stuttgart, Berlin, Köln: Verlag W. Kohlhammer, 1995.
- Klein, Wassilios. *Das nestorianische Christentum an den Handelswegen durch Kyrgyzstan bis zum 14. Jh.* Silk Road Studies III. Turnhout (Belgien): Brepols, o.V., 2000.
- Klimkeit, Hans-Joachim. *Die Begegnung von Christentum, Gnosis und Buddhismus an der Seidenstraße*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1986.
- Klyashtornyj, S., *Manichaen monasteries in the land of Arghu // Studia Manichaica*. Berlin: o. V., 2000.
- Klyashtornyj, S., Mokrynin, V., und Ploskich, V., „Ranee christianstvo i türkskij mir Zentralnoj Asii (Das frühe Christentum und die türkische Welt in Zentralasien).“ *Trudy instituta mirovoj kul'tury* (Werke des Instituts für die Weltkultur). Ausgabe II. Redaktion V. Ploskich. Bischkek – Leipzig: Ilim, 2000.
- Koitschujev, T. K. Hg. *Istorija Kyrgyzov i Kirgistan: Učebnoje posobie dlja vusov*

(Die Geschichte der Kirgisen und Kirgistans: Ein Unterrichtsbuch für die Hochschulen). Bischkek: Ilim, 1998.

König, Franz. "Zarathustra." *Lexikon der Religionen*. Begründet von Franz König unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter. Hg. von Hans Waldenfels. Freiburg, Basel, Wien: Herder, 1987, 714-715.

Konstitution der Kirgisischen Republik. Bischkek, 1996.

Krämer, Annette. "Kirgisistan – Soziales und Kultur." In *Münziger Archiv/IH-Länder aktuell*. Ravensburg: Münziger-Archiv, 35/96.

Kriss, Rudolf, Hubert Kriss-Heinrich. *Volks Glaube im Bereich des Islam*. Band I. Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 1960.

Krüger, Hilmar. "Fetwa." In *Lexikon der Islamischen Welt*. Hg. Klaus Kreises und Rotraud Wielandt. Völlig überarb. Neuausgabe. Stuttgart; Berlin; Köln: Kohlhammer, 1992.

Kubicek, Paul. "Regionalism, Nationalism and *Realpolitik* in Central Asia." *Europe-Asia Studies*. Volume 49 Number 4 June 1997, 637-655.

Langhammer, Johannes. *Was wird aus dieser Welt: die Auslegung des Rettungsplanes Gottes*. Bad Salzuflen: Evangeliumsmission, 1994 für die russische Ausgabe.

Livingstone, Greg. *Gemeindegründung in der Islamischen Welt: Dynamik der Teamarbeit*. Basel und Gießen: Brunnen-Verlag, 1996.

Manas. Frunse, 1959.

Mayring, Philipp. *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. 6., durchgesehen Aufl. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, 1997.

McGavran, Donald A. „*Gemeindegrowth verstehen: Eine grundlegende Einführung in die Theologie des Gemeindebaus*. Originaltitel: *Understanding Church Growth*. Lörrach: Wolfgang Simson Verlag, 1990.

McIntosh, John A. "Mission Dei." *Evangelical Dictionary of World Missions*. General editor, A. Scott Moreau. Grand Rapids: Baker Books, 2000.

Miropiev, M. *Demonologičeskie raskasy kirgisov* (Dämonologische Erzählungen der Kirgisen). Sap. RGO po otdelenijü ethnographii, Band X, Ausg. 3. Sank Petersburg: 1988.

Mokeyeva, A. Hg. *Istoria Kyrgyzov i Kirgistan: dosovetskij period* (Die Geschichte der Kirgisen: die vorsowjetische Periode). 2 Aufl. Nationale Akademie der Wissenschaft. Bischkek: Ilim; Tabyлга, 1994.

Müller, Steffan. "Mission in Zentralasien von den Anfängen bis 1950." *Evangelikale Missiologie* 9 (2/1993): 35-41.

- Nikitin, A. B. *Christianstvo w Zentralnoj Asii: drevnostj i srednewekowje* (Christentum in Zentralasien: Altertum und Mittelalter). Wostotschnyj Turkestan i Crednjaja Asija. Moskau: 1984.
- Okladnikov, A. *Utro ickusstva* (Die Morgenfrühe der Kunst). Leningrad [Petersburg]: Isdatel'stvo Iskustvo; Leningradskoe otdelenie, 1967.
- Pander, Klaus. *Zentralasien: Usbekistan, Kirgisistan, Tadschikistan, Turkmenistan, Kasachstan*. Köln: DuMont Buchverlag, 1996.
- Parshall, Phil. *New Paths in Muslim Evangelism: Evangelical Approaches to Contextualization*. Sixth printing. Grand Rapids: Baker Book House, 1992.
- Peters, George W. *Missionarisches Handeln und biblischer Auftrag: Eine bibilisch-evangelische Missionstheologie*. 2. überarbeitete Aufl. Originaltitel: „A Biblical Theology of Missions“. Übersetz aus dem Engl. von Helmut Egelkraut. Bad Liebenzell: Liebenzeller Mission, 1985.
- Peters, George W. *Gemeindewachstum: Ein theologischer Grundriss*. Originaltitel: „A Theology of Church Growth.“ Übersetzt aus dem Amerikanischem von Hans Georg Wünsch. Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission, 1982.
- Petrosjan, A.. Hauptredaktion. „*Manas*“ – *Kirgisskij geroičeskij epos* («Manas» – Das kirgisische Heldenepos). Moskau: 1988.
- Pletneva, M. und Skorodumova, E. „Boites čušich prorokov (Fürchtet die falschen Propheten),“ *Večernij Bischkek*, 8. September, 2000.
- Pletneva, M. und Vladimirova, E. „Lovzy duš (Die Seelenfänger).“ *Večernij Bischkek*. 28. Juli, 2000.
- Ploskich Vladimir. „Kratkij istoričeskij ekskurs v istorijü kirgisov i Kyrgyzstana (Kurzer historischer Exkurs in die Geschichte der Kirgisen und Kyrgyzstans).“ In *Isučenie drevnego i srednevekovogo Kyrgyzstana* (Die Erforschung des altertümlichen und mittelalterlichen Kyrgyzstans). Hauptredaktion V. M. Masson. Nationale Akademie der Kirgisischen Republik. Bischkek: Muras, 1998.
- Ploskich, V. Hauptredaktion, *Istoria kirgisov i Kirgizstana*. (Die Geschichte der Kirgisen und Kirgisistans). 3. überarbeitete Ausgabe. Nationale Akademie der Wissenschaften der Kirgisischen Republik und Kirgisisch – Russische Slowjenische Universität. Bischkek: Ilim, 2000.
- Ploskich, Vladimir (In der Zeitschrift Wostok steht Alexander, was ein Fehler ist). „Über die Geschichte der Kirgisen und Kyrgysstans,“ in *Wostok: Wostok Spezial* (Berlin: Januar – Februar 1998):2-9
- Pojarkov, F. *Is oblasti kirgiskich verovanij* (Aus dem Gebiet der kirgisischen Glaubensvorstellungen). EO, XI Buch. Moskau: 1891. Nr. 4.
- Pojarkov, F. *Kara-kirgisskie legendy, skaski i verowanija* (Kara–kirgisische Legenden, Märchen und Glaubensvorstellungen). Pišpek: o.V., 1899.

- Potapov, L. P. *Sledy totemističeskich predstavlenij u altaizev* (Spuren der totemistischen Vorstellungen bei den Altaiern). CE, Nr. 4 (1935).
- Pugalevskaja, N. V. *Visantia i Iran na rubiže VI i VII vv.* (Byzantus und Iran im VI und VII Jh.). Moskau – Leningrad [Petersburg], o.V., 1946.
- Radlov, V. *Türkskie stepnye kovčevniki. 2. Kara–kirgisy. Aus Sibirien* (Die türkischen Steppennomaden. 2. Die Kara–Kirgisen. Aus Sibirien). Moskau: 1989.
- Raeder, S. „Islamische und christliche Sicht der Endzeit und des Gerichts.“ *Endzeit und Gericht in islamischer und christlicher Sicht*. Hg. Pfr. Willi Höpfner. Wiesbaden: Orientdienst, o.J.
- Reimer, Johannes. *Seine letzten Worte waren ein Lied: Martin Thielmann - Leben und Wirken des Kirgisen-Missionars*. Lage: Logos Verlag, 1997.
- Reimer, Johannes; *Licht im Osten. Gebet für die Völker der Sowjetunion: Informationen, Hintergründe, Möglichkeiten*. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 1988.
- Rempel, Andrej. *Wertewandel im Denken freikirchlicher Aussiedler aus der ehemaligen UdSSR als missiologisches Problem*. Abschlussarbeit in „Master of Theology in the subject Missiology. Pretoria: University of South Africa, 1999.
- Richardson, Don. *Ewigkeit in ihren Herzen*. Die amerikanische Ausgabe erschien unter dem Titel „Eternity in their hearts“. Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission, 1983.
- Rohracher, Hubert. *Einführung in die Psychologie*. 12. Aufl. München: Urban & Schwarzenberg, 1984.
- Rommen, Edwart. *Die Notwendigkeit der Umkehr: Missionsstrategien und Gemeindeaufbau in der Sicht evangelikaler Missionswissenschaftler Nordamerikas*, 2. erw. Aufl. Giessen: Brunnen-Verl., 1994.
- Roy, Kristina. *Die Schwärmer*. Korntal: Licht im Osten, 1989.
- Rymbekova, Nurgul. *Istoriko-kulturnye pamjatniki priissykkulja kak istočnik po istorii Kyrgyzstana* (Die historisch–kulturellen Denkmäler am Issyk-kul als Quelle für die Geschichte Kirgisistans). Unter der Redaktion von V. Ploskich. Bischkek: Ilim, 2000.
- Sawatsky, Walter. *Soviet Evangelicals Since World War II*. Scottdale, Pennsylvania: Herald Press, 1981.
- Schimmel, Annemarie. "Sufismus." *Lexikon der Religionen*. Begründet von Franz König unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter. Hg. von Hans Waldenfels. Freiburg, Basel, Wien: Herder, 1987, 620-622.
- Schirmmayer Christine. *Abfall vom Islam nach Koran und Scharia*. Hg. Lausanner Bewegung Deutschland, Stuttgart: Deutsche Evangelische Allianz,

- Semenov – Tjan – Šanckij, P. *Putišestvie v Tjan – Šan' v 1856 – 1857 godach* (Expedition ins Tienschan in den Jahren 1856 bis 1857). Moskau: 1946.
- Semenov, G., Seimal, T., Tašbaeva, K., und Vedutova, L. *Raskopki v Sujabe v 1998 g.* (Ausgrabungen in Sujab in 1998). Gosudarstvennyj Ermitaž. Očetnaja arheologičeskaja sessija sa 1998 god: Tesisy dokladov. Sank Petersburg: 1999, 30-33.
- Shenk, David W. *God's Call to Mission*. Scottsdale: Herald Press, 1994.
- Skorodumova, E. „Stradajüšie sa veru.“ *Večernij Bischkek*, 3. Januar, 2001.
- Slovo Kyrgyzstana*, 1996, 5 März.
- Slovo Žizni*. 16. November 1993. Nr. 45 (103), 2.
- Snesarev, G. P. *Relikty domusuljmanskich verovanij i obrjady u usbekov Choresma* (Reliquien vorislamischer Glaubensvorstellungen und Gebräuche bei den Usbeken in Chorism). Moskau: 1969.
- Soltonoev, B. *Kysyl kyrgys tarychy* (Die Geschichte der roten Kirgisen). Buch 2. Bischek: 1993.
- Sovetskij Enziklopedičeskij slovar'* (Sowjetisches Enzyklopädisches Wörterbuch). Red. A. M. Prochorov. 4. veränderte Aufl. Moskau: Verlag der Sowjetischen Enzyklopädie, 1990.
- Spuler, B. "Geschichte Mittelasiens seit dem Auftreten der Türken." *Handbuch der Orientalistik*. Hg. B. Spuler. Bd.5,5. Leiden/Köln: E.J. Brill Verlag, 1966. 123-291.
- Stewart, John. *Nestorian Missionary Enterprise*. Edinburgh: T&T Clark, 1928.
- Stricker, Gerd. "Islam, Buddhismus und Schamanentum im Zarenreich." In *Religionen in der UdSSR: Unbekannte Vielfalt in Geschichte und Gegenwart*. Hg. von Ottokar Basse und Gerd Stricker. Zollikon: G2W-Verlag, 1989, 259-261.
- Suchareva, O. *O nekotorych elementach sufisma, genetičeski svjasanyh c šamanstvom* (Über einige Elemente des Sufismus, die genetisch mit dem Schamanismus verbunden sind). Materialien der zweiten Konferenz der Archäologen und Ethnographen Mittelasiens. Moskau – Leningrad: 1959
- Šukin, V. G. „Christianskij Vostok i topika russkoi Kul'tury (Der Christliche Osten und die Topik der russischen Kultur).“ *Voprosy Filosofii* (Fragen der Philosophie) 4 – 1995, 55-68.
- Šumilov, V. *O šamanstve u altaiskich kirgisov* (Über die Schamanen bei den Altai-Kirgisen). *Turkestanckie vedomosti*, 1913, Nr. 31.
- Tabyšaliev, Anara. *Vera v Turkestane: Očerki istorii religii Asii i Kasachstana* (Glauben in Turkestan: Ein Überblick über die Geschichte der Religionen in

Mittelasien und Kasachstan). Bischkek: As-Mak, 1993.

Tengirge žangy yr yrdaibys (Lasst uns dem Herrn ein neues Lied singen).
[Gummersbach: Friedensbote], 1999.

Turdubaev, T. „Vse my bratja na etoi semle (Auf dieser Erde sind wir alle Brüder).“
Večernij Bischkek. 28. Dezember 2000.

Tursunov, Ernis und Epp, Reingold (Übers.), *Biblija (mukaddas): Yiyk žasuunun kitepteri bajyrky žana žagy osujat* (Bibel: Heilige Schriften des Alten und Neuen Testaments). Übersetzung aus dem Russischen und Deutschen.
Bischkek: Šam, 1998.

Urmanbetova, Ž. „Istoki duchovnogo bytija kyrgyzov (Die Quellen des geistlichen Seins bei den Kirgisen).“ in *Trudy instituta mirovoj kul'tury* (Werke des Instituts für die Weltkultur). Ausgabe II. Redaktion V. Plockich. Bischkek – Leipzig: Ilim, 2000.

Urmatov, Esenbek „Rasprostranenie islama v Kyrgyzstane i ego vlijanie na tradicionnoe miroponimanie i povedenie kyrgyzov (Die Ausbreitung des Islams in Kirgisistan und sein Einfluß auf die traditionelle Weltanschauung und das Verhalten der Kirgisen).“ In *Na poroge novogo veka: Sbornik statej slušatelei ŠBE* (Auf der Schwelle des neuen Zeitalters: Eine Sammelband der Hörer der Schule für zukünftige Elite). Zusammengestellt von Ž. Pirimbaev, Fond „Soros Kyrgyzstan.“ Bischkek: ŠBE [ШБЭ], 2000.

Valichanov, Č. Č. *Sapisi o Kirgisach* (Aufzeichnungen über die Kirgisen).
Sammlungen von Aufzeichnungen in fünf Bänden. Alma - Ata.: o.V., 1985.

Vine, Aubry R. *The Nestorian Churches*. London: Independent Press Ltd., 1937;
Reprint 1980.

Vladimir, Erzbischof von Mittelasien und Bischkek. „Sojüs konfessij neset nadeždu: tropojü ponimaniya (Die Union der Konfessionen trägt die Hoffnung: auf dem Pfad des Verständnisses),“ in *Trudy instituta mirovoj kul'tury* (Werke des Instituts für die Weltkultur). Ausgabe II. Redaktion V. Plockich. Bischkek – Leipzig: Ilim, 2000.

Voropaeva, V. A. *Christomatia po istoriii Kirgistan: c drevneišich vremen do XX v.* (Chrestomatie zur Geschichte Kirgistans: vom Altertum bis zum 20. Jh.). Hg. V. Ploskich. Kirgisko-Rossijskij Slavjanskij Universität. Bischkek: Ilim, 1997.

Vremennoje Položenije ob užetnoj registraciji religioznyx organizacij v Kyrgyzskoi Respublike (Vorübergehende Verordnung zur Registrierung von religiösen Organisationen in der Kirgisischen Republik). Bestätigt vom Erlaß des Präsidenten der Kirgisischen Republik vom 14. November 1996 N UP-319.

Wetzel, Klaus. *Kirchengeschichte Asiens*. Wuppertal und Zürich: R. Brockhaus Verlag, 1995.

Wischmeyer, W. "Nestorianer." *ELThG*. Band II, 1417-1419.

Yannoulatos, Anastasios. "7. Teil: Die Mission der orthodoxen Kirche." In *Handbuch*

der Ostkirchenkunde: Band III. Hg. von Wilhelm Nyssen, Hans-Joachim Schulz und Paul Wiertz. Düsseldorf: Patmos Verlag, 1997, 183-210.

Yjyk Inžil Kiteb. The New Testament in the Kirgiz language. Stockholm: Institute for the Bible Translation, 1991.

Yola, Senay. „Dschin“. In *Lexikon der Islamischen Welt.* Hg. Klaus Kreiser und Rotraud Wielandt. Völlig überarb. Neuauflage. Stuttgart; Berlin; Köln: Kohlhammer, 1992.

Žorobekov, Ž. „Religionsnaja politika Kyrgyzstana v transitnyj period (Religionspolitik der Kirgisischen Republik in der Transitperiode)“. *Trudy instituta mirovoj kul'tury* (Werke des Instituts für Weltkultur). Ausgabe II. Redaktion V. Ploskich. Bischkek – Leipzig: Ilim, 2000, 49-51.

Žumagulov, A. *Nekotorye obyčii i obrjady dorevoljuzionnoj kirgisskoj sem'i* (Einige Bräuche und Zeremonien der vorrevolutionären kirgisischen Familie). Isw. AN Kirgis SSR. Seria obschestv. nauk. Band 1. (istoria). Frunse: 1959.

Bibliographie der russischen und kirgisischen Literatur in kyrillischer Schrift

- Абдылдаев М. *Из истории религии и атеизма в Кыргызстане* (Aus der Geschichte der Religion und des Atheismus in Kyrgyzstan). А. Н. Республики Кыргызстана. Институт Философии и Права. Бишкек: Илим, 1991.
- Абрамзон С. М. *К характеристики шаманства в старом быту у киргизов* (Zur Charakteristik des Schamanismus in der alten Lebensart der Kirgisen). КСИЭ, вып. 30, 1956.
- Абрамзон С. М. *Киргизы и их этногенетические и историко-культурные связи* (Kirgisen und ihre ethnogenetischen und historisch-kulturellen Verbindungen). Фрунзе: Кыргызстан, 1990.
- Абрамзон С. *Рождение и детство киргизского ребенка* (Die Geburt und Kindheit eines kirgisischen Kindes). МАЭ, Том XII. Москва – Ленинград: 1949.
- Акмолдоева Ш. *Древнекиргизская модель мира (на материалах эпоса «Манас»)* [Das altertümliche kirgisische Model der Welt (nach dem Epos „Manas“)]. Кыргызский Государственный Национальный Университет. Бишкек: Илим, 1996.
- Аманалиев Б. *Из истории философской мысли киргизского народа* (Aus der Geschichte des philosophischen Denkens bei den Kirgisen). Фрунзе: 1963.
- Аманалиев Б. *О соотношении религиозного, иррелигиозного и атеистического в сознании киргизского народа* (Das Verhältnis zwischen religiösem, nicht religiösem und atheistischem im Bewusstsein des kirgisischen Volkes). Изв. АН КиргССР, сер. обществ. наук, т. V, вып. 2 (Философия, эстетика, право). Фрунзе: 1963.
- Анисимов Аркадий Ф. *Религия эвенков*. (Die Religion der Ewenken). Москва; Ленинград, 1958.
- Асанканов Абылабек и Малтаев Кенеш. «Обряды культа огня у киргизов (Bräuche des Feuerkultes bei den Kirgisen)». *Изучение древнего и средневекового Кыргызстана*. Серия «Ош – 3000 и культурное наследие народов Кыргызстана». Выпуск 1. Отв. редактор В. Масон и М. Вадим. Бишкек: Мурас, 1998. „ *Isutschenie drewnego i srednewekowogo Kyrgysstana* (Die Erforschung des altertümlichen und mittelalterlichen Kyrgyzstans).
- Асанканов Абылабек. *Киргизы: Рост национального самосознания* (Kirgisen: Wachstum der nationalen Selbsterkenntnis). Бишкек: Научно – пропагандистский центр «Мурас», 1997.
- Бактыгулов Дж. С. и Момбекова Ж. К. *История киргизов и Кыргызстана с древнейших времен до наших дней* (Die Geschichte der Kirgisen und Kirgisistans vom Altertum bis zu unseren Tagen). Бишкек: Кыргызстан, 1999.

Бартольд В.В. *Избранные труды по истории кыргызов и Кыргызстана* (Ausgewählte Werke zur Geschichte der Kirgisen und Kirgisistans). Бишкек: Фонд «Сорос – Кыргызстан» и Издательство «Шам», 1996.

Бартольд В.В. *История культурной жизни Туркистана* (Die kulturelle Geschichte Turkistans). Сочинения. т.2, ч.1. М: 1963.

Бартольд В.В. *К истории арабских завоеваний в Средней Азии* (Zur Geschichte der arabischen Eroberungen Mittelasiens). Сочинения. т.2, ч.2. М: 1964.

Бартольд В.В. *О христианстве в Туркестане в домонгольский период* (Die Geschichte des Christentums vor der mongolischen Periode). Сочинения. т.2, ч.2. М: 1964.

Бартольд В.В. *Отчет о поездке в Среднюю Азию с научной целью 1893 – 1894* (Rechenschaftsbericht zur Reise mit wissenschaftlichen Zielen der Jahre 1893–1894). С.-Петербург: 1897.

Баялиева Т. Дж. *Доисламские верования и их пережитки у кыргызов* (Glaube und Leben bei den Kirgisen in der vorislamischen Zeit). Фрунзе: 1972.

Баялиева. Т. Дж. *Религиозные пережитки у кыргызов и их преодоление* (Die vorislamischen Glaubensvorstellungen und ihre Überbleibsel bei den Kirgisen). Фрунзе: Илим, 1981.

Бернштам А.Н. *Избранные труды по археологии и истории кыргызов и Кыргызстана* (Ausgesuchte Werke zur Archäologie und Geschichte der Kirgisen und Kirgisistans). Том II. Сост.: К. Ташбаева, Л. Ведутов. Бишкек: Аибек, 1998.

Бируни Абурайхан. *Избранные произведения* (Ausgesuchte Schriften). Перевод и толкование от М. А. Салъе (Übersetzung und Kommentar von M. A. Calje). Ташкент: Издательство AN UdSSR, 1957.

Бичурин Никита Я. *Собрание сведений о народах, обитавших в Средней Азии в древнейшие времена* (Die Sammlungen von den Völkern, die im Altertum auf dem Gebiet von Mittelasien lebten). т. 1. М. – Л.: 1950.

Большая Советская Энциклопедия. Глав. Ред. Б. А. Введенский. Второе издание. Москва: Издательство «Большая Советская Энциклопедия», 1955.

Большая Советская Энциклопедия. Глав. Ред. Б. А. Введенский. Третье издание. Москва: Издательство «Большая Советская Энциклопедия», 1978.

Бондаренко Олег. *Демократия и тотемизм*. Дополнительный раздел к книге «Философия выживание этноса». Авторское издательство. Адрес: www.kind.net.kg. Бишкек: Бондаренко, 2000.

Валиханов Чокан Чингисович. *Записки о киргизах* (Aufzeichnungen über die Kirgisen). *Сбор. соч. в пяти томах*. том. 2. Алма-Ата: 1961.

Валиханов Чокан Чингисович. *Записки о киргизах* (Aufzeichnungen über die Kirgisen). *Сбор. соч. в пяти томах*. Алма-Ата: 1985.

Вишневский А. "Как это делалось в Средней Азии (Wie es in Mittelasien praktiziert

wurde)." *Наука и Религия*, 1990, N3.

Владимир, архиепископ Среднеазиатский и Бишкекский. «Союз конфессий несет надежду: тропею понимания (Die Union der Konfessionen trägt die Hoffnung: auf dem Pfad des Verständnisses)». *Труды Института Мировой Культуры* (Werke des Instituts für Weltkultur). Выпуск II. Отв. ред. В. Плоских. Бишкек – Лейпциг: Илим, 2000.

Воропаева В. А. Сост. *Хрестоматия по истории Кыргызстана* Кыргызско-Российский Славянский университет. Бишкек: Илим, 1997.

Временное положение об учетной регистрации религиозных организаций в Кыргызской Республики. Утверждено Указом Президента Кыргызской Республики от 14 ноября 1996 года N УП-319.

Горячева В. Д. и Перегудова С.Я., «Памятники христианства на территории Кыргызстана (Denkmäler des Christentums auf dem Gebiet von Kirgisistan).» *Из истории древних культов Средней Азии* (Aus der Geschichte der altertümlichen Kulturen in Mittelasien). Науч. Ред. Г.А. Пугаченкова и Ю.Ф. Буряков. Ташкент: Комрон, 1994.

Горячева В. Д.; Деев В. И. и Перегудова С.Я. *Памятники истории и культуры города Бишкек* (Denkmäler zur Geschichte und Kultur der Stadt Bischkek). Национальная Академия Наук Кыргызской Республики. Институт Истории. Под ред. С. С. Даниярова. Бишкек: Илим, 1996.

Горячева В.Д. и Озмитель Е.Е. «Из истории православия в Киргизии: имперский период (Aus der Geschichte der Orthodoxie in Kirgisien: Die Periode des Imperialismus)» В *Труды Института Мировой Культуры* (Werke des Instituts für Weltkultur). Выпуск II. Отв. ред. В. Плоских. Бишкек – Лейпциг: Илим, 2000.

Демидов С.М. *История религиозных верований народов Туркменистана* (Geschichte des religiösen Glaubens der Völker Turkmenistans). Ашхабат: 1990.

Джумагулов, А. Некоторые обычаи и обряды дореволюционной киргизской семьи (Einige Bräuche und Zeremonien der vorrevolutionären kirgisischen Familie). Изв. АН Киргиз. ССР, серия обществ. наук, т. 1., вып. 1 (история). Фрунзе, 1959.

Дресвянская Г. Я. «Некрополь старого Мерва». Древний Мерв. Под редакцией академика АН ТССР М. Е. Массона. Ашхабат: Ылым, 1989, 122-163.

Жоробеков Ж. «Религиозная политика Кыргызстана в транзитный Период (Religionspolitik der Kirgisischen Republik in der Transitperiode)». *Труды Института Мировой Культуры* (Werke des Instituts für Weltkultur). Выпуск II. Отв. ред. В. Плоских. Бишкек – Лейпциг: Илим, 2000.

Иванова И.И. «Культурологические аспекты восполнения христианства в условиях современного Кыргызстана (Kulturelle Aspekte in der Ergänzung zum Christentum in den Verhältnissen des modernen Kirgisistan)». *Труды Института Мировой Культуры* (Werke des Instituts für Weltkultur). Выпуск

II. Отв. ред. В. Плоских. Бишкек – Лейпциг: Илим, 2000. 76 – 80.

Ильясов И. *Пережитки шаманизма у киргизов* (Überbleibsel des Schamanismus bei den Kirgisen). Тр. ИЯЛИ, вып. 1. Фрунзе, 1945.

Инициативная группа. Бишкек. „Роли личности в истории, или Дяденки, дайте прокатиться (Die Rolle von Persönlichkeiten, oder: Onkelchen, erlauben Sie mir spazieren zu fahren!)“. *Вечерний Бишкек*. 15 Июля 1998.

Информационное агентство Вечерний Бишкек. „Не ведает покоя молдоке (Der Moldole kennt keine Ruhe)“. *Вечерний Бишкек*. 04.08.1999.

История Евангельских Христиан-Баттистов (Die Geschichte der Evangeliums Christen-Baptisten). Москва: Издательство ВСЕХБ, 1989.

Кармышева Б. Х. *Архаическая символика в погребально – поминальной обрядности узбеков Ферганы // Древние обряды, верования и культуры народов Средней Азии* (Archaische Symbolik in Beerdigungs- und Gedächtnisfeiern bei den Usbeken in Fergana: Altertümliche Bräuche, Glaubensvorstellungen und Kultur der Völker in Mittelasien). 1986.

Кастанье Г. *Культ змей у различных народов и следы его в Туркестане* (Der Schlangenkult bei verschiedenen Völker und deren Spuren in Turkestan). Протоколы заседания и собщение членов Туркестанского кружка любителей археологии с декабря 1912 г. по апрель 1913 г. Ташкент: 1913.

Кляшторный С., Мокрынин, В. и Плоских, В. «Раннее христианство и тюркский мир Центральной Азии (Das frühe Christentum und die türkische Welt in Zentralasien).» *Труды Института Мировой Культуры* (Werke des Instituts für Weltkultur). Выпуск II. Отв. ред. В. Плоских. Бишкек – Лейпциг: Илим, 2000.

Конституция Кыргызской Республики. Бишкек, 1996.

Манас. Фрунзе, 1959.

Масон Вадим. М. Отв. редактор. *Изучение древнего и средневекового Кыргызстана*. Серия «Ош – 3000 и культурное наследие народов Кыргызстана», Выпуск 1. Бишкек: Мурас, 1998.

Миропиев М. *Демонологические рассказы киргизов* (Die demonologischen Erzählungen der Kirgisen). Зап. РГО по отделению этнографии, т. X, вып. 3. С. Петербург: 1888.

Никитин А.Б. *Христианство в Центральной Азии: древность и средневековье* (Christentum in Zentralasien: Altertum und Mittelalter). Восточный Туркестан и Средняя Азия. М: 1984.

Окладников А. Р. *Утро искусства* (Die Morgenfrühe der Kunst). Ленинград: Издательство Искусство; Ленинградское отделение, 1967.

Петросян А. А. «Манас» – *киргизский героический эпос* („Manas“ – Das kirgisische Heldenepos). Moskau: 1988.

Плетнева М. и Владимировна Е. «Ловцы душ (Die Seelenfänger).» Вечерний Бишкек. 28. Июля, 2000.

Плетнева М. и Скородумова Е. «Бойтесь чужих пророков (Fürchtet die falschen Propheten).» Вечерний Бишкек. 8. Сентября 2000.

Плоских В. «Краткий исторический экскурс в историю кыргызов и Кыргызстана (Kurzer historischer Exkurs in die Geschichte der Kirgisen und Kirgisistans)». В (Die Erforschung des altertümlichen und mittelalterlichen Kyrgyzstans), Hauptredaktion W. M. Masson, Nationale Akademie der Kirgisischen Republik (Bischkek: Muras, 1998),

Плоских В. отв. ред. *История кыргызов и Кыргызстана: Учебник для вузов* (Die Geschichte der Kirgisen und Kirgisistans: Ein Schulbuch für die Hochschulen). Третье доработанное издание. Национальная академия наук Кыргызской Республики. Кыргызско-Российский Славянский университет. Бишкек: Илим, 2000.

Потапов Л. П. Следы тотемистических представлений у алтайцев. СЭ, 1935, № 4.

Поярков Ф. Из области киргизских верований (Aus dem Gebiet der kirgisischen Glaubensvorstellungen). ЭО, кн. XI. Москва: 1891. Nr. 4.

Поярков Ф. Кара – киргизские легенды, сказки и верования. Памятная книжка и адрес-календарь Семиреченской области на 1900 год (Kara-kirgisische Legenden, Märchen und Glaubensvorstellungen. Gedenkbüchlein und Adressen – Kalender des Siebenflussgebiets für das Jahr 1900). Верный: 1900.

Пугалевская Н. В. Византия и Иран на рубеже VI и VII вв. (Byzantus und Iran im VI und VII Jh.). Москва – Ленинград: 1946.

Радлов В. В. *Тюркские степные кочевники. 2. Кара – Киргизы. Из Сибири.* (Die türkischen Steppennomaden. 2. Kara–Kirgisen. Aus Sibirien). Москва: 1989.

Рымбекова Нургуль. *Историко – культурные памятники Прииссукулля как источник по истории Кыргызстана* (Die historisch–kulturellen Denkmäler am Issyk-kul als Quelle für die Geschichte Kirgisistans). Под ред. В. Плоских. Бишкек: Илим, 2000.

Семенов – Тянь – Шанский, П. П. *Путешествие в Тянь – Шань в 1856 – 1857 годах* (Expedition ins Tienschan in den Jahren 1856 bis 1857). Москва: 1945.

Семенов Г. Л., Зеймаль Т. И., Ташбаева К. И., Ведутова Л. М. *Рукописи с Суябе в 1998 г.* (Ausgrabungen in Sujab in 1998). Государственный Эрмитаж. Отчетная археологическая сессия за 1998 год: Тезисы докладов. – СПб., 1999. – С.30 – 33.

Скородумова Е. „Страдающие за веру.“ Вечерний Бишкек. 3 января 2001 г.

Слово Жизни (Slowo Schisni). 16. Ноября 1993, №. 45 (103), 2.

Слово Кыргызстана (Slowo Kyrgysstana). 1996, 5 März.

- Снесарев Г. П. Реликты домусульманских верований и обрядов у узбеков Хорезма (Reliquien vorislamischer Glaubensvorstellungen und Bräuche bei den Usbeken in Chorism). Москва: 1969.
- Советский энциклопедический словарь* (Sowjetisches enzyklopädisches Wörterbuch).
Главный ред. А. М. Прохоров. Изд. четвертое, исправленное и дополненное.
Москва: Советская энциклопедия, 1990.
- Солтоноев Б. *Кызыл кыргыз тарыхы* (Die Geschichte der roten Kirgisen). кн. 2.
Бишкек: 1993.
- Сухарева О. А. *О некоторых элементах суфизма, генетически связанных с шаманством* (Über einige Elemente des Sufismus, die genetisch mit dem Schamanismus verbunden sind). Матер. второго совещ. археологов и этнографов Средней Азии. М. – Л.: 1959.
- Табышалиева Анара С. *Вера в Туркестане: Очерк истории религий Средней Азии и Казахстана* (Glauben in Turkestan: Ein Überblick über die Geschichte der Religionen in Mittelasien und Kasachstan). Бишкек: Комерческо-издательская фирма "АЗ-МАК", 1993.
- Турдубаев Т. „Все мы братья на этой земле (Auf dieser Erde sind wir alle Brüder).“
Вечерний Бишкек, 28. Декабря 2000.
- Турсунов Э. и Эпп Р. Библия (Мукаддас): Ыйык жазуунун китептери Байыркы жана жаны осуят (Bibel: Heilige Schriften des Alten und Neuen Testamentes).
Перевод с русского и немецкого языка. Бишкек: Шам, 1998.
- Урманбетова Ж. «Истоки духовного бытия Кыргызов (Die Quellen des geistlichen Seins bei den Kirgisen).» *Труды Института Мировой Культуры* (Werke des Instituts für Weltkultur). Выпуск II. Отв. ред. В. Плоских. Бишкек – Лейпциг: Илим, 2000.
- Урманов Эсенбек. «Распространение ислама в Кыргызстане и его влияние на традиционное миропонимание и поведение кыргызов (Die Verbreitung des Islams und sein Einfluß auf die traditionelle Weltanschauung und Verhalten der Kirgisen).» *В На пороге нового века: Сборник статей слушателей ШБЭ* (Auf der Schwelle des neuen Zeitalters: Eine Sammelband der Hörer der Schule für zukünftige Elite). Сост. Ж. Ж. Пиримбаев, Фонд «Сорос - Кыргызстан», Школа будущей элиты. Бишкек: ШБЭ, 2000.
- Филанович, М. И. «Историко-культурные археологические таблицы по городищу Гяур-Кала в старом Мерве (Historisch-kulturelle Tabellen zum Städtchen Gaür-Kala im alten Merv)» *Древний Мерв* (Der altertümliche Merv). Под редакцией академ. АН ТССР М. Е. Массона. Ашхабат: Ылым, 1989.
- Хамиджанова М. Некоторые представления Таджиков, связанные со змеей (Manche Vorstellungen der Tadschiken, die eine Beziehung zu Schlangen haben). Тр. АН Тадж. ССР, т. 120. Душанбе: 1960.
- Шумилов, В. О шаманстве у алтайских киргизов (Über die Schamanen bei den Altaikirgisen). Туркестанские ведомости, 1913, Nr. 31.

ANHANG 2

Abkürzungen

a.a.O.	-	am angeführten Ort
AMBD	-	Arbeitsgemeinschaft der Mennonitischen Brüdergemeinden in Deutschland
Aufl.	-	Auflage
AURECB	-	Allunionsrat der Evangeliumschrsten-Baptisten
ebd.	-	ebenda
kirg.	-	kirgisisch
Hg.	-	Herausgeber
Jh.	-	Jahrhundert
KSSR	-	Kirgisische Sowjetische Sozialistische Republik
m.E.	-	meines Erachtens
N.N.	-	Normal Null
o.J.	-	ohne Jahresangabe
o.V.	-	ohne Verlag
Red.	-	Redaktion
russ.	-	russisch
UdSSR	-	Union der Sowjetischen Sozialistischen Republik
u.a.	-	und andere
usw.	-	und so weiter
vgl.	-	vergleiche
z.B.	-	zum Beispiel
z.Zt.	-	zur Zeit
GUS	-	Gemeinschaft Unabhängiger Staaten

ANHANG 3

LISTE DER INTERVIEWTEN

Interview Nr. 1

Ersatzname: Ulubeck

Geboren: 1975*Geschlecht:* m*Nationalität:* Kirgise*Bildung:* Mittlere*Beruf:* Elektriker*Familienstand:* verheiratet, ein Mädchen

Interviewt in Balykõi am 11.07.1999.

Interview Nr. 2

Ersatzname: Kanat

Geboren: 1976*Geschlecht:* m*Nationalität:* Kirgise*Bildung:* Mittlere*Beruf:* -*Familienstand:* ledig

Interviewt in Bischkek am 05.08.1999.

Interview Nr. 3

Ersatzname: Dschirgal

Geboren: 1973*Geschlecht:* m*Nationalität:* Kirgise*Bildung:* Mittlere*Beruf:* Tischler*Familienstand:* ledig

Interviewt in Bischkek am 14.09.1999.

Interview Nr. 4

Ersatzname: Sakoo

Geboren: 1976*Geschlecht:* m*Nationalität:* Kirgise*Bildung:* Mittlere*Beruf:* Keramikünstler ohne Abschluss*Familienstand:* ledig

Interviewt in Bischkek am 22.09.1999.

Interview Nr. 5

Ersatzname: Tatjana

Geboren: 1963*Geschlecht:* w*Nationalität:* Kirgisin*Bildung:* Höhere*Beruf:* Lehrerin*Familienstand:* verheiratet

Interviewt in Bischkek am 23.10.1999.

Interview Nr. 6

Ersatzname: Bakyt

Geboren: 1976*Geschlecht:* m*Nationalität:* Kirgise*Bildung:* Mittlere*Beruf:* Kraftfahrer*Familienstand:* ledig

Interviewt in Naryn am 02.10.1999.

Interview Nr. 7

Ersatzname: Bermet

Geboren: 1963*Geschlecht:* w*Nationalität:* Kirgisin*Bildung:* Höhere*Beruf:* Buchhalterin*Familienstand:* verheiratet, zwei Mädchen und ein Junge

Interviewt in Bischkek am 08.01.2001.

Interview Nr. 8

Ersatzname: Kadyr

Geboren: 1974*Geschlecht:* m*Nationalität:* Kirgise*Bildung:* Mittlere*Beruf:* Schuhmacher und Fahrer, z. Zt. ohne Arbeit*Familienstand:* verheiratet, ein Kind

Interview in Bischkek am 10.01.2001.

Interview Nr. 9

Ersatzname: Venesa

Geboren: 1975*Geschlecht:* w*Nationalität:* Kirgisin*Bildung:* Höhere*Beruf:* Lehrerin*Familienstand:* ledig

Interview in Bischkek am 10.01.2001.

Interview Nr. 10

Ersatzname: Asylbeck

Geboren: 1976*Geschlecht:* m*Nationalität:* Kirgise*Bildung:* Mittlere*Beruf:* Fahrer, Schlosser*Familienstand:* ledig

Interview in Bischkek am 10.01.2001.

Interview Nr. 11

Ersatzname: Daniar

Geboren: 1971*Geschlecht:* m*Nationalität:* Kirgise*Bildung:* Mittlere Technische*Beruf:* Telekommunikation / jetzt Entwicklungshilfe*Familienstand:* ledig

Interview in Bischkek am 11.01.2001.

Interview Nr. 12

Ersatzname: Nadira

Geboren: 1980*Geschlecht:* w*Nationalität:* Kirgisin*Bildung:* Mittlere*Beruf:* ohne*Familienstand:* ledig

Interview in Bischkek am 11.01.2001.

Interview Nr. 13

Ersatzname: Asisa

Geboren: 1982*Geschlecht:* w*Nationalität:* Kirgisin*Bildung:* Mittlere*Beruf:* Studentin*Familienstand:* ledig

Interviewt in Bischkek am 11.01.2001.

Interview Nr. 14

Ersatzname: Anargül

Geboren: 1959*Geschlecht:* w.*Nationalität:* Kirgisin*Bildung:* Höhere*Beruf:* Musiklehrerin*Familienstand:* verheiratet, ein Sohn und eine Tochter

Interviewt in Bischkek am 11.01.2001.

Interview Nr. 15

Ersatzname: Nurmat

Geboren: 1971 *Geschlecht:* m*Bildung:* Pädagogisches Kolleg*Familienstand:* verheiratet, zwei Kinder

Interviewt in Bischkek am 12.01.2001.

Nationalität: Kirgise*Beruf:* Wächter

Interview Nr. 16

Ersatzname: Gülsat

Geboren: 1980 *Geschlecht:* w*Bildung:* Studentin/Fremdsprachen*Familienstand:* ledig

Interviewt in Bischkek am 22.01.2001.

Nationalität: Kirgisin*Beruf:* Studentin

ANHANG 4

Schriftlicher Fragebogen

Interview Nr.

1. Angaben zur Person

*Name:**Geboren:* *Geschlecht:* *Nationalität:* Kirgisin*Bildung:* *Beruf:**Familienstand:*

2. Familie

*Beruf des Vaters (Arbeit):**Beruf der Mutter (Arbeit):**Wie viele Geschwister haben Sie (ältere und jüngere⁶⁰⁴)?*

3. Die geistliche Situation

*Wann haben Sie sich bekehrt?**Wann haben Sie sich taufen lassen?***Tonbandaufnahme⁶⁰⁵****I. Der soziale, kulturelle und religiöse Hintergrund der Bekehrten**

A. Eltern: Erzählen Sie bitte von Ihren Eltern (Erziehern).

Welche Werte hatten sie in Ihrem Leben, wozu haben sie Sie erzogen?

Woran haben sie geglaubt?

Wie haben sie sich zu den kirgisischen Bräuchen verhalten?

B. Verwandte: Erzählen Sie bitte von Ihren Verwandten (Großeltern, Geschwistern).

Welche Werte hatten sie in Ihrem Leben, wozu haben sie Sie erzogen?

Woran haben sie geglaubt?

Wie haben sie sich zu den kirgisischen Bräuchen verhalten?

C. Schule: Wie wurden Sie in Bezug auf den Glauben belehrt?

D. Persönlich: Erzählen Sie bitte von sich.

Welche Werte hatten Sie in Ihrem Leben?

Woran glaubten Sie? Im allgemeinem, in Bezug auf den Islam, aufs Christentum, den Atheismus?

Wie haben Sie sich zu den kirgisischen Bräuchen verhalten?

Wer hatte auf Ihre Weltanschauung einen großen Einfluss?

⁶⁰⁴Bei den Kirgisen haben die älteren Geschwister mehr Autorität als die jüngeren und übernehmen oft mit der Zeit die Aufsicht über die Familie. Sie haben in manchen Fällen einen wesentlichen Einfluss auf Entwicklung der Befragten und werden deshalb extra berücksichtigt.

⁶⁰⁵Tonbandaufnahmen und die schriftliche, in die deutsche Sprache übersetzte Wiedergabe der Interviews im Privatarhiv des Autors.

II. Die Periode zwischen den ersten Berührungspunkten mit dem Evangelium bis zur Bekehrung

A. Die ersten Berührungspunkte mit dem Evangelium:

Wann hatten Sie das erste Mal Kontakt mit dem Evangelium bzw. wie begann bei Ihnen die Suche nach Gott?

Ein Erlebnis, Literatur, Fernsehen, Persönlichkeiten.

Was war positiv, was war negativ?

B. Die ersten Berührungspunkte mit einer christlichen Gemeinschaft und die Gründe für das Bleiben in einer christlichen Gemeinschaft: Wie waren die ersten Berührungspunkte mit einer christlichen Gemeinschaft?

Begrüßung, Lieder, Predigt

Wie oft besuchten Sie die Gemeinde vor der Bekehrung?

C. Die Bekehrung

Die Beweggründe für die Bekehrung: Was hat Sie dazu bewogen, sich zu bekehren?

Wer war bei der Bekehrung anwesend?

Heilsgewißheit: Hatten Sie nach der Bekehrung Heilsgewißheit?

Das theologische Verständnis bei der Bekehrung über:

Gott

Die Sünde

Das Leben nach dem Tode

Jesus Christus

Die Bibel

II. Die Periode zwischen Bekehrung und verbindlicher Mitgliedschaft in der Gemeinde

A. Was war nach der Bekehrung?

Was half Ihnen, weiter Jesus nachzufolgen?

Ein Erlebnis mit Gott, das Lesen der Bibel, die Gemeinschaft mit den Gläubigen

Literatur

Gemeinde:

Wie oft nach der Bekehrung hatten Sie Kontakt zur Gemeinde?

Was war positiv bzw. negativ?

B. Verhältnis zur Umgebung: Wie haben die Verwandten, Freunde und Kollegen reagiert, als sie von der Bekehrung erfuhren?

C. Persönliche Missionsbemühungen:

Welche Erfahrungen wurden bei der Bezeugung des Evangeliums gemacht?

ANLAGE

INTERVIES

FÜR

**RELIGIÖSE ANSPRECHBARKEIT DER POST – SOWJETISCHEN
KIRGISEN.**

*Eine sozio – missiologische Fallstudie des Bekehrungsprozesses
der zum Christentum konvertierten Kirgisen.*

(Religious Accountability of post-soviet Kyrgyz People.

***A SOCIO-MISSIOLOGICAL CASE STUDY OF THE CONVERSION PROCESS TO
CHRISTIANITY OF PROSELYT
KYRGYZ PEOPLE)***

by

Jakob Zweininger

**SUBMITTED IN PART FULFILMENT OF THE REQUIREMENT FOR
THE DEGREE OF**

Master of theology

IN THE SUBJECT

MISSIOLOGY

AT THE

UNIVERSITY OF SOUTH AFRICA

SUPERVISOR: PROF J REIMER

NOVEMBER 2001

INHALTSVERZEICHNIS

Interview Nr. 1 (Ulubeck)	3
Interview Nr. 2 (Kanat)	8
Interview Nr. 3 (Dschirgal)	14
Interview Nr. 4 (Sakoo).....	22
Interview Nr. 5 (Tatjana).....	28
Interview Nr. 6 (Bakyt)	32
Interview Nr. 7 (Bermet)	35
Interview Nr. 8 (Kadyr).....	43
Interview Nr. 9 (Venesa)	45
Interview Nr. 10 (Asylbeck).....	52
Interview Nr. 11 (Danjar)	56
Interview Nr. 12 (Nadina)	60
Interview Nr. 13 (Asisa).....	63
Interview Nr. 14 (Anargül).....	67
Interview Nr. 15 (Nurmat).....	71
Interview Nr. 16 (Gulsat).....	73

INTERVIEW NR. 1 (ULUBECK)

I. DER SOZIALE, KULTURELLE UND RELIGIÖSE HINTERGRUND DER BEKEHRTEN

A. Die soziale Stellung der Eltern

Mein Vater war Volksabgeordneter (Deputat) des Volkrates in Balyktschi.¹ Er wurde ein paar mal für dieses Amt gewählt. Obwohl alle anderen Volksabgeordneten Direktoren waren, war mein Vater, als einziger, ein einfacher Arbeiter. Er war Schlosser (Schlessarj). Ich ehre ihn bis heute für seine Ehrlichkeit. Er hat nie gestohlen. Ihm wurde sogar die Karriere eines Direktors vorgeschlagen. Man wollte ihn zur Weiterbildung schicken, um ihn zum Direktor zu machen. Damals gab es dieses Programm, dass man z. B. aus einem einfachen Hirten einen Direktor machte. Man förderte besonders die Arbeiter. So etwas hatte Vorteile in materiellen und anderen Bereichen. Er war aber von Kind auf eine Vollweise und war das einfache Leben gewohnt. Sein familiäres und soziales Verhältnis war nicht besonders gut.

So lange meine Mutter lebte, sie ist 1982 gestorben, war die Familie sozial versorgt. Mein Vater erhielt Vorteile, weil er Abgeordneter war und die Mutter arbeitete. Man konnte eigentlich wegen der sozialen Lage beruhigt sein. Als ich in die achten Klasse ging, wurde unsere Mutter krank, sie klagte über Kopfschmerzen und nach einigen Monaten starb sie. Wir haben ganz wenige Verwandte, weil der Vater ein Weise ist, alles Geld was wir besaßen, verbrauchten wir für die kirgisische Beerdigung. Nach dieser Beerdigung verschlechterte sich die soziale Lage unserer Familie. Mein Vater, ich könnte mich vor ihm verbeugen, er erzog uns sieben Kinder, ohne die Mutter!. Er stand Morgens auf, melkte die Kuh, gab den Schafen und Kühen Futter, jagte sie raus in die Herden. Vorher weckte er uns noch, gab uns zu essen und schickte uns zur Schule. Danach ging er zur Arbeit, kam Mittags nach Hause gelaufen, bereitete wieder das Essen vor, selber aß er irgendwie, lief wieder zur Arbeit. Abends kam er nach Hause, kochte das Essen, wusch die Wäsche und machte mit uns Hausaufgaben. So ein Mensch war er. Die soziale Lage war bei uns schlecht. Er hatte zwei Schwestern, die aber krank waren. Für sie gingen auch Mittel weg.

B. Die soziale und religiöse Situation des Befragten.

Bei mir entstand ein bestimmter Komplex, weil mein Vater nie Zeit hatte mit mir normal zu sprechen. Jeder lebte sein eigenes Leben. Mein Bruder und ich lebten auch unser eigenes Leben. Es gab nie Zeiten, wo wir zusammen saßen und offen miteinander redeten. Ich hatte meine Geheimnisse, die ich anderen nicht sagen konnte.

Als ich dann zur Utschilische (Berufsschule) ging und ein eigenes Stipendium hatte, wurde ich etwas unabhängiger.

Hat Ihre soziale Lage auf Ihre Bekehrung einen Einfluss gehabt?

Ich glaube nicht.

Wie war das mit der kirgisischen Kultur, hat sie einen Einfluss in Ihrem Leben gehabt?

Meine Mutter, obwohl sie aus dem Dorf kam, aber auch mein Vater, haben uns immer zur Kultur erzogen. Eine Schwester studierte in Moskau, weil die Mutter sie so erzogen hatte. Bildung und Kultur wurden sehr hoch geschätzt. Die kirgisischen Bräuche haben wir nicht besonders gehalten. Unsere Eltern haben wir geduzt. Sie wollten, dass wir uns von anderen im Wissen unterschieden. Wir haben die kirg. Feiertage nur gehalten, um uns von den anderen nicht zu unterscheiden, aber die gefielen uns nicht.

Hat die Kultur auf Ihre Bekehrung einen Einfluss gehabt?

Meine Schwester brachte, als sie studierte, ein Buch mit, das Neue Testament. Das war schon während der Perestroika. Es war bei uns nicht verboten, das Buch zu lesen. Es hat uns auch nicht schockiert, dass dieses Buch über den russischen Gott sprach. Wir hatten zu Hause eine große Bibliothek und lasen viele Bücher. Die Bibel war für uns wie jedes andere Buch auch.

Als ich mich später bekehrte, dachte meine Schwester, dass ich das tat, weil es einfach was neues war oder weil es modern geworden war.

¹Balyktschi ist eine Stadt am Issyk-kul.

Wie war Ihre religiöse Einstellung?

Mein Vater zählt sich zu den Moslems. Auf unserer Straße wird er wie der Hauptmoldo angesehen. Er traut die Leute und vollzieht auch andere moslemische Bräuche. Er ist kein extremer Moslem, sondern ein offener und moderner. Mein Vater hört sich immer die Leute an und ist wie ein weltlicher Seelsorger in unserer Gegend. Viele kommen zu ihm. Meine Mutter war abergläubisch und unser Haus war deshalb immer für neue Dinge offen. Wir hielten uns an der Religion nicht fest, aber unser Haus suchte immer etwas.

Schon in der Schule hatte ich großes Interesse für religiöse Dinge. Einmal sah ich eine Reklame über den Film „Jesus“. Meine liebste Zeitschrift war „Wissenschaft und Religion“. Ich las auch andere Bücher, z.B. über die Pharaonen aus Ägypten, und verglich das Gelesene. Ich dachte, wahrscheinlich gibt es viele Wege und einen Gott. Ich sah, dass Gott existiert, war aber für alles offen, ob Islam, Buddhismus oder sonst was. Doch dieses Suchen gab mir nichts. Und wenn ich vergleiche mit dem, was ich in Christus gefunden habe, kann ich mit Überzeugung sagen, dass das andere auch nichts ist. Denn ich habe sehr viel gesucht und viel kennen gelernt, deswegen kann ich das so auch sagen.

I. DIE PERIODE ZWISCHEN DEN ERSTEN BERÜHRUNGSPUNKTEN MIT DEM EVANGELIUM BIS ZUR BEKEHRUNG

C. Die ersten Kontakte mit dem Evangelium

Wie waren Ihre ersten Berührungspunkte mit dem Evangelium, den Christen?

Früher dachte ich, dass die Bibel von den Orthodoxen ist. Aber ich las die Bibel das erste mal alleine durch. Doch ich verstand nichts. Doch ich bekam ein Verlangen zu erfahren, wer Jesus war. In der Bibel standen viele altslowenischen Worte, die ich nicht verstand, z.B. „ibo“ usw.

Einmal hatten wir eine Schulolympiade und ich gewann den dritten Platz im Fach Informatik. Danach nahm ich an der Olympiade auf Stadtebene teil. Ich wollte auf jeden Fall gewinnen, als ob mein Leben davon abhängen würde. Aber ich wusste nicht, wie ich es schaffen sollte. Ein Junge neben mir sagte, Gott ist Kudai. „Bog Kudai“. Und plötzlich bekam ich eine Erleuchtung: „Es gibt ja einen Gott, zu dem ich mich wenden kann“. Ich überlegte, wie ich zu ihm beten sollte. Ich fühlte, ich musste es tun. Aber als ich über Gott nachdachte, merkte ich, dass ich auch nicht aus „Zucker“ bin (auch nicht gut bin). Ich bin unrein. Vor dem Schlafengehen betete ich im Inneren von ganzem Herzen: „Gib mir auf der Olympiade den Sieg.“ Das war mein erstes Gebet. Ich versprach auch, danach gut zu sein, gab Gott also ein Versprechen. Und so schlief ich ein. Das war 1991. Nachts sah ich einen Traum, wie ich während der Olympiade neben der Schule herging. Plötzlich hörte ich einen großen Lärm, als ob jemand hinter mir vom Himmel herunterkommen würde. Ich drehte mich um und sah, als ob es Jesus war. Ich habe Bilder in Büchern gesehen, nun sah ich eine große Figur. Das Haupt war höher als die Wolken. Ich wachte auf. Ich begann zu glauben, dass Gott wahrscheinlich Jesus ist. Ich weiß nicht, wer mir diesen Traum sandte, aber das war der erste Schritt zum Christentum. Und die Olympiade habe ich gewonnen. Ich gewann den ersten Platz.

Ich las schon in der achten Klasse die Bibel und hatte immer das Verlangen, die Bibel zu zitieren z.B. in der Schule, wenn ich im Fach Literatur eine Arbeit schrieb.

Dann war ich in Bischkek und bekam dort noch mehr Kontakt mit dem Evangelium. Die Stadt war für mich neu und die neuen Umstände führten dazu, dass ich begann, stark über mein Leben nachzudenken. Ich hatte viel Zeit. Ich dachte, dass ich nichts anderes tue als viel Schaden anzurichten. Was war der Sinn meines Lebens? Ich schrie um Hilfe und war für alles offen. In den Ferien kam ich wieder nach Hause. Meine Schwester war krank. Zu uns nach Hause kam der Moldo und eine ganze Menge von Heilern. Sie begannen, uns zu lehren, dass man an Gott glauben muss, dass man „Namas“ beten soll und andere Bräuche tun muss. Ich begann noch ernster zu suchen, las den Koran. Sie sagten, dass der Gott des Islams uns Frieden geben würde. Sie sagten, ich solle ein Sure, die jeder kirgisische Mann auswendig kennen muss, auswendig lernen, was ich auch tat.

Nach den Ferien fuhr ich wieder nach Bischkek. Dort wohnten wir bei einer Oma zur Miete, bei der die Enkelkinder Zeugen Jehovas waren. Und sie kamen einmal im Monat und predigten der Oma und gaben ihr verschiedene Hefte. Ich las diese Hefte.

Doch ich suchte immer weiter. Ich konnte mit keinem darüber reden. Alles schien sinnlos. Ich las mit einem Heißhunger diese Bücher. Ich bin Gott dankbar, dass ich in dieser Zeit keinen Zeugen Jehova getroffen habe, weil ich dann wahrscheinlich ein eifriger Zeuge Jehovas geworden wäre. Es schien so, als ob ich mit diesen Büchern das Gesuchte gefunden hätte. Ich wusste nicht, dass es auch andere Christen gibt. Ich war so begeistert, dass ich ganz Kirgisistan verändern wollte. Ich dachte, dass Gott mir das gegeben hätte. Und ich begann dann von mir aus zu predigen, ohne dass ich es von jemanden gehört hätte. Ich fuhr z. B. mit dem Zug nach Balyktschi und verteilte im ganzen Zug diese Hefte. Ich sagte den Leuten, dass es Gott gibt, so wie es die Zeugen Jehovas auch tun. Ich tat es ehrlich. In diesen Heften waren sehr schöne Bilder, die Leute dort waren alle gleich und das alles erwartete uns.

D. Die ersten Kontakte mit einer Gemeinde

Die Oma, bei der wir wohnten, lebte in der Nähe des baptistischen Gebetshauses. Und jeden Samstag und Sonntag waren die Straßen² voll von Leuten. Ich ärgerte mich immer, warum am Sonntag so viele Leute dorthin gingen. Es erwies sich, dass ich jeden Tag Christen traf und war sogar ihr Nachbar. Die Oma unterschied nicht zwischen Baptisten und Zeugen Jehovas. Sie sagte mir, dass, wenn ich diese Hefte lese wollte und Interesse an ihnen hätte, würde sie mich in diese Kirche der Baptisten bringen. Als ich erfuhr, dass es Baptisten waren, wollte ich nicht hingehen.

Zu dem Nachbarn, der neben uns wohnte, kamen ständig junge Kirgisen. Und einmal sah ich sie, als ich für die Oma Wasser brachte. Ihre Augen und Worte waren anders. Sie gingen an mir vorüber und mir schien, als ob sie etwas besonders hätten. Sie waren anders. Als sie an mir vorüber gingen, sagte zu mir eine Stimme, das sind Kirgisen, die den wahren Glauben angenommen hatten. Ich hatte ein großes Verlangen, mit ihnen zu sprechen. Ich wunderte mich, dass Kirgisen auch daran glaubten. Ich wusste aber nicht, dass sie in der Nachbarschaft sind.

Einmal, als ich von der Schule früher zurück kam, sagte die Oma, dass an dem Tag wahrscheinlich dort gepredigt würde. Sie ging mit mir dahin.

Vorher gab es noch ein Moment, wo ich gegenüber diesen ganzen Büchern sehr skeptisch wurde. Ich ging in die Stadt, weil ich vom Leben satt war. Ich kam an einem Kino vorbei und sah mir den erst möglichen Film an. Die Hauptdarstellerin war ein Mädchen, und das, was von ihr gezeigt wurde, spiegelte mein Leben wieder. Alle ihre Fragen und Nöte waren meine Fragen und Nöte. Es war so, als würden sie auf der Leinwand mein Leben zeigen. Nach diesem Film ging ich nach Hause, kniete mich nieder und betete. Ich habe nicht zu Jesus gebetet sondern einfach nur zu Gott. Ich sagte, dass ich am Ende bin und nicht mehr weiter weiß. „Ich bin müde von diesem Leben und kann nur noch für Dich leben.“ Ich spürte, dass Gott mich hörte und so betet ich weiter.

Danach brachte mich diese Oma also in die Kirche. Als wir herein kamen, war dort eine russische Versammlung. Wir kamen zu spät und setzten uns unten hin, während die Kirgisen meistens oben auf dem Balkon saßen. Ich saß also unten und sah keinen einzigen Kirgisen. Ich sah nur Russen und verstand nichts von der Predigt. Nach dem Gottesdienst wollte ich wieder gehen. Plötzlich kam eine Babuschka auf mich zu und fragte: „Bist Du das erste mal hier?“. „Ja“ sagte ich. Sie sagte: „Zu uns kommen auch Kirgisen, geh zu ihnen.“ Sie stellte mich einer gläubigen Frau vor, die mir sagte, dass am Sonntag um drei Uhr kirgisische Versammlungen stattfinden würden. So begann ich, zu den kirgisischen Versammlungen zu gehen und habe mich in der dritten Versammlung bekehrt. Damals, bei der ersten Versammlung, wollte ich nicht mehr kommen, weil es dort meiner Ansicht nach keine Kirgisen gab.

Hatten Sie auf den kirgisischen Versammlungen mehr verstanden, als auf den russischen?

Eigentlich nicht. Ich habe in kirgisischer Sprache keine Bücher gelesen. Ich verstand zwar die Worte, aber nicht den Sinn. Später ging ich lieber zu den russischen Gottesdiensten. Die Predigten von Sipko³ waren für mich immer eine Stärkung.

Welche Eindrücke hatten Sie auf den ersten Versammlungen?

Zuerst wollte ich mit den Gläubigen nur streiten. Beim ersten Mal mussten diejenigen, die das erste mal gekommen sind, ihre Hand heben. Sie wurden dann zum Gespräch in einen anderen Raum geführt. Diejenigen, die neben mir standen, stellten primitive Fragen. Gibt es einen Gott, und was ist, wenn er nicht existiert. So, als ob es ihnen gleichgültig wäre. Ich hingegen lebte schon lange mit solchen Fragen

²Es ist eine enge Strasse vom Gebetshaus zur Haltestelle. An Samstagen und Sonntagen ist diese Straße vor und nach dem Gottesdienst voller Menschen.

³Er war der Pastor der Gemeinde.

und hatte schon viel erlebt. Ich wollte mit meinen Fragen zeigen, dass ich kein Neuling bin und auch meinen Gott gefunden habe. Ich wollte diskutieren und war sogar unzufrieden, dass man mich wie ein Kind belehrte. Ich fühlte mich sogar ein wenig höher, als die anderen. Mich wunderte, dass ein junger Mann sofort auf mich zukam und mich fragte, wie ich heiße. Er nahm dann seine Bibel und sein Schreibblock und schrieb dort meinen Namen auf und sagte, dass er für mich beten wird. Das hat mich sehr gewundert. Er hatte mich eben erst kennen gelernt und wollte schon für meine Nöte beten. Mein erster Gedanken war: „Sie sind wahrscheinlich so ehrlich“.

Sind Sie nur beim ersten Mal zu den Gesprächen für die Neuen hingegangen?

Nein, drei mal. Das erste Mal wollte ich nur diskutieren. Das zweite Mal habe ich schon alles verstanden und beim drittenmal habe ich mich bekehrt.

Wer war damals dabei?

Es gab dort eine große Gruppe, dort waren Kamtsche, Toktogulbaike, Kaierbeck und Torobek.

Wie viele Leute waren damals dabei?

An dem Tag, als ich mich bekehrte waren es ungefähr zehn Leute.

Was war auf den ersten Versammlungen, die Sie erlebt hatten, positiv bzw. negativ?

Negativ war, dass die meisten nicht richtig Kirgisisch sprechen konnten. Sie hatten auch keine Kultur. Die meisten waren aus dem Dorf. Es gab keine Intelligenz, keine Stadtmenschen. Sie konnten sich auch nicht vernünftig anziehen.

Was mich anzog, war ihre Liebe.

Gab es nach den Versammlungen Gemeinschaften?

Ich bin von Natur aus ein Mensch, der sich nicht an die anderen heranwagt.

Mit wem hatten Sie Gemeinschaft?

In erster Linie mit dem Nachbarn Samat. Wenn ich etwas nicht verstand, wandte ich mich gleich an ihn.

Was war für Sie noch besonders?

Dass die Kirgisen selber Lieder dichteten.

Waren die Predigten verständlich?

Meine liebsten Versammlungen waren am Donnerstag, die Bibelstunde und die Jüngerschaftsstunden. Meine ganze Zeit dem Bibelstudium zu widmen, schien sehr wunderbar zu sein. Mich hat es immer zu den russischen Versammlungen gezogen. Zwar hatten die kirgisischen Predigten auf mich auch einen Einfluss, aber mehr Speise erhielt ich von den russischen Predigten. Doch die Gemeinschaft suchte ich unter den Kirgisen.

E. Die Bekehrung

1. Die Beweggründe für die Bekehrung

Mich hat gewundert, dass die Betonung immer auf Jesus Christus lag. Für mich war wichtig, dass sie sagten, dass man ein Kind Gottes wird. Ich habe mein ganzes Leben gerade das gesucht und habe es gefunden. Es wurden einfache Worte gepredigt, die mir Antworten gaben auf Fragen wie: Muss man unbedingt laut beten? Oder, kann man auch für sich beten? Für mich war wichtig, als sie sagten: „Komm zu Jesus, nur zu Jesus, dann wirst du ein Kind Gottes, Er hat die Sünde besiegt, nur Er gibt Glück“. Das hat mich dazu bewegt, wirklich nur für Gott zu leben.

2. Das theologische Verständnis bei der Bekehrung

(Ab hier diene als Grundlage für das Interview die stichpunktartige Mitschrift).

Das theologische Verständnis von Gott: Früher dachte ich, dass es viele Wege zu Gott gibt. Ich habe mir Gott auch verschieden vorgestellt. Mich haben griechische Sagen sehr beeinflusst. In denen ein Kampf zwischen den Götter beschrieben wurde.

Doch schon vor der Bekehrung wusste ich, dass Gott höher steht. Er handelt wie er will. Ich suchte Seinen Willen. Er war für mich gerecht, heilig, verständlich, nicht nahbar.

Das theologische Verständnis von Jesus Christus: Ich habe nicht soviel verstanden, wer Jesus Christus ist. Ich glaubte, dass er der Sohn Gottes ist, wusste aber nicht, dass er Gott ist. Das wurde mir erst später bewusst.

Das theologische Verständnis von der Sünde: Ich fühlte meine Sündhaftigkeit, wusste, dass ich nichts bin. Ich glaubte, dass Gott für Sünde straft.

Das theologische Verständnis von der Bibel: Ich glaubte an die Bibel, dass sie Gottes Wort ist. Ich glaubte aber auch, dass der Koran von Gott ist.

3. Personen, die bei der Bekehrung dabei waren

Es waren Personen da, die mir erklärten, was Bekehrung ist. Ich dachte vorher, dass es ein Ritual ist, dass ich vollbringen sollte, das kirgisische Wort „Toogulu“ verstand ich so. Doch dann wurde mir erklärt, dass man einfach alles Gott sagen müsste. Ich habe alles Gott gesagt. Mit mir haben sich noch drei andere Personen bekehrt. Es war eine Hilfe, dass jemand da war, der mir erklärte, was Bekehrung ist.

4. Die Heilsgewissheit

Heilsgewissheit erhielt ich nach der Bekehrung sofort. Ich wunderte mich sogar, dass einige sie nicht hatten und nur hofften, gerettet zu werden. Das war z.B. der Fall, als ein Prediger sagte, er wäre schon zufrieden, wenn er in den Himmel käme und dort ein Plätzchen am Tor erhielte.

II. DIE PERIODE ZWISCHEN BEKEHRUNG UND VERBINDLICHER MITGLIEDSCHAFT IN DER GEMEINDE

Ich bin nach der Bekehrung sehr schnell gewachsen. Gläubige, die sich mit mir bekehrten, haben vieles nicht verstanden, doch ich habe alles nur so geschluckt. Ich hatte Hunger nach geistlichen Dingen.

A. Kontakte zu Gläubigen und Gemeinde

Den ganzen Sonntag war ich auf den Versammlungen (Gottesdiensten). Morgens war ich auf dem russischen Gottesdienst, danach ging zum kirgisischen, danach zum Nachmittagsgottesdienst und danach zur Jugendstunde. Wenn ich nachts nicht schlafen konnte, habe ich Gott verherrlicht im Gebet oder las Bücher. Aber ich wuchs geistlich vor allem durch die Predigten der russischen Gottesdienste, weil es damals noch wenig Literatur gab.

In den kirgisischen Versammlungen genoss ich die Gemeinschaft, in den russischen wuchs ich geistlich.

B. Verhältnis zur ursprünglichen Umgebung

Ich kam nach der Bekehrung eine lange Zeit nicht nach Hause. Deshalb hat mein Vater meine Schwester, mit der ich zusammen lebte, unter Druck gesetzt. Sie hat mich dann beschuldigt. Sie war eigentlich vom Islam überzeugt und es gab oft Auseinandersetzungen. Sie war aber okkult belastet. Nach einer Gebetserhörung ist es besser geworden. Gläubige sprachen mit ihr. Jetzt ist sie auch gläubig.

Dem Vater habe ich nicht sofort gesagt, dass ich gläubig geworden war. Als ich mit der Schule in Bischkek fertig war, hat er mich sofort nach Hause gerufen. Als ich ihm erzählte, dass ich ein Christ bin, sagte er, dass es nicht zum Schlechten führen wird. Er hat sich nicht bekehrt, aber mein jüngerer Bruder bekehrte sich später.

Wenn ich mit den Leuten redete, habe ich sie vor allem zum Lesen der Bibel aufgefordert.

Was würden Sie empfehlen, wie man am besten den Kirgisen das Evangelium näher bringt?

Ich würde empfehlen, wirklich die Menschen zu lieben und ihnen zu helfen. Nicht irgendwelche Methoden verändern den Menschen, sondern die Liebe. Dann finden sich auch Wege.

INTERVIEW NR. 2 (KANAT)

I. DER SOZIALE, KULTURELLE UND RELIGIÖSE HINTERGRUND DES BEKEHRTEN

A. Der soziale Hintergrund

1) Die soziale Stellung der Eltern

Wenn der soziale Stand der Eltern betrachtet wird, dann denke ich, dass es ein mittlerer war. Nicht besonders reich, nicht besonders arm. Wir waren eine große Familie, zehn Personen. Mein Vater war zuerst Fahrer und dann Hirte und die Mutter war Hausfrau. Die Eltern kommen aus dem Dorf Kaschat.

1. Die soziale Stellung des Stammes

Unser Stamm war auch normal. Wir haben ja zur Zeit des Kommunismus gelebt. Nicht arm und nicht reich. (Sie sagten mir mal, dass Ihr Stamm angesehen ist?!) Ja, er ist ein wenig angesehen.

2) Die persönliche soziale Stellung

Ich habe im Dorf die achte Klasse absolviert, danach kam ich nach Bischkek und begann 1991 eine Berufsausbildung (Litsei). Dort studierte ich auch 2 ½ Jahre zum Elektromonteur und fünf Monate zum Manager.

3) Der kulturelle Hintergrund

Die Einflüsse aus dem Elternhaus

Wir sprachen zu Hause in kirgisischer Sprache. Wir haben die kirgisische Kultur geachtet, z.B. die Feiertage Noorus und religiöse Feiertage, wie Kurman Ait und die anderen Aite und Feiertage, auch die gesetzlichen.

Wie haben Sie sich zu der russischen Kultur verhalten? Für wen hielten Sie die Russen?

Mein Vater war nationalistisch eingestellt. (Anm. Sprach negativ über sie). Er war ein guter Mensch, er achtete die Russen aber nicht besonders. Die Kirgisen sind so in Bezug auf die Russen eingestellt, es war ja 1916 der Krieg zwischen den Russen und den Kirgisen und es ist bis heute noch so geblieben, dass man gegen sie ist.

Wie war die Einstellung zum Westen, zu den Deutschen, Amerikanern, Europäern? Gab es irgendein Gespräch darüber? Besonderes kam nicht vor, obwohl mein Vater Politik mochte. Er schaute oft Fernsehen, las viel, Bücher, Zeitungen, aber er äußerte sich nie besonders dazu.

4) Die persönliche kulturelle Prägung

War es für Sie wichtig, die Feiertage einzuhalten, oder haben Sie es gemacht, weil alle es taten?

Ja, ich hielt mich daran, tat das, was auch die anderen taten. Z.B. ging man am Ait von Haus zu Haus. Wir taten es auch, wie auch die anderen. Auch an anderen Feiertagen. Ich kann mich aber jetzt nicht an die anderen Feiertage erinnern.

Was meinen Sie, ist es wichtig während der Verkündigung des Evangeliums die Kultur zu berücksichtigen?

Auf jeden Fall. Persönlich hat Gott mir die Augen geöffnet während des Praktikum in Kasarman, dass man die Tradition und die Kultur der Völker, in der man sich befindet, achten soll. Z.B. ist in Kaserman eine andere Tradition und Kultur. Im Großen und Ganzen wie auch die andere kirgisische, nur in einigen Kleinigkeiten ist sie anders. Man muss sie achten, wirklich. Das hat Gott mir offenbart, nicht nur in Bezug auf die Kultur, sondern auch in Bezug auf die anderen Lebensumstände. Z. B., wenn man heiratet, muss man auch die Kultur der Frau berücksichtigen. Die Frauen haben nämlich auch eine andere Kultur.

B. Der religiöse Hintergrund

1. Die religiöse Überzeugung der Eltern

Sie hielten sich für Moslems, sie glaubten z.B., dass es ein Paradies gibt und eine Hölle, sie glaubten an verschiedene Traditionen, z.B., dass es ein Gericht geben wird, dass man den Koran lesen muss und dass man die Geister ehren muss.

Was taten sie, wenn sie krank wurden, gingen sie dann zum Moldo, oder sonst irgendwohin?

Ja, wenn sie krank waren, wenn z.B. zu Hause etwas verloren ging, etwas großes, dann gingen sie zu den Wahrsagern, damit die ihnen sagen, wo sich der verlorene Gegenstand befindet.

1) Die persönliche religiöse Überzeugung:

Wie war es bei Ihnen, glaubten Sie an den Koran und an Gott?

Ich glaubte, dass es Gott gibt. Ich glaubte den Wahrsagern, den Weibern.

Haben Sie selber etwas okkultes praktiziert?

Ich habe selber nichts praktiziert, aber ich bin zu solchen Leuten gegangen. Ich habe selber niemanden geheilt und habe solche Dinge nicht getan. Sie wollten mich heilen. So etwas kam vor.

Sie haben also an Geister geglaubt?

Ja. Ich habe auf kirgisische, auf moslemische Weise geglaubt, dass es sie gibt, dass man sie achten soll, dass man den Koran lesen muss. Und dann ist mein Vater gestorben und ich habe dann auch gelernt, den Koran zu lesen.

Sie haben gelernt, in arabischer Sprache den Koran zu lesen?

Ja, in arabischer Sprache.

Wie haben Sie gelesen, jeden Morgen, bzw. jeden Tag?

Ja, bei ihnen, den Geistlichen, gibt es eine besondere Zeit, z.B. auf einem Ait, oder 40 Tage nach dem Tod wird ein Tag festgelegt, an dem der Koran gelesen wird.

Haben Sie extra dafür gelernt? Ja. Aber ich war kein besonders religiöser Mensch, ich war eher frei. Eine Zeit lang habe ich geglaubt, dass es Gott gibt, dass es Geister gibt und dass man Gebete lesen und sie achten muss.

Was glauben Sie, hat Ihre soziale Stellung, die kulturelle und religiöse Prägung, Ihnen eher geholfen oder hat sie Sie eher gehindert, zu Jesus zu kommen?

Ich glaube, dass die religiöse Prägung nicht hilft. Als ich z.B. das erstmal von der Bibel hörte, meinte ich, dass es nicht kirgisisch, nicht moslemisch, sondern dass sie christlich ist und die Pápste (Priester) sie lesen.

II. DIE PERIODE ZWISCHEN DEN ERSTEN BERÜHRUNGSPUNKTEN MIT DEM EVANGELIUM BIS ZUR BEKEHRUNG

A. Die ersten Berührungspunkte mit dem Evangelium: Positive und negative Erfahrungen

Zuerst habe ich bei den Verwandten in Cholpon Ata 1991 einen Film gesehen. Es war der Film „Jesus“. Am Ende des Filmes haben die Soldaten einen Menschen geschlagen, und dann haben sie ihn gekreuzigt. Der Film war in kirgisischer Sprache. Zum Schluss wird dort zur Bekehrung aufgerufen, man soll das Gebet zweimal wiederholen. Damals habe ich die Worte nachgesprochen, und mir wurde es im Herzen, in der Seele leichter. Doch dann hatte ich dieses Erlebnis wieder vergessen.

B. Bekehrung

1) Gründe für die Bekehrung

Und dann im Jahre 1994 lebte hier in Bischkek ein Verwandter, er ist jetzt unser Bruder, er ist gläubig. Er erzählte mir von der Bibel. Ich sagte nein, die lesen die Pápste (Priester) in den Kirchen. Aber dann hat er mir alles erzählt aus der Karte, was mit dieser Welt sein wird, dass ich ein Sünder bin, dass ich am Ende so und so einer sein werde.

Was war das? Das war die Karte „Was wird mit dieser Welt sein“.⁴ Er sagte mir auch, dass ich ein Sünder bin und mich bekehren muss und dass ich beten muss. Ich fragte ihn, wie ich beten soll, ich konnte nicht beten. Er sagte mir, dass er mir die Worte vorsagen wird und ich wiederholen soll, was er sagte. Und dann stand ich in meinem Leben das erste mal auf den Knien und betete zu Gott, ich nahm den Heiligen Geist an.

Wie lange hatten Sie sich mit dem Verwandten getroffen, von wann bis wann? Wir trafen uns nicht oft, nur wenn wir Zeit hatten. Ungefähr sechs Monate lang, vielleicht mehr. Das war 1993, aber bekehrt habe ich mich 1994. Es ging langsam voran, nicht sofort. **Dieser Bruder war schon gläubig, war er Ihr Verwandter?** Ja, er war Gläubig und mein Verwandter. **Sie haben dort das erste mal gebeten und gefühlt ...** Ja ich habe gefühlt, dass der Heilige Geist hereinkam, es war Freude im Herzen, überhaupt war alles ganz anders. Wenn der Heilige Geist nicht gewesen wäre, wäre ich von Gott weggegangen. Danach hat der Heilige Geist mich auch geleitet, hat geholfen, dann habe ich vollkommen geglaubt.

⁴Die Karte ist aus dem Buch, dass in russischer Sprache erschien: Johannes Langhammer, *Was wird aus dieser Welt: die Auslegung des Rettungsplanes Gottes* (Bad Salzufen: Evangeliumsmission, 1994 für die russische Ausgabe).

Sie haben damals den Film gesehen. Hatten Sie dann schon begonnen, die Bibel zu lesen, als Sie anfangen, sich mit dem Verwandten zu treffen, oder hatten Sie andere Literatur gelesen? Nein, ich habe nichts gelesen.

Haben Sie nur mit dem Verwandten gesprochen? Ja, nur mit dem Verwandten.

Hatten Sie die Kirche besucht? Bis dahin (bis zur Bekehrung) nicht. Nach der Bekehrung habe ich sie besucht.

2) Das theologische Verständnis bei der Bekehrung

Sie haben Ihrem Verwandten erklärt, dass die Bibel von den Russen ist, aber er hat Ihnen dann weiter erklärt, und dann hat sich bei Ihnen die Meinung verändert. Welche Meinung hatten Sie dann im Moment der Bekehrung über Gott, über die Bibel und über Jesus Christus?

Natürlich war das erste Mal alles unverständlich, z. B. hält man sich nicht für ganz sündig vor der Bekehrung, nach der Bekehrung beginnt der Heilige Geist zu überführen, wenn man raucht, wenn man flucht, wenn man an etwas anderes denkt.

Im Moment der Bekehrung hatten Sie nicht so besonderes viel verstanden davon, dass Sie ein Sünder sind, oder doch? Konkret nicht, aber ..., der Heilige Geist sagte mir damals nicht direkt, dass ich ein Sünder bin, aber er wirkte und ich hielt mich für einen Sünder und habe mich bekehrt als ich den Heiligen Geist annahm. Manche sagen, dass sie geweint haben, ich weiß nicht, ob es auch bei mir so war oder nicht. Er sagte mir, dass ich das mit dem ganzem Herzen sagen muss und ich habe es vom ganzem Herzen gesagt. Aber ich hatte kein besonderes Erlebnis. Dann nach der Bekehrung, da hatte ich einige besondere Erlebnisse.

Was hat Sie dazu bewogen, zu beten?

Mein Verwandter sagte, dass es wichtig ist, dass ich ein Sünder bin und mich bekehren muss. Dann betete er und ich habe es wiederholt, das Gebet. So wurde es in unserer Gemeinde am Anfang von den Christen praktiziert, aber jetzt wird es weniger praktiziert.

In Bezug auf Gott, haben Sie verstanden, dass es ihn gibt?

Ja, ich habe nach dem moslemischem Verständnis geglaubt, dass Gott existiert.

Und in Bezug auf Jesus Christus?

In Bezug auf Jesus Christus hatte ich nichts. Sogar vor der Bekehrung habe ich nichts gehört von Jesus Christus. Vor der Bekehrung habe ich verstanden, dass ich bei Gott um Vergebung bitten muss, ich habe nicht an Jesus Christus geglaubt, sondern an Gott. Dann, während der Bekehrung hat man mir gesagt, dass ich mich an Jesus Christus wenden soll. Ich habe ihn nicht abgelehnt, als einen russischen Gott, sondern ich bat um Vergebung.

Hatten Sie zu Jesus gebetet? Ich kann mich daran nicht erinnern, ob ich zu Jesus betete oder zu Gott.

Dann hat Ihr Verwandter mehr von Gott erzählt, als von Jesus Christus, oder hat er von Jesus Christus gesprochen? Wie war es, als Sie sich während dieses halben Jahres trafen? Ich denke, er hat viel über Gott gesprochen und ebenso über Jesus Christus. Ich kann mich jetzt nicht mehr genau erinnern.

War bei Ihnen im Moment der Bekehrung mehr der Wunsch Gott um Vergebung zu bitten, dass Er Sie rettet? Ja, so war es. **Und erst dann haben Sie verstanden, wer Jesus ist?** Ja, ja, erst später. Ich habe ja gesagt, wenn es den Heiligen Geist nicht gegeben hätte, wäre ich nicht im Glauben geblieben.

Als Sie sich mit ihrem Verwandten trafen, was war für Sie im Christentum negativ, was war positiv? Hatten Sie überhaupt was verstanden über das Christentum, oder dachten Sie nur an Gott? Welche Momente waren negativ oder positiv?

In Bezug auf das Christentum?

Nein, überhaupt in den Gesprächen mit ihm. Was war für Sie nicht verständlich, oder was war überhaupt positiv oder negativ. Warum sind Sie weiterhin zu ihm gegangen und haben mit ihm gesprochen?

Z. B., das Positive war, dass sie oft zur Versammlung eingeladen haben, das finde ich positiv. Ihre negativen Dinge – ich habe damals keine gesehen in ihrem Leben.

Das positive war noch, sie haben viel von Gott erzählt, wir saßen oft zusammen, sprachen viel von Gott.

Gab es noch andere, mit denen Sie sprachen, Gläubige, Ihre Verwandten, seine Frau? Er ist nicht verheiratet, er ist ledig. Er lebte mit seinem Freund in der Wohnung.

Mit den beiden haben Sie gesprochen? Ja.

III. DIE PERIODE ZWISCHEN BEKEHRUNG UND VERBINDLICHER MITGLIEDSCHAFT IN DER GEMEINDE

A. Entwicklung nach der Bekehrung

Was ist nach der Bekehrung geschehen? Welche Erlebnisse, welche Veränderungen traten dann ein? Hatten Sie dann begonnen, in die Kirche zu gehen? Besuchten Sie Jüngerschaftskurse?

Ich habe nach der Bekehrung in meinem Leben viele Veränderungen gesehen, ich habe mich auch innerlich verändert. Bis dahin rauchte und trank ich, diese Bedürfnisse vergingen bei mir.

Sind die von alleine verschwunden oder wurde es Ihnen gesagt, dass Sie es sein lassen sollen? Nein, man hat es mir gesagt, dass es Sünde ist, dass man es sein lassen muss genau wie das Fluchen. Gott hat mir geholfen. Es waren viele Erlebnisse. Ich war drei Monate in Bischkek und dann bin ich nach Hause, nach Tscholpon Ata, gefahren.

Nach der Bekehrung?

Nach der Bekehrung war ich drei Monate hier, ich ging regelmäßig zur Versammlung, ich habe fast keine ausgelassen.

Wie hat Ihnen die Versammlung gefallen? Was war positiv, was war negativ, was hat Sie angezogen?

Das Anziehende war, dass die Brüder und Schwester sich viel Zeit für mich nahmen, sie stellten Fragen, schlossen Bekanntschaften, es waren andere Umstände. Man sah und spürte viel Liebe.

Haben Sie die Predigten verstanden oder war es für Sie schwer zu verstehen?

Nicht besonders. Man wollte einschlafen.

Und wie war es mit den Liedern?

Lieder? Ich kann mich jetzt nicht an die Lieder erinnern... Oh ja, sie gefielen mir, z.B. über das Gebet und über die Sünde gibt es ein Lied in kirgisischer Sprache. Die haben mir besonders gefallen.

In kirgisischer Sprache?

Ja, in kirgisischer Sprache, z.B. „Lobe den Herrn“ haben wir oft gesungen. Ein Lied über das ewige Heim. Die Lieder haben mir auch gefallen.

Was hat Sie am Anfang am stärksten in die Versammlungen gezogen?

Ich wollte in der Gemeinschaft und in der Versammlung sein, ich blieb hungrig wenn ich nicht in die Versammlung ging.

Waren Sie immer nur auf kirgisischen Versammlungen?

Ja, am Anfang. In Tscholpon-Ata ging nur zu den russischen.

Das heißt, dass Sie dann nach den drei Monaten nach Tscholpon-Ata gefahren sind?

Nach drei Monaten, im Mai, bin ich nach Tschonpon-Ata gefahren. Das war 1994. Ich habe mich auch am 3. März 1994 bekehrt. Dort ging ich nach Georgiwka und nach Tschonpon-Ata zur Versammlung.

Irgendwann im Mai 1995 habe ich die Taufe angenommen, nach ungefähr einem Jahr.

Wie erging es Ihnen in Tschonpon-Ata, in Bezug auf das geistliche Wachstum? Gingen Sie regelmäßig zu den Versammlungen?

Ja ich liebte es an den Versammlungen teilzunehmen, nur war vieles nicht verständlich, weil ich russisch nicht verstand und es waren dort nur russische Predigten. Trotzdem liebte ich es dorthin zu gehen.

Sie konnten schlecht russisch?

Ja sehr schlecht, ich habe vieles nicht verstanden, nur selten verstand ich was. Und so habe ich es geliebt, auf die Versammlungen zu gehen.

Hattet Sie Jüngerschaftsunterricht für die Täuflinge?

Ja.

Mit Manfred Rössler?⁵

Oh, ich kann mich gar nicht so richtig daran erinnern, ich glaube ich ging gar nicht regelmäßig zu den Jüngerschaftskursen, ich ging sehr selten.

Hatten Sie schon mit irgendwelchen Diensten begonnen?

Ja, z.B. nach mir kamen viele, nicht durch mich, sondern nach mir waren viele Bekehrungen. Wir waren ungefähr zehn Leute. Und ich nahm mit ihnen Lektionen durch, Rössler, den Jüngerschaftskurs.

In kirgisisch? Ja, in kirgisisch. Das war nach Ihrer Taufe? Ja, nach der Taufe.

⁵ Der Glaubensgrundkurs von Manfred Rössler wurde zuerst ins russische und dann ins kirgisische übersetzt. Er wurde fast in allen Gemeinden der Evangeliums-Christen-Baptisten als Taufvorbereitung verwendet.

B. Verhältnis zur ursprünglichen Umgebung

(Wie haben die Verwandten, Freunde, Kollegen usw. auf die Bekehrung reagiert?)

Zu Hause habe ich zuerst über Gott gesprochen, sie haben das gut angenommen, einige haben sogar gebetet und haben sich bekehrt.

Zu Hause in Ihrem Dorf?

Ja. Dann haben sie von Jesus Christus und von den Baptisten gehört, dann wurden sie dagegen. Die Umgebenden, z.B. die Nachbarn, die waren auch dagegen, aber eine Nachbarin hat sich bekehrt.

Ich war nach der Bekehrung ungefähr ein Jahr zu Hause, ich war nicht oft zu Hause, mal in Tscholpon-Ata, mal in Bischkek usw. Ich habe mich mit Freunden getroffen, einige haben sich sogar bekehrt und sind in die Armee weggefahren, zwei oder drei haben sich bekehrt.

Haben sie das, was Sie sagten, also ernst angenommen? Ja.

Und die, die sich zu Hause bekehrt haben, sind die dann wieder von Glauben weggegangen? Ich war selber schwach drei Monate, ich wusste selber nichts, ich brannte nur und habe ihnen erzählt, was ich wusste, ich wusste aber nicht, wie ich sie weiter führen soll, wie ich ihnen Speise geben kann.

Das gleiche geschah mit meinen Freunden, sie haben sich bekehrt und ich wusste nicht, wie ich sie weiter führen sollte. Sie sind dann kalt geworden und sind jetzt dagegen. **Aber wie haben sie sich bekehrt, haben sie auch ein Bekehrungsgespräch geführt?**

Ja, mit einem Bekehrungsgespräch

Haben sie das Gebet nachgesprochen?

Ja, das, was ich ihnen sagte, haben sie nachgesprochen.

Was glauben Sie, war ihre Bekehrung echt, oder war es nur oberflächlich? Einer, meiner Meinung nach, hat sich oberflächlich bekehrt, aber einer hat schon geweint.

Von den Freunden? Ja, von den Freunden.

Und die Verwandten? Die Verwandten sagten auch das nach, was ich sagte.

Was glauben Sie, haben die sich ernst entschieden? Genau weiß ich das nicht. Meine Schwester, glaube ich, hat sich ernst bekehrt.

Wer hat sich alles bekehrt? Meine Mutter und zwei Schwestern. Jetzt sind sie alle dagegen. **Warum sind sie dagegen?** Weil ich ein Baptist bin, weil Jesus Christus nicht ..., weil alles christlich ist, russisch. Viele haben Angst vor Baptisten.

Ist das wegen den Verwandten, oder wegen der persönlichen Überzeugung? Vor allem wegen den Verwandten.

Und wegen den Dorfbewohnern? Ja, auch wegen den Dorfbewohnern, dass man sie dann nicht beerdigen wird und sie verachtet wird, deswegen haben sie Angst.

Und der Moldo,⁶ hat er etwas dagegen unternommen? Er hat es versucht! Ich war nicht dabei, er hat die Leute zusammengerufen und hat gesagt, dass unsere Familie nicht in der Gesellschaft sein sollte, z.B. bei einer Beerdigung sollten sie nicht dabei sein. Er hat so eine Agitation gemacht. **Dass Ihre Verwandten nicht bei den Beerdigungen dabei sein dürfen?** Ja.

C. Persönliche Missionsbemühungen

Welche Erfahrungen wurden bei der Bezeugung des Evangeliums gemacht? Welche Erfahrungen haben Sie gemacht? Haben Sie von der Bekehrung schon jemanden erzählt, oder haben alle erst nachdem Sie nach Tscholpon-Ata gefahren sind, alles erfahren?

Als ich nach Hause gekommen bin, habe ich den Verwandten alles erzählt, weil sie nichts darüber wussten, ja ich habe es ihnen erzählt. Ich meine, man muss es mit seinem Leben zeigen, dass man sich verändert hat. Und einige haben es gesehen, dass mein Leben sich verändert hat, dass ich nicht mehr rauche und einiges nicht mehr mitmache. Ja, man darf hier auch nicht in Extreme verfallen, man muss sprechen und leben!

Was glauben Sie, muss in der Arbeit mit Ungläubigen berücksichtigt werden? Worauf muss man besonders acht geben, wenn wir ihnen über Christus sagen?

⁶ Eine Moldo ist ein Moslemischer Geistlicher, der meistens in einem Dorf der Moscheevorsteher ist. Er hat einen großen Einfluss auf die meisten Dorfbewohner.

Zuerst, finde ich, dass man die Kultur achten muss, unsere kirgisische Kultur. Wir selber, Brüder und Schwester müssen darauf achten, z.B. wenn der Koran gelesen wird, muss man „Bata“ machen, „Omin“⁷. Man muss bei den Beerdigungen dabei sein, bei den Hochzeiten, bei den verschiedenen Toi, z.B. bei den Feiertagen. Wir müssen die Menschen achten, das ist das erste. Ich habe an dieser Stelle gehinkt, ich wusste das nicht, weil man uns, die ersten Christen lehrte, dass das schmutzig und Sünde ist. In Wirklichkeit ist das nicht Sünde. Umgekehrt, man muss unsere Kultur achten. Wenn man sie nicht achtet, wird man nicht angenommen. Man muss sich bei den Moslems wie ein Moslem verhalten. Man hat uns gelehrt, dass dies Sünde ist. Natürlich gibt es Sündiges in unserer kirgisischen Kultur und Tradition, die Dinge soll man nicht tun, aber im Großen und Ganzen muss man sie achten. Man muss zum Ait gehen.

Ja, man soll hingehen, aber nicht Alkohol trinken, kann man sagen, oder soll man alles mitmachen?
Das ist natürlich eine andere Sache, das ist eine andere Frage, man muss sagen, dass man nicht trinkt. Und wenn sie dich als einen gläubigen Baptisten kennen, dann ist es überhaupt gut, dann bieten sie einem nichts an. Vielleicht werden sie über dich lachen, doch wenn sie wissen, wer du bist, dann ist es leichter. Man muss aber auf jeden Fall hingehen, man darf es nicht lassen, zur Beerdigung zu gehen. Besonders schwer ist es für die Gläubigen auf den Beerdigungen. Man muss aber stark sein und darum beten.

Wo gibt es Konflikte mit der sündigen Kultur und wie geht man damit um? Wenn z.B. der Moldo in arabischer Sprache liest und alle müssen die Worte wiederholen, oder wenn alle nach dem Lesen „Omin“ machen sollen. Wie soll man in solch einer Situation handeln, wenn etwas Sündiges vom Gläubigen gefordert wird? Wie denken Sie?

Wenn der Moldo so handelt, den Koran z.B. liest, dann ist nichts Sündiges dabei, wenn wir innerlich für sie beten und „Omin“ machen und mit den Händen „Bata“ machen. Ich sehe da nichts Verkehrtes dran. Wenn sie dann das Essen bringen, über dem sie aus dem Koran lasen, dann würde ich innerlich beten, weil in Korinther steht, dass das Gebet reinigt. Ich würde dann beten: „Herr reinige Du es“ und würde mit allen zusammen essen. Wenn du nicht mit den anderen zusammen die Speise annimmst, dann bist du für die anderen ein schwarzes Schaf, dann nehmen sie dich nicht an. Das ist auch ein anders Extrem. Man muss einfach essen. So handle ich auch.

Ich denke, bei der Evangelisation muss man alles so tun, damit die Kultur, falls es nicht sündig ist, geachtet wird. Was sie tun, müssen auch wir tun, nicht die Kultur töten, sondern sie achten. Wenn es etwas Sündiges ist und das Gewissen quält einen und man sieht und spürt es, dann soll man es nicht machen. Z.B., warum soll man nicht eine Beschneidung durchführen? Es steht, dass die Beschneidung nicht rettet, man kann es machen und sein lassen. Auf eine Beerdigung zu gehen ist keine Sünde. Das meine ich damit, dass man es ehren muss. Z. B. gibt es bei uns eine Tradition, dass der Moldo jemanden traut, und wenn das der Moldo tut, dann sehe ich das auch als normal an, hier gibt es nichts Sündiges. Manche sagen es anders. Man kann so trauen, dass in der Kirche getraut wird und dann auch der Moldo traut, damit er nicht dagegen ist, damit das Volk nicht dagegen ist. Einfach, um zu zeigen, dass es solche gibt, die die Kultur achten. Ich bin mit allem einverstanden, aber in Bezug auf Gott bin ich nicht einverstanden, denn ich habe den lebendigen Gott gefunden. Hier muss man fest stehen, während in den Fragen der Kultur es anders ist. Natürlich darf man nicht in Extreme fallen und die anderen lehren, dass es heilsnotwendig ist, die Kultur zu beachten, z.B. wenn wir die Kultur nicht beachtet, dann werden wir nicht gerettet, nein, so darf man nicht lehren, wie bei den Galatern, die in ein Extrem gerieten, nein so nicht. Man muss die Grenze kennen.

Man muss auch helfen. Ich lese oft den Paulus, er betont in Epheserbrief und in anderen Briefen z.B. in Korinther klar, dass man Gutes tun soll. Wir sind Christen geworden und sollen nun Gutes tun, wir sind dazu berufen. Es gibt sogar solche Stellen, dass wir dazu berufen sind, Gutes zu tun, den anderen zu helfen. Hier hinken wir auch. Das ist das zweite, nach der Kultur. Das ist eine gute Gelegenheit.

⁷ Das kirgisische Wort für ‚Amen‘. Während das ‚Amen‘ ausgesprochen wird, gleiten die offenen Hände über das Gesicht.

INTERVIEW NR. 3 (DSCHIRGAL)

I. DER SOZIALE, KULTURELLE UND RELIGIÖSE HINTERGRUND DES BEKEHRTEN

A. Der soziale Hintergrund

1) Die soziale Stellung der Eltern

Die Eltern waren nicht reich, aber auch nicht arm. In dem Dorf bei Naryn gilt es, wenn jemand 50 Schafe und 4 Kühe hat, gehört er zum mittleren Stand, und wir hatten das. Ich denke, dass wir mittelmäßig leben. Die gesellschaftliche Stellung meiner Eltern: Ich denke, dass sie einfache Leute sind, nicht irgendwie besondere, sie haben auch einfache Mittel (Landwirtschaftsgeräte usw.). **Gehören diese ihnen?** Ja.

Haben sie eine mittlere Bildung? Ja, meine Eltern haben die mittlere Bildung. **Welchen Beruf haben sie?** Bei uns waren ja früher die Kolchosen und mein Vater arbeitete als Direktor in einem Dorf, einem kleinem Dorf. Als man dann die Kolchosen auflöste, begann er selber mit einem Hof.

Was die Überzeugung betrifft, sind die Menschen bei uns in Naryn keine fundamentalistischen Moslems. Wir haben die Religion von oben angenommen (aufgezwungen bekommen - Anm. des Autors). Wir haben kein tiefes Fundament in der moslemischen Religion. Viel mehr ist bei uns der Schamanismus verbreitet. Bei uns wird z.B. die *Parandscha* (die Kopfbedeckung) nicht getragen. Wir haben einfach den Islam angenommen, verstehen aber selber nicht, zu wem wir beten, oder wohin wir gehen. Wenn z.B. der Koran gelesen wird und alle sitzen und zuhören, dann wird es wie von Gott angenommen.

Welchen Beruf hat Ihre Mutter? Meine Mutter ist Bibliothekare. Sie arbeitet schon ungefähr 30 Jahre in der Bibliothek.

2) Die soziale Stellung des Stammes

Ich bin *Bitschmann*. Wenn man aber umfangreicher denkt, sind wir *Assyken*.

Was ist das für ein Stamm, wie unterscheidet er sich? Welche Stellung nimmt er in der Gesellschaft der Kirgisen ein? Assyken nehmen auch einen mittleren Stand ein, sie sind nicht stark auch nicht schwach. Als Krieg war, hatten sie eine mittlere Position, sie haben nicht gut gekämpft, aber auch nicht schlecht. Alle haben positive Eigenschaften.

2. Die persönliche soziale Stellung

Hatten Sie die mittlere Bildung?

Nach der achten Klasse kam ich nach Bischkek zur Lehre.⁸ Mein Vater hat mich nicht unterstützt, ich hatte hier einen Bruder, der mir ein wenig half, ich begann dann nicht nur aus eigener Kraft zu lernen, sondern auch zu leben. Ich musste Brot (Verpflegung) suchen. Damals hat sich die Welt geändert, mit dem wenigem Geld hat es für nichts mehr gereicht. Wir haben Geld verdienen müssen, um Verpflegung zu kaufen, haben sogar die Lehre geschmissen. Mein Vater hatte genug Geld um mir zu helfen, doch seine Weltanschauung war anders, er sah uns nicht. Er hat uns einfach unserem Bruder anvertraut. Er hat bestimmt gedacht, sollen sie doch bei ihm leben, er wird ihnen schon helfen. Mein Bruder hat uns auch geholfen, aber nicht besonders stark, er hatte ja seine Familie, die er versorgen musste. Ich hatte keine gute Ausbildung erhalten. Ich habe das Bautechnikum besucht, aber nicht abgeschlossen. Ich habe vier Jahre gelernt, danach sollten die Examen kommen, aber ich habe mich mit einem Lehrer nicht so gut verstanden, er hat mich zu den Examen nicht zugelassen. Ich musste ein Jahr wiederholen, aber ich bin dann nicht mehr zurückgekommen, weil meine Situation sich verändert hatte. Ich begann, mich mit Handeln zu beschäftigen, ich hatte soviel zu tun, dass ich nicht mehr zum Technikum zurückkehren konnte. So sah meine soziale Situation bis zum Gläubigwerden aus. Es war sogar bei mir so, dass ich gar nicht positiv denken konnte. Meine Weltanschauung war nicht entwickelt, ich war wie ein zurückgebliebener Mensch. Dann kam ich nach Bischkek, dort hatte ich einen gläubigen Schwager, *Krutschbeck*, und er lud mich in die Kirche ein. Ich war noch jung, hatte gerade die achte Klasse beendet und ich begann, in die Kirche zu gehen, ohne etwas zu verstehen, ich ging einfach hin, um zu beten. Mein Schwager sagte mir einfach, bete und ich betete, ohne zu wissen, zu wem ich bete. Das war 1989 oder 1990. Wir sind sogar nach Moskau gefahren zu einer Konferenz. Mit Heinrich Voth und

⁸In der ehemaligen Sowjetunion waren die Schüler bis zur achten Klasse schulpflichtig. Danach begannen viele eine Berufsausbildung in einem sogenannten Technikum. Dieser Bildungsweg wurde auch nach dem Zerfall der Sowjetunion beibehalten.

Andrei Peters sind wir nach Moskau gefahren (**Lausan in Moskau?**) Ja. Ich habe Komus⁹ gespielt. Ich habe nichts über Jesus gewusst, über den Gekreuzigten, ich bin einfach hingegangen, es gefiel mir einfach in der Kirche. Und dann habe ich aufgehört.

3. Welchen Einfluss hatte die soziale Stellung der Eltern, des Stammes und Ihre Persönliche auf die Annahme des Evangeliums?

Als mich meine Eltern nach Bischkek schickten, haben sie sich nicht um mich gekümmert, es war ihnen gleich, wohin ich gehe. Ich will nicht schlecht über meine Eltern sprechen, aber sie hatten halt so eine Weltanschauung. Später haben sie sich an uns erinnert und sagten, wir haben euch einfach so geschickt. Der Vater meines Vaters war ein reicher Mensch, er hatte alle angezogen und versorgt. Mein Vater sah keine Schwierigkeiten, er ist einfach aufgewachsen, ihm wurde ein Haus gekauft, dann ein Auto. Er erlebte keine Schwierigkeiten. Und so dachte er auch, wenn er keine Schwierigkeiten hatte, dann werden wir auch keine haben und er schickte uns einfach nach Bischkek. Ich konnte meinem Vater auch nicht sagen, ich sterbe vor Hunger. Ich hatte so eine Natur (Einstellung), ich wollte meinem Vater nichts sagen. Und 1992 haben wir als Studenten mit Diebstählen begonnen, um uns zu versorgen. Mein Vater wusste davon nichts. Sogar wenn er das erfahren hätte, hätte er das nicht als so schlimm empfunden. So eine Einstellung hatte er, man könnte sogar darüber lachen. Es hatte also keinen Einfluss gehabt auf die Annahme des Evangeliums.¹⁰

B. Der kulturelle Hintergrund

1) Die Einflüsse aus dem Elternhaus.

Wie war es bei Ihnen zu Hause in Bezug auf die kirgisische Kultur? Haben die Eltern die kirgisische Kultur besonders gehalten? Oder spielte für sie die Kultur keine große Rolle, haben sie sich mehr nach Westen orientiert?

Der Vater meines Vaters¹¹ war ein einfacher Gläubiger und alle Dorfbewohner achteten ihn, weil er ein besonderes Verständnis hatte. Er glaubte an Gott, aber nicht auf moslemische Art und Weise, wohl schamanisch. Er sagte uns einfach, dass es einen Gott gibt. Als ich noch klein war, hat er mich gelehrt, erzählte mir Märchen, auch von Gott und den Propheten, über Moses usw. Ob er über Mohammed erzählt hat, kann ich jetzt nicht genau sagen, wahrscheinlich nicht. Mein Vater aber war in der Partei, er war ein „Partokrat“, er glaubte nicht an Gott. Er arbeitete nur für die Partei, für die Kommunisten. Er hätte auch nichts dagegen, wenn ich gläubig geworden wäre.¹² Ich denke, er hätte gesagt, dass es keinen Gott gibt usw., weil er uns nicht für seine Kinder rechnete. Er hat uns irgendwie nie beachtet; wenn wir zu ihm kamen, hat er uns nicht mal geküsst.¹³ Er sagte nur, das ist mein Sohn, das war alles. Ich hatte einen interessanten, einen guten Vater. Er ist schon tot, aber vorher haben wir an seine guten Taten gedacht. Später ist er schon ein guter Vater geworden, weil die Welt sich verändert hat und er hatte auch Schwierigkeiten. Ab ungefähr 1993 bekam er eine neue Sicht. Er begann auch, unsere Schwierigkeiten zu verstehen. Er kam sogar nach Bischkek, um mir zu helfen. Erst damals begann er, an uns zu denken, nur zu dem Zeitpunkt konnte ich mich selber nicht aufhalten. Ich ging schon andere Wege. Das, was ich mir schon angeeignet hatte, konnte ich schon nicht loswerden. Ich begann zu stehlen und konnte ohne Diebstähle nicht auskommen. Wie man süchtig von Zigaretten wird, so gewöhnt man sich ans Stehlen. Die Hände und Füße beginnen schon selber zu gehen. Damals kam mein Vater mit seiner Hilfe schon zu spät, weil ich diesen Weg schon eingeschlagen hatte.

Haben Sie die kirgisischen Feiertage alle gehalten?

⁹ Das nationale Musikinstrument der Kirgisen.

¹⁰ Meiner Ansicht nach, hatte es doch einen indirekten Einfluss. Die Eltern waren kein Hindernis, wie das manchmal unter den Moslems, oder unter Kommunisten ist. Er hatte die Möglichkeit sich frei für oder gegen das Evangelium zu entscheiden.

¹¹ Bei den Kirgisen wird genau beachtet, von welcher elterlichen Seite die Verwandten kommen.

¹² Die gläubigen Kirgisen befürchten mehr Widerstand von Seiten der Moslems. Die parteiangehörigen Kirgisen haben nie so gegen die Gläubigen agiert, wie die Russen.

¹³ Eine wichtige Geste bei den Kirgisen. Wenn Verwandte zu Besuch kommen oder wegfahren, werden sie meistens geküßt.

Mein Großvater hat sie gehalten, in der Kindheit gingen wir zusammen zum *Kurman-Ait*. Mein Vater gab mir ein Glas und ich habe Fleisch eingesammelt, abends war der Kochtopf schon voll mit Fleisch.¹⁴ Das war schön damals, als es noch den Vater gab. Ja, wir haben die Feiertage gehalten.

Welche Lebenseinstellung prägte sich bei Ihnen während der Schule ein?

Manche beginnen schon während ihrer Schulzeit über Gott nachzudenken. Ich hatte nicht solche Gedanken. Ich bin einfach aufgewachsen, daran kann ich mich erinnern. Ich kann mich nur an das Eine erinnern, dass es bei uns eine Interessengruppe „Atheisten“ gab.

Ich bin zusammen mit meiner Schwester groß geworden, der Großvater hat uns erzogen. Die anderen Geschwister hat mein Vater selber erzogen. Eines Tages kam ich nach Hause und sagte meiner Schwester, dass bei uns eine Interessengruppe „Atheismus“ entstanden sei und fragte sie, was ich tun soll, an Gott glauben oder nicht. Sie sagte, lass uns den Großvater fragen. Wir kamen zu ihm und fragten: „Großvater glauben wir an Gott oder nicht?“ Er sagte: „Geht nicht zu den Atheisten. Die Menschen, die behaupten, dass die Menschen von den Affen abstammen sind selbst Affen. Aber mich hat Gott geschaffen.“ Er hat uns damals ausgeschimpft und ich kann mich bis heute daran erinnern. Ich glaubte damals nicht an Gott, aber diese Erinnerung, dass mein Großvater so ein Gläubiger ist, blieb mir. Ich habe mich später an den Großvater erinnert. Er war ein guter Mensch, vielleicht erhielten wir deshalb später Segen. Ich glaube einfach daran.

Wie dachten Sie damals über das Christentum, war das für Sie ein russischer Glaube?

Als ich in der achten Klasse mit meinem Schwager in die Kirche ging, wusste ich eigentlich nicht, warum ich dahin gehe. Ich sündigte weiter, ich verstand Gott nicht, aber ich habe auch gebetet und dabei sogar Freude gespürt. Manchmal dachte ich auch, dass es ein deutscher Gott ist, ein baptistischer, weil ich das gleich setzte. So haben die Leute erzählt, dass es ein deutscher Gott ist und dass man mich umerziehen, schließlich auch noch aufessen wird. Ich habe das den Leuten nicht geglaubt, aber ich dachte schon, dass es ein deutscher Gott ist, weil in der Kirche vor allem Deutsche waren.¹⁵ So habe ich geglaubt, dass früher die Moslems schlecht über die Christen gesprochen haben. Jetzt, nachdem ich nach Bischkek kam, habe ich sogar schlecht über meinen ursprünglichen Glauben gedacht. Ich wusste nicht einmal, woran ich glaube. Dann habe ich es sein gelassen. 1992 hörte ich auf die Kirche zu besuchen. Ich begann selbständig zu leben.

Wie hat Ihre Großmutter und Ihr Opa von der Seite der Mutter geglaubt?

Für sie spielte der Glaube keine große Rolle. Sie war zwar auch gläubig, aber ich kann nicht genau sagen, wie. Als ich mich 1995 bekehrte, als ich wieder begann, in die Kirche zu gehen, waren die Eltern dagegen, dass ich in die Kirche gehe. Das hing damit zusammen, dass ich begann, nach meinem eigenen Willen zu leben. Ich begann zu stehlen, zu rauchen und zu trinken. In mir war irgendeine Last, ich weiß nicht welche. Die Geister hatten mich gefangen genommen. Deswegen haben mich die Eltern gehasst. Als ich mich mit Ihnen traf, haben sie mich sogar nicht mehr für ihren Sohn gehalten. Sie haben mich einfach begrüßt und dann versucht, sich schnell von mir zu entfernen. 1994 habe ich in der eigenen Wohnung gelebt und nach einem halben Jahr kam ich zum Glauben, begann in die Kirche zu gehen und mein Leben zu verändern. Danach wandten sich die Eltern mir wieder zu, weil ich nicht mehr stahl, nicht rauchte und trank. Ich begann nachdenklicher zu werden. Dann haben sich die Eltern gegen mich gewandt. **Warum war das so?**

Im Dorf gingen Gerüchte herum, dass ich kein Mensch mehr sei, dass ich ein Alkoholiker bin und dass mich der Vater schon als verloren ansieht. Und als ich begann, mein Leben zu verändern und in die Kirche zu gehen, ging schon das andere Gerücht herum, dass ich ein Baptist geworden bin. Er ist jetzt kein schlechter Mensch (Trinker, Raucher Dieb), aber er ist jetzt ein Mörder. Er hat begonnen, kleine Kinder zu essen. Solche Gerüchte gingen damals herum. Damals kam mein Vater und hat den ganzen Tag geschimpft, dass ich den Glauben lassen soll, aber er dachte nicht daran, dass ich beginne, von neuem zu leben. Er hat aber nicht versucht, mich kennen zu lernen. Er hat nicht darauf geachtet, dass ich aufhörte zu rauchen und zu trinken, sondern schimpfte mich nur aus, damit ich den Glauben lasse. Damals aber habe ich den Glauben nicht verworfen und mein Vater hat mich daraufhin verstoßen. Ich hatte keine Verbindung zu den Eltern. Wir haben uns zwar gesehen, aber das Verhältnis war nicht so, wie es zwischen Eltern und Kindern sein sollte. Doch später hat Gott uns wieder vereinigt, so dass mein Vater bei seinem Tod weinte und zu mir sagte: „Dein Jesus“, er hatte eine Angst Jesus zu lassen, und hat mir sogar geraten, Jesus nicht zu verlassen, weil er schon begann an Gott zu glauben. Bei seinem Tod hat er schon Jesus kennen gelernt. Er hat sogar

¹⁴ An diesem Feiertag gehen die Kinder von Haus zu Haus und erhalten Fleisch oder Süßigkeiten.

¹⁵ Es waren vor allem die Deutschen Heinz Foth, Heinz Barg, Andrei Peters, Eduard Giesbrecht u.a. die unter den Kirgisen evangelisiert haben. Die Russen waren in den Kirchen zahlenmäßig stärker vertreten, aber die Kirgisen evangelisation ging vor allem von den Deutschen aus.

schon den anderen gepredigt. Wenn jemand zu ihm kam, um nach der Gesundheit zu schauen, erzählte er ihnen von Jesus. Und ich habe mich gefreut, dass mein Vater gläubig geworden war. Es war für ihn auch nicht schwer zu sterben. Vor seinem Tod blieb ihm ungefähr noch eine Minute und ich fragte ihn, wie es ihm ginge. Er zeigte mir, „gut“. Danach begann der Speichel zu laufen und er starb. Die Eltern hatte keine religiöse Überzeugung. Sie waren einfach Kommunisten und dann erst begannen sie zu glauben; vielleicht wegen meiner Erlebnisse, vielleicht sahen sie in meinem Leben Jesus, ich weiß es nicht. Jetzt ist auch meine Mutter gläubig. Auch in der Familie sind jetzt drei oder vier Gläubige.

2) Die überwiegenden religiösen Einflüsse aus der Gesellschaft

Wer, außer Ihrem Großvater, hat auf Sie Einfluss gehabt?

Als ich in dem Dorf war, kamen betrunkene Verwandten zu mir, sie diktierten herum und belehrten mich in Bezug auf die Religion: „Wir sind Moslems, wirf Dein Christentum weg, Du verrätst Deine Religion.“ Sie belehrten mich und es kam fast zu einer Schlägerei, weil sie betrunken waren. Mit Mühe bin ich sie los geworden.

3) Die persönliche religiöse Überzeugung

Wie war Ihre Kindheit? Können Sie sich an die Zeit erinnern vor Ihrer achten Klasse, bzw. bevor Sie begannen, in die Kirche zu gehen?

Ich glaubte nicht an Gott, aber ich glaubte an „Arback“¹⁶, an die Seele der Toten. Ich glaubte an den Geist meines Großvaters. Ich erinnere mich daran, dass, wenn Schwierigkeiten kamen, ich bei ihm um Hilfe bat, damit er kommt und mir hilft. Ich habe sogar einen Traum von meinem Großvater gesehen, der zu mir kam. Ich kann mich nicht daran erinnern, ob ich an Gott glaubte oder nicht, aber ich weiß genau, dass ich an die Geister glaubte. Wenn ich an Grabstätten vorbeifuhr, habe ich zum Großvater um Hilfe gebetet.

Bei jedem Grab?

Ja bei jedem Grab, egal von wem. Bei uns glauben die Leute mehr an die Toten, als an die Lebenden. Es gibt darüber sogar ein Sprichwort.

II. DIE PERIODE ZWISCHEN DEN ERSTEN BERÜHRUNGSPUNKTEN MIT DEM EVANGELIUM BIS ZUR BEKEHRUNG

A. Die ersten Berührungspunkte mit dem Evangelium: Positive und negative Erfahrungen

Ich habe schon vorher erzählt, dass ich nach der achten Klasse in die Kirche kam, ohne den Sinn zu verstehen.

Wohin gingen Sie?

In die Baptistenkirche. Ich lebte bei meinem Schwager¹⁷ und ging mit ihm zusammen nach *Kisil-Asker* in die Kirche.¹⁸ In der Kirche waren russische Predigten, die ich nicht verstand, ich saß einfach da. Damals lebte ich bei meiner Schwester und dem Schwager. Danach hörte ich auf in die Kirche zu gehen und glaubte nicht. Ich lebte dann so wie ich das vorher beschrieben hatte, begann zu stehlen usw. Ich weiß nicht, warum ich später wieder in die Kirche zurückkehrte, ich suchte einfach Ruhe für die Seele. Ich konnte vorher keine Ruhe finden, bzw. konnte mich nicht beruhigen. Ich erinnere mich daran, wie ich einmal lag und mich an das frühere Leben erinnerte, als ich betete und bekam einfach den Wunsch in die Kirche zu gehen, um zu sehen, was dort geschieht.

Waren Sie oft in der Kirche?

Nein vier Jahre lang ging ich überhaupt nicht hin. Vor der Bekehrung wurde mir bewusst, dass ich in die Kirche gehen muss, um Ruhe zu finden. Ich habe damals die Bibel nicht verstanden. Es gibt ja welche, die die Bibel studieren und sich dann bekehren. Ich habe mich einfach daran erinnert, dass ich vielleicht dort Ruhe finde. So ging ich in die Kirche. Ich erinnere mich noch, wie ich ungefähr 1995 das erste Mal wieder in die Kirche kam, und dort keinen Platz fand, weil ich die Gläubigen als Heilige ansah. Mir fiel es schwer, dort sitzen zu bleiben und ich ging raus.

Begannen Sie selbst in die Kirche zu gehen? Wer hat Sie dazu bewogen?

¹⁶ Die Ahnen.

¹⁷ Den genannten Namen gebe ich aus Sicherheitsgründen nicht wieder.

¹⁸ Zu der Zeit die größte Baptistenkirche in Kirgisistan mit ca. 1000 Kirchenmitglieder.

Niemand hat mir geholfen. Ich ging einfach alleine wieder hin und dort wurde mir von Jesus Christus gepredigt, über die Vergebung der Sünden. Ich fragte mich damals, ob Gott mir überhaupt vergeben wird, Satan wird mir nicht einmal vergeben. Ich hatte damals schon sehr viele Sünden. Ich weiß nicht mehr, wer, aber jemand kam zu mir und sagte mir, dass Jesus mir die Sünden vergibt. In diesen Worten war eine Wärme vorhanden und diese Wärme bewog mich, auch das zweite Mal hinzugehen. Ich kam dann nach *Kisil-Asker*¹⁹ und hörte eine Predigt. Ich ging unten in den Keller, dort wurde das Evangelium erklärt.²⁰ Ich spürte in mir, dass ich mich bekehren muss. Und ich tat diesen Schritt. Es ist mir danach leichter geworden. Ich kann mich sogar an das Datum erinnern, 1. August 1995. Danach schon erhielt ich die Freiheit. Die Last, die in mir war, verlor an Kraft. Ich fühlte mich danach leichter und dieser Zustand bewog mich, daran zu denken, dass es einen Gott gibt. Ich habe es einfach im Glauben angenommen und habe mich bekehrt. Ich bat, Gott vergib mir. Nach diesen Bekehrungen wurde es mir leichter. Nicht nur leichter, sondern sehr leicht. Es war nämlich schon so, dass ich meine Last nicht mehr tragen konnte. Ich begann, regelmäßig in die Versammlungen zu gehen.

Ich habe eine Nachfrage: Sie kamen 1995 das erste Mal nach Orosbekowa, das war zufällig, weil Sie das Verlangen hatten, zur Versammlung zu kommen?

Ich kann mich an folgende Begebenheit erinnern. Als wir mit den Brüdern²¹ zusammensaßen, hatte ich keine Lust mit ihnen zusammen zu sein, weil sie rauchten, tranken und Witze machten. Ich habe dann ihre Gesellschaft verlassen, bin rausgegangen auf die Straße und habe gespürt, dass meine Seele etwas sucht. Ich kann mich nicht mehr an das Datum erinnern, aber es war ungefähr einen Monat vorher. Ich bat Gott damals um Hilfe. Wenn es ihn gäbe, dann sollte er mir doch helfen. Einen Monat später hatte ich das Bedürfnis in die Kirche zu gehen. Also bin ich dorthin gegangen und es ist etwas geschehen.

Woher wussten Sie, dass es in Orosbekowa eine Versammlung gibt?

Ich bin doch früher dahin gegangen, das war 1991. Als ich 1995 das erste Mal wieder hingegangen bin, habe ich eine Gläubige getroffen, die erzählte mir dann, dass sie Angst vor mir hatte, weil ich wie ein religiöser Muslim aussah. „Du hattest einen Bart und böse Augen“, sagte sie.

Später hatte ich Fragen, wie z.B.: Woran glaubst Du? Doch diese Leichtigkeit gab mir die Kraft, oder der Heilige Geist gab mir die Kraft, sein Wort zu verstehen. Ich hatte nicht nur das Verlangen, in die Versammlungen zu gehen, sondern auch Tag und Nacht Gott zu erforschen, sein Wort. Das begann nach meinem Gebet, als ich den Heiligen Geist empfangen hatte und die Vergebung bekam. Ich habe gebetet und war erfüllt mit der ersten Liebe zu Gott. Ich betete jeden Morgen und Abend und Gott half mir, sogar meinen Vater zum Glauben zu bringen. Diese neue Art zu leben hatte später auch einen Einfluss auf meine Eltern. Früher lebte ich ein schlechtes Leben, habe geraucht, konnte kein Geld verdienen um etwas zu kaufen. Ich hatte nur Geld um sogar ein Auto zu kaufen. Wir haben mit einer Bande von drei Leuten an einem Tag 40 000 bis 50 000 *Som*²² verdient. Wir haben Uiguren bedroht. Weil sie Fremde im Land waren, hatten sie Angst. Doch mit dem Geld war es wie mit einem offenem Rohr. Das Geld hat keinem genutzt, weder mir noch meinen Eltern.

Später, als ich gläubig wurde, begann mein Vater, über meinen Glauben nachzudenken. Ich kann mich daran erinnern, wie er einmal kam. Er war krank, hatte Krebs, vier Jahre lang. Das war, als es mit der Krankheit begann, im ersten Jahr, er kommt und erzählt über die Zauberer. Sie sollten Papa heilen und er wollte zu ihnen gehen. Daraufhin habe ich meinen Vater so ausgeschimpft, wie ich das noch nie tat. Ich sagte ihm, dass er in die Hölle kommt, wenn er dorthin geht. Ich habe ihm das Wort Gottes erklärt und er hat sich gewundert, was für ein Mensch ich geworden war.

Wir haben zusammen Geschäfte gemacht und mein Vater wollte so schnell wie möglich reich werden. Ich habe ihn oft gestoppt und gesagt, dass es ihm nicht gelingen wird, weil er nicht nach dem Wort Gottes handele. Und wenn wir dann trotzdem etwas machten, dann klappte es nicht, weil es Gottes Wort nicht entsprach. Darüber hat sich mein Vater gewundert. Über die Deutschen sagte er, dass sie gute Menschen

¹⁹ Zweimal in der Woche gab es in der Kisil-Asker-Kirche Gottesdienste in kirgisischer Sprache.

²⁰ Das wurde zu einer gängigen Praxis in der kirgisischen Kirche. Alle, die zum ersten mal zum Gottesdienst kamen, wurden in einen extra Raum geführt, in dem man ihnen in verständlicher Art das Evangelium erklärte.

²¹ In Mittelasien ist es angebracht, seine Mitmenschen mit Bruder oder Schwester anzusprechen, auch wenn man kein verwandtschaftliches Verhältnis zu ihnen hat.

²² Som ist die kirgisische Währung.

seien. Er sagte, dass ich gut handle, doch ich sollte nicht ihren Glauben annehmen. Er sagte: „Ihr Leben ist gut“. Und ich weiß sogar, wie ich ihm damals antwortete: „Ihr Buch macht sie zu solchen Menschen“.²³ Darüber hat sich mein Vater auch gewundert und er hat auch angefangen, in der Bibel zu lesen.

Sie sagten, dass Ihnen das Geld nicht half. Was meinten Sie damit?

Wir haben das Geld immer sehr schnell ausgegeben. Dieses Geld machte uns nicht klug. Wenn wir Geld hatten, gingen wir stolz umher und wenn keines da war, dann betrübt, und dann fingen wir wieder an, irgendwoher Geld zu besorgen. Unser Leben, unsere Ideale haben sich verändert. Wir waren sowohl Erpresser und Diebe, als auch Bettler. Wir erhielten Geld, weil wir Geld gaben. Ich kann mich daran erinnern, dass wir einmal an einem Tag 9000 verdienten. Ich gab 2000 bis 3000 meinen Verwandten, einfach so, damit sie das Geld dann für den Handel verwenden. Aber ich hatte von diesem Geld keinen Frieden. Als ob Dämonen mich halten würden. Ich hatte im Kopf solch eine Last. Ich denke, es kam auch von den Zigaretten und vom Alkohol. Ich kann mich daran erinnern, dass ich ohne Alkohol manchmal nicht schlafen konnte.

B. Die Bekehrung

1) Die Beweggründe für die Bekehrung

Sie kamen zum Gottesdienst und dort in den Keller, in dem man mit Neuen redetet. Sie haben mit Askar gebetet. Was hat Sie dazu bewogen?

Askar fragte: Wer will beten? Ich weiß nicht genau, was mich damals bewog, aber irgendwie wollte ich beten und die Vergebung meiner Schulden erhalten. Ich habe mich an das Jahr 1991 erinnert, als ich darum bat, dass Satan mich nicht hindern sollte, dass Gott Satan von mir tun sollte. Ich wollte einfach zu Gott beten, ich hatte einfach diese Bedürfnis. Ich wollte einfach beten und dann begann ich zu weinen. Ich wollte eigentlich nicht weinen, doch als ich begann zu beten, begann ich auch zu weinen und die ganze Last kam heraus. Danach ging ich einen Monat lang wie ein Betrunkener herum, so als ob ich fliegen würde. Manche dachten, dass ich mich verliebt hätte, weil man sich nur beim Verliebtsein so benimmt. Die Eltern wollten, dass ich heirate, wenn ich verliebt bin, aber ich sagte, dass ich mich in Gott verliebt habe.

2) Das theologische Verständnis bei der Bekehrung

Welches Wissen über die Bibel, Gott, Sünde, Jesus Christus war bei der Bekehrung bei Ihnen vorhanden? Ihr Verständnis über die Bibel?

Ich kann mich nicht daran erinnern, eher an die Vergebung. Sogar in Bezug auf die Vergebung kann ich mich nicht erinnern. Es hängt damit zusammen, dass ich die russische Sprache nicht verstand. Ich las die Bibel einfach so. Man hat uns erklärt, dass wir sie lesen sollten und wir haben sie einfach so gelesen. Wir hatten nicht einmal die Übersetzung ins Kirgisische, das *Inschil*.²⁴

Ich kann mich daran erinnern, als ich ungläubig war, habe ich im Bus Bekannte getroffen, die gläubig waren. Ich bin ja früher zu den Gottesdiensten gegangen und kannte schon Gläubige. Als ich sie sah, haben sie mich nicht erkannt, doch ich fühlte in mir eine Wärme in ihrer Nähe zu sein und ihre Worte zu hören. Doch ich wollte damals nicht zu den Gottesdiensten gehen.

Welches Verständnis hatten Sie über Gott?

Ich erinnere mich nicht. Ich weiß, als ich damals mit meinen Freunden war, dass ich wusste, dass es einen Gott gibt. Ich wollte damals sterben, aus meinem Leben austreten. Ich habe dann zu Gott gebetet, ohne zu wissen, wie er war. Ich dachte einfach, dass es irgendeine Kraft gibt. Ich betete: „Wenn es einen Gott gibt, dann hilf mir“. Damals hatte ich überhaupt keine Vorstellung von Gott.

Und über die Sünde?

Die Sünde war mir besonders bewusst. Einmal bin ich in eine Sauna gegangen. Dort in einer Ecke oben stand ein angenehmer Mensch. Er war mit einem weißen Hemd angezogen. Ich bin an ihm vorbeigegangen und habe geraucht. Er hat mit seinen Armen den Rauch weggeweht. Er war ein solch angenehmer Mensch,

²³ Es waren zuerst die Deutschen, wie z.B. Heinz Foth und Heinz Barg, die schon in den siebziger Jahren den Kirgisen das Evangelium brachten.

²⁴ *Inschil* ist die kirgisische Übersetzung des Neuen Testaments.

dass er den Rauch nicht dulden konnte. Er ist dann von mir weggegangen. Ich habe mich über einen solchen Menschen gewundert. Ich wollte so wie er werden. Ich bin nach Hause gefahren, habe ein weißes Hemd angezogen, aber es hat nicht zu mir gepasst, obwohl ich sauber war. Obwohl ich in einer Sauna war, passte ein weißes Hemd nicht zu mir.

Wussten Sie, dass Gott Sie richten wird?

Nein so etwas war nicht da. So ein Denken passte nicht zu mir. Später, als ich Gott annahm begann ich weise zu werden und darüber nachzudenken.

Sie fühlten eine Last, dass Ihr Leben nicht in Ordnung ist, aber Sie dachten nicht daran dass Gott Sie richten wird?

Ja.

Was wussten Sie über Jesus Christus?

Ich erinnere mich nicht, aber als ich das erste mal 1990 zur Versammlung ging, hatte ich ein kleines Verständnis über Jesus. Ich wusste, dass er die Sünde vergibt. Als ich wieder kam und mich bekehrte, hatte ich vielleicht etwas über Jesus gewusst, doch ich kann mich jetzt nicht daran erinnern. Vielleicht wusste ich, dass man über Jesus die Vergebung der Schuld empfängt. Ich kann mich aber daran erinnern, dass Askar sagte: „Dir vergibt Jesus Christus und durch Ihn wird dir vergeben werden“. Ich habe im Gebet nicht bekannt, dass Jesus mir die Schuld vergibt, sondern ich habe einfach zu Gott um Vergebung gebetet, nicht zu Jesus Christus. Vielleicht dachte ich daran, dass Jesus die Schuld von mir nahm, doch ich kann mich nicht daran erinnern. **Wusstest Sie, dass Jesus Gott ist?** Nein, das kam erst später. Ich brauchte sogar ein ganzes Jahr, um Jesus als Gott zu erkennen. Ich konnte es nicht verstehen, wie einige Jesus Gott nannten. Ich sagte, dass Jesus der Sohn Gottes und nicht Gott ist. Ich konnte es nicht verstehen, wie Jesus Gott sein konnte. Doch dann las ich das Alte Testament in dem es heißt, dass Gott die Wahrheit ist. Und dann las ich, dass Jesus sagte: „Ich bin die Wahrheit“. Dann bekam ich die Hoffnung, dass die Bibel die Wahrheit ist und dass wir den richtigen Weg gehen. Ich las das Johannes Evangelium und das hat mich auch dazu bewegt, Jesus als Gott zu erkennen.

3) Personen, die bei der Bekehrung dabei waren

Haben Sie sich mit Ihren eigenen Worten bekehrt, oder hat Askar Ihnen das Bekehrungsgebet vorgeschprochen?

Einfach mit den eigenen Worten.

4) Die Heilsgewissheit

Sind Sie sich des Heils gewiss? Wenn ja, wie haben Sie Heilsgewissheit erlangt?

Ich erhielt sie drei Jahre nach der Bekehrung. Davor lebte ich wie ein Gesetzlicher. Ich befolgte nur die Tradition. Ich betete lange, aber hatte nicht den Glauben, dass ich es erhalte. Ich dachte, wenn ich sündige, dann komme ich in die Hölle. Ich habe aber jeden Tag wieder, auch nur wenig, gesündigt. Und ich quälte mich jeden Tag: „Gott vergib mir“. Morgens ging ich wieder in den Tag und dachte, heute darf ich nicht sündigen. Der Tag ging vorüber und abends musste ich wieder beten, Gott vergib mir. Nein, das geschah nach einem Jahr. Bis zu einem Jahr sah ich auf die Bibel wie auf ein Gesetzbuch. Ich hatte keine volle Freude.

Später hat mir Gott eröffnet, dass er schon die Sünden vergeben hat und ich erhielt Freude.

Doch nach zwei Jahren hatte ich einen Gedanken. Wenn ich sündige, dann will es der Leib, ich will es nicht. Ich gab sogar dem Leib einen Grund zu sündigen. Ich begann zu sündigen, ging aber in die Kirche, als ob ich nicht sündigte. Ich begann zu verstehen, dass meine Sünden schon vergeben sind. Doch dann hat Gott mir geöffnet, dass ich heilig sein muss, um Gott noch tiefer zu verstehen. Ich habe mich dann von neuem bekehrt und dann wurde das Verlangen, zu sündigen, weniger. Danach und bis jetzt, wenn ich bete, ist sie auf der zweiten Stelle. An erster Stelle steht die Geistlichkeit. Heute denke ich so darüber, als ich die Heilsgewissheit erhielt, kam der Abfall. So verstand ich die Heilsgewissheit, ich habe sie nicht richtig verstanden. Nursan Baike hatte mir es richtig erklärt.²⁵ Es bewegte mich dazu, die Sünde zu akzeptieren. Doch dann hat Gott mich selbst angehalten und mir gezeigt, dass ich das eine und das andere nicht tun soll.

²⁵ Nursan predigte die Heilssicherheit. Durch sein Verständnis konnte ein Christ durch absolut nichts mehr verloren gehen.

Jetzt hat mir Gott die Gnade mit Liebe gezeigt. Das half mir, vieles zu verstehen. Gott sprach zu mir durch Apostel Paulus: „Wenn du Gott liebst, dann wirst du nicht sündigen“. Man darf seinen Leib nicht sündigen lassen.

Für eine bestimmte Sache habe ich Gott gehasst, dann habe ich gespürt, dass ich alleine geblieben bin, als ob er von mir gegangen wäre. Ich war so hilflos, wie ein Kind das mitten auf der Straße steht und die Autos fahren an ihm vorbei. Ich denke, Gott hat mich damals wirklich alleine gelassen. Ich ging dann auf die Knie und bat Gott um Vergebung, dass ich ihn gehasst habe. Dann kam wieder die Wärme und ich begann wieder mit Gott zu leben. Es war mit einem Mädchen verbunden, dass ich sehr liebte. Doch Gott hat sich widersetzt, er wollte nicht, dass ich es heiratete. Sie war auch gläubig. Aber Gott flößte mir immer Angst ein: „Sie ist nicht für Dich bestimmt“. Ich konnte das nicht verstehen: „Gott, warum darf ich nicht meine geliebte Frau heiraten?“ Sie hat mich auch geliebt, aber Gott wehrte uns beiden. Gott hat es gut geführt, denke ich. Wir hätten nicht gut miteinander gelebt, es ist gut, dass Gott es so geführt hat.

Als Sie 1995 in die Kirche gingen, wie haben die Predigten, Gebet und Lieder auf Sie gewirkt?

Ich erzählte schon, dass ich die erste Liebe zu Gott hatte, als ich begann in die Kirche zu gehen. Das erste Jahr hat mir sehr gut gefallen, zur Kirche zu gehen. Ich wollte irgendwie dort helfen. Ich sah sogar einmal einen Traum. Die Wölfe kamen und begannen meine Kirche anzugreifen, es war meine Kirche. Ich hatte ein Maschinengewehr in der Hand und schoss auf sie. Ich schoss und schoss, doch sie kamen zu mir und begannen mich zu fressen. Ich schmiss das Gewehr nieder und starb. Gott hat im Voraus gesagt, was unsere Kirche erwartet. Ich erinnere mich daran, wie ich mich selbst verlor. Es gab Meinungsverschiedenheiten in der Kirche, als es damals darum ging, ob K. Ältester werden sollte, dann die Konflikte mit K.²⁶ In dieser Zeit begann innerhalb der Kirche der Segen zu weichen. Auch ich hatte meinen Blick nur auf die Sache gerichtet, begann in der Kirche zu schreien, so und so muss es sein. Ich hörte auf, an Gott zu glauben, ich war schon wie ein Politiker. Ich begann mich mit Politik zu beschäftigen, vergaß sogar zu Gott zu beten. Man hätte es so und so tun müssen, Gott du siehst es doch, dass man es so hätte machen müssen. Ich erinnere mich sogar, dass Jesus zu mir kam um mich zu rufen, dass war wie ein Traum: „Ich bin es“. „Ja, Jesus du bist es, aber so sieht es bei mir aus“. Und morgens stand ich auf und fragte: „Jesus, was wolltest du sagen?“ Ich schlug die Bibel auf und da stand: „Du bist als leicht empfunden“. Ich betete dann, dass ich besser werde, doch ich konnte keine Ruhe finden. Zwei Jahre habe ich mich nicht mit Gott beschäftigt, sondern mit Politik. Das führte mich auch zum geistlichen Fall.

²⁶ Die kirgisische Gemeinde stand vor allem vor der Frage, wie sie sich gegenüber anderen Konfessionen verhalten soll.

INTERVIEW NR. 4 (SAKOO)

I. DER SOZIALE, KULTURELLE UND RELIGIÖSE HINTERGRUND DER BEKEHRTEN

A. Der soziale Hintergrund des Bekehrten

1) Die soziale Stellung der Eltern

Meine Eltern sind aus einer mittleren Schicht. Mein Vater arbeitete im Rajongas. Meine Mutter hat keine besondere Ausbildung, weil sie schon in der zehnten Klasse, ohne sie zu beenden, zur Frau genommen wurde.

2) Die soziale Stellung des Stammes

Unser Stamm ist nicht so groß und heißt *Asyk*. Sie sind in Kirgisistan nicht so verbreitet. Alle sind aus der Mittelschicht, es gibt in ihm keine besonderen Persönlichkeiten.

3) Die persönliche soziale Stellung

In der Kindheit wuchs ich als der erste Sohn meiner Eltern bei der Großmutter auf.²⁷ Meine Großmutter erhielt schon eine Rente und hat davon immer etwas für mich aufgehoben und es mir dann gegeben. Im Jahr 1986 ist sie gestorben. Ich erinnere mich daran, dass ich einmal bei meiner Mutter Geld bat und als sie es mir nicht gab, dann habe ich um meine Großmutter geweint.

Nach der achten Klasse bin ich in ein Internat gegangen um dort zu lernen. Zu Beginn war dort auch alles gut. Wir wurden mit Nahrungsmittel und Kleidung versorgt.

Nach der elften Klasse bin ich in das architektonische Institut eingetreten. Dort verschlechterte sich meine soziale Lage. Zu Hause konnte man mir nicht mehr materiell helfen und ich wollte auch selber zu Hause nicht nachfragen. Es gab Zeiten, wo wir ohne Brot in unserem Zimmer saßen. In meinem Zimmer waren alle aus dem Internat (Aus dem Kinderheim. So werden Kinderheimkinder in Kirgisistan bezeichnet - Anm. des Autors).

Wovon haben Sie dann gelebt, wenn Sie kein Geld hatten?

Wir gingen Abends raus auf die Straße, um einzubrechen, jemanden zu beklaunen, oder eine Tasche jemandem zu entreißen. Wir gingen immer zu viert raus und haben dann die Beute untereinander geteilt.

Hat solch ein Leben in Ihnen den Wunsch geweckt, sich zu verändern?

Ja, dadurch habe ich gemerkt, dass ich ein Sünder bin. Vorher dachte ich, dass ich sündlos bin. Zu Beginn dachte ich, dass ich die Leute kenne und das sie gut sind. Dann aber merkte ich, dass meine Freude gegen mich waren und gegen mich negativ sprachen und ich verstand, dass ich die Leute nicht gut genug kenne. Ja, so wurde ein guter Mensch zu einem Banditen.

B. Der kulturelle Hintergrund

Haben die Eltern sich stark an die kirgisische Kultur gehalten, oder war das bei Ihnen nicht so wichtig?

Früher, während der Sowjetzeit hat man die kirgisischen Feiertage nicht gehalten. Noorus hat man erst vor kurzem begonnen, zu feiern. Als ich klein war, gab es eigentlich nur den *Toi*²⁸ als einen reinen kirgisischen Feiertag. Es gab den *Toi*, *Tuscho Esme*, *Sünöt*. *Tuscho Esma* wurde gefeiert, wenn ein Kind ein Jahr alt wurde. Seine Füße wurde zugebunden und alle Anwesenden liefen dann zu dem Kind, um seine Fesseln durchzuschneiden. Der erste erhielt einen Preis, danach gab es ein Festessen. Das war auch mit Geistern verbunden. Man wünschte dem Kind, dass er genauso schnell laufen soll, wie der erste, der zu ihn angelaufen kam.

Sünöt ist die Beschneidung des Kindes. Es gab nur solche Feste, aber solche großen Feiertage wie Noorus gab es nicht.

²⁷Nach der kirgisischen Sitte wird der erste Sohn den Großeltern zur Erziehung und dann zur Versorgung im Alter gegeben.

²⁸Toi bedeutet einfach ein Fest.

Welches Verhältnis bestand zu anderen Nationen?

Zu den Russen hatten wir ein normales Verhältnis, weil zu uns viele Russen aus Russland kamen, die im Dorf arbeiteten und unsere Freunde wurden. Mit den anderen Nationen hatten wir nicht soviel Kontakt.

Welches Verhältnis hatten Sie persönlich zu den anderen Nationen?

Ich verhielt mich loyal zu den anderen. Nur in Bischkek, weil wir im Internat lebten und arm waren, fanden wir zu den russischen Stadtmenschen kaum Kontakt.

C. Der religiöse Einfluss auf den Bekehrungsprozess

2. Die religiöse Überzeugung der Eltern

So wie alle Kirgisen, hielten sich auch meine Eltern für Moslems. Sie hielten aber nicht die moslemischen Vorschriften. Nur, wenn der Moldo einmal im Jahr den Seket für jedes Familienmitglied (das Opfer) einsammelte, dann haben auch sie etwas gegeben. Sie gingen nicht zur Moschee, lasen keine *Namas* und haben nicht gefastet.

Haben sie von Gott erzählt?

Meine Mutter erzählte von Gott und war Gott nah. Sie hat immer an Gottes Existenz geglaubt und hat von ihm gesprochen.

Meine Großmutter konnte den Koran lesen (Gemeint sind bestimmte Abschnitte - Anm. des Autors). Sie hat bestimmte Abschnitte auswendig gelernt.

Mein Vater sprach nicht über Gott. Nur nach dem Tode meiner Mutter begann er den Koran an der Beerdigungsprozession zu lesen. Nach der Beerdigung hat er es dann aber wieder sein gelassen. Er sagte, dass es bei ihm nicht klappt, weil ein bestimmter Stil eingehalten werden musste.

1) Die überwiegenden religiösen Einflüsse aus der Gesellschaft

Gerade zu der Zeit gab es eine Belebung des Islam. Die Kinder begannen in die Moschee zu gehen um arabisch lesen zu lernen und den Koran zu lernen. Ich habe die Jüngeren auch dazu ermutigt, weil ich dachte, dass wir Moslems sind und das kennen müssen.

Selber hatte ich aber keine Möglichkeiten es zu erlernen. Aber ich zählte mich auch als Moslem.

2) Die persönliche religiöse Überzeugung

Ich glaubte immer, dass es einen Gott gibt. Auch zu der Zeit, als man uns in der Schule lehrte, dass es keinen Gott gibt. Sogar als wir mit den Jungs zum Klauen gingen, blieben wir an der Schwelle stehen und beteten, dass Gott uns beim stehlen segnen solle. Wir praktizierten auch alles, was mit Aberglauben zu tun hatte.

Wenn jemand uns riet, irgend etwas zu tun, was uns Erfolg bringen könnte, taten wir es. Einmal sagte uns jemand „Wenn ihr eine Schere offen lasst, dann wird Euer Weg offen sein“. Das taten wir dann auch. Wir öffneten eine Schere, beteten zu Gott und gingen dann klauen. Wir hatten zwar kein besonderes Wissen von Gott, glaubten aber an seine Existenz. Wir wussten, dass wir zu ihm beten können und baten auch in kirgisischer Sprache: „Gott, segne uns selber“.

Glaubten Sie an Arbake?

Ja, ich glaubte an Arbake. Nicht so fanatisch, aber wenn der Koran für die Arbake gelesen wurde, glaubte ich auch, tat auch Omin, im Glauben, dass der Segen zu den Seelen der Arbacke geht.

Ich glaubte auch an die Geister und hatte immer vor *Albarsty* Angst. Ich hatte immer Angst, dass sie Nachts kommen und mich würgen würden. Die Leute glaubten z.B., dass, wenn jemanden am nächsten Tag etwas Gutes oder Schlechtes erwartet, dann kommen Nachts die *Albarsty*. Ich wollte aber nie, dass sie kommen. Es gab auch den Glauben, dass ein Messer auf dem Kopfkissen vor *Albarsty* schützt. Jedes Mal wenn ich von jemanden hörte, dass zu ihm *Albarsty* kam, legte ich bei mir ein Messer unter das Kissen.

Kamen sie auch, bevor etwas Gutes geschah?

Ich hörte es von meiner Mutter, dass sie einmal von einem *Albarsty* gewürgt wurde und danach ist ihr etwas Gutes geschehen.

Erscheinen die Albarsty vielen Menschen?

Ja, viele erzählen, dass zu ihnen *Albarsty* kamen und sie gewürgt haben.

Ist Schaitan mit Albarsty gleich zu setzen?

Nein, sie sind verschiedenen. Schaitan ist noch böser, während *Albarsty* wie weiße Magie ist.

Haben Sie auch okkulte Dinge praktiziert?

Einmal habe ich die Examen nicht bestanden und dachte, dass ich in die elfte Klasse nicht mehr gehen kann. Dann bin ich zu den Wahrsagern gegangen und habe sie gefragt, ob ich weiter lernen kann oder ob man mich schon von der Schule genommen hatte. Sie sagten, dass ich weiter lernen werde.

Hatten Ihre religiösen Vorstellungen einen Einfluss auf die Annahme des Evangeliums?

Das ich an Gott glaubte, war für die Annahme des Evangeliums positiv. Als ich im Krankenhaus lag, kam ein Freund, der schon drei Tage gläubig war. Er erzählte mir, dass es einen Gott gibt. Er erzählte nicht von Jesus sondern von Gott und ich hörte ihm zu. Es gib ein Lied „Oh Tengir (O Herr)“. Ich habe ein Liederbuch aufgeschlagen, da war dieses Lied und das hat mich dazu bewogen, dass ich in die Kirche ging. Ich wollte, dass Schakir, mein Freund, dieses Lied singt. Er sang mir dann das Lied vor. Dort heißt es: „Oh Herr, Du bist der König dieser Welt“. Ich glaubte dann, dass es einen Gott gibt und ich sagte zu ihm, dass ich, wenn ich aus dem Krankenhaus komme, zur Kirche gehen werde.

Aber in Bezug auf die Arbaken usw. hat man mir erst nach der Bekehrung erklärt, was das ist.

II. DIE PERIODE ZWISCHEN DEN ERSTEN BERÜHRUNGSPUNKTEN MIT DEM EVANGELIUM BIS ZUR BEKEHRUNG

A. Erste Begegnungen

Die erste positive Erfahrung war dieses Lied. Aber noch vorher hatte ich eine Bibel. Ich las die Bibel. Aber das ist mehr negativ, weil ich die Bibel las und sie nicht verstand.

Wie haben Sie diese Bibel erhalten?

Ich habe bei einem Mädchen eine Tasche aus den Händen gerissen, dort war ein Schuh drin und eine Bibel, und vielleicht 20 Som. Wir sind essen gegangen und haben auch den Schuh verkauft, aber die Bibel konnten wir nicht verkaufen. Sie lag bei uns im Zimmer herum. Ich sah einmal, wie eine Bibel für 70 Som verkauft wurde und wollte sie verkaufen, aber es klappte nicht. Die Bibel habe ich bis heute noch.

Positiv war auch meine Gemeinschaft mit dem Freund im Krankenhaus. Ich dachte damals, dass die Gläubigen gute Menschen sind.

Dort kam auch eine Schwester ins Krankenhaus, die ihre Schwester besuchte. Ich wollte sie einmal zur Haltestelle begleiten. Auf dem Wege zur Haltestelle fragte sie mich: „Sagst du an Gott?“ Ich wollte mich, wie auch jeder Mensch es will, von der guten Seite zeigen und sagen, dass ich ein Gläubiger bin. Doch ich sagte, das ist mir so herausgerutscht, dass ich zu den Gläubigen gehen will. Sie erklärte mir, dass es viele verschiedenen Richtungen gibt. Ich verglich dann das, was sie sagte, mit dem, was Schakir sagte.

Hatten Sie sich oft mit ihnen getroffen?

Mit Schakir zwei dreimal in der Woche. Sie kam jeden Tag und ich wunderte mich, dass sie alles schaffte. Sie besuchte ihre Schwester und lernte noch im Utschilische und war dort auch die Klassenleiterin, auch im Wohnheim hatte sie irgend eine Verantwortung und zur Versammlung in die Kirche ging sie auch. Mich wunderte das sehr, wie sie das schafft und sie dazu noch sehr gut lernt.

Nach dem Krankenhaus ging ich dann in die Versammlung, aber nicht sofort sondern erst zwei Tage später. Ich kam am Freitag aus dem Krankenhaus. Ich wusste, dass am Freitag eine Versammlung in der Kirche ist. Dann begann in mir ein Kampf, sollte ich gehen oder nicht. Ich hatte ja versprochen, hinzugehen. Dann dachte ich, dass ich erst einmal etwas klaue und dann mir etwas zum Anziehen kaufe und dann am Sonntag hingeh. Doch die zwei Tage verliefen ohne Erfolg. Ich konnte nichts stehlen. Früher hatte ich nie Angst zu stehlen und einfach in einen fremden Hof zu gehen. Wir dachten nicht daran, dass man uns fangen könnte. Doch an diesen zwei Tagen hatte ich Angst. Was ist, wenn sie mich doch fangen? Ich konnte nicht mehr auf einen fremden Hof gehen. Dann ging ich am Sonntag in die Versammlung.

Als Sie das erste mal in die Kirche kamen, welche Erfahrungen hatten Sie gemacht?

Manche sagen, wenn man den ersten Schritt in die Kirche macht, wird man verhext und man muss dann dort bleiben. Bei mir war aber so etwas nicht. Damals aber hatte ich so etwas noch nicht gehört.

Positiv war die Begrüßung. Alle begrüßten sich und waren fröhlich. Positiv war auch, dass man uns nach der ersten Predigt in ein extra Zimmer geführt hat und alles von Anfang erklärte. Angefangen von der Schöpfung. Damals verlor ich auch meine alte Meinung über Gott.

An dem selben Tag habe ich mich auch bekehrt. Ich hatte keine Frage und ging raus, die anderen aber blieben, um weiter Fragen zu stellen. Zum selben Zeitpunkt war auch die Versammlung zu Ende. Als ich rausging, sah ich meine Klassenfreundin. Ich kam zu ihr und fragte sie: „Du gehst auch hierher?“ Ich hatte gute Laune, weil auch bei den Leuten eine gute Laune war. Sie sagte, dass sie sich am Freitag bekehrt hat. Sofort hatte ich den Eindruck, dass sie höher ist als ich. Bei ihr strahlte das Gesicht. Ich sagte ihr, dass ich mich auch bekehren würde. Sie lächelte nur, ging weg und hat Toktogulbaike zu mir gebracht. Er hat mir

dann noch einmal alles von Anfang an erklärt, manches, was ich schon vorher gehört hatte. Dann fragte er mich, ob ich mich wirklich dazu entschieden hätte. Und ich sagte, dass ich mich bekehren will, doch ich wusste nicht, wie ich das tun soll, welche Worte ich sprechen soll. Innerlich aber spürte ich, dass ich mich bekehren muss. Dann schlug er mir vor, die Worte vorzubeten und ich konnte dann wiederholen und mich bekehren. Das taten wir dann auch. Ich verstand aber danach nicht, warum er mir gratulierte. Auch andere haben begonnen, mir zu gratulieren. Ich verstand es nicht. Ich habe doch einfach nur zu Gott gebetet und sie gratulierten mir.

B. Was hat Sie dazu bewogen, sich zu bekehren

Einfach, dass die Klassenfreundin schon bekehrt war und ich nicht.

1) Das theologische Verständnis bei der Bekehrung

(Welches Wissen über die Bibel, Gott, Sünde, Jesus Christus war bei der Bekehrung bei Ihnen vorhanden?)

Die Bibel kannte ich nicht so besonders. Ich wusste von *Inschil*, weil das ein kirgisches Wort ist. Ich wusste, dass es einen Gott im Himmel gibt.

Ich verstand auch, dass ich ein Sünder sei und die Dinge, die ich tat, mit denen ich angab, Sünde sind.

Als Sie gebetet hatten, haben Sie gefühlt, dass Sie frei von Sünde werden wollten?

Ich weiß nicht, wie das während des Gebets war, aber danach wurde es mir leicht auf dem Herzen. Ich konnte danach wirklich wie die andern lächeln (sich freuen).

Hatten Sie während der Bekehrung um Vergebung der Schuld gebeten?

Ja.

Hatten Sie bewusst die Worte der Bekehrung nachgesprochen?

Ja, ich wurde gefragt: "Wenn Du mit mir einverstanden bist, dann wiederhole, wenn Du nicht einverstanden bist, dann bete nicht." Ich wiederholte dann das, womit ich einverstanden war. Ich habe fast alle seine Worte wiederholt.

Über Christus hatte ich die Meinung, dass er die Sünde besiegt hat und davon befreit.

Hatten Sie also während der Bekehrung schon von Jesus gewusst?

Ja, das wurde mir erklärt.

Dass er für Sie gestorben ist?

Ja, das vielleicht auch, aber ich hatte besonders verstanden, dass er befreien kann.

Wie haben Sie sich Jesus vorgestellt im Moment Ihrer Bekehrung?

Ich stellte ihn mir vor, als eine Person, die über mir ist. Das er Gott ist.

War es Ihnen bei der Bekehrung bewusst, dass Gott Sie für die Sünden bestraft? Ich fühlte einfach meine Schuld. Dass ich in Zukunft bestraft werde, daran dachte ich nicht. Dieses Wissen kam erst später. **Sie hatten also keine Furcht vor Gott?** Nein, ich habe mich nicht gefürchtet, dass er mich bestrafen wird. Ich wusste, dass Gott ein höheres Wesen ist. **Warum hat es Sie gequält, dass Sie Sünder sind, weil die Leute Sie sahen, oder weil Sie sich selber schlecht fühlten?** Man hat es mir erklärt, was Sünde ist und dass ich auf dem falschen Weg sei. Von Kindheit an dachte ich nicht daran, dass ich ein Sünder sei, nur das ich gestohlen habe, dass verstand ich als Sünde.

Hätten Sie sich geschämt, wenn die Eltern erfahren hätten, dass Sie gestohlen haben?

Natürlich. Sie wussten es nicht und wissen es bis heute nicht.

Ich habe mich damit beruhigt, dass ich bei ihnen nicht um Geld bat. Die anderen haben immer sofort nach Hause angerufen, wenn sie kein Geld hatten. Ich konnte das nicht tun, damit habe ich mich beruhigt.

2) Personen die bei der Bekehrung dabei waren.

War das eine Hilfe?

Es waren nicht viele, nur vier Personen und das war normal. Ich kann mich an die anderen nicht erinnern, nur an Torkogulbaike. Die anderen haben auch gebetet.

3) Die Heilsgewissheit

(Sind Sie sich des Heils gewiss? Wenn ja, wie haben Sie die Heilsgewissheit erlangt?)

Ich hatte kein besonderes Wissen über die Rettung. Ich war aber sicher, dass Gott mich angenommen hat. Ich war sicher weil, als ich das erste Mal zu meinen Freunden in die Wohnung kam, erzählte ich ihnen von Gott und von den Leuten, die ich traf. Sie kannten sich sehr gut mit der Evolutionstheorie aus und begannen, mir

zu beweisen, dass es Gott nicht gibt. Ich spürte, dass ich gegen sie verliere und habe mich dann mit dem Tüschök (Liegematte) zugedeckt und wiederholte immer wieder: „Und trotzdem glaube ich an Gott.“ Trotz ihrer Argumente glaubte ich, dass es Gott gibt. Dann begann auch einer der Freunde in die Kirche zu gehen (Mirbek), er ist jetzt auch gläubig.

III. DIE PERIODE ZWISCHEN BEKEHRUNG UND VERBINDLICHER MITGLIEDSCHAFT IN DER GEMEINDE

A. Kontakte zu Gläubigen und Gemeinde

(Wie waren die ersten Erlebnisse nach der Bekehrung? Was war positiv oder negativ?)

Nach der Bekehrung ging ich zu den Jüngerschaftskursen. Der erste Unterricht hat mir sehr gefallen, so dass ich es bis jetzt behalten habe. Das war der Kurs von Manfred Rössler und Nurlan, der es durchführte. Er brachte das folgende Beispiel: Stellt euch vor, es ist Nacht und in der Ferne brennt ein Licht. Du siehst Dich an und du bist sauber, weil das Licht weit weg ist. Und je näher du zum Licht kommst, desto mehr siehst du den Schmutz auf deiner Kleidung. Dann habe ich mir vorgestellt, dass ich zerrissene und schmutzige Kleidung an habe und auf das Licht zugehe. Dieses Beispiel bewegte mich dazu, die Bibel zu studieren um näher zu Gott zu kommen und mehr von sich zu erfahren.

Nach der Bekehrung fuhr ich nach Hause, dort hat Gott auch mein Gebet erhört. Ich fuhr mit einem gutem Gefühl dorthin, weil ich wusste, dass ich jetzt mehr von Gott weiß, als meine Eltern. Ich hatte auch zusammen mit Toktogulbaike etwas Geld verdient für die Fahrt dorthin und zurück, zurück, für den Fall, dass man mich verfolgen würde. Ich war nicht sehr an die Eltern gebunden, weil ich bei der Großmutter aufgewachsen bin.

Woher wussten Sie, dass man Gläubige verfolgt? Hat man Ihnen das gesagt, oder wussten Sie das selber?

Ich weiß es nicht genau. Ich war dann einen Monat bei den Eltern.

Sie sind also nur zwei Wochen nach der Bekehrung zu den Eltern gefahren?

Ja, ich hatte sehr viel Kontakt mit Toktogulbaike, weil ich mit ihm gearbeitet habe und dadurch schon sehr viel erfahren hatte. Dann war ich ständig zum Teetrinken bei verschiedenen Gläubigen. Damals waren alle brennend für den Herrn. Durch solche Gemeinschaften habe ich viel erfahren.

Die Gebetserhörung, die ich zu Hause erlebte, half mir auch im Glauben, dass es Gott wirklich gibt.

Folgendes geschah: Unsere Kuh kam Abends nicht nach Hause und es war unmöglich, sie die ganze Nacht zu suchen. Es zog ein Gewitter auf. Und bei uns wächst so ein Gras (Bele), dass für die Kühe gefährlich ist.

Wenn sie das Gras fressen und danach viel trinken, dann blähen sie auf und verrecken. Das war unsere einzige Kuh und wir wären ohne Milch geblieben. Wir haben bis Mitternacht gesucht. Dann war ich vom Suchen schon sehr müde und sagte zu meiner Mutter: „Komm nach Hause, ich werde beten und die Kuh wird nicht sterben.“ Es wollte schon zu regnen beginnen. Meine Mutter war dann endlich einverstanden. Zu Hause angekommen, habe ich dann gebetet und legte mich schlafen. Morgens sagte meine Mutter zu mir: „Süentschü (Eine gute Nachricht), die Kuh ist selber nach Hause gekommen.“ Früher kam sie nie alleine nach Hause und sie ist auch in dieser Nacht nicht verreckt. Normalerweise fressen sie dann viel und verrecken. So hat es Gott gemacht. Das war ein erhörtes Gebet und meine Mutter hat sich dadurch auch Gott genähert.

Ich kam nach zweieinhalb Monaten im August wieder nach Bischkek und habe dann im Dezember die Taufe angenommen. Ich habe immer die Kirche und die Jüngerschaftskurse besucht. Ich besuchte die Gruppen am Dienstag, Donnerstag, Freitag und natürlich den Gottesdienst am Sonntag.

Die Internatjungs haben alle die Schule abgebrochen, mit den Städtlern hatte ich in der Schule wenig Kontakt und so verbrachte ich die meiste Zeit mit meinen Glaubensgeschwistern.

Wovon haben Sie dann gelebt, als Sie aufhörten, zu stehlen?

Ich weiß es nicht mehr genau, Gott gab mir Geld und immer Brot. Ich hatte jeden Tag etwas. Die Gläubigen halfen, oder ich besuchte sie.

B. Verhältnis zur ursprünglichen Umgebung

Wie haben die Verwandten, Freunde, Kollegen usw. auf die Bekehrung reagiert?

Jetzt können sie nicht mehr so sehr dagegen sein. Der Vater ist zwar dagegen, aber die Mutter ist nah an Gott und ist nicht dagegen, dass ich an Gott glaube. Sie betont, dass man an Gott glauben muss, egal wie.

Die Moldos sind wie immer dagegen und beschuldigen meinen Vater, dass ich ein Baptist geworden bin.

Wie war das gleich nach der Bekehrung?

Ich habe nicht erzählt, dass ich Baptist bin und habe auch nicht von Jesus gesprochen, sondern nur von Gott. Sie waren dann auch nicht offen dagegen. Sie wussten, dass es nicht eine moslemischer Glaube ist, weil ich den Namas gelesen habe und nur von Gott sprach.

Woher wussten die Moldos, dass Sie Baptist sind?

Durch die Leute aus der Stadt, denen ich von Gott erzählte. Dann hat es das ganze Dorf erfahren.

C. Persönliche Missionsbemühungen

(Welche Erfahrungen wurden bei der Bezeugung des Evangeliums gemacht?)

Nach meiner Bekehrung bin ich gleich wieder ins Krankenhaus gegangen und habe dann meinen Bekannten von Gott erzählt. Das erste mal hatte ich keinen Erfolg, weil ich gegen die Zeugen Jehovas verlor. Ich hatte einigen Patienten im Krankenhaus von Gott erzählt und sie haben mir gut zugehört. Nach mir kamen die Zeugen Jehovas und sie haben dann gegen mich gesprochen. Ich wusste nicht, wer sie sind und verstand, das sie nicht das Richtige sagten, aber ich konnte nicht gegen sie argumentieren. Einerseits war das erfolglos, andererseits aber wurde ich dadurch bewogen, die Bibel zu studieren.

Mein Freund Mirbek hat dann auch von mir über Gott erfahren. Er ist dann auch durch eigenes Suchen zu Gott gekommen.

Wie kann man am besten den Kirgisen das Evangelium erzählen?

Manchmal denke ich, durch das persönliche Zeugnis, manchmal durch bestimmte Methoden. Wichtig ist es, sich Gott anzuvertrauen. Damals, als ich mich bekehrt hatte, habe ich nicht wie heute über Gott gesprochen, sondern Mirbeck z.B. einfach gesagt, da sind gute Leute. So hat es Gott geführt. Manchmal denke ich, dass es wichtig ist, von Gott einfach zu erzählen. Wenn man von Jesus erzählt, dann sind die Leute nicht bereit, zuzuhören.

Lohnt es sich, Menschen in die Gottesdienste einzuladen, damit sie die Gläubigen sehen?

Ja, wenn die Kirche gesund ist. Wenn sie Gottes Wirken sehen, und sie spüren, dass sie geliebt werden. Liebe ist eine größere Einladung, als wenn wir nur einladen. Die Gemeinschaft hat mich immer in die Kirche gezogen. In der Schule waren die anderen sehr stolz und in der Kirche waren alle gleich.

Über Gott kann man gut mit den Menschen sprechen, weil alle sich für gläubig halten. Man sollte über Gott sprechen, weil viele an Gott glauben, aber nicht wissen wer Gott ist. Sie wissen nur, dass Gott den Mohammed gegeben hat, dass er Propheten gesandt hat, dass man den Koran lesen muss. Mehr wissen sie nicht, vielleicht nur diejenigen, die in der Medresse (Islamische Schule) lernen.

INTERVIEW NR. 5 (TATJANA)

I. DER SOZIALE, KULTURELLE UND RELIGIÖSE HINTERGRUND DER BEKEHRTEN

A. Der soziale Einfluss auf den Bekehrungsprozeß

1) Die soziale Stellung der Eltern

Der Vater hat höhere eine Bildung. Die Mutter hat mittlere Bildung. Beide arbeiten. Wir hatten keine besonderen Nöte, alles war in der Kindheit und Jugend gut.

2) Die soziale Stellung des Stammes

Wir sind kein großer Stamm. Und wir haben nur Gemeinschaft innerhalb unseres kleinen Stammes. Ich bin aus der Talas-Gegend.

3) Die persönliche soziale Stellung vor der Bekehrung

Ich habe die höher Bildung als Pädagogin und arbeitete in der Musikschule. Mit der Zeit wurde es schlechter mit der wirtschaftlichen Situation.

(Hatte das einen Einfluss auf die Bekehrung?)

Sicher.

B. Der kulturelle Einfluss auf den Bekehrungsprozess

Die Einflüsse aus dem Elternhaus: Wollten die Eltern sehr, dass Sie die kirgisische Kultur halte?

Nein, sie waren loyal zu uns. Mein Vater war Kommunist und glaubte nicht an Gott. Die Mutter glaubte in der Seele an Gott.

Haben sie die kirgisische Kultur gehalten?

Für mich hatte die kirgisische Kultur keine besondere Bedeutung. Viele Bräuche, die ich kennen sollte, kannte ich nicht.

C. Der religiöse Einfluss auf den Bekehrungsprozess

(Welche religiösen Prägungen des Bekehrten waren bei der Annahme des Evangeliums von Vorteil bzw. ein Hindernis und wie wurden Hindernisse überwunden?)

1) Die religiöse Überzeugung der Eltern

Mein Vater war einfach neutral. Wenn die Mutter über den Glauben sprach, dann hat er auch nicht dagegen gesprochen. Erst in den letzten Jahren denkt er verstärkt über Gott nach. Meine Mutter hatte vieles nicht, was sie sich wünschte und betete oft zu Gott. Letztens hörte ich von ihr, dass sie die Hoffnung verloren hat und sich die Frage stellt, warum Gott sie nicht hört.

War es bei Ihnen angemessen, sich an die Ahnengeister zu wenden oder zu bestimmten Orten zu gehen?

Bei den Kirgisen ist es ja immer so, dass man sich an die Ahnengeister wendet. Aber in Bezug auf Gott sagte mir die Mutter in der Kindheit immer, dass ich mich direkt an Gott wenden muss.

Hat das einen Einfluss auf Ihre persönliche Überzeugung gehabt?

Nein, nicht besonders, weil das nicht betont wurde. Natürlich haben wir bestimmte Bräuche gehalten, aber das hatte keine Bedeutung. Ich erinnere mich nur von der Kindheit, dass die Mutter mit Gott sprach. Dann habe ich eine Zeitlang überhaupt nicht geglaubt, dass es Gott gibt und ein Leben nach dem Tod. Der Mensch stirbt und dann ist alles aus, so dachte ich. Meine Bekannten wundern sich heute, dass ich glaube, weil ich selber immer gegen den Glauben sprach.

2) Die überwiegenden religiösen Einflüsse aus der Gesellschaft:

Haben die Leute im Dorf oder die Lehrer einen Einfluss auf Ihre Weltanschauung gehabt?

Ich ging in Bischkek zur Schule, in eine Musikschule. Über Gott sprach man nicht, nur das Allgemeine, wie immer über die Evolution. Aber es wurde nicht betont. Umgekehrt, weil wir Musik als Spezialfach hatten, gingen wir auch die religiöse Musik, wie Bach, durch. Es wurde uns auch erklärt, wie diese Musik entstand und so hörten wir ständig über den Glauben, dass viele Musikstücke biblische Geschichten zur Grundlage hatten. Das war aber alles reine Information.

Hattet Sie einen Zugang zur Bibel?

Nein, es wurde uns nur gesagt, dass es aus biblischen Abschnitten stammt.

II. DIE PERIODE ZWISCHEN DEN ERSTEN BERÜHRUNGSPUNKTEN MIT DEM EVANGELIUM BIS ZUR BEKEHRUNG

A. Die ersten Berührungspunkte mit dem Evangelium

Das war ungefähr vor sechs oder sieben Jahren. Ich arbeitete als Lehrerin in einer Utschilische und lebte damals in Kara-Kol. Damals wurden viele religiöse Organisationen gegründet und die Schüler, die sind ja eher offen dafür, begannen in diese verschiedenen Organisationen zu gehen. Ich dachte damals, dass die meisten Schüler noch nicht volljährig sind und ich die Aufgabe habe, dorthin zu gehen, um zu sehen, was da vor sich geht für den Falle dass etwas passiert. Also, nicht deswegen, weil ich Interesse daran hätte. Zusammen mit einer Kollegin begannen wir, die verschiedenen Organisationen zu besuchen. Wir gingen zu den Zeugen Jehovas, dann zu der Kirche Jesu.²⁹ Bei den Zeugen Jehovas hat es mir überhaupt nicht gefallen. Sie machen es so, dass der Mensch überhaupt nicht in der Lage ist, selbständig zu denken. Sie müssen nur die Hefte lesen und man fragt sie nur, woran sie sich erinnern können. Man gab uns diese Hefte und nur wenn man auf die Fragen so antwortete, wie es in dem Heft stand, wurde die nächste Frage gestellt. Ich dachte damals, dass der Mensch überhaupt nicht mehr denken soll, sondern nur das, was in den Heften steht. In der Kirche Jesu wunderte mich, dass alle so fröhlich waren. Ich kann mich gar nicht an die Predigt erinnern. Zum Schluss, als aufgerufen wurde, dass man sich bekehren soll, stand meine Kollegin auf und sagte zu uns - sie hatte noch ihre Tochter mit - kommt, wir gehen. Ich ging nicht, aber sie ging dann mit ihrer Tochter. Sie wurden Gläubige. Durch sie kam ich dann zu Gott. Sie hat mir dann ständig von Gott erzählt und mich immer zur Versammlung gerufen. Aber danach kam so ein Moment, wo wir als Lehrer begannen, die Gläubigen zu verurteilen. Es wurde noch eine Lehrerin gläubig und wir beobachteten sie ständig, um in ihnen einen Fehler zu entdecken und sie zu verurteilen. In den Mittagspausen haben wir dann über sie gesprochen. Wenn sie gläubig sind, warum sagen und tun sie dann dies und jenes.

Die Ainagul hatte mich auch zu Versammlungen eingeladen, in denen jemand aus dem Ausland sprach. Ich war an einem Tag dort. Irgend etwas sprach mich an. Irgendwie wollte ich an Gott glauben, aber etwas hinderte mich und ich konnte es nicht. Dann habe ich mich wieder distanziert.

Es war dort auch etwas, was für mich abstoßend war. Meine Freundin sagte zu mir: „Geh zu dem Prediger, damit er für dich betet.“ Sie bat noch jemand anders um Vermittlung, damit ein Gespräch zustande kommt, aber der Prediger hat es irgendwie nicht zugelassen. Es war irgendwie alles rein formell. Er hat nicht so, wie ich dachte, reagiert und ich wollte dann nicht mehr hingehen.

Nach zwei Jahren bin ich dann nach Bischkek gezogen. In der Zeit vorher verschlechterte sich mein Leben ständig, sowohl persönlich als auch die materiell. Als ich dann nach Bischkek kam, hatte ich ein Jahr lang keine Wohnung. Meine alte Wohnung hatte ich verkauft und hier konnte ich noch keine kaufen. Ich lebte bei meinem Bruder in einem Zimmer. Es war schwer zu leben und ich beschloss nach Russland zum Handel zu fahren. Vorher kam auch Ainagul nach Bischkek und wir hatten weiter Gemeinschaft miteinander. Immer wieder gingen wir zu den Gottesdiensten der Gemeinde Jesu. Aber es hat mir dort nicht gefallen. Das Verhältnis der Leitenden zu den Leuten hat mich abgestoßen. Ich wollte manchmal aus Ärger einfach weggehen. Sie gingen sehr hart mit den Leuten um, haben den Leuten etwas befohlen usw. Ich ging aber doch immer wieder hin. Besonders wünschte ich mir die Anbetungszeit, sie hat mich gehalten.

Also, selbst der Gottesdienst hat Ihnen gefallen?

Ich weiß es nicht, ob der Gottesdienst mir so sehr gefiel. Es war einfach irgendeine Sehnsucht in mir. Irgend etwas suchte ich. Alles andere gefiel mir nicht.

Waren die Predigten verständlich?

Die Predigten fasste ich so auf: Sie erzählten irgendeinen Blödsinn und alle freuten sich. Zum Beispiel war da eine Predigt über Selbstablehnung, es kamen auch Leute nach vorne, die ein Zeugnis darüber ablegten und ich dachte, was ist das bloß für ein Blödsinn. Ich hielt mich wohl für sehr klug. Die Predigten haben mich nicht angesprochen. Es ging etwas in meiner Seele vor, was ich nicht verstand, Gott hat wahrscheinlich in mir gearbeitet, aber alles andere im Gottesdienst gefiel mir nicht.

Danach sagte mir Ainagul zu Hause, dass, wenn ich mich nicht bekehre, wird Gott mich nicht hören. Ich betete dann zu Gott, weil ich in einer ausweglosen Situation war, es ging mir seelisch schlecht. Ich sah damals keinen Sinn im Leben. Ich dachte dann, ich versuche es, vielleicht gibt es wirklich einen Gott. Ich

²⁹Die Kirche Jesu ist eine charismatische Gemeinde.

habe ihr dann nachgebetet. Dort waren noch andere Glaubensschwwestern. In diesem Moment wollte ich sehr weinen, ich habe kaum zurückhalten können. Das war mir damals aber noch nicht so sehr bewusst.

Wie war das Gebet?

Ungefähr so „Vater ich bekenne, dass ich eine Sünderin bin und will mich bekehren.“

B. Die Bekehrung

1) Das theologische Verständnis bei der Bekehrung

Die Bibel war für mich damals noch nicht Gottes Wort. Ich wollte glauben, doch es funktionierte nicht. Ich betete zu Gott, aber fühlte nichts. Man sagte mir damals, man muss nichts fühlen. Ich sagte aber, das geht doch nicht, dass man nichts fühlt.

Danach bin ich nach Russland gezogen. Dort habe ich dann die Bibel gelesen. Vor allem die Psalmen. Und gerade das, was ich Gott sagen wollte, habe ich dann in den Psalmen gelesen.

In Russland war es natürlich sehr schwer. Vor allem moralisch. Der einzige Halt war die Bibel. Auch wenn ich noch nicht alles verstand, habe ich zu Gott gebetet. Besonders in schweren Situationen. Und es schien so, dass Gott mir ständig half.

Dann kam ich von Russland zurück, nach einer Krise, als ich alles, was ich verdiente, verlor. Als ich kam, kaufte man mir eine Wohnung. Ich dachte, das es mir letztes Jahr schlecht ging und das es jetzt besser wird. Doch es wurde noch schlechter und ich wollte schon sterben. Ich hatte nicht den Mut dazu, aber von Zeit zur Zeit dachte ich darüber nach, wie man das am Besten tun könnte, damit man nicht mehr so schwer zu leben braucht. Ich dachte auch an meine Tochter, die dann alleine bleiben würde. Ich dachte sogar daran, sie mit mir in den Tod zu nehmen. Ich hatte keine Arbeit und so war ich oft alleine. Immer wieder ging ich zu den Verwandten, oder Freunde kamen, aber ich war trotzdem alleine.

In dieser Zeit las ich nicht mehr die Bibel. Das war eine sehr schwere Zeit. Ainagul hat mich auch dann wieder zur Kirche eingeladen. Ich habe noch vergessen zu erzählen, dass, bevor ich nach Russland fuhr, sie mich mit koreanischen Missionaren bekannt machte, die unsere Kirche organisiert hatten. Ich sagte, dass für mich das, was in der Kirche Jesu erzählt wurde, Blödsinn sei und keine Autorität darstelle. Sie haben selber noch nichts im Leben gesehen und erzählen herum. Dann sagte Ainagul, wenn die Leute dort keine Autorität haben, dann vielleicht die Koreaner, vielleicht könnten sie mir etwas erzählen. Ich ging zu ihnen nach Hause zu einigen Unterrichtsstunden, die sie Abends, zweimal in der Woche, durchführten. Das hat mir gut gefallen, es waren so eine Art Predigten, auch wenn es zu Hause war. Das war für mich sehr überzeugend. Und das half mir auch, in Russland die Bibel zu lesen.

Als ich dann von Russland zurückkam, warf ich die Gedanken über die Bibel über Bord.

Ainagul hat mich dann wieder eingeladen und ich war vielleicht zweimal in der Kirche. Auch zu Weihnachten war ich dort. Ich sagte damals, dass ich nicht so weiter einfach kommen und gehen kann, ohne endgültig eine Entscheidung zu treffen. Ich wollte dann entweder immer hingehen oder überhaupt nicht mehr.

Ich begann dann in die Kirche zu gehen aus rein selbstsüchtigen, so kommt es raus, Motiven. Ainagul erzählte dann, dass eine Friseurin Kurse unterrichten wird. Ich erzählte ihr aber schon vorher, dass ich gerne an solchen Kursen lernen würde. Doch solche Kurse waren überall sehr teuer und ich war mir immer unsicher, ob ich es schaffe, in der kurzen Zeit für so viel Geld wirklich etwas zu lernen. Sie wusste von meinem Wunsch und erzählte mir von dem Kurs, sagte aber, dass sie dort nur Leute nehmen, die in die Kirche gehen. Einfache Leute nehmen sie nicht. Dann dachte ich, gut, ich werde in die Kirche gehen. Ich war dann zweimal in der Kirche und am dritten Sonntag wurde vermeldet, dass alle, die an den Kursen teilnehmen wollten, sich melden sollten. Ich habe mich dann gemeldet und wurde angenommen. Später erfuhr ich, dass sehr viele sich gemeldet hatten, die auch länger schon in die Kirche gingen und nicht angenommen wurden. Das war mir unangenehm. Aber Ainagul sagte, dass es kein Zufall sei.

Und diese Friseurin hat wahrscheinlich die entscheidende Rolle gespielt. Sie war ca. 58 Jahre alt. Immer, wenn sie uns gelehrt hat, sprach sie von Gott. Und sie sagte, dass sie sich im Glück badet, dass sie in Gott sehr glücklich sei. Und ich dachte, warum kann ich nicht so glücklich sein. Sie sprach ständig von Gott. Und wie ich damals gesagt hatte, dass ich zur Kirche gehen werde, so bin ich auch gegangen und habe bis heute keinen einzigen Gottesdienst verpasst. Ich habe diese Entscheidung getroffen hinzugehen, obwohl im Herzen dieses Etwas noch nicht vorgegangen ist. Ich sagte ständig, dass ich noch nicht glaube und schon allen zur Last geworden bin. Ich ging auch ständig mit einem traurigem Gesicht herum. Wenn mich jemand fragte, warum ich so herumgehe, sagte ich, dass ich doch nicht lügen werde, denn dass, was ich fühle, das sage ich auch. Und als ich in die Kirche zu gehen begann, dann habe ich ungefähr von März bis Juni während allen

Predigten geweint. Und einmal war eine Predigt über Okkultismus. Und Ainagul sagte mir „Vielleicht quält dich die Sache mit dem Okkulten“, und gab mir das Buch von Ernst Modersohn „In Banne des Teufels“. Ich kam nach Hause und begann zu lesen und stellte fest, dass ich vieles in meinem Leben tat, woran ich eigentlich nicht glaubte. Wir haben z. B. während der Studentenjahre Geister auf einem Teller herausgerufen und wahrgesagt. Das haben wir ständig gemacht, wahrscheinlich die ganzen fünf Jahre durch. Wir taten es einfach zum Zeitvertreib. Aber als ich darüber im Buch las, verstand ich, dass es Spiritismus war. Außerdem habe ich dann vieles mehr aufgeschrieben und es entstand ein großer Zettel. Danach begann ich mich sofort zu verändern. Es wurde vorher auch Unterricht für Täuflinge angeboten und ich wollte mich taufen lassen, aber ich sagte damals, dass es bei mir mit dem Glauben nicht klappt, ich konnte nicht glauben. Und die Verantwortlichen haben natürlich gesagt, wenn ich nicht glaube, sie mich nicht taufen können. Sie wollten mich schon bitten, dass ich nicht zum Unterricht gehe. Und zum zweiten Unterricht kam ich schon mit dem neuen Erlebnis, dass ich mich verändert hatte. Von diesem Zeitpunkt an hat sich dann alles verändert. Ich habe dann gespürt, dass es Gott gibt. Das wichtigste war, dass der Glaube kam.

Welche Rolle hat Jesus in Ihrem Leben eingenommen, als Sie dieses Erlebnis in Bezug auf den Okkultismus hatten?

Ich habe alles nur mit meinem Verstand begriffen. Ja, Jesus war der Retter. Das habe ich schon damals, als ich noch zu den Ausländern in den Kreis ging, verstanden, weil sie das sehr gut erklärten.

2) Die Heilsgewissheit

Theoretisch kann ich natürlich sagen, dass ich die Heilsgewissheit habe. Aber in Wirklichkeit, wenn ich etwas nicht nach dem Worte Gottes tue und um Vergebung bitte, kann ich mir selber nicht vergeben. Es heißt ja, dass Gott sofort vergibt, aber ich quäle mich danach immer noch herum. Ich habe schon gefragt, wie man so einen Glauben erhalten kann, damit ich an die Vergebung glauben kann. Bevor ich mir vergeben kann, dann muss ich noch durch einige Erlebnisse gehen.

III. DIE PERIODE ZWISCHEN BEKEHRUNG UND VERBINDLICHER MITGLIEDSCHAFT IN DER GEMEINDE

A. Verhältnis zur ursprünglichen Umgebung

Ich habe nicht so einen engen Kontakt zu Verwandten. Sie wissen, dass ich zur Kirche gehe, aber sie fragen nicht und ich erzähle nicht. So ist es bei uns irgendwie in der Verwandtschaft.

Sie sind nicht dagegen. Das war schon bei meinen Eltern so, dass mein Vater nicht dagegen war, dass meine Mutter glaubte. Bei den anderen war es z.B., dass die Eltern den Kindern verboten die Haare zu schneiden und meine Mutter sagte: „Das ist dein Kopf, du kannst damit machen, was du willst, das ist nicht meine Sache.“ Natürlich haben sie uns in vielen Fragen, wie es in dem Wort steht, erzogen. Sie haben vieles Schlechte verboten. Vieles habe ich in meinem Leben nicht gemacht, weil ich mich vor den Eltern fürchtete und weil es meine Mutter so erklärte. Es war aber nicht so, dass sie uns sehr bestraft haben.

Sie haben also jetzt mehr Gemeinschaft mit den Gläubigen und nicht mit den Kollegen, oder Nachbarn?

Ja, ich bin nicht besonders kontaktfreudig. Ich habe zwar noch Freundinnen von Kara-Kol, die immer wieder kommen. Sie wundern sich, dass ich jetzt gläubig bin. Ainagul hatte einen anderen Charakter, die Kollegen wunderten sich nicht, dass sie glaubt. Aber bei mir ist es anders.

Zuerst hatte ich Angst, dass es jemand erfährt. Jetzt aber macht es mir nicht viel aus.

B. Persönliche Missionsbemühungen

(Welche Erfahrungen wurden bei der Bezeugung des Evangeliums gemacht?)

Wenn ich erzähle, dann hören sie natürlich zu. Ich versuche sie zu überzeugen und sie denken natürlich nach. Früher habe ich ja auch nicht darüber gesprochen, was in mir vorgeht und so auch sie wahrscheinlich. Manche denken ernst darüber nach. Eine Freundin sagt mir ihre Meinung über mich nicht, aber dann habe ich gehört, dass sie über mich sprechen, dass es mir jetzt besser geht.

Worauf sollte man Acht geben, wenn man den Kirgisen das Evangelium erzählt?

Das ist wahrscheinlich eine individuelle Frage. Ich denke, man muss den Menschen erklären, dass Jesus der Retter ist. Man sagte mir früher einfach, dass ich glauben soll und ich verstand nicht warum. Damit so etwas nicht vorkommt.

INTERVIEW NR. 6 (BAKYT)

I. DER SOZIALE, KULTURELLE UND RELIGIÖSE HINTERGRUND DER BEKEHRTEN

A. Der soziale Einfluss auf den Bekehrungsprozess

1) Die soziale Stellung der Eltern

Mein Vater starb, als ich zwei Monate alt war. Meine Mutter brachte mich dann ins Haus des Vaters. Meine Mutter war Lehrerin. Ich bin bei den Verwandten des Vaters aufgewachsen, bei meinem Großvater. Er hat mich erzogen. So ist das bei uns Kirgisen, dass der Sohn dort aufwachsen muss, wo die Verwandten herkommen. Als ich in die fünfte Klasse kam, starb mein Großvater. Damals, während der Sowjetzeit, war ich gut gepflegt und in der Schule wurde auch gut gelehrt. Aber ich kam in der Schule nicht gut zurecht. Ich habe die mittlere Reife. Der Großvater lebte in dem Dorf Ortongrah, wo ich auch geboren wurde. Meine Mutter lebte aber in Ak-Talaa. Nach der fünften Klasse war ich bei meinem Onkel, dem Bruder von meinem Vater und ging in die Schule in Naryn. Dort lernte ich ein Jahr. Dort lernte ich auch schlecht, weil ich das erste mal in der Stadt war. In der Stadt war alles anders, viel kultureller, die Schule war auch schwerer als im Dorf. Dann bin ich weggelaufen. Meine Tante war sehr streng und das habe ich nicht ausgehalten. Dann bin ich zum Großvater mütterlicherseits gelaufen. Dort ging ich dann weiter zur Schule in Ak-Talaa. Dort war ich zwei Jahre in der Schule. Die achte Klasse hatte ich beendet. Die Erziehung dort war nicht so gut. Von dort bin ich dann weggegangen, weil ich mich schlecht benahm. Sie schrieben dann einen Brief an meinen Bruder. Ich habe noch einen Bruder und eine Schwester. Der Bruder war auch ein angenommenes Kind, weil seine Mutter auch gestorben war. Dieser Bruder hat mich dann bei sich aufgenommen. Ich war dann wieder in unserem Dorf und habe dort die achte Klasse beendet. In dem Dorf gab es eine Unschilische (Berufsschule) für Traktoristen. Dort habe ich dann drei Jahre gelernt. Dort haben sie nicht so gut gelehrt, aber wir haben doch einen Abschluss erhalten. Im Dorf habe ich dann meinem Bruder geholfen. In der Zeit begann schon die Umstrukturierung des Dorfes. Alles wurde privatisiert. Ich arbeitete als Bauer. Dann vertritt ich mich dort und ging dann von dort weg nach Naryn. Ich wusste nicht genau, wie ich in der Stadt leben sollte. Aber ich habe im Nachhinein gemerkt, dass Gott für mich die ganze Zeit über sorgte. Ich war mit einem Freund aus dem Dorf zusammen. Ich konnte dann bei seinem Bruder leben, weil auch seine Frau es wünschte, dass jemand auf die Kinder aufpasste, was ich dann auch tat.

2) Die soziale Stellung des Stammes

Unser Stamm heißt *Dörvön*. Die Stellung des Stammes kenne ich nicht. Die Verwandten waren nicht reich.

3) Die persönliche soziale Stellung

Ich lebte nur, um zu überleben. Ich war froh, dass die Familie, die mich aufnahm, mir zu essen gab.

B. Der kulturelle Einfluss auf den Bekehrungsprozess

Mein Großvater war ein Mullah und befolgte die moslemischen Bräuche. Er hielt die Feiertage, wie Kumran-Ait. Wir haben die Vorschriften auch alle befolgt. Ich habe nicht an die Bedeutung geglaubt, es gefiel mir mehr der Brauch, zu Besuch zu gehen.

In Bezug auf die anderen Nationen kannte ich nur die Dunganen. Sie lebten gut und waren gebildet, ich wollte wie sie werden. Es gab wenig Russen bei uns, aber ich suchte immer den Kontakt zu ihnen.

C. Der religiöse Einfluss auf den Bekehrungsprozess

1) Die religiöse Überzeugung der Eltern

Die Kirgisen zählten sich als Moslems, haben aber nicht alles gehalten. Wenn jemand gestorben ist, dann wurde der Koran gelesen. Bei den Kirgisen ist es Brauch, dass jeder Kirgise den Koran lesen können sollte, damit er bei einer Beerdigung den Koran lesen kann. Die wenigsten haben sich aber für die Religion an sich interessiert. So eine Einstellung hatten alle meine Verwandten. Diejenigen, die eine hohe Stellung hatten, glaubten oft gar nicht.

2) Die persönliche religiöse Überzeugung

In der Kindheit habe ich ein wenig an Gott geglaubt. In Naryn habe ich mich dann überhaupt nicht mehr für die Religion interessiert. Ich glaubte zwar, dass es einen Schöpfer gibt, hatte aber keine Vorstellung von Gott.

Ich war auch sehr abergläubisch. Ich glaubte an die schwarze Katze, das man den Besen nicht aufheben soll usw.

II. DIE PERIODE ZWISCHEN DEN ERSTEN BERÜHRUNGSPUNKTEN MIT DEM EVANGELIUM BIS ZUR BEKEHRUNG

A. Die ersten Berührungspunkte mit dem Evangelium und mit der Gemeinde

Als ich in Naryn lebte, hatte ich einen guten Freund vom Dorf aus. Aber er hat mich immer betrogen, und so wollte ich keinen Kontakt mehr zu ihm haben. Er hat zuerst von Gott gehört, von Gläubigen, und hat sich danach verändert. Als ich ihn traf, war es für mich interessant, warum er sich so verändert hatte. Ich hörte schon von den Baptisten, dass man mit ihnen nicht leben sollte, dass man sie auch nicht beerdigen sollte. Ich hörte, wie ein Mullah einmal den Schariat bei einer großen Versammlung lehrte. Er wurde dann gefragt, ob man Baptisten zusammen mit anderen beerdigen kann und mit ihnen Kontakt haben kann. Der Mullah hat dann schlecht über die Baptisten geredet und gesagt, dass sie schlechte Leute sind.

Aber jetzt traf ich einen Freund, der sich verändert hatte und viel von Gott erzählte. Ich wusste, dass er zu den Baptisten geht. Er erzählte auch anderen Freunden von Gott. Damals zog ich ständig um und lebte bei vielen Leuten. Einmal kam mein Freund und lud meine Freunde in die Kirche ein. Sie gingen dann dorthin. Als sie mich einluden, sagte ich ab, weil der Mullah es verboten hatte. Aber ich wollte abwarten, wie sie zurück kommen von der Versammlung. Als die zurückkamen, waren sie fröhlich, sangen neue Lieder und erzählten viel von Gott. Sie hatten auch Bücher, aber dort war alles über Jesus. Ich habe nicht alles verstanden, hatte aber Interesse daran. Sie haben mich dann das zweite Mal eingeladen. Sie erzählten, dass dort gute Leute sind und sehr gastfreundlich sind. Das weckte in mir noch mehr Interesse, und ich willigte ein, zur Versammlung zu gehen. Dort hat uns ein gläubiger Bruder sehr freundlich empfangen und hat uns von Gott erzählt. Die ganze Atmosphäre war angenehm und auch im Gebetshaus hat man uns von Gott erzählt. Die Atmosphäre gefiel mir sehr, ich hatte so etwas noch nie getroffen.

Ich habe dann weiter die Versammlungen besucht und habe die Predigten gehört. Auf einer Versammlung hörte ich, dass ich ein Sünder bin und mich bekehren muss. Danach habe ich mich bekehrt. Vor der Bekehrung besuchte ich ungefähr zehn Mal die Versammlungen.

B. Die Bekehrung

Ich habe mich im Innern bekehrt.

1) Die Beweggründe für die Bekehrung

Ich habe mehr von Gott erfahren und der Prediger hat gesagt, dass alle sich bekehren müssen, bevor es einst zu spät wird. Er sagte auch, dass man sein Herz nicht verhärten soll, wenn man die Stimme Gottes hört. Die Predigt hat mich angesprochen, deswegen habe ich mich bekehrt.

2) Das theologische Verständnis bei der Bekehrung

(a) Bibel

Ich habe mich sehr für die Bibel interessiert. Damals gab es nur die russische Bibel, ich habe dann nur das kirgisische Inschil gelesen. Ich las auch die ganze geistliche Literatur. Vor der Bekehrung hatte ich von der Bibel überhaupt nicht gehört.

Vorher habe ich nur den Zeichentrickfilm gesehen, wo die Geschichten aus der Bibel gezeigt wurden. Erst lange nach der Bekehrung erhielt ich dann die Bibel.

(b) Vorstellung von Gott

Ich stellte mir Gott sehr mächtig vor. Ich glaubte, dass Gott mich für die Sünden bestrafen wird.

(c) Jesus Christus

Ich glaubte, dass er der Retter und Gott ist, dass er von Gott als Retter gesandt wurde. Ich betete nicht zu Jesus, aber ich sagte, dass Gott mir durch das Opfer Jesu vergeben sollte.

3) Die Heilsgewissheit

Ich glaubte, dass durch Jesus Gott mir vergeben hat und ich gerettet bin.

III. DIE PERIODE ZWISCHEN BEKEHRUNG UND VERBINDLICHER MITGLIEDSCHAFT IN DER GEMEINDE

A. Kontakte zu Gläubigen und Gemeinde

Nach der Bekehrung besuchte ich die Jüngerschaftskurse und alle Versammlungen.

(Warum ist der Abstand bei Ihnen zwischen der Bekehrung und der Taufe so groß?)

Die drei Jahre habe ich viel gelernt, wie man mit Gott leben sollte. Ich lernte viel von Gläubigen. Als ich geistlich herangereift bin, habe ich dann wirklich verstanden, wie Christen leben sollten. Ich verstand, dass Gott uns dazu schuf, damit wir ihm dienen. Ich wollte jetzt Gott treu nachfolgen. Ich hörte dann auch von Mitgliederversammlungen und es interessierte mich, was das sei. Dann habe ich auch von der Taufe gehört und erfuhr, dass ich mich taufen lassen sollte, um auch ein Mitglied in der Gemeinde zu werden. Ich habe mich selber dazu entschlossen, mich taufen zu lassen.

Die Jüngerschaftskurse waren die fünfzig Lektionen. Dann gab es Lektionen zu dem Thema, was mit dieser Welt einmal geschehen würde.

B. Verhältnis zur ursprünglichen Umgebung

(Wie haben die Verwandten, Freunde, Kollegen usw. auf Ihre Bekehrung reagiert?)

Einige haben sich gewundert, andere haben mich gehasst. Mein Bruder war ganz böse auf mich, als er das erfuhr. Er zwang mich, das alles zu lassen. Er glaubte an die Arbake, an unsere Ahnen, und er beschuldigte mich, dass ich die Familiensippe in der anderen Welt zerstört hatte. Ich sollte den Koran lesen, damit sie mir diese Tat vergeben. Er hat mich sogar unter Tränen darum gebeten. Aber ich habe nicht auf ihn gehört. Jetzt, nach einer Zeit hat sich das verändert, einige Verwandten sind der Meinung, dass die Baptisten gute Leute sind. Aber sie wollen bis jetzt nicht, dass ich die Bibel lese, oder bete, oder zur Versammlung gehe. Einigen habe ich vom Leben mit Gott erzählt, sie waren nicht dagegen.

C. Persönliche Missionsbemühungen

(Welche Erfahrungen wurden bei der Bezeugung des Evangeliums gemacht?)

Viele hören mir mit Interesse zu. Alle hören zu, aber es hat sich bis jetzt noch niemand dadurch bekehrt.

(Wie sollte man am besten vom Evangelium erzählen?)

Man sollte jeden, mit dem man spricht, lieben. Dann erzählt man das Evangelium gut.

INTERVIEW NR. 7 (BERMET)

Bischkek, den 8.01.2001

Schriftlicher Fragebogen**1. Familie**

- a. *Beruf des Vaters (Arbeit):* Tierarzt
- b. *Beruf der Mutter (Arbeit):* Verwaltung
- c. *Wie viele Geschwister haben Sie (ältere und jüngere³⁰)?* Vier jüngere Brüder und eine jüngere Schwester

1. Die geistliche Situation

- a. *Wann haben Sie sich bekehrt?* Im März 1999
- b. *Wann haben Sie sich taufen lassen?* Im Juni 1999

Tonbandaufnahme**I. DER SOZIALE, KULTURELLE UND RELIGIÖSE HINTERGRUND DER BEKEHRTEN****A. Eltern: Erzählen Sie bitte von Ihren Eltern (Erzieher).**

Meine Eltern wohnen immer noch im Dorf, aber sie halten nicht so sehr die Bräuche. Es wurde nie gesagt, dass wir Moslems seien und mit einem Kopftuch gehen sollen, oder dass die Mädchen keine Hosen anziehen sollen, solche Verbote gab es bei uns nicht. Wir sind frei aufgewachsen und ich konnte in Hosen zur Schule gehen. Mein Vater hat auch keinen Koran gelesen und kein Oros gehalten. Man kann nicht sagen, dass meine Eltern zu der Intelligenz gehörten, aber sie gehörten so zur Mittelschicht. Ich kann mich von der Kindheit nicht erinnern, dass man uns zum Islam, oder zu den Bräuchen erzog. Natürlich haben wir an den Feiertagen teil genommen, wie das kirgisische Ostern (Oros-Ait - Anm. des Autors) und sind dann durch die Straßen gelaufen und haben Süßigkeiten eingesammelt, aber das war alles. Die Bedeutung hat man uns nicht zu Hause und auch nicht in der Schule beigebracht.

Während der Sowjetzeit gehörte ich in der Schule zu den Besten, war Pionierin und Komsomolin. Ich war sehr aktiv. Die Eltern haben uns zu nichts gezwungen, und haben uns in allem unterstützt. Was wir wollten, das haben wir angezogen und gegessen. Sie strebten nie danach, irgendwie reich zu werden, ein Haus zu bauen oder dergleichen mehr. Bis heute bin ich meinen Eltern dankbar.

(Sprachen sie irgendwann über Gott?)

Nein, daran kann ich mich in meiner Kindheit nicht erinnern. Meine Großmutter las im Koran, aber sie wohnte nicht mit uns. Ich glaube, damals war es in den meisten kirgisischen Familien so, dass man nicht über Gott oder etwas Übernatürliches sprach. Vielleicht ist nur meine Generation so.

B. Verwandte: Erzählen Sie bitte von Ihren Verwandten (Großeltern, Geschwister).

Ich hatte keinen Großvater, nur eine Großmutter. Sie war auch modern. Sie erzählte mir auch nicht von Gott. Auch der Großvater von Seiten des Vaters erzählte uns nichts von Gott. Er war ein fröhlicher Mensch, der es liebte zu trinken und dann Lieder zu singen. Aber ich kann mich nicht daran erinnern, dass er von Gott sprach. Auch die Brüder sprachen nicht von Gott.

C. Schule:**Wie wurden Sie in Bezug auf den Glauben belehrt?**

Es wurde nicht über Gott gesprochen, ich glaube Gott war vergessen. Alle dachten daran, ihr Ziel zu erreichen, den Kommunismus zu erleben. Alle waren damals gleich, man unterschied nicht zwischen Reichen und Armen. Man brauchte Gott nicht. Vielleicht wenn man arm gewesen wäre, dann hätte man an Gott gedacht. Alle lebten gleich. In der Schule wurde uns nicht über Gott gesagt, nicht, dass es ihn gibt, oder

³⁰Bei den Kirgisen haben die älteren Geschwister mehr Autorität als die jüngeren und übernehmen mit der Zeit oft die Aufsicht über die Familie. Sie haben in manchen Fällen einen wesentlichen Einfluss auf Entwicklung der Befragten und werden deshalb extra berücksichtigt.

dass es ihn nicht gibt. Wir glaubten, dass der Kommunismus kommt und alle gut zu leben beginnen. Wir leben jetzt gut und es wird noch besser, dass war unser Glaube.

D. Persönlich: Erzählen sie bitte von sich.

Man hat uns nicht zum Islam und nicht zum Christentum erzogen. In unserem Dorf sprach man kirgisisch und russisch. Es gab keine Trennung zwischen den Nationen und deswegen auch nicht zwischen den Glaubensauffassungen. Wenn die Russen Ostern hatten, dann gingen wir auch hin und haben Eier gegessen und die Russen kamen um Borsoki (in Fett gebratene Teigstückchen) zu essen. Man sagte nie, dass der eine Moslem ist und der andere Christ. Weil wir kein Unterschied machten, dachten wir wahrscheinlich auch nicht an Gott.

In der Schule gab es auch kein Fach Atheismus, erst in der Hochschule. Erst als ich dann älter war und schon in Bischkek zur Hochschule ging, wurde über die Theorie Darwins gesprochen usw.

Damals ist Kaierbeck³¹ schon zur Kirche gegangen und begann ich mit ihm zu diskutieren und ihm zu sagen, dass es keinen Gott gibt: „Du hast es ja gelesen, dass wir vom Affen abstammen, weißt Du das denn nicht?“ Er wollte mich überzeugen, aber ich war damals nicht zu überzeugen. Ich sagte nur: „Gut, Gott sei Dank, dass Du zur Kirche gehst“. Mein jüngerer Bruder lernte in der Medrese. Zu ihm sagte ich dann: „Gut, dass du dort bist. Jedem das seine“. Ich war nicht gegen sie, habe sie aber auch nicht unterstützt.

1) Wie haben Sie sich zu den kirgisischen Bräuchen verhalten?

Ich habe sie nicht gehalten. Auch die Eltern drängten uns nicht.

Ich habe spät geheiratet und die Eltern drängten mich nicht. Sie dachten auch nicht an Brautdiebstahl. Sie sagten nicht: „Es ist Zeit dass du heiratest, die Nachbarn reden schon schlecht über uns“. Sie gaben uns die Freiheit. Die Hauptsache war, dass es uns in Bischkek gut ging.

2) Wer hatte auf Ihre Weltanschauung einen großen Einfluss?

(Kann man davon ausgehen, dass Sie eine atheistische Weltanschauung hatten?)

Ja. Ich habe die Existenz Gottes nicht abgestritten, aber ich habe auch nicht behauptet, dass es einen Gott gibt und, dass man Glauben muss und, dass ein Leben nach dem Tode existiert. Ich war wohl mehr eine Atheistin, weil ich mit Kaierbeck und mit meinem anderem Bruder nicht einverstanden war (in Bezug auf die Schöpfung - Anm. des Autors.). Mag sein, dass es davon kommt, dass ich Geschichte studiert habe. Auch der Kreis meiner Freunde hielt nicht an einem Glauben fest. Wir waren ganz verschieden, sowohl Moslems als auch Christen³². Uns war es gleich ob die Freundin Kasachin oder Tartarin war. Wir waren einfach Freunde. Es spielte keine Rolle welche Nation oder Glaube der Einzelne hatte.

II. DIE PERIODE ZWISCHEN DEN ERSTEN BERÜHRUNGSPUNKTEN MIT DEM EVANGELIUM BIS ZUR BEKEHRUNG

A. Die ersten Berührungspunkte mit dem Evangelium:

Wann hatten Sie das erste mal Kontakt mit dem Evangelium, bzw. wie begann bei Ihnen die Suche nach Gott?

Das erste mal hat mir Kaierbek, mein Bruder, von Gott erzählt. Doch damals habe ich Gott nicht gesucht. Ich sah darin keine Not. Ich habe gut gelernt und die Schule gut abgeschlossen. Alles, was ich begann, hatte Erfolg. Es kommt so raus, dass, wenn man keine Not hat und alles gut verläuft, man auch an Gott nicht denkt.

Als Kaierbek über Gott und die Kirche erzählte, habe ich das gar nicht beachtet. „Wenn du zur Kirche gehst, dann ist es ja gut, geh und bete,“ sagte ich ihm, weil ich wusste, dass er dadurch nicht trinken, nicht rauchen, nicht fremdgehen würde. Er würde ein ruhiges Leben führen und das ist ja gut. Aber ich sagte auch, dass es nichts für mich ist. Ich muss noch meine Freude haben, ich habe meine Freunde und will mit ihnen etwas erleben.

Weil er aber mein Bruder ist, wollte ich wissen wohin er geht. Dann bin ich zu ihnen in die Kirche gegangen.

³¹Kaierbeck ist der Bruder.

³²Mit Moslem oder Christen ist eher die Volkszugehörigkeit gemeint und nicht der wirkliche Glaube. Es wurde allgemein angenommen daß die Asiaten Moslems und die Russen Christen sind.

B. Die ersten Berührungspunkte mit einer christlichen Gemeinschaft und die Gründe für das Bleiben in einer christlichen Gemeinschaft: Wie waren die ersten Berührungspunkte mit einer christlichen Gemeinschaft?

Es kam mir in der Kirche alles so primitiv vor. Sie haben gebetet und gesungen. Ich habe dort nichts besonders geistliches gesehen, dass mich irgendwie angezogen hätte. Mir kam es vor, als ob die Leute zu etwas gezwungen würden. Ich habe bei den Leuten keine Freude gesehen, die gezeigt hätte, dass sie mit Gott sind und dass es ihnen gut geht. Es war wie während der Sowjetzeit, als man zu den Versammlungen gehen musste um dort seine Zeit abzusetzen, zuzuhören und abzustimmen.

Zum Schluss betete jemand, dass Gott Linienfahrzeuge senden solle, damit man Heim kommt. Ich dachte, dass sind aber komische Leute! Wie kann man nur Gott, wenn es überhaupt einen gibt, wegen solcher Kleinigkeiten beunruhigen. Man muss ja nur zur Haltestelle gehen und dort auf den Bus warten, wenn er kommt, dann kommt er, wenn nicht, dann muss man warten. Wie kann man nur Gott so etwas fragen?! Ich habe in den Gläubigen keine Überzeugung gesehen, dass sie mit Gott einen engen Kontakt hatten.

Ich sage nicht, dass ich regelmäßig ging, aber immer wieder besuchte ich die Gläubigen. Jetzt sind sie meine Brüder und Schwester und ich habe bis jetzt mit ihnen Gemeinschaft.

Sie wussten, dass ich die Schwester von Kairbeck war. Sie haben versucht mir die Bibel zum Lesen anzubieten, aber ich sagte, dass ich keine Zeit dazu habe. Ich habe einfach nur kurz begrüßt und das war alles an Gemeinschaft damals.

(Sie besuchten die kirgisische Versammlung?)

Ja. Einmal kam dort auch die russische zusammen. Bei den Russen waren es vor allem alte Leute und ich dachte, dass es dort genauso ist und nichts Frohes. Ich sah dort keine Lebensfreude.

Ich ging dann auch nach Orosbekowa, als die kirgisische Gruppe größer wurde und dort ihre Versammlungen hatte. Dann lebten wir zusammen mit Kamtsche und Aigul³³ und Kaierbeck. Er begann dann sein Studium in der Baptisten Bibelschule und ich wohnte auch mit ihnen. Wohin sollten wir auch gehen? Kaierbeck arbeitete wegen der Schule nicht mehr und musste die Wohnung von der Arbeitsstelle lassen. Man schlug Kaierbeck dann vor, auf der Arbeit zu bleiben, wo er gutes Geld erhielt, oder zur Schule zu gehen. Er hat gebetet und entschied sich für die Schule. Dann war die Kirche auch nicht mehr weit vom Ort wo wir wohnten und ich ging mit ihnen zusammen zur Kirche.

Damals hatte ich ein interessantes Erlebnis. Ich ging zur Kirche und hatte ein Tasche mit ihren Dokumenten und Gelder von Rentnern, die ich betreute, weil ich damals im Sozialamt arbeitete. Es war schon spät und wir gingen von der Kirche raus und unterhielten uns. Hinter uns gingen zwei junge Männer und der eine rempelte mich an, riss mir die Tasche aus den Händen und lief weg. Kaierbeck ist dann hinter ihnen her gelaufen und ich rief hinter ihnen her. Dann sind sie weggelaufen. Wir kamen nach Hause und ich begann zu Hause über diese Jungs zu schimpfen, weil sie das taten.

Zu Hause war Kamtsche und noch eine andere gläubigen Schwester. Die haben dann begonnen zu beten: „Herr habe Dank und vergib ihnen was sie getan haben usw.“. Ich habe gar nichts mehr verstanden und sagte ihnen, dass sie schon ganz daneben sind. „Man hat mich beklaut und es waren ja auch die Gelder und die Dokumente von den Rentnern verloren gegangen. Was soll ich jetzt machen? Und was macht ihr, ihr sitzt herum und betet!“ Sie haben sich dann entschuldigt und versucht mich zu beruhigen. Ich habe damals überhaupt nicht verstanden, wie man so handeln kann. Jemand hat solche Dinge getan und es wird noch für ihn gebetet, dass Gott ihm vergeben soll. Das hat mich gewundert.

Was mir auch nicht gefiel war, dass sie in Tüchern und Kleider, und ohne Schminke und Schmuck herumliefen. Ich sagte das ständig zu Aigul: „Komische Leute. Wie kann man nur so leben? Wenn es für mich angenehm ist in Hosen zu gehen, warum darf ich nicht in die Kirche mit Hosen gehen? Du trägst ja sowieso nicht dein Leben lang ein Tuch, wieso ziehst Du dann wenn Du in die Kirche gehst ein Tuch an? Das kann ich bei Euch nicht verstehen. Für mich ist es bequem in Hosen zu gehen. Den ganzen Schmuck den ich trage habe ich selber verdient, die Eltern haben mir nichts gekauft und warum muss ich das alles, um in die Kirche gehen zu können, runter nehmen? Warum darf ich mich nicht schminken?“ Aigul konnte es mir nicht erklären. Ich sagte ihr: „Man hat euch falsch belehrt. Wenn es einen Gott gibt, wie ihr das sagt, dann schaut er nicht auf Euer Kopftuch, Kleid usw. Wozu diese ganze Schau? Ihr geht jetzt in die Kirche mit einem Kopftuch und dann wenn ihr aus der Kirche heraus kommt, dann nimmt ihr das Kopftuch herunter, schminkt euch, zieht die Hosen an und läuft so herum. Wenn es Gott gibt, dann geht doch in die Kirche in Hosen und geschminkt. Deswegen bin ich mit Euch nicht einverstanden und ich will auch nicht in die Kirche

³³Kamtsche und Aigul waren auch Gläubig und arbeiteten in der Gemeinde mit.

gehen, weil ich in Hosen gehe. Wenn ich dann so ankomme, dann schauen mich alle an und das mag ich nicht.“

Dann hat Kaierbek geheiratet und der andere Bruder ist nach Kairo gefahren. Ich ging so weiter und habe Gott nicht gesucht. Dann habe ich geheiratet und eine Tochter geboren. Bei meinem Mann ging der Pass verloren und wir waren nicht einmal standesamtlich registriert. Wenn man heiratet wird bei uns normalerweise der Mullah gerufen, damit er ein Gebet liebt. Ich sagte ständig meinem Mann, dass wir nicht standesamtlich registriert sind und er doch wenigstens den Mullah rufen solle, damit er uns ein Gebet liebt (traut - Anm. des Autors). Er antwortete mir: „Wozu brauchst du einen Mullah, lass und Kaierbeck rufen.“ Ich war ganz dagegen: „Wer ist schon Kaierbeck für uns?“, antwortete ich ihm. Er aber blieb auf dem seinen.

C. Die Bekehrung

1) Die Beweggründe für die Bekehrung: Was hat sie dazu bewogen sich zu bekehren?

Dann ist Kaierbeck krank geworden. Und auch ein Spezialist aus Amerika, der die richtigen Medikamente verschrieb - das war wohl der Wille Gottes - sagte, dass Kaierbeck bis zum Abend sterben würde, weil mit solch einer Diagnose die Leute nicht lange leben. Er hatte Eiter im Blut und der ganze Körper verfaulte. Der Eiter war auch schon in das Gehirn gegangen und die inneren Organen funktionierten auch nicht mehr richtig. Er war ganz an die Geräte angeschossen. Dann habe ich gedacht, er war ja ein guter Mensch, hat gebetet, nicht gesündigt. Seine Frau ist gut, er hat sich mit niemanden herumgestritten, hat nicht getrunken und nicht geraucht. Und wo ist jetzt Gott? Die Alkoholiker und Drogenabhängigen laufen herum und sind nicht krank und wenn sie krank sind dann werden sie gesund. Und hier geschieht so etwas. Wo ist Gott? Also gib es keinen Gott! Wenn Gott wäre, dann hätte er so etwas nicht zugelassen.

Kaierbeck hat weiter gelebt und dann habe ich versprochen: „Wenn Kaierbeck gesund wird dann werde ich glauben, dass es einen Gott gibt. Sein Glaube wäre richtig und dann werde ich mich bekehren.“ Und so habe ich mich bekehrt.

Das war damals sehr eigenartig. Er wurde gesund, obwohl dazu ein halbes Jahr nötig war. Er wog damals 14 Kilo. Mein bekannter Arzt sagte mir damals auch, dass es für ihn der erste Fall war - und er arbeitete schon 25 Jahre als Arzt - dass jemand mit so einer Diagnose überlebt. Als er am ersten Tag die Operation machte und herauskam, sagte er das es schrecklich aussieht. Er dachte, dass er den Eiter einfach heraus operiert und dann ist alles in Ordnung. Aber als er im Operationszimmer die Schwellung öffnete, sah alles wie gekocht aus. Nach der Operation sagte er, dass es sehr ernst ist und das sehr teure Medikamente nötig sei. Und dass, auch wenn diese Medikamente gefunden worden wären, er keine Garantie geben könne, dass sie helfen würden. Ich wollte die Medikamente trotzdem suchen, aber der Arzt sagte mir, dass mein ganzer Lohn nicht reichen würde, um meinem Bruder wenigstens eine Spritze mit solch einem Medikament geben zu können. Ich wollte es trotzdem versuchen.

Dann erst habe ich erfahren, dass es noch andere Kirchen gibt und andere Glaubensgeschwister. Und sehr viele Gläubige kamen zum Kaierbeck. Man wollte mich sogar nicht mehr zu Kaierbeck lassen, weil schon so viele kamen. Ich musste erst sagen, dass ich die leibliche Schwester sei. Und die Wächter sagten, dass sie schon ganz konfus sind, ständig kommt irgend eine Schwester oder ein Bruder. Wenn ich dann ins Reanimationszimmer kam, wohin man eigentlich niemanden herein ließ, dann war da immer alles voll mit Gläubigen. Dann hat man sie heraus geschickt und sagte, dass es keinen Sinn hat, dass die alle kommen. Man hat mir erzählt, dass die Gläubigen kamen und beteten und, dass man in der ganzen Welt für ihn betete. Man hat es überall bekannt gegeben, dass ein Bruder krank ist und das Gebet nötig hat. Dann habe ich erfahren, dass es außer den Baptisten noch andere Kirchen gibt. Da waren Frauen in Hosen und geschminkt und als ich fragte wer diese Leute seien, dann sagte man mir das es Glaubensschwester sein. Ich antwortete, dass es nicht sein kann, weil die Glaubensschwester so nicht aussehen würden. Ich lernte dann Rosa kenne, sie auch so eine Krankheit hatte und durch diese Krankheit ihr Mann zum Glauben kam. Ich fragte sie dann warum sie so herumlaufen. Sie antworteten, dass sie ihre eigene Kirche haben wo man frei ist. „Wenn wir wollen dann schminken wir uns und ziehen das an, was wir wollen.“ Das gefiel mir.

Aber Satan hat mich noch lange gehalten. Ich habe ja ein Versprechen gegeben, wenn Kaierbeck gesund wird, dass ich dann zusammen mit ihm in die Kirche gehen werde.

Gulsat die Frau von Kaierbeck war damals schwanger. Wenn sie aus dem Reanimationszimmer heraus kam, konnte sie sich kaum halten, es war ihr übel. Aus Kaierbeck war fast nichts mehr geblieben, nur noch Augen,

Haut und Knochen. Die Haut war schon an manchen Stellen durch das ständige Liegen durchgedrückt. Er war auch lange bewusstlos und konnte sich an nichts erinnern.

Später haben Kaierbeck und Gulsat erzählt, dass sie für mich gebetet haben: „Herr bringe sie zu dir durch den Weg, der nötig ist. Du weißt es besser, wir können den Weg nicht aussuchen.“ Und so kam es, dass ich durch die Krankheit von Kaierbeck zu Gott kam.

Danach lebte ich einfach weiter. Mein Mann sagte ständig zu mir: „Hör mal, du hast versprochen dich zu bekehren, wann gehst du endlich?“. Innerlich dachte ich: „Der hat Wünsche! Als ob ich jetzt gehen werde und mich bekehren werde. Der wird sich ja selber nicht bekehren und wird Gott ja nicht anerkennen, oder wird einfach so weiter leben.“

Dann aber dachte ich, wohin soll ich gehen um mich zu bekehren? Dann habe ich mir die Baptisten-Gemeinde vorgestellt, wie ich dahin gehe und vor den Brüdern meine Seele ausschütte. Das wollte ich dort nicht tun. Dann wollte ich in die Antiochia-Gemeinde gehen und fragte mich, was ich tun soll. Ich hatte es ja versprochen und auch der Mann erinnerte mich ständig daran. Und Kaierbeck lud mich nicht ein, sie dachten das ich selber kommen sollte.

2) Wer war bei der Bekehrung anwesend?

Wir lebten dann sehr arm in einer kleinen Wohnung und unsere Tochter war noch klein, ca. 2 Monate. Es kamen dann Koreaner zu Besuch und ich dachte, dass es unsere Nachbarin sei, die wieder Hilfe in Bezug auf die Buchhaltung braucht. Ich sagte zum Mann, dass er sagen sollte, ich sein nicht zu Hause. Er sagte aber, dass sie schon im Hof sind. Ich wunderte mich, weil dort ein großer Hund war. Aber sie haben den Hund nicht gefürchtet und kamen schon rein. Dann bin ich in das Schafzimmer gegangen und sie kamen ins Wohnzimmer und fragten ob sie auf mich warten könnten. Jetzt konnte ich ihnen nicht mehr absagen. Ich wusste ich nicht was ich machen sollte, ich konnte nicht raus. Dann hörte ich, das sie wussten, dass ich Kaierbecks Schwester sei und dachte mir, dass es nicht die Nachbarn seien sondern jemand anders und ich dachte, dass Kaierbeck sie geschickt hat und sie auch wegen der Buchhaltung kamen. Dann bin ich aus dem Fenster heraus geklettert und bin wieder herein gekommen, als ob ich wirklich nicht zu Hause gewesen war. Als ich hereinkam, sah ich, dass ich niemanden kannte. Ich bot ihnen Tee an, aber die wollten nicht und ich fragte mich warum sie überhaupt gekommen seien. Dann begannen sie so langsam über Gott zu sprechen. Und ich wurde so froh, dass ich jetzt zu niemanden gehen muss und, dass Gott sie mir selber geschickt hat. Ich dachte, dass Gott gesehen hat, dass es mir schwer fällt zu entscheiden wohin ich gehen soll und dann dachte, dass er sie mir senden muss.

Sie fragten mich ob ich Jesus annehmen will und ob ich an ihn glaube. Natürlich, sagte ich, glaube ich an ihn. Das waren ein Glaubensbruder und vier Glaubensschwestern von der Gemeinde „Nadeschda“³⁴. Vorher gab es eine Konferenz und sie gingen jetzt und besuchten bestimmte Leute von denen sie wussten, dass sie offen sind. Eigentlich wollten Leute aus unserer Gemeinde (aus der Gemeinde Gospoda, in der Kaierbeck der Älteste ist - Anm. des Autors) kommen, aber sie sind dann wo anders hin gegangen. Sie haben selber alle nicht gewusst, dass sie Koreaner sind und einer dachte von dem anderem das er ein Kirgise ist und wollten, dass der andere Kirgisisch spricht. Und stellten erst hier fest, dass sie alle Koreaner waren. Ich habe mich dann bekehrt und mein Mann hat sich auch bekehrt. Und ich habe sündig gedacht, dass er will, dass ich mich bekehren soll. Und in Wirklichkeit wollte er es auch. Er hat nur so für sich selbst gelebt. Und Satan hat uns so lange gehalten. Ich denke, dass er schon damals, als ich uns vom Mullah trauen lassen wollte, sich mit Kaierbeck unterhalten wollte. Ich war aber sehr eigenwillig und forderte den Mullah.

Am nächsten Morgen hat dann Kaierbeck angerufen. Er wusste nicht, dass wir uns bekehrt hatten und war dann froh, als er es hörte. Er sagte, dass er gebetet hat und dann selber krank geworden ist und jetzt wir uns bekehrt haben.

Man hat uns zur Nadeschda eingeladen, aber ich sagte, dass wir hier in der Nähe eine eigene Gemeinde haben. Dann bin ich in die Kirche gegangen und habe gesagt, dass ich mich bekehrt habe. Dann wurde unsere Gemeinde eröffnet und seit dem gehe ich dorthin. So hat Gott mich gefunden, obwohl ich schon lange Gott kannte und ungefähr sechs Jahre schon von solchen Leuten wusste.

Damals dachte ich nicht daran, was sonst die Leute immer sagen, dass man sich in der Kirche bekreuzen muss und dass es der russische Gott ist. Ich bin einfach hingegangen um zu sehen, welche Leute dort sind. So fand ich Frieden mit Gott.

³⁴Nadeschda ist eine Baptisten Gemeinde, die von Koreanern gegründet wurde.

3) Heilsgewissheit: Hatten sie nach der Bekehrung Heilsgewissheit?

Irgendwie hatte ich die Heilsgewissheit sofort, vielleicht weil ich darüber schon lange etwas wusste, nur halt nicht gläubig war. Vor allem weil ich auch ein Versprechen ablegte und weil Gott Kaierebeck rettete. Das war die Bestätigung, dass es Gott gibt. Wenn er ihn gerettet hat, dann rettet er auch mich. Ich glaubte, dass Christus auch für mich gestorben ist. Ich wusste das früher nicht, oder ich habe es nicht so sehr zu Herzen genommen. Ich habe mich ja bekehrt, also hat Gott mich auch gerettet und keiner kann meine Rettung verhindern.

4) Das theologische Verständnis bei der Bekehrung über:

(a) Gott

Ich stellte mir vor, dass Gott etwas sehr Gutes ist. Dass er allmächtig ist, wurde mir auch durch das Beispiel mit Kaierebeck bewusst. Der Professor sagte, dass er nicht überlebt, dass dachte auch ein Ausländer und mein Bruder hat doch überlebt, also kann Gott alles. Alle unsere Meinungen und Gespräche sind für Gott nichts. Das letzte Wort hat Gott.

(b) Die Sünde

Als ich mich bekehrte, dachte ich nicht an meine Sünden, sondern mehr daran, dass ich mit Gott sein werde. Erst später habe ich verstanden, dass ich gesündigt hatte. Ich dachte nur daran, dass ich mit Gott sein muss, weil ich ja das Versprechen gab.

(c) Das Leben nach dem Tode

Nein, daran habe ich nicht gedacht.

(d) Jesus Christus

Ja, ich habe verstanden, dass Gott uns durch den Sohn rettet. Ich wusste, dass man nicht sagen soll, dass Gott uns gerettet hat, sondern, dass er es durch seinen Sohn getan hat. Und dass Jesus Christus nicht nur der russische Gott sei, wie wir das früher dachten. Ich dachte daran, dass Gott gerade Jesus Christus gab um die Welt zu retten.

(e) Die Bibel

Die Bibel las ich wie ein allgemeines literarisches Buch. Ich hatte sie schon lange zu Hause. Ich las sie, aber sie sprach mich nicht an.

(Was war ihr Hauptwunsch während des Gebets?)

Mit den Worten konnte ich es nicht ausdrücken was ich wollte, obwohl ich es innerlich wusste. Dann haben mir die Glaubensschwester vorgeschlagen ein Gebet nachzusprechen und ich willigte ein, weil mir das als besser erschien. Ich konnte es damals nicht in Worte fassen, dass ich gläubig geworden war und dann habe ich die Worte nachgesprochen.

(Es war für Sie nicht so wichtig was sie beteten, sondern die Tatsache, dass Sie jetzt glauben?)

Ja. Sie haben mich auch so verstanden.

III. DIE PERIODE ZWISCHEN BEKEHRUNG UND VERBINDLICHER MITGLIEDSCHAFT IN DER GEMEINDE

A. Was war nach der Bekehrung?

Nach der Bekehrung veränderte sich alles zum Besseren. Früher mochte ich alkoholische Getränke und habe sie auch gut vertragen. Und dieser Wunsch nach Alkohol verschwand. Nicht mit der Zeit, sondern sofort. Meine Freunde, Russen, Koreaner usw. kamen zu meinem Geburtstag kurz nach der Bekehrung und fragten wie immer nach alkoholischen Getränken. Dann sagte ich zu meinen Freunden: „Stellt euch vor, wir sind jetzt mit Gott und wir trinken nicht mehr.“ Die Freunde sagten dann: „Was ist mit euch Kirgisen los, seid ihr jetzt ganz daneben?“ Man wollte uns überreden, aber ich sagte, dass ich mich bekehrt habe und dass Gott kein Spaß ist. Ich sagte auch, dass ich kein Verlangen danach habe. Dann fragten sie, ob es ernst sei. Natürlich ist es ernst, antwortete ich. Mein Mann war sehr ruhig und dann wurde er gefragt: „Und was ist mit dir, Bolot?“ Er sagte, dass wir er auch gläubig sei. „Es ist doch gut für euch, dann bleibt für euch mehr übrig. Unser Haus steht immer für euch offen, ich jage euch doch nicht raus.“, sagte ich. Ich sagte ihnen, dass ich

mich von den Freunden nicht trennen will, sondern dass wir auch weiterhin mit ihnen sein werden. Dann haben sie sich beruhigt. Eine russische Freundin sagte zu mir: „Du hast aber übertrieben, ich gehe auch in die Kirche und bete, aber wenn bei mir das Verlangen zum Trinken kommt, dann trinke ich.“ „Entschuldige,“ sagte ich, „aber so ein Verlangen habe ich nicht mehr. Ich kann auch ohne Trinken froh sein.“ Bei uns, sagte sie, trinkt man während der Fastenzeit nicht, danach kann man wieder. Und ich antworte, dass ich nach der Bekehrung nicht mehr trinke werde.

B. Kirche:

Ich gehe jetzt regelmäßig zur Kirche und mir kommt es vor, als ob eine Leere im Herzen ist, wenn man nicht zur Kirche geht. Es ist immer interessant, wie gesprochen wird und wer sprach, wie es dem einem oder dem anderem geht. Nach der Gemeinschaft in der Kirche fühlt man sich gut und, besonders im Hauskreis.

C. Verhältnis zur Umgebung: Wie haben die Verwandten, Freunde und Kollegen reagiert, als sie von der Bekehrung erfuhren?

Gott hat es wahrscheinlich so gemacht, dass keiner etwas dagegen hatte. Bis jetzt habe ich Gemeinschaft mit meinen Freunden. Einige hat Gott zu sich geführt, wie man so sagt, durch uns. Eine Freundin geht jetzt mit uns zusammen in die Kirche.

Einer Freundin hatte ich angeboten bei uns zu wohnen. Ich sah dann, dass sie den Koran liebt. Als ich das sah, sagte ich zu ihr: „Warum liest Du den Koran, du musst die Bibel lesen.“ Sie wollte nicht weil die Bibel vom russischen Gott sei und sie eine Muslimin sei. Später sind wir zu ihr gegangen und haben ihr von Gott erzählt. Dann kam sie in die Kirche und hat sich am ersten Tag bekehrt und Jesus angenommen.

(Sie hat sich sofort bekehrt?)

Ja, sie hatte nämlich früher eine Vision gehabt. Sie hat Jesus auf einem Schlitten gesehen und war erschrocken. „Was sucht der russische Gott hier?“ dachte sie. Sie hat es aber damals nicht sehr zu Herzen genommen. Sie hat viele religiöse Bücher gelesen und war sehr abergläubisch. Sie achtete darauf, wenn ein Schmetterling ins Zimmer flog, oder eine Katze vorbei lief, las Horoskope und dachte darüber nach, was alles geschehen würde. Ich redete ihr das aus, den die Leute drucken das ja nur um Geld zu machen. Und sie hat dann zitiert wer was sagte und wie es sich erfüllte. Und dann kam sie in die Kirche und bekehrte sich, Gott sei dank.

Eine andere Freundin hat sich auch bekehrt. Sie ging aber in die russische Versammlung und dort ist die Gemeinschaft nicht so stark wie bei den Kirgisen, deswegen geht sie wahrscheinlich selten hin.

Eine andere Freundin kommt auch, hat sich aber noch nicht bekehrt.

Auch die Verwandten sind nicht dagegen. Nur ein Bruder von meinem Mann lebt im Dorf und ist ein eifriger Moslem. Er hat die Adresse von Bolot erfahren und ihm einen Brief geschrieben, warum denn in Kotschkor junge Leute in die Kirche gehen. Gut, dass Bolots Verwandten auch gebildet sind und von den Russen geprägt sind. Wenn man ihnen etwas erklärt, dann verstehen sie es auch. Wir fragen sie dann, was ein Mullah so alles tut. Er hält sich für einen Moslem, betet aber nicht fünf mal am Tag Namas. Oder wenn Gott uns als Kirgisen geschaffen hat, warum müssen wir dann arabisch beten. Wenn Gott alles weiß und alles sieht, dann können wir ja zu ihm in kirgisisch beten. Und wenn ihr arabisch kennt, warum lernt ihr arabisch lesen, ihr könnt es doch nicht verstehen. Und sie verstehen das und beginnen keine Streitgespräche.

Auch dem Bruder in Kara-Balta haben wir es erklärt. Und er ist einverstanden. Er sagte, warum soll ich dem Mullah den zehnten von meiner Ernte geben, ich weiß, dass er es doch versaufen wird. Wir haben ihm dann gesagt er soll zur Kirche gehen und er hat sich dann an eine erinnert, wo „Tempel Gottes“ steht. Aber er denkt, dass dort Russen sind und sich bekreuzen. Ich sage nicht, dass sie sich dort bekreuzen oder nicht, wenn es Euch interessant ist wo Gott ist, dann geht dahin. Gut, dass ihr das gesagt habt, dann muss ich wohl dahin gehen.

Bei Bolot hat sich eine Schwester bekehrt. Sie haben familiäre Probleme, der Mann versteht sie nicht. Er hat sie zusammen mit den Kindern aus dem Haus gejagt. Sie lebte dann zwei Tage bei uns und er begann sich zu beschweren. Es herrscht die Meinung, dass in die Kirche hilflose Menschen gehen, die nichts können und dass die Ausländer ihnen helfen. Als wir nach Talas zur Evangelisation führen und die Stadt sauber machten, sagten die Leute, dass die Ausländer uns Geld geben würden. Dann sagte Bolot: „Warum sitzt ihr dann noch hier auf dem Basar? Geht doch dann dort hin, nehmt Euch das Geld, 50\$ oder so, und dann könntet ihr zu Haus sein und bräuchtet nicht zum Basar zu gehen.“ „So darf man das dann auch nicht.“, sagen sie. Und der Mann der Schwester denkt, dass mein Mann einen schwachen Charakter hat, deshalb ist er auch da hinein (in

die Kirche) gekommen und die Ausländer haben uns geworben. Dann sage ich: „Gut wenn wir so reich wären, aber wir haben nichts. Womit haben sie uns denn geworben? Mit zwei Kindern wechseln wir ständig die Wohnung.“ Die Schwester wollte immer mit ihrem Mann auseinander gehen und wir sagten, dass man das nicht darf, dass es nicht der Wille Gottes und dass er vielleicht doch noch gläubig wird. Wir haben sie dann zu uns genommen. Und der Mann kam dann nachts und hat alle geweckt und sich mit ihnen verstritten. Diejenigen die ihm unsere Adresse gaben, bekamen Angst das er uns töten würde. Ich habe sie beruhigt. Wenn es Gottes Wille ist, dass er uns tötet, dann tötet er uns, wenn nicht, dann nicht. Wer ist er schon, dass er einfach kommt und uns abschachtet? Er kann das nicht.“ Er kam dann und wir haben mit ihm die ganze Nacht gesprochen. Er hat uns nichts getan. Er hat uns beschuldigt, dass seine Frau gläubig geworden ist und wir sie in die Kirche schleppen. Mein Mann sagte, dass wir das nicht tun, sie will mit Gott leben und was ist schlechtes dabei? Wir rauchen nicht, trinken nicht und streiten uns nicht herum. Er wollte dann einfach das wir uns nicht in seine Familie einmischen. Aber es geht doch nicht, dass er seine Frau schlägt, sie hatte eine Gehirnerschütterung und er hat ihr noch die Hand gebrochen. Sie ist ja nicht aus Holz, sie ist ja meine Schwester. „Wenn du ein Moslem bist und ein so guter Mensch, dann schlage sie nicht. Sorge für solche Umstände, dass sie als Frau normal leben kann. Sie ist ja schon einverstanden nicht in die Kirche zu gehen, warum schlägst du sie noch? Du hast sie aus dem Haus gejagt und was jetzt?“ Dann wollte er fahren. Und so sind wir friedlich auseinander gegangen. Man muss jetzt für sie auch beten. Er hat auch keine Arbeit und das ist auch schlecht.

Meine Mutter hat sich auch bekehrt.

Mein Vater anerkennt Jesus als Sohn Gottes an, er glaubt an alle Wunder Jesus, glaubt, dass er für uns gestorben ist usw. Aber er glaubt nicht wie wir, dass Jesus Gott ist. Er sagt uns das wir die Bibel besser lesen sollen, denn es steht dort schwarz auf weiß, dass Jesus der Sohn Gottes ist und nicht Gott. Und ich denke, Gott sei Dank, dass er es wenigstens so versteht.

Wenn die Leute dann im Dorf darüber sprechen, dass der Sohn und die Tochter mit dem Mann Baptisten geworden sind, dann sagt er zu ihnen: „Ihr kennt nicht den Islam und auch nicht das Christentum. Bevor ihr etwas über sie sprechen wollt, müsst ihr selber lesen und dann könnt ihr reden. Haben denn meine Baptisten bei Euch etwas gestohlen, oder etwas gegen Euch getan, Euch verflucht, oder gehen sie herum und betteln bei Euch? Was habt ihr denn gegen sie? Zuerst lest alles nach und dann könnt ihr urteilen.“ Das ist gut, dass die Eltern uns verstehen.

Nur die beiden Brüder die reden schlecht, besonders wenn sie etwas getrunken haben. Und der andere Bruder war fünf Jahre in Ägypten. Er wusste nicht, dass wir uns auch bekehrt haben. Später hat Kaierbeck geschrieben, dass er sehr krank war. Und als wir ihn am Flughafen trafen haben wir ihm auch erzählt, dass wir gläubig sind.

Er brachte eine Gebetskette mit, als er aber dann erfuhr, dass mein Mann Namas nicht lies, hat er sie ruhig weggelegt. Er sagte einfach, dass es seine Sache ist, zu sagen, dass es einen Gott gibt. Sie glauben natürlich nicht an den Sohn Gottes und an den Heiligen Geist. Er ist aber nicht gegen uns.

Ich denke, dass wenn ein Mensch wenigstens ein wenig angelesen ist wird er sich nicht wehren und dagegen sein. Schlecht ist es, wenn jemand gar nichts weis, nicht über den Islam und nicht über die Christen, nicht über den Buddhismus. Wenn jemand überhaupt keine Information hat, dann schlägt er sich in den Kopf, dass er ein Moslem ist, aber überhaupt keine Ahnung hat, was der Islam ist und dann fängt er an zu beschuldigen: „Du bist ein Russe geworden.“

Mein Bruder hat den Koran studiert und weiß alles und ist auch nicht so gegen uns. Ich hoffe, dass er in Zukunft sich bekehrt. Ich denke, wenn er davon überzeugt wäre, dass der Islam ihn rettet, dann würde er anders mit uns sprechen. Es ist sogar gut, dass er den Islam studiert hat. Bei uns muss man ja vor dem Toten schreien und viele Tiere schlachten und er hat das alles verboten, weil es so etwas im Islam nicht gibt. Er sagt, dass man während der Mensch lebendig ist, für ihn sorgen soll. Was hilf es wenn er schon tot ist? Wozu das Vieh schlachten und die Leute bewirten? Alle erwartet ein Weg und alle sterben. Und ich dachte, Gott sei die Ehre, dass er es so versteht.

INTERVIEW NR. 8 (KADYR)

Bischkek, den 10.01.2001

Schriftlicher Fragebogen**1. Familie**

- d. *Beruf des Vaters (Arbeit):* Fahrer und einfacher Arbeiter
- e. *Beruf der Mutter (Arbeit):* Einfache Arbeiterin
- f. *Wie viele Geschwister haben Sie (ältere und jüngere³⁵)?* zwei ältere Brüder, eine Schwester und vier jüngere Brüder

2. Die geistliche Situation

- c. *Wann haben Sie sich bekehrt?* Im August 1998
- d. *Wann haben Sie sich taufen lassen?* Im August 2000

Tonbandaufnahme**I. DER SOZIALE, KULTURELLE UND RELIGIÖSE HINTERGRUND DER BEKEHRTEN****A. Eltern: Erzählen Sie bitte von Ihren Eltern (Erzieher).**

Früher haben sie an Gott geglaubt, aber sie waren Moslems. Dann hat mein älterer Bruder an Jesus geglaubt. Er hat sich 1994 bekehrt. Er kam zu uns und hat uns die Gute Nachricht erzählt. Damals habe ich die Nachricht auch gehört.

(Lasen die Eltern Namas usw.?)

Sie haben Namas nicht gelesen, aber den Koran. Meine Großmutter las den Namas. Sie ist 1996 gestorben. Meine Eltern sind zuerst zu Gott gekommen. Früher haben sie alle unseren kirgisischen Bräuche gehalten, auch die moslemischen. Jetzt aber befolgen sie die Bräuche nicht mehr.

B. Verwandte: Erzählen Sie bitte von Ihren Verwandten (Großeltern, Geschwister).

Unsere Vorfahren haben alle die moslemischen Bräuche gehalten. Die Großmutter hat fünf mal am Tag Namas gelesen. Eigentlich machen das die Mullahs und die anderen lesen einfach den Koran bei einer Beerdigung. Oder wenn einer in der Nacht von einem Toten träumte, dann denkt er, dass man ihn holen kommt, dann beginnt er den Koran zu lesen. Normalerweise lesen die Moslems auch den Koran am Tage des Todes, wenn man an den Toten gedenkt. Andere schlachten ein Schaf. Dazu werden dann die Nachbarn eingeladen und der Koran wird gelesen.

(Sind Sie bei Ihren Eltern aufgewachsen?)

Ja, bei den Eltern.

C. Schule: Wie wurden Sie in Bezug auf den Glauben belehrt?

Über den Glauben wurde bei uns in der Schule nichts gesagt. So, wie es während er Sowjetzeit allgemein gelehrt wurde, dass der Mensch vom Affen abstamme.

D. Persönlich: Erzählen Sie bitte von sich.

Vor dem Glauben an Jesus war ich ein Moslem und ich las auch den Koran und manchmal auch Namas. Ich lernte auch in einer Medrese. 1994 habe ich von Gott gehört. Ich glaubte an Gott, wusste aber nichts von Gott. Als ich dann von Jesus hörte und in der Medrese lernte, suchte ich die Wahrheit. Mich beschäftigte auch die Frage, ob es wirklich einen Gott gibt.

³⁵Bei den Kirgisen haben die älteren Geschwister mehr Autorität als die jüngeren und übernehmen oft mit der Zeit die Aufsicht über die Familie. Sie haben in manchen Fällen einen wesentlichen Einfluß auf Entwicklung der Befragten und werden deshalb extra berücksichtigt.

II. DIE PERIODE ZWISCHEN DEN ERSTEN BERÜHRUNGSPUNKTEN MIT DEM EVANGELIUM BIS ZUR BEKEHRUNG

A. Die ersten Berührungspunkte mit dem Evangelium:

Im Jahre 1995 hörte ich das erste Mal die Gute Nachricht von Nurlan. Als er mir sie das erste mal erzählte, habe ich es geglaubt, danach hat er noch oft erzählt. Dann bin ich aber wieder von Gott weggegangen. Ich hatte wieder Zweifel, ich wollte aber die Wahrheit wissen. Ich ging dann wieder in die Medrese und habe dort noch ein wenig gelernt. Habe auch den Oros (Fastenmonat) gehalten. Dann kam ich 1998 wieder zu Jesus durch ein Wunder. Ich wollte heiraten, hatte aber überhaupt keine Mittel dazu. Mein Bruder Gülsat und meine Schwester Turachoon beteten zu Gott und Jesus. Nach zwei Tagen hatte ich schon alles für die Hochzeit. Es war so, als ob Gott alles gab. Dann habe ich wirklich im Herzen geglaubt und bin so wieder langsam zu Jesus gekommen.

(Warum habt ihr zu Jesus gebetet?)

Meine Geschwister waren schon gläubig. Sogar meine Eltern glaubten schon an Gott.

(Wann haben sich die Eltern bekehrt?)

Das war 1995 und dann noch 1998. Gülsat hat 1998 schon die Taufe angenommen.

(Wie haben Sie über Gläubigen in der Zeit zwischen 1995 und Ihrer Bekehrung gedacht?)

B. Die ersten Berührungspunkte mit einer christlichen Gemeinschaft

Ich dachte über die Gläubigen, dass die Ausländer die Leute kaufen und so langsam Kirgisistan erobern wollen. So hat man uns das auch in der Medrese gelehrt. Wir sollten unseren Glauben nicht verkaufen, sonst kommen auch unsere Nachkommen in die Hölle. Sie sagten, wenn die Nachkommen schon in den Himmel gekommen sind, dann werden sie, wenn jemand von den Nachkommen den Glauben verrät, wieder in die Hölle kommen. Davon sind die Ahnen bis zur siebten Generation betroffen. So hat es der Moldo gelehrt. Sie hatten auch ein Buch über die Dogmen des Christentums, wo es auch um die Fehler in der Bibel geht. Und damit haben sie dann zu beweisen versucht, dass das Christentum falsch sei. Sie haben mir gesagt, dass sie die Bibel und den Koran im Computer geprüft haben und feststellten, dass 45 Prozent der Bibel falsch seien und der Koran richtig sei.

Doch Jesus hat sich mir geöffnet und es wurde alles besser.

(Wie verlief Ihr geistliches Leben weiter, nachdem Gott das Wunder in Ihrem Leben getan hat?)

III. DIE PERIODE ZWISCHEN BEKEHRUNG UND VERBINDLICHER MITGLIEDSCHAFT IN DER GEMEINDE

A. Was war nach der Bekehrung?

Ja, es ging weiter, aber zeitweise ging ich nicht in die Kirche, ca. sechs Monate. Damals wusste ich nicht, wie ich beten soll, ich habe nur im Herzen gebetet. 1999 bin ich dann in die Kirche nach Bischkek gekommen und bin dann geistlich gewachsen. Ich begann, die Bibel zu lesen. Die Wahrheiten begannen sich mir zu öffnen. Im Jahre 1999 bin ich dann an Tuberkulose erkrankt. Ich lag im Krankenhaus. Dann kam Turachun und sagte mir, ich solle zu Danbaike gehen, der wird mich die Bibel lehren. Ich bin zu ihm gegangen und ihn kennengelernt. Er las mir dann ein Kapitel aus Bibel vor, dann habe ich die Wahrheiten der Bibel gesehen und habe auch die Freude bekommen, die Bibel zu lesen.

(Ihre Bekehrung war also ein Prozess, sie geschah nicht an einem Tag?)

Ja.

B. Verhältnis zur Umgebung: Wie haben die Verwandten, Freunde und Kollegen reagiert, als sie von der Bekehrung erfuhren?

Alle waren dagegen und sie reden auch schlecht über uns. In unserer Anwesenheit tun sie es nicht, aber hinter dem Rücken tun sie das. Einmal baten sie mich, den Koran zu lesen, und als ich das nicht tat, haben sie begonnen, mich zu hassen. Das war in Bischkek. Sie sagen auch, dass ich und meine Mutter Tuberkulose haben, weil wir unseren Glauben verraten haben. Deswegen haben wir manchmal Angst, den Leuten zu sagen, dass wir krank sind.

C. Persönliche Missionsbemühungen:

(Welche Erfahrungen wurden bei der Bezeugung des Evangeliums gemacht?)

Ich versuche ihnen von Jesus zu erzählen, aber sie stellen keine Fragen und so kann ich ihnen nichts erzählen.

INTERVIEW NR. 9 (VENESA)

Bischkek, den 10.01.2001

Schriftlicher Fragebogen**1. Familie**

- g. *Beruf des Vaters (Arbeit)*: Förster
- h. *Beruf der Mutter (Arbeit)*: Lehrerin der Grundschule
- i. *Wie viele Geschwister haben Sie (Älter und Jüngere³⁶)*? Ein älterer Bruder, ich und drei jüngere Schwestern.

2. Die geistliche Situation

- e. *Wann haben Sie sich bekehrt?* Im Februar 1999
- f. *Wann haben Sie sich taufen lassen?* Im August 2000

Tonbandaufnahme**I. DER SOZIALE, KULTURELLE UND RELIGIÖSE HINTERGRUND DER BEKEHRTEN****A. Eltern: Erzählen Sie bitte von Ihren Eltern (Erzieher).**

Meine erste Weltansicht in Bezug auf Gott wurde von meinen Großeltern geprägt, weil ich bis sechs Jahre bei den Großeltern aufwuchs. Wir wissen ja, dass die ältere Generation sich immer auf Gott stützt. Mein Großvater hat wie ein echter Moslem und wie ein Mitglied der Moschee, er galt als Moldo, jeden Morgen Namas gelesen. Ich kann mich daran erinnern, wie ich im Alter von vier Jahren ihn wiederholte. Bis heute kann ich mich an die letzten Worte erinnern. Wenn es mir schlecht ging oder sonst etwas war, dann wiederholte ich immer diese arabischen Worte, obwohl ich sie nicht verstand. Das blieb so in meiner Erinnerung.

Zu den Eltern kam ich dann schon, als ich zur Schule ging. Sie haben natürlich auch eine große Rolle gespielt. Mein Vater hat immer gelehrt, dass wir die Älteren achten, den Eltern und Geschwistern gehorsam sein sollten. Ich lernte dann in der russischen Klasse, in der viele Nationalitäten vertreten waren. Erst später begann ich alles abzulehnen. Z.B. ist es bei uns angemessen, nach dem Essen „bata“ zu machen. Ich habe das immer vergessen zu tun. Mein Vater war unzufrieden, dass ich früh vom Tisch lief und wollte, dass ich bis zum Schluss am Tisch bleiben sollte. Sie waren auch unzufrieden, wenn ich Abends jemandem Milch abgab. Das hing mit einem Aberglauben zusammen. Wenn man die Milch jemandem Abends gab, musste man sie zudecken, damit die Sterne sie nicht sehen. Der Großvater hat es immer erzählt, dass, wenn man Abend jemanden die Milch gibt, wird die Kuh am nächsten Morgen weniger geben.

Dann war man auch unzufrieden, wenn ich spät Abends oder früh am Morgen Spühlwasser vor dem Haus ausschüttete. Es hieß, dass die Arbake früh am Morgen kommen und wenn wir früh am Morgen das schmutzige Wasser ausschütten, verjagen wir sie. Wir sind immer um vier oder fünf aufgestanden und haben das Haus aufgeräumt und ich habe immer das Wasser nach dem Wischen ausgeschüttet.

Meine Mutter sagte immer: „Es gibt in jeder Familie schwarze Schafe und du bist unser schwarzes Schaf.“ Sie schimpften auch, dass ich nicht gastfreundlich war. Wenn jemand kam und die Eltern waren nicht zu Hause, dann bat ich sie herein und fragte sie, ob sie Tee trinken wollten und wenn sie nein sagten, dann habe ich einfach irgend etwas hingestellt und bin weg gegangen. Sie sagten mir, dass bei uns Moslems es so nicht angemessen ist und, dass man unbedingt Gastfreundschaft erweisen muss.

Es war auch so, dass ich jeden Morgen meinen Eltern meinen Traum erzählte und die Bedeutung des Traums wissen wollte. Dann wurde der Traum gedeutet. Nach einem Vorfall hat mir der Vater verboten, die Träume zu erzählen. Weil einmal meine Mutter in der Entbindungsstation war und ich im Traum die schwere Situation vorhergesehen habe. Danach habe ich nicht mehr auf Träume geachtet.

³⁶Bei den Kirgisen haben die älteren Geschwister mehr Autorität als die jüngeren und übernehmen oft mit der Zeit die Aufsicht über die Familie. Sie haben in manchen Fällen einen wesentlichen Einfluß auf Entwicklung der Befragten und werden deshalb extra berücksichtigt.

Bis heute achten sie die kirgisischen Bräuche. Sicher gibt es darin viele positiven Momente und wenn ich heute die Unterweisung meiner Eltern mit der Unterweisung der Bibel vergleiche, dann stimmen sie überein. Mein Vater sagte immer, wenn du nicht arbeiten willst, dann wirst du nicht essen. Ich war sehr faul.

B. Verwandte: Erzählen Sie bitte von Ihren Verwandten (Großeltern, Geschwister).

Meine Großeltern erzählen immer wieder, wie sie mich gerettet haben. Ich war drei Monate alt und man hat mich aus dem Krankenhaus gelassen, weil keine Hoffnung mehr aufs Überleben bestand. Dann haben mich meine Eltern zu den Großeltern gebracht. „Wir wissen nicht, was mit ihr wird, sie soll bei Euch eine Zeit bleiben“. Der Großvater sagte, dass mich Gott selber gerettet hat, weil im Februar normalerweise die Fohlen von der Stute ernährt werden. Und die Großeltern gaben mir Ziegen- und Stutenmilch. Das Fohlen ist aber gestorben und ich wurde dann mit der Milch ernährt. Ein ganzes Jahr lang. Das hat mir das Leben gerettet. Bis heute wundern sie sich, weil ich keine Haar auf dem Kopf hatte und ganz abgemagert war, und jetzt ganz anders bin.

Sie haben an Allah geglaubt und glauben auch heute noch. Sie achten auch die kirgisischen Bräuche.

C. Schule: Wie wurden Sie in Bezug auf den Glauben belehrt?

Bis zur elften Klasse lasen wir Lektionen zum Atheismus. Über den Islam sprachen wir sehr wenig, weil auch meine Mutter Lehrerin war. Mein Vater war Arbeiter. Offen wurde bei uns nicht über den Glauben gesprochen. Nur, wenn der Großvater kam, dann hörten wir, dass man an Allah glauben muss, dass er der Schöpfer ist und uns das Leben gab.

In der Schule wuchsen wir mit der Theorie Darwins auf, dass der Mensch vom Affen abstammt.

D. Persönlich: Erzählen Sie bitte von sich.

Ich weiß gar nicht, was ich zum Islam, Christentum oder Atheismus sagen soll. Heute würde ich sagen, dass ich einfach existierte. Ich war sehr aktiv und mochte immer, das allerschwierigste zu tun und überall die erste zu sein. Ich war die leitende Komsomolka. Im Herbst wurde ich zum Sekräter der Komsomol-Schule ernannt und im nächsten Sommer zerfiel die Sowjetunion. Das war in der zehnten Klasse und als ich in die Elfte kam, gab es schon die Organisationen Komsomol und Pioniere nicht mehr. Diese Generation blieb ohne einen Weg. Es war, als ob die Brücke zusammenbrach und wir nicht mehr wussten, wohin wir gehen sollten. Wir gingen verloren

In Bezug auf Gott glaubte ich im Innern, dass es einen Gott gibt, weil mein Großvater immer sagte, dass in jedem Gott ist. Ich glaubte immer, dass er in mir ist. Und als ich ein Examen schrieb, ich ging noch in die Uni, las ich Abschnitte aus dem Koran.

Die russischen Babuschki haben uns auch gelehrt, wie man wahrsagt und wir haben das gemacht. Die Eltern haben mich dann gezwungen, im Institut für Medizin zu lernen. Ich wollte da nicht lernen, weil die Eltern es wollten und nicht ich. Dann wurde ich krank und beendete das Studium und fuhr nach Hause. Zu Hause wurde ich ausgeschimpft, dass ich zu nichts taue und das ich ungehorsam bin. In diesem Moment habe ich Gott drei Tage boykottiert. Früher habe ich immer gesagt: „Herr hilf mir!“ oder so etwas ähnliches. Ich habe mich ständig an Gott gewandt. Dann habe ich mich drei Tage nicht mehr an ihn gewandt. Ich habe eine Leere in mir gefühlt und die Tage vergingen sehr schwer. Ich bin zum Beispiel gestürzt und habe dann wieder Gottes Namen ausgesprochen, aber dann wieder wegen dem Boykott geschwiegen. Ich war gegen Gott, weil die Eltern so mit mir umgegangen sind. Aber nach drei Tagen kehrte ich wieder zu meiner alten Gewohnheit zurück, weil ich von diesem Boykott vergaß. Ein Jahr später begann ich ein Studium an der Uni für Humanitäres. Wir lebten mit sieben Personen in einem Zimmer, angemeldet waren wir eigentlich nur zu dritt. Und eine Mitbewohnerin besuchte die Zeugen Jehovas. Sie las uns immer aus ihren Schriften vor.

a. Wie haben Sie sich zu den kirgisischen Bräuchen verhalten?

Manchmal habe ich sie befürwortet, manchmal abgelehnt. Auch heute noch.

b. Wer hatte auf Ihre Weltanschauung einen großen Einfluss?

Meine Eltern, die Großeltern, mein Bruder.

II. DIE PERIODE ZWISCHEN DEN ERSTEN BERÜHRUNGSPUNKTEN MIT DEM EVANGELIUM BIS ZUR BEKEHRUNG

A. Die ersten Berührungspunkte mit dem Evangelium:

Wann hatten Sie das erste mal Kontakt mit dem Evangelium, bzw. wie begann bei Ihnen die Suche nach Gott?

Ich durchschritt einige Perioden im Suchen nach Gott. Zuerst waren es die Schriften der Zeugen Jehovas, die eine Freundin mitbrachte. Mir sind dort die Leute auf den Bildern, die glücklich aussahen, aufgefallen. Wir wollten genauso froh sein. Natürlich verstanden wir nicht die Bedeutung von allem. Das war im Oktober und November, wo ich diese Schriften für mich persönlich las.

Dann hatten wir in der Uni Lektionen zur Religion. Und da habe ich begonnen, darüber nachzudenken, weil der Lehrer solche Fragen stellte, die uns in die Sackgasse führten. Auch persönlich sprachen wir mit der Lehrerin und diese Gespräche gaben uns zu denken. Doch weil wir wahrscheinlich noch jung waren, haben wir das im nachhinein vergessen.

Doch dann kam einmal ein junger Mann auf mich zu und fragte mich: „Venesa, was ist der Sinn deines Lebens?“. Ich dachte lange nach, weil ich nie darüber nachgedacht habe und erst nicht wusste, was ich ihm antworten soll. Dann gab ich irgendeine Antwort, was allgemein mit meinem Eltern und meinen Vorfahren und überhaupt mit den Menschen geschieht. Und dann fragte er mich, warum ich denn mit dem allgemeinen Strom fließen will und ob ich nicht gegen den Strom fließen wolle. Ich antwortete, dass ich immer schon mit dem Strom floss. Dann schlug er mir vor, über einen anderen Weg zu sprechen und begann über das Evangelium zu sprechen, angefangen von Adam und Eva. Von Tag zu Tag erzählte er immer mehr. Dann sagte er mir, dass wir alle Sünder sind und dann begann ich darüber nachzudenken, was Sünde sei. Er erzählte mir, dass Sünde Lügen sind, oder wenn wir ein Versprechen nicht halten und usw. Dann habe ich das wieder vergessen. Er hat nicht immer alles erzählt, er streute immer ein wenig Samen.

Dann bin ich in den Ferien zu meinen Eltern gefahren und habe ihnen alles erzählt. Sie meinten, ich sollte mich nicht so sehr damit beschäftigen, aber das ich auch alt genug sei, um selber zu entscheiden. Das war 1993.

Das Mädchen, dass zu den Zeugen Jehovas ging, ist später nicht mehr dorthin gegangen. Sie hat im zweiten Studienjahr geheiratet und hörte auf, dort hinzugehen, weil der Mann es ihr verboten hatte. Dann bin ich in den Winterferien 1994 nach Hause gekommen und dort lag eine Bibel. Mein Bruder hat die Bibel gelesen, das hat mich gewundert und mich froh gemacht, dass bei uns zu Hause eine Bibel war. Ich begann zu lesen, doch ich verstand nichts. Dann kam mein Bruder und fragte mich, was ich verstanden hatte und ich sagte, nichts. Dann sagte er mir, dass man im Geiste lesen muss, dass man erst beten muss und dann lesen. Doch ich habe nicht einmal das verstanden, was er sagte. Dann hat mein Bruder mir immer wieder etwas erzählt, über einige Jahre hinweg.

Dann habe ich 1997 schon begonnen, zu suchen. Ich begann in der Literatur zu suchen, fand aber keine Antworten. Für die Gespräche mit meinem Bruder habe ich mich immer vorbereitet, und wenn er mir etwas erzählte, dann schlug ich gleich eine Stelle aus den Lehrbücher auf und zeigte ihm die Stelle, die dem widersprach, was er sagte. Es ging vor allem um die Schöpfung und Evolution. Dann sagte mir mein Bruder: „Zeige mir doch den Menschen, der vom Affen abstammt.“ Ich sagte, dass diese Art schon ausgestorben sei. Dann fragte er mich, ob ich darüber gelesen hätte, wie die Wissenschaftler es versuchten, den Affen das Sprechen beizubringen. Als er mich aufforderte, den Affen, der Sprechen kann, zu zeigen, bin ich vom Thema abgewichen. Und so bin ich dann wieder weggefahren.

Während des fünften Studienjahres hatte ich noch mehr Fragen und ich lieh mir in der Bibliothek das Neue Testament aus. Ich habe einen Lehrer, der ein Jude war und Philosophie unterrichtete, nach dem Unterschied zwischen dem Alten und dem Neuen Testament gefragt. Er merkte in mir ein Interesse an geistlichen Dingen und fragte mich danach. Ich sagte ihm, dass ich nach dem Weg suche. Dann begann er mir und anderen zu erklären und aus Büchern und Traktaten vorzulesen. Dann fuhr er nach Deutschland weg. Er war gläubig und sagte uns, dass er sich sehr freuen würde, wenn wir den wahren Weg im Leben finden und auf ihm bleiben würden. Er sagte auch, dass er für uns beten würde. Für uns waren diese Worte nicht ganz verständlich, d.h ich verstand es nicht, was es bedeutet, dass er für uns beten wird. Dieses Schuljahr, 1997/1998, gab in mir den Anstoß fürs Suchen nach der Wahrheit. Mein Bruder sagte mir immer: „Venesa, wenn es Dir mal schlecht gehen wird und wenn Du in Schwierigkeiten kommst, dann denke immer an den Namen ‚Jesus‘“. Aber ich habe das nicht verstanden.

Ich habe während des Studiums nicht alle Lektionen besucht und trotzdem immer die Examen bestanden. Dann sagte mir mein Bruder, dass es der Herr sei, der mir diese Weisheit gibt und das es nicht von mir selber kommt, weil er für mich betet. Und ich habe immer mit „sehr gut“ bestanden und die Worte vom Bruder haben mich sehr gewundert. Mein Bruder lud mich dann zum Gebetshaus ein und ich wunderte mich, was das sei, fand aber eine Ausrede, um nicht dorthin zu gehen.

Nach dem Studium hat man mich dann zum Weiterstudieren für einen Lehrstuhl in der Uni eingeladen. Mein Bruder war dafür, wenn ich es wolle. Ich begann auch in diesem Bereich zu arbeiten. Bei uns in der Familie wurden wir so erzogen, dass wir alles mit eigener Kraft tun mussten. Das hat uns der Großvater so gelehrt. Er ist schon 70 Jahre und lebt mit der Großmutter ganz alleine. Er will nicht, dass die Kinder mit ihm wohnen, nur zum Wochenende kommen die Kinder. Er liebt es nicht, wenn einer der Kinder nicht arbeitet und nur zu Hause ist. Mit solch einem Prinzip, dass ich alles selber schaffe, lebte ich. Ich hatte viele Freunde, liebte es aber auch, zu trinken und habe mich einmal auch deswegen mit einer Freundin zerstritten. Das war in der Jugend und ich bin froh, dass Jesus mich gereinigt hat.

Ich lebte 1998 mit einer Freundin in einer Wohnung. Plötzlich hat sich das Wetter geändert, das war im Oktober, es wurde sehr kalt. Wir mussten dann zu einer anderen Wohnung und unsere Kleider holen. Bis wir die Kleider holten, war es schon 10 Uhr Nachts und wir mussten dann noch in unsere Wohnung, wo wir lebten. Weil es aber dunkel war, fanden wir den Weg zu der Wohnung, wo wir lebten, nicht mehr. Es war auch neblig. Dann habe ich mich an die Worte meines Bruders erinnert. Ich wusste aber nicht, wie ich beten soll, bat aber im Namen Jesu, dass er uns helfen solle, den Weg zu finden. Ich ging plötzlich einen Weg und die Freundin meinte, dass wir falsch seien, aber ich war mir sicher und wir gingen weiter. Es war schon zwölf Uhr Nachts und wir froren, aber wir begannen uns zu freuen, über die schöne Natur, die verschneiten Äste an den Bäumen. Plötzlich waren wir auf der Straße, wo wir lebten. Und ich freute mich sehr, dass der Herr uns wirklich geholfen hatte. Das war mein erstes Erlebnis mit Gott.

Ich habe meine Freundin immer sehr geachtet und einmal hat sie mich sehr enttäuscht. Als meine Schwester kam, hat sie mit meiner Schwester geschimpft und gesagt, dass sie mit ihrer Schwester auszieht. Und es kam dann heraus, dass sie schon einen Monat darüber sprachen und mir nichts darüber sagten, obwohl wir ständig zusammen waren. Das war für mich ein Schlag, dass ich so hintergangen wurde. Ich heulte, weil das Haus zu groß für uns alleine war. Meine Schwester, die schon viel über Jesus vom Bruder hörte, schlug mir vor, dass wir in dieser Situation beten sollten, dass Nurmat, unser Bruder kommt. Ich wusste nicht, wie ich beten sollte, aber meine Schwester erklärte mir, dass ich alles, was aus der Seele kommt, aussprechen soll. Wir waren nicht sicher, ob wir richtig gebetet haben, aber am nächsten Morgen war Nurmat da. Ich habe mich sehr gewundert, dass es so etwas gibt. Unser Bruder sagte, dass Gott unser Gebet erhört hat. Er wusste nicht warum er gekommen sei, aber er wusste, dass wir in Not waren. Wir haben dann das Problem erzählt und unser Bruder hat uns danach in das Gebetshaus eingeladen.

B. Die Bekehrung

1) Die Beweggründe für die Bekehrung: Was hat Sie dazu bewogen, sich zu bekehren?

Wir sind dann in das Gebetshaus in Orosbekowa gefahren. Dort wurde gefragt, wer das erste mal dort sei. Das war 1999. Ich wurde dort in ein extra Zimmer eingeladen, wo wir einige Personen waren, mehrere Studenten. Dort war auch eine ehemalige Mitstudentin. Wir alle haben dann viele Fragen gestellt, auch ich stellte meine Fragen, die sich bei mir angesammelt hatten.

Der Glaubensbruder, der dieses Treffen führte, rief uns zum Gebet auf. Ich wusste nicht, wie ich beten soll. Er sagte aber, dass wir alle Sünder sind und ich habe mich dann an meine Sünden erinnert. Er fragte mich auch, ob es eine Situation gab, wo Gott mir wirklich half. Dann habe ich mich an eine Situation erinnert.

Ich wollte einmal spät von meinen Freundinnen nach Hause und ein alter Mann auf der Haltestelle sagte mir, ich solle nicht nach Hause fahren, sondern zurück zu den Freundinnen gehen. Aber ich hörte nicht auf ihn. Er fuhr dann mit einem Bustaxi weg und ich wartete auf den Bus. Weil er aber nicht kam, ging ich zu Fuß los. Plötzlich gesellte sich ein Mann zu mir, der ein Gespräch anging und mich noch bis nach Hause begleiten wollte, weil er scheinbar denselben Weg hatte. Er begann dann über seine Probleme zu sprechen und ich wollte ihm wenigstens moralisch helfen, weil ich kein Geld hatte. Als sich dann unsere Wege trennten, wurde er handgreiflich und legte sogar ein Messer an meinen Hals und bedrohte mich. Ich sagte ihm, dass er ruhig zustechen kann, weil ich sowieso alles im Leben verloren habe. Er fragte mich, was ich denn verloren hätte. Und ich sagte, dass ich während der kommunistischen Zeit aufgewachsen sei

und nachdem alles zerfallen ist, kein Ziel mehr im Leben habe. Ich wurde sehr frech ihm gegenüber und das hat ihn aufgeregt. Er sagte, dass er seinen Freund und seinen Vater schon getötet hat und das dritte Opfer wäre ich. Er hat mich dann auf den Boden geworfen und begann, auf mich einzustechen und mich zu schlagen. Ich begann zu schreien, aber rings um mich war alles still, es fuhr auch kein Auto und keiner kam zur Hilfe, obwohl in der Nähe Licht in einer Bude brannte. Ich wunderte mich sehr über diesen Moment. Dann hat er mich in Rosensträucher geworfen. Ich dachte schon, dass jetzt das Ende für mich gekommen sei und man meine Leiche nächsten Morgen finden würde. Doch ich hörte in mir eine Stimme: „Nein, nein, nein, ich bin mit dir“. Ich dachte, das es einen Retter gibt und er mir helfen wird und begann, weiter mit ihm zu kämpfen. Dann kam plötzlich ein Auto vorbei, als ich laut zu schreien begann, schlug der Mann mich mit dem Gesicht gegen die Straße. Das Auto fuhr erst vorbei, blieb aber dann doch stehen und es kam ein großer junger Mann raus. Ich sagte ihm, dass ich überfallen worden bin. Der junge Mann packte ihn und wollte, dass ich in das Auto einsteige. Doch ich lief weg. Ich habe auch an die Worte meines Bruders gedacht, dass es wirklich jemanden gibt, der über uns ist und uns leitet. Ich habe dann Kudai angerufen und bat ihn, mir zu helfen. Unterwegs kam ich am Haus einer Freundin vorbei, wo ich erst rein wollte, doch dann dachte ich, wenn der Herr mich in solch einer Situation bewahrt hat, dann wird er mich auch bis nach Hause bewahren. Als ich nach Hause kam, haben mich alle so angekuckt und ich dachte, ich wäre ganz mit Blut verschmiert. Doch die haben nur geschimpft, dass ich so spät gekommen sei. Ich bin dann gegangen und habe mich im Spiegel angeschaut und es waren nur kleine Kratzer und der rote Einstich am Hals und die Kleider waren staubig. Als ich erzählte, was mit mir passiert ist, sagte meine Schwester, dass der Bruder für uns ständig betet und dass das Auge Gottes über uns sei. Das hat mir zu denken gegeben, dass es wirklich jemanden gibt, der uns leitet und bewahrt. Daran habe ich mich dann erinnert und konnte dem Bruder Bakyt in der Kirche, als er uns fragte, mit ja bestätigen. Als er fragte, ob wir gesündigt hätten, dann habe ich geschwiegen. Dann sagte er, dass sie uns alles erzählt hätten, was nötig war. „Und wenn dann der Augenblick da ist, wenn Jesus kommt, dann sagt nicht, dass ihr nicht von Jesus gehört habt, dann wir das Gericht sein.“ Als er dann zu beten begann, war ich erschrocken, dass ich von Jesus gehört und ihn nicht in mein Leben aufgenommen hatte. Ich war wirklich erschrocken, weil ich schon seit 1993 seinen Namen gehört hatte und nun Angst hatte, seinen Namen zu verleugnen. Vor allem, weil ich sehr sündig bin. Ich habe sehr viel in meinem Leben angestellt. In fünf Jahren habe ich es geschafft, mich im Sumpf zu versenken. Innerlich hat es mich auch immer tiefer reingezogen. Aus dieser Angst heraus habe ich Jesus angenommen, dass war am 2.2.1999.

III. DIE PERIODE ZWISCHEN BEKEHRUNG UND VERBINDLICHER MITGLIEDSCHAFT IN DER GEMEINDE

A. Was war nach der Bekehrung?

Danach sind wir nach Hause gefahren. Mein Bruder hat mich angeschaut, gelächelt und gefragt, wie es war. Vor allem weil er mich gewarnt hatte, dass ich früher oder später doch zu Jesus kommen werde. Mein Bruder sagte mir dann auch, dass es erst der erste Schritt war und ich in meinem Leben vorsichtig sein solle. Dann kam es wirklich so, dass ich jede Woche zu den Gottesdiensten ging und mir die Gemeinschaft und die Lieder dort gefielen. Doch ich habe mit niemanden sprechen können. Ich fühlte mich von anderen fernstehend. Als ob die anderen irgendwie miteinander verbunden waren und ich draußen blieb. Ich gab mir die Schuld, dass ich trotz dessen, dass ich meine Schuld bekannt habe, nicht das Recht habe, in diese Gemeinschaft einzutreten. Ich fragte mich, warum keiner mit mir reden will. Nach der Predigt wollte ich immer jemanden kennen lernen, doch alle standen immer auf und gingen einfach weg und ich blieb alleine zurück. Das war einige Male und ich dachte, wenn ich diesmal wieder keinen kennen lerne, dann werde ich weg gehen. Lieber werde ich zu Hause lesen. So verging auch wieder der Gottesdienst und ich dachte, dass wieder alles vorbei sei. Ich fragte mich, ist es wirklich so, dass die Leute nur mit denen zusammen waren, die sie kannten? Ich konnte das nicht verstehen. Für mich war die Atmosphäre schrecklich. Früher war ich immer in einer Gesellschaft, wo ich im Zentrum stand und immer ein Gespräch begann. Ich war immer in Gemeinschaft. Und hier hielt ich alles in mir und es ging mir sehr schlecht. Ich ging dann zur Haltestelle und plötzlich kam zu mir ein Mädchen und sagte: „Sind Sie auch aus der Kirche Orosbekowa?“ Und so machten wir uns bekannt. Ich war Gott dankbar und habe es ihr auch erzählt. Denn sie hat mich eigentlich eingeholt und mich angesprochen. Das war meine erste Glaubensschwester. Es waren nämlich zwei Monate vergangen und keiner hatte mich angesprochen. Ich hatte die ganze Zeit über auch keine Bibel, ich hatte nur einige kleine Büchlein, die ich immer wieder las. Ich habe ihr dann von meinem Leben erzählt und mir kam es vor, wie wenn sich bei mir nichts verändert hat seit der Bekehrung. Ich gehe zur Arbeit und wieder zurück und am Sonntag gehe ich zur

Kirche. Sie sagte mir, dass ich mehr Gemeinschaft mit Gott haben muss und die Bibel lesen muss. Aber ich hatte nicht einmal eine Bibel. Dann kam auch der Bruder und wunderte sich, dass ich keine Bibel habe. Als er mich fragte, ob ich auf die Verantwortlichen in der Gemeinde zugehe, sagte ich ja, doch begann zu weinen, weil ich mich ausgestoßen fühlte. Er hat dann seine Bibel mir angeboten. Im Mai lernte ich auch Ryskyl kennen, die mich zu sich einlud und mir ein Neues Testament gab. Ich war froh, wenigstens für eine Zeit lang eine Bibel zu haben, weil dieses Buch für jemanden anders bestimmt war. Später war ich in der Kirche von Kamtsche und es hat mir dort sehr gefallen. Ich war dann auch bei Damir in der Kirche und es hat mir hier noch mehr gefallen. Es war gerade Bibelauslegung aus Matthäus. Es ging darum, dass wir wie Schafe unter den Wölfen seien. Ich habe mich dann an Dschingis Aitmatow erinnert und von ihm erzählt. Und Damir fragte mich, ob ich Lehrerin sei. Und ich freute mich darüber.

B. Verhältnis zur Umgebung: Wie haben die Verwandten, Freunde und Kollegen reagiert, als sie von der Bekehrung erfuhren?

Ich hatte wahrscheinlich Glück und bin auch froh, dass vor mir mein Bruder war, der die schweren Jahre durchgemacht hat, weil mein Vater dagegen war. Wenn er nüchtern war, dann hörte er zu. Aber wenn er getrunken hatte, dann hat er sich aufgeregt. Er sprach oft mit den Worten der Bibel. Er hat heimlich auch gelesen. Einmal hat unsere Familie etwas gebaut und mein Bruder hat am Sonntag nicht geholfen. Dann kam mein Vater und wollte, dass mein Bruder die Gebote aufzählen soll. Er tat es dann auch. Dann sagte der Vater, hast du schon gehört, dass es heißt, wer nicht arbeitet, der isst auch nicht? „Ja“, sagte der Bruder und der Vater antwortete: „Und du arbeitest nicht, du schläfst und ließt die Bibel und betest immer zu Gott, gib, gib und selber tust du nichts.“ Dann hat der Bruder erklärt, dass der Sonntag ein Tag für Gott ist und das man an diesem Tag nicht arbeiten soll. Aber der Vater war damit nicht einverstanden. Dann haben wir den Bruder dazu überredet, damit er dem Vater ein wenig hilft. Auch die Verwandten haben immer etwas negatives gegen meinen Bruder gesprochen und mein Bruder war darüber froh. Ich habe das damals nicht verstanden, warum. Letztes Jahr war ich dann zu Hause und habe erzählt, dass ich Gläubig bin. Mein Vater hat nur schief geguckt und ist rausgegangen. Meine Mutter sagte aber, wenn ein Mensch den wahren Weg im Leben findet, dass es sehr gut sei. Sie sagte auch: „Ich wäre froh, wenn alle meine Kinder den rechten Weg im Leben finden.“ Sie hat Gott angenommen und liest auch, nur sie geht noch nicht zum Gebetshaus. Im letzten Sommer habe ich dann auch gesagt, dass ich die Taufe annehmen muss. Meine Mutter und Bruder meinten, dass es noch zu früh sei. Und mein Vater sagte: „Ihr habt ein wenig zu früh den Kampf aufgenommen. Dieser Kampf wird Euer Leben lang dauern“. Ich habe zuerst nicht verstanden, um welchen Kampf es ging. Und die Mutter sagte, dass es um den geistlichen Kampf geht. Dann sagte der Vater: „Musst du unbedingt zur Kirche gehen und die Taufe annehmen, kannst Du nicht für dich glauben?“ Ich sagte dann: „Wie soll das gehen, Papa, wenn in mir solch eine Freude ist, wie kann ich das in mir halten?“ Doch der Vater sagte nur: „Nun gut, jetzt ist so eine Jugend und auch meine Kinder sind so geworden, geh mit Gott“. Und als ich nach Bischkek kam, dann sagte mir Damirbaike, dass ich mich taufen lassen muss und ich habe mich taufen lassen. Als ich dann zu Weihnachten wieder nach Hause kam, wusste ich nicht, wie es zu Hause sein wird. Und mein Vater schlug dann zu Neujahr vor, dass wir beten sollen zu Gott, für das vergangene und das neue Jahr. Ich war sehr verwundert, als er das sagte. Er sagte, dass er zu Hause Jesus angenommen hat und zu Hause lesen wird. Ich hoffe, dass in dem neuen Jahr 2001 alle Verwandten zu Gott kommen. Meine andere Schwester hat schon vor mir von Jesus gehört und hat schon mit vielen gesprochen, aber irgendwie ist sie nicht bereit, Jesus anzunehmen. Sie sagte, das es mit uns gut ist und sie erzählt auch allen von Jesus. Und wenn jemand etwas dagegen hat, dann erklärt sie ihnen, dass sie es nicht richtig verstehen können. Sie erklärt es den Leuten, kommt aber selber nicht zu Gott.

C. Persönliche Missionsbemühungen:

(Welche Erfahrungen wurden bei der Bezeugung des Evangeliums gemacht?)

In Bezug auf meine Freundin. Ich habe lange darum gebetet, um mich mit ihr zu treffen, sie kam von Altai. Ich habe ihnen dann von Jesus erzählt und sie haben auch gesagt, dass sie wissen, dass Jesus der Retter ist, aber sie haben einen eigenen Blick auf das Ganze. Als ich sagte, dass sie irgendwann auch kommen werden, sagten sie: „Ja, wir kommen auch irgendwann, aber bete für uns.“ Sie waren so ganz ruhig. Und eine andere bat mich gestern Abend, zusammen mit mir zu beten. Sie erzählte auch, dass sogar ihre Mutter Interesse hat. Sie kommt aus dem Dorf Achter März. Und die Mutter sagt, dass das ganze Dorf mit dieser Frage krank geworden ist. Ich sagte, nein, sie sind nicht krank geworden, sondern, sie sind alle gerettet. Und sie sagte, dass sie auch gerettet sein will. Und dann bot ich ihr an, die Rettung anzunehmen. Sie wollte aber, dass erst die Mutter Jesus annimmt und dann sie. Ich sagte zu ihr:

„Vielleicht will Gott, dass die Mutter ihn durch dich annimmt.“ Sie war dann einverstanden, aber wollte noch nicht annehmen, sondern erst noch mehr darüber lesen. Sie fragte, wie lange ich dazu gebraucht habe, um gläubig zu werden. Ich erzählte ihr, dass ich von 1994 bis 1999 auf dem Weg war. Und sie meinte auch, dass ich soviel erlebt habe und von ihr verlange, dass sie sofort kommen muss: Sie dachte, dass sie erst noch etwas erleben muss. Ich sagte, dass bei Gott die Wege verschieden sind. Wir haben dann gebetet und sind auseinander gegangen.

INTERVIEW NR. 10 (ASYLBECK)

Bischkek, den 10.01.2001

Schriftlicher Fragebogen**1. Angaben zur Person***Geboren:* 1976*Geschlecht:* m*Nationalität:* Kirgise*Bildung:* mittlere*Beruf:* Fahrer, Schlosser*Familienstand:* ledig**3. Familie**j. *Beruf des Vaters (Arbeit):* Fahrerk. *Beruf der Mutter (Arbeit):* Buchhalterinl. *Wie viele Geschwister haben Sie (ältere und jüngere³⁷)?* Eine ältere und eine jüngere Schwester**4. Die geistliche Situation**g. *Wann haben Sie sich bekehrt?* 29.08.1997h. *Wann haben Sie sich taufen lassen?* 6.6.1999**Tonbandaufnahme****I. DER SOZIALE, KULTURELLE UND RELIGIÖSE HINTERGRUND DER BEKEHRTEN****A. Eltern: Erzähle bitte von Deinen Eltern (Erziehern).**

Meine Eltern haben ganz normal wie die anderen, die Bräuche gehalten, aber es nie irgendwie betont. Sie gingen auf jeden Fall zu den Beerdigungen oder Hochzeiten, so wie es die anderen auch taten. Bei uns im Dorf gibt es eine Autoritätsperson. Und sie hörten wie auch die anderen, auf sie.

Sie glaubten natürlich an dem Islam.

(Hast Du wirklich an den Islam geglaubt, oder war das mehr formell?)

Sie zählten sich als Moslems, weil sie beschnitten waren. Aber es war mehr formell, weil sie nicht den Koran lasen, nicht beteten und nicht in die Moschee gingen. Nur zum *Ait* haben sie ein Schaf geschlachtet. Ich wiederholte das, was die Eltern auch taten.

B. Verwandte: Erzähle bitte von Deinen Verwandten (Großeltern, Geschwistern).

Meinen Großvater habe ich nicht mehr erlebt.

Mich hat vom siebten Monat an meine Großmutter erzogen. Sie zählte sich auch zu Muslimen, aber auch nur formell. Ihr Ziel im Leben war es, ein Haus zu bauen, die Kinder großzuziehen und ein gutes Leben zu führen.

II. SCHULE: WIE WURDEN SIE IN BEZUG AUF DEN GLAUBEN BELEHRT?

Ich lernte in der russischen Schule. Dort konnte man sich frei bewegen. In der kirgisischen Klasse mussten alle eine Uniform tragen und kahlgeschoren gehen. Das war bei uns nicht so. Wir mussten nur eine Krawatte tragen.

In Bezug auf den Glauben haben sie uns nichts besonderes erzählt. Nur in Bezug auf die Demokratie haben sie immer negativ reagiert. Sie haben immer die amerikanischen Filme kritisiert, da sie viel Brutalität enthielten

In der kirgisischen Klasse musste man sich den anderen anpassen, was in der russischen nicht der Fall war. Ich habe in der russischen und kirgisischen Klasse gelernt.

Im kirgisischem Gymnasium haben sie dann gegen die Christen und Zeugen Jehovas gesprochen, die es damals in unserem Dorf schon gab. Sie sagten, dass sie ihren Glauben verkauft haben. Aber das war für mich damals nicht so wichtig, denn ich bin zum Geld erzogen worden. Meine Mutter brachte mir bei, zu kaufen und zu verkaufen. Ich habe schon in der dritten Klasse Schnaps und in der sechsten Klasse dem

³⁷Bei den Kirgisen haben die älteren Geschwister mehr Autorität als die jüngeren und übernehmen oft mit der Zeit die Aufsicht über die Familie. Sie haben in manchen Fällen einen wesentlichen Einfluß auf Entwicklung der Befragten und werden deshalb extra berücksichtigt.

LKW-Fahrer Wodka verkauft. Meine Mutter hat auch verkauft. Sie wollte immer ein gutes Haus bauen und baute auch ein Haus.

Ich bin an verschiedenen Stellen aufgewachsen und bin nie richtig erzogen worden.

Dann kam ich nach Bischkek, ging dort zur Schule, habe dort den Schülern Geld abgenommen.

Die Schüler mussten 20 bis 30 Com zahlen. Dort lernten viele Kinder reicher Eltern und ich habe bei ihnen auch Kleidung abgenommen. Dann habe ich sechs Monate als Koch gelernt und in dieser Zeit habe ich auch anderswo Geld verdient. Ich habe zwar an Gott geglaubt, aber es spielte für mich keine Rolle, welcher Gott es ist. Ich lebte so für mich dahin. Ich hatte ja auch keinen Vater. Ich weiß selber nicht wozu ich lebte.

A. Persönlich: Erzähle bitte von Dir.

Ich habe weder das Evangelium noch den Islam gesucht. Mein Ziel war es, Geld zu machen, und ich hatte sehr viel Geld. Ich hatte ein Auto, eigentlich alles. Ich habe gelernt, dass man mit Geld alles kaufen kann. Doch ich verlor dann alles und wurde auch zwei mal von der Polizei festgenommen für ein grobes Verbrechen. Ich musste auch viel Geld bezahlen um mich frei zu kaufen. Ich war ein Mittäter. Als ich viel Geld hatte, hatte ich auch viele Feinde. Als ich alles verlor, habe ich begonnen, zu trinken. Als ich kein Geld mehr hatte, verlor ich meine Freunde, auch die Mädchen, die mich liebten, sind von mir gegangen. Die Verwandten, die mich mochten, waren weg. Dann war ich ein Jahr lang depressiv. 1997 war es, als ich nach einer Schlägerei für sechs Monate in ein Krankenhaus kam. Keiner besuchte mich, auch meine Mutter und meine Schwester kamen nicht. Damals sagte mir mein Bruder, ich solle Karnege lesen. Doch ich sah mit jedem neubeginnenden Tag meinen Tod. Nach sechs Monaten war ich sehr einsam und wollte die Einsamkeit damit ausfüllen, dass ich mich mit Mädchen beschäftigte. Einen Monat war ich mit einem Mädchen liiert, doch dann verspürte ich eine Leere in mir, ich ging zu einem anderen, das wiederholte sich. Ich wolle dann am Sonntag mein Leben in Ordnung bringen und ab Montag ein neues beginnen. Am Montag habe ich dann nicht mehr geraucht, nicht getrunken, nicht mehr Drogen genommen. Es verging der Montag, der Dienstag und der Mittwoch, dann kamen die Freunde und luden mich zur Disco ein. Als ich nicht wollte, sagten sie: „Aibek, bist du heilig geworden und glaubst du etwa an Gott?“. Sie haben mich dann doch überredet und ich ging wieder hin und habe dann das ganze Wochenende über getrunken. Man hatte viel Geld verdient und es dann wieder in ein paar Stunden ausgegeben.

III. DIE PERIODE ZWISCHEN DEN ERSTEN BERÜHRUNGSPUNKTEN MIT DEM EVANGELIUM BIS ZUR BEKEHRUNG

A. Die ersten Berührungspunkte mit dem Evangelium:

Einmal sagte mir meine Schwester: „Simson ist stärker als Du, Aibek.“ Weil ich sie nicht ablehnen wollte, habe ich ihr zugehört. Sie ging in die erste Klasse und hat mir aus der Bibel erzählt, ich kann mich aber nur an Simson erinnern. Dann kam mein Bruder und wollte heiraten. Er hat sich von meinen Freundinnen ein Frau ausgesucht, die ich auch gerne mochte. Wir haben sie dann im August am Issyk-Kul gestohlen und sie weggefahren. Sie wurde meine Schwägerin. Auf dieser Hochzeit war ich der Ehrengast und habe vier Tage nur getrunken. Danach fuhren wir weg, während der Fahrt blieb das Auto stehen, ich bin ausgestiegen, zog das Hemd aus obwohl es regnete und schob das Auto. Am nächsten Morgen, als es eisig kalt war, bin ich ins kalte Wasser gesprungen. Weil mir sehr kalt war, habe ich noch mehr Alkohol getrunken, die Leber litt sehr darunter. Drei Tage habe ich dann im Bett gelegen denn auch mein Magen war verdorben. Die ganze Seite war angeschwollen. Mein Bruder kam zu mir und sagte: „Du liegst schon vier Tage im Bett, komm wir gehen zu einer Diskothek“. Mir kam es vor, dass ich sterben werde, und er lud mich noch ein. Ich habe mich in Ordnung gebracht und mich überwunden doch dort hin zu gehen. Aber meine Seite war ganz angeschwollen und ich konnte die Schmerzen kaum ertragen. Am nächsten Morgen, als ich nach Hause kam, sagte mir meine Schwester, ich soll zu meiner Mutter fahren, mit ihr ist was passiert. Meine Mutter hatte einen Polizisten zusammen geschlagen und war auf einer Polizeistation. Als ich da war, konnte ich nichts mehr tun. Ich bin zu meinem Onkel gefahren und bat ihn um Hilfe. Er war schon gläubig und begann mir von Gott zu erzählen. Ich habe zwar zugehört, aber in mir gedacht, sie sind ja Baptisten, sollen sie ruhig glauben, aber das ist nichts für mich. Sie haben dann sehr für mich gebetet und ich habe ein Büchlein „Das Leben Jesu“ gelesen. Sie haben mir dann noch mehr über Jesus erzählt, ich verstand schon, dass Jesus für mich gestorben ist, aber ich wollte ihn nicht annehmen, weil ich noch Geld ansammeln wollte, dann ein Haus bauen und dann heiraten wollte, und dann erst zu Gott kommen. Ich wollte eine Firma gründen mit dem Namen meines Vaters. Ich wusste, dass Jesus Christus mein Retter ist, aber ich dachte, wenn ich dann an Ihn glauben werden, dann werde

ich mich fürchten und in die Kirche gehen müssen. Ich habe vorher von den Leuten am Basar Geld eingesammelt wie ein Mafiosi, und das hätte ich dann nicht tun dürfen.

B. Die ersten Berührungspunkte mit einer christlichen Gemeinschaft

Ich wusste von Jesus, aber man hat mir nicht gesagt, dass ich mich bekehren muss. Dann ging mein Onkel weg, ich fragte ihn, wohin er geht, er sagte mir, in die Kirche, benutzte aber das kirgisische Wort dafür. Ich weiß nicht, was währe, wenn er das russische Wort benutzt hätte. Ich wollte mit ihm mit, er fuhr mit dem Fahrrad und ich ging zu Fuß. Ich kam dann zehn Minuten zu spät. Als ich da hereinkam, setzte ich mich nach ganz hinten, ich war wie in einer anderen Welt. Alle waren freundlich und lächelten. Zum Schluss beteten alle.

C. Die Bekehrung

Es war in Kadschi-Sai. Sie beteten sehr lange, vielleicht ein halbe Stunde, oder länger. Alle standen beim Gebet, ich stand auch. Während sie beteten, sprachen sie sehr schöne Worte, die mir gefielen und ich wiederholte sie für mich. Ich hatte so ein Gefühl, als ob ich fallen würde, mein Kopf drehte sich, ich schwitzte und zitterte. Heute kann ich sagen, dass es der Heilige Geist war. Ich sagte: „Vater vergib mir, ich bin ein Sünder“. Ich habe dann vor allen Leuten geweint. Ich wusste nicht, dass es die Bekehrung war, aber ich habe gebetet. Ich bin dann nach vorne gegangen, und dort saß mein Onkel. Ich habe ihn dann umarmt und gefragt: „Hat mir Gott vergeben?“ „Ja er hat dir vergeben.“ „Wirklich?“ „Ja, wirklich“ antwortete er mir. Von diesem Augenblick an hat sich meine Weltanschauung verändert. Vorher wollte ich reich werden, doch jetzt dachte ich nicht mehr daran. Ab diesem Zeitpunkt rauchte und trank ich nicht mehr.

a. Gott

Vor der Bekehrung hatte ich große Angst vor Satan. Denn man erzählte mir, dass er um mich herumgeht wie ein brüllender Löwe. Ich fragte meinen Onkel, ob er nicht Angst hätte, dann sagte er mir, ich solle Jesus Christus annehmen. Ich dachte, wenn ich an Gott glauben werde, dann wird die Furcht vergehen. Außerdem dachte ich, dass ich wie mein Onkel werde. Denn mein Onkel und seine Frau waren früher wie Hund und Katze. Sie haben ständig gestritten. Dann aber haben sie sich ganz verändert, ich wollte wie sie werden und auch solch einen Frieden haben.

Sie haben mir jeden Tag die Gute Nachricht erzählt. Wenn sie mir erzählten, habe ich mich gefreut. Zuerst war es nicht so sehr interessant, doch dann wurde es interessant. Ich war sicher, dass, wenn ich an Gott glauben werde, wird er mir meine Sünden vergeben und die Angst nehmen und meine Mutter befreien.

b. Die Sünde

Ich wusste, dass ich ein Sünder bin, weil ich viele schlimme Dinge tat in Bischkek. Man sagte mir, dass die Sünde den ewigen Tod bedeutet. Ich sagte meiner Nichte, dass ich den Tod sehe, und sie sagte mir, dass ich wegen der Sünde auch schon langsam verfaule. Das war für mich nicht schlimm, denn ich wusste, dass ihre Worte wahr sind.

c. Das Leben nach dem Tode

Ja, ich glaubte daran.

d. Jesus Christus

Zuerst war er für mich nur ein Retter. Erst nach drei Monaten kam bei mir die Frage auf, wie Jesus auch Gott sein könnte. Dann hat man mir erklärt, das Wasser flüssig, fest und gasförmig sein kann, so ist auch Gott. Das habe ich dann geglaubt.

e. Die Bibel

Die kirgisische Bibel konnte ich nicht lesen, man gab mir trotzdem das kirgisische Indschil und ich habe sie in drei Monaten durchgelesen. Aber ich habe sie nicht verstanden. Nur Joh. 3, 16, Offb. 2, 10 und Jakobus (über den Glauben) haben mich angesprochen. Diese Stellen habe ich angestrichen. Dann gab man mir die russische Bibel und sagte, dass ich sie lesen soll. Ich wusste nicht warum, aber man sagte mir, dass ich es tun soll. Als ich bis zu den Leviten kam, kam ich nicht mehr weiter. Dann sagte mir Peter, dass ich es einfach durchlesen soll, was ich auch tat. Am besten gefiel mir der Johannesbrief, weil dort die Rede von der Liebe war.

IV. DIE PERIODE ZWISCHEN BEKEHRUNG UND VERBINDLICHER MITGLIEDSCHAFT IN DER GEMEINDE

A. Geistliches Wachstum

Ich begann zu beten: „Herr, wenn es dich gibt, dann hol bitte meine Mutter aus dem Gefängnis“. Sie war schon 56 Tage dort. Nach meinem Gebet kam sie frei. Dann habe ich für meine Gesundheit gebetet, weil ich nichts mehr essen konnte und nur Wasser trank und meine ganze Seite angeschwollen war. Ich habe drei Monate ständig dafür gebetet und jeden Samstag gefastet und merkte es plötzlich selber nicht mehr, ob ich krank war oder nicht. Gott hatte mich geheilt. So stärkte sich mein Glaube. Ich begann immer mehr, Gott und Jesus Christus kennen zu lernen. In vier Monaten las ich die Bibel durch, weil ich es sehr wollte. Jetzt bin ich schon drei Jahre gläubig und habe nur einmal den Gottesdienst verpasst. Das war ein Monat nach der Bekehrung, wir hatten nichts zu essen zu Hause. Mein Bruder schlug dann vor, dass wir Tauben fangen gehen sollten. Wir sind dann am Sonntag Tauben fangen gegangen und haben keine einzige gefangen. In der Kirche war eine Schwester, Dariche, sie fragte mich, warum ich nicht im Gottesdienst war. Sie sagte mir, dass wir die Tauben nicht fangen konnten, weil wir den Gottesdienst verpasst haben. Man hat mir aber vorher nicht erklärt, dass man immer die Gottesdienste besuche musste.

(Gingst Du zu den russischen oder zu den kirgisischen Gottesdiensten?)

Ich ging jeden Sonntag drei Monate lang, 12 Kilometer zu Fuß zu den Gottesdienste von Bokombaev und Kadschi-Sai. Nach drei Monaten bat man mich, die Jugend-Gebetsstunden durchzuführen. Das habe ich dann auch gemacht. Nach zehn Monaten bin ich nach Bischkek gekommen. Gott machte mir klar, dass ich lernen muss. Gott sei Dank, ich studiere jetzt an einer Bibelschule.

(Warum bist Du nach Kadschi-Sai gegangen?)

Weil es dort interessanter war. Dort gab es auch mehr Jugendliche. Sie waren auch Russischsprechende, es war auch leichter für mich, mich mit ihnen über geistliche Themen zu reden. Außerdem waren dort auch viele Leute und man konnte viel Liebe sehen. Auch die Predigten waren dort gut. Jedes Mal nach der Predigt wollte ich mich verändern.

B. Verhältnis zur Umgebung: Wie haben die Verwandten, Freunde und Kollegen reagiert, als sie von der Bekehrung erfuhren?

Die Verwandten von meiner Mutter waren froh, dass ich mich bekehrt habe. Sie haben nicht meine schlechte Seite gesehen, sie waren froh, dass ich gerettet war. Sie haben es nicht gesehen, dass ich getrunken hatte. Dort habe ich nur wenig gelebt. Sie haben sich für mein Leben nicht besonders interessiert.

Ähnlich war das auch mit den Verwandten von meinem Vater. Sie waren nicht dagegen, dass ich gläubig geworden bin. Sie haben sich nur gewundert, dass ich ein Baptist geworden bin. Sie konnten sogar die ersten Tage nicht mit mir offen darüber sprechen. Ich hatte selber Angst darüber zu sprechen, und sie haben das nicht angesprochen. Wir waren einfach nicht eng mit einander verbunden. Im Dorf war ich gar nicht so schlimm, dass kam erst in der Stadt, als ich dahin fuhr.

V. PERSÖNLICHE MISSIONSBEMÜHUNGEN:

Die Freunde haben es abwertend aufgenommen, weil ich ja als Baptist nicht mehr mit ihnen mitmachen konnte. Drei, vier Monaten sind sie mir aus dem Weg gegangen. Ich habe einen Freund, früher habe ich oft bei ihm übernachtet und für seine Mutter war ich wie ein Sohn. Er hat mich einmal zum Geburtstag eingeladen und war ein wenig angetrunken und sagte: „Aibek, wenn du auch eine Million mal Baptist bist, so bleibst du doch mein Freund.“ Das hat mich gefreut und ich wusste, dass sie früher oder später zu mir kommen werden, weil ich jetzt nicht mehr trinke, nicht mehr rauche und nicht zu den Mädchen gehe. Ich habe jetzt keine unnötigen Ausgaben.

Ich habe erzählt, dass Jesus heilt und Wunder tut. Und meine Freunde sagten mir, dass sie das außer von mir, schon fünf mal gehört haben. Ich war ja in Bischkek, und sie haben schon in Bokombaew von Jesus Christus gehört. In Bischkek habe ich ja darüber nicht gehört.

Nurmat und Daricha haben ihnen schon einiges erzählt, und sie wussten schon, was ich ihnen erzählen wollte, deswegen haben sie mir nicht mehr zuhören wollen. Manchmal haben sie die Zeugen Jehovas mit uns verwechselt.

Einmal kam ein Zeuge Jehovas zu jemanden und hat seinen Fuß in die Tür gestellt und wollte nicht weggehen, bis die Leute ein Traktat nehmen. Da haben wir ihnen erzählen müssen, dass wir nicht Zeugen Jehovas sind.

INTERVIEW NR. 11 (DANIAR)

Bischkek, den 11.01.2001

Schriftlicher Fragebogen**1. Angaben zur Person***Geboren:* 1971*Bildung:* mittlere technische*Familienstand:* ledig*Geschlecht:* m*Nationalität:* Kirgise*Beruf:* Telekommunikation / Jetzt Entwicklungshilfe**2. Familie**m. *Beruf des Vaters (Arbeit):* Lehrer, starb 1980n. *Beruf der Mutter (Arbeit):* Lehrerin, jetzt Rentnerin.o. *Wie viele Geschwister haben Sie (ältere und jüngere³⁸)?* Eine ältere Schwester, einen älteren Bruder, ich und einen jüngeren Bruder.**3. Die geistliche Situation**i. *Wann haben Sie sich bekehrt?* 12.06.1998j. *Wann haben Sie sich taufen lassen?* Im September 1999**Tonbandaufnahme****I. DER SOZIALE, KULTURELLE UND RELIGIÖSE HINTERGRUND DER BEKEHRTEN****A. Eltern: Erzählen Sie bitte von Ihren Eltern (Erzieher).**

Ich bin in Naryn geboren, mein Vater und meine Mutter waren Lehrer. Mein Vater trank jedes Jahr stärker Alkohol, er hatte im Leben nichts mehr. Unsere Familie ging zu Grunde. Er hat meine Mutter geschlagen, ist ins Gefangenenarbeitslager gekommen. Wenn er von dort nach Hause kam, hat er sich immer mit mir gestritten. Dann hat sich meine Mutter scheiden lassen von ihm, danach sind wir nach Sokoluk umgezogen. Meine Mutter musste für uns sorgen und für unseren Vater. Sie sagte immer: „Hier seht ihr einen guten Menschen und hier seht ihr euren Vater“. Sie hat mich auch sehr naiv erzogen. Sie hat uns nie beigebracht, wie man mit Problemen im Leben zurecht kommt.

Meine Mutter sorgte für uns, wir hatten immer genug. Nach der achten Klasse habe ich nicht weiter gelernt, weil mein Bruder ein Studium in Moskau und meine Schwester in Taschkent im medizinischen Institut begann. Es war schwer für meine Mutter, für alle zu sorgen. Ich habe dann als Hirte gearbeitet und nicht schlecht verdient.

Dann hat meine Mutter nach Talas hingeheiratet. Dort habe ich weiter gelernt. Aber der Mann aus Talas hat auch angefangen, zu trinken, die Hoffnungen meiner Mutter gingen nicht in Erfüllung. Ich begann eine Ausbildung bei der Telekom. Nach der Ausbildung kam ich in die Armee. Dort lernte ich das Leben kennen. Jeder musste für sich selbst verantwortlich sein, es war für mich sehr schwer, weil meine Mutter uns anders erzogen hatte. Dort und nach der Armee wurde ich zerbrochen. Nach der Armee musste ich selber für mein Leben sorgen. Ich dachte, warum bin ich nicht zum Kampf erzogen worden, damit ich mich durchs Leben schlagen kann?

B. Verwandte: Erzählen Sie bitte von Ihren Verwandten (Großeltern, Geschwister).**C. Persönlich: Erzählen Sie bitte von sich.**

Ich begann zu trinken und zu stehlen. Ich habe mit Gold gehandelt und sogar mit Waffen. Wir haben in Talas Waffen gekauft und an Usgen, als dort die Unruhen waren, verkauft. Ich habe gut verdient. Irgendwann erwischte uns die Polizei, und alle außer mir kamen ins Gefängnis. Ich habe weiterhin viel verbrochen und tat nichts Vernünftiges, weil ich keine Bildung hatte. Mein Bruder hat mich beschuldigt, dass ich in meinem Leben nichts geworden bin, während er schon Offizier war. Ich habe ihm geantwortet, dass ich nichts geworden bin, weil er schon studiert hat, dass ich genauso weit gekommen wäre, hätte ich

³⁸Bei den Kirgisen haben die älteren Geschwister mehr Autorität als die jüngeren und übernehmen oft mit der Zeit die Aufsicht über die Familie. Sie haben in manchen Fällen einen wesentlichen Einfluß auf die Entwicklung der Befragten und werden deshalb extra berücksichtigt.

die Möglichkeit dazu gehabt. Ich habe nie etwas von meiner Mutter oder von ihm verlangt, habe immer versucht mich selbst durchs Leben zu schlagen. Ich habe gestohlen, bin eingebrochen, habe sogar vergewaltigt. Ich wurde oft erwischt, aber wie durch ein Wunder kam ich immer frei. Es haben sich für mich oft mein Onkel oder mein Bruder eingesetzt, oder ich selber, auf jeden Fall kam ich immer frei. Die anderen haben sich gewundert, warum das bei mir so sei, sie zählten mich für unnormal. Andere werden wegen Diebstahl eines Eises ins Gefängnis gesteckt und bei mir waren es sehr große Verbrechen, und ich war frei.

Ich habe dann begonnen, über mein Leben nachzudenken. Ich trank sehr viel. Ging auch in die Moschee und sprach mit dem Moldo. Er gab mir zu wissen, dass ich ein großer Sünder sei. Die haben eigentlich nicht so richtig mit mir gesprochen, einfach nur gesagt, ich soll Namas lesen, aber ich blieb leer. Das war 1994 bis 1996. Ich war über den Islam sehr enttäuscht. Für mich waren sie Heuchler, weil sie vor dem Volk als gut herumliefen und die Moral predigten, mir aber überhaupt nicht helfen konnten. Sie sagten, dass ich einfach ein verlorener Mensch sei. So wie mein Bruder, so sind auch sie mit mir umgegangen.

II. DIE PERIODE ZWISCHEN DEN ERSTEN BERÜHRUNGSPUNKTEN MIT DEM EVANGELIUM BIS ZUR BEKEHRUNG

A. Die ersten Berührungspunkte mit dem Evangelium:

Dann kam mir der Gedanken, viel Geld zu verdienen und sich dann aufzuhängen. Als ich das letzte Mal erwischt wurde, haben wir alles verkauft und bei uns blieb nichts mehr übrig. Zu Hause haben mir dann alle vorgeworfen, dass sie wegen mir alles verloren haben. Ich wollte jemanden berauben oder töten, damit großes Geld machen und mich dann am selben Tag aufhängen. Ich begann reiche Leute zu suchen. Dann aber bat man mich nach Usbekistan zu fahren und dort Wassermelonen zu pflanzen. Ich habe drei Tausend Dollar ausgeliehen und habe dort gearbeitet, ich habe eine gute Ernte gehabt. Nach meinen Berechnungen konnte ich 19 000 Dollar verdienen. Ich hatte 60 Tonnen Wassermelonen. Mein Nachbar, der auch Wassermelonen pflanzte, fuhr dann los, um einen LKW zu holen und kam zu spät. In der Zeit sind die Wassermelonen kaputt gegangen. Dort ist es im Mai schon 40 Grad heiß. Ich kam ohne alles wieder nach Talas. Dann entschied ich mich, noch einmal das Gleiche zu versuchen, weil ich jetzt schon Erfahrung hatte. Ich habe wieder 3000 Dollar geliehen und wieder Melonen gepflanzt. Drei Tage bevor ich wieder los fuhr, kam mein Bruder aus Amerika. Er hat mir dann das Evangelium in drei Tagen erzählt. Ich hörte ihm zu, aber es wurde mir nicht wichtig und ich bin dann wieder weggefahren. Wieder kam die Zeit der Ernte, wir haben die LKW's beladen, dann mussten wir nach Russland fahren. Wir kamen mit den LKW's in eine Schlucht und es begann zu regnen. Und wieder ging unsere ganze Ernte kaputt. Dann habe ich mich besoffen, habe auch Haschisch genommen und begann nachzudenken. Ich fahre nicht mehr nach Bischkek, ich habe schon 6000 verloren und habe nichts mehr. Am nächsten Morgen stand ich auf und begann Gedichte zu schreiben. Zuerst begann ich Gott anzuklagen, dass bei mir die Arbeit mit eigenen Händen nicht klappte, während andere durch Verbrechen Geld machten. Doch dann überlegte ich, dass ich nicht recht hatte, weil Gott uns alles gibt und wir nichts ohne ihn machen können. Das war das erste mal, dass ich Gedichte schrieb und dazu noch über Gott. Es war aber so, dass zu diesem Zeitpunkt eine ganze Gemeinde für mich betete. Denn zu diesem Zeitpunkt waren schon meine Mutter und mein Bruder bekehrt.

(Hast Du vorher schon von deinen Eltern von Gott gehört?)

Niemals.

Als ich die Gedichte zu schreiben begann, haben die Leute dort, die mit mir waren, gesagt, dass ich schon ganz verrückt geworden sei. Ich wollte dann nicht nach Bischkek fahren und begann einem Freund auf dem Feld zu helfen. Wir wollten dort auch im Winter bleiben, weil es dort fast keinen Winter gibt und dort weiter arbeiten und dort auch leben bleiben.

B. Die ersten Berührungspunkte mit einer christlichen Gemeinschaft

Dann kam plötzlich mein jüngerer Bruder, der mich, ich weiß nicht wie, gefunden hatte. Er hatte eine Bibel und ein Traktat „Ist Geld denn böse?“. Ich dachte, dass er wegen Geld gekommen sei, aber er sagte, dass sie kein Geld brauchen und nichts von mir erwarteten. Er sagte nur, dass sie jetzt zu Gott gekommen sind und überredete mich zurück nach Bischkek zu kommen. Als ich nach Hause kam, waren bei uns zu Hause Amerikaner zu Besuch. Abends haben sie mir das Evangelium erzählt und mich in die Kirche eingeladen. Aber ich gab ihnen keine Antwort. Es kam der Sonntag, und ich fragte meine Mutter am Samstag, wo die Versammlungen sind und fuhr am Sonntag zuerst zu meinen Freunden und dann in die Versammlung im Theater von der Gemeinde Issusa Christa. Dort wurde über Stolz gepredigt. Das hat

mich angesprochen. Danach wurden alle, die sich bekehren wollten, nach vorne gerufen und ich ging auch vor und habe mich bekehrt, es wurde für mich gebetet.

Am stärksten hat mir die Gemeinschaft dort gefallen. Nicht so wie sonst, dort war keine Eifersucht und anderes mehr. Das war genau das, was ich gesucht hatte.

Das Einzige, was mir nicht gefiel, war, als man für mich in Zungen betete. Mir kam es vor als ob das etwas aus dem Schamanismus sei. Es war so, dass ich nach vorne ging und kurz von mir erzählte. Dann haben einige junge Leute begonnen für mich in Zungen zu beten. Dann wurde mir erklärt was Zungen sind und das habe ich dann verstanden.

Meine Mutter und mein Bruder waren schon drei Monate gläubig. Ungefähr nach zwei Wochen begann ich, schon einen Dienst zu tragen, meiner Familie zu dienen. Ich ging jeden Tag zu den Hauskreisen. Ich begann schon zu evangelisieren.

C. Die Bekehrung

Ungefähr drei Wochen nach meiner Bekehrung hatte ich die Heilsgewissheit. Ungefähr drei Wochen bis zu einem Monat ging ich in die Kirche, weil es mir gefiel und weil ich das fand, was ich suchte. Ich bekam die Heilsgewissheit, nachdem über Johannes 3, 16 gepredigt wurde. Zu Hause habe ich noch einmal das ganze Kapitel gelesen und habe dann gebetet. Vielleicht war das auch meine Bekehrung.

1) Das theologische Verständnis bei der Bekehrung über:

(a) Gott

(b) Die Sünde

Noch bevor ich zu Gott kam, wusste ich, dass ich ein Sünder bin. Ich habe sogar, nachdem ich in der Moschee abgelehnt wurde, ein Kloster gesucht. Ich habe die Welt gehasst. Vielleicht würde ich heute nicht mehr leben.

(Dachten Sie daran, dass Gott Sie bestrafen wird, oder dachten Sie mehr daran, dass es Ihnen wegen der Sünde so schlecht geht?)

Ich weiß es nicht genau. Ich dachte schon, dass Gott mich strafen wird, es war mir aber egal.

(c) Das Leben nach dem Tode

Ich glaubte daran, aber es war mir egal, ob ich mich dort oder hier quälen werde. Ich war bereit zu den ewigen Qualen. Ich bereitete sogar einen Strickt vor. Weil ich mir das Leben nehmen wollte, habe ich auch vielen Leuten weh getan. Ich wollte nicht, dass es den Leuten leid tut, dass ich mir das Leben nehme. Innerlich habe ich geweint, nach außen hin war ich sehr hart.

(d) Jesus Christus

Ungefähr eine Woche nach der Bekehrung habe ich verstanden, dass Jesus wirklich für uns gestorben ist. Ich dachte, dass ich Jesus angenommen hatte und habe anderthalb Jahre gedient.

Dann fuhr ich nach Alma-Ata zu einem Seminar, das Key, Arthur hielt über das Thema „Testamente“. Er begann bei Adam und ging durch die ganze Bibel bis zu Christus, zu seiner Auferstehung. Dann erst habe ich das Leben Christi, seinen Tod und die Auferstehung das erste Mal verstanden. Früher habe ich auch von Jesus gewusst, aber es nicht verinnerlicht wie jetzt. Von diesem Augenblick begann in mir eine Veränderung, 1 ½ Jahre nach der Bekehrung.

III. DIE PERIODE ZWISCHEN BEKEHRUNG UND VERBINDLICHER MITGLIEDSCHAFT IN DER GEMEINDE

A. Was war nach der Bekehrung?

Nach der Bekehrung habe ich in einem Hauskreis gearbeitet, dann in einem Jugendkreis, dann habe ich eine Gruppe junger Leute für gute Taten organisiert. Die Jugendgruppe habe ich zusammen mit jemand anderem als Helfer geleitet. Wir gingen zu alten Leuten und haben ihnen z.B. im Garten oder im Haus geholfen.

(Wovon haben Sie gelebt?)

Ich weiß es gar nicht, aber ich hatte immer Geld. Ich habe nicht gearbeitet, aber immer wieder etwas verdient, oder etwas erhalten. Auch jetzt bekomme ich keinen Lohn, sonder, einen Segen, heißt es. Früher hat aber die Kirche nicht bezahlt, weil dafür nichts gegeben wurde.

Dann habe ich in der Organisation „Von Familie zu Familie“ gearbeitet und das hat mir große Freude gemacht. Ich hatte immer genug Geld, nicht viel, aber genug.

B. Was half Ihnen, weiter Jesus nachzufolgen?

Nach den Lektionen von Key, Arthur habe ich begonnen, die Bibel zu verstehen. Ich kannte viele biblischen Geschichten, aber nicht die Struktur der Bibel. Ich bin dann sogar in eine Bibelschule eingetreten (TEE mit Wochenkursen verbunden).

Damals waren wir in Alma-Ata die ersten, die an solchen Kursen teilnahmen. Und in Kirgisien waren wir dann auch die ersten. Das war der Kurs „Induktives Bibelstudium“.

Ich habe mich auch im Charakter verändert, habe begonnen, die Menschen zu unterscheiden, bin geduldiger geworden.

Ich habe auch früher den Leuten schnell vergeben können, weil ich immer mir selber die Schuld gebe. Aber ich kann bis heute noch oft mir selber nicht vergeben.

C. Verhältnis zur Umgebung: Wie haben die Verwandten, Freunde und Kollegen reagiert, als sie von der Bekehrung erfuhren?

Meine Freunde dachten, dass ich ganz verrückt geworden bin, weil ich nicht gearbeitet habe und aufhörte, zu trinken und so weiter.

Ich begann meine Freunde nicht zu evangelisieren, sondern sagte ihnen, dass ich gläubig geworden bin. Ich hörte auf zu trinken, hörte auf, Mädchenbesuche zu machen. Ich fragte sie, wie sie sich fühlen würden, wenn es diese Mädchen ihre Schwestern wären und jemand zu ihnen käme. Sie haben sich gewundert, dass ich mich so verändert habe. Früher habe ich selber solche Dinge organisiert und jetzt war ich dagegen. Zuerst haben sie mich ausgelacht, aber ich ging trotzdem immer zu ihnen, zu den Geburtstagen usw. Und dann haben sie angefangen, mir zuzuhören und sogar bei mir um Rat zu fragen. Früher tat ich auch nichts Vernünftiges, deswegen dachten sie, dass mein neues Leben auch nur zeitlich sei. Zum Schluss habe ich angefangen, ihnen zu predigen, aber nicht von Jesus, sondern von dem Leben. Und bis heute erzähle ich den Freunden nicht von Jesus. Ich komme einfach zu ihnen und wenn sie ein Problem haben, dann erzähle ich ihnen wie Gott auf dieses Problem schaut. Ich will, dass sie selber nachfragen. Das ist auch mein Prinzip der Evangelisation.

Am Anfang haben wir allen unseren Nachbarn sofort alles erzählt und sie haben sich dann von uns gewandt. Sie sagten dann, dass wir uns verkauft haben. Dann haben wir verstanden, dass man so nicht evangelisieren kann, vor allem, weil das auch Naryner sind. Zwei Jahre gingen wir nicht mehr zu den Verwandten, weil wir keine Zeit mehr hatten. Und die Verwandten dachten, dass wir nicht zu ihnen gehen, weil wir gläubig wurden. Wir konnten sogar zu Beerdigungen einiger Verwandten nicht gehen. Entweder wegen Geld oder Zeit. Sie haben dann gesehen, dass ich mich verändert habe, vor allem ich, weil sie mein altes Leben kannten. Jetzt aber sind schon viele Verwandten gläubig. Sogar die Ungläubigen wissen von Jesus. Wir versuchen uns nicht aufzudrängen, aber wenn sie Probleme haben, dann sagen wir ihnen, wie Gott das sieht. Die Verwandten haben jetzt ein gutes Verhältnis zu uns.

D. Persönliche Missionsbemühungen:

Einmal sagte jemand ein folgendes Prinzip: Evangelisiere, aber sprich dabei sehr wenig. Das habe ich zuerst nicht verstanden, aber dann habe ich verstanden, dass ich mehr helfen muss. Und dass erst, wenn ein Mensch ein Problem hat, dann sage ich ihm etwas. Auch jetzt, wenn ich den Leuten helfe, sage ich nur dann etwas, wenn sie mich fragen.

Ich beginne immer mit Gott, und wenn sie fragen, dann erzähle ich, dass ich die Bibel (nicht die kirgisischen Worte, sondern die Bibel) lese.

Ich sage, dass ich die Bibel lese und erkläre sofort, dass es „Bücher“ bedeutet. Über Jesus spreche ich erst, wenn ich über die Bibel und über Gott gesprochen habe.

INTERVIEW NR. 12 (NADINA)

Bischkek, den 11.01.2001

Schriftlicher Fragebogen**1. Angaben zur Person**

Geboren: 1980 *Geschlecht: w. Nationalität: Kirgisin*
Bildung: Mittlere *Beruf: ohne*
Familienstand: Ledig

2. Familie

- p. *Beruf des Vaters (Arbeit):* Jurist
 q. *Beruf der Mutter (Arbeit):* Geschichtslehrerin
 r. *Wie viele Geschwister haben Sie (ältere und jüngere³⁹)?* Eine ältere Schwester und zwei jüngere Brüder

3. Die geistliche Situation

- k. *Wann haben Sie sich bekehrt?* Im April 1998
 l. *Wann haben Sie sich taufen lassen?* In Juli 1998

Tonbandaufnahme**I. DER SOZIALE, KULTURELLE UND RELIGIÖSE HINTERGRUND DER BEKEHRTEN****A. Eltern: Erzählen Sie bitte von Ihren Eltern (Erzieher).**

Meine Eltern sind vom Dorf und haben an den Islam geglaubt. Aber sie haben nichts gelehrt und nichts verboten. Sie lebten so, als ob es keinen Gott gibt. Sie haben die kirgisischen Bräuche einfach gehalten. Mein Vater hat viel getrunken, er war ein Offizier und ging sehr hart mit meiner Mutter um und zu Hause war es wie in der Armee. Wir lebten, als ob es keinen Gott gibt.

B. Verwandte: Erzählen Sie bitte von Ihren Verwandten (Großeltern, Geschwister).

Meine Tante und die ganze Familie sind gläubig und durch sie kam auch ich zum Glauben. Nach der elften Klasse habe ich nicht studiert, sondern kam nach Bischkek und habe bei ihnen gewohnt und bei ihnen gearbeitet, sie haben einen kleinen Kiosk. Der älteste Sohn ist auch in der Armee und hat in Amerika studiert. Er kam von dort und hat uns dann von Jesus Christus erzählt. Durch ihn haben wir von Gott erfahren und die Verwandten bekehrten sich. Als er zu erzählen begann, habe ich zuerst nicht glauben können und habe gedacht, dass solch ein Leben, wie er das schilderte, nur im Märchen vorkommt. Das ging dann ungefähr ein halbes Jahr so. Manchmal bin ich ihnen aus dem Weg gegangen, als ich schon alleine in einer Wohnung lebte. Dann aber klappte es bei mir persönlich nicht, ich hatte keine Arbeit und verlor die Wohnung und lebte wieder bei ihnen. Meine Tante begann dann so langsam von Gott zu erzählen, nach einem Monat begann ich schon, mehr zu verstehen. Ich fing an, sie auch selber zu fragen, damit sie mir etwas erzählt. Nach einem Monat wollte ich auch zur Kirche gehen. Ich fragte, ob ich auch mitkommen kann, weil sie mich nicht einluden. Die Tante nahm mich dann das erste mal mit.

II. DIE PERIODE ZWISCHEN DEN ERSTEN BERÜHRUNGSPUNKTEN MIT DEM EVANGELIUM BIS ZUR BEKEHRUNG**A. Die ersten Berührungspunkte mit dem Evangelium:**

Als ich das erste mal in die Kirche kam, wurde gesungen, ich habe mich irgendwie unwohl gefühlt. Doch man hat mich sehr gut aufgenommen. Das war in der Kirche Issusa Christa von Kusun im Theater. Ich saß dort, und es kam mir vor, als ob ich in einer andern Welt sei. Dann wurden diejenigen, die das erste mal kamen, nach vorne gerufen. Ich bin dann auch nach vorne gegangen und habe mich bekehrt. Natürlich

³⁹Bei den Kirgisen haben die älteren Geschwister mehr Autorität als die jüngeren und übernehmen oft mit der Zeit die Aufsicht über die Familie. Sie haben in manchen Fällen einen wesentlichen Einfluß auf Entwicklung der Befragten und werden deshalb extra berücksichtigt.

hatte ich Angst, aber ich bin rausgegangen. Sie fragten mich, ob ich Jesus annehmen will, ich habe ja gesagt. Dann wurde ich in ein anderes Zimmer eingeladen, und dort wurde mir noch einmal erklärt, wie man mit Jesus leben soll und gab mir noch Adressen, wo Hauskreise stattfanden, damit ich dahin gehen konnte.

B. Die Bekehrung

1) Theologisches Verständnis

Ich habe in meinem Leben sehr viele Schwierigkeiten erlebt, die ich keinem wünsche. In der Seele suchte ich etwas. Wann werde ich ein normales Leben führen, wann werde ich Ruhe im Haus haben? Meine Mutter weinte immer. Man sagte mir, wenn ich mich bekehre, dann bekehrt sich auch mein ganzes Haus. Die erste Zeit war ich immer sehr froh und habe fast den ganzen Tag die Bibel gelesen. Doch nach einem Monat verging die Freude. Ich habe damals eine Arbeit gesucht und fand keine, ich fiel so langsam wieder von Gott ab. Ich hörte auf, Gott zu suchen. Zwei Monate ging ich nicht mehr zur Kirche und las die Bibel nicht.

f. Die Sünde

Es war mir bewusst, dass ich viel gesündigt hatte und begann zu weinen.

Ich hatte schon vorher Angst, zur Kirche zu gehen, weil ich viel zu viele Sünden habe und dachte, was ist, wenn Gott mir nicht vergibt. Als ich dann nach vorne kam, habe ich geweint, weil ich verstand, wie sündig ich sei. Als ich dann in ein anderes Zimmer geführt wurde, fragte ich, ob Gott mir überhaupt vergeben wird, man sagte mir, dass er das tun wird und dass ich eine Beichte ablegen sollte. Sie sagten mir, dass es am Anfang für mich nicht leicht sein wird, und ich mich dafür vorbereiten müsste. Ich sollte alles auf einen Zettel aufschreiben und eine Zeit aussuchen und dann alles beichten.

Ich habe das dann ungefähr einen Monat später gemacht. Ich habe gebetet und alles aufgeschrieben. Dann war auch eine Predigt über die Beichte. Dann bin ich zu der Leiterin gegangen und habe gesagt, dass ich beichten will. Sie hatte dann am selben Tag keine Zeit und ich sollte am Montag kommen. Das habe ich dann am Montag zusammen mit ihr gemacht. Sie hat mit mir gebetet und mir erklärt das mir jetzt vergeben ist.

g. Das Leben nach dem Tode

h. Jesus Christus

Vor der Bekehrung dachte ich, dass Jesus der Gott der Russen ist, und nicht zu uns gehört. Dann habe ich über dem Bruder mehr erfahren und las die Bibel, wie Jesus für uns gestorben ist und wie schwer es für ihn war. Dann kam ein Gefühl in meinem Herzen, wie er sich erniedrigt hat als Sohn Gottes und welche Schwierigkeiten er hatte. Ich habe dann verstanden, wie er unsere Sünden auf sich nahm. Er war nicht schuld und hatte auch nicht gesündigt, er nahm alle unsere Sünden auf sich. Dann habe ich mehr Glauben bekommen. Ich habe gebetet, dass ich mein Leben lang in Jesus leben möchte und nicht zurück schauen, nur nach vorne gehen wollte. Ich habe Gott lieb gewonnen und hatte ein Sehnen nach ihm.

i. Die Bibel

Vor der Bekehrung habe ich nie die Bibel gesehen. Zwar hat mein Bruder eine gehabt, aber ich habe sie nicht gelesen und nicht darauf geachtet. Nach der Bekehrung begann ich die Bibel zu lesen. Mir gab sie Weisheit und war für mich wie lebendiges Wasser und Speise. Ich hatte Sehnsucht nach der Bibel, dort habe ich immer Ruhe gefunden.

III. DIE PERIODE ZWISCHEN BEKEHRUNG UND VERBINDLICHER MITGLIEDSCHAFT IN DER GEMEINDE

A. Was war nach der Bekehrung?

Nach zwei Monaten habe ich in Matthäus gelesen, dass man zuerst das Reich Gottes suchen muss und dann kommt alles andere. Dann habe ich begonnen, wieder zu lesen und zu evangelisieren. Alle Bekannten, die ich traf, habe ich in die Kirche eingeladen und ihnen erzählt.

B. Wie oft nach der Bekehrung hatten Sie Kontakt zur Kirche?

In den ersten Tagen hatte ich ein wenig Angst mit jemanden zu sprechen. Was ist, wenn sie mir nicht antworten? Ich hatte keinen Kontakt zu anderen. Mir gefiel aber ihre Einfachheit, wie sie einluden. Ich habe in meinem Leben sehr viele Erniedrigungen erlebt und war deswegen kontaktscheu. Nach einem Monat fühlte ich mich wie in einer Familie. Sie haben mich sehr gut aufgenommen, waren so einfach, haben mich nicht verurteilt, nicht über mein frühes Leben nicht gesprochen, haben nicht darauf geschaut,

wie ich angezogen bin. Früher war ich verschlossen, jetzt bin ich schon viel offener geworden. Früher hatte ich einen anderen Charakter, jetzt habe ich noch einen anderen.

Meine Tante hatte zu Hause einen Hauskreis, ich ging eigentlich regelmäßig an den Sonntagen und Donnerstagen in die Gottesdienste. Ungefähr ein Jahr lang ging ich in die Kirche und in die Hauskreise. Dann wurde meine Mutter krank und ich bin dann für ein Jahr nach Hause gefahren, um dort zu helfen. Meine Mutter wunderte sich, dass ich mich ganz verändert hatte. Früher kam ich immer, war mit meinem Vater unzufrieden, dass er immer trinkt und habe mich immer mit ihnen gestritten. Diesmal habe ich es nicht gemacht. Ich habe einfach bei ihnen um Vergebung gebeten und ihnen vom Glauben erzählt. Mein Vater war natürlich dagegen und ist auch heute noch dagegen. Er sagt, dass ich meinen Glauben verändert habe und dass ich ein Baptist geworden bin. Meine Mutter hatte mehr Verständnis, Ich brachte auch Bücher mit, die sie dann immer ein wenig zu lesen begann. Mein Vater schimpft immer, dass ich den falschen Glauben angenommen habe.

Meine Mutter kam vor zwei Monaten zur ärztlichen Behandlung nach Bischkek und hat auch die Kirche besucht. Ich bete weiter für sie, dass sie weiter liest. Natürlich wird sie es schwer haben, weil mein Vater dagegen ist. Das letzte Mal, als ich da war, hat sie die Bücher geworfen damit man sie sieht, mein Vater sagte, dass ich die Bücher weglegen soll, damit sie nicht zu sehen sind. Ich habe sie aber trotzdem unter dem Fernseher und im Schrank hingelegt. Und als ich einmal nach Hause kam, las er die Bibel. Er hat dann nur gesagt, er habe nur geguckt. Aber ich sehe, dass er doch am Suchen ist, er will es nur nicht zugeben. Ich bete auch für ihn.

C. Verhältnis zur Umgebung: Wie haben die Verwandten, Freunde und Kollegen reagiert, als sie von der Bekehrung erfuhren?

Die Freunde haben mich beschuldigt, dass ich Baptistin geworden bin. Sie gehen mir aus dem Weg und sagen, dass ich den Glauben verleugnet hätte. Sie versuchen, mich zu überreden, nicht hinzugehen.

INTERVIEW NR. 13 (ASISA)

Bischkek, den 11.01.2001

Schriftlicher Fragebogen**1. Angaben zur Person***Geboren:* 1982*Geschlecht:* w *Nationalität:* Kirgisin*Bildung:* Mittlere*Beruf:* Studentin in einer Bibelschule*Familienstand:* ledig**3. Familie**s. *Beruf des Vaters (Arbeit):* Schlossert. *Beruf der Mutter (Arbeit):* Hausfrauu. *Wie viele Geschwister haben Sie (ältere und jüngere⁴⁰)?* Ich, meine jüngere Schwester, dann zwei jüngere Brüder und dann eine jüngere Schwester.**4. Die geistliche Situation**m. *Wann haben Sie sich bekehrt?* 31. Mai 1998n. *Wann haben Sie sich taufen lassen?* Oktober 1999**Tonbandaufnahme****I. DER SOZIALE, KULTURELLE UND RELIGIÖSE HINTERGRUND DER BEKEHRTEN****A. Eltern: Erzählen Sie bitte von Ihren Eltern (Erzieher).**

Meine Eltern glaubten nicht besonders an Gott. Nur wenn Oroso war, dann sagte mein Vater, dass man in die Moschee gehen muss. Er sprach zwar immer den Namen Gottes aus, oh Allah, oh Kudai, aber er glaubte nicht besonders an Gott.

Meine Mutter sagte immer, dass man an Gott glauben muss und, dass nur er immer hilft. Sie sprach aber nicht über Mohammed oder Jesus. Wenn wir krank wurden, dann hat meine Mutter über uns das Brot geschwenkt, dieser Brauch hieß *Aruh*. Man glaubte, dass damit die Krankheit aus dem Menschen heraus geht. Und wenn sie das machte, dann waren wir auch nicht krank. Sie hat auch den Besen besonders hingelegt und hatte es uns verboten den Besen hinzustellen, er musste immer liegen. Sie hat auch Knochen von den Schafen, oder ein Messer in die Tür gesteckt und glaubte, dass der Satan dann nicht reinkommen konnte.

(Hast Du das auch geglaubt?)

Nein, es gefiel mir nicht. Ein Besen ist doch einfach ein Besen, oder die Knochen sind einfach Knochen. Aber wenn ich krank wurde, wartete ich darauf, bis meine Mutter mit dem Brot wieder über mir schwenkte, damit ich gesund wurde.

Wenn wir uns im Fernseher Horrorfilme anschauten, konnte ich Nachts nicht schlafen. Und wenn meine Mutter Brot an mein Kopfende legte, dann habe ich gut geschlafen.

B. Verwandte: Erzählen Sie bitte von Ihren Verwandten (Großeltern, Geschwistern).

Meine Großeltern lebten im Dorf und ich ging gerne ins Dorf. Aber sie war sehr geizig. Und als wir einmal sehr viel Airan getrunken haben, dann hat uns meine Oma weggejagt. Wir haben dann bei der Tante gelebt. Si war nur lieb, wenn sie betrunken war. Der Großvater war sehr lieb. Sie waren auch Moslems und haben den Koran gelesen usw. Aber sie haben auch getrunken. Sie gingen nicht in die Moschee. Keiner ging in die Moschee. Der Großvater konnte nach einem Unfall nicht mehr gehen, er wollte nicht mehr leben und hat dann Selbstmord begangen. Die Kinder haben die Großeltern sehr geschlagen, daran sind sie auch gestorben.

C. Schule: Wie wurden Sie in Bezug auf den Glauben belehrt?

Die Lehrer sagten, dass wir von den Affen abstammen. Sie sagten, dass es keinen Gott gibt und ich glaubte auch daran. Doch einige Mädchen glaubten an Gott.

⁴⁰Bei den Kirgisen haben die älteren Geschwister mehr Autorität als die jüngeren und übernehmen mit der Zeit oft die Aufsicht über die Familie. Sie haben in manchen Fällen einen wesentlichen Einfluss auf Entwicklung der Befragten und werden deshalb extra berücksichtigt.

D. Persönlich: Erzählen Sie bitte von sich.

Man hat uns gesagt, wenn ein Mädchen in die Moschee geht, dann muss sie ein Tuch und eine Hose anziehen. Mir hat es aber nicht gefallen. In der achten Klasse hat man uns in die Moschee geführt. Wir waren noch klein und waren in Tüchern. Der Moldo sagte dort etwas, aber wir haben nichts verstanden.

c. Wie haben Sie sich zu den kirgisischen Bräuchen verhalten?

An Oroso Ait sollte man nicht streiten. Zu Hause haben wir uns immer sehr gestritten. Und wenn Oros Ait war, dann sagte ich, lasst uns nicht streiten, morgen können wir wieder streiten. Und ich habe versucht mich zurückzuhalten. Ich habe dann die anderen beruhigt, damit sie sich nicht streiten. Wir sind dann auch von Haus zu Haus gegangen, oder zu Besuch, so wie das der Brauch ist. Das gefiel mir natürlich nicht, weil ich an einem Tag gut bin und einem andern wiederholt sich wieder alles.

II. DIE PERIODE ZWISCHEN DEN ERSTEN BERÜHRUNGSPUNKTEN MIT DEM EVANGELIUM BIS ZUR BEKEHRUNG

A. Die ersten Berührungspunkte mit dem Evangelium:

Das war, als ich 14 Jahre alt war. Ein Verwandter von uns, der Samir, war der erste in der Verwandtschaft, der gläubig wurde und er kam zu uns hat von Gott erzählt. Jesus ist für unsere Sünden gestorben usw. Wenn man ihm zugehört hat, dann hat man in ihm so eine große Freude gesehen. Das hat mir zuerst gefallen, dann aber gefiel mir das nicht. Wahrscheinlich weil unsere Herzen aus Stein waren. Dann kam eine Zeit, wo wir nicht mehr zuhören wollten. Dann kam ich nach Kasarman, weil dort eine Verwandte von uns war, die kleine Kinder hatte und krank war. Ich war dann dort, um zu helfen. Ich wohnte dort zwei Jahre. Ich wollte dann sehr nach Hause. Ich habe mich daran erinnert, dass mich nur Gott hören wird. Wir hatten eine Sparbüchse, auf der Maria und Jesus gemalt waren. Ich habe dann auf sie geschaut und gebetet: „Herr ich will nach Hause, ich will nicht mehr in der Fremde leben.“ Und nach einem halben Monat kam mein gläubiger Bruder und hat mich nach Naryn wieder mitgenommen. Ich war sehr froh darüber. Dann habe ich begonnen zu glauben, dass es Gott wirklich gibt. Sami hat mir dann erklärt, dass man nicht zu Bildern beten soll, weil Gott überall ist. Das war für mich ein erhörtes Gebet. Aber ich vergaß Gott wieder, habe weiter gesündigt und dachte, Gott wird mir schon vergeben. Dann kam Samir wieder und hat wieder erzählt. Ich wollte aber nicht zuhören. Er brachte uns eine Kinderbibel, die mich so sehr interessierte, dass ich sogar die Aufgaben in der Schule nicht tat, so dass sogar die Lehrerin nicht zufrieden war. Aber trotzdem habe ich die Schule mit sehr gut abgeschlossen. Mit der Zeit haben wir dann wieder mit großem Interesse zugehört. Samir kam in der Woche bis zu vier Mal zu uns. Er betete auch für die Speise. Wir wurden zu Hause ruhiger und hörten auf, uns zu streiten.

B. Die ersten Berührungspunkte mit einer christlichen Gemeinschaft und die Gründe für das Bleiben in einer christlichen Gemeinschaft:

Ich fragte Samir einmal, ob ich mit in die Kirche gehen durfte. Er hat vorher wenig über die Kirche erzählt, dass es dort z.B. humanitäre Hilfe gab, sondern, dass wir in der Kirche Gott verherrlichen, und dass es dort sehr gut ist. Doch am Sonntag hatte ich immer etwas anderes zu tun. Und so ging ich noch ein Jahr lang nicht zur Kirche. Ich wollte dann die große Bibel haben, weil ich die Kinderbibel schon viermal durchgelesen hatte. Doch als er sie brachte, habe ich nichts darin verstanden. Er sagte mir, dass man beten muss, um die Bibel zu verstehen. Ich wusste nicht, wie ich beten soll und er sagte, dass man einfach mit Gott sprechen muss, wie mit anderen Menschen. Und ich betete dann so zu Gott und sagte ihm, dass ich nichts in der Bibel verstehe. Ein wenig wurde es dann verständlicher, und so begann ich die Bibel zu lesen. Er hat uns immer auch daran erinnert, dass wir die Bibel lesen müssen. Zuerst habe ich mich bekehrt und dann ging ich in die Kirche.

C. Die Bekehrung

Immer wenn Samir kam, war bei uns zu Hause irgendwie eine andere Atmosphäre. Wir waren froh und wollten nicht, dass er weg geht. Die Mutter wollte das auch nicht, mein Vater war aber nicht zu Hause. Dann wollte ich unbedingt Sonntags in die Kirche gehen. Ich fragte, ob dahin auch Jungs gehen, und als er das bejahte, wollte ich doch nicht gehen, weil ich mich immer schämte. Dann kam so ein Alter, wo ich dachte, dass niemand mich brauchte. Ich las in der Bibel Joh. 3,16 und habe gedacht, dass ich doch in die Kirche gehen muss. Es war sehr schwer in meinem Herzen, als ob ein Stein darin wäre, der mich nach unten zog. Ich zog dann einen Rock an und ging in die Kirche. Mir kam es vor, als ob alle auf mich schauten, ich sprach auch mit niemanden. Mein Bruder kam mit seiner Frau und ich bereute es schon, dass ich gekommen bin. Dann sangen wir aber ein Lied „Dies ist der Tag, den

der Herr gemacht“. Das Lied gefiel mir sehr und in meinem Herzen war es so, als ob der Stein herunter gefallen wäre. Ich habe gebetet und am 31. Mai 1998 habe ich mich in der Kirche bekehrt. Ich wurde dann im Herzen sehr froh.

Als ich nach Hause kam, habe ich mich an das Lied erinnert und es aus dem Gedächtnis aufgeschrieben und habe es gesungen. Dann begannen auch meine Mutter und die Schwestern in die Kirche zu gehen. Dann kam mein Vater, und als er erfuhr, dass ich in die Kirche ging, hat er mich ausgeschimpft. Ich entschied mich dann, nicht mehr hinzugehen, um von meinem Vater nicht mehr solche Worte zu hören. Doch dann wurde es langweilig. Mein Vater fuhr manchmal für ein oder zwei Jahre weg. Ich habe gebetet, damit Gott mir hilft, in die Kirche zu gehen. Als mein Vater mich mal fragte, wohin ich gehe, sagte ich, in die Bibliothek, weil ich für die Schule sehr viele Aufgaben machen muss. So ging ich einen Monat in die Kirche und habe den Vater belogen. Und dann hat er erfahren, dass ich in die Kirche gehe und begann, mich zu schlagen. Ich sagte aber, dass ich weiterhin zur Kirche gehen werde, weil Gott mich fand und ich ewig mit ihm sein werde. Er hat mich dann weiterhin geschlagen. Als ihn meine Mutter aufhalten wollte, sagte er, dass er nicht möchte, dass die Leute es erfahren, dass sei Tochter in die Kirche geht. Ich ging trotzdem mit blauen Flecken, und wenn mich jemand fragte, dann sagte ich, dass ich gefallen bin. Dann hat er aufgehört, mich zu schlagen und einmal rief er uns und sagte, dass wir es richtig machen, dass wir in die Kirche gehen. Er kam an diesem Tag blutverschmiert nach Hause. Er war mit dem Traktor von einem Felsen gefallen und dabei nicht umgekommen. Alles blieb heil, er hat sich sehr gewundert. Er sagte: „Als das geschah, hatte ich niemanden, an den ich mich wenden konnte, dann habe ich mich an euren Gott erinnert und habe bei ihm um Vergebung meiner Sünden gebetet und sagte, dass ich nicht sterben will und bin am Leben geblieben.“ Und dann hat er auch zu meiner Schwester Nurgul, die sehr lebendig und unerzogen ist, gesagt: „Ich erlaube dir in die Kirche zu gehen, denn dann wirst du vernünftig, weil Gott dich erziehen wird.“ Aber er wollte nicht, dass wir es den Leuten sagten, damit die Leute nicht über ihn redeten, dass seine Töchter in die Kirche gingen. Wir luden ihn auch in die Kirche ein, aber er hatte Angst, von den Leuten abgestoßen zu werden und wollte einfach zu Hause die Bibel lesen.

(Was der Hauptgrund für deine Bekehrung?)

Ich liebte es wenn sich jemand um mich sorgte. Ich selber konnte nicht auf mich aufpassen. Wenn ich etwas z.B. kaufen wollte, dann habe ich immer meine Mutter um Rat gefragt. Dann aber dachte ich, dass ich nicht immer mit meiner Mutter sein werde. Deshalb wollte ich, dass Gott immer bei mir ist, er ist doch ewig. Das wichtigste war für mich, dass ich Gott sehr nah sein würde und von ihm wissen wollte, was ich tun sollte.

1) Wer war bei der Bekehrung anwesend?

Ich war sehr schüchtern und habe nicht laut gebetet, sondern in mir. Dann wurden diejenigen, die das erste mal kamen, in ein extra Zimmer gerufen. Wir waren zu sechst. Dann hat Risbek uns erklärt, dass Gott uns geschaffen hat. Das war alles verständlich, dann hat er gefragt, wer sich bekehren will. Wir haben alle geweint und haben alle laut um Vergebung gebeten. Ich kam dann sehr froh nach Hause und meine Mutter fragte mich, was geschehen sei und ich erzählte, dass ich mich bekehrt habe, worüber sie sehr froh war.

2) Das theologische Verständnis bei der Bekehrung über:

(a) Gott

Zuerst dachte ich, dass er ein alter Mann wäre und sehr klug. Nach der Bekehrung hat sich mein Glaube verändert und Gott war für mich sehr groß. Als er Himmel und Erde schuf, hat der Geist über der Erde geschwebt und das zeigte mir, dass er sehr groß sei. Dann habe ich auch verstanden, dass er in uns sei. Es heißt ja in der Bibel, dass er vor unserer Tür steht und anklopft. Ich dachte, dass er mein Herz öffnete und hinein kam und deswegen sei er auch in mir. Ich sah früher im Fernseher den Film „Jesus“. Da gefiel mir, dass in seinen Augen, trotz den Schläge, die er erhielt, viel Liebe war. Das konnte ich nicht vergessen, dass bei Jesus und bei Gott viel Liebe ist. Er liebt uns und ist gerecht, dass er alles weiß.

(b) Die Sünde

Wenn ich nach der Bekehrung wieder sündigte, regte ich mich auf, weil ich dachte, dass Jesus für meine Sünden gestorben ist und ich sündige weiter. Lieber wäre ich schon im Himmel.

(Hatten Sie vor der Bekehrung solch ein Bewusstsein?)

Nein. Als ich ungläubig war, liebte ich über andere schlecht zu sprechen. Nach der Bekehrung begann ich mich dafür zu schämen.

(c) Das Leben nach dem Tode

Ja, ich hatte mich nach der Bekehrung gefreut, dass ich in den Himmel komme. Wenn ich dann gesündigt hatte, hatte ich Angst, dass ich nicht in den Himmel komme und habe dann um Vergebung gebeten. Erst später habe ich die Heilsgewissheit bekommen.

(d) Jesus Christus

Wenn die Kirgisen von Jesus hören, denken sie, dass es ein russischer Gott ist. Mein Bruder hat zuerst nicht von Jesus erzählt, sondern von Gott und den Propheten. Zum Schluss hat er dann von Jesus erzählt. Als er von Gott erzählte, dann dachten wir, wenn wir sündigen, dann müssen wir sterben. Dann fragten wir, ob es einen Ausweg gibt. Wir haben doch keine Schafe um Opfer zur Vergebung der Sünden zu bringen. Dann hat er von Jesus erzählt und wir haben uns gefreut. So haben wir dann erfahren, dass er für unsere Sünden gestorben ist. Für alle Völker. Als er betete, sagte er, dass man in Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes beten sollte.

III. DIE PERIODE ZWISCHEN BEKEHRUNG UND VERBINDLICHER MITGLIEDSCHAFT IN DER GEMEINDE

A. Was half Ihnen weiter Jesus nach zu folgen?

B. Kirche:

Ich ging nach der Bekehrung ständig in die Kirche. Ich habe auch die Jugendstunden besucht und mich immer darauf vorbereitet. Wenn ich versprach, ein Spiel vorzubereiten, dann konnte ich nicht lügen, wenn ich es nicht tat. Ich wollte Gott sehr dienen. Bei uns in der Naryner Kirche musste die Jugend die Schuhe auf den Platz stellen. Und ich wollte, dass immer tun.

Ich ging dann auch zur Kinderstunde, um zu sehen, wie man sie durchführte und dann habe ich auch mitgeholfen.

C. Verhältnis zur Umgebung: Wie haben die Verwandten, Freunde und Kollegen reagiert, als sie von der Bekehrung erfuhren?

Als ich in die Kirche zu gehen begann, habe ich den Schulfreunden noch nicht von Jesus erzählt und ich bat Jesus, dass er mir hilft, ihnen etwas zu erzählen. Einer Freundin habe ich von Gott erzählt und hatte Angst, dass sie dann weggeht, aber sie begann, Fragen zu stellen. Einen Monat lang habe ich ihr erzählt und für sie gebetet und ich habe sie dann zur Kirche eingeladen. Zuerst hat sie immer einen Grund gefunden, um nicht zu kommen, doch dann kam sie in die Kirche und hat sich auch bekehrt. Sie ging dann sechs Monate mit mir in die Kirche. Dann habe ich einem Weisenkind von Jesus erzählt und sie hat es dann anderen erzählt, dass ich eine Baptistin bin, in die Kirche gehe und eine Christin sei. Dann wollten die anderen nicht mehr mit mir reden, aber weil ich gut lernte, sind sie doch zu mir gekommen und baten mich um Hilfe. Wenn ich was Falsches tat, haben sie mich beschuldigt und ich habe dann gebetet, dass ich doch ein Licht sein könnte.

INTERVIEW NR. 14 (ANARGÜL)

Bischkek, den 11.01.2001

Schriftlicher Fragebogen**1. Angaben zur Person***Geboren:* 1959*Geschlecht:* w. *Nationalität:* Kirgisin*Bildung:* Höhere*Beruf:* Musiklehrerin*Familienstand:* Verheiratet, ein Sohn und eine Tochter**2. Familie**v. *Beruf des Vaters (Arbeit):* Arbeiterw. *Beruf der Mutter (Arbeit):* Arbeiterinx. *Wie viele Geschwister haben Sie (ältere und jüngere⁴¹)?* Eine ältere Schwester und Bruder und zwei jüngere Brüder**3. Die geistliche Situation**o. *Wann haben Sie sich bekehrt?* Im März 1999p. *Wann haben Sie sich taufen lassen?* Im Juni 1999**Tonbandaufnahme****I. DER SOZIALE, KULTURELLE UND RELIGIÖSE HINTERGRUND DER BEKEHRTEN****A. Eltern: Erzählen Sie bitte von Ihren Eltern (Erziehern).**

Mein Vater war ein ehrlicher Mensch, ihn hat das ganze Dorf geehrt. Er hat immer das gesagt, was er dachte, direkt zu dem Menschen. Er hatte die Felder gegossen, die Felder, für die er verantwortlich war, hatten immer eine gute Ernte, weil er die Arbeit ehrlich tat. Er hat uns auch zu Ehrlichkeit erzogen und jeden Betrug bestraft. Er erzählte auch aus seinem Leben, dass, wenn er etwas schlechtes tat, Gott ihn immer bestrafte und deswegen sollten wir ehrlich sein.

Das ist bis heute so, dass meine Verwandten nicht lügen können, ich auch nicht. Ich beginne mich zu quälen, wenn ich lüge. Mein Vater hat einfach von Gott gesprochen, war aber eigentlich ungläubig. Er glaubte einfach, dass Gott strafen wird (im Sinne, dass es Unglück bringt - Anm. des Autors). Ich bin Gott für diese Erziehung sehr dankbar. Ich habe nie einen Menschen enttäuscht (im Sinne etwas versprochen und nicht gehalten). Menschen, die ihr Wort nicht hielten, haben mir immer Probleme gemacht. Weil ich von Freunden sogar enttäuscht wurde, habe ich mich immer gefragt, wo denn die Ehrlichkeit sei. Sogar meine Kollegen, die gesehen haben, dass meine Studenten gute Abschlüsse erhielten, haben gegen mich gewirkt. Darunter habe ich immer gelitten. Sie sagten, dass ich nicht eine anerkannte Sängerin wäre und deswegen die Arbeit nicht machen sollte, obwohl meine Studenten gute Resultate zeigten.

B. Verwandte: Erzählen Sie bitte von Ihren Verwandten (Großeltern, Geschwistern).**C. Persönlich: Erzählen Sie bitte von sich.****II. DIE PERIODE ZWISCHEN DEN ERSTEN BERÜHRUNGSPUNKTEN MIT DEM EVANGELIUM BIS ZUR BEKEHRUNG****A. Die ersten Berührungspunkte mit dem Evangelium:**

Ich hatte auch Lebensfragen, z. B. warum wir leben.

Ich kannte meine Studenten gut und hatte eine Bindung an sie gestellt. Einmal sah ich, wie zwei junge Männer ein Mädchen beleidigten. Das war vor sechs Jahren, als zwischen den Nationalitäten Feindschaft herrschte. Ich habe mich dann für das Mädchen eingesetzt, die Männer haben begonnen, mich anzugreifen. Obwohl die Leute mir sagten, ich soll nicht aus dem Bus steigen, bin ich ausgestiegen. Die jungen Männer sind auch ausgestiegen und haben mich bedroht. Es war ca. ein Uhr Mittag. Mein Mann war nicht zu Hause, ich wollte nicht nach Hause, damit sie nicht erfahren, wo ich wohne. Dann habe sie mich mit den Füßen getreten und auch ins Gesicht geschlagen. Als ich mit der Polizei drohte, sind sie

⁴¹Bei den Kirgisen haben die älteren Geschwister mehr Autorität als die jüngeren und übernehmen oft mit der Zeit die Aufsicht über die Familie. Sie haben in manchen Fällen einen wesentlichen Einfluß auf Entwicklung der Befragten und werden deshalb extra berücksichtigt.

weggelaufen. Ich hatte vier Monate lang einen blauen Fleck im Gesicht. Ein Jahr später wurde ich wieder überfallen, ich bekam eine Gehirnerschütterung. Mein Gesicht begann von einer Seite zu zucken. Das waren so die Gründe, warum ich Gott suchte. Dann ging ich zwei bis drei Jahre zu verschiedenen alten Frauen, damit sie mich heilten, aber nichts half. Während einer Lehrersitzung musste ich vor den Lehrern auftreten, das war sehr schwer. Ich wollte lieber sterben, als mit so einem Gesicht zu leben. Ständig weinte ich. Dann kam zufällig eine Kollegin zu mir, die Ainagul. Als ich ihr mein Problem erzählte, sagte sie, dass nur Gott helfen kann. Sie hatte so ähnliche Probleme mit dem Gesicht und es ist bei ihr vorbei gegangen war, und nach fünf Jahren ist nichts mehr zurück geblieben. Ich bin in die Kirche gegangen und habe mich sofort bekehrt.

B. Die ersten Berührungspunkte mit einer christlichen Gemeinschaft und die Gründe für das Bleiben in einer christlichen Gemeinschaft: Wie waren die ersten Berührungspunkte mit einer christlichen Gemeinschaft?

Bei uns war noch eine andere Kollegin, bei der der Mann ständig fremdging und sie deswegen sterben wollte. Jeden Tag warteten wir auf sie, mit der Angst, dass sie nicht mehr zur Arbeit kommt, weil sie sich was angetan hat. Und dann plötzlich kam sie ganz fröhlich, sie sah verliebt aus, das dauerte zwei Monate lang. Wir trauten uns nicht zu fragen, weil wir dachten, dass sie sich in jemand anders verliebt hätte. Und dann fragten wir sie endlich, ob sie sich verliebt hätte und sie sagte: „Ja“. „In wen?“ fragten wir. „In Gott“ war ihre Antwort. Das haben wir nicht verstanden und sie begann uns dann zu erzählen und lud uns ein. Ich ging dann zu dem Hauskreis, dort war der Pastor Beknasar in der Kirche Aman. Als ich dann dorthin ging, sah ich Beknasar, meinen Studenten. Als sie dort anfangen, Lieder zu singen und zu beten, kam mir das komisch vor und ich dachte, dass sie verrückt seien. Beknasar gab mir eine Bibel. Aber ich habe sie nicht verstanden. Ich bin noch zwei oder drei Mal hingegangen, weil es Abends war. Am Sonntags ging ich nicht hin.

Später bin ich, als mein Mann nicht da war, hingegangen, und das zweite Mal sagte ich, dass ich nicht hin gehen kann, weil mein Mann dann zurück kommt. Sie sagte, dass ich beten soll. Ich hatte so eine starke Sehnsucht, dort hinzugehen, doch mein Mann hat die Tür zugemacht und wollte mich nicht gehen lassen. Er verstand nicht, was mit mir los war. Ich lud ihn auch ein, damit er die Gemeinde sieht. Dann nahm ich eine Axt und sagte, dass ich die Tür kaputt mache, wenn er mich nicht lässt. Es hat ihn noch mehr gewundert, was mich wohl so sehr dahin zieht. Dann ist er mitgegangen. Wir kamen rein, es wurde gerade gesungen. Bei mir liefen die Tränen. Der Koreaner Kuban gab meinem Mann eine Bibel, er hat sie aber nicht verstehen können. Er sah, dass dort nichts schlechtes ist und hat mir erlaubt, dort hinzugehen. Meine Tochter war zuerst auch dagegen. Ich sagte zu ihr, komm mit, nach dem Gottesdienst gibt es dort Kekse und Torten. Dann begann auch meine Tochter, dort hinzugehen.

C. Die Bekehrung

Die Beweggründe für die Bekehrung: Was hat Sie dazu bewogen sich zu bekehren?

1) Das theologische Verständnis bei der Bekehrung über:

(a) Gott

Gott gegenüber habe ich mich als eine Sünderin gesehen und war ganz schwach, weil ich selber nichts machen konnte. Das war auf der Arbeit, weil manche gegen mich waren. Ich blieb oft alleine. Dann habe ich mich Gott anvertraut. Früher habe ich oft vor Traurigkeit geweint, jetzt weine ich vor Freude. Ich liebe besonders die Zeit des Preisens. Ich liebe auch meine Arbeit. Und die Studenten haben auch Erfolg. Ich wollte unbedingt in der Musikschule lernen und es hat sofort funktioniert. Ich habe mir sehr viel Mühe gegeben, aber es ging nicht so gut. In den anderen Fächer lernte ich gut, aber in dem Hauptfach Musik nicht. Das quälte mich sehr, dass ich sogar daran dachte, in die Uni zu gehen und die Musikschule abzubrechen. Dann habe ich zu Gott gebetet, obwohl ich vorher an Gott nicht glaubte: „Wenn es dich gibt, dann führe mich aus der Sackgasse, ich habe keine Angst vor der Arbeit. Ich will singen, aber es klappt nicht.“ Ich habe sehr gebetet, das war am Abend. Ich wollte zu meiner Lehrerin gehen, und bat Gott, dass sie mich nicht ablehnt. Ich wollte bei ihr noch lernen. Ich hatte große Angst vor ihr, sie war eine sehr strenge Frau. Ich sah sie dann auf der Straße und sagte, dass ich meinen ganzen Lohn ihr gebe, wenn sie mir nur das Singen beibringt. Sie lud mich ein und wollte erst kein Geld. Sie prüfte mich, ob es sich überhaupt lohnt. Dann wollte sie mit mir einen Monat üben, dann erst weiter sehen. Sie hatte zwei Monate mit mir geübt und dann erst hat sie von mir Geld genommen. Und ich erzählte allen, wie Gott mir half, als ich noch ungläubig war. Und Gott hat mir wirklich gezeigt, wie ich singen lehren soll. Ich will

mich nicht rühmen, aber ich lehre an der italienische Schule. Während der Revolution kam der Italiener Gerialion nach Russland, er hat den Pädagogen meines Pädagogen gelehrt. In der ganzen Welt gibt es nur wenige, die in dieser Schule singen. Und ich lehre an dieser Schule. Das hat Gott möglich gemacht. Und alle wundern sich über meine Studenten, die früher schlecht lernten und jetzt sehr gut singen. Ich erwarte noch größeres von Gott.

(b) Die Sünde

Ich tat dann eine bestimmte Sünde. Danach sagte ich zu Gott, nicht vergib, sondern bestrafe nur mich, und nicht meine Familie. Nach drei Tagen geschah das mit mir, was ich schon erzählte. Ich kann das schlecht einordnen, ob das von Gott kommt, weil man sagt, dass von Gott nichts Böses kommt.

Man bat mich, dass ich auch die Zeit der Anbetung führe. Ich hatte dann wegen meines Gesichtes Angst. Doch während der Zeit zuckte mein Gesicht nicht mehr. Ich bin Gott sehr dankbar dafür.

(c) Jesus Christus

Man sagte uns, dass Jesus für uns gekreuzigt wurde und ich habe das geglaubt und war auch sehr dankbar. Ich habe auch vorher schon über ihn gelesen, zwei Bücher. Ich habe auch die Bibel gelesen. Ich habe ihn sofort angenommen. Nur manchmal kamen Zweifel. Dann aber sehe ich, dass sich in meinem Leben das Wort Gottes erfüllt und das gab mir den Glauben. Jetzt habe ich keine Zweifel.

Wenn ich etwas Falsches tue und etwas nicht klappt, dann beginne ich nachzudenken, was ich falsch gemacht habe.

Ich habe auch den Film Jesus gesehen.

III. DIE PERIODE ZWISCHEN BEKEHRUNG UND VERBINDLICHER MITGLIEDSCHAFT IN DER GEMEINDE

A. Was war nach der Bekehrung?

Als ich von Jesus hörte, dann sagte sie, man muss Isa sagen, und nicht Amin sondern Omin. Das, was mir am Anfang gefiel war, dass man uns gegenüber nur das beste wollte, obwohl man sich nicht kannte. Dort konnte man auch dem anderen alle Sorgen und Freuden anvertrauen. Das habe ich auch getan. Mit der Zeit sieht man natürlich auch dort Fehler und ich hatte auch mit den Gläubigen Enttäuschungen erlebt und wollte schon weggehen. Dann habe ich eine Predigt von Ledjaew gehört, dass man alles für Gott tun soll. Ich wollte dann nur Gott vertrauen, weil er alle meine Freuden und Sorgen sieht.

Als ich zu glauben begann, hat sich alles zum Guten verändert. Ich bin ruhiger geworden, habe aufgehört zu weinen. Auch mit dem Gesicht ist es besser geworden und ich glaube, Gott wird mich heilen. Meine Veränderung verspüre ich immer, wenn ich mit Ungläubigen zusammen bin. Ihre Gespräche sind für mich uninteressant geworden. Wenn ich mich mit ihnen vergleiche, dann merke ich, dass ich viel mehr weiß als sie und mich dann freue, dass ich Gott kenne.

Gott segnet mich auf der Arbeit und zu Hause. Auch mein Mann beginnt, sich zu interessieren. Früher betete ich immer, dass Gott ihn verändern soll. Doch als ich begann mich zu verändern, veränderte auch er sich. Es gab Augenblicke in denen er mich prüfte und dann sagte: „Du sagst, dass du dich verändert hast, aber das ist nicht der Fall“. Das hat mir sehr zu denken gegeben und ich verstand, dass von meinem Benehmen auch sein Vertrauen zu Gott abhängt. Er hat auch schon fast aufgehört zu trinken. Zu Neujahr wollte er sogar, dass wir Lieder singen. Er nähert sich Gott. Er weiß schon, dass es einen Gott gibt.

Viele Fragen, die ich früher nicht klären konnte, klären sich. Zum Beispiel wollte man mir nicht in einer anderen Schule den Saal geben, damit meine Studenten dort auftreten. So etwas tut man eigentlich nicht, aber sie taten das. Wenn sie früher mit mir so etwas getan hätten, wäre ich verrückt geworden. Zu Beginn ging es mir auch deswegen schlecht, doch dann habe ich es Gott anvertraut. Wenn Gott es nicht will, dann wollte ich das auch nicht. Dann kam eine Person zu mir, die dort stellvertretender Direktor ist. Ich erzählte ihm, dass wir in der Schule keinen Saal erhielten. Und er sorgte dann dafür, dass wir den Saal nicht nur für ein Konzert, sondern auch für einigen Übstunden zur Verfügung hatten. Und dann kamen auch die Pädagogen und Studenten dieser Schule zum Konzert. Alle waren sehr begeistert und ich wurde über die Maßen gelobt. Ich hätte das nie erwartet. Und so half Gott.

B. Verhältnis zur Umgebung: Wie haben die Verwandten, Freunde und Kollegen reagiert, als sie von der Bekehrung erfuhren?

Manche wissen das. Sie fragen mich, ob ich verrückt geworden sei.

Einmal sollte ein junger Mann singen, der sehr labil war. Und man fragte mich, wie ich das zulassen könnte, ihn singen zu lassen. Und ich sagte, dass ich für ihn beten werde und Gott ihm helfen wird. Und er hat dann erfolgreich gesungen. Und die Meinung änderte sich dann bei den Kollegen.

Ein Kollege ist ein Atheist. Er ist ein guter Mensch, war letztes Jahr noch dagegen, jetzt ist er nicht mehr dagegen. Jetzt fängt er an, mich zu ehren. Meine Mutter hat sich bekehrt und mein Vater liest fünf mal an Tag Namas. Ich habe ihm schon einiges erzählt, aber ich komme selten nach Hause. Meine Mutter war eine Zeit lang bei mir, ich habe ihr dann einiges erklärt, sie hat dann verstanden und geglaubt. Mein Vater, wenn ich ihm aus der Bibel vorlese, ist einverstanden, dass es Isa ist, aber er will seinen Glauben nicht lassen. Er ist auch schon alt. Man muss ihm alles langsam erklären. Er ist nicht dagegen, dass ich in die Kirche gehe. Meine Schwester glaubt noch nicht an Gott, mein Bruder auch nicht. Er lebt im Dorf und das ist nicht so einfach. Die Frau von meinem älterem Bruder hat sich auch bekehrt. Das sind schon drei Jahre her. Sie kam damals in irgend eine Sekte und tat okkulte Dinge. Weil sie solche Dinge tat, wollte mein Mann nichts hören. Er fragte, ob ich auch so werden wolle wie sie. Sie hat alles, was sie hatten, verkauft um nach Russland zu fahren. Mein Bruder hat sehr gut verdient, sie nahm das ganze Geld dorthin. Manchmal ist es so, als würde auf ihrer Familie ein Fluch lasten.

C. Persönliche Missionsbemühungen:

(Welche Erfahrungen wurden bei der Bezeugung des Evangeliums gemacht?)

Wenn ich anderen erzähle, hören sie mir zu. Ich denke, dass ich eine gute Missionarin wäre. Ich habe eine große Freude den Menschen zu erzählen. Ich habe diese Aufgabe, die Leute nehmen an, was ich erzähle.

Für meine Tochter habe ich mich sehr eingesetzt. Sie ist sehr schön und sie bekam schon morgens Anrufe. Ich hatte Angst um sie. Sie ist jetzt auch gläubig und sogar näher als ich.

Mein Sohn ist ganz in den islamischen Glauben eingetreten. Er trägt eine Kette um den Hals mit Sprüchen. Als er die Bibel bei uns sah, fragte er mich, wer uns denn verführt. Ich sagte, niemand, ich habe selber heraus gefunden wohin zu gehen sei. Es vergingen zwei und halb Jahre in Sankt Petersburg. Über den Kaiserbeck übergab ich ihm Literatur und wir schrieben ihm Briefe, über das, wie wir uns alle verändert haben. Kaiserbeck hat ihm auch einiges erzählt. Dort gibt es nämlich auch eine Moschee, wo er hingeht. Dann hat er mich angerufen, ich fragte, ob er die Bücher liest. Ich fragte ihn, ob er das nicht komisch findet. Nein, sagte er, ich glaube an Gott. Ich glaube, er wird sich auch bekehren.

INTERVIEW NR. 15 (NURMAT)

Bischkek, den 12.01.2001

Schriftlicher Fragebogen**1. Angaben zur Person***Geboren:* 1971*Geschlecht:* m*Nationalität:* Kirgise*Bildung:* Pädagogisches Kolleg*Beruf:* Wächter*Familienstand:* verheiratet, zwei Kinder**2. Familie***y. Beruf des Vaters (Arbeit):* Bauarbeiter*z. Beruf der Mutter (Arbeit):* ohne*aa. Wie viele Geschwister haben Sie (ältere und jüngere⁴²)?* Zwei ältere und vier jüngere Geschwister.**4. Die geistliche Situation***q. Wann haben Sie sich bekehrt?* Im Frühling 2000*r. Wann haben Sie sich taufen lassen?* Im Mai 2000**Tonbandaufnahme****I. DER SOZIALE, KULTURELLE UND RELIGIÖSE HINTERGRUND DER BEKEHRTEN****A. Eltern: Erzählen Sie bitte von Ihren Eltern (Erziehern).**

Sie glaubten wie Moslems. Sie lasen den Koran und beteten fünf mal am Tag. Ich wollte das auch lernen. Sie gingen nicht in die Moschee, haben aber alle kirgisischen Bräuche gehalten. Mein Vater hat einfach für sich persönlich den Koran gelesen.

B. Verwandte: Erzählen Sie bitte von Ihren Verwandten (Großeltern, Geschwistern).**(Woran haben sie geglaubt? Wie haben sie sich zu den kirgisischen Bräuchen verhalten?)**

Auch die Großeltern haben sich, genauso wie die Eltern, an die Bräuche gehalten und zählten sich als Moslems.

C. Persönlich: Erzählen Sie bitte von sich.**(Woran glaubten Sie? Im allgemeinem, in Bezug auf den Islam, aufs Christentum, den Atheismus Wie haben Sie sich zu den kirgisischen Bräuchen verhalten?)**

Ich habe auch an den Koran geglaubt und sollte fünf mal am Tag *Namas* lesen. Aber ich wusste nicht wie, weil es in arabischer Sprache war. Ich wusste nicht, welche in welcher Tageszeit gelesen werden muss. Ich habe auch nichts verstanden. Ich ging auch in die Moschee. Ich habe dort nicht gelernt, sondern während der Kulthandlung das wiederholt, was der *Moldo* tat. Ich ging einfach hin, ohne zu wissen, weshalb. Ich wusste sehr wenig. Ich ging in der Zeit des *Oroso*. Ich habe von Kind an an Gott geglaubt und dachte, dass es doch einen Gott gibt. Ich wusste, dass man den Koran lesen muss und auch beten muss. Aber Innen in mir war eine Leere. Ich habe ständig an Gott gedacht.

II. DIE PERIODE ZWISCHEN DEN ERSTEN BERÜHRUNGSPUNKTEN MIT DEM EVANGELIUM BIS ZUR BEKEHRUNG**A. Die ersten Berührungspunkte mit dem Evangelium:**

Eines Tages kam ich nach Hause und meine Schwester war auch zu Hause. Zu uns kamen zwei Frauen, die von Gott sprachen. Sie haben sehr gut gesprochen. Wir haben sie eingeladen, herein zu kommen. Sie sprachen aber nicht von Jesus, sondern von dem Vater Jehova und das Jesus nur ein Gesandter Gottes ist. Sie boten uns an, wenn wir lernen wollten, dass sie Abends kommen werden und uns belehren werden. Sie ließen Zeitschriften mit Bildern da. Wir haben sie dann gelesen und sie kamen ständig und haben uns belehrt. Zuerst war es auch gut. Dann aber sagten sie uns, das man *Omin* nicht machen darf, wenn jemand stirbt, dann darf man nicht zum Weinen hingehen. Auch den Geburtstag darf man nicht feiern. Das hat

⁴²Bei den Kirgisen haben die älteren Geschwister mehr Autorität als die jüngeren und übernehmen oft mit der Zeit die Aufsicht über die Familie. Sie haben in manchen Fällen einen wesentlichen Einfluß auf Entwicklung der Befragten und werden deshalb extra berücksichtigt.

uns dann zu denken geben und wir haben uns gefragt, wohin wir eigentlich gehen. Als sie das nächste mal kamen, haben wir die Tür zu gemacht und sind nicht heraus gegangen.

Dann kam Kuba und sah die Hefte, er sagte, dass er auch an Gott glaube, aber nicht an diesen, sondern an Jesus Christus.

Am nächsten Tag kam Kuba mit Aman wieder, die Frauen kamen auch, und sie begannen miteinander zu diskutieren. Wir saßen und warteten, wer wohl recht haben würde. Dann sind die Frauen weggegangen.

Aman sagte, dass die Frauen uns einfach in die Irre führen und dass es nicht von Gott sondern von Satan ist. Er sagte, dass man *Omin* sagen darf und wenn jemand stirbt, dann darf man natürlich weinen und auch die Geburtstage darf man feiern. Danach haben wir uns wieder beruhigt.

B. Die ersten Berührungspunkte mit einer christlichen Gemeinschaft.

Siehe III. C.

C. Die Bekehrung

Wir haben dann auch erfahren, dass wir Sünder sind. Vorher wusste ich nicht, dass wir, alle Menschen, Sünder sind. Auch, dass Jesus Christus alle unsere Sünden auf sich genommen hat, und das jeder, der an Jesus Christus glaubt, ewiges Leben erhält. Aman hat auch die Bibel dagelassen, wir haben sie gelesen. Dann haben wir den Koran und die Bibel gelesen und haben verstanden, dass der Inhalt des Koran von der Bibel stammt.

Wer war bei der Bekehrung anwesend?

Nach ein paar Tagen, als wir alles erfahren und verstanden haben, haben wir uns bekehrt.

Aman war dabei. Wir haben selber ein Gebet gesprochen und haben sogar geweint.

1) Heilsgewissheit: Hatten Sie nach der Bekehrung die Heilsgewissheit?

Dann habe ich in der Nacht eine große Freude bekommen, wie noch nie. Ich bin dann aufgestanden und habe es am nächsten Morgen erzählt. Aman sagte: „Gott sei Dank, Gott ist mit dir.“ Ich war sicher, dass Gott mir vergeben hat und mich angenommen hat.

2) Das theologische Verständnis bei der Bekehrung über:

Dann haben wir erfahren, dass Jesus Christus unser Retter ist und unsere Sünden auf sich genommen hat. Ich habe Bücher gelesen und mehr von Gott erfahren. Ich weiß auch jetzt wenig von Gott. Aber im Koran gibt es keine Wahrheit. Wenn Mohammed gesagt hätte, wer an mich glaubt, dem gebe ich ewiges Leben, dann würde ich ihm glauben, aber im Koran steht so etwas nicht.

III. DIE PERIODE ZWISCHEN BEKEHRUNG UND VERBINDLICHER MITGLIEDSCHAFT IN DER GEMEINDE

A. Was war nach der Bekehrung?

A. und B. siehe unter Heilsgewissheit.

B. (Wie oft nach der Bekehrung hatten Sie Kontakt zur Kirche?)

In der Versammlung habe ich mich das erste mal nicht so wohl gefühlt, als alle sangen. Ich fragte mich, ob dieser Glaube richtig sei.

Dann habe ich verstanden, dass es richtig ist. Gott gibt uns ja ewiges Leben und das tägliche Brot, dann habe ich auch begonnen, zu singen und zu beten.

Die Predigten waren verständlich. Deswegen habe ich mich auch nach ein paar Tagen bekehrt.

C. Verhältnis zur Umgebung: Wie haben die Verwandten, Freunde und Kollegen reagiert, als sie von der Bekehrung erfuhren? Persönliche Missionsbemühungen.

Die Verwandten sind natürlich dagegen. Aber ich weiß nicht, wie ich ihnen das erklären soll. Meine ältere Schwester will nicht einmal zuhören. Wenn sie nicht zuhören will, dann erzähle ich ihr nicht weiter.

Mein Bruder sagt: „Was ist los, hast Du deinen Glauben verkauft?“

Die Freunde sagen dasselbe, wie mein Bruder, dass ich meinen Glauben verkauft habe, weil ich ein Christ geworden bin.

Mein Vater und die Verwandten sagen: „Wenn du stirbst, werden wir dich nicht beerdigen.“

INTERVIEW NR. 16 (GULSAT)

Bischkek, den 22.01.2001

Schriftlicher Fragebogen**1. Angaben zur Person**

Geboren: 1980

Geschlecht: w.

Nationalität: Kirgisin

Bildung: Studentin / Fremdsprachen

Beruf: -

Familienstand: ledig

2. Familiebb. *Beruf des Vaters (Arbeit)*: Ingenieurcc. *Beruf der Mutter (Arbeit)*: Maschinenarbeiterindd. *Wie viele Geschwister haben Sie (ältere und jüngere⁴³)?* Ein älterer und zwei jüngere Brüder und eine ältere und zwei jüngere Schwestern.**3. Die geistliche Situation**s. *Wann haben Sie sich bekehrt?* 14. März 1998t. *Wann haben Sie sich taufen lassen?* Noch nicht getauft.**Tonbandaufnahme****I. DER SOZIALE, KULTURELLE UND RELIGIÖSE HINTERGRUND DER BEKEHRTEN****A. Eltern: Erzählen Sie bitte von Ihren Eltern (Erziehern).****(Woran haben sie geglaubt? Wie haben sie sich zu den kirgisischen Bräuchen verhalten?)**

Meine Eltern haben mir von Gott erzählt. Mein Vater war in der kommunistischen Partei und als die Partei auseinander fiel, hat es ihm sehr zuschlagen gemacht. Mein Vater hat so an den Komsomol geglaubt, dass er nicht einmal bereit war, zu einer kirgisischen Beerdigung zu gehen. Bei uns im Dorf ist jemand einmal gestorben und meine Mutter wollte mit meinem Vater zur Beerdigung gehen. Zur Beerdigung muss man den kirgisischen Kalpak auch anziehen, denn es ist nicht erlaubt, ohne Kopfbedeckung hin zu gehen. Mein Vater wollte das aber nicht tun. Abends kam er und sagte, dass er auf der Beerdigung war, aber in Wirklichkeit hat er sein Auto mit dem Chauffeur weit von dem Beerdigungsplatz weg hingestellt, ist dann schnell zur Beerdigung gegangen und wieder weggefahren. Er ist nicht einmal zum Gebet geblieben, wenn der Tote herausgetragen wird. Deswegen haben sich am Abend meine Eltern stark zerstritten, weil die anderen Frauen meine Mutter wegen der Handlung meines Vaters stark beschuldigten. Sie sagten: „Dein Mann ist doch ein Moslem, warum handelt er nicht so?“ Nach dem die Partei zerfiel, verlor er seine Arbeit und hat sich auch mit seinen zwei Freunden zerstritten. Danach saß er zu Hause. Dann hat meine Mutter ihn lange überredet, zum Kumran Ait zu gehen. Er sagte immer, dass es keinen Gott gibt und dass das alles nicht war sei. Meine Mutter sagte auf moslemisch, dass es Allah gibt.

Hat sie Allah gesagt?

Nein, sie sagte: „Kudai bar.“ Einmal sagte mir eine Klassenkameradin: „Bei Euch ist Allah und bei uns ist Jesus.“ Als ich dann meine Mutter fragte, ob es so ist, sagte sie, dass sie es nicht genau wisse, aber sie wisse genau, dass es Kudai gibt.

Das war nur das eine mal, dass mein Vater hingegangen ist. Sonst aber nie. Er hat bis heute nie Oroso gehalten. Er sagte: „Wenn ein Mensch es braucht, dann macht er das, aber ich brauche es nicht.“

Meine Mutter hielt Oroso und ich mit ihr zusammen.

Habt ihr einen Monat lang gefastet?

Nein, vierzig Tage lang. In der neunten Klasse habe ich begonnen. Meine Mutter, meine Schwester und ich hielten dann den Fastenmonat.

Meine Eltern haben die Bräuche nicht sehr gehalten. Unsere ganze Familie hat man im Dorf nicht sehr gemocht. Wir lebten zwar im Dorf, aber meine Eltern haben in der Stadt gearbeitet und haben uns auch in die Stadt zur russischen Schule gebracht. Im Dorf haben wir am meisten russisch gesprochen und auch die Freunde meines Vaters waren verschiedener Nationalität, die russisch sprachen. Er hatte mehr Kontakt zu den Kollegen, als zu den Leuten aus dem Dorf. Sie sagten nie, dass wir Kirgisen sind. Meinen

⁴³Bei den Kirgisen haben die älteren Geschwister mehr Autorität als die jüngeren und übernehmen oft mit der Zeit die Aufsicht über die Familie. Sie haben in manchen Fällen einen wesentlichen Einfluß auf Entwicklung der Befragten und werden deshalb extra berücksichtigt.

Freundinnen wurde immer verboten, Hosen zu tragen, oder wenn Gäste kamen, zum Tisch dazu zu kommen und dort vom Tisch abzuräumen. Uns wurde das alles erlaubt. Wir durften alles, nur die Eltern mussten Bescheid wissen.

Hatten die Eltern einen Aberglauben?

Ja. Wenn wir den ganzen Tag nichts taten und Abends dann begannen aufzuräumen, dann sagten sie, dass man es Abends nicht darf. Aber ich glaube nicht, dass sie es aus Aberglauben sagten.

B. Verwandte: Erzählen sie bitte von Ihren Verwandten (Großeltern, Geschwistern). (Woran haben sie geglaubt? Wie haben sie sich zu den kirgisischen Bräuchen verhalten?)

Sie lebten nicht bei uns, wir fuhren in den Ferien dorthin. Ich kenne nur die Mutter meiner Mutter. Sie hat nie von Gott gesprochen. Ich habe nur gesehen, wie sie Namas früh am Morgen und spät am Abend las.

Immer nur einen Abschnitt in arabischer Sprache?

Ja, in arabischer Sprache. Sie hatte zu Hause eine besondere Ecke, dort war ein besonderer Teppich, wir durften nie dort spielen.

Hat die Mutter, oder die Großmutter irgendwann frei gebetet?

Die Großmutter tat das alles rein rituell. Meine Mutter hat vor kurzem den Koran lesen gelernt. Einmal ist mein Bruder weggelaufen und dann hat sie geweint und gesagt: „Kudai dschardam bertschi (Herr, hilf bitte).“

Was bedeutet es, dass sie den Koran lesen gelernt hat?

Wir haben zu Hause keinen Koran, sie liebt einfach so Blätter, auf denen in kyrillischer Schrift arabische Worte stehen. Obwohl sie den Sinn nicht verstehen, lesen sie den „Koran“. Mein älterer und jüngerer Bruder, meine Mutter und mein Vater haben es gelernt.

C. Schule: Wie wurden Sie in Bezug auf den Glauben belehrt?

Ich glaube, dass es in der siebten Klasse war, als man ein Fach „Geistliche Erziehung“ einführte. Dort habe ich das erste mal von Gott gehört. Es kam damals eine Lehrerin, die früher auch bei uns in der Schule lehrte und dann nach Deutschland wegfuhr. Jetzt kam sie zurück und hat uns von Jesus erzählt. Das war ein freiwilliger Unterricht. Ich kann mich an einen Vers erinnern, den sie im Unterricht austeilte. Dort stand: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Sie war nur einen Monat bei uns. Sie war auch mit ihrem zukünftigen Mann zusammen. Das war ca. 1994.

Wir hatten auch den Unterricht über Evolution. Wir haben dann die Lehrerin gefragt, ob sie daran glaubt, dass wir vom Affen abstammen. Sie sagte dann: „Ich weiß es nicht, es steht halt so hier geschrieben!“ Sie sagte selbst: „Ich glaube zwar daran, was hier steht, aber frage mich auch, warum nach so einer langen Zeit von einem Affen kein Mensch hervorgegangen ist.“ Sie wollte, dass wir selber darüber nachdenken und eine eigene Meinung uns bilden.

D. Persönlich: Erzählen Sie bitte von sich.

Für mich war der Vater ein großes Vorbild. Er hat nie auf uns geschimpft. Er war sehr geduldig. Wenn er mal geschimpft hat, dann vielleicht einmal im Jahr, aber so, dass es dann für ein Jahr auch reichte. Er konnte in Ruhe alles ertragen. Mir gefiel mein Vater immer. Ich konnte mich mit ihm auch besser unterhalten. Wenn man meine Mutter etwas fragte, dann sagte sie immer: „Warte,“ oder „Ich habe jetzt keine Zeit,“ oder „Ich weiß es nicht. Geh mir damit nicht auf die Nerven.“ Wenn man zu meinem Vater kam und er z.B. etwas las, dann hat er aufgehört und auf die Frage geantwortet und dann mit dem Lesen fortgefahren. Ich wollte immer so sein, wie mein Vater.

Sogar wenn sich meine Eltern gestritten haben, dann hat meine Mutter viel gesprochen und mein Vater saß ruhig. Dann sagte er, dass er erst nachdenken muss und ist dann heraus gegangen. Er ist nie explodiert. Wenn er dann zurückkam, dann sagte er: „Hiermit bin ich einverstanden und damit nicht.“

Glaubten Sie, dass es Gott gibt?

Besonders habe ich nicht daran gedacht. Mein Vater war mein Vorbild und er sagte, dass es keinen Gott gibt. Ich habe nicht sehr darüber nachgedacht.

Wie war Ihr Verhältnis zur Astrologie, Aberglauben usw.?

Mein Bruder ist wie ein Mädchen. Er legte nachts ein Messer unter sein Kissen, damit er sich bei einer Erscheinung des *Albarsty* wehren kann, ich fand das aber nur witzig.

Die Mädchen sagten auch, dass man vor dem Examen das Heft unter den Kopf legen muss, damit man alles behält. Mein Vater sagte, dass ich es nicht machen soll, sondern lieber früher aufstehen und wiederholen soll.

Oder die Mädchen sagten, dass man sich Abends kämmen sollte und das Haar aus dem Kamm unter das Kissen legen sollte. In der Nacht wird man dann von dem Jungen träumen, der einem gefällt. Aber ich glaubte nicht daran. Die Mädchen taten das.

Meine Schwester ist oft zu den Hellsehern gegangen. Sie wollte ständig wissen, was in der Zukunft geschieht und wann sie heiratet. Meine Mutter schimpfte mit ihr und sagte, dass es nicht war ist, was die Hellseherinnen sagen. Sie sagte auch, dass es Sünde ist.

Ist dem Bruder Albarsty schon erschienen?

Er sagt, dass sie ihm bis heute noch erscheinen. Aber das geschieht immer, wenn er alleine zu Hause ist. Wenn wir zu Hause sind, dann nicht. Ich glaube, dass er einfach Angst hat, wenn wir nicht da sind und dann bildet er sich das nur ein.

Bis 1990 hat keiner Oroso gehalten. Meine Mutter hat nur zum Ait das Nötige zubereitet. Als sie dann immer zu Hause im Dorf war, dann begannen sie alle Ait zu halten.

II. DIE PERIODE ZWISCHEN DEN ERSTEN BERÜHRUNGSPUNKTEN MIT DEM EVANGELIUM BIS ZUR BEKEHRUNG

A. Die ersten Berührungspunkte mit dem Evangelium:

Das erste mal war es in der Schule, in der siebten Klasse. Wir bekamen von den Zeugen Jehovas Traktate und Bücher. Sie haben mir gut gefallen, weil sie sehr bunt waren. Auch das Geschriebene gefiel mir und ich hatte Lust, hinzugehen und dort zuzuhören. Aber die Eltern haben es mir verboten, da hinzugehen. Lesen durften wir, weil die Eltern auch lasen.

Dann war das 1997 in Bischkek, als ich kam, um in der Uni aufgenommen zu werden. Mein Vater hat mich für ein paar Tage dort gelassen. Als ich dann zur Uni kam, sah ich sehr viele Jugendliche, die fröhlich waren, Fotos machten. Ich hatte dann auch den Wusch, solche Freunde zu haben. Sie waren nicht, wie die anderen.

In der Stadt wurden die aus dem Dorf immer gemieden. Die aus der Stadt hielten sich für etwas Besseres. Und in dieser Gruppe gingen alle miteinander um, wie mit Bruder und Schwester. Z.B standen die Jungs und die Mädchen saßen. Die Jungs haben den Mädchen ihre Plätze angeboten. Und ich saß auf der Fensterbank. Plötzlich kam das Mädchen, dass die anderen fotografierte auf mich zu und bot mir Sprite an. Sie sprach nicht so gut kirgisisch, aber dafür russisch. Sie war eine Koreanerin. Sie lud mich in die koreanische Gemeinde Nadeschda ein. Eigentlich musste ich schon wieder zurück nach Tokmok, doch ich wollte dort hingehen. Da war ein Programm, dass man erst die koreanische Tradition, dann das koreanische Essen kennen lernen kann und eine Predigt hört und dann das Kennenlernen kommt. Ich wollte dorthin, weil sie so gut miteinander umgingen und ich wünschte es mir auch, solche Freunde zu haben.

B. Die ersten Berührungspunkte mit einer christlichen Gemeinschaft und die Gründe für das Bleiben in einer christlichen Gemeinschaft: Wie waren die ersten Berührungspunkte mit einer christlichen Gemeinschaft?

Als wir dann herein kamen, waren an der Tür zwei Menschen die jeden begrüßten und den Platz zuwiesen. Das war ein sehr warmer Empfang und es wurde nicht unterschieden zwischen den Städtern und den Dörflern. Und das Mädchen, dass mir die Einladung gab, hat mich auch gleich erkannt und das gefiel mir sehr, dass sie mich nicht vergaß. In der Uni war das so, dass man sich bekannt machte und am anderen Tag voneinander vergaß. Und sie hat sich sogar meinen Namen gemerkt und das, was wir gesprochen hatten.

Dort haben sie auch ein Anspiel gemacht von einem Leben ohne Gott und mit Gott. Es war ohne Worte, weil sie Koreaner waren, aber es war ganz klar zu verstehen. Es war sehr gut vorbereitet.

Wir wurden auch fotografiert und man sagte uns das Datum, wann wir die Fotos bekommen könnten. Wir erhielten eine Telefonnummer, unter der wir dann erfahren konnten, wo wir die Fotos erhalten. Aber ich konnte daran nicht glauben, weil es dort so viele andere Menschen gab.

Ich konnte es mir nicht vorstellen, weil ich doch eine unbedeutende Person bin und solche wie mich gab es viele. Ich rief dann an und fragte nach Tscholpon, so hieß sie. Sie hat mich erkannt und machte mit mir einen Termin aus, um mich noch näher kennen zu lernen.

Ich kannte damals nur den Weg von zu Hause bis zur Uni und zurück. Sie begann mir dann alle Bibliotheken zu zeigen, ebenso Theater, Plätze wo man spazieren gehen kann, Buchläden, in denen man billig Bücher kaufen konnte. Sie war eine Fremde in Kirgistan und hat mir in meinem eigenem Land alles gezeigt. Und sie tat das mit großer Liebe und Wärme zu mir. Ich lebte mit meiner Schwester und sie

erklärte nur, wie ich zur Uni und zurück fahren soll, an mehr dachte sie nicht. Und Tscholpon hat mir in allem geholfen, was gerade Studenten im ersten Jahr brauchen. Sie war die erste, die mir das alles zeigte. Auch sonst fragte sie immer, ob ich hungrig sei oder nicht und was ich sonst noch alles brauche. Sie war sehr um mich besorgt. Ich wollte sehr, so wie sie sein. Sie begann dann langsam, mir von Gott zu erzählen. Sie tat es nur, wenn ich es wollte. In Tokmok wurde man manchmal von jemanden aufgehalten, der dann zu sprechen begann und Traktate gab, ganz egal ob man es eilig hatte oder nicht. Sie hat mit mir nie ein Thema aufgezwungen. Wenn mich etwas anderes interessierte, dann hat sie auch darüber gesprochen. Sie fragte mich immer, ob ich etwas gerne hören möchte. Sie sagte auch immer nur ein wenig und alles der Reihe nach, also nie alles durcheinander. Dann lud sie mich zur Kirche und in den Hauskreis ein. Am Samstag konnte ich in den Hauskreis gehen, aber am Sonntag nicht. Im Hauskreis wunderte ich mich, wie sie aus einem anderem Land soviel Zeit für uns alle opferten. Nicht mal mit meiner Schwester konnte ich so sprechen. Sie hat immer nur gefragt, ob ich genug Geld hätte, oder sonst was. Aber es entstand nie ein tiefes Gespräch. Und ich hatte danach ein großes Verlangen, weil ich ja neu in der Stadt war und soviel Eindrücke erlebte, und mit Tscholpon konnte ich immer sprechen. Einmal hatte ich so ein Gefühl, dass mich keiner braucht und dann rief ich sie an und fragte, ob ich zu ihr kommen könnte. Als ich zu ihr kam, haben wir dann bis Mitternacht miteinander geredet. Ich wusste, dass sie immer für mich Zeit hat. Ich wollte auch so werden.

Hat Tscholpon Ihnen finanziell geholfen?

Nein, niemals. Wenn wir ins Theater gingen, dann hat sie die Eintrittskarten gekauft, oder ein Eis. Ich war von den Eltern versorgt, die mir für die Woche Geld gaben. Und immer soviel, dass es reichte. Bis heute ist es noch so.

Sie hat mir moralisch geholfen. Wenn ich bei meiner Mutter nach Hilfe fragte, dann denkt meine Mutter, dass ich Geld brauche. Sie gab mir das, was ich als Mensch brauchte.

C. Die Bekehrung

(Die Beweggründe für die Bekehrung: Was hat Sie dazu bewogen, sich zu bekehren?)

Wir hatten einmal im Hauskreis ein Thema über die Eltern. Dort ging es darum, dass Gott uns die Eltern gab und wir für die Eltern dankbar sein sollten, ganz egal, wie sie sind.

Tscholpon fragte mich nach der Stunde, ob ich jetzt Jesus annehmen will. Mir ging es aber damals nicht um Jesus, sondern um sie. Ich wollte so sein wie sie. Damals habe ich nicht Jesus angenommen, sondern ihr Leben. Danach schenke sie mir eine Bibel und sagte mir, ich solle die Offenbarung und dann das Lukas-Evangelium lesen. Sie fragte mich jeden Tag nach dem Gelesenen. Ich habe wenig verstanden und sagte ihr: „Ich lese die Offenbarung und dann Lukas und es ist alles dasselbe. Wie kann man nur so etwas lesen.“ Sie sagte mir, dass mir mein ganzes Leben nicht reichen wird, um die Bibel durchzulesen, d.h. sie zu verstehen. Und ich wunderte mich und sagte, dass mir eine Woche für die Bibel, ich hatte damals nur das Neue Testament, reichen würde. Ich sagte ihr auch, dass es für mich überhaupt nicht interessant sei. Sie gab mir dann Traktate zu verschiedenen Themen, wie „Messias“, „Die Erkenntnis Jesu“, „Über den lebendigen Glauben“, usw. Ich las das alles wie einfache Literatur, um es einfach nur durchzulesen. Sie sagte mir damals, dass ich auch mehr beten soll, weil der Heilige Geist in mir wohnt. Das konnte ich überhaupt nicht verstehen, wie der Heilige Geist in mir leben kann. Sie wollte, dass ich bete und sagte, dass ich dann eine lebendige Gemeinschaft mit Gott habe. Das habe ich auch nicht verstanden, ich wollte nur schneller so sein wie sie. So ein Ziel hatte ich.

Dann ist sie im August 1999 weggefahren. Als ich im September wieder kam, war sie weg und es war alles so leer ohne sie. Die einzige Freundin war weg. Als sie weg fuhr, hat sie eine Bibel und viele andere Literatur dagelassen. Sie sagte mir, dass ich es lesen soll und dass sie für mich beten wird. Ich dachte nur, was hat es für einen Sinn, dass sie für mich betet, sie ist ja doch nicht da. Als ich ihr das sagte, antwortete sie: „Du hast mehr als mich, du hast ein lebendiges Geschenk, das beste was ich dir schenken konnte, das ist Jesus, er ist in deinem Herzen. Ich sagte ihr, dass ich das alles nicht brauche, dass ich nur sie brauche.“

Sie machte mich, bevor sie wegfuhr, mit einem Mädchen bekannt, die in die Kirche Gospoda ging. Sie sagte mir, dass es für mich besser sein wird, in diese Kirche zu gehen, weil hier mehr Jugend ist als in der Musikschule. Als ich dann mit Veronika, die auch eine Koreanerin ist, in diese Kirche kam, hat mir die Atmosphäre sehr gut gefallen. Dort waren alle älter und es gab hier auch die Kurse, „Eine neue Familie“ und auch diejenigen, die das erste Mal kamen, mit ihnen wurde noch einmal extra gesprochen. Es gefiel mir hier sehr gut.

In der Zeit von 1998 bis 1999 war ich als ob geistlich blind und tot. Ende 1999 ging es mir innerlich immer schlechter, obwohl äußerlich alles in Ordnung war. Ich hatte Geld und einen Wohnplatz, aber innerlich war es mir immer zum Heulen zumute. Es war so, als ob ich ständig jemanden suchen würde. An Sonntagen wusste ich, wann die Versammlungen beginnen, musste aber ständig meiner Schwester gerade am Sonntag helfen. Ich dachte dann: „Warum verschwende ich meine Zeit für Unwichtiges. Ich mache ja schon sowieso die Hausarbeiten die ganze Woche, warum sollte ich nicht wenigstens einen Tag in der Woche für mich haben?“ Das habe ich auch meiner Schwester gesagt und es kam immer zum Streit. Sie wollte, dass ich mit ihr Fernsehen schauen und so weiter, aber ich suchte nach mehr. Wenn ich dann in die Kirche kam, fand ich eine tiefe Ruhe. Hier konnte ich vollkommen entspannen. Es war nichts besonderes, es wurde einfach eine Predigt gelesen. Aber mir gefiel es sehr.

Und auch Tscholpon schrieb mir Briefe, dass ich mehr Gemeinschaft mit den Gläubigen und mit der Jugend haben sollte. Sie schrieb mir auch einen Brief, in dem es stand: „Er wird nicht zulassen, dass dein Fuß wankt,“ und das er Tag und Nacht in meiner Nähe ist. Und ich fragte mich, wenn er Tag und Nacht in meiner Nähe ist, warum geht es mir dann so schlecht. Dann begann ich an den Donnerstagen zu den Hauskreisen zu gehen und hier wurde dann nach der induktiven Bibelstudiumsmethode über die Namen Gottes gesprochen. Dadurch erhielt ich einen großen Wunsch, die Bibel zu lesen. Früher sagte mir Tscholpon, dass die beste Zeit zum Lesen der Bibel der Morgen sei. Wenn man liest und betet, dann wird der Tag auch gut. Ich habe früher zwar gebetet, aber die Bibel nur gelesen, wenn ich Zeit hatte. Und von dann an habe ich die Bibel immer gelesen. Wenn ich z. B. Aufgaben machen musste, dann habe ich zuerst in der Bibel gelesen und dann die Aufgaben gemacht. Dann ging es mir auch gut. Ich begann dann auch die Literatur zu lesen, die Tscholpon mir hinterließ und verstand sie plötzlich. Z.B. lass ich, wie man wissen kann, dass Jesus immer mit mir ist. Plötzlich wurde mir das wichtig. Tscholpon sprach auch immer von ihrem liebsten Vers in der Bibel und ich habe dann auch einen Vers in der Bibel gefunden, in Jes. 43, wo es heißt, dass er Tausende für mich gibt. Und das er immer in meiner Nähe ist. Die Bibel ist jetzt nicht ein Buch, das ich schnell lese, weil ich morgen erzählen muss, was ich las. Jetzt lese ich, weil ich im Herzen Fragen habe und dann die Bibel lese und dort die Antworten finde. Sie ist für mich jetzt Speise.

Sie schrieb mir neulich einen Brief, nicht mit ihren Worten, sondern mit Versen aus der Bibel. Das hat sie auch früher gemacht, aber ich habe das nie verstanden. Ich dachte, ich habe ja die Bibel auch hier in Kirgistan, wozu schreibt sie mir die Bibelverse.

Jetzt aber bin ich sehr froh, wenn sie mir Verse aus der Bibel schreibt. Ich bin ihr am meisten aber dankbar, dass sie mir so etwas hinterließ.

1) Wer war bei der Bekehrung anwesend?

2) Heilsgewissheit: Hatten Sie nach der Bekehrung die Heilsgewissheit?

Er kam während der Kurse, als wir über die Namen Gottes sprachen. Vorher war das nicht da. Ich dachte sogar, dass am 14. März Gott mein Gebet nicht erhört hat, weil ein anderes Mädchen nach dem Gebet geweint hat und noch ein anderes sich danach sehr sündig gefühlt hat. Und mit mir geschah nichts. Ich habe nur das Gebet gesprochen und fertig. Ich dachte sogar, dass ich mich vielleicht noch einmal bekehren muss. Vielleicht wollte Gott, dass ich Schritt für Schritt von ihm erfahre. Vorher war ich auch eine geteilte Persönlichkeit. Wenn ich in die Kirche ging, dachte ich, dass ich gläubig bin, aber danach war ich wieder wie immer.

Aber nach den Lektionen begriff ich, dass ich wirklich ein neuer Mensch bin, weil ich wirklich von oben geboren bin und Gott immer mit mir ist. Vorher war es so, wenn es mir schlecht ging, ich mich sehr aufregte und mit allen schimpfte und mich nicht zu Gott wandte. Aber jetzt, wenn es nicht klappt mit jemanden, dann weiß ich trotzdem, dass Gott mein Fels ist und mir hilft.

3) Das theologische Verständnis bei der Bekehrung über:

(a) Gott

(Wie haben Sie sich Gott vorgestellt?)

Ich dachte nie, dass Gott etwas großes, schreckliches ist und herum kommandiert. Ich dachte immer, dass es nur einen Gott gibt. Auch, dass er so sehr gut ist, wenn mich sogar die Eltern für etwas ausschimpfen würden, Gott es nicht tun würde.

Das Gott gerecht ist und straft, wurde mir erst mit der Zeit bewusst. Einmal erzählte man uns, wie eine Henne unter ihren Fittichen ihre kleinen Küken rettete, indem sie selber verbrannte, als auf einem Feld ein Feuer ausbrach. Ich dachte immer, dass Gott genauso ist und mit seiner Liebe die ganze Erde bedeckt und sich selbst hingibt und uns bewahrt.

(b) Die Sünde

(Hattest Sie ein Sündenbewusstsein?)

Bevor ich Jesus aufnahm, zählte ich mich überhaupt nicht als Sünderin. Weil ich so sein wollte, wie mein Vater und er das merkte, sagte er mir immer, egal was ich tat, dass ich richtig handle. Ihm gefiel es, wie ich lernte und ich habe gut gelernt. Ihm gefiel, das ich wenig zu Diskotheken ging usw. Und ich dachte, ich wäre vollkommen. Sogar wenn ich was falsch machte und meine Mutter mir etwas sagte, dann gab mir mein Vater recht.

Ich habe auch nicht getrunken, habe nicht geraucht. Ich dachte, ich wäre ein gutes Mädchen.

Jetzt aber merke ich besonders die letzten Wochen, wie unbeständig ich bin. Ich will etwas machen, tue es aber nicht. Aber Gott ist mir trotzdem immer nah und ist voll Erbarmen und schüttet seine Gnade auf mich aus. Er hat eine Brücke zwischen uns nichtwürdigen Menschen und sich. Und diese Brücke ist Jesus.

(c) Das Leben nach dem Tode

Tscholpon sagte mir, bevor sie weg fuhr, dass sie vielleicht wieder kommt, vielleicht auch nicht. Aber sie sagte dann: „Wenn wir uns auf dieser Erde auch nicht mehr sehen werden, so treffen wir uns einst dort im Himmel.“ Das hat mich sehr geschockt. Ich sah sie dann an und fragte sie: „Glaubst du denn selber deinen Worten?“ Sie sagte: „Auf jeden Fall werden wir uns dort treffen. Und nicht nur wir, sondern wir werden auch Jesus dort treffen.“ Ich dachte aber weiter, dass sie wahrscheinlich selber nicht daran glaubt und mich nur wie ein Kind beruhigen will. Erst später kam der Glaube daran. Eigentlich war es bei mir immer so, dass ich nie an ein Leben nach dem Tod dachte, immer nur an dieses Leben hier. Vor kurzem war ein Theaterstück „Die Flammen der Hölle und die Tore des Paradieses.“ Dort haben sie sehr gut gezeigt, dass es ein Leben nach dem Tod geben wird.

III. DIE PERIODE ZWISCHEN BEKEHRUNG UND VERBINDLICHER MITGLIEDSCHAFT IN DER GEMEINDE

A. Was war nach der Bekehrung?

Die Zeit nach der Bekehrung ist sehr wichtig. Es reicht nicht einfach dem Menschen Brot zu geben, man muss ihm auch helfen, das Brot zu kauen. Viele Menschen nehmen Jesus an und dann beginnt ein geistlicher Tod. Wenn ein Mensch sich bekehrt, dann denkt er, dass wird mir jetzt reichen. Einen Monat fühlt er sich auch wohl, aber wenn man ihn nicht weiter unterstützt und nicht hilft, dann Tscholpon hat mir immer weiter geholfen, mir immer wieder gesagt: „Geh zur Kirche, habe Gemeinschaft mit Gläubigen.“ Wie wäre es bloß, wenn sie mir eine großes Brot gegen hätte und dann gesagt hätte: „Iss“ und wäre selber weg gefahren. Ich hätte gedacht: „Was ist das bloß für ein Gläubiger!“ Das ist sehr wichtig, dass man nicht nur evangelisiert, sondern dem Menschen weiter hilft. Z.B. wird manchmal gesagt, Gott ist ein reicher Gott und die Leute denken dann nach und sagen: „Und warum gibt mir Gott nicht das eine oder das andere?“ Wichtig ist, dem Menschen das richtige Verständnis zu geben. Wenn der Heilige Geist den Menschen dann erleuchtet, beginnt er schon zu verstehen.

Wann kam das Verständnis über Jes. und dass Gott Ihnen immer nah ist?

Das war Ende 1999. Ich begann hierher zu gehen am 25.12.1999. Ich kam auch vorher, aber von diesem Tag an hatte ich einen starken Wunsch zu gehen.

Der erste Kreis, wo ich hinging, war bei Dschingisbaike. Dann hat Mira die Kurse „Die Namen Gottes“ durchgeführt. Ich hatte dann auch viele Fragen, die ich in die Kurse mitbrachte.

Früher auf den Predigten konnte ich kaum das Ende abwarten. Tscholpon hat immer während der Predigt etwas aufgeschrieben und für mich war es komisch, dass sie was aufschrieb.

Sie hat wahrscheinlich drüben stark für mich gebetet und der Heilige Geist begann in mir zu wirken und die Predigten wurden dann für mich sehr interessant und ich erhielt von ihnen sehr viel Speise, dass es mir bis zum nächsten Sonntag reichte. Das kam natürlich später.

B. Verhältnis zur Umgebung: Wie haben die Verwandten, Freunde und Kollegen reagiert, als sie von der Bekehrung erfuhren?

Noch weiß es keiner. Die Schwester sagte, dass es ein Problem ist und das man es merken wird. Meine Mutter errät es schon so langsam. Weil ich immer Oroso hielt und es diesmal nicht tat. Ich sage auch manchmal, mit Gottes Hilfe gelang mir das und sie wunderte sich.

Einmal nahm ich ein Mädchen aus meiner Gruppe mit, zu dem Thema: „Ehe ohne Reue“. Ihr hat alles gefallen, dass eine, was ihr nicht gefiel war, dass es aus der Bibel war. Sie hat dann den anderen im Zimmer, mit denen sie lebt, sie sind Russen, erzählt, dass ich dahin gehe und an den russischen Gott glaube.

Einmal wurde ich gefragt, ob ich in der Nacht an der die Sünden vergeben werden, auch wachsam sein werde. Ich sagte, dass ich das machen werde, aber nicht in dieser Nacht, sondern in der Nacht, wenn ich das Verlagen habe, die ganze Nacht Gemeinschaft mit Gott zu haben. Sie haben das dann so auch von mir angenommen.

Ein Mädchen sagte etwas dagegen, dann sagte ich ihr, dass ist doch mein Leben. Du mußt es ja nicht machen, wenn Du denkst, dass es falsch ist. Und dieses Jahr kam sie auf mich zu bat mich, für sie zu beten. Sie öffnet sich schon. Vor dem Examen sagte sie: „Du hast für dich gebetet, bete auch für mich.“